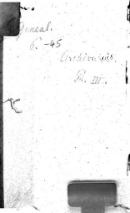
NEUE GENEALOGISCH-HISTORISCHE NACHRICHTEN VON DEN...

Digitized by Google



<36629638870018

<36629638870018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Genealogisch-Historische Nachrichten

Der 1. und 2. Theil
von den
Wornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinen zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
enthalten.

Der 65 Theil.

Leipzig, 1725.
Bey Johann Samuel Heinsii Sel. Erben.

Inhalt.

I. Lebens-Beschreibung des jüngst verstorbenen Cardinals Querini.

II. Einige jüngst geschehene merckwürdige Todes-Fälle.

III. Einige jüngst geschehene merckwürdige Vermählungen und Geburten.

IV. Von den französischen Contrebandiers und deren Anführer Mandrin.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

I.

Lebensbeschreibung des jüngst verstorbenen Cardinals Querini.

Der berühmte und gelehrte Cardinal Querini, der in der lateinischen Sprache *Quirinus* genennet wird, stammte aus einem sehr alten und edlen Venetianischen Geschlechte her, das unter den höchsten Adel dieser Republik gezählet wird. Er wurde den 30 Mart. 1680. zu Venedig gebohren. Sein Vater, Paul Querini, war ein angesehener Nobile di Venetia, und bekleidete zuletzt die Stelle eines Procuratoris von St. Marco. Seine Mutter hieß Cöcilia Justina, und war ebenfalls eine Tochter eines Procuratoris von St. Marco aus dem höchst edlen Geschlechte Giustiniani. Er empfieng bey der Tauffe den Namen Hieronymus, welchen seines Vaters Bruder führete, der gleichfals ein Procurator von St. Marco war.

Nachdem er das siebende Jahr seines Alters zurücke gelegt, so wurde er nebst seinem ältern Bruder, Johann Frantz Querini, von seinen Eltern zu Anfange des Octobers 1687. nach Brescia gebracht, wo sie beyde denen Jesuiten übergeben wurden, die sie in ihrem Collegio, in den Grund-Sätzen der Römischen Kirche, und in allen nützlichen und gelehrten Wissenschaften unterrichten

sollten. Es kam nach einigen Jahren der dritte Bruder, Johannes, darzu, der jünger als der Cardinal war; doch keiner war so lehrbegierig, als der mittelste, ob er gleich eben so wenig, als die andern beyden zum geistlichen Stande bestimt war. Er brachte neun Jahre allhier zu, und übertraf an Fleiß und Fähigkeit alle seine Mitschüler. Wenn diese sich in den Freystunden mit allerhand Spielen eine Lust machten, hatte er ein Buch in den Händen, und las darinnen, welches seine Bedienten mehr als einmal zu sagen bewog, Sie wollen doch vielleicht gar noch Bischoff zu Brescia werden. Da nun solches nach 40 Jahren eingetroffen, und sichs der Cardinal erinnert, hat er deßhalben diesen Menschen, der damals noch am Leben war, reichlich beschenket.

Unser Querini machte seine Lehrmeister, die Jesuiten, durch seine unersättliche Liebe zu den gelehrten Wissenschaften und durch die bereits sein Alter übersteigende. Gelehrsamkeit, die er unter ihrer Anführung erlanget hatte, sehr aufmerksam, und da sie glaubten, durch ihn eine große Zierde für ihren Orden zu bekommen, wenn sie ihn bewegen könnten, in denselben zu treten, so gaben sie sich viel Mühe, ihn darzu zu bereden. Allein der junge Querini bezeugte keine Lust darzu, ob er übrigens gleich gesonnen war, in den geistlichen Stand zu treten. Er erkannte, daß der Jesuiter-Orden wegen der vielen Aemter, die die Mitglieder desselben zu bekleiden haben, ihnen viele Zeit und Muse wegnähmen, sich dem Studiren völlig zu

ergeben.

gegeben. Wer darüber geklagt hat, der Verordnungen seyen zu häufig, der hat nicht Unrecht gehabt. Es ist eine Klage, welche Fürsten in großen Provinzen und in einem großen Reiche, auch die Regierungen und Gesetzgeber kleiner Staaten, in Republiken, in Monarchien, selbst in despotischen Staaten, gewöhnlich anhören müssen; sie können sich der Klage nicht entziehen, sie können sie nicht vermeiden, sie können sie nicht heben, sie können sie nicht tragen, sie können sie nicht ertragen. Sie ist ein Uebel, das mit der Regierung verbunden ist.

Diese Verordnungen enthalten in der Regel, was sie enthalten müssen, und was sie enthalten sollen. Sie sind gut, sie sind so gut, als sie nur immer gut seyn können, und sollen. Sie sind nicht, was sie nicht seyn sollen, und können. Sie machen alle Mittel, welche sie machen können, und sollen, zu Beförderung der Glückseligkeit des Landes, und seiner Einwohner anwendbar, und sie sind so weise durch diese Mittel diesen Zweck überall, soviel, als es möglich ist, zu erreichen, und selbst einige Verordnungen, welche in einzelnen Fällen, und für einzelne Personen, hart scheinen, sind es nicht, und sind es nicht, weil sie Verordnungen sind, die auf das Ganze, und auf die Mehrheit der Einwohner berechnet sind, und weil sie, wenn sie auch in einzelnen Fällen, und für einzelne Personen, hart scheinen, doch für das Ganze, und für die Mehrheit der Einwohner, nicht hart sind.

Eben bei jungen Gewächsen nicht unmöglich wäre. Es können nämlich die Wurzeln, durch welche Pflanzen in Erde, und die Blätter, durch welche Thiere, Luft und Wasser einsaugen, so dünn und zart sein, daß sie selbst das Auge nicht mehr wahrnehmen kann, und dann ist es begreiflich, daß sie auch durch eine Erde oder Flüssigkeit, die schon mit Salz gesättigt ist, noch Wasser einsaugen können.

Wenn nun diese Fälle möglich sind, und es ist nicht zu läugnen, daß sie es sind, so ist es auch möglich, daß Pflanzen und Thiere, die in einer Salzlake leben, Salz einsaugen, und wachsen an ihr. Denn wenn sie auch nicht mehr Wasser einsaugen können, als sie zu ihrer Nahrung bedürfen, so ist es doch möglich, daß sie mit dem Wasser, das sie einsaugen, auch Salz einsaugen, weil sie nicht mehr Wasser einsaugen können, als sie gerade zu ihrer Nahrung bedürfen, und weil sie gerade so viel Salz einsaugen müssen, als mit dem Wasser zugleich eingesogen wird. Und dieß ist die einzige Art, wie Pflanzen und Thiere, die in einer Salzlake leben, Salz einsaugen können. Denn sie können nicht mehr Wasser einsaugen, als sie gerade zu ihrer Nahrung bedürfen, weil sie sonst ersaufen müßten, und sie können nur so viel Salz einsaugen, als mit dem Wasser zugleich eingesogen wird, weil sie sonst vertrocknen müßten. Wenn nun also Pflanzen und Thiere, die in einer Salzlake leben, Salz einsaugen, so müssen sie gerade so viel Salz einsaugen, als mit dem Wasser zugleich eingesogen wird, und dieß ist möglich.

Den 1 Jan. 1698. that er nach zurück gelegtem Probe-Jahre Profeß, und blieb nach drittehalb Jahre unverrückt in diesem Kloster, obgleich sein Novitiat im Jahre 1700. völlig zu Ende gieng. Der vertraute Umgang mit dem P. Benedict, einem Maroniten und sehr gelehrten Manne, der sich als Gast in diesem Kloster aufhielte, machte ihm den Aufenthalt in demselben sehr angenehm, weil er von ihm dasjenige lernen konnte, wornach er am meisten begierig war. Es kam auch im Jahre 1700. der berühmte P. Montfaucon aus Frankreich nach Florentz, der sich etliche Monate in dem Kloster aufhielte, welchem der P. Overini die Zeit über wenig von der Seite kam, um sich an dessen großen Gelehrsamkeit zu ergötzen; wie er denn auch vor ihm von der göttlichen Gnade nach dem Sinn des heil. Augustini mit vielem Beyfall disputirte.

A. 1702. wohnte er zu Perugia einer Versammlung des gantzen Ordens von der Casinensischen Congregation bey, da er denn auf Befehl seiner Obern einige theologische Sätze ohne Beystand mit vielem Ruhm vertheidigte. Er ward hierauf Lector zu Florentz, und lehrte sowohl die Gottesgelahrheit, als das Canonische Recht. Als er A. 1704. eine Reise nach Venedig that, um seine Eltern und Anverwandten zu besuchen, gaben diese sich viele Mühe, ihn zu bewegen, daß er anstatt Florentz, die Stadt Venedig zu seinem Aufenthalt erwählen möchte, worzu er sich aber nicht bereden ließ, sondern nach etlichen Monaten wieder

wieder nach Florentz zurücke kam, wo er seine gelehrten Beschäfftigungen unermüdet fortsetzte. Endlich nachdem er bis ins vierzehnte Jahr sich in dieser Stadt aufgehalten, kriegte er Lust, eine Reise in fremde Lande zu thun. Sein jüngerer Bruder, Johannes, den er im Jahr 1709. zu Bologna, wohin er eine Reise gethan, gesprochen, hatte ihn darzu beredet, und er wolte ihm selbst hierbey Gesellschaft leisten.

Im Sept 1710. verließ er die Stadt Florentz nicht ohne Wehmuth, weil er hier den Grund zu aller seiner Gelehrsamkeit geleget hatte. Er nahm seinen Weg über Bologna und Mantua nach Verona, wo er seinen Bruder und Reise-Compagnon antraf. Sie nahmen den geraden Weg durch Deutschland nach Holland, von dem sie nur zweymal abwichen, nemlich um München und Nürnberg zu sehen. Sie langten glücklich im Haag an, wo sie etliche Monate blieben, und das Vergnügen hatten, mit verschiedenen Gesandten bekannt zu werden, die eben damals allda angelanget waren, um den Frieden in Europa wieder herzustellen. Hierunter befanden sich sonderlich der Ritter Foscarini aus Venedig, der Abt Passionei aus Rom, der Marqvis Rinuccini aus Florentz und der Graf von Sintzendorf aus Wien. Er unterredete sich auch mit vielen vornehmen Gelehrten, worunter sich sonderlich Jacob Basnage befand, den er so gar predigen hörte, ob er gleich ein Calviniſt war. Er hielte sich auch mit seinem Bruder eine Woche lang zu Amsterdam auf, wo er unter andern Gelehrten

lehrten sonderlich Johannem Clericum und den P. Quesnel sprach.

Im Jan. 1711. seegelten die beyden Brüder von Briel nach Engelland über, und hielten sich zwey Monate zu London auf. Sie hatten ihr Quartier bey dem Venetianischen Gesandten, Petro Grimani, nachmaligem Doge, der unserm P. Querini unter andern Gefälligkeiten auch diese erzeigte, daß er ihm Umgang mit gelehrten Leuten verschaffte, worunter Gilbert Burnet, Hickes, Bentley, Neuton, Thomas Burnet, Allix und Bevassor die vornehmsten waren. Er that auch mit seinem Bruder eine Reise nach Oxfurt und Cambridge, und unser gelehrter Pater fand sonderlich sein Vergnügen in den Unterredungen mit Wilhelm Cave, Johann Hudson und Johann Potter, nachmaligem Erzbischoff von Canterbury.

Zu Ende des Märzes verließen die Herren Querini wiederum Engelland, und kehrten nach Holland zurücke. Nach einigem Aufenthalt im Haag, während welchem unser Pater dem Herrn Passionei nicht von der Seite kam, sondern sich stets von gelehrten Dingen mit ihm unterhielte, reiseten sie nach Leiden, Delfft und Roterdam, wo unser Querini überall sich mit den vornehmsten Gelehrten unterredete, worunter Gronov, Perizonius, Oudin, Jacob Bernard und Peter Jurieu die vornehmsten waren. Sie besahen hierauf die vornehmsten Städte in Braband und Flandern, und indem der jüngere Herr Querini sich auf einige Zeit zu der alliirten Armee verfügete, hielte sich

der ältere indessen bey den Jesuiten zu Brüssel auf. Er besuchte auch die Jesuiter-Collegia zu Antwerpen und Löwen, und hatte an dem ersten Orte sonderlich mit dem P. Papebroch, und an dem letztern Orte mit dem P. Levin Meyer seine meiste Unterredung. Er machte auch dem Cardinal von Bouillon und dem Erzbischoffe von Mecheln, davon der erste bey den Jesuiten zu Antwerpen und der andere zu Brüssel seinen Aufenthalt hatte, seine Aufwartung. Zu Cambray, wo er sich mit dem berühmten Erzbischoff Fenelon unterredete, kam sein Bruder wieder zu ihm, worauf sie ihre Reise nach Frankreich fortsetzten.

Im May 1711. langten sie zu Paris an. Unser Pater erhub sich gleich in die Abtey St. Germain, wo er von dem P. Montfaucon mit vieler Freude empfangen und sogleich zu dem Cardinal von Estrees geführet wurde, der ihn mit großer Höflichkeit aufnahm. Er besuchte darauf alle berühmte Gelehrte in dieser Stadt, deren es eine sehr große Menge giebt, und wurde von allen mit vieler Distinction und Hochachtung empfangen. Mit dem damaligen Venetianischen Abgesandten, Johann Emo, stifftete er eine genaue Freundschafft, und reisete in dessen Gesellschafft mit seinem Bruder nach Fontainebleau, wo ihnen der damalige Nuncius Cusani Gelegenheit verschaffte, gleich den folgenden Tag dem Könige und den Printzen vom Geblüte vorgestellt zu werden, von denen sie sehr gnädig empfangen wurden. Sie sahen auch hernach den König mit den Printzen speisen, kriegten auch

Erlaubniß,

Gemahlin, seine übrige Familie und alle seine Bedienten, die sich in seinem Zelte befanden, wurden gefangen, und seine Schätze, Pferde und Kameele, die sich auf 1000 Stück beliefen, fielen in die Hände seiner Feinde. Die Wenigen von seinen Leuten, die sich retten konnten, flohen mit Zurücklassung aller ihrer Habseligkeiten, und Tamerlan eilte mit seinem Heere dem Könige von Persien nach.

Dieser aber, der sich nicht stark genug vor ihm hielt, floh immer, wurde endlich, da er sich nicht mehr retten konnte, von seinen Leuten, die ihn verrathen wollten, gefangen, und Tamerlan, der ihn in einem Käfige mit sich führte, unterdessen, daß er sich in einem andern, mit schönen Frauenzimmern, ergötzte.

Er wurde auch einmal in Gefahr, in eine Grube zu fallen, die man ihm gegraben hatte, um ihn darein zu werfen; der Anschlag aber kam ihm gleichwohl, ehe er in die Grube fiel, entdeckt, und er ließ diejenigen, die ihn verrathen wollten, darein werfen.

Die Türken, die sich in die Länder des Tamerlan, Persien und Syrien, so sehr ausdehnten, hatten in ihren eingenommenen Ländern, wie sie ihre Eroberungen, die sie machten, nannten, fast überall Statthalter gesetzt, die sie, wenn sie sich ihrer Treue versichert hatten, in ihren Aemtern bestätigten, und diese Statthalter, die sich nicht gleich Anfangs unterwarfen, sondern sich vielmehr, wie Bajazeth, in Feindschaft mit ihm setzten, und sich Hoffnung machten, sich der Länder, die sie besaßen, durch Hülfe des Königs, der ihnen

ser und andere umliegende Oerter, that auch eine Reise nach Rheims, wo er die Marter- und Oster-Woche zubrachte, und allda fast täglich sich an der Tafel und in der Gesellschafft des Ertzbischoffs Mailly, der hernach den Cardinals-Hut bekommen, befand. Er sahe auch in der Abtey St. Denys, wo er vorher schon einmal gewesen war, das Leichen-Begängniß des Dauphins und der Dauphine mit an, die durch ihr Absterben damals den König, und den gantzen Hof in die tiefste Trauer gesetzt hatten.

Im Aug. 1712. starb der obgedachte Venetianische Gesandte Emo, der bisher zu Paris sein vertrautester Freund gewesen; es hatte sich aber kurz zuvor der Abt Bianchini mit dem Cardinals-Biret vor den Bischof von Straßburg aus Rom eingefunden, der den erlittenen Verlust ersetzte. Der P. Overini stifftete mit ihm eine genaue Freundschafft, und begleitete ihn überall, wenn er die Kirchen, Bücher-Säle, Academien und gelehrten Leute zu Paris besuchte. Jedoch im Oct. trennete sich dieser gelehrte Freund von ihm, weil er eine Reise nach Straßburg thun muste, kam aber im Jan. 1713. wieder zurück; wiewohl sich indessen immer wieder andere fanden, die um die Wette sich bemüheten, unsers gelehrten und vornehmen Benedictiners Freundschafft zu erlangen, worunter sich auch der Bischof von Meaux und der neue Nuncius Bentivoglio befanden, die nachgehends beyde die Cardinals-Würde bekommen.

Im

Der Boden ist, wie der Theil von Belgien, welcher an Luxemburg gränzt, größtentheils bergig und mit Wäldern bedeckt. Die Ardennen, welche sich von Belgien her durch Luxemburg ziehen, sind ein Theil des Hercynischen Waldes, welcher in den ältesten Zeiten Deutschland von Gallien trennte. Die Gebirge sind nicht hoch, aber sie haben viele Thäler und Abhänge, und sind daher schwer zu bereisen. Die Wälder sind ausgedehnt, und bestehen aus Eichen, Buchen, Tannen, Birken, Erlen, Haseln, Weiden, Pappeln, Linden, Kastanien, Nußbäumen, Obstbäumen, Wachholder, Stechpalmen, Ginster, Heidekraut, Brombeersträuchen, Himbeersträuchen, Schlehen, Hagedorn, Geisblatt, Epheu, Hopfen, Waldrebe, Farrenkraut, Moos, Schwämmen, Trüffeln, Morcheln, Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Schlehen, Hagebutten, Haselnüssen, Eicheln, Bucheln, Kastanien, Wallnüssen, Pilzen

ihr so sagte: Wo willst, verborgte sie mir
Geld, wo willst du Brod bekommen? Ich sage
Ihnen noch einmal: Ich brauche es nicht.
Ich habe Brod, und wenn ich keines hätte,
so wäre es mir doch nicht nöthig, Geld zu
borgen. Ich bin wieder, wie vorher, ganz
ruhig und zufrieden meiner Armuth; denken
Sie nicht, daß ich mich ihrer schäme. Ich
habe sie mir selbst zugezogen, und ich habe
sie gern; sie macht meinen Verstand und
mein Herz ganz ruhig und gut. Ich habe
gar Niemand neidisch, als dem Gottlosen
und dem Thoren, und Niemand verachte ich,
als diesen, und ich verachte auch diesen Nie-
mand so sehr, als mich selbst, wenn ich
Gott nicht fürchte.

Er sahe sie freundlich, Gretle in der Stube
gewahrte, und sagte ihr, daß sie ihm einen
Brunnen und Brunnen-Becken machen müsse.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
Ihnen versprochen habe, und wenn es mir
nur Kreuzer 10 kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 20 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 20 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 30 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 30 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 40 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 40 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 50 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 50 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 60 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 60 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 70 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 70 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 80 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 80 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 90 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 90 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 100 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 100 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 110 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 110 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 120 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 120 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 130 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 130 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 140 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 140 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 150 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 150 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 160 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 160 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 170 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 170 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 180 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 180 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 190 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 190 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 200 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 200 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 210 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 210 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 220 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 220 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 230 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 230 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 240 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 240 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 250 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 250 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 260 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 260 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 270 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 270 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 280 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 280 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 290 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 290 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 300 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 300 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 310 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 310 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 320 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 320 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 330 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 330 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 340 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 340 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 350 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 350 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 360 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 360 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 370 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 370 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 380 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 380 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 390 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 390 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 400 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 400 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 410 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 410 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 420 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 420 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 430 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 430 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 440 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 440 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 450 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 450 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 460 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 460 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 470 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 470 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 480 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 480 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 490 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 490 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 500 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 500 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 510 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 510 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 520 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 520 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 530 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 530 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 540 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 540 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 550 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 550 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 560 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 560 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 570 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 570 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 580 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 580 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 590 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 590 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 600 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 600 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 610 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 610 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 620 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 620 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 630 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 630 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 640 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 640 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 650 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 650 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 660 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 660 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 670 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 670 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 680 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 680 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 690 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 690 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 700 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 700 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 710 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 710 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 720 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 720 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 730 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 730 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 740 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 740 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 750 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 750 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 760 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 760 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 770 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 770 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 780 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 780 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 790 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 790 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 800 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 800 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 810 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 810 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 820 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 820 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 830 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 830 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 840 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 840 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 850 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 850 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 860 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 860 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 870 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 870 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 880 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 880 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 890 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 890 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 900 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 900 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 910 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 910 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 920 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 920 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 930 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 930 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 940 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 940 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 950 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 950 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 960 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 960 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 970 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 970 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 980 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 980 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 990 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 990 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

Pestalozzi. Ich will dir 1000 geben, wenn
du es machst, wie du es versprochen hast.

Gretle. Ich will es machen, wie ich es
versprochen habe, und wenn es mir 1000 Kreu-
zer kostet, so will ich es thun.

besuchte an allen Orten, durch welche er reisete, die Klöster seines Ordens und vornehmsten Gelehrten.

Im Jan. 1714. reisete er aus Savoyen abermals nach Franckreich und langte über Vienne, Valence und Orenge zu Avignon an, wo der Herr Saloiati damals Päbstl. Vice-Legate war, bey welchem er sich einige Zeit aufhielte und sich an seinen Unterredungen ergötzte. Zu Ende des Febr. that er eine Reise nach Langvedoc, worinnen er sonderlich die Städte Montpellier, Narbonne, Nimes und Agde besahe, alsdenn aber wieder nach Avignon kehrte. Im Märtz verließ er diese Stadt, und gieng über Arles, Aix, Marseille, Toulon und Frejus, wo er sonderlich mit dem dasigen Bischoff, der nachgehends der Welt unter dem Nahmen des Cardinals von Fleury bekannt worden, eine genaue Freundschafft stifftete, nach Nizza, und von dar zu Wasser nach Genua, wo er drey Tage blieb, alsdenn aber seinen Weg zu Lande über Pontremoli, Parma, Modena, Mantua und Ferrara nach Venedig fortsetzte, wo er zu großem Vergnügen seiner Eltern und Anverwandten anlangte, aber nicht bey ihnen, sondern in dem Benedictiner-Kloster St. Georgii des Größern seinen Aufenthalt nahm. Hier hörte er, daß ihm vor wenig Monathen in einer allgemeinen Versammlung seines Ordens aufgetragen worden, die Geschichte des Benedictiner-Ordens in Italien zu beschreiben.

Zu Anfange des Julii reisete er von Venedig wieder ab, und gieng über Trevigio nach Padua, wo er mit dem Cardinal Cornaro und vielen gelehrten Leuten sich bekannt machte. Im Oct. setzte er seine Reise über Rovigo, wo er sich mit dem gelehrten Bischoff Philipp de la Torre und den Grafen Camillo Silvestri unterredete, wie auch über Ferrara und Bologna nach Florentz fort, wo er zu Ausgang dieses Monats anlangte.

Nach einem zweymonatlichen Aufenthalte reisete er von hier nach Rom, wo er in der Mitte des Decembers anlangte, und von dem P. Leander de Portia, der ihm bis vor die Stadt entgegen gefahren, in das Kloster St. Calliſti geführet wurde, allwo er seinen Aufenthalt nahm. Den dritten Tag nach seiner Ankunft gelangte er bey dem Pabste Clemens XI zum Fuß-Kusse, zu welcher Ehre und allen andern Gnaden-Bezeugungen, die er von diesem Pabste bekommen, ihm der Herr Lanciſi am behülfflichsten war. Der heilige Vater redete mit ihm fast von nichts, als von den französischen Kirchen-Streitigkeiten, wobey er aber über keinen Prälaten einige Bitterkeit spüren ließ.

Er stattete bey allen Cardinälen seinen Besuch ab, und wurde von einem jedweden mit vieler Hochachtung empfangen. Am meisten besuchte er die Cardinäle Tolomei, Salerno, Casini, Fabroni, Valemanni und Imperiali, wie auch den Cardinal Ludwig Priolí, seinen Landsmann, der ihm im Oct. 1715. mit nach Albano nahm, da indessen der Pabst sich zu Castel Gandolfo aufhielte, dem er

bisher

bisher alle Briefe gezeiget, die er häufig aus Franckreich bekommen, worüber derselbe ein großes Vergnügen hatte, auch sich deßhalben mit ihm öffters verschiedene Stunden lang in seinem Cabinet unterredete. Der P. Querini beurlaubte sich im Dec. bey ihm und that eine Reise in das Königreich Neapolis, worinnen er mit Durchsuchung der vornehmsten Kloster-Archive drey Viertel Jahr zubrachte und während der Zeit viele gelehrte Leute kennen lernte.

Im Oct. 1716. kehrte er aus dem Neapolitanischen wieder nach Rom zurücke. Er reisete zuerst nach Albano, wo der Cardinal Prioli seiner wartete. Hier genoß er zwey Wochen die angenehme Land-Luft und besuchte während der Zeit den Cardinal Fabroni zu Frascati, der sich stets mit vielem Eyfer über den Frantzösischen Kirchen-Irrungen mit ihm unterredete, übrigens aber ihm viel Freundschafft bezeugte. Als er nach Rom kam, wartete er sogleich dem Pabste auf, dem er wiederum verschiedene Briefe aus Franckreich zeigte, worüber der heil. Vater ein großes Vergnügen hatte und sich mit ihm weitläufftig sowohl von den Frantzösischen Kirchen- als allerhand gelehrten Sachen unterredete. Er arbeitete darauf fleißig an der Geschichte des Benedictiner-Ordens in Italien und brachte dem ersten Theil davon zu Papiere, der die Historie und Urkunden des Klosters Farfa enthielte. Alleine da die Römischen Censores nicht vor rathsam hielten, alles dasjenige, was in den Archiven der Klöster bisher verborgen gelegen,

öffentlich bekannt werden zu lassen, kunte er die Erlaubniß zur Ausgabe dieses Theils nicht erhalten, ja er wurde gar genöthiget, diesem gantzen Wercke zu entsagen. A. 1718. stifftete der Pabst eine neue Congregation zu Verbesserung der Griechischen Liturgien und Kirchen-Bücher, dabey er zu einem Mitgliede ernennet wurde. Er kriegte hierdurch Gelegenheit, die alten Handschrifften der Griechischen Kirchen-Bücher zu untersuchen, wobey ihm der Cardinal Tolomei, ein Mitglied dieser Congregation, Anlaß gab, eine neue Herausgabe dieser Griechischen Kirchen-Bücher zu veranstalten.

A. 1719. ernennte ihn der Pabst zum wircklichen Abt des Benedictiner-Klosters zu Florentz, wollte ihm auch das Bisthum Bergamo verleyhen, wenn der Cardinal Peter Prioli dasselbe abzutreten bewogen werden könte; ja er bestimmte ihn auch zu der Stelle eines Consultoris des heil. Officii. Alleine sein, des Pabstes, darzwischen gekommener Todes-Fall machte alles dieses rückgängig.

Der neue Pabst Innocentius XIII. ließ sich sehr durch seine Ministers regieren, und da er an dessen Secretair der geheimen Breven, dem Herrn Scaglioni, keinen geneigten Freund hatte, wurde er zu seinem größten Verdruß gehindert, die Ausgabe der Griechischen Kirchen-Bücher, davon er A. 1721. unter dem Titel Officium Quadragesimale den ersten Theil herausgegeben, fortzusetzen. Er verließ daher im Märtz 1722. die Stadt Rom und hielte sich über anderthalb Jahr in verschiedenen Klöstern seines Ordens auf, in welchen er unter

andern

andern an dem Leben des heiligen Benedicti arbeitete, das er nachgehends zu Venedig ans Licht gestellt hat.

A. 1723. wurde er zum Ertzbischoff von Corfu ernennet, welches er aber nicht gerne annehmen wollte, sichs aber auf heimliches Zureden seiner Freunde an dem Päbstl. Hofe nicht mercken lassen durfte. Er langte aber erst ein halbes Jahr hernach, da er hierzu ernennet worden, nehmlich zu Ende des Oct. zu Rom an, nachdem er sich einige Zeit bey dem Herrn Rezzonico, seinem vertrauten Freunde und Landsmanne zu Fano, wo derselbe damals Gouverneur war, aufgehalten hatte. Gegen den Pabst kunte er sein Mißvergnügen über die weite Entfernung von Italien, der er sich durch Annehmung des obgedachten Ertzbisthums unterworffen sahe, nicht gäntzlich bergen, doch wurde er von demselben so getröstet, daß er sich zufrieden gab. Er stunde in Gegenwart des Pabsts mit vielem Ruhme das gewöhnliche Examen aus, das der Cardinal Fabroni nebst noch zwey andern Examinatoren hielte, der Cardinal Barberini aber verrichtete an ihm in der Kirche des heil. Marci am 30 Nov. die Bischoffs-Weyhe.

Ehe er von Rom abgienge, besuchte er alle Cardinäle, die sich damals in dieser Stadt befanden, hielte sich aber bey keinem so lange, als bey denen Cardinälen Fabroni und Tolomei auf. Weil der Pabst ihm bey seinem Abschiede befohlen, sich auf das baldigste zu seinem Bisthum zu verfügen, verließ er im Dec. die Stadt Rom, und gieng über

Nocera, Fano, Bologna und Ferrara nach Venedig, wo er bey dem Doge eine förmliche Audientz hatte. Nachdem er alle seine Freunde und Patronen besuchet, machte er sich den 9 Mart. 1724. auf die Reise nach Corfu. Er gieng zu Lande bis Otranto, hielte sich aber unterweges nirgends lange auf. Als er sich zu Otranto zu Schiffe setzte, erhielte er die Nachricht, daß der Cardinal Orsini, unter dem Namen Benedicti XIII, den Päbstlichen Stuhl bestiegen, welches ihm darum empfindlich war, weil er unter allen Cardinälen mit keinem weniger, als mit diesem, sich bekannt gemacht hatte; gleichwohl ist nachgehends dieser Pabst sein größter Patron und Beförderer worden.

In Corfu lebte er sowohl mit den dasigen Griechen, als auch den obersten See- und Kriegs-Befehlshabern, worunter sich auch der Graf von Schulenburg befand, in gutem Vernehmen. Er erwieß sich in allen Vorfallenheiten sehr moderat, und gewann dadurch die Liebe alles Volcks. Im August 1725. that er nach Lecce, einer Neapolitanischen Stadt, eine Reise, um allda einer gesunden Lufft zu genießen. Er blieb bis in Nov. daselbst, da er allererst nach Corfu zurücke kehrte, während der Zeit er seine Primordia Corcyræ drucken ließ, die er Benedicto XIII dedicirte. Im folgenden Sommer thaten eine Reise nach Rom. Als er im May 1726. zu Otranto anlangte, erfuhr er mit vieler Betrübniß, daß der Cardinal Tolomei gestorben, der Cardinal Paolucci gefährlich kranck, und der Cardinal Ottoboni nach Venedig gereiset

sey.

sey. Weil er nun zweifelte, ob er bey Abgang dieser drey Cardinäle Zutritt an dem Päbstl. Hofe, der mit lauter Beneventinern, die ihm nicht einmahl dem Nahmen nach alle bekannt waren, angefüllet war, erhalten würde, so fehlte nicht viel, daß er nicht von hier nach Corfu zurücke kehrte. Endlich blieb er bey seinem ersten Vorsatz und setzte seine Reise zu Lande bis nach Neapolis fort, wo er hörte, daß der Cardinal Paolucci gestorben wäre, welches ihm von neuen stutzig machte. Nichts destoweniger setzte er seine Reise fort, und langte den 27 Jun. 1726. glücklich zu Rom an.

Seine Ankunfft verursachte bey vielen Prälaten, die auf die Cardinals-Würde hofften, ein großes Aufsehen, weil sie glaubten, er käme in eben dieser Absicht nach Rom. Als er hörte, daß es sehr schwer sey, bey dem Pabste zur Audientz zu gelangen, wagte er es nicht lange nach dem Peter-Pauls-Feste des Morgens frühe, ohne iemanden etwas zu sagen, in den Vaticanischen Palast sich zu verfügen. Er vernahm von dem Thürhüter, als er in das Vorgemach gehen wollte, die Nachricht, der Pabst wäre abwesend und hielte sich in Monte Mario bey seinen Dominicanern auf. Indem er sich nun erkundigte, zu welcher Zeit man am besten bey Sr. Heiligkeit zur Audientz gelangen könte, entstunde ein Geräusche unten im Palast, wobey der Ruf erschallte, daß der Pabst von den Dominicanern zurücke käme. Da nun der Cammermeister Fini aus dem Päbstl. Gemache heraus trat, und sich umsahe, ob jemand da wäre, der Au-

dienst verlangte, meldete er sich sogleich, worauf er unverzüglich vor den Pabst gelassen wurde, der ihn alsobald, indem er ihm die Füße küssete, fragte: Warum hat er denn eine so weite Reise unternommen? Als nun Querini antwortete, daß es aus keiner andern Ursache geschehen, als den Trost zu haben, Ew. Heiligkeit die Füße zu küssen, fieng der Pabst mit ihm von den Oertern zu reden an, durch die er gereiset; da ihm nun der Herr Querini in allen so antwortete, wie er es gerne hörte, auch versprach, auf der Rückreise seine geliebte Stadt Benevento zu besuchen, insinuirte er sich dergestalt bey diesem Pabste, daß nicht nur der Cardinal Coscia, der mit vielen Memorialen in der Hand ins Zimmer trat, zweymal wieder abtreten mußte, sondern auch der Pabst selbst, als er den Herrn Querini quittirte, zu dem Cammermeister Fini sagte: Wenn er den Herrn Ertzbischoff von Corfu hier siehet, lasse er ihn immer frey herein gehen, denn wir haben Geschäffte mit ihm. Es setzte dieses dem Herrn Fini in solche Verwunderung, daß er den Herrn Querini fragte: Was es denn für Geschäffte wären? welches dieser aber ihm nicht zu beantworten wuste.

Der Pabst schickte ihm kurtz darauf alle Bücher zu, die er geschrieben hatte, weshalben sich Herr Querini den folgenden Tag in das Vatican erhub, um sich bey Sr. Heiligkeit zu bedancken. Er wuste dem guten Benedicto XIII. dergestalt zu schmeicheln, und von dessen Studiren, heiligen Verrichtun-

richtungen, Vorzügen seines Hauses und dem Dominicaner-Orden so viel gefälliges vorzubringen, daß ihn derselbe außerordentlich lieb gewann. Sonderlich machte er viel Werck davon, daß Benedict XI, ehe er sich in den Dominicaner-Orden begeben, in dem Hause eines Herrn Qverini die Kinder unterwiesen hätte. Kurtz, Benedictus XIII zeigte sich in seiner Blöse, und Qverini wuste sich solches so zu Nutze zu machen, daß er dessen ganze Vertraulichkeit erhielte. Der Pabst gestunde so gar gegen den Herrn Qverini, daß er in der Frantzösischen Sprache völlig unwissend sey, dargegen ihm aber die Spanische desto geläufiger sey, daher er auch die darinnen geschriebenen Bücher desto fleißiger läse, auch aus denselben allezeit sehr viel bey Verfertigung seiner geistl. Reden genommen hätte. Als der Herr Qverini darauf antwortete, daß die Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, welche Ihre Heiligkeit besäßen, anderer Arbeit nicht bedürffe, versetzte der Pabst sogleich darauf: Glaube er uns, mein Herr, daß wir abscheulich aus den Spanischen Büchern gestohlen haben; denn wenn das nicht geschehen wäre, wie hätten wir immer so viele Predigten verfertigen können, als wir wircklich gethan haben? Gewiß! eine große Treuherzigkeit vor ein Oberhaupt der Römischen Kirche!

Der Herr Qverini erhub sich darauf in das Kloster Subiaco, wo er ein Frantzösisches Buch in die Italiänische Sprache übersetzte, das ihm der Pabst zu dem Ende mitgegeben hatte. Als er

ihm bey seiner Rückkunfft die Uebersetzung überreichte, eröffnete er ihm zugleich, daß er entschlossen sey, Sr. Heiligkeit Bildniß nebst den Büchern, die Sie geschrieben, denen gottesdienstlichen Handlungen, die Sie verrichtet, und denen Heiligen, die aus Dero Geschlechte hergestammt, auf ein Blat, so etwan zwey oder drey Hände lang wäre, stechen zu lassen. Die sonderbare Mannigfaltigkeit dieses Entwurffs, wie es der Pabst nannte, gefiel dem heil. Vater ungemein und vornemlich die Verse, welche er darzu gemacht hatte, und also lauteten;

Ursini effigiem et libros et sacra, genusque;
En collecta simul parva tabella tenet!

Diese Verse waren ihm so angenehm, daß er sie ihm mehr als einmal vorsagen mußte, wobey er zu ihm sprach: Wir haben Ihn immer für einen Benedictiner gehalten, Herr Erzbischof, aber nun müssen wir ihn für einen Jesuiten ansehen: denn er machet Verse, wie der beste Jesuite.

Diese große Vertraulichkeit des Pabsts mit dem Herrn Querini zog ihm an dem Römischen Hofe viele Mißgunst zu, so, daß auch seine Neider es dahin brachten, daß der Senat von Venedig ihm durch seinen Gesandten zu erkennen geben ließ, man sähe es nicht gerne, daß der Ertzbischof von Corfu so lange von seiner Diöces abwesend sey. Er entschloß sich daher, wieder nach seinem Corfu abzugehen. Als er solches dem Pabste eröffnete,

wollte

wolte er ihm dieses durchaus nicht gestatten, sondern verlangte, er solte ihn nach Benevent begleiten, wohin er nächstens eine Reise zu thun gesonnen sey. Diese Reise hatte auch zu Anfange der Fasten 1727. ihren Fortgang. Der Pabst blieb bis nach Ostern zu Benevent, und verrichtete die Zeit über alle gottesdienstlichen Handlungen eines Ertzbischoffs, wobey ihm unser Querini wenig von der Seite kam; doch ließ er während der Zeit das Enchiridion Græcorum drucken, welches er dem Pabste dedicirte. Zu Ende der Oster-Woche reiste er nach Neapolis, wo er sich nur drey Tage aufhielte. Denn weil er hörte, daß der Pabst in Begriff sey, über Capua nach der Abtey Monte Casino zu reisen, um die feyerliche Einseegnung der dasigen neuen Kirche zu verrichten, eilte er nach Capua, wo der Pabst bereits angelangt war. Nachdem derselbe den francken Cardinal Caraccioli, der sich als Ertzbischoff daselbst befand, besucht hatte, gieng er mit seinem Gefolge gerades Weges nach Monte Cassino und verrichtete die obgedachte Einweyhung, wobey Querini einer von denen assistirenden Bischöffen war. Der Pabst nahm ihn so gar mit sich an einen abgesonderten Ort, und las ihm die Rede vor, die er den folgenden Tag bey der Einweyhung der Kirche halten wolte, wobey er einen Bleystifft in der Hand hatte, um dasjenige auszustreichen, was unserm Querini nicht gefallen möchte, welches er auch bey etlichen Stellen wircklich that. Nach drey Tagen kehrte Benedictus XIII. mit seinem Gefolge wieder nach Benevent und von

dar im Junio wieder nach Rom zurücke, wo er den Herrn Querini nicht lange darauf an des verstorbenen Herrn Morosini Stelle zum Bischoff von Brescia und Consultor oder Assessor des heil. Officii ernennete. Hieran war es noch nicht genung, sondern er ertheilte ihm auch noch vor Ende des Jahrs die Cardinals-Würde. Es geschahe dieses den 26 Nov. 1727. wobey er unter den 5 vornehmen Prälaten, die auf Nomination der Cronen damals zu Cardinal-Priestern creiret wurden, die erste Stelle erhielte, weil der Pabst bezeugte, daß er ihn bereits bey der Promotion, die den 9 Dec. geschehen, darzu in petto oder in seinem Hertzen erhoben hätte.

Den andern Tag verfügte sich der neue Cardinal Querini zum Pabste und empfieng von ihm gewöhnlicher maaßen das Biret. Wie diese Ceremonie vorbey war, wolte sich Querini gegen den heil. Vater bedancken; alleine dieser unterbrach seine Worte und sprach: Wir wollen von ihm keine Complimente haben, sondern lasse er uns reden und erlaube uns, ihm vielmehr zu dancken, daß er uns durch seine Eigenschafften genöthiget, ihn zum Cardinal zu machen; welche Worte den neuen Cardinal so rührten, daß er sich der Thränen nicht enthalten kunte. Einige Tage darauf reichte er ihm auch den Cardinals-Hut und als er ihm den 8 Mart. 1728. den geschlossenen Mund öffnete, kriegte er den Priester-Titel St. Marci, wobey er zugleich zu einem Mitgliede derer Congregationen von den

Kirchen-

Kirchen-Gebräuchen, der Bischöffe und Regularen, der Regular-Disciplin und der Apostolischen Visitation ernennet wurde.

Die Fortsetzung folgt künfftig.

* *

II.

Einige jüngst geschehene merkwürdige Todes-Fälle.

I. im Mart. 1755.

I.

George, Printz von Hessen-Cassel, Ritter des schwartzen Adlers starb den 4 Mart. zu Cassel im 65sten Jahre seines Alters. Er war des regierenden Landgrafens Wilhelmi jüngster Bruder und hatte den 8 Jan. 1691. das Licht der Welt erblickt. Sein Vater war der Landgraf Carl von Hessen-Cassel und die Mutter, Maria Amalia, gebohrne Printzeßin von Curland. Nachdem er mit seinen Brüdern standesmäsig erzogen und sonderlich zu Führung der Waffen von Jugend auf angeführet worden, gab ihm sein Vater ein Regiment Infanterie, welches er bis an sein Ende gehabt. A. 1708. gieng er als Volontair in die Nieder-Lande und war ein Zeuge von denen wichtigsten Kriegs-Operationen, die die damals weltbekannten Helden, Printz Eugenius und der Hertzog von Marlborough, vornahmen. Er that in

den

den folgenden Jahren ein Gleiches und wohnte den Feldzügen bis zum Frieden bey, jedoch nur als Volontair, weil er keinen wircklichen Character bey der Armee führte; doch sich meistens bey den Heßischen Trouppen aufhielte, die sein Vater in Englischen und Holländischen Sold gegeben. Nach dem Utrechtischen Frieden trat er in des Königs von Preußen Dienste, der ihm A. 1714. das Regiment Infanterie gab, das bisher sein Bruder, der Erb-Printz gehabt, der es resigniret, als er nach Schweden gegangen. Er wurde auch noch in diesem Jahre zum General-Major erklärt, in welcher Qvalität er A. 1715. der Belagerung von Stralsund beywohnte, aber deren Ausgang nicht abwartete, sondern im Dec. die Armee verließ und A. 1716. über Cassel und Straßburg nach Franckreich gieng, worinnen er sich eine Zeitlang aufhielte. A. 1717. wohnte er als Volontair dem Feldzuge in Ungarn wider die Türcken bey und befand sich sowohl in der Belagerung der Festung Belgrad, als auch in der Schlacht, die bey dieser Stadt vorfiel und die Eroberung derselben nach sich zog. Er kehrte nach geendigtem Feldzuge an den Preußischen Hof zurücke, an welchem er im Oct. den Orden des schwartzen Adlers erhielte. A. 1720. begleitete er den König nach Holland und ward zum General-Lieutenant, auch nicht lange hernach zum Gouverneur der Festung Minden ernennet, allwo er sich aber gar wenig befunden, weil er stets bald da, bald dorthin gereiset. A. 1720. und 1723. war er in Hannover, A. 1721. 1723. und 1728. in Schweden,

A. 1726.

1726 in Franckreich und A. 1727 im Haag. Nach dem Tode seines Vaters, da sein ältester Bruder, der König von Schweden, zur Regierung der Hessen-Casselischen Lande gelangte, verließ er die Königl. Preußischen Dienste, und begab sich nach Cassel, wo der andere Bruder, Landgraf Wilhelm, die Statthalterschafft führte. Er kaufte hierauf das Amt Naumburg in der Grafschafft Hanau, wo er ein schönes Schloß bauete, und seine Residentz daselbst erwählte, aber doch sich meistens zu Cassel aufhielte. A. 1734 und 1735 commandirte er als General-Lieutenant die 4 Hessen-Casselischen Regimenter, die bey der Reichs-Armee am Rheinstrome stunden, und wider Franckreich dienten, da er denn im Aug. 1734 mit 6000 Mann durch den Odenwald nach Heilbrunn geschickt wurde, um diese Stadt wider einen feindlichen Ueberfall zu bedecken. A. 1735 den 20 Oct. wohnte er der Action bey Solm oder Trier bey. In dem Oesterreichischen Succeßions-Kriege commandirte er die 10 Heßischen Regimenter, nemlich 4 zu Pferde und 6 zu Fuß, die in Großbrittannischen Sold gegeben worden. Diese Trouppen campirten A. 1741 bey Hameln, Anno 1742 aber kamen sie in den Oesterreichischen Niederlanden, und A. 1743 am Rhein- und Mayn-Strome, 1744 aber wiederum in den Niederlanden zu stehen. A. 1747 quittirte sein Bruder, Landgraf Wilhelm, die Holländischen Dienste, wodurch das schöne Gouvernement von Mastricht offen wurde. Dieses hätte nun wohl Printz George gerne haben mögen,

mögen, in welcher Absicht er auch eine Reise nach dem Haag that; alleine er wollte die Holländischen Dienste unter den Bedingungen, womit man sie ihm antrug, nicht annehmen. Er hat sein Leben im unvermählten Stande zugebracht, und sich über die Religions-Veränderung seines Vetters, des Erb-Printzens, gar sehr betrübet, auch ihm deßhalben die ihm bestimmte Erbschafft seiner Güter nicht zukommen lassen.

II. **Ludwig von Rouvroy, Hertzog von St. Simon**, Pair von Franckreich, und Ritter der Königlichen Orden, starb im Martio zu Paris im 81sten Jahre seines Alters, nachdem er lange Zeit mit dem Tode gerungen hatte. Sein Vater, Claudius de Rouvroy, ist der erste Herzog von St. Simon gewesen, und bereits den 3 May 1693 gestorben. Seine Mutter, Charlotte de Laubespine, des Marqvis Francisci von Chateauneuf Tochter, brachte ihn den 16 Jan. 1675 zur Welt, der König und die Königinn aber huben ihn den 29 Jun. 1677 aus der Taufe. Seine Mutter war eine reiche Dame und die Erbin des Marqvisats Ruffec und derer Herrschafften Aysie, Empure, Verriere, Martreuil und Charme. Diese schenckte sie ihm, nachdem er ein wenig erwachsen war, und er nahm von denselben den Titel eines Marqvis von Ruffec an. Er erhielte noch sehr jung eine Stelle unter den Grand-Mousqvetairs, und wohnte in solcher Qvalität A. 1692 der Belagerung von Namur bey. Anno 1693 den 20sten April bekam er eine Compagnie zu Pferde, und

im

an Mann eben seine Lehre sagen zu können, wie Paulus an Timotheum. Ich habe gekämpfet, ich habe gelaufen, ich habe den guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, die mir der HErr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird. Und wenn ich nun, wie Paulus, mit dem Tode stehe, so kann ich mit ihm sagen: Ich bin bereit, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich weiß, daß mir hinfort beygelegt ist die Krone der Gerechtigkeit, die mir der HErr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird. Ich bin es, der es sagt. Ich bin gewiß Gottes einer Theil. Ich bin ein Kind Gottes durch den Glauben an Jesum Christum, und ich warte so auf den Tod, als auf die Ankunft meines Bräutigams. Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, welches auch viel besser ist. Ich habe Gottes Wort, das mich versichert, daß mir Gnade widerfahren soll, wenn ich sterbe

Ehre Gottes und Heil ihrer und ihrer Kinder Seelen, und diese Absicht muß sie auch verbinden, daß sie ihre Ehe mit Gebet und Ernst vor Gott führen, daß sie sich nicht durch Leidenschaft und Eigensinn, durch Geiz und Hoffart, durch Lust und Ehrgeiz, durch Zorn und Rachgier, durch Unkeuschheit und Unmäßigkeit, durch Trägheit und Nachlässigkeit, durch Unfleiß und Unordnung, durch Verschwendung und Leichtsinn, durch Unbarmherzigkeit und Unversöhnlichkeit, durch Unwahrheit und Betrug, durch Lügen und Heimlichkeiten, durch Unbedachtsamkeit und Uebereilung, durch Unbescheidenheit und Unverträglichkeit, durch Unfreundlichkeit und Grobheit, durch Unzucht und Ehebruch, durch Ehescheidungen und Trennungen, durch Verachtung und Haß, durch Schläge und Mißhandlungen, durch Verfluchungen und Verwünschungen, durch Mißgunst und Neid, durch Verläumdungen und Ehrabschneidungen, durch Verspottungen und Verhöhnungen, durch Verachtung und Verfolgung, durch Mißbrauch und Verunehrung, durch Unterdrückung und Tyrannei, durch Ungehorsam und Widerspenstigkeit, durch Unbarmherzigkeit und Grausamkeit, durch Unversöhnlichkeit und Rachgier

III. Maria Casimira Theresia, Hertzogin und Marschallin von Bellisle, starb den 4 Mart. zu Paris an den Blattern im 46 Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Ludovici Mariä Victoris, Marquis von Bethune, und wurde den 14 Febr. 1709 zur Welt gebohren. A. 1727 den 5ten May vermählte sie sich zum ersten mahle mit Francisco, Marquis von Grancey, der aber den 30 Jun. 1728 schon wieder gestorben. Sie wurde darauf den 15 Oct. 1729 als eine junge Wittwe von 20 Jahren zum andern mahle mit Ludwig Carl August Fouquet, Marquis von Bellisle, der auch bereits eine Gemahlin gehabt hatte, vermählt, dem sie einen Sohn gebohren, welcher den Titel eines Grafens von Gisors führet, und sich bisher auf der Reise befunden. Sie hat ihren Gemahl, als er A. 1741 in Qualität eines Königl. Extraordinair-Ambassadeurs nach Franckfurt zur Kayser-Wahl gereiset, dahin begleitet, und den Ruhm einer Dame von hohen Eigenschafften und großem Verstande erlanget. Ihr Gemahl führet anjetzo den Titel eines Hertzogs, Marschalls und Pairs von Franckreich, wie auch eines Fürstens des Heil. Röm. Reichs.

IV. Catharina Charlotte Theresia, verwittwete Hertzogin von Ruffec, starb im Mart. zu Paris im 48 Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Anton Carls, Hertzogs von Grammont, des jetzigen Hertzogs von Grammont Groß-Vaters, und dessen Gemahlin Mariä Christinä von Noailles, von welcher sie A. 1707 ge-

beyden wieder. Ob gemeldter Fl. (Fons Pisciculorum) in den Thermenbach, oder der Thermenbach in ihn fließe, ist noch streitig, und kann leicht durch eine Untersuchung ausgemacht werden. Der Thermenbach fließt in die Gran, und diese in die Donau. Die Gran ist ein schiffbarer Fluß, und hat ihren Ursprung in Ober-Ungarn, in dem Neograder Comitate, und fließt durch das Hontherer, Gömörer, Neograder, Barscher, Hevescher, Pester, Neutraer, Trentschiner, Bihariner, Arvaer, Liptauer, Thuroczer, Sohler, Gran, Komorner, Raaber, Wesprimer, Stuhlweissenburger, Tolnaer, Baranyer, Schomodier, Essegger, Syrmier, Posegaer, Valpovaer, Verovitizer, Cziker, Bacscher, Temeswarer, Torontaler, Weiskirchner, Krasnaer, Lugoscher, Karansebescher, Mehadier, Caransebescher, Mehadier, Caransebescher, Mehadier, Carans

nahm, sondern auch zum Kayser erwählet wurde. Jedoch sie wurde den 26 Mart. 1722 durch den Tod ihres Gemahls sehr frühzeitig zur Wittwe, in welchem Stande sie auch bis an ihr Ende über 33 Jahr gelebet hat. Ihre hinterlassenen Kinder sind: 1) Michael Johann, Graf von Althann, Grand d'Espagne, Ritter des güldenen Vließes und würcklicher Kayserl. Geheimer Rath, der bereits zwey Gemahlinnen durch den Tod eingebüsset hat, 2) Maria Theresia, eine Gemahlin Leopoldi Mariä Francisci, Grafens von Dietrichstein, 3) Michael Carl, ein Prälate, 4) Maria Anna Sidonia, eine Gemahlin Nicolai, Grafens von Palfy, und 5) Michael Anton, ein Malthéser-Ritter.

VI. Maria Beatrix Regina, verwittwete Gräfin von Dietrichstein, starb den 6 Mart. zu Wien in dem 68 sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Johann Friedrich Ursini, Grafens von Rosenberg, der A. 1723 gestorben ist. Ihre Mutter, Beatrix Theresia, gebohrne Gräfin von Thurn und Valsaßina, brachte sie den 30 Nov. 1686 zur Welt. Sie wurde A. 1703 mit Gundaccar Ferdinand, Grafen von Dietrichstein-Holenburg, vermählt, der den 19 Dec. 1744, als Kayserl. würckl. Geheimer Rath, und der verwittweten Kayserin Wilhelminä Amaliä Ober-Stallmeister gestorben ist. Der heutige Graf Leopold Maria Franciscus von Dietrichstein-Hollenburg, Kayserl. würckl. Geheimer Rath, der die obge-

dachte Gräfin Maria Theresia von Althann zur Gemahlin hat, ist ihr einziger Sohn.

VII. Franz Joseph Wigulaus, Freyherr von Lerchenfeld, Chur-Bayerischer würcklicher Geheimer Rath und Ober-Hof-Marschall, Haupt-Pfleger zu Hengersperg, wie auch der löbl. Landschafft in Bayern Verordneter und Präsident des Unter-Landes, starb den 23 Mart. frühe nach 1 Uhr zu München im 79 sten Jahre seines Alters, nachdem er 12 Wochen an einem Auszehrungs-Fieber darnieder gelegen. Er ward A. 1705 Cammerherr und that anfangs Kriegs-Dienste, worinnen er es aber nicht weiter, als bis zu der Stelle eines Obristens gebracht. A. 1733 ward er zum Unter-Hofmeister des Chur-Printzens bestellt, bey welchem er sich in solche Gnade gesetzt, daß, als derselbe A. 1745 zur Regierung gekommen, er ihn nicht nur zum Ober-Hof-Marschall, sondern auch zum würckl. Geh. Rath erkläret. Von seiner Familie weiß ich nichts zu berichten.

VIII. Sophia Juliana, verwittwete Gräfin von Oynhausen, starb den 21 Mart. zu Hannover im 85 sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Gustav Adolphs, Freyherrns von Schulenburg, Chur-Brandenburgischen Geheimden Raths und Cammer-Präsidentens im Hertzogthum Magdeburg. Ihre Mutter, Petronella Ottilia Schwenckin von Friesenburg, brachte sie den 23 Oct. 1668 zur Welt. A. 1691 den 28 April vermählte sie sich mit Raban Christoph von Oynhausen, einem Chur-Hannöverischen Hof-Cavalier.

Weil

Weil sie nun an der bekannten Ermingard Melusina, Hertzogin von Kendal, eine leibliche Schwester hatte, die bey dem Churfürsten und nachmahligen Könige Georgio I. von Großbritannien in gantz besonderer Gnade gestanden, so gelangte nicht nur durch solche ihr Gemahl zur Ober-Jägermeister-Stelle im Fürstenthum Calenberg, sondern ward auch von dem Kayser Carolo VI. mit dem Titel von Schulenburg-Oynhausen in des heiligen Röm. Reichs Grafen-Stand erhoben. A. 1748 den 6 Aug. ward sie zur Wittwe. Ihre vier Söhne sind 1) Ulrich Friedrich, Ober-Jägermeister in Bremen und Verden, der mit einer von Bauvernois vermählt ist; 2) Ferdinand Ludwig, der vor etlichen Jahren als Kayserl. General-Feld-Zeugmeister gestorben, nachdem er mit Maria Anna, verwittweten Fürstin von Lichtenstein, in der Ehe gelebt; 3) Moritz, Kayserl. General-Wachtmeister und deutscher Ordens-Ritter, und 4) George Ludwig, Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächsischer General-Major. Die Armen haben an ihr eine sehr große Wohlthäterin verlohren.

IX. Carl Heinrich, Baron Wrangel, Königl. Schwedischer Feld-Marschall, starb zu Ende des Mart. auf seinem, nicht weit von Holmstadt gelegenen, Gute Sperlingsholm im 75 sten Jahre seines Alters. Er war bereits viele Jahre General-Major gewesen, als er A. 1739 das Scaraborgische Infanterie-Regiment erhielte. Als es zwischen der Cron Schweden und Rußland Anno 1741 zur Ruptur kam, stund er in Finnland und

commandirte ein besonders Corpo von 3000 Mann bey Wilmanstrand, wo er den 3 Sept. von dem Rußischen General Lascy mit 16000 Mann unvermuthet angegriffen wurde, ohne daß ihm der General Buddenbrock mit der Haupt-Armee zu Hülfe kommen konnte. Er that etliche Stunden lang tapfere Gegenwehr, muste aber endlich vor der Menge unterliegen. Er wurde selbst nebst vielen Officiers und 1500 Gemeinen gefangen, die übrigen nahmen mit Hinterlassung aller Artillerie, Munition, Proviant, Bagage und 1500 Todten die Flucht nach Wilmanstrand, welches sich aber sogleich auch ergeben muste. Der General Wrangel blieb wegen Unpäßlichkeit und vieler empfangenen schweren Wunden 7 Wochen zu Wyborg, die andern Gefangenen aber wurden sogleich nach Petersburg abgeführt, wohin er ihnen den 24 Oct. ebenfalls folgen muste, da er denn einige Monathe darauf die merckwürdige Revolution erlebte, als die Printzeßin Elisabeth den jungen Kayser Ivan, mit seiner Mutter, der Großfürstin, vom Throne stieß, und sich selbst auf solchen setzte. Die neue Kayserin gab ihm hierauf die Freyheit, und war geneigt, mit Schweden Friede zu machen, welches sich aber bis 1743 verzog, da allererst der Friede zu Abo zu Stande kam. Im May 1742 fand sich der General Wrangel wieder zu Stockholm ein, wo er sogleich dem Könige seine Aufwartung machte, der ihn sehr gnädig empfienge, und sowohl mit einem goldenen Degen, als einer, mit Diamanten besetzten, Tabatiere beschenckte.

Nicht

Nicht weniger bekam er auch von der Kaufmannschafft zu Stockholm wegen seiner erwiesenen besondern Tapferkeit und Treue ein kostbares Silber-Service zum Geschencke. Nach geschlossenem Frieden ward er nicht nur zum General der Infanterie und Chef des Wermeländischen Regiments erklärt, sondern ihm auch das Commando über eine Armee von 15000 Mann aufgetragen, die in Bahus-Lehn sich zusammen zog, um denen Dänen, wenn es mit ihnen, wie es damals schiene, zur Ruptur kommen sollte, die Spitze zu bieten. A. 1748 wurde er zum Commandeur des neugestifteten Schwerdt-Ordens ernennet, er erhielte aber noch vor der würcklichen Installation den verlangten Abschied, worauf er sich auf seine Güter begeben, allwo er auch gestorben ist. Als der General, Baron Ungern von Sternberg, im Nov. 1753 zum Reichs-General-Feld-Marschall erhoben wurde, erhielte er seiner großen Verdienste halben den Character eines Königl. Feld-Marschalls. Von seiner Familie ist mir nichts bekannt.

X. Herr Hirzel, General der Infanterie in den Diensten der General-Staaten, starb den 12 Mart. auf seiner Herrschafft Wüflingen in Schwaben in einem Alter von 84 Jahren. Er war seiner Herkunft nach ein Schweitzer, und hat über 50 Jahr eine Holländische Schweitzer-Compagnie besessen. Nachdem er viele Jahre Obrister über ein Schweitzer-Regiment gewesen, ward er Anno 1727 Brigadier der Infanterie, nachgehends General-Lieutenant, und im Dec. 1747 General der

Infanterie. Er hat ohngeachtet verschiedener, in seinen jüngern Jahren empfangenen, scharfen Bleßuren sein Alter sehr hoch gebracht.

XI. **Egidius von Wachsenstein**, Chur-Bayerischer General-Feld-Marschall-Lieutenant, Vice-Kriegs-Raths-Präsident und Commendant der Stadt München, starb den 3 Mart. frühe in einem Alter von 70 Jahren. Er ward A. 1741 Brigadier der Cavallerie, worauf er binnen wenig Jahren bis zum General-Feld-Marschall-Lieutenant avancirt, im Aug. 1747. aber Vice-Kriegs-Raths-Präsident worden.

XII. **Franciscus von Lely**, General-Lieutenant der Infanterie und Commendant zu Ypern in den Diensten der General-Staaten, starb im Mart. zu Ypern. A. 1742 den 30 Nov. ward er commandirender Obrister des Crommelinischen Infanterie-Regiments, worauf er den Feldzügen in den Niederlanden beywohnte, und bey aller Gelegenheit so viel Kriegs-Erfahrung und Tapferkeit bewieß, daß er im Jul. 1747 und also nicht lange nach dem Frantzösischen Einfall in das Holländische Flandern von dem neuen Statthalter zum General-Lieutenant erklärt wurde, jedoch mit Vorbehalt des Ranges vor andern bey einer künftigen General-Promotion, welche auch noch vor Ende dieses Jahrs erfolgte. Er befande sich in der Vestung Bergen-op-Zoom, als solche von den Frantzosen belagert wurde, und legte viel Proben von seiner Klugheit und Hertzhaftigkeit ab, sonderlich bey der Retirade aus der Stadt, als die-

ſelbe von den Feinden überrumpelt wurde. Er wurde hierauf mit 6 Bataillons auf die Seeländiſche Inſel Tolen zu Verſtärckung der daſigen Trouppen geſchickt. A. 1748. wohnte er wiederum dem Feldzuge in Brabant bey, der aber wegen des darzwiſchen gekommenen Aachiſchen Friedens frühzeitig geendiget wurde. Im Febr. 1749. ward er Commendant zu Ypern und im April 1750. erhielte er das verledigte Regiment des verſtorbenen Generals Eck von Panthaleon.

XIII. Ludwig von l'Hoſpital, Königl. Preuſſiſcher General-Lieutenant, Commendant zu Memel und Chef des Garniſon-Regiments daſelbſt, ſtarb den 25 Mart. zu Memel an einer auszehrenden Kranckheit im 86ſten Jahre ſeines Alters. Er ward im Jun. 1731. General-Major und im Oct. 1742. General-Lieutenant.

XIV. Rudolph Anton von Heringen, Fürſtl. Sachſen-Gothaiſcher wirckl. Geheimbder Rath und Amts-Hauptmann der Aemter Leuchtenburg und Orlamünda, ſtarb den 8 Mart. zu Kahla nach einer beſchwerlichen Kranckheit. Er iſt aus den Heſſen-Caſſeliſchen Dienſten in die Sachſen-Gothaiſchen getreten. Während der Kayſer-Wahl Caroli VII. befand er ſich als Gevollmächtigter des Heſſen-Caſſeliſchen Hofs auf dem Fürſten-Tage zu Offenbach, worauf er nicht lange hernach von dem Hertzoge von Gotha in ſeine Dienſte genommen, zum Geheimen Rath ernennet und A. 1748. zu Führung des Altenburgiſchen Voti auf den Reichs-Tag nach Regenſpurg geſchickt wurde. Es

fielen gleich die bekannten Irrungen mit dem Fürstl. Hause Saalfeld wegen der Vormundschafft des jungen unmündigen Hertzogs von Weimar und Eisenach für, weshalben er vor der Reichs-Versammlung das Interesse des Hertzogs von Gotha mit dem ordentlichen Gothaischen Comitial-Gesandten von Geißmar gemeinschafftlich beobachtete, aber bald wieder nach Gotha zurücke kehrte, weil der Hertzog von Saalfeld wider seine Zulassung zum Altenburgischen Voto protestirte, da seine Präsentation wider die alten Recesse ohne dessen Vorwissen geschehen. Jedoch er kam den 30 Sept. a. e. wieder und lösete den Herrn von Geißmar in der ordentlichen Gothaischen Comitial-Gesandtschafft ab. Nach einigen Jahren wurde er zurücke beruffen, in das Geheimbde Consilium eingeführt und zum Amts-Hauptmann der obgedachten Aemter ernennet. Er kriegte einige Jahre vor seinem Ende seine Erlassung im Geheimbden Consilio, worauf er sich nach Kahla gewendet, und allda gestorben.

XV. Axel Johann, Baron Griepenhielm, Königl. Schwedischer General-Major, Lands-Hauptmann in dem Westlichen Nord-Lande und Commandeur des Schwert-Ordens, starb im Mart. zu Gesle im 69sten Jahre seines Alters. Er befand sich A. 1741. als Obrister vom Dahl-Regimente mit in der Action bey Wilmanstrand, worinnen er gefangen wurde. A. 1747. im Aug. ward er General-Major, und im Apr. 1748. Commandeur des neuen Schwerdter-Ordens im Febr. 1750.

aber

aber Lands-Hauptmann in dem westlichen Nord-Lande.

XVI. Der Herr von Becker, General-Major der Infanterie in den Diensten der General-Staaten und Commendant zu Stephenswerth, starb im Mart. Er hat in dem letzten Kriege als Obrister gedienet und ist im Dec. 1747. General-Major worden.

XVII. Frantz Ludwig Steiger von Almendingen, ein vornehmes Raths-Glied zu Bern, starb den 29 Mart. in einem Alter von 51 Jahren. Er war ein starcker Redner und wurde wegen seiner Einsicht, Freundlichkeit und Gerechtigkeits-Liebe vor andern Senatoren sehr hoch gehalten.

XVIII. Herr du Moulin, Königl. Frantzösischer Medicus, starb im Mart. zu Paris in einem Alter von 98 Jahren. Man hat bey ihm 3 Millionen livres baares Geld gefunden. Da traf ein: Dat Galenus opes!

II. Nachgehohlte Todes-Fälle von A. 1753. und 1754.

I. Maria Agnes Magdalena, verwitwete Gräfin von Oettingen-Wallerstein, starb den 17 Jun. 1753. in einem Alter von 73 Jahren. Ihr Vater war Franciscus Ernst, Graf von Fugger-Glöt und die Mutter, Maria Theresia gebohrne Gräfin von Oettingen-Katzenstein, von welcher sie den 21 Jun. 1680. gebohren worden. Sie ward im Dec. 1701. mit Anton Carl, Grafen von Oettingen-Wallerstein, vermählt, der

sie

sie den 20 Jan. 1738. zur Witwe gemacht. Die heutigen Grafen von Oettingen-Wallerstein sind ihre Söhne.

II. Thomas Mauritius, Printz von Carignan, des Fürsten Ludwig Victor Josephs von Carignan aus dem Hause Savoyen, zweyter Sohn starb den 23 Jul. 1753. im dritten Jahre seines Alters. Seine Mutter, Christina Henriette, gebohrne Printzeßin von Hessen-Rheinfelß, brachte ihn den 6 Mart. 1751. zur Welt.

III. Sophia Augusta, Freyherrin von Weitolshausen, starb den 5 Aug. 1753. in einem Alter von 25 Jahren. Sie war eine Tochter des Grafen Heinrichs XXIX. von Reuß zu Ebersdorff. Ihre Mutter, Sophia Theodora, gebohrne Gräfin von Castell-Remlingen, brachte sie den 8 May 1728. zur Welt. A. 1748. den 17 Aug. wurde sie mit Ludwig Carl, Freyherrn von Weitolshausen, vermählet.

IV. Louise Amöna, Gräfin von Hohenlohe-Oeringen, starb den 21 Sept. 1753. im 72sten Jahre ihres Alters unvermählt. Sie war eine Tochter Johann Friedrichs, Grafens von Hohenlohe-Oeringen, und Louise Amönä, gebohrnen Printzeßin von Holstein-Norburg, von welcher sie den 28 May 1681. gebohren worden. Die regierenden Grafen Carl Ludwig zu Weickersheim und Johann Friedrich zu Oeringen sind ihre Brüder.

V. Maria Antonia, Gräfin von Stahrenberg, starb den 18 Sept. 1753. in einem Alter von etlichen 60 Jahren. Sie war eine Tochter

Jo-

Johann Constantins, Freyherrns von Ulm, und wurde A. 1709. mit Frantz Joseph, Grafen von Stahrenberg, Kayserl. Cammerherrn, vermählt, dem sie verschiedene Kinder gebohren.

V. Louise Dorothea, Gräfin von Hohenlohe-Kirchberg, starb den 25 Oct. 1753. im 51 Jahre ihres Alters im unvermählten Standte. Ihr Vater war Friedrich Eberhard, Graf von Hohenlohe-Kirchberg, und ihre Mutter, Friderica Albertina, gebohrne Gräfin von Erpach, welche sie den 30 Mart. 1703. zur Welt gebohren. Der heutige Graf Carl August von Hohenlohe-Kirchberg war ihr Halb-Bruder.

VII. Johanna Elisabeth Adriana, Gräfin von Schlitz, genannt Görtz, starb im Nov. 1753. Sie war eine gebohrne Baronin von Lintelo und wurde mit Christian Albrecht, Grafen von Rechtern, der A. 1747. als Holländischer Obrister gestorben, vermählt, worauf George, Graf von Schlitz, genannt Görtz, Erb-Marschall des Stiffts Fulda, sich dieselbe A. 1748. zur Gemahlin beygelegt hat.

VIII. Johanna Henriette Sophia, Comtesse von Rantzau-Ahrensberg, starb den 16 Sept. 1753. im zweyten Monathe ihres Alters. Ihr Vater, Detlev, Graf von Rantzau-Ahrensberg, ist Königl. Preusischer Capitain bey dem Wiedersheimischen Regimente. Ihre Mutter, Gisela Christiana von Stammer, brachte sie den 18 Jul. 1753. zur Welt.

IX. Leo-

IX. Eleonora Wilhelmina, Comtesse von Neuperg, starb den 23 Dec. 1753. im zweyten Jahre ihres Alters. Sie war die eintzige Tochter des Kayserl. Reichs-Hof-Raths, Leopoldi Eugenii, Grafens von Neuperg, und wurde den 17 Sept. 1752. gebohren.

X. Don Placido de Sangro, Königl. Sicilianischer General-Capitain der gesammten Königl. Trouppen, starb den 30 Dec. 1754. zu Neapolis in einem sehr hohen Alter. Ich weiß von ihm weiter nichts zu melden, als daß er seinem Bruder, Don Nicolao de Sangro, der den 6 Jun. 1750. gestorben, in der General-Capitains-Stelle succediret, nachdem er bisher nur General-Lieutenant gewesen.

XI. Maria Theresia, Printzeßin von Auersberg, starb den 27. Mart. 1754. im dritten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Johann Adam Josephs, Fürstens von Auersberg, dem sie von seiner ersten Gemahlin, Maria Catharina, gebohrnen Gräfin von Schönfeld, den 1 Dec. 1751. gebohren worden.

XII. Johann Eberhard, Graf von Rechtern, Kayserl. Cammerherr, starb den 25 Mart. 1754. zu Sommershausen in Francken im 40sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Joachim Heinrich Adolphs, Grafens von Rechtern, der den 5 Mart. 1719. gestorben ist. Seine Mutter, Amalia Alexandrina, gebohrne Gräfin von Limpurg-Speckfeld, brachte ihn den 2 Nov. 1714. zur Welt. Er besaß die Herrschafft Sommerhausen in Francken

ken wegen seiner Mutter, die dieselbe als ein Allodial-Stücke aus der Limpurgischen Erbschaft an sich gebracht. A. 1746 den 24 Jul. vermählte er sich mit Sophia Carolina Florentina, gebohrnen Gräfin von Rechtern zu Almeloo, welche ihm 1) Friedrich Ludwig Christian, den 29 Febr. 1748 und 2) Carl Julium Alexander den 19 Dec. 1749 gebohren hat.

XIII. Wilhelm Leopold, Graf von Ortenburg, starb den 10 April 1754 im 5ten Monathe seines Alters. Sein Vater ist Graf Carl von Ortenburg und die Mutter, Louise Sophia, gebohrne Rheingräfin von Greenweiler, die ihn den 24 Nov. 1753 gebohren hat.

XIV. Elisabeth Aloysia Johanna, Prinzeßin von Auersberg, des obgedachten Fürstens Johann Adam Josephs von Auersberg jüngste Tochter, starb den 1 April 1754. Sie wurde den 24 May 1753 gebohren, worüber ihre Mutter, eine gebohrne Gräfin von Schönfeld, ihren Geist aufgeben müssen.

XV. Dorothea Wilhelmina, Gräfin von Solms-Laubach, starb den 25 Aug. 1754 im 29sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Ernst Zacharia von Böttichen und hatte den 3 Febr. 1725 das Licht der Welt erblickt. A. 1753 den 28 Oct. ward sie des Grafens Christian Augusts von Solms-Laubach dritte Gemahlin *. Sie starb kurtz nach der Geburt einer jungen Comtesse.

* Siehe die Neuen Nachr. T. V. p. 192.

XVI. Die

XXI. Theodora Amalia, Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg, geb. 10. Juni 1744 zu Braunschweig, † 26. Juni 1810 zu Neapel, ∞ 1768 mit Ferdinand IV. König von Neapel und Sizilien, † 1825 zu Palermo. Ihre Eltern, Johann Wilhelm Friedrich, Herzog von Sachsen-Weimar, und Anna Amalia, Prinzessin von Braunschweig-Lüneburg.

XXII. Antonia Amalia Theodora Josepha Xaveria, Prinzessin von Sachsen, geb. 14. Juli 1724 zu Dresden, † 22. Juni 1780 zu Dresden, ∞ 1747 mit Xaver, Prinz von Sachsen, † 1806 zu Dresden. Ihre Eltern, Friedrich August II. König von Polen, Kurfürst von Sachsen, und Maria Josepha, Erzherzogin von Österreich.

XXIII. Franz, Graf von Palma und Lignano, geb. 1. Juli 1777 zu Neapel, † 8. Juli 1847 zu Neapel, ∞ 1. Januar 1804 mit Anna Karolina, der Tochter Gaetano Filangieri, Herzogs von Satriano. Da er keine Nachkommen, sondern nur eine Tochter aus seiner ersten Ehe hatte, so ging sein Titel auf seinen Bruder Leopold über.

* *

III.

Einige jüngst geschehene merckwürdige Vermählungen und Geburthen.

I. Vermählungen:

I.

Ludwig, Prinz von Mecklenburg-Schwerin, des regierenden Hertzogs Christian Ludwigs von Mecklenburg-Schwerin, zweyter Sohn, ein Herr von 30 Jahren, vollzog den 14 May 1755 zu Schwerin seine, mit Charlotten Sophien, gebohrnen Printzeßin von Sachsen-Coburg und Saalfeld, des regierenden Hertzogs ältern Tochter*, einer Printzeßin von 24 Jahren, getroffene Heyrath. Den 27 Decemb. 1754 that der Fürstl. Mecklenburg-Schwerinische Hofmeister und Geh. Legations-Rath, Baron von Lützow, zu Coburg die solenne Anwerbung um die Printzeßin, und den 25 April geschahe durch Procuration des Erb-Printzens von Saalfeld eben daselbst die Vermählung.

* Die jüngere, Friderica Carolina, ward den 22 Nov. 1754 mit dem Erb-Printzen von Anspach vermählt, welches also nicht die einzige Tochter des regierenden Hertzogs von Saalfeld ist, wie in den Neuen Nachr. T. V. p. 815. fälschlich vorgegeben worden.

II. **Johann Adam Joseph, Fürst von Auersberg**, des Kayserl. Ober-Stallmeisters, Fürstens von Auersberg, zweyter Sohn, der die reiche Comtesse von Schönfeld zur Gemahlin gehabt, vermählte sich zu Wien den 12 April 1755 in allerhöchster Gegenwart beyder Kayserl. Majestäten zum andern mahle mit der Kayserl. Hofdame, **Wilhelmina Comtesse von Neuperg**, des bekannten General-Feld Marschalls, Grafens von Neuperg, Tochter. Der Ertzbischoff von Wien verrichtete die Trauung.

III. **Wilhelm, Printz von Hessen-Philippsthal**, eintziger Sohn des Landgrafens Caroli von Hessen-Philippsthal, ein Herr von 29 Jahren, vermählte sich den 26 Jun. 1755 zu Dornick mit der **Printzeßin Ulrica Eleonora**, vierten Tochter seines Oncle, Printz Wilhelms **von Hessen-Philippsthal**, Holländischen Generals der Cavallerie und Gouverneurs zu Dornick, die sich in dem 23 sten Jahre ihres Alters befand.

IV. **Gundaccar Thomas, Graf von Wurmbrand**, Kayserl. Cammerherr, des verstorbenen Reichs-Hof-Raths-Präsidentens, Grafens von Wurmbrand, hinterlassener eintziger Sohn, ein Herr von 20 Jahren, vermählte sich den 12 Jan. 1755 mit der Kayserlichen Hof-Dame, **Maria Antonia, Gräfin von Auersberg**, des Kayserl. Ober-Stallmeisters, **Fürstens von Auersberg**, eintzigen Tochter, deren bisher noch in keinem Genealogischen Handbuche gedacht worden. Es geschahe in der Kayserl. Burg zu Wien

in

in allerhöchster Gegenwart beyder Kayserl. Majestäten.

V. Der Graf von Dartmouth, Pair von Großbritannien, vermählte sich den 2 Jan. 1755 zu London mit der einzigen Tochter des verstorbenen Ritters Carl Günther Nicholls, welche 150000 Pf. Sterlings im Vermögen hat.

VI. Humphrey Bland, commandirender General der Königl. Trouppen in Schottland, vermählte sich den 13 Jan. 1755 zu Edimburg mit der Tochter des Ritter-Baronets Dalrymple, einer Nichte des verstorbenen Grafens von Stairs.

VII. Der Graf Wedel zu Wedelsburg vermählte sich den 17 Jun. 1755 zu Copenhagen mit der Comtesse Daneschield von Samsoe, Conradina Christina, des verstorbenen Grafens Christian Daneschields von Samsoe ältesten Tochter zweyter Ehe.

VIII. George Friedrich von Steinberg, Königl. Großbritannischer und Chur-Braunschw. Geheimer Cammer-Rath, vermählte sich den 22 Mart. 1755 zu Hannover mit der jüngern Comtesse von Platen, Sophia Sabina Christina, des General-Majors, Graf George Ludwigs von Platen, zweyten Tochter.

IX. Christoph Belgicus, Graf von Dohna zu Lauche, vermählte sich den 27 Febr. 1755 zu Wernerigerode mit Christina Eleonora, Comtesse von Stollberg-Wernigerode, des regierenden Grafens Christian Ernsts jüngsten Tochter, die bereits das 32ste Jahr ihres Alters zurücke

gegen sie. Als 18 Jahre Jahre alt wurde Prinz Louis Ferdinand, der jüngste Bruder des Königs, Oberst im 1. Garde-Regiment zu Fuß, Inhaber des 34. Infanterie-Regiments.

2. Friedrich Wilhelm, der zum Prinzen von Preußen ernannte Sohn des Königs, war 1 Jahr alt, als sein Vater, der Kronprinz, mit der Prinzessin Louise Auguste, der Tochter des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, sich vermählte. Der Prinz wurde 1795 Oberst im 1. Garde-Regiment zu Fuß, 1797 Generalmajor und Inhaber des 18. Infanterie-Regiments.

3. Prinz Wilhelm, der 3. Sohn des Königs, war 2 Jahre alt, als sein Vater, der Kronprinz, den Thron bestieg.

4. Der Prinz Heinrich, der 4. Sohn des Königs, war 3 Jahre alt, als sein Vater, der Kronprinz, den Thron bestieg. Er wurde 1795 Oberst im 1. Garde-Regiment zu Fuß, 1797 Generalmajor und Inhaber des 34. Infanterie-Regiments.

5. Louise Friedrich Wilhelmine, die älteste Tochter des Königs, war 4 Jahre alt, als ihr Vater, der Kronprinz, den Thron bestieg. Sie wurde 1793 mit dem Erbprinzen Friedrich Ludwig Karl von Mecklenburg-Strelitz vermählt und starb 1810 als Königin von Preußen.

6. Friedrich Wilhelm, der 5. Sohn des Königs, war 5 Jahre alt, als sein Vater, der Kronprinz, den Thron bestieg. Er wurde 1795 Oberst im 1. Garde-Regiment zu Fuß, 1797 Generalmajor und Inhaber des 18. Infanterie-Regiments.

7. Wilhelmine, die 2. Tochter des Königs, war 6 Jahre alt, als ihr Vater, der Kronprinz, den Thron bestieg. Sie wurde 1791 mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien vermählt und starb 1837 als Königin der Niederlande.

genwart beyder Kayserl. Majestäten mit der Kayserlichen Hof-Dame, Comtesse von Wildenstein.

XV. Heinrich Ludwig Carl, Graf von Hohberg, Freyherr zu und auf Fürstenstein, vermählte sich den 28 April 1755 zu Rohnstock mit der Comtesse Louise Henriette Carolina Elisabeth, ältesten Tochter des Grafen Heinrichs von Hohberg.

XVI. Emanuel, Graf von Törring-Jettenbach, Chur-Bayerischer Cammer-Präsident, vermählte sich den 11 May 1755 zu München mit der Comtesse Augusta von Seinsheim, des Chur-Bayerischen Kriegs-Ministers, Grafens von Seinsheim, ältern Tochter.

XVII. Johann Maria Loretto Milano, Marqvis von St. Georgio, ältester Sohn Jacobi Franciſci Milano, Fürstens von Ardore, ein Herr von 18 Jahren, vermählte sich den 20 April 1755 zu Neapolis mit Maria Johanna d'Evoli, des Hertzogs von Castropignano Tochter*.

XVIII. Christian Friedrich von Blanckensee, Königl. Preußischer General-Major von der Cavallerie, vermählte sich den 29 May 1755 zu Berlin mit des Königl. Preußischen würcklichen Geheimen Etats-Kriegs- und dirigirenden Ministers von Boden jüngsten Tochter, Friederica Louise.

* Siehe die Neuen Nachr. P. 61. p. 40.

XIX. Der Herr von Katt, Königl. Preußischer General-Major der Cavallerie, vermählte sich den 15 Jun. 1755 auf dem Kattischen Gute Schar-Libbe in der Alten Marck mit der Wittwe des ehemahligen Präsidentens der Magdeburgischen Kriegs- und Domainen-Cammer, Herrns von Platen.

XX. Der Graf von Salvert vermählte sich im Oct. 1754 zu Paris mit des Marschalls de Camp des Abbrevoirs Tochter.

XXI. Den 3 Febr. 1755 wurde folgendes aus Paris berichtet:

Der Hertzog von Brißac heyrathet die Mademoiselle von Chabot, der Lord Clare die Mademoiselle von Chifreville, der Marqvis Pignatelli die Mademoiselle von Crußol, und der Marqvis von Prunai die Mademoiselle von Stainville, Tochter eines Präsidentens des grossen Raths. Man spricht auch von einer Heyrath der Präsidentin von Berniere, die sich in ihrem 82sten Jahre mit einem von der Garde, der erst 30 Jahr alt ist, verehelichen will.

XXII. Der Ritter von Bonnac, Bruder des Marqvis dieses Nahmens, welcher sich als Frantzösischer Gesandter im Haag befindet, hat im Novemb. 1754 mit der verwittweten Frau Münter, Tochter des Burgermeisters im Haag, Herrn van de Pol, eine Heyrath getroffen, deren Vollziehung ihm schwer gemacht wird. Die Wittwe ist 28 Jahr alt, und besitzet ein ansehnliches Vermögen. Ihr Vater will durchaus nicht

in

wendige Verschiedenheit, ob die Gnade sich in einer Seele mehr oder weniger wirksam erweise, und ob sie sich bey dem Einen stärkeren Beyfall erzeuge, und sich dem Andern mehr entziehe, und dieß um so mehr, da ungewöhnliche Vorsichten gewöhnlich nur bey ungewöhnlichen Fällen, und bey Personen, die sich in einer ungewöhnlichen Lage befinden, nöthig sind, welche sie gar nicht haben, wenn sie sich in ihrem gewöhnlichen Wirkungskreise befinden. Wenn also Gott einen Menschen in eine Lage versetzt, worin er ihn vor Sünden bewahren will, so muß er ihm auch die Gnade ertheilen, welche zu dieser Bewahrung nöthig ist. Wenn er ihn aber in keine solche Lage versetzt, so ist auch keine solche Gnade nöthig, und sie wird auch nicht ertheilet. Meine ist sie, wenn Gott mich nicht in eine Lage, wo ich in der That einen Mord oder Ehebruch begehen würde, versetzt, und mir dann auch die Gnade ertheilet, mich vor Sünden, als einer ungewöhnlichen Lage in Versuchung geführt, nicht zu bewahren, sondern mir vielmehr eine solche Lage nicht zu versetzen, und mir dann auch die Gnade ertheilet, mich vor Sünden, als einer ungewöhnlichen Lage in Versuchung geführt, nicht zu bewahren, sondern mir vielmehr eine solche Lage nicht zu versetzen, so ist es mir nicht möglich

II. Geburthen:

I. Dem Erb-Printzen Ernst Friedrich von Sachsen-Saalfeld und Coburg ward den 2 Jan. 1755 zu Coburg von seiner Gemahlin, Sophia Antoinette, gebohrnen Printzeßin von Braunschweig, ein Printz gebohren, der Ludwig Carl Friedrich genennet worden.

II. Der Printz George Ludwig von Hollstein-Gottorp, Königl. Preußischer General-Major von der Cavallerie, empfieng den 17 Jan. 1755 zu Riesenburg in Preußen, wo er sein Stand-Qvartier hat, von seiner Gemahlin, Louise Charlotte, gebohrnen Printzeßin von Hollstein-Beck, einen Printzen, der den Nahmen Peter Friedrich Ludwig empfienge.

III. Carl Friedrich, Marggraf von Baden-Durlach, bekam den 14 Febr. 1755 zu Carlsruh von seiner Gemahlin, Carolina Louise, gebohrnen Printzeßin von Hessen-Darmstadt, einen Erb-Printzen, der Carl Ludwig genennet worden.

IV. Ludwig Joseph von Bourbon, Printz von Conde, Königl. Frantzösischer Printz von Geblüte, bekam den 16 Febr. 1755 von seiner Gemahlin, Charlotte Godofreda Elisabeth, gebohrnen Printzeßin von Rohan-Soubise, eine Printzeßin, die den Titel Mademoiselle de Bourbon bekommen. Er stehet noch unter der Vormundschafft seines Oncle, des Grafen von Charolois,

lois, der nunmehro seit einigen Jahren der Herzog von Enghien heißet.

V. Constantin, Landgraf von Hessen-Rotenburg, hat am 16 Febr. 1755 von seiner Gemahlin, Maria Eva Sophia, gebohrnen Grässin von Stahrenberg, eine Printzeßin bekommen.

VI. Alexander Ferdinand, Fürst von Thurn und Taxis, Kayserl. Principal-Commissarius auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, ward den 28 Febr. 1755 von seiner Gemahlin, Maria Henrica, gebohrnen Printzeßin von Fürstenberg, ebenfalls mit einer Printzeßin erfreuet.

VII. Carl Leopold, Herzog von Aremberg, bekam den 18 April 1755 zu Brüßel von seiner Gemahlin, Louise Margaretha, gebohrnen Gräfin von Marck, einen Printzen.

VIII. Ludwig, Erb-Printz von Hessen-Darmstadt, Königl. Preußischer General-Major, erhielte den 25 Jun. 1755 zu Prentzlau, wo er sein Stand-Qvartier hat, von seiner Gemahlin, Carolina Henriette, gebohrnen Printzeßin von Pfaltz-Zweybrücken, eine Printzeßin, die Wilhelmina genennet wurde.

IX. Carolus Magnus, Wild- und Rheingraf zu Rheingrafenstein, empfieng den 11 ten Jan. 1755 von seiner Gemahlin, Johannette Louise, gebohrnen Rheingräfin zu Dhaun, die zweyte Comtesse, die Carolina Alexandrina genennet wurde.

X. Maximilian, Graf von Lamberg, Kayserlicher Cammerherr, bekam den 4 Jan. 1755

zu Prag von seiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Trautmannsdorff, einen Sohn.

XI. Gustav Adolph, Printz von Stollberg, erhielte den 10 Febr. 1755 zu Geudern von seiner Gemahlin, Elisabeth, gebohrnen Printzessin von Hornes, eine Printzeßin, die Carolina Augusta genennet wurde.

XII. Dem Grafen von Isenburg, Königl. Dähnischen Cammerherrn und Obristen, ward den 6 Febr. 1755 zur Nacht zu Copenhagen ein Sohn gebohren. Es wird hierunter unstreitig Graf Friedrich Casimir, Graf von Isenburg-Büdingen, verstanden, dessen Gemahlin unbekannt ist. Sein jüngerer Bruder, Graf Gustav Friedrich, der eine Comtesse von Reventlau zur Gemahlin hat, kann darunter nicht zu verstehen seyn, weil er regierender Herr zu Büdingen in der Wetterau ist.

XIII. Friedrich Albrecht, Graf von Schönburg-Hartenstein, bekam den 27 Febr. 1755 von seiner Gemahlin, Erdmuth Magdalena, gebohrnen Gräfin von Schönburg-Stein, seinen zweyten Sohn, der Otto Ludwig genennet ward.

XIV. Eggert Christoph, Graf Knuth zu Knuthenburg, Königlich Dänischer Cammerherr und Obrister, empfieng den 25 Febr. 1755 zu Copenhagen eine Comtesse, die die Nahmen Friederica Juliana Maria empfienge.

XV. Joseph Babaleon, Graf von Salmour, Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächsischer Cammerherr, bekam den 22 Febr. 1755 zu

Dreß-

Dreßden von seiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin Lubienska, einen Sohn, nachdem einige Wochen zuvor sein, am 10 Sept. 1755 gebohrner Sohn, Joseph August, mit Tode abgegangen war.

XVI. Dem Herzoge von Hamilton ward den 18 Febr. 1755 zu Edimburg ein Sohn gebohren, der den Titel eines Marquis von Twisdale bekommen.

XVII. Victor Friedrich, Graf von Solms, Konigl. Preußischer Legations-Rath und ernennter gevollmächtigter Minister am Schwedischen Hofe, wurde den 13 ten Mart. 1755 zu Berlin von seiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Dönhoff, mit einem jungen Grafen erfreuet, der Christian Wilhelm Ludwig genennet worden.

XVIII. Heinrich XXIII. Graf Reuß zu Köstritz bekam den 28 Mart. 1755. von seiner Gemahlin, Ernestina Henriette Sophia, gebohrnen Gräfin von Schönburg-Wechselburg, eine Comtesse, die Henriette Eleonora Elisabeth genennet worden.

XIX. George Vandalin, Graf Mniszeck, Cron-Hof-Marschall, bekam den 29 Mart. 1755 zu Dreßden von seiner Gemahlin, Maria Amalia, gebohrnen Gräfin von Brühl, eine Comtesse.

XX. Heinrich, Graf von Reichenbach, Erb-Standes-Herr zu Goschütz, empfieng den 10 April 1755 von seiner Gemahlin, Charlotte, gebohrnen

bohrnen Prinzeßin von Schwarzburg-Ebeleben, ebenfalls eine Comtesse.

XXI. Christian Friedrich Carl, Graf von Giech, bekam den 10 April 1755 von seiner Gemahlin, Augusta Friderica, gebohrnen Gräfin von Erpach, einen Sohn, der August Friedrich Carl genennet wurde.

XXII. Johann Heinrich von Ahlefeld, Königlich Dänischer Cammerherr und Gesandter am Preußischen Hofe, erhielte den 23 April 1755 zu Berlin von seiner Gemahlin einen Sohn.

XXIII. Der Königl. Portugiesische Gesandte zu Wien, Don Carlo de Freyre d'Andrade, bekam den 9 May 1755 von seiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Kollonitsch, eine Tochter, die Francisca Theresia Johanna Antonia genennet worden.

XXIV. Heinrich XXIV. Graf Reuß zu Ebersdorff, empfieng den 14 May 1755 von seiner Gemahlin, Carolina Ernestina, gebohrnen Gräfin von Erpach, einen Sohn, der Heinrich XLVI. genennet wurde.

XXV. Carl Friedrich Wilhelm, Graf von Leiningen-Hartenburg, bekam von seiner Gemahlin, Christiana Wilhelmina Louise, gebohrnen Gräfin von Solms-Rödelheim eine Comtesse, die den Nahmen Charlotte Louise Polyxena kriegte.

XXVI. Ernst

XXVI. Ernſt Dietrich, Graf von Iſenburg, des Grafens zu Büdingen jüngſter Bruder, bekam den 26 Jun. 1755 von ſeiner Gemahlin, Dorothea Wilhelmina Albertina, gebohrnen Printzeßin von Iſenburg-Birnſtein, ebenfalß eine Comteſſe, die Chriſtina Erneſtina genennet wurde.

* *

IV.

Von den Frantzöſiſchen Contrebandiers und deren Anführer Mandrin.

Die Welt iſt ein Schauplatz, der täglich ſeine Scenen verändert. Die Auftritte ſind mancherley: prächtig und luſtig, blutig und traurig, ſeltſam und lächerlich. Sie wechſeln ſo ab, daß ein aufmercksamer Zuſchauer immer etwas neues ſiehet, welches ſeine Sinnen beluſtiget und ſein Gemüthe beſchäfftiget. Unſere Genealogiſch-Hiſtoriſchen Nachrichten, welche die Geſchichte von dieſen ſo vielfältigen Auftritten ſammlen, kriegen täglich neuen Stoff, der Nachwelt etwas zu leſen zu geben, das ſie theils ergötzen, theils erbauen kan.

Was diejenige Rolle, die Mandrin geſpielet, vor Betrachtungen dereinſten bey den Nachkommen erwecken werde, laſſen wir an ſeinen Ort geſtellt

ſeyn.

ben. Da sie aber die beste Gelegenheit, sich zu verbergen, gefunden hatten, so konnte man sie nicht finden, ob man sie gleich suchte. Endlich bat sie Aeneas, sie möchten sich doch zu erkennen geben, und versprach ihnen, sie nicht zu verrathen. Hierauf kamen sie hervor, und sagten, sie wären Christen, und wollten ihm gern dienen.

Einen Monat nach dieser Sonnen-Finsternis, Sonnen-Finsternis auf, eine Art von Wolke, die einen Theil der Sonne bedeckte, und sie ganz dunkel machte. Als sich diese Finsternis wieder verlohr, so kam eine andere Wolke, und bedeckte die Sonne ganz.

Es ist bekannt, daß die Sonne in besondern Zeiten eine ganz dunkle Farbe bekommt, und finster verwandet. Es geht in besondern Jahren, wenn die Sonnen-Finsternisse sich ereignen, eine dergleichen Finsternis, die verursachet wird von dem Dunst, der sich in der Luft befindet, so daß die Sonne ganz dunkel und finster scheinet, und dieses geschiehet gemeiniglich alsdann, wenn eine Sonnen-Finsternis vorhanden ist, und wenn der Mond zwischen der Sonne und der Erde stehet, so daß er den Schatten seiner dunklen Seite auf die Erde wirft, und also die Sonne verfinstert. Es ist aber nicht allezeit, wenn eine Sonnen-Finsternis ist, daß solche eine so finstere Farbe bekommt, sondern es ist nur alsdann, wenn sie sich in einem Jahre ereignet, da sie sich in zwey Jahren nicht ereignet.

den sie nicht nur weggenommen, sondern man ziehet auch die Leute selbst, die solche gehabt, zur schweren Straffe und Verantwortung.

Alle nun, die auf dergleichen Weise verbotene Waaren zu vertreiben suchen, heißen Contrebandiers. Diesen Nahmen führen zuförderst diejenigen, die wircklich einen verbotenen Schleich-Handel treiben, und durch Betrug und List die contrebanden Waaren an Mann zu bringen und zu verkauffen suchen. Hernach werden auch insonderheit diejenigen liederlichen und verwegenen Leute in Franckreich, z. E. abgedanckte Soldaten, verlauffene Herren-Diener, der Justiz entgangene Böswichter und anderes loses Gesindel, das den Schleichhändlern die verbotenen Waaren um ein leichtes abnimmt, sich sodenn zusammen rottirt und dieselben mit gewaffenter Hand vor eine gewisse Summa den Leuten aufdringet, also genennet.

Dieses sind nun die so genannten Contrebandiers, die bisher in den Süd-Östlichen Provintzen von Franckreich so vielen Lermen gemacht. Sie führen gleichsam einen öffentlichen Krieg mit den Königl. Pachtern und wollen sich an diesen vermeinten Blut-Egeln des Landes, aber zu schlechtem Vortheil der Unterthanen, rächen; stören aber dadurch den gemeinen Land-Frieden und machen sich des Lasters der beleidigten Majestät schuldig. Um deßwillen werden sie als offenbahre Räuber und Rebellen mit Feuer und Schwerdt verfolgt, auch so man welche lebendig in die Hände kriegt, durch die Hand des Henckers auf die jämmerlichste Weise

hinge-

hingerichtet. Es hat solcher Contrebandiers schon vorlängst nicht nur in Franckreich, sondern auch in Italien, und besonders in den Päbstl. und Sardinischen Landen gegeben, aber zu keiner Zeit haben sie sich verwegener erzeigt und mehr Aufsehen und Unruhe verursacht, als bisher in Franckreich und besonders in den Gouvernements von Bourgogne, Lion, Dauphine und Provence.

Das meiste Aufsehen machte der obgedachte Mandrin, der mit sonderbahrem Muthe, Argliſt und Tapfferkeit diejenigen, die sich seinem Commando unterwarffen, anführte. Er scheuete keine Gefahr, und führte die verwegensten Streiche glücklich aus. Hierdurch machte er seinen Nahmen so schrecklich, daß iedermann in derselben Gegend über demselben zitterte und bebete.

Man machte gleich anfangs von ihm und seinem Character eine gar vortheilhaffte Beschreibung. Es hieß, er sey zu Roman * in Dauphine gebohren und habe eine gute Erziehung gehabt. Anietzo sey er ohngefehr 36 Jahr alt **. Seine Gesichtsbildung und seine Person könne man wohlgestaltet nennen. Er trage seine eigenen Haare und sey 5 Fuß und 5 Zoll lang, nicht zu dicke und nicht zu mager, aber starck und handfest. Er vereinige

* Diese Nachricht ist nachgehends falsch befunden worden, indem er von St. Etienne de St. Geoirs in Nieder-Dauphine gebürtig und ein Sohn eines Vieh-Händlers gewesen.

** Man hat ihn aber nachgehends nur 29 Jahr alt befunden.

Lande mit seinen besonderen Eigenschaften eben so wenig, als wir von dem Lande selbst, in der neuen geistigen Heimath Acht haben, oder sie gar vermissen. Wir sind ganz in dem Lande unserer Gedanken versunken, und wissen nichts von dem Lande, das wir einmal vor uns sehen werden. Wir sind ganz in dem Lande der Wissenschaft, und wissen nicht, ob wir nicht einmal in das Land der Kunst kommen werden. Wir sind ganz in dem Lande der Kunst, und wissen nicht, ob wir nicht einmal in das Land der Geschäfte kommen werden. Ja wir wissen nicht einmal, ob wir nicht einmal in das Land der Ruhe kommen werden, wo wir nichts mehr zu thun haben, als uns zu freuen, daß wir in dem Lande sind

Freyheit, und diese Freyheit und Gerechtigkeit ihnen bey gewissen Verordnungen wohl kennt, und gebraucht weiß. Die so genannten geschickten, und so sogar gelehrten Leute, sind nicht immer die, die es am besten beurtheilen können, und die Gelehrsamkeit, und das Geschicktsein besteht oftmahls darinn, daß sie Fehler, wo sie keine sind, machen, und sie mit vielen Worten beweisen. Lächerlich ist es hauptsächlich, wenn sie sich über Dinge, die sie nicht verstehen, und die sie nicht verstehen können, weil sie sie nicht verstehen können, weil sie sie nicht verstehen können, weil sie

„Directorinn diese Summa auszahlte, erhub sie „ein klägliches Geschrey. Alleine die Contrebandiers führten sie mit sich davon, wie sie dieselbe „fanden, nemlich in ihrem Nacht-Mäntelgen und „kurtzen Rocke, und brachten sie in das Qvartier „des Mandrin, der ihr Anführer war. Der Intendant von Bourgogne, Herr Joly de Fleury, „war eben damals zu Bourg, um einige Steuern „anzulegen. Mandrin begab sich mit Gewehr und „Gefolge zu ihm, als er eben mit vielen vornehmen „Personen und Frauenzimmer an der Mittags-Tafel saß, welche letztern die Flucht nahmen, so bald „sie den Nahmen des Chefs der Contrebandiers „nennen hörten. Nach reiffen Ueberlegungen, was „hierbey zu thun sey, ward endlich beschlossen, einige Officiers an den Mandrin abzuschicken, um „ihn zu fragen, was seine Visite zu bedeuten habe. „Dieser empfieng die Officiers an der Spitze seiner „Leute ungemein höfflich und sagte ihnen, daß, da „er vielerley Waaren zu verkauffen hätte, habe er „der Stadt Bourg für 20000 Livres davon zugedacht, weil solches doch eine ziemliche Stadt sey; „er bäte also den Herrn Intendanten, ihm diese „Summe sogleich einzuhändigen, weil er sich nicht „lange aufhalten könte. Die Abgeschickten giengen hierauf fort und brachten kurtz hernach die „verlangten 20000 Livres wohlgezehlt in Säcken „herbey. Mandrin qvittirte sie darüber und gab „ihnen Waaren, wie er wolte; dabey sagte er, sie „wären zwar etwas theuer, so bald aber seine Leute

„dasjenige wieder hätten, was ihnen die Ge-
„neral-Pachter bey verschiedenen Gelegenheiten
„abgenommen; so würde man schon den Preiß
„herunter setzen, daß die Käuffer gewiß damit
„zufrieden seyn sollten. Man gieng hierauf ganz
„höflich aus einander. Die Contrebandiers bega-
„ben sich in die Vorstadt, durch welche man nach
„Besancon kömmt. Sie speiseten da zu Mit-
„tage und fütterten ihre Pferde. Man glaubte,
„den Mandrin loß worden zu seyn, und der In-
„tendant hatte sich mit seinen Gästen wieder an
„die Tafel gesetzt, als er einen neuen Besuch em-
„pfieng. Man forderte nemlich noch 3000 Livres
„für Toback, weil die Contrebandiers befunden,
„daß derjenige, den man in Bourg verkaufte,
„nicht viel taugte. Diese 3000 Livres wurden
„wiederum ausgezahlt, und man empfieng dar-
„gegen den Toback und eine Quittung, um sol-
„che statt des baaren Geldes an die General-
„Pachter einschicken zu können. Nach diesen
„beyden Verrichtungen wollte sich Mandrin noch
„durch eine andere einen Nahmen machen. Er
„gieng nemlich mit seinen Leuten vor die Stadt-
„Gefängnisse, ließ dieselben eröffnen, und 11 Ge-
„fangene heraus geben, die wegen Contreband
„und Schulden darinnen saßen; vier Räuber
„aber ließ er sitzen, wobey er sagte, daß er mit
„dergleichen Leuten kein Mitleiden hätte, und er
„zeichnete sie so gar mit eigener Hand von neuem
„in das Buch der Missethäter ein. Nachmit-

„tags

„tags um 4 Uhr zog der gantze Schwarm aus „Bourg, und nahm den Weg nach dem Fürsten„thume Dombes. Hierbey iſt noch anzumercken, „daß Mandrin gleich nach dem Empfang der „20000 livres die Frau Pacht-Directorin mit „aller Höflichkeit wieder in ihr Haus führen „laſſen.„

Nicht lange hernach kam Mandrin, an der Spitze von 150 wohl bewaffneten Reutern, nach Mont-Briſon, wo er vorher ſchon einmahl geweſen war. Er ſuchte ſogleich den Saltz-Einnehmer auf, nachdem er vorher alle Pforten und Zugänge des Hauſes mit Schildwachten ſorgfältigſt beſetzen laſſen. Sein erſtes Compliment an ihn war: Die Herren General-Pachter hätten ihm für 50000 Thaler Kauffsmann-Waaren weggenommen, dafür müſte er eine Schadloßhaltung habrn; der Herr Saltz-Einnehmer möchte ſichs daher gefallen laſſen, ihm 10000 livres in Abſchlag zu zahlen, wofür er bey dem General-Pachter ſich wieder erhohlen könnte, zu welchem Ende er ihm den Proceß in der Form Rechtens ſchriftlich übergeben wollte. Nachdem nun der Einnehmer gegen dieſe Forderung Vorſtellungen gethan, ließ ſich endlich Mandrin anſtatt der 10000 livres mit 6000 begnügen, dagegen er demſelben eine gute Partie Kauffmanns-Güter einhändigen ließ. Abends um 6 Uhr zog er mit ſeinem gantzen Hauffen von Mont-Briſon wieder ab, ohne

den geringen Gebrauch zu thun. Es sind
hier keine Bögen, sondern Bänder und
Zwischen-Leisten, deren Dicke, und gerin-
ge Höhe, sich nicht wohl zu Bögen schi-
cket, und allenfalls nur zu Bögen von
Bandwerck zu thun kommen.

Die Schwelle, oder Grund-Leiste, ist
AB, C, D, E, F, G, H, K, L, M, N, O,
P, Q, R, S, T, V, X, Y, Z, &, 1, 2, 3, 4,
5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16,
17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26,
27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36,
37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46,
47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56,
57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66,
67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76,
77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86,
87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96,
97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104,
105, 106, 107, 108, 109, 110, 111,
112, 113, 114, 115, 116, 117, 118,
119, 120, 121, 122, 123, 124, 125,
126, 127, 128, 129, 130, 131, 132,
133, 134, 135, 136, 137, 138, 139,
140, 141, 142, 143, 144, 145, 146,
147, 148, 149, 150, 151, 152, 153,
154, 155, 156, 157, 158, 159, 160,
161, 162, 163, 164, 165, 166, 167,
168, 169, 170, 171, 172, 173, 174,
175, 176, 177, 178, 179, 180, 181,
182, 183, 184, 185, 186, 187, 188,
189, 190, 191, 192, 193, 194, 195,
196, 197, 198, 199, 200, 201, 202,
203, 204, 205, 206, 207, 208, 209,
210, 211, 212, 213, 214, 215, 216,
217, 218, 219, 220, 221, 222, 223,
224, 225, 226, 227, 228, 229, 230,
231, 232, 233, 234, 235, 236, 237,
238, 239, 240, 241, 242, 243, 244,
245, 246, 247, 248, 249, 250, 251,
252, 253, 254, 255, 256, 257, 258,
259, 260, 261, 262, 263, 264, 265,
266, 267, 268, 269, 270, 271, 272,
273, 274, 275, 276, 277, 278, 279,
280, 281, 282, 283, 284, 285, 286,
287, 288, 289, 290, 291, 292, 293,
294, 295, 296, 297, 298, 299, 300,
301, 302, 303, 304, 305, 306, 307,
308, 309, 310, 311, 312, 313, 314,
315, 316, 317, 318, 319, 320, 321,
322, 323, 324, 325, 326, 327, 328,
329, 330, 331, 332, 333, 334, 335,
336, 337, 338, 339, 340, 341, 342,
343, 344, 345, 346, 347, 348, 349,
350, 351, 352, 353, 354, 355, 356,
357, 358, 359, 360, 361, 362, 363,
364, 365, 366, 367, 368, 369, 370,
371, 372, 373, 374, 375, 376, 377,
378, 379, 380, 381, 382, 383, 384,
385, 386, 387, 388, 389, 390, 391,
392, 393, 394, 395, 396, 397, 398,
399, 400, 401, 402, 403, 404, 405,
406, 407, 408, 409, 410, 411, 412,
413, 414, 415, 416, 417, 418, 419,
420, 421, 422, 423, 424, 425, 426,
427, 428, 429, 430, 431, 432, 433,
434, 435, 436, 437, 438, 439, 440,
441, 442, 443, 444, 445, 446, 447,
448, 449, 450, 451, 452, 453, 454,
455, 456, 457, 458, 459, 460, 461,
462, 463, 464, 465, 466, 467, 468,
469, 470, 471, 472, 473, 474, 475,
476, 477, 478, 479, 480, 481, 482,
483, 484, 485, 486, 487, 488, 489,
490, 491, 492, 493, 494, 495, 496,
497, 498, 499, 500, 501, 502, 503,
504, 505, 506, 507, 508, 509, 510,
511, 512, 513, 514, 515, 516, 517,
518, 519, 520, 521, 522, 523, 524,
525, 526, 527, 528, 529, 530, 531,
532, 533, 534, 535, 536, 537, 538,
539, 540, 541, 542, 543, 544, 545,
546, 547, 548, 549, 550, 551, 552,
553, 554, 555, 556, 557, 558, 559,
560, 561, 562, 563, 564, 565, 566,
567, 568, 569, 570, 571, 572, 573,
574, 575, 576, 577, 578, 579, 580,
581, 582, 583, 584, 585, 586, 587,
588, 589, 590, 591, 592, 593, 594,
595, 596, 597, 598, 599, 600, 601,
602, 603, 604, 605, 606, 607, 608,
609, 610, 611, 612, 613, 614, 615,
616, 617, 618, 619, 620, 621, 622,
623, 624, 625, 626, 627, 628, 629,
630, 631, 632, 633, 634, 635, 636,
637, 638, 639, 640, 641, 642, 643,
644, 645, 646, 647, 648, 649, 650,
651, 652, 653, 654, 655, 656, 657,
658, 659, 660, 661, 662, 663, 664,
665, 666, 667, 668, 669, 670, 671,
672, 673, 674, 675, 676, 677, 678,
679, 680, 681, 682, 683, 684, 685,
686, 687, 688, 689, 690, 691, 692,
693, 694, 695, 696, 697, 698, 699,
700, 701, 702, 703, 704, 705, 706,
707, 708, 709, 710, 711, 712, 713,
714, 715, 716, 717, 718, 719, 720,
721, 722, 723, 724, 725, 726, 727,
728, 729, 730, 731, 732, 733, 734,
735, 736, 737, 738, 739, 740, 741,
742, 743, 744, 745, 746, 747, 748,
749, 750, 751, 752, 753, 754, 755,
756, 757, 758, 759, 760, 761, 762,
763, 764, 765, 766, 767, 768, 769,
770, 771, 772, 773, 774, 775, 776,
777, 778, 779, 780, 781, 782, 783,
784, 785, 786, 787, 788, 789, 790,
791, 792, 793, 794, 795, 796, 797,
798, 799, 800, 801, 802, 803, 804,
805, 806, 807, 808, 809, 810, 811,
812, 813, 814, 815, 816, 817, 818,
819, 820, 821, 822, 823, 824, 825,
826, 827, 828, 829, 830, 831, 832,
833, 834, 835, 836, 837, 838, 839,
840, 841, 842, 843, 844, 845, 846,
847, 848, 849, 850, 851, 852, 853,
854, 855, 856, 857, 858, 859, 860,
861, 862, 863, 864, 865, 866, 867,
868, 869, 870, 871, 872, 873, 874,
875, 876, 877, 878, 879, 880, 881,
882, 883, 884, 885, 886, 887, 888,
889, 890, 891, 892, 893, 894, 895,
896, 897, 898, 899, 900, 901, 902,
903, 904, 905, 906, 907, 908, 909,
910, 911, 912, 913, 914, 915, 916,
917, 918, 919, 920, 921, 922, 923,
924, 925, 926, 927, 928, 929, 930,
931, 932, 933, 934, 935, 936, 937,
938, 939, 940, 941, 942, 943, 944,
945, 946, 947, 948, 949, 950, 951,
952, 953, 954, 955, 956, 957, 958,
959, 960, 961, 962, 963, 964, 965,
966, 967, 968, 969, 970, 971, 972,
973, 974, 975, 976, 977, 978, 979,
980, 981, 982, 983, 984, 985, 986,
987, 988, 989, 990, 991, 992, 993,
994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000,

Indianischen Compagnie allen Officiers und gemeinen Soldaten ein gutes Tractement, so lange sie gegen die Contrebandiers fechten würden.

Was sich darauf mit dem Mandrin in Bourgogne zugetragen, erhellet aus folgendem Schreiben von Chalons an der Saone unterm 22ten Dec. 1754, welches also lautet:

„Den 18ten Dec. kam Mandrins Schwarm „zu Seurre in Bourgogne an, und brachte 146 „Ballen Toback mit sich. Man händigte einen „Theil davon demjenigen ein, der allda die Nie„derlage hat, und ließ sich von ihm dafür 5200 „livres zahlen. Die Rotte übernachtete da„selbst, und den 19ten wendete sie sich nach „Beaune, wo sie Mittags zwischen 11 und 12 „Uhr ankam. Mandrin blieb mit seinen mei„sten Leuten in der Vorstadt liegen, und schickte „20 von ihnen in die Stadt. Weil man von der „Ankunft dieser Gäste Nachricht gehabt, hatte „man den Schlagbaum vorgezogen. Zwey „Bürger, welche davor Wache hielten, thaten ei„nigen Widerstand. Einer schoß seine Flinte „loß, jedoch ein Gegenschuß traf sowohl ihn, „als den Thorwärter, und Thor- und Schlag„baum ward von den Wagehälsen aufgesprengt. „Zwey andere Bürger, die ihnen bey dem Ein„gange der Stadt in den Weg kamen, wurden „verwundet. Die ganze Stadt gerieth hierüber „in Verwirrung, und jedermann verschloß sich „im Hause, ja, es wagte sich niemand, nur an

den Feuer-Leuten. Dem Gevatter Schuhmacher Jonas in der Hinterstadt ist sein Haus, so wie auch sein Weib und Kinder, durch Gottes Gnade, und durch Hülfe seiner Nachbarn, wie auch der Feuer-Leute, glücklich gerettet worden, und ist nur das Dach, und ein Theil der Stube, ausgebrannt. Ich habe ihm, in Ansehung seiner Armuth, und weil er ein Mann ist, der sich in der Gemeine, seinem Stande nach, wohl aufführet, und sich auch bey dem Löschen sehr wohl gebrauchen lassen, 2 Thaler, und 2 Scheffel Korn, aus der Armen-Casse, geschenket. Ferner habe ich Ihro Hochwürden, dem Herrn Pastor, die Verordnung gethan, daß sie ihm, in der Kirche, vor der Gemeine, wegen seiner Errettung, danken, und Gott vor ihn bitten sollen. Ich habe auch, wegen der Feuer-Leute, an die Kirchen gemeldet, daß sie, vor ihre Bemühung in Feuer-Nöthen, eine Collecte, Sonntags nach Gottes Wort, in der Kirche, halten sollen. Ich habe auch, wegen der Feuer-Leute, Ordre gegeben, daß sie, wenn sie Bäume und Aeste abhauen, oder sonsten Schaden thun, solches bezahlen sollen. Ich habe auch, wegen der Feuer-Leute, Ordre gegeben, daß sie, wenn sie Bäume und Aeste abhauen, oder sonsten Schaden thun, solches bezahlen sollen.

Alle Kirchen, jene ausgenommen, wo der Gottesdienst durch Musik begleitet wird, sollen diese Kirche Kirche gehören, sollen ohne Ausnahme, ohne Unterschied, ohne Rücksicht auf Religion, Sekte, Gemeinde, Stand und Geschlecht, ohne Ausnahme, ohne Unterschied, ohne Rücksicht auf Religion, Sekte, Gemeinde, Stand und Geschlecht, jedem der Musik studirt, so viel Zeit, als er will, und so oft er will, zum Uebungen in denselben gestattet werden. Alle Kirchen, jene ausgenommen, wo der Gottesdienst durch Musik begleitet wird, sollen diese Kirche Kirche gehören, sollen ohne Ausnahme, ohne Unterschied, ohne Rücksicht auf Religion, Sekte, Gemeinde, Stand und Geschlecht, ohne Ausnahme, ohne Unterschied, ohne Rücksicht auf Religion, Sekte, Gemeinde, Stand und Geschlecht, jedem der Musik studirt, so viel Zeit, als er will, und so oft er will, zum Uebungen in denselben gestattet werden. Alle Kirchen, jene ausgenommen, wo der Gottesdienst durch Musik begleitet wird, sollen diese Kirche Kirche gehören, sollen ohne Ausnahme, ohne Unterschied, ohne Rücksicht auf Religion, Sekte, Gemeinde, Stand und Geschlecht, ohne Ausnahme, ohne Unterschied, ohne Rücksicht auf Religion, Sekte, Gemeinde, Stand und Geschlecht, jedem der Musik studirt, so viel Zeit, als er will, und so oft er will, zum Uebungen in denselben gestattet werden.

„schers unterrichtet ist, hat seiner Seits auch viel „Infanterie und Cavallerie in Bewegung gesetzt, „und es ist unmöglich, daß Mandrin sich mit sei„nem Anhange noch lange halten kan.„

Die folgenden Nachrichten von dem Mandrin sind sehr widersprechend, und daher nicht würdig, daß wir ihrer gedencken. Der Obrist Fischer hat ihm mit seinen Trouppen überall auf den Dienst gelauert, aber ihn nirgends ertappen können, weil er sehr listig ist, und seinen Feinden überall auszuweichen gewußt. Der Obrist Fischer verfügte sich endlich zu Anfang des Febr. 1755 nach Genev, um daselbst auf die Handlungen des Mandrins, der sich nach Savoyen retiriret, desto genauer Acht zu haben. Immittelst hatte dieser Wagehals nach der Action bey Autun gantz Bourgogne und Forez durchstrichen, und sich nach Velay gewendet, von dar er mit seiner Rotte, die viele beladene Pferde und Maulesel bey sich führte, bis an die Grentzen von Auvergne gestreifft. Von den Flandrischen Freywilligen setzten ihm vier Compagnien über 100 Stunden nach, hohlten ihn aber nicht, eher als zu la Sauvetat, einem zwischen Puy und Longogne liegenden Flecken, ein. Es kam allda zwischen ihnen zu einem Scharmützel, in welchem von beyden Theilen einige getödtet und verwundet wurden. Ein Reuter hatte den Mandrin schon bey dem Kopfe, der aber durch einen von seinen Leuten noch der Gefahr entrissen wurde, da derselbe

dem

dem Reuter den Kopf von einander spaltete. Sein Lieutenant, welcher nur der Normann hieß, bekam hierbey einen Schuß in die Lenden, und da er sich in einem Dorffe verbarg, um sich verbinden zu lassen, bemächtigten sich seiner zwey Reuter, die sich für Contrebandiers ausgaben, und brachten ihn nach Valence. Mandrin selbst flüchtete ins Gebirge, wo man ihm nicht beykommen konnte.

Den 10ten Febr. fand sich Mandrin zu Carrouge in Savoyen ein, wo er im Nahmen des Obristen Fischers erinnert wurde, sein bisheriges Handwerck aufzugeben, weil man ihm in solchem Falle nicht nur Pardon, sondern gar eine Capitains-Stelle, verschaffen wollte. Er hat aber aus Mißtrauen alle Vorschläge verworfen, doch dabey versprochen, Franckreich auf immerdar zu meiden, wenn er einen von dem Könige eigenhändig unterschriebenen Gnaden-Brief erhielte. Den 14ten ist er von Carrouge wieder abgegangen, wobey er bezeuget, daß, ehe zwölf Tage verfließen würden, man etwas von einer neuen Unternehmung von ihm hören sollte. Allein, wie sehr er an der Bewerckstelligung seines Vorhabens gehindert worden, erhellet aus nachfolgendem Schreiben von Grenoble unter dem 28ten Febr. welches also lautet:

„Man vernimmt, daß Mandrin, welcher sich „einige Zeit stille gehalten, seinen Anhang wieder „versammlet habe, und Savoyen und Piemont

„durch-

Gesetze, so viel es gegen Gott ist, nichts. Ich
will ihm nicht gebieten, noch verbieten, sondern
allein predigen. Was aber Gott ohne mein
Wort, Zuthun und Gedanken thut, das wird
frey und gehet wohl zu. Denn wo ich mich
unterstehe, Gott zu treiben, da will er nicht
hin, sondern wie Propheten, Apostel und
alle seine Heiligen gethan haben, will er
seine Werke ohne mein Zuthun und Gedanken
thun, und lässet mich nur predigen, was
er gethan hat. Also habe ich auch gethan,
da ich wußte von dem Papste, wie Gott
denselben, um der Sünden willen, in seine
Hand und verblendete Vernunft hat dahin
gegeben, daß er Gottes Wort und Ehre
verfolgen muß. Da dachte ich nicht an den
Papst, sondern predigte das Evangelium von
dem Sohne Gottes, daß er unsere Sünde
hat getragen, und alle, die an ihn glauben,
gerecht machet. Da hat der Papst müssen
weichen, und ist gegangen, wie ihm Gott
hat zugerichtet. Ich habe nichts dazu gethan,
noch mein Gedanken dazu gehabt, sondern
das Wort allein, welches die Sünde wegnimmt,
und ist also gegangen, daß ihm kein
Mensch hat können zu helfen, ohne allein
Gott, der ihn verstockt hat, daß er sich
selbst hat müssen zu Tode fallen, ohne
Menschen Hand und Rath. Also soll man
auch thun, und Gott lassen walten, und
allein predigen, was er gethan hat, und
nicht sich unterstehen, Gott zu treiben, sondern
ihn gehen lassen, wie er will. Denn
wir können ihn nicht treiben. Wer ihn

Mandrin war solchergestalt nicht im Stande, auf dieser Seite weiter etwas wider die Frantzösischen Pachter zu unternehmen. Er begab sich daher wieder nach Savoyen, und suchte durch das Ländgen Ger in Bourgogne einzudringen. Allein, die Frantzosen hatten zu Colonge und Ger, welches des Mandrins alte Schlupf-Winckel waren, Postirungen ausgestellt, wobey die Bürgerschaft zugleich Tag Nacht und Wache halten mußte, so, daß auch hier vor denselben nichts zu thun war. Er sahe sich also sehr eingeschränckt. Um nun denen, welche ihm nachstellten, und auf alle seine Schritte Acht gaben, ein Blendwerck zu machen, ließ er durch seine Leute aussprengen, er sey in Maurienne mit seinem Lieutenant in einen Streit gerathen, und von demselben erschossen worden.

Allein, es wurde bald bekannt, daß es ein falsches Gerüchte sey, dahero diejenigen, so sich seiner Person zu bemächtigen suchten, ihre Bemühung verdoppelten. Er konnte also ihren Nachstellungen nicht entgehen, da seine Feinde List und Gewalt zugleich gebrauchten, seiner Person habhaft zu werden. Es gelückte ihnen nemlich, diesen merckwürdigen Avanturier den 12ten May vor Tage auf einem, dem Hause Thaumont gehörigen, und auf Savoyischem Grund und Boden bey St. Genis d' Aosta gelegenen, Schlosse, Nahmens Rochefort, in ihre Hände zu kriegen. Man hat eine umständliche Beschreibung davon

bekannt

bekannt gemacht, worinnen zugleich von denen, seit geraumer Zeit darzu gemachten, Anstalten umständliche Nachricht gegeben wird. Es lautet dieselbe also:

„Die General-Pachter, welche die ersten „Streiffereyen der Contrebandiers wenig geach„tet hatten, wurden bey deren berufenen Expe„dition auf Puy in Velay*) aufmerckſam, und „dachten im Ernſt darauf, ihnen das Handwerck „zu legen. Sie baten um Befehl bey ihrem „Hofe, Trouppen nach den Gegenden des Kö„nigreichs zu ſenden, die von dieſen Stöhrern „der öffentlichen Ruhe heimgeſucht würden. „Nachdem ſie ſolchen ausgewürckt, warf man die „Augen auf die Herren **Morliere** und **Fiſcher**, „die damahls zu Paris waren. Man verſprach „ihnen eine Belohnung 2000 Louis d'Or, wenn „ſie den Mandrin fangen könnten, und nahm auf „ſich, alle Unkoſten zu tragen, die ſie zu Bezah„lung ihrer Spione nnd geheimen Agenten wür„den aufwenden müſſen. Der Obriſt **Mor„liere** kam alſo vor 7 bis 8 Monathen mit ei„nem Corps von 500 Argoulets oder leichten „Reutern nach Pont-Beauvoiſin, wo er beſtän„dig blieb, um eine günſtige Gelegenheit auszu„ſpüren,

*) Dieſe Unternehmung muß eine von den erſten und ſchlimmſten Thaten des Mandrin ſeyn, die aber in den öffentlichen Zeitungen nicht bekannt gemacht worden.

„spüren, den Mandrin zu überraschen, da im„mittelst der Obriste Fischer auf einer andern „Seite in eben der Absicht sich befand. Zu En„de des Decembers kam dieser letzte von 25 Hu„saren begleitet, um sich mit dem Obristen Mor„liere zu unterreden, und begab sich darauf nach „Genff. Den 18ten Januar gieng er von dar „wieder ab, seine Trouppen längst den Grentzen „der Franche-Comte zu postiren. Einer seiner „Officiers hingegen, der verschiedene Postträger „hielte, blieb zu Genf, um zu entdecken, was „vorgienge. Den Mandrin betreffend, hatte „derselbe nach dem Handel zu Autun, der im No„vember voriges Jahr vorfiel, sich des Contre„band-Handels begeben, weil er bey den Nach„stellungen, sich seiner Person zu bemächtigen, „gar zu viel Gefahr vor sich sahe, solchen weiter „fortzutreiben. Die Unthätigkeit desselben mach„te daher die Herren Morliere und Fischer in ih„ren Projecten etwas irre, als die seiner habhaft „werden wollten, es möchte kosten, was es wollte. „Während dem Winter hatten sie mit ihm unter„schiedene Handlungen an einem, zwischen der „beyderseitigen Grentze gelegenen, Orte, sie konn„ten ihn aber niemahls in die Falle bringen. „Mittlerweile, und da er ihre gantze Absicht ent„deckte, hielte er sich in Savoyen verborgen, und „das Schloß Rochefort diente ihm zur Freystäte. „Man wußte nicht, wo er hingekommen war, „als er vor ohngefehr 6 Wochen wieder sichtbar „wurde.

rechts. Es hat nun Gattern nach der Ordnen über dem Wappen zur Seite Schild zu Kreuze, mit freyen Feld Tannenbäu, die Helmzierde ist ein Tannenbaum, zwischen zehen Adlers Flügel, auf dem Helm ist ein Engel, Engelbert zu Kreuze, mit einem Schwert in der Hand, und einem Schild, auf dem Schild ist ein Tannenbaum, und zu beyden Seiten ein Adlers Flügel, und ist der Helm mit Gattern, und Helmdecken und Wulst bedecket. Diese Helmzierde ist gar schön gemahlet. Zuletzt ist noch ein Wappen vorhanden, das ist ein Schild, in der Mitte ein Kreuz, und in jeder Ecke ein Adlers Flügel, das ist unter Gattern, und Helmdecken und Wulst, und ist auch gar schön gemahlet. Diese Wappen sind alle Commendatoren, die in dem Hause gewesen, und gestorben sind. Es sind auch noch Wappen vorhanden, die sind an dem Fenster, und an der Thüre, und sind Commendatoren, die in dem Hause gewesen, und noch leben. Es sind auch noch Wappen vorhanden, die sind an dem Fenster, und an der Thüre, und sind Commendatoren, die in dem Hause gewesen, und noch leben. Es sind auch noch Wappen vorhanden, die sind an dem Fenster, und an der Thüre, und sind Commendatoren, die in dem Hause gewesen, und noch leben.

„St. Genis d' Aosta an, ohne erkannt zu werden. „So bald er aber in dem Dorffe zum Vorschein „kam, läuteten die Einwohner die Sturm-„Glocke. Die in Allarm gebrachten Bauern „versammleten sich, und wollten sich der Passage „dieser Leute widersetzen. Jedoch dieselben „brauchten Gewalt gegen Gewalt, tödteten zwölf „Bauern, verwundeten viele andere, und zer-„streueten die übrigen. Hierauf zog der Herr „Morliere eilig nach dem Schlosse Rochefort, „wo er frühe zwischen 3 und 4 Uhr anlangte. „Daselbst wurden Thore und Thüren aufgesprengt, „und der Wächter, der Widerstand thun wollte, „ward nieder gemacht. Ein Lieutenant gieng „hierauf mit 20 Reutern nach dem Zimmer der „Contrebandiers, wohin ihnen 100 andere folg-„ten, allwo sie so fort die Thüre aufschlugen, „und hinein traten. Der also überfallene Man-„drin ergriff augenblicklich seine Pistolen, und lö-„sete sie gegen seine Feinde. Ein gleiches thaten „auch seine drey Cameraden, und tödteten 8 Mann. „Allein ihr Widerstand war vergebens. Man „gieng ihnen von allen Seiten auf den Leib „und schlug sie gar bald mit umgekehrten Flin-„ten zu Boden, da denn Mandrin, der sehr übel „von Schlägen zugerichtet wurde, nebst seinen „drey unglücklichen Cameraden ergriffen ward. „Nach dieser Unternehmung eilte der Obrist Mor-„liere mit seinen Gefangenen wieder fort, die er „nach Grenoble brachte, um weiter nach Va-

„lence abgeführt zu werden. Hingegen fertigte „der Gouverneur von Savoyen sogleich einen „Expressen nach Turin ab, dem Könige von sol„cher Aufhebung und den dabey sich ereigneten „Umständen Bericht zu geben. Er schickte auch „einen Rathsherrn von Chamberi nebst einem „Lieutenant nach Grenoble, um die Gefange„nen zurücke zu fodern. Der Obrist Fischer „ist darauf umgegangen, einen eben solchen „Streich den 15ten dieses auszuführen.„

Es stimmen nicht alle Nachrichten mit diesem Berichte überein, der aber doch der glaubwürdigste ist. Man war froh, daß man diesen fürchterlichen Menschen in seinen Händen hatte. Der Obrist Mortiere saßte sich sogleich auf eine Post-Chaise, und fuhr eiligst nach Paris, um dem Hofe die Nachricht zu überbringen, daß der berüchtigte Mandrin nebst seinen vornehmsten Cameraden gefangen worden. Als man sich seiner bemächtigte, hatte er nur 60 Louis d'Or und 60000 Livres an Obligationen bey sich. Man brachte ihn den ersten Tag nur bis Voyron, wo man übernachtete. Seine Gefangennehmung ward gar bald auf der ganzen Straße bekannt. Der Marquis von l'Hopital, der sich zu Voyron befand, wollte ihn sehen, und sagte bey dem Eintritte zu ihm: **Nun, Mandrin, das hast du von deiner Keckheit!** Er fügte noch einige Worte hinzu, die ihn nicht bestürzt zu machen schienen; er ant-

wor-

wortete vielmehr mit derjenigen muntern Mine und ſcherzhaften Art, die man allemahl an ihm wahrgenommen, ſo lange er in ſeiner Freyheit geweſen. Er beantwortete alle Fragen der Officiers wegen ſeiner Unternehmungen gantz kurtz. Wegen ſeines letzten Scharmützels aber mit dem Obriſten Fiſcher ſagte er, daß er nur 18 Mann bey ſich gehabt, und daß der Reſt ſeiner Mannſchaft, der aus 67 Köpfen beſtanden, zwey Meilen von dem Orte geweſen, wo das Gefechte vorgefallen.

Den 14ten May brachte man ihn von Grenoble nach Valence und zwar durch eine Compagnie der Morlieriſchen leichten Reuter, welche mit entblößeten Sebeln ritten, und einen blaſenden Trompeter vor ſich hatten. Das Volck lief häuffig zu, und alle Thüren und Fenſter waren voller Leute. Er ſelbſt ſahe unverändert aus, und blieb auch alſo im Gefängniſſe. Er aß und tranck mit gutem Appetite, und beklagte ſich nur darüber, daß er verrätheriſcher Weiſe gefangen worden. Jedermann konnte ihn ſehen, und er beantwortete alles mit eben der Kühnheit, als wenn er noch an der Spitze ſeiner Bande ſtünde. Sechſe von ſeinen Leuten, die er hier in Ketten fand, und welche dieſe Woche gerädert werden ſollten, ſchalt er wegen ihres ängſtlichen Bezeugens, als feige Kerls und Taugenichts. Er wurde täglich von vielen Leuten, die ihn gerne ſehen wollten, beſucht, und diejenigen,

die sich eingebildet, einen abscheulichen und grausamen Mann an ihm zu finden, geriethen in Verwunderung, einen Menschen zu sehen, der ihnen freundlich, ruhig und in seinen Ausdrücken höflich, zugleich aber auch zu allen Unternehmungen und in der Gefahr unerschrocken zu seyn schiene.

Immittelst arbeitete man so schleunig an seinem Processe, daß er bereits den 24 May sein Urtheil empfienge, welches dahin lautete, daß er durch den Hencker im bloßen Hembde mit einem Strick um den Hals und einem Zettel auf der Brust mit den Worten: Haupt der Contrebandiers, derer des Lasters der beleidigten Majestät schuldigen Mörder, Räuber und Stöhrer der öffentlichen Ruhe, wie auch mit einer 2 Pfund schweren brennenden Wachs-Fackel in der Hand, zuförderst vor die Thüre der hiesigen Cathedral-Kirche geführet werden sollte, um mit entblößtem Haupte auf den Knien Amende honorable, d. i. Kirchen-Buße, zu thun, und mit lauter Stimme anzuzeigen, daß er Gott, den König und die Justitz wegen aller seiner Verbrechen und Frevelthaten um Verzeihung bitte; sodenn aber sollte er auf ein zu dem Ende errichtetes Gerüste geführet werden, wo ihm lebendig Arme, Beine, Lenden und Ribben zerschlagen, und wenn dieses geschehen, er mit dem Gesicht auf ein Rad geleget, und nachdem er endlich auf selbigem den

Geist

Geist aufgegeben, sein Cörper an dem Galgen hiesiger Stadt aufgehangen werden sollte.

In der umständlichen Deduction, welche das Criminal-Gerichte zu Rechtfertigung seines Urtheils herausgegeben, sind ihm folgende schwere, und von ihm eingestandene Puncte zur Last gelegt worden: 1) daß, als er vor 2 Jahren seinen Vater-Ort St. Geoirs wegen eines Meuchelmords und falscher Müntze räumen müssen, er seit dem mit gewaffneter Hand Contreband-Handel getrieben, bis er endlich ergriffen und überzeugt worden wie er das Oberhaupt verschiedener bald großer, bald kleiner Banden von Contrebandiers gewesen; 2) daß er bey verschiedenen Gelegenheiten theils durch sich, theils durch seine Leute, die Pachtungs-Brigaden angegriffen, viele von ihnen getödtet und verwundet, sie ihres Gewehrs beraubet, und ihre Pferde, Kleidungen und andere Habseligkeiten weggenommen; 3) daß er so gar der Weiber nicht verschont, unter denen sich einige schwanger befunden, und daß er sie entweder auf der Stelle getödtet, oder doch so verwundet, daß sie wenig Tage darauf gestorben; 4) daß, als er mit seinem Haufen durch seinen Geburts-Ort gezogen, er einen Mann mit dem von ihm auf den Armen getragenen Kinde von 18 Monathen getödtet, weil er ihn im Verdacht gehalten, er sey schuld, daß sein Bruder, Peter Mandrin, als ein falscher Müntzer eingezogen und hingerichtet worden; 5) daß er verschiedene Tobacks-Niederläger ge-

pflegen, den ersten Ehemann ihrer Tochter zu
geben, wenn sie sterben, und so diese Ehe
gegen Gott Lobes seiner werden, ob sie
sich dann der andern Ehe gegen Gott
der verordneten Ehelig in Gnade ergeben,
und sich in Gottes Willen, der sie also
hat wollen, und nicht anders haben, gut-
willig ergeben, und sich darein schicken
können. Denn (wie Hieronymus, 1) sich
nicht wohl schicket, daß ein Weib, die
Gott Hochzeiterin zu seyn bestellet, sich
nicht wohl in Gottes Willen schicken kann,
und sich ihrer Ehe, die sie in Gottes Na-
men angetreten, nicht wohl begeben kann.
Denn Gottes Gebot ist vorgehens, und
soll nicht gebrochen werden, wenn gleich
ein Mensch darüber stürbe. Darum es wenig
Gott ist und hat Gefallen an solchen
Ehen, wenn sie Gottes Ordnung und Wort
nach Lehren gestiftet, und eben nach diesen
Lehren wieder getrennet werden, wenn
solches Lehren gebühret, wenn sie gegen
einander Gottes Ordnung nicht halten, und
sich nicht in Gottes Willen schicken können,
sondern mit Unwillen und Ungedult, mit
Zorn und grosser Gefahr, Aergerniß und
Schande, ihrer Seelen Heil und Seligkeit
in Gefahr setzen, und sich selbst und andere
Leute, so sie sich an sie ehelig verbunden,
mit Unwillen, Zorn, Ungedult, Aergerniß
und Schande plagen, und sie Gottes Ordnung
und Wort nicht halten, sondern

geraubet; darauf aber sich nach Seurre in Bourgogne begeben, wo sie den Pacht- und Zoll-Bedienten nachgetrachtet, die Effecten des General-Capitains geraubet, nachdem sie die Thüren seiner Wohnung und seiner Commode mit Gewalt erbrochen; die Saltz-Einnehmer und Tobacks-Niederläger mit Gewalt gezwungen, ihm eine Summe Geldes zu zahlen, und den letztern genöthiget, ihm einen Schein über den Empfang einer Anzahl Ballen falschen Tobacks zu geben, den er in seiner Niederlage gelassen, und den dieser darein legen müssen; 13) daß er sich an der Spitze eben dieser Bande befunden, als sie in dem gedachten Monathe eines von den Thoren der Stadt Beaune forciret, zwey Bürger, welche die Wache gehalten, getödtet, und andere verwundet, auch einen beurlaubten Soldaten getödtet, der sich allda aufgehalten; den Bürgermeister genöthiget, in die Vorstadt zu ihm zu kommen, und mit ihm über die Summe Handlung zu pflegen, die er fordern wollen; erwehnten Bürgermeister auch gezwungen, an die Einnehmer der Saltz- und Tobacks-Niederlagen zu schreiben, um die verglichene Summe von 20000 Livres herbey zu bringen; 14) daß eben diese Bande am 19 besagten Monaths den Bürgermeister und die Einwohner zu Autun gezwungen, ihnen die Stadt-Thore zu öffnen, unter der Bedrohung, daß sie sonst die Mauern ersteigen, die Vorstädte in Brand stecken und alles niedermachen, auch eine Anzahl jun-

ein Gesellschaft mit den Jesuiten zu machen, die sie auf dem Tibet und in Japan haben, und wenn sie da recht auch ein Gesellschaft mit den Europäischen Christen, die da wohnen, machen wollten, so wäre der Tabacks-Handlung geholfen, und sie könnten ihren Tabac, den sie jetzo nicht verkaufen können, gar leicht verkaufen. Ich habe ihnen auch einen Rath gegeben, sie könnten ihn ja auch in Persien verkaufen, weil sie ja mit Persien auch Handlung hätten, und sie könnten ihn ja durch Persien in die Türkey bringen, und also ihren Tabac gar leicht verkaufen.

Am 17. Jun. den 24. Jenner. Ich habe heute meine Visite, und damit zu Ehren alle zu Hofe im Audienz-Saal gewesen, und habe mich mit ihnen sehr gütlich, und doch Christlich gehalten, so daß sie hier Christen gesehen haben, wie sie noch keine gesehen haben, und Gnade vor Recht ergehen lassen, und sich nicht gerächet haben, wie sie sonst gewohnet sind, wenn sie einen Christen haben, und ihn nicht gleich haben können, wie sie wollen, so haben sie ihn gleich gefangen gesetzet, und ihn nicht eher wieder losgelassen, bis er ihnen alles gegeben, was sie gefordert haben, und wenn sie ihn auch gleich losgelassen, so haben sie doch einen Theil seiner Güter behalten

geschossen, und einen Marschall des Logis getödtet; und daß er endlich 19) den grösten Theil der Quittungen über den Empfang der erpreßten Summen, sogar in einigen mit der beygefügten Declaration, daß sothane Summen ihm nicht anders als durch Gewaltthätigkeiten und Drohungen überliefert worden, unterschrieben und gezeichnet, auch selbst in die Bücher der Gefängnisse zu Bourg und Seurre das, durch ihn in besagten Gefängnissen ausgeübte, Attentatum eingetragen habe ꝛc.

Den 26 May erfolgte die Execution und Hinrichtung. Mandrin beschloß sein Leben mit eben der Standhaftigkeit und Unerschrockenheit, die man an ihm jederzeit bemerket hat. Der Geistliche, der ihn zum Tode bereitete, war der P. Gasparini, ein Jesuit und Italiäner von Geburth aus dem Collegio von Tournon. Weil er sich gleich um diese Zeit zu Valence aufhielte, bat ihn der Bischoff, der eine besondere Hochachtung vor ihn trägt, den Mandrin in seinem Gefängnisse zu besuchen, worinnen ihn der Königl. Commissarius, Herr Levet, unterstützte. Der P. Gasparini begab sich darauf unverzüglich ins Gefängniß, wo er zuerst dem Mandrin von einer gewissen Person aus Tournon ein Compliment brachte, welcher er, als die Contrebandiers dieselbe tödten wollen, das Leben gerettet, und die aus Erkenntlichkeit gegen ihn seit der Zeit, da er im Gefängnisse gesessen, ihm Wein und Tauben zugeschickt hatte.

Nach diesem Complimente richtete er seine Worte auf den Zustand, worinnen er sich befand. Die besondern Gaben, die der P. Gasparini hat, und dessen Art, Italiänisch zu sprechen, gefielen ihm, und er sagte zu ihm: Ich bin durch meine sieben Richter zum Tode verurtheilt; ich sehe, daß keine Hülfe für mich mehr übrig ist; ich will Ihnen beichten. Man ließ hierauf den, der ihn genau bewachen muste, abtreten, und er fieng seine Beichte an, die eine gute Stunde dauerte.

Den andern Morgen, als am Tage der Execution, kam man, ihm sein Urtheil vorzulesen, welches er mit einer großen Gelassenheit anhörte, darüber sich alle Anwesende verwunderten. Hierauf bath er den Herrn Levet, daß er den P. Gasparini zu ihm schicken möchte, um seine Beichte zu vollenden, ehe er sich zu dem peinlichen Gerichte bringen ließe, worunter er die Folter verstund. Der P. Gasparini langte hierauf an, und blieb von 8 bis 10 Uhr alleine bey ihm, da er ihm die Absolution ertheilte. Nach der Beichte führte man ihn zur Tortur, aber nur zum Schein; denn er hatte vorher alles gesaget, was man von ihm verlangte. In allen Confrontationen, die man bey der Folter mit ihm anstellte, antwortete er so gesetzt, wie in allen andern Stücken. Er bekannte alle seine bösen Thaten, und suchte so viel möglich, diejenigen, die mit ihm confrontirt wurden, von der Schuld zu befreyen.

Nach der peinlichen Frage begehrte er seine Aussage zu unterschreiben. Er setzte sich sodenn nieder, und unterschrieb ohne Gesichts-Veränderung und ohne Zittern alles, was er ausgesaget hatte. Hierauf redete er den Herrn Levet also an: Mein Herr, bey den ernstlichen Fragen und Confrontationen kann ich eines und das andere wider Billigkeit gesagt haben; ich versichere aber, daß es ohne üble Absicht geschehen, und ich bitte mir es zu vergeben. Alsdenn richtete er seine Worte an den St. Pierre, der mit ihm auf dem Schlosse Rochefort ergriffen worden, und am letzten mit ihm confrontirt wurde. Dieser weinte und Mandrin sagte zu ihm: Höre auf zu weinen, mein Freund, wende die kostbare Zeit besser an! ich gehe heute zum Tode; vielleicht folgest du mir bald nach; in der Ungewißheit aber bedencke, daß ein Gott ist, der keine Missathat ungestraft lässet.

Der P. Gasparini war hierauf noch von 11 Uhr bis Nachmittags um 1 Uhr mit ihm alleine, da man ihn zur Richtstäte abhohlte. Er gab die 6 Livres, die er noch bey sich hatte, dem Pater, um Seel-Messen für ihn zu lesen. Als er bey dem Ausgange aus dem Gefängnisse verschiedene Personen weinen sahe, sprach er zu ihnen, sie möchten nicht um seinet willen, sondern wegen der Uebelthaten, die ihn zur Verurtheilung gebracht, und die ihrer Thränen wahrhaftig verdienten,

weinen.

weinen. Als er an der Cathedral-Kirche anlangte, wo er Kirchen-Buße that, bat er die Ordens-Leute und Geistlichen wegen der schlechten Ehrerbiethung, die er ihnen zeit für die Leute ihres Standes gehabt, um Verzeihung. Er war barfuß; dieses aber hinderte ihn nicht, fertig fortzugehen, und selbst auf das Gerüste zu steigen. Die gantze Besatzung war im Gewehr, und hatte drey Mann hoch einen Crayß geschlossen, hinter welchem eine unzählige Menge Zuschauer war, außer denen, die sich an den Fenstern der Häuser und auf den Dächern befanden. Man zählte an solchem Tage über 4000 Frembde in der Stadt. Als er auf dem Schavot angelanget, ermahnte er die Jugend, ein Beyspiel an ihm zu nehmen, und an seiner Hinrichtung die Folgen einer schlimmen und ausgelassenen Lebens-Art zu erkennen. Er setzte sich hernach auf das Creutz, bat die Königlichen Pacht-Bedienten wegen des Leids, das er ihnen zugefüget, um Vergebung, und empfahl sich dem Gebet der Pönitenten, die ihn begleitet hatten. Sein Beicht-Vater und zwey andere Geistlichen waren auf dem Schavot, ihn zur Gedult zu ermahnen, und er erbauete sie durch seine Gelassenheit. Er empfieng 8 Stöße auf die Arme und Beine, und einen auf die Brust. Er sollte auf dem Rade seinen Geist aufgeben; alleine in dem Augenblicke, da der Nachrichter von dem Schavot herunter steigen wollte, befahl Herr Lebet, ihn zu erdrosseln, weil er von

dem

dem Biſchoffe und allen angeſehenen Perſonen in der Stadt gebeten wurde, ihm ſein Ende leidlicher zu machen. Man ſchleifte hierauf den Cörper nach dem Rade, und vollzog an demſelben vollends, was das Urtheil mit ſich brachte.

Das war das Ende eines Mannes, der eine Zeitlang verſchiedene Landſchaften in Franckreich in Furcht und Schrecken geſetzt hatte. Seine Anhänger beklagten ihn als einen Märtyrer, und gaben ſogar eine Schrift in Druck, die den Titel führte: *Oraiſon funebre de Meſſire Louis Mandrin, Colonel-General des Fauſſonniers & Contrebandiers de France.* Zum Motto hatte man dieſe Worte erwählt: *Deſinat elatis quisquam confidere rebus: omnia mors æquat.* Man hat auch ein lateiniſches Epigramma auf ihn zu leſen bekommen, das alſo lautet:

MANDRINUS vetitas auſus deducere merces
Non timuit vigiles, imo cum ſtrage fugavit
Impavidus composque ſui. Mox terruit urbes
Egreſſus latebris; hauſitque telonia, prædæ,
Non cædis cupidus. Fraudi ſuccubuit uni.
Crimina deflevit mens diri interrita leti.

Dieſer elende Kerl hätte bey nahe durch ſein, ihn betroffenes, widriges Schickſal die beyden Königlichen Höfe von Verſailles und Turin ge-

gen

gen einander in die gröste Feindschafft gesetzet. Seine Aufhebung auf dem Savoyischen Gebiete konte von dem Könige von Sardinien nicht mit gelassenen Augen angesehen werden. Es war ein Eingriff in die Rechte der Souverainität und eine Verletzung des Völcker-Rechts. Er ließ daher durch seinen Gesandten am Frantzösischen Hofe, Grafen von Sartirana, auf eine zulängliche Satisfaction dringen, und da diese nicht gleich erfolgte, wurde dem Frantzösischen Gesandten zu Turin, Ritter Chauvelin, der Hof verboten, der Graf von Sartirana aber aus Franckreich zurücke beruffen, der sich auch im Jul. würcklich zu Turin einfand. Jedoch man hielte die Sache eines Contrebandiers für viel zu unwerth, als daß zwey mächtige Höfe darüber zerfallen sollten, daher beyde sich nicht schwürig erwiesen, die entstandenen Mißhelligkeiten durch einen gütlichen Vergleich zu heben. Diesem zu Folge wollte der König in Franckreich nächstens eine solenne Ambassade an den König von Sardinien schicken, um zu declariren und zu versichern, daß Se. Allerchristlichste Majestät das Verfahren nicht billigten, dessen sich die General-Pachter durch die Trouppen, die ihnen zu Unterdrückung der Contrebandiers bewilliget worden, bedienet; es sollten auch die gedachten Pachter alle auf dem Savoyischen Gebiete verursachten Schäden gut thun; wobey dieselben bey den neuen Einrichtungen, die beyde Höfe zusammen getroffen, um den Contreband-

band-Handel auf der Seite von Savoyen und Piemont gänzlich zu dämpfen, ihre Rechnung wieder finden sollten.

Mandrin ist nunmehro dahin; aber sein Geist herrschet noch in gar vielen verruchten Gemüthern, die in dessen Fußtapfen wandeln. Seine Anhänger sind durch seine Hinrichtung desto erbitterter worden, und suchen sein Blut an allen denen, die schuld daran sind, nachdrücklich zu rächen. Es fehlet denen Contrebandiers nicht an neuen Häuptern, worunter Brouc, Bouille und Menotte die vornehmsten sind. Sie wüten in Dauphine am ärgsten, und die Königlichen Postirungs-Trouppen, die der Marquis von l'Hopital commandirt, können nicht genug auf ihrer Hut seyn, um zu verhindern, daß sie nicht hier und da aus Savoyen, wo sie ihre Schlupf-Winckel haben, einbrechen, und von den Leuten Geld erpressen sollten.

Man trägt sich so gar in der Schweitz mit einem so betitelten Sendschreiben Mandrins II und seines Majors an die Frantzösischen General-Pachter, welches also lautet:

„Ihr habt von uns die möglichste Empfind-
„lichkeit zu gewarten, und wir kündigen euch
„hiermit einen ewigen Krieg an, bis wir den
„Tod unsers theuersten Vorfahrers, als seine
„würdigen Nachfolger, genugsam gerochen ha-
„ben. Ich, die Meinigen und unsere Nach-
„kommen sind feste entschlossen, euch zu ver-
„folgen.

„folgen. Wir wollen mit gesammter Heers-
„Kraft wider euch ausziehen, um die Gewalt-
„thätigkeiten zu rächen, welche ihr wider das Le-
„ben Mandrins, unsers obersten Haupts und
„Anführers, ausgeübet habt. Wir werden den-
„selben künftighin als einen theuren Blutzeugen
„ansehen, und dessen Gedächtniß-Fest auf eure
„und ganz Franckreichs Kosten feyerlichst begehen.
„Zittert und wisset, daß ihr mit Feinden zu
„thun habt, welche zur See und zu Lande, zu
„Toulon, Marseille und anderswo, sehr mächtig sind. Diejenigen, die an ernannten Orten
„als Gefangene leben müssen, warten blos auf
„ihre Erlösung, um euch auszurotten, und wir
„besitzen allen Eyfer und Muth, sie zu befreyen,
„und die Fesseln, die sie drücken, zu zerreißen.
„Vienne in Dauphine den 12 Jun. 1755

Mandrin,
Erbmößiges Oberhaupt.

Piemontois und Broc,
Obrist-lieutenants.

Neue Genealogisch-Historische Nachrichten

von den

Vornehmsten Begebenheiten,

welche sich an den

Europäischen Höfen

zutragen,

worinn zugleich

vieler Stands-Personen

Lebens-Beschreibungen

vorkommen.

Der 66 Theil.

Leipzig, 1755.

Bey Johann Samuel Heinsii sel. Erben.

Inhalt.

I. Von dem jüngst gehaltenen Königl. Polnischen Senatus-Consilio zu Fraustadt, und der dem Türckischen Gesandten daselbst ertheilten Audientz.

II. Fortgesetzte Lebens- und Regierungs-Geschichte des letzt verstorbenen Türckischen Kayſers Mahometh des V.

III. Einige jüngst geschehene merckwürdige Todes-Fälle.

IV. Einige jüngst geschehene merckwürdige Avancements.

* *

I.

Von dem jüngst gehaltenen Königl. Poln. Senatus-Consilio zu Fraustadt, und der dem Türckischen Gesandten ertheilten Audientz.

Nachdem der letztere Reichs-Tag unglücklicher Weise zerrissen worden, befand der der König Augustus vor gut, ein Senatus-Consilium zu Fraustadt zu halten, und zugleich daselbst dem nach Polen gekommenen Türckischen Gesandten öffentliche Audientz zu ertheilen.

Ihre Majestät setzten hierzu den 23 May 1755 an. Sie reiseten den 20 dieses nach aufgehobener Mittags Tafel in Gesellschaft des Premier-Ministers, Grafens von Brühl, von Dreßden ab, und langten den folgenden Tag glücklich zu Fraustadt an. Die beyden Königl. Printzen Xaverius und Carl begleiteten Se. Majestät bis nach Königsbrück in der Lausitz. Als dieselben zu Fraustadt anlangten, war der Türckische Gesandte schon gegenwärtig, den der neue Groß-Sultan Osmann III. abgeschickt hatte, um sowohl dem Könige und der Republick seine Gelangung auf den Türckischen Thron zu hinterbringen, als auch das bisherige gute Vernehmen zwischen der Cron Polen und der

Pforte zu bestätigen. Den 23 May ertheilte ihm der König mit denen, in solchem Fall gewöhnlichen, Ceremonien öffentliche Audientz, nach deren Vollendung das Senatus-Consilium um 9 Uhr Vormittags seinen Anfang nahm. Es kam bey solchem alles vor, was zu des Reichs Nothdurfft und Aufnehmen gereichen konte. Ich kan nicht umhin, einen Auszug davon meinen Lesern mitzutheilen.

Die Eröffnung des Senatus-Consilii geschahe von dem Ertzbischoff von Gnesen und Primas des Reichs, als erstem Senator, vermittelst einer Rede, in welcher er Sr. Maj. sowohl zu der glücklichen Ankunft in dero Königreiche Glück wünschte, als auch deroselben deßhalben unterthänigsten Danck abstattete. Hierauf stellte er vor, 1) daß nach Anlangung der Gesandschafft von der Ottomannischen Pforte man eine geschickte Person, entweder von den hohen Beamten der Crone und des Großhertzogthums Litthauen, oder aus dem gemeinen Adel dieser beyden Nationen absenden möchte, um den Groß-Sultan zur Throns-Besteigung Glück zu wünschen, und die Pforte der beständigen Freundschafft sowohl, als Festhaltung des, durch den Grafen Stanislaum Malachowski, Woywoden von Posen, zu Carlowitz A. 1698 geschlossenen Friedens im Nahmen der Republick zu versichern. Er stellte 2) vor, daß dem Cron-Groß-Feldherrn die Unkosten, so er auf die Absendung der Gesandschaften an die Pforte und an den Tartar-Cham gewendet, aus dem Schatze der Republick

publick erſetzet werden möchten; 3) daß den Städten Peterkau, Wilda, Grodno und Lublin, welche durchs Feuer großen Schaden gelitten, aus eben dem Schatze ein Beytrag gereicht werden möchte; 4) daß das Reichs-Archiv zu Cracau von dar in das Schloß zu Warſchau zu beſſerer Verwahrung gebracht werden möchte, und 5) empfahl er das Collegium der Piariſten zu Warſchau der Königl. Gutthätigkeit, damit die zu deſſen Aufnehmen Anno 1748 auf dem damahligen Senatus-Conſilio verordnete ſechsjährige Penſion von 200 Ducaten auf jedes Jahr, noch auf 6 Jahr erneuert, und die benöthigten Unkoſten zu der, von eben dieſem Collegio zu beſorgenden, Ausgabe des Corporis Diplomatici Statuum Reipublicæ Polonicæ aus dem Cron-Schatze gereicht werden möchten.

Nach dem Primas wurde dem **Fürſten-Biſchoff von Cracau** durch den Cron-Hofmarſchall die Erlaubniß zu reden gegeben. Dieſer pflichtete in allen Stücken der Meinung des erſtern bey, welches auch der nach ihm redende **Biſchoff von Cujavien** und der **Biſchoff von Poſen** thaten, außer, daß der letztere die beyden Dollmetſcher der orientaliſchen Sprachen, Juliani und Marini, der Königl. Gnade anbefahl, damit dem erſtern die ſeit 13 Jahren außen gebliebene Penſion gezahlet, und dem letztern ſein jährlicher Gehalt verbeſſert werden möchte. Nach dem Biſchoff von Poſen danckte der **Biſchoff von Plocko** dem Könige vor die ihm nach 16 jähriger Verwaltung des Biſthums Chelm vor zwey Jahren

ertheilte höhere Stelle im Senate; in denen Puncten der Berathschlagung aber bezog er sich auf die Meinung der vor ihm redenden Prälaten, welches auch der Bischoff von Samogitien und der Bischoff von Culm, der die Reden der geistlichen Senatoren beschloß, thaten.

Nach den geistlichen Senatoren fieng auf gegebene Anzeigung des Hof-Marschalls der Woywode von Posen seine Rede an, in welcher er die väterliche Vorsorge des Hochsel. Königs Augusti II. lobte, welcher der Cron Polen den Carlowitzischen Frieden mit der Pforte auf ewig zuwege gebracht. Er rühmte ferner die itzige Erneuerung der, unter Ihro Maj. Hochsel. Herrn Vater und Vorfahrer angefangenen Freundschaft mit dem Ottomannischen mächtigen Reiche, als ein ewiges Denckmahl von Ihro Maj. glücklichen Regierung. In seinen Räthschlägen stimmte er völlig der Meinung der geistlichen Senatoren bey. Nachdem der Castellan von Wilda seine Rede auf eben diese Art geendiget hatte, fieng der Woywode von Kalisch die seinige an, in welcher er außer den schon gemeldeten Puncten annoch riethe, darauf zu bestehen, daß die Gerichte in Groß-Polen richtiger gehalten werden möchten. Der Castellan von Trocko und Woywode von Inowladislau vereinigten ihre Meinungen mit denen, die schon vor ihnen vorgetragen worden.

Der neuernennte Woywode von Vollhynien danckte dem Könige in den erkenntlichsten Ausdrückungen, daß Ihro Maj. nach 19 jähriger

Verwal-

Verwaltung des Cron-Vorschneider-Amts ihm eine so wichtige Stelle im Senat, die unlängst sein Vetter bekleidet, anzuvertrauen geruhet hätten, mit der Versicherung, daß er allezeit bereit seyn würde, sein Leben vor Gott, das Vaterland und den König darzugeben. Der Woywode von Podolien pflichtete in allem der Meinung der vor ihm redenden Senatoren bey, außer daß er der Verlegung des Cron-Archivs von Cracau nach Warschau widersprach, weil die Gesetze dasselbe ausdrücklich in Cracau zu haben erfoderten, in so ferne es die Schriften, welche den Haupt-Grund und die allgemeinen Gesetze des Königreichs ausmachen, begriffen; was aber die Gesetze, so die Königl. Tafel-Güter betreffen, anbelangte, so könten dieselben durch eine, von dem Reichstage anzuordnende, Commißion von den übrigen abgesondert, und nach Warschau überbracht werden; dabey empfahl er dem Könige die Verbesserung und Vermehrung der Artillerie, und den, um das Kriegs-Wesen verdienten, Fähndrich Komarowski.

Die Woywoden von Smolensko und Belcz fielen dieser Meinung bey, und der letzte fügte noch den Wunsch hinzu, daß das getreue Königreich Polen das unschätzbare Glücke, seinen theuern Monarchen, vermittelst einer beständigen, oder wenigstens öftern Residentz, in seinen Grenzen zu verehren, genießen möchte. Nach diesem danckte der Woywode von Masovien vor diese ihm vor 2 Jahren ertheilte Woywodschafft, und

sagte, daß er in Ansehung der Berathschlagung denen schon angeführten Puncten noch einen beyzufügen hätte, ob er gleich voraus sähe, daß derselbe nicht jedwedem gefallen würde; er thue es, damit er durch sein partheyliches und unanständiges Stillschweigen dem gemeinen Volke nicht schaden möchte. Es bestunde dieser Punct darinnen, daß, weil der **Fürst Sangusko**, Unter-Marschall von Litthauen, auf dem Schlosse zu Warschau neulich ein Manifest wider die Anordnung der Administration der Ordination von Ostrog bekannt gemacht, derselbe sowohl als der Suscipiente dieserhalben vor das gehörige Gerichte, und von demselben zur gebührenden Strafe gezogen werden möchte. Hiernechst danckte er den Bischöffen von Cracau und Caminiec, sammt dem Cron-Groß-Feldherrn und übrigen Herren Commissarien vor ihre in Regulirung dieser Ordination angewandte Mühe und Sorgfalt.

Der **Woywode von Braclau** danckte Sr. Majestät vor die ihm nach dem letztern Reichstage ertheilte Würde eines Woywodens, mit beygefügter Versicherung, daß sein Hertze dafür ein stetes Opfer unverbrüchlicher Treue und Unterthänigkeit gegen Ihre Maj. seyn, auch sich niemals weigern würde, vor Gott, den König und das Vaterland den letzten Bluts-Tropfen aufzuopfern. Der **Woywode von Liefland** fügte den schon angeführten Puncten der Berathschlagung die Empfehlung seiner selbst eigenen, um die Republick verdien-

verdienten, Person bey. Hierauf wurde die Session auf diesen Tag geendiget.

Den 24 May fieng der Castellan von Posen die Session mit einer Rede an, darinnen er vorstellte, daß die Wegschaffung des Cron-Archivs von Cracau nach Warschau nicht ohne Einwilligung aller drey Stände der Republick geschehen könte, weil diese alleine die Macht hätten, die vorherigen Gesetze zu ändern, zu verbessern und aufzuheben, doch könten nicht alleine die Schriften, so die Königl. Oeconomien beträfen, sondern auch diejenigen, so sich bloß auf die Wowwodschafften Braclau, Kiow, Podolien und Vollhynien bezögen, nach Warschau gebracht werden, weil selbige unter dem allgemeinen Verbothe, das Archiv von Cracau wegzubringen, begriffen werden müsten. Nach diesem danckte der Castellan von Gnesen dem Könige für diese, im vorigen Jahr ertheilte, Castellanen, nebst unterthäniger Bitte, daß ihm vor diese Wohlthat erlaubt seyn möchte, Sr. Maj. Landesväterliche, den Feinden fürchterliche, den treuen Unterthanen aber höchst gnädige und milde, Hand zu küssen; (als welches allemahl geschiehet, so oft ein Senator seine Danckſagung endiget) Der Castellan von Inowladislau setzte nach abgestattetem Dancke vor die, voriges Jahr geschehene, Ertheilung dieser Stelle den vorigen Puncten noch diesen hinzu, daß das, von den Herrn Piaristen zu Warschau ans Licht zu stellende, Corpus Diplomaticum vermöge der Constitution vom Jahr 1673

von dem Ministerio der Republick oder von einer zu verordnenden Commission zuvor genau übersehen werden müste, damit die Abschrifft in allem mit dem Original richtig überein komme. Der Castellan von Vollhynien beschloß die Reyhe der größern Castellane mit seiner Danck-Rede vor die im vorigen Jahr erhaltene Castellaney.

Unter den kleinen Castellanen fieng der von Mieseritz nach seinem Range die Rede zuerst an, in welcher er dem Könige für diese, ihm im vorigen Jahr im Senat ertheilte, Stelle Danck abstattete, mit dem beygefügten Wunsche, daß der Himmel einem so gnädigen König die langwierigste glückliche Regierung zum Nutzen und Vergnügen seines Volcks verleihen möchte. Die Castellane von Rogozno, Biechow, Kruswick und Wyßogrod danckten ebenfalls Ihro Majestät für die ihnen ertheilte Castellaneyen. Denn obschon der erste und dritte schon vor 10, und der letztere vor 8 Jahren dieselben bekommen hatten, so haben sie doch insgesammt erst bey diesem Senatus-Consilio zum ersten mahle im Senate Sitz genommen.

Nach den Bischöffen, Woywoden und Castellanen fiengen die anwesenden Ministri der Republick ihre Rede an; doch nicht eher, als bis zuvor der Hof-Marschall die öffentliche Protestation gethan, daß dieses künftig dem Ministerio nicht nachtheilig seyn dürfe, als welches zu Votirung oder Eröffnung seiner Meinungen einen besondern Tag haben sollte. Der Cron-Groß-Cantzler

merckte

merckte in ſeiner Rede an, daß er zwar noch etwas zu erinnern habe, er unterlaſſe es aber darum, weil er ſich nicht allein behutſam zu reden, ſondern auch vorſichtig zu ſchweigen befleißige; eines ſey ihm nur noch übrig, ſein Flehen zu dem Allerhöchſten über das unſchätzbare hohe Wohl Ihro Maj. und dero geſammten Königl. Hauſes zu erheben.

Der Groß Cantzler von Litthauen berichtete, wie das Archiv des Großherzogthums Litthauen zu Wilda unter des ſeeligen Grafens Sapieha, vorigen Cantzlers, Aufſicht, durch die Bemühung des Herrn Miklas,ewicz, Vorſtehers deſſelben, vor 2000 aus der Schatz Cammer ausgezahlten Gulden in guten Stand geſetzt worden, derohalben er Sr. Maj. den beſagten Herrn Miklaszewicz, nebſt dem verdienten Herrn Tyzenhauß, Land Fähndrich von Wilda, empfohlen haben wollte. Was die Veſtung Caminieck anbelangte, ſo wäre er der Meinung, daß eine kleine Beyhülfe aus dem Schatze der Republick derſelben wenig Nutzen ſchaffen, eine große aber der Schatz-Cammer zur Laſt gereichen würde; man müſte alſo auf anderweitige hinlängliche Mittel bedacht ſeyn, dieſes ſo nöthige Vorhaben auszuführen, und dasjenige, was die Natur zu Befeſtigung dieſes Orts außen gelaſſen, durch die Kunſt vollkommen zu machen. Der Cron Unter-Cantzler ſetzte den ſchon angeführten Puncten noch dieſen bey, daß die Cron-Artillerie zu Warſchau und Dantzig ordentlicher gehalten, geputzet und vermehret werden

möchte;

möchte; dabey recommendirte er den Residenten der Republick zu Rom, Herrn Riecotti, der Königlichen Gnade.

Nach dem Cron-Unter-Cantzler und Groß-Schatzmeister von Litthauen fieng der Cron-Unter- oder Hof-Marschall seine Rede an, in welcher er vorstellte: 1) Man müsse eine Person von großer Vorsichtigkeit zum Gesandten an die Pforte erwehlen, welcher sich die Gewogenheit dieser Nation erwerben könne; dieser müsse nebst den wesentlichen Verrichtungen seiner Gesandschafft auch das Commercium der Polnischen Kaufleute nach der Türckey befördern, und um die Freylassung der aus Polen gebürtigen Christen-Sclaven anhalten; auch sollte die Cantzley besonders darauf sehen, damit die besten Verhaltungs-Befehle mitgegeben würden; 2) da die einheimischen Polnischen Geld-Sorten fast gäntzlich verschwunden, auch die Ducaten freventlich beschnitten würden, sollten gegen alles dieses von den Herren Schatzmeistern gehörige und kräftige Mittel zur Hand genommen werden; 3) das Müntz-Wesen in Ordnung zu bringen, wäre kein ander Mittel, als daß entweder die Republick selbst das Recht Geld zu schlagen, würcklich ausüben, oder auch selbiges an den König, wie es von Anfang gewesen, überlassen möchte, dem er vor itzo für die seit A. 1749 angeschlagene Polnische Müntze den unterthänigsten Danck abstattete; und 4) wäre es höchst nöthig, daß das Zeughauß und der Pulver-Thurm zu Warschau, sammt der Artillerie in

bessere

bessere Ordnung gebracht, auch des Cron-General-Feldzeugmeisters Bemühung, der viel von dem Seinigen zu der schon vorgenommenen Verbesserung derselben beygetragen, in Betrachtung gezogen werde.

Nach geendigter Session wurde der Graf Johann Mniszeck, Cammerherr des Großhertzogthums Litthauen, von dem Könige zum Abgesandten an die Pforte ernennet, und zwar vielleicht aus der Ursache, weil der von der Pforte hieher geschickte Gesandte ebenfalls die Stelle eines Ober-Cammerherrns bey Derselben bekleiden sollte. Dieser Graf von Mniszeck ist des des Cron-Hof-Marschalls Bruder, ein Herr, der sich in seiner unlängst durch Franckreich und Engelland gethanen Reise bey den Ausländern viel Ansehen erworben hat. Er gehet zwar deutsch gekleidet, wird aber als Polnischer Abgesandter zu Constantinopel in Polnischer Kleidung erscheinen.

Den 26 May wurde die dritte und letzte Seßion des Senatus-Consilii nach 9 Uhr gehalten. Der Cron-Secretair, Adam Krasinski, verlas bey dem Anfange derselben den Schluß, oder das sogenannte Resultat des Senatus-Consilii, welches aus folgenden Puncten bestunde: 1) Daß, da Ihro Maj. nach vorher gegangener Berathschlagung mit den gegenwärtigen Senatoren beschlossen, einen Gesandten an die Pforte abzusenden, Höchst Dieselbe den Herrn Johann Mniszeck, Cammerherrn des Groß-Hertzogthums Litthauen, darzu ernennet hätten; 2) Sollten diesem Gesandten

sandten 6000 Thlr. auf die Reise, und 6000 Thlr. zum Aufwand in Constantinopel aus dem Schatze des Königreichs und Großhertzogthums Litthauen gereichet werden, und zwar also, daß aus dem erstern 2, und aus dem letztern der 3te Theil gegeben werden sollte; 3) Sollten dem Cron-Groß-Feldherrn vor die, an die Pforte und an den Tartar-Cham abgefertigten, Gesandten 142044 Polnische Gulden von beyden Schatzmeistern auf eben diese Art ausgezahlet werden; 4) Sollte dem wohlverdienten Cron-General-Feldzeugmeister, **Grafen von Ozieszyno-Brühl**, 40000 Gulden aus dem Cron-Schatze geliefert werden, theils die wegen der Artillerie schon geschehene Ausgabe zu ersetzen, theils auch dadurch ferner das Zeughaus zu verbessern; 5) In Ansehung des Cron-Archivs zu Cracau sollte man die Resultata der vorigen Senatus-Consilien, besonders des vom Jahre 1748, bewerckstelligen; 6) Sollten den Piaristen zu Warschau, zu Abdruckung des Corporis Diplomatici, aus dem Cron-Schatze 2000, und aus dem Schatze von Litthauen 1000 Gulden gezahlt, das Werck selbst aber nicht eher zum Druck befördert worden, bis es von dem Ministerio genau durchgesehen worden; 7) Zu dem fortzusetzenden Bau des Collegii Nobilium zu Warschau sollte den besagten Piaristen die A. 1748 angeordnete 6jährige Pension erneuert seyn, und ihnen hierzu noch jährlich 200 Ducaten gezahlet werden; 8) Dem Herrn Miklaszewicz, Vorstehern der Matricul des Großhertzogthums Litthauen,

thauen, sollten vor seinen, um das Archiv angewandten, Fleiß aus dem Schatze dieses Großherzogthums 100 Ducaten ausgezahlet werden; und 9) sollte der Stadt Marienburg, in Ansehung ihrer Beschwerde, jährlich 8000 Gulden gereichet werden, bis etwan durch den General-Landtag von Preußen denselben abgeholffen werden könnte.

Nachdem dieses in lateinischer Sprache verlesen worden, ward dem Türckischen Abgesandten auf die vorige Art die Abschieds-Audientz ertheilet. Der Cron-Groß-Cantzler redete solchen vor dem Throne an, und bezeugte, daß Ihro Maj. höchst vergnügt wären, daß nicht nur Se. Majest. der Ottomannische Kayser, Höchstdieselben und die gantze Durchl. Republick seiner Freundschafft versichert, sondern auch zu dieser Gesandschafft eine so würdige Person erwehlet, mit welcher Ihro Maj. vollkommen zufrieden wären; es wünschten zwar Höchstdieselben, daß sich der Herr Gesandte noch länger in Dero Königreiche aufhalten möchten; da es aber Dero hohe Angelegenheiten erforderten, sich selbst wiederum nach Dero Erb-Landen zu begeben, so hätten Ihro Majest. nicht umhin gekonnt, dem Herrn Gesandten die Abschieds-Audientz zu ertheilen; es sollte der Herr Gesandte dem Durchl. Kayser des Ottomannischen Reichs, seinem hohen Principal, hinterbringen, wie Höchstdieselbe eine Gesandtschafft an denselben, mit dem Glückwunsche zu dessen Thron-Besteigung und der Versicherung Dero und der gesammten Republick Freundschafft mit der glantzenden Pforte abschicken würden;

würden; es wünschten unterdessen Ihro Majestät dem Durchl. Kayser eine glückliche und langwierige Regierung über sein Volck, dem Herrn Gesandten aber eine glückliche Rückreise in sein Vaterland.

Hierauf wurde dem Gesandten vom Throne das Königl. Rückschreiben eingehändiget, und hiermit diese Ceremonie um 11 Uhr geendiget. Der Türckische Gesandte ist ein Mann von 60 Jahren, der viel Leutseliges an sich hat, weil er nicht nur alle diejenigen, die ihn besucht, freundlich empfangen, sondern sich auch öffters gar artig gegen sie ausgedrücket; wie er denn unter andern gesprochen, daß die ewige Freundschafft zwischen der Pforte und dem Königreiche Polen bey den Türken nicht auf Papier, sondern in das Hertze der Nation geschrieben sey. Das Schreiben des Groß-Sultans, welches er überreichet, war von ihm selbst und dem Groß-Vezier unterschrieben, und mit beyder Petschaft gesiegelt. Ueber des Groß-Sultans Wapen befand sich ein goldener, und über des Groß-Veziers seinem ein silberner Deckel. Das Geschencke, welches er dem Könige überbracht, bestunde in zwey Stücken von dem kostbarsten Orientalischen Zeuge, wogegen ihm der König das Pferd, das er bey seinem Einzuge geritten, nebst einigen Uhren und einer Garnitur von kostbaren Porcellain geschencket.

Den letzten Tag des Senatus-Consilii war auf dem Gange, so von des Königs Palaste an bis ins Rathhaus gehet, ein solches Gedränge, daß dieser Gang eben, da der König in die Senatoren-

Stube

Stube eintreten wolte, etwan 50 Schritte von demſelben, einzubrechen anfieng, jedoch geſchahe wegen der geſchwinden Forteilung kein Unglück.

Der König verzog nach der, dem Türckiſchen Geſandten ertheilten, Audientz nicht länger, denn eine halbe Stunde, indem er den 26 May Mittags um halb 12 Uhr von Frauſtadt nach Sachſen aufbrach. Die Reiſe wurde ſo geſchwinde fortgeſetzet, daß er den 27 May frühe um halb 7 Uhr ſchon wieder glücklich und geſund zu Dreßden anlangte, nachdem er nicht völlig 7 Tage von dar abweſend geweſen.

* *

II.

Fortgeſetzte Lebens- und Regierungs-Geſchichte des letzt verſtorbenen Türckiſchen Kayſers, Mahomets des V.

Sobald die Häupter der Rebellen in dem Serail hingerichtet worden, kam die Reihe auch an ihr Gefolge, das indeſſen ſich in einem Zimmer unten im Hofe befand. Man machte dieſen Leuten weiß, es ſolte ein jeglicher von ihnen mit einer anſehnlichen Charge begnadiget und deßhalben mit dem gewöhnlichen Caftan oder Ehren-Kleide beſchencket werden. Man führte allemal

vier und vier aus dem Zimmer des Hofs, worinnen sie sich befanden, in andere Zimmer, worinnen man sie hinrichtete. Ehe eine Viertel Stunde vergieng, waren sie alle getödtet. Man hatte die Vorsicht gebraucht, und zu eben der Stunde, als der Patrona mit seiner Begleitung in das Serail getreten, alle Trouppen in ganz Constantinopel an den gewöhnlichen Orten versammlet, wobey man ihnen die Kayserliche Ordre eröffnete, des Inhalts: „daß weil der Großmächtigste Kayser „feste entschlossen sey, den Frevel und die Ver„messenheit, sammt dem Stolz und Hochmuth „derer Rebellen, zu dämpfen, ja sie gänzlich zu „vertilgen und auszurotten, daferne sie sich nicht „zum Ziel legen, und gehorsam seyn wollten; also „würde ein jedweder hierbey seiner Pflichten erin„nert, daß er thun sollte, was ihm gebührte, um „die Ehre und Rechte seines Kaysers zu retten „und zu beschützen, damit endlich einmahl die „allgemeine Ruhe und Sicherheit wieder herge„stellt würde.„ Diese Trouppen musten zu gleicher Zeit das Gewehr ergreiffen, und bis auf weitern Befehl in Ordnung stehen bleiben. Gleiche Befehle wurden zu eben der Stunde auf dem Alt-Meidan und an andern öffentlichen Plätzen zu Constantinopel publiciret, auch alle Einwohner ermahnet, eilfst die Waffen zu ergreiffen, und ihrem Kayser beyzustehen.

Als man im Serail erfuhr, daß solches alles geschehen, wurden die Thore desselben eröffnet, und die Karren, auf welchen die Cörper der hingerich-

gerichteten Rebellen lagen, hinaus geführet, um ſie jedermann zu zeigen. Es ſtunde eine ſtarcke Wache dabey, welche aus dem Serail, welches man augenblicklich wieder verſchloſſe, ſecundirt werden konte. Der Zulauf des Volcks war ungemein groß, um die gantz erbärmlich zerhauenen Cörper zu ſehen. Man rief hierbey aus: Es ſollte ein jedweder Gott dancken, daß er die Stadt und das gantze Ottomanniſche Reich von dieſen Räubern, Mördern und Rebellen befreyet habe, auch ſich getreu und gehorſam gegen ſeinen Kayſer erweiſen, und vor deſſen höchſte Wohlfahrt beten! die meiſten des Volcks lebten demjenigen nach, worzu ſie ermahnet wurden. Viele andere hingegen, in welchen der Rebellions-Geiſt noch herrſchte, machten ein klägliches Geheule und Geſchrey, rieſen auch mit lauter Stimme: Man ſollte eiligſt die Waffen ergreiffen, um den Tod ſo großmüthiger Männer zu rächen, welche nichts anders als die Wohlfahrt des Vaterlandes, und die Befreyung von der Tyranney geſuchet hätten!

Es kamen auch in der That ſehr viele Rebellen mit bewaffneter Hand zum Vorſchein, ſie wurden aber ſogleich von denen auf allen Seiten herbey kommenden Trouppen und getreuen Einwohnern angegriffen und maſſacriret. Die andern Rebellen ſuchte man in ihren Wohnungen auf. Es währte ſolches 5 Tage nach einander, binnen welcher Zeit mehr denn 9000 Rebellen niedergehauen, todt geſchoſſen, erwürget und ins Waſſer geſchmiſſen wurden. Die meiſten von dieſen Leuten wa-

ren Albaneser und Bosniacken, von denen viele die Flucht genommen, viele aber sich heimlich bey denen Juden und Christen aufhielten, um ihr Leben zu retten. Welche nicht getödtet wurden, schickte man, nachdem sie auf türckisch geprügelt worden, auf die Galeeren. Mehr als 1000 gefangene Rebellen wurden gefoltert, um von ihnen zu erfahren, wer etwan mit ihnen heimlich unter der Decke gelegen, da denn über 50 Geistliche und Gesetz-Verständige, worunter sich auch der Kadileschcr von Asien befand, verrathen wurden, die man insgesammt hinrichtete.

Der neue Kayser Mahometh V. muste solcher gestalt seine Regierung mit lauter Blutvergiessen antreten. Es war dieses seinem Naturell nicht gemäß, weil er mehr zur Gütigkeit als Grausamkeit inclinirte. Er würde daher schwerlich so viele Menschen um der Rebellion willen haben hinrichten lassen, wenn es auf ihn angekommen wäre. Alleine da der Groß-Vezier und einige andre Ministri es für unumgänglich nöthig befanden, die Rebellen und alle die mit ihnen in ein Horn geblasen, aus dem Wege zu räumen, so muste es der Groß-Sultan geschehen lassen, wollte er anders sich auf seinem Throne feste setzen. Jedoch am 26 Nov. da man mit Hinrichtung der Rebellen am geschäfftigsten war, ließ er viele tausend Piaster unter die Trouppen austheilen, welches unter ihnen ein allgemeines Frohlocken und Jauchzen verursachte. Er konte dieses um so viel leichter thun, da er etliche Millionen baar Geld in

seine

ſeine Hände bekommen, die die Häupter der Rebellen zuſammen gebracht hatten.

Den 28 Nov. machte der Groß-Sultan dem Morden und Würgen in der Stadt dadurch ein Ende, daß er einen General-Pardon vor alle diejenigen, die etwan noch beſchuldiget werden könten, als ob ſie die gemeine Ruhe hätten ſtören helfen, publiciren ließ, jedoch mit der Bedingung, daß diejenigen, die bey dem Tumulte bis auf den letzten Mann ausgehalten, mehr nicht, als das Leben davon bringen, ſolches aber im Elende zubringen ſollten. Er ließ zugleich alle Perſonen, die bey der vorigen Regierung in Dienſten geſtanden, und noch im Gefängniſſe ſaſſen, in Freyheit ſetzen, wobey ihnen nur geringe Geld-Summen abgefodert wurden. Jedoch ſo geneigt der neue Groß-Sultan zum Verſchonen war, ſo ſehr bemühete ſich dargegen der Groß-Vezier, alle noch übrigen Rebellen zu entdecken und hinzurichten. Alle, die er habhaft werden konte, ließ er ins Meer ſtürtzen. Er konnte aber durch dieſen Eyfer bey dem Kayſer nicht verhindern, daß er nicht den 22 Jan. 1731 abgeſetzt, und als Gouverneur nach Aleppo geſendet worden wäre. Sein Nachfolger war Ibrahim Baßa, mit dem Zunahmen Caba-Culae, der zu Hinrichtung der Häupter der Rebellion den erſten Entwurff gemacht, und deßhalben zur Belohnung die Würde eines Baßa von drey Roßſchweiffen, und das Gouvernement von Aleppo erhalten hatte. Jedoch er hatte hieran nicht genug. Er wollte lieber gar

Groß-Vezier werden. In dieser Absicht verschob er seine Abreise von Constantinopel von einem Tage zum andern, bis er endlich durch Vorschub des Kislar Aga, eines gantz besondern Favoritens des Groß-Sultans, seinen Zweck erreichte, und an des Mehemeth Baßa Stelle, der dargegen nach Aleppo geschickt wurde, zum Groß-Vezier ernennet wurde.

So bald er diesen wichtigen Posten erhalten, fuhr er mit eben dem Eyfer, wie sein Vorfahrer, fort, diejenigen, so an der Rebellion einigen Theil gehabt, aufzusuchen und hinzurichten. Es betraf dieses eine große Menge Menschen, worunter sich viele Unschuldige befanden. Alleine anstatt daß die allzu große Schärfe die Ruhe im Reiche und in der Stadt befördern sollte, so wurde vielmehr dadurch Anlaß gegeben, daß in der Nacht vom 24 bis 25 Mart. 1731 die Rebellion von neuen ausbrach. Es waren einige Janitscharen, die fast das gantze Janitscharen-Corps auf ihrer Seite hatten, die Anführer und Urheber davon. Sie gaben vor, man suche sie um ihre Freyheiten zu bringen, und habe darzu eben dadurch, daß man den Patrona und dessen Cameraden, so insgesammt Janitscharen gewesen, öffentlich hingerichtet, und ihre Cörper vor dem Serail dem Volcke zur Schau ausgestellet, den Anfang gemacht, indem kein Janitschar, wenn er etwas verbrochen, anders hingerichtet werden könne, als daß man ihn in der Stille strangulire und ins Meer werfe. Da nun ihr Aga selbst hieran Theil genom-

genommen hatte, ſo giengen ſie in der gedachten Nacht nach ſeinem Quartier, um ihn hinzurichten, er hatte aber noch das Glücke, zu entſpringen, und ſich in das Serail zu retiriren, worauf ſie ſeinen Pallaſt plünderten.

Die Rebellen hatten itzo ebenfalls ihren Sammel-Platz auf dem At-Meidan, waren aber nicht über 400 Mann ſtark, doch hatten ſie 13 bis 14 große Trummeln, mit welchen ſie einen großen Lermen machten. Das Schrecken und die Unruhe darüber war in der gantzen Stadt ſehr groß, weil jederman ſich mit vielem Schauer erinnerte, was der vorige Aufſtand, der kaum geſtillt worden, vor Noth und Elend angerichtet. Kaum war der Groß-Sultan durch den Groß-Vezier, zu welchem der Janitſcharen-Aga geflüchtet war, von dem Tumulte benachrichtiget worden, ſo ließ er ohne Zeitverluſt den Mufti, Capitain-Baßa und die andern vornehmſten Miniſtros, Officiers und Geſetzverſtändigen zuſammen kommen, um mit ihnen zu überlegen, was man vor Gegen-Anſtalten vorkehren ſollte. Der Schluß von dieſen Berathſchlagungen fiel dahinaus, daß man alles, was man die Nacht hindurch von Leuten auftreiben könte, zuſammen bringen, und damit denen Rebellen gleich mit anbrechendem Tage zu Leibe gehen wollte. Der Groß-Sultan wollte ſich anfangs ſelbſt an die Spitze dieſer Trouppen ſtellen, unterließ aber hernach ſolches auf ſeiner Miniſter Vorſtellungen, weil man befürchtete, es möchte ſein Vetter, der abgeſetzte Groß-Sultan, ſich ſeine

Abwesenheit im Serail leichte zu Nutze machen, und den Thron wieder zu besteigen suchen.

So bald man das Thor des Serail, das auf den großen Platz vor demselben gehet, eröffnet hatte, und der Groß-Vezier mit der Fahne des Propheten Mahomets heraus trat, so trabte fast alles Volck, das häufig versammlet war, wider die Rebellen mit fort. Man theilte den gantzen Trupp in zwey Haufen, davon einen der Groß-Vezier, und den andern der Capitain-Baßa, Gianon Coggia, commandirte. Sie stießen alles, was ihnen von Rebellen begegnete, nieder, die übrigen aber trieben sie in die Flucht. Als sie auf den Platz At Meidan kamen, trafen sie die Rebellen in voller Rüstung an, sie giengen ihnen aber beherzt zu Leibe, und trieben sie nach einigem Widerstande in die Flucht. Sie retirirten sich meistens in die Qvartiere der Janitscharen, die sie willig aufnahmen, sich aber dadurch genugsam verdächtig machten, daß sie mit ihnen unter einer Decke lägen. Man würde die Rebellen gerne bis in die Janitscharen-Qvartiere verfolgt, und sich an dieser Miliz selbst gerochen haben, wenn man nicht besorgt hätte, sie möchten sich öffentlich zu denen Rebellen schlagen, und die gantze Stadt mit Mord und Brand erfüllen.

Jedoch hiermit war der Aufstand in der Stadt noch nicht gestillt. Die Rebellen rottirten sich noch immer hier nnd da zusammen, und man brachte einige Monathe zu, ehe man die völlige Ruhe wieder herstellte. Der Groß-Vezier erwieß sich

sehr

ſehr eyfrig, der Rebellion ein Ende zu machen, in welcher Abſicht er nicht nur 60 von denen Gefangenen im Serail ſtranguliren und ins Meer werfen ließ, ſondern auch ſelbſt mit ſtarcken Patroullen in der gantzen Stadt fleißig herum streiffte, und alles, was ihm begegnete und verdächtig ſchiene, erwürgen ließ. Auf ſolche Weiſe kamen eine große Menge Menſchen ums Leben, worunter ſich viele Unſchuldige befunden, weil die barbariſchen Soldaten, die vor jeden Kopf ein gewiſſes Geld kriegten, alles, was ſie des Nachts auf der Straße antrafen, hinrichteten. Dieſes Unglück betraf auch viele Chriſten, unter dem Vorwand, daß die Türcken bey ihnen Zuſammenkünffte hielten, und ſich zu gleicher Zeit heimlich in Wein voll ſöffen, ſo, daß ſie hernach nicht wüſten, was ſie thäten. Man ließ um deßwillen auch in gantz Conſtantinopel und in allen Vorſtädten, nur Pera ausgenommen, alle Gefäße, in denen ſich Wein befand, auf Befehl des Kayſers zerſchlagen, und den Wein auf die Erde laufen.

Ob man gleich niemahls recht hinter die eigentliche Beſchaffenheit und Urſache des letztern Tumults kommen können, ſo hat man doch einige Sultaninnen von der vorigen Regierung beſchuldiget, daß ſie Theil daran gehabt. Der Groß-Sultan ſtellte deßhalben eine genaue Unterſuchung an, und ſuchte ſonderlich bey denenjenigen hinter die Wahrheit zu kommen, von welchen man glaubte, daß ſie mit der Abſetzung Achmeths III. nicht zufrieden geweſen. Es würde hierdurch

entdeckt, daß des abgesetzten Groß Sultans Tochter, Fatima, die der unglückliche Groß-Vezier, Ibrahim Baßa, zur Gemahlin gehabt, viel zu dem letztern Aufruhre beygetragen. Sie hatte aus besonderer Hertzhaftigkeit den Schluß gefaßt, ihrem Vater, der sie beständig auf das zärtlichste geliebet, wieder auf den Thron zu helfen, und ihres Gemahls Tod zu rächen. Sie bediente sich zu dem Ende derer Schätze, die ihr Mahometh V. ruhig im Besitze gelassen, und suchte die Janitscharen sammt vielen vornehmen Officiers zu bestechen. Der Groß-Sultan wurde hierdurch bewogen, sie aus ihrem Palaste, darinnen sie sich bisher aufgehalten, wegzunehmen, und mit ihren Kostbarkeiten in das Serrail zu bringen, worinnen sie bis an ihren Tod, der wenig Monathe darauf erfolget, geblieben. Er ließ zu gleicher Zeit den abgesetzten Groß-Sultan in engere Verwahrung bringen, und so lange scharf bewachen, bis man genugsam erkannte, daß er nicht den geringsten Antheil an der Rebellion gehabt. Er wurde darauf viel leidlicher, als bisher, in seiner Gefangenschafft gehalten, und genoß in seinen Zimmern mit seinen Weibern alle Bequemlichkeit, doch wurde, außer seinen Kindern, die ihn täglich besuchen durften, sonst kein Mensch als seine Verschnittenen, die ihn bedienten, zu ihm gelassen.

Der Groß-Sultan wurde endlich der allzu grossen Schärfe des Groß-Veziers überdrüßig, zumahl da er merckte, daß derselbe dadurch gar leichte zu einem neuen Aufstande Anlaß geben konte. Da nun

nun auch der Kislar-Aga, der ihm zur Groß-Veziers-Stelle geholfen, sein Feind worden, weil er sich vor die, ihm erzeigten, guten Dienste nicht danckbar genug erwiesen, so wurde er von dem Groß-Sultan abgesetzt, und zum Gouverneur von Negropont gemacht. Es gieng mit dieser Veränderung sehr geschwinde und unvermerckt zu. Der Kayser oder Groß-Sultan ließ ihn den 11 Sept. 1731 frühe nach Hofe kommen, ohne daß iemand von dem, was vorgehen sollte, das geringste wuste. Ihm wurden sogleich die Siegel abgefordert, und man brachte ihn auf einer Galeere nach seinem Palaste zurücke, mit dem gemessenem Befehle, sich binnen drey Tagen nach seinem neuen Gouvernement zu erheben. An seine Stelle kam der Topal Osmann Baßa, Beglerbeg von Romelien, ein tapferer, aber sehr strenger Mann, der den 22 Sept. 1731 von Nißa nach Constantinopel kam, wo er von seiner neuerlangten wichtigen Charge Besitz nahm. Er brachte in kurtzem durch seinen Fleiß und Wachsamkeit zu Constantinopel alles wieder in gute Ordnung, und half nicht nur der bisherigen Theurung der Lebens-Mittel ab, sondern stellte auch die Sicherheit und Policey wieder her. Man beschuldigte ihn zwar einer großen Strengigkeit, aber die damahligen Umstände erfoderten einen Mann von harter Gemüths-Art, um einer neuen Revolte vorzubeugen, und die innerliche Ruhe wieder herzustellen. Er war ein Freund der Frantzosen, und ließ sich die Beförderung des Friedens mit Persien sehr angelegen

legen seyn, worüber er aber den 12 Mart. 1732 abgesetzt, und zum Gouverneur zu Trapezunt ernennet wurde.

Der Krieg in Persien ward indessen mit schlechtem Vortheil geführet. Man hatte mit dem sogenannten Tamas Kuli Chan zu thun, der des Schach Tamas vornehmster General war, dieser trieb nicht nur die Afghans nach Candahar zurücke, nachdem er ihnen alles eroberte Land wieder abgenommen, sondern nöthigte auch den Türckischen Feld-Herrn, Abdalla Baßa, sich bis Ardebil zurücke zu ziehen, und die Stadt Tauris zu verlassen. Hier bat er um einen Waffen-Stillstand, den ihm Tamas Kuli Chan desto williger zugestund, je nothiger seine Gegenwart in seinem Gouvernement von Chorasan war, darinnen man sich wider ihn empöret hatte. Um diese Zeit bestieg Mahometh V. den Türckischen Thron, welchem der getroffene Waffen-Stillstand während der großen Revolte sehr wohl zu statten kam. So bald aber das Feuer des Aufruhrs zu Constantinopel gedämpft worden, und man merckte, daß die Armee ohne Krieg schwerlich würde im Zaume zu halten seyn, mit einer christlichen Puißance aber Krieg anzufangen, für zu gefährlich gehalten wurde, so wurde beschlossen, den Krieg wider Persien mit aller Macht fortzusetzen. Schach Tamas, hieß es, will alles, was man in Persien erobert, wieder zurücke haben, auf andere Art aber von keinem Frieden hören. Mahometh V. ließ daher A. 1731 seine Armee in Asien verstärcken,

und

und ſolche unter dem Achmeth Baßa, Gouverneur zu Bagdad, wider die Perſer zu Felde gehen. So bald Schach Tamas ſolches erfuhr, ſtellte er ſich in Abweſenheit ſeines oberſten Feldherrns, des Tamas Kuli Chans, an die Spitze ſeiner Armee, und rückte mit derſelben bis Erivan, wo die Türken ſich gelagert hatten. Hier kam es zu einem Treffen, darinnen Achmeth Baßa geſchlagen wurde. Jedoch da der Schach nicht im Stande war, ſich von der Citadelle zu Erivan Meiſter zu machen, zog er ſich zurücke, wurde aber von den Türcken auf dieſer Retirade angegriffen, und ihm eine ziemliche Schlappe angehängt.

Als die Nachricht von dieſen erhaltenen Vortheilen nach Conſtantinopel gebracht wurde, wurden dieſelben ſehr groß gemacht, und deßhalben in der Stadt drey Tage nach einander herrliche Freudens-Bezeugungen angeſtellt. Das Volck wurde von der Wahrheit eines erhaltenen wichtigen Sieges noch mehr überzeugt, da man einen Perſianiſchen Chan nach Conſtantinopel brachte, der in dem gedachten Treffen commandirt hatte, und gefangen worden war. Der Groß-Sultan ließ dieſen General öfters vor ſich kommen, und bezeugte ſich ſehr gnädig gegen ihn. Alleine da ihn einsmahls derſelbe fragte: Ob es nicht möglich wäre, den Sophi zu einem dauerhaften Frieden zwiſchen beyden Reichen zu bewegen, und es dahin zu bringen, daß die Perſer ſich mit dem begnügen ließen, was ſie den Türcken bisher abgenommen hätten? gab der Chan dem Groß-

Sultan

Sultan diese trotzige Antwort: Ich halte solches für so unmöglich, so gewiß ich vermuthe, daß mein König in kurtzer Zeit mit einem fürchterlichen Heere vor Constantinopel stehen wird. Diese Antwort erbitterte den Groß-Sultan dergestalt, daß er dem Chan alsobald unter seinem Fenster den Kopf abschlagen ließ.

Das Türckische Kriegs-Heer lag indessen noch immer in der Gegend von Erivan in einem wohlverschantzten Lager, und wurde von dem Ali Baßa commandirt. Schach Tamas stund bey Tauris, wo er seine Armee, die sich ziemlich zerstreuet hatte, wieder zusammen zog. Er dachte darauf, wie er die Türcken am vortheilhaftigsten angreifen möchte. Weil er nun sein Volck schonen wollte, so trug er Bedencken, sie in ihren Verschantzungen zu attaqviren. Er fiel daher auf eine List. Er ließ in einer ebenen Gegend zwischen Erivan und Tauris große Minen graben, und selbige mit Pulver und Granaten füllen. Ueber diesen unterminirten Boden führte er seine Soldaten, denen schon befohlen war, daß sie auf das gegebene Zeichen sich schleunigst zurücke ziehen sollten. Die Perser griffen die Türcken mit vieler Wuth an, zogen sich aber bald wieder zurücke. Die hitzigen Türcken glaubten, die Perser flöhen vor ihnen; daher setzten sie ihnen mit großem Frohlocken nach. Alleine sie kamen bald an den Ort, wo sie ihr Grab finden sollten. Die Minen der Perser wurden so glücklich gesprengt, das einige 1000 der streitbarsten Türcken in die Luft flogen. Schrecken und

Unord-

Unordnung riß hierdurch unter der Türckiſchen Armee ein, und den Perſern war es etwas leichtes, einen vollkommenen Sieg davon zu tragen.

Muſte aber ſolchergeſtalt Mahometh V. die Mißgunſt des Glücks empfinden, ſo wurde er auch bald hernach durch deſſen Gewogenheit erfreuet. Die Perſer ließen den Türcken zu viel Zeit, ſich in ihrem Lager zu erhohlen, und friſchen Muth zu ſchöpffen, anſtatt daß ſie ihren Sieg hätten verfolgen ſollen. Als ſie nun Schach Tamas bald hernach von neuen angriff, wehrten ſie ſich mit der gröſten Tapferkeit. Nach zwey Stunden warfen beyde Armeen das Feuer-Gewehr von ſich, um mit dem Säbel in der Fauſt auszumachen, wer der Ueberwinder ſeyn würde. Es wurde auf beyden Seiten viel Volck niedergehauen. Endlich ergriffen die Perſer die Flucht, und ließen den Türcken ihre geſammte Bagage zur Beute. Schach Tamas ſelbſt wurde von ſeinen Leuten verlaſſen, und gezwungen, die Flucht zu nehmen. Ein vornehmer Türcke erkannte ihn auf dem Schlacht-Felde an ſeinem Pferde, und eilte ihm nach, um ihm den Kopf mit dem Säbel zu ſpalten. Alleine ein Perſianiſcher General kam noch herben, und hieb dem Türcken den Kopf ab, wodurch er deſſen Leben rettete. Die Türcken eroberten damahls 30 metallene Canonen.

Der Türckiſche General, Ali Baßa, machte ſich ſeinen Sieg zu Nutze. Er gieng vor Rumien, welcher Ort ſich nach einer 52 tägigen Belagerung nebſt der Beſatzung ergab. Er gieng von dar

nach

nach Tauris, wo ihm die Einwohner gar bald die Thore öffneten. Durch diese Zufälle wurde Schach Tamas dahin gebracht, daß er nunmehro selbst den Frieden wünschte. Er erhielte ihn auch mit leichter Mühe, weil sich die Türcken selbst darnach sehnten. Der Baßa von Bagdad kriegte von dem Groß-Sultan Befehl und Vollmacht, mit den Persern unter billigen Bedingungen Frieden zu schliessen. Solcher wurde auch mit dem Persischen Bevollmächtigten im Jan. 1732 glücklich zu Stande gebracht. Georgien und die alte Provintz von Bagdad oder Babylon sollten der Ottomannischen Pforte auf ewig verbleiben, die übrigen eroberten Länder aber, besonders Tauris, dem Schach Tamas wieder eingeräumet werden. Der Groß-Sultan war zwar übel zufrieden, daß er die Stadt Tauris, worinnen der Ali Baßa Gouverneur worden, wieder hergeben sollte. Er wollte deßhalben den Baßa von Bagdad zur Verantwortung ziehen. Als aber der Groß-Vezier, Topal Osmann, ihm vorstellte, daß der Kern der Mannschafft verlohren gegangen, und dem Baßa von Bagdad eine unumschränckte Vollmacht ertheilt worden wäre, ließ er es endlich dabey bewenden, jedoch wurde der Groß-Vezier drüber abgesetzt. Sein Nachfolger war der Ali Baßa, der bisher die Armee in Persien commandirt, und die Stadt Tauris erobert hatte. Er gieng schwer daran, die iezgedachte Stadt wieder herzugeben, ob er gleich hierzu von dem Groß-Vezier Topal Osmann Befehl erhielte. Er war ganz widriger

Meinung

Meinung und verſchob die Uebergabe von einer Zeit zur andern, bis er endlich die Nachricht von ſeiner Erhebung zu der Groß-Veziers-Stelle erhielte, da er unverzüglich denen Perſianern nicht nur den Platz wieder einräumte, ſondern auch einen großen Theil von der Armee abdanckte. Den 10 May 1732 hielte er zu Conſtantinopel ſeinen Einzug, und nahm Beſitz von ſeiner neuen Würde, die er auch mit vielem Ruhme bekleidet hat, weil er mit allen guten Eigenſchafften eines löblichen Miniſters, der ſowohl denen Staats- und Regierungs-Sachen, als auch dem Kriegs-Weſen vorſtehen ſoll, verſehen war.

Der mit Perſien geſchloſſene Friede war von kurtzer Dauer. Der Tamas Kuli Chan wollte denſelben durchaus nicht vor genehm halten, als er davon Nachricht kriegte, ſondern verlangte, daß der Schach einen ſo ſchimpflichen Frieden zerreiſſen ſollte. Er langte zu dem Ende ſelbſt im Aug. 1732 mit allen ſeinen Trouppen zu Iſpahan an, und drunge in den Schach, ſeinem Begehren nachzuleben. Da aber dieſer ſich darzu nicht verſtehen wollte, bemächtigte er ſich ſeiner Perſon, ſtieß ihn vom Throne, und ſetzte deſſen Sohn, ein Kind von etlichen Monathen, unter dem Nahmen Abas III. auf den Thron, wobey er den Nahmen eines Vormundes und Regentens des Reichs annahm. Er ließ ſogleich dem Achmeth Baßa, Gouverneur zu Bagdad, vermelden, daß er mit dem letztern Friedens-Schluſſe nicht zufrieden, ſondern vielmehr, daferne die Pforte nicht die letzteroberten

Plätze wieder hergäbe, den Krieg von neuen anzufangen gesonnen wäre. Man gab Türckischer Seits eine trotzige Antwort darauf, die viele bittere Vorwürfe gegen den neuen Regenten enthielte. Es kam daher abermahls zum Kriege, und damit man Türckischer Seits desto sicherer seine Macht gegen Persien gebrauchen könte, verlängerte nicht nur Mahometh V. A. 1732 den Stillstand mit dem Römischen Kayser auf 20 Jahr, sondern nahm auch an dem Kriege, der der Polnischen Königs-Wahl wegen A. 1733 in der Christenheit zum Ausbruche kam, keinen Theil.

Der Persische Regente gedachte die Türcken zu überwinden, ehe sie im Stande wären, sich in gehörige Verfassung zu setzen. Alleine der Groß-Vezier, Ali Bassa, wuste das benöthigte zu dem neuen Kriege so geschwinde herbey zu schaffen, daß die Armee gar bald wieder im Stande war, den Persern die Spitze zu bieten, zumahl da der gewesene Groß-Vezier, Topal Osmann Bassa, das Commando darüber kriegte, der in einem gantz ruinirten Lande Krieg zu führen wuste, ob es ihm gleich bisweilen an Geld, Volck, Proviant und Munition fehlte. Als dieser tapfere Feldherr auf die Perser losgienge, lagen sie vor Bagdad, welchen Platz Tamas Kuli Chan schon seit vielen Monathen belagerte, nachdem er bereits verschiedene Oerter, und darunter sonderlich Kermascha mit wenig Widerstande erobert hatte. Er gieng denen Türcken bis Kerkut, einer von Bagdad 12 Meilen weit entlegenen Stadt entgegen, wo es

den

den 19 Jul. 1733 zu einem blutigen Treffen kam, worinnen die Perſer den Kürtzern zogen, und ihre gantze Bagage ſammt dem Lager im Stiche laſſen, die Belagerung ſelbſt aber mit dem gröſten Schimpfe aufheben muſten, nachdem Achmeth Baſſa aus der Stadt einen glücklichen Ausfall auf diejenigen Trouppen gethan hatte, die vor Bagdad ſtehen geblieben waren.

Alleine Tamas Kuli Chan ließ deshalben den Muth nicht ſinken. Er brachte ſeine Armee bald wieder zuſammen, und gieng mit derſelben von neuen auf die Türcken loß. Anfangs ſtellte er ſich, als ob er Luſt zum Frieden hätte, um dadurch nicht nur die Türcken ſicher zu machen, ſondern auch Zeit zu gewinnen, ſich wieder zu erhohlen. Er ließ dem Türckiſchen Feldherrn folgenden Antrag thun: „Weil er wohl ſähe, daß die „göttliche Vorſicht ſein Vornehmen nicht begün„ſtige, ſondern ſich vielmehr den Ottomanniſchen „Waffen geneigt erwieſe, ſo erachte er vor unbil„lig zu ſeyn, weiter ſo viel Blut unnützer Weiſe „vergießen zu laſſen; er wäre daher erbötig, den „Frieden anzunehmen.„ Topal Osmann antwortete darauf: Er könnte ſich in keine Handlung mit ihm einlaſſen, weil er ihn für einen Rebellen anſähe, der nicht die geringſte Macht und Gewalt hätte, einen Frieden zu ſchlieſſen.

Dieſe Antwort verdroß den Perſiſchen Regenten gewaltig. Er entſchloß ſich daher, den Türken wiederum eine Schlacht zu liefern, wobey er

sich einer Kriegs-List bediente, um dieselben zwischen zwey Feuer zu bringen. Er schickte nemlich einen Spion an den Persischen General, der das Corpo commandirte, so in dem letzten Treffen durch die Türcken von der Haupt-Armee abgeschnitten worden. Dieser, der sich mitten durch das Türckische Lager practicirt hatte, brachte demselben die geheime Ordre, daß er zu eben der Zeit, wenn er die Türcken angreiffen würde, ein gleiches thun sollte; er wollte ihm alsdenn mit seiner Artillerie schon Luft machen. Dieser Spion war kaum wieder zurücke gekommen, so griff Tamas Kuli Chan den 26 Oct. 1733 bey Leilam, 5 Meilen von Kerkut, das Türckische Heer mit der grösten Wuth an, da der obgedachte General mit seinem Corpo von der andern Seite ein gleiches that. Es kam zu einem heftigen Treffen, das gantzer 8 Stunden währte, und den Persern einen Sieg in die Hände spielte, der den Türcken das gantze Lager, die völlige Artillerie und das Leben vieler tapfern Muselmänner, und darunter selbsten ihres commandirenden Feldherrns, des Topal Osmann Baßa, kostete. Das gantze Heer wurde in die Flucht geschlagen und bis nach Kerkut zurücke getrieben.

Als die Nachricht hiervon zu Constantinopel anlangte, gerieth nicht nur der Groß-Sultan, sondern auch der gantze Hof und alles Volck in die äußerste Bestürtzung. Nach unterschiedlich gehaltenen Berathschlagungen wurde beschlossen, den Abdallah Kiuperli Baßa, an des gebliebenen Topal Osmanns Stelle über die bey Kerkut befindliche

liche Armee zum commandirenden General zu bestellen, wobey zugleich verschiedene Gouverneurs in Asien Befehl kriegten, sich mit demselben zu vereinigen, um eine recht zahlreiche Armee zusammen zu bringen. Alleine da es A. 1734 zum Feldzuge kam, hielte sich Abdallah Kiuperli nur defensive. Er merckte, daß der Perser Absehen auf Bagdad gerichtet sey, daher er nicht nur die Besatzung daselbst sehr verstärckte, sondern sich auch mit seiner Armee so lagerte, daß es dem Tamas Kuli Chan unmöglich fiel, diese Stadt anzugreifen. Immittelst blieb derselbe Meister im Felde und eroberte Tauris, welches die Türcken im vorigen Jahr wieder in Besitz gekriegt, wie auch Kerkut, und andere wichtige Plätze.

A. 1735 waren die Türcken noch unglücklicher gegen die Perser. Sie verlohren Teflis und Erivan mit denen darzu gehörigen Landschafften, nachdem sie den 28 Jun. als sie zum Entsatz der Stadt Erivan von Kars anrückten, von dem Tamas Kuli Chan aufs Haupt geschlagen, und der Feldherr Abdallah Kiuperli Baßa selbst, nebst noch vielen andern vornehmen Baßen getödtet worden. Bey solchen Umständen erkannte der Groß-Sultan, daß er in diesem Kriege keine Seide spinnen würde, daher er ein großes Verlangen nach dem Frieden trug. Er muste so gar besorgen, daß wenn dieser Krieg ferner so unglücklich fortgesetzt würde, es ihm, wie seinem Vorfahrer, gehen möchte, weil der Pöbel, für dem man zwar die Kriegs-Begebenheiten in Persien möglichst zu ver-

bergen suchte, sich sehr schwürig erzeigte. Es kostete dieses so gar dem Groß-Vezier seine Würde, welcher im Sept. 1735 abgesetzt und zum Gouverneur von Candien, hernach aber von Bosnien erklärt wurde. Des Groß-Sultans Mutter trug viel zu desselben Falle bey.

Nunmehro kriegte Kara Achmeth das Commando wider die Perser, und zwar mit der Vollmacht, dem Persianischen Generalissimo und Regenten Friedens-Vorschläge zu thun. Es verzog sich aber lange, ehe dieselben angenommen wurden; doch dienten die gepflogenen Friedens-Handlungen darzu, daß während der Zeit zwischen beyden Theilen nichts feindseliges vorfiel. Der Tamas Kuli Chan gieng damals bereits mit der Besteigung des Persischon Throns schwanger. Damit ihm nun nichts Widriges begegnen möchte, das seinem Vorhaben hinderlich wäre, vermeidete er die Gelegenheit, mit den Türcken etwas zu wagen; ja aus dieser Ursache ließ er sich endlich gar zum Frieden bewegen, der den 29 Sept. 1736 zu Erzerum geschlossen wurde. Er war vor die Pforte nicht gar zu vortheilhafftig, weil sie alles, was sie bisher von Persien abgerissen hatte, wieder abtreten muste. Während den Friedens-Tractaten erhub sich Tamas Kuli Chan mit einem starcken Corpo nach Ispahan, wo er sich zum Schach und König von Persien ausruffen ließ, und den Namen Schach Nadyr annahm, den jungen Printzen Abas aber wieder in das Serail einsperren ließ, worinnen er

im

im folgenden Jahre gestorben, oder, wie viele urtheilen, hingerichtet worden.

Mahometh V saß mittlerweile auf seinem Throne ebenfals nicht gar feste. Seine unruhigen Janitscharen wolten sich durch seine Absetzung oder durch seinen Tod an dem Schicksal rächen, das ihnen im Kriege nicht günstig war. Es entstund etliche mal zu Constantinopel und Adrianopel ein Brand, welcher zur Erregung eines allgemeinen Aufruhrs Anlaß geben solte. Die Person des Groß-Sultans war daher in großer Gefahr. Er muste seine Leib-Wache vermehren, und unter einer starcken Bedeckung sich aus Constantinopel nach dem Hellespont auf einige Zeit in Sicherheit begeben.

Der neue Groß-Vezier, Jsmael Bassa, der nur erst den 17 Oct. 1735 zu Constantinopel seinen Einzug gehalten, muste im Jan. 1736. schon wieder seine Würde niederlegen. Er merckte, daß der Oberste der Verschnittenen bey dem Kayser in der grösten Gnade stunde. Er suchte ihm daher eine Grube zuzubereiten, muste aber selbst hinein fallen. Man gab ihm Schuld, er habe es mit den Janitscharen abgeredet, daß sie zu der Zeit, wenn sie kommen würden, ihren Sold zu empfangen, auf die Absetzung des Obristen der Verschnittenen dringen solten. Alleine die Sache wurde entdeckt, und weil der Groß-Vezier kein Freund von den Juden war, so theilten dreye von ihnen, welche man für die reichsten in der Welt hielte, eine gute Anzahl Beutel unter die Janitscharen zu Constantinopel aus, und brachten es dahin, daß

dieselben die Absetzung des Groß-Veziers verlangten, welche auch erfolgte. Durch Fürbitte der Kayserl. Mutter schickte man ihn auf seine Güter auf der Insel Scio. An seine Stelle wurde Mahometh Bassa ernennet, ein friedfertiger Mann, der aber keinen hohen Geist hatte.

Der Groß-Sultan brachte das gantze 1736ste Jahr in vieler Unruhe zu, weil er von dem schwierigen Pöbel täglich einen Aufstand besorgete. Es beförderte dieses so gar den Tod seines Vorfahrers, des abgesetzten Groß-Sultans, von dem er befürchtete, daß er bey längerm Leben dem mißvergnügten Volcke endlich zu einem Mittel dienen möchte, die Tragödie zu wiederhöhlen, die bereits A. 1730 gespielet worden. Er gab sich alle Mühe, das schwierige Volck zu besänfftigen, und gieng deßhalben die harten Friedens-Puncte ein, die ihm die stoltzen Perser vorlegten, um nur diesem fatalen Kriege ein Ende zu machen. Dargegen ließ er den Krieg wider die Russen declariren, und sowohl eine starcke Armee, als mächtige Flotte wider dieselben agiren, auch allerhand Freudens-Bezeugungen wegen der erhaltenen Vortheile über die Russen, die doch überall gesieget hatten, anstellen; ja, er ließ gegen Ungarn so starcke Bewegungen machen, daß es nicht anders schiene, als ob er gesonnen wäre, mit dem Römischen Kayser selbst zu brechen. Hierdurch wurde das Volck gegen das Ende des Jahres ziemlich wieder besänfftiget, bey ihm selbst aber der Muth gar sehr gestärckt, den Krieg mit Rußland, es koste auch,

was

was es wolle, und ob gleich der Kayſer darein verwickelt würde, eifrig fortzuſetzen, worinnen ihn der abtrünnige Graf von Bonneval nicht wenig beſtärckte.

Der Krieg wider Rußland wurde durch die Crimmiſchen Tartarn veranlaſſet, die mit ihrem Cham unter dem Gehorſam der Pforte ſtehen. Der bisherige Tartar-Cham, der im Nov. 1730 zu dieſer Würde gelanget, erwieß ſich ſtets als einen Feind der Ruſſen. Er hetzte nicht nur die unter Ruſſiſcher Bothmäßigkeit ſtehenden Coſacken und Tartarn zum Aufſtande wider die Ruſſiſche Kayſerin auf, ſondern that auch mit Vorbewuſt der Pforte unerhörte Streiffereyen in das Ruſſiſche Gebiete, verheerte das Land, ſchleppete viel Menſchen in die Sclaverey, und machte überall große Beute. Sonderlich that er A. 1735. mit 80000 Mann einen Einfall in Daghestan, welche Landſchafft damals noch unter Ruſſiſcher Bothmäßigkeit ſtunde. Er verübte große Grauſamkeiten darinnen, und kehrte mit vielem Raube zurücke, war auch Willens, im folgenden Jahre ein gleiches zu thun.

Die Ruſſiſche Kayſerin Anna beſchwerte ſich vielfältig darüber, fand aber bey der Pforte kein Gehör. Sie wurde hierdurch bewogen, ſich an denen Türcken, die das Unternehmen des Tartar-Chams auf alle Art und Weiſe unterſtützet, zu rächen. In dieſer Abſicht langte im Mart. 1736 eine ſtarcke Ruſſiſche Armee unter dem Grafen von Münnich vor Azow an, die auf allen Seiten ein-

geschlossen und belagert wurde. Als nun der Tartar-Chan mit einem großen Schwarm von Türcken und Tartarn zum Entsatz herbey kam, gieng ihm der Graf Münnich mit dem größten Theile der Armee entgegen, und nöthigte sie, sich nach den Linien von Perecop zurücke zu ziehen. Diese eroberten die Russen den 19 May nach einem hitzigen Angriffe, und schlugen darauf die Tartarn, die hinter den Linien in unzähliger Menge lagen, gäntzlich in die Flucht, worauf sie das gantze Land von dem schwartzen Meere an bis ans Caspische Meer unter ihren Gehorsam brachten. Sie nahmen die Vestungen Perecop und Kinburc, sammt Koslow und der Residentz-Stadt Baciesarai weg, verheerten alles Land, plünderten Städte und Dörfer, und nachdem sie die Vestungen rasiret, kehrten sie im Aug. wieder nach der Ukrainischen Grentze zurücke. Der Tartar-Chan hatte sich indessen in das Gebürge retiriret, nachdem er seine Schätze und Weiber auf einigen Schiffen nach Constantinopel in Sicherheit gebracht. Alleine ob er gleich bisher bey dem Kayser in großer Hochachtung gestanden, wurde er doch seiner Würde entsetzt und ein anderer aus seiner Familie darzu ernennet. Mittlerweile hatten die Russen unter dem General Lascy den 20 Jun. auch die Vestung Azow erobert, ohne daß solches weder der Capitain Bassa, Gianon Coggia, mit seiner Escadre auf dem schwartzen Meere, noch der Groß-Vezier mit seiner Armee, womit er die Donau paßiret, aber bey Babadugh stehen geblieben, und nur

die

die Bewegung des Römisch-Kayserlichen Lagers in Ungarn beobachtet, zu verhindern gesucht. Der erste wurde nach seiner Rückkunft seiner Würde entsetzt, jedoch im folgenden Jahre von neuen in dieselbe eingesetzt.

Mahomet V hätte gerne mit den Russen Friede gemacht, auch den Waffen-Stillstand mit dem Römischen Kayser bestätiget, wenn er nur Azow nicht im Stiche lassen, noch sich von dem Pöbel, welcher durchaus Krieg haben wolte, einen Aufstand besorgen dürfen. Er suchte daher den Römischen Kayser A. 1737 durch allerhand Vorstellungen dahin zu bringen, daß er an dem Kriege mit den Russen keinen Theil nehmen möchte. Er erklärte sich auch, unter Englischer und Holländischer Vermittelung, allen Friedens-Vorschlägen, die man ihm thun würde, Gehöre zu geben, in welcher Absicht er auch Anfangs Sorocka in der Moldau und hernach Nemirow in Polen zu einem Friedens-Congresse vorschluge, an welchem letztern Orte auch der Congreß würcklich eröffnet, aber fruchtloß zerrissen wurde. Solchergestalt hatte der Krieg würcklich seinen Fortgang. Anfangs sahe es vor die Pforte nicht gut aus, weil sie auf beyden Seiten verlohr. Hernach aber wandte sich das Spiel, und sie erhielte viele Vortheile.

Wider die Russen führte anfänglich der Groß-Vezier, Mahometh Bassa, das Commando, der aber mehr zum Frieden als Kriege geneigt war. Er hatte sein Haupt-Qvartier zu Babadugh, wo er sich schon im vorigen Jahre befunden und vor

die

die Troppen etliche 100 Casernen bauen lassen, in welchen sie sowohl die Winter- als Sommer-Quartiere hielten, ohne das geringste wider die Feinde zu unternehmen. Er ließ den Römisch-Kayserl. Residenten zu sich ins Lager kommen, und hielte mit ihm über die gegenwärtigen Angelegenheiten fleißig Conferentz. Er muste aber hierüber ein Staats-Opfer werden, damit der Pöbel sich nicht wider den Groß-Sultan selbst auflehnen möchte. Denn weil er geschehen ließ, daß die Russen im Jul. die Vestung Oczakow, worein sich der Seraskier, Jaghia Bassa, mit dem größten Theile seiner Armee bey Annäherung der Feinde geworffen, nach kurtzem Widerstande wegen des in der Stadt überhand genommenen Feuers auf Gnade und Ungnade eroberten, eine andere Russische Armee aber sich wiederum der Crimm bemächtigte, und darinnen auf zwey tausend Flecken und Dörfer einäscherte, 6000 Stück Vieh aber erbeutete, ohne daß sich der Groß-Vezier mit seiner Armee regte; so langte den 6 Sept. der Ober-Stallmeister des Groß-Sultans bey ihm im Lager an, und überbrachte die Ordre, daß er seiner Würde entsetzt seyn, der Kiaja aber, sein vornehmster Minister, ein Mann von 55 Jahren stranguliret werden sollte, welches auch noch diesen Abend geschahe. Man hieb ihm den Kopf ab, zog solchem die Haut ab, und schickte solche nach Constantinopel, wo sie ausgestopft und im Serail ausgestellt wurde. Der Groß-Vezier kriegte weiter keine Strafe, als daß er nach Negroponte relegiret wurde.

An

An ſeine Stelle wurde der bisherige Seraskier zu Bender, Abdullah Baßa, zum Groß-Vezier beſtellt, der von einem kriegeriſchen Gemüthe zu ſeyn ſchiene. Er wollte dasjenige, was durch die Nachläßigkeit ſeines Vorfahrers verlohren gegangen, wieder recuperiren, in welcher Abſicht er nicht nur gegen die Wallachey aufbrach und in Siebenbürgen einzudringen ſuchte, ſondern auch im Oct. den Genſi Ali Baßa und Tartar-Cham mit 60 bis 70000 Mann vor Oczakow rücken ließ. Alleine da ihm weder das erſtere, noch das letztere gelingen wollte, ward er den 28 Dec. 1737 wieder abgeſetzt und zum Gouverneur zu Salonichi ernennet, an deſſen Stelle der bisherige Caimacan zu Conſtantinopel, Nahmens Mahometh Jaghia Baßa, kam.

Der Feldzug in Ungarn nahm vor die Pforte einen glorieuſen Ausgang. Die Chriſtl. Armee avancirte zwar glücklich bis Widdin, nachdem ſie Barackin, Nißa und Paßo Anguſto ohne Widerſtand erobert hatte. Als ſie aber in Begriff war, Widdin zu belagern, kriegte das Corpo, das die Belagerung commandiren ſollte, von dem Grafen von Seckendorff, der das Haupt-Commando bey der Kayſerl. Armee führte, Befehl, ſich zurücke zu ziehen. Nun gieng zwar den 2 Oct. Uſſitza an der Boßniſchen Grentze nach kurtzer Belagerung verlohren, ohne daß ſolches der Baſſa von Boßnien, Ali Baßa, geweſener Groß-Vezier, der das Ober-Commando bey der Türckiſchen Armee führte, und den 4 Aug. Bagnalucka entſetzt hatte, verhindern

dern kunte; aber dargegen wurde den 27 Sept. der Graf von Khevenhüller mit seinem Corpo am Flusse Timoc von dem Ayvas Mehemeth Bassa geschlagen, welches diesen so muthig machte, daß er gerades Weges auf Nissa loßgienge, auch solches, nachdem er die Vorposten nebst Passo Angusto erobert, den 21 Oct. ohne Mühe einnahm. Die Kayserl. Haupt-Armee wurde hierdurch bewogen, die vorhabende Belagerung der Festung Zwornick einzustellen und sich gegen Sabacz, ja endlich gar unter die Stücke von Belgrad zurücke zu ziehen, weil Ali Bassa so wohl, als Ayvas Mehemeth Bassa auf diesen Platz loßgiengen und Mine machten, denselben anzugreiffen und dessen Retrenschements zu ruiniren. Mitlerweile wurden auch die Feinde nicht nur aus der Türckischen Wallachey wieder heraus getrieben, die sie meistens eingenommen hatten, sondern ihnen auch der Kayserl. Theil dieses Landes gar weggenommen, auch die Siebenbürgische Grenze nicht wenig beunruhiget.

Mahometh V. hatte solcher gestalt nicht Ursache, seinen Muth gegen die Christen sincken zu lassen, Er setzte A. 1738 den Krieg sowohl gegen die Russen als die Kayserlichen mit vielem Eyfer fort. Der Feldzug in Ungarn wurde frühzeitig eröffnet. Der Groß-Vezier, der selbst das Ober-Commando führte, brach den 4 Apr. mit einer frischen Armee von Constantinopel auf, wollte aber dem Feldzuge selbst nicht beywohnen, sondern nahm seinen Aufenthalt theils zu Sophia, theils zu Widdin und

Nissa,

Niſſa, theils auch anderwerts und gab von dar an die commandirenden Baſſen die Ordren. Uſziza und Rawna waren bereits den Kayſerlichen wieder entriſſen worden, als die Trouppen an der Ungariſchen Grentze zuſammen ſtieſſen. Nachdem man den 28 May Meadia erobert und das Corpo des Generals Miſſeroni geſchlagen, rückte man vor Orſava. Um nun die Kayſerlichen bey ihrem Marſche gegen dieſen Platz irre zu machen, ſtellte man ſich, als ob man mit geſammter Macht gegen Belgrad anrücken wollte. Man beſetzte Haſſan-Paſſa-Palanka und ſtieß den 4 Jul. 15000 Mann ſtarck unter dem Ayvas Mehemeth Baſſa bey Cornia auf die Kayſerlichen, mit denen man in Action gerieth, aber bewogen wurde, Meadia wieder zu verlaſſen und ſich von Orſava zurücke zu ziehen. Jedoch man langte nach einigen Tagen deſto ſtärcker wieder vor Orſava an und gerieth bey Meadia den 15 Jul. von neuen mit den Kayſerlichen in ein Treffen, worauf man nicht nur Meadia, ſondern auch den 17 Aug. Orſava mit aller darinnen befindlichen Artillerie mit Accord eroberte, auch die Kayſerlichen nöthigte, ſich gegen Temeswar und von dar rückwerts gegen Belgrad zu ziehen.

Mitlerweile ſtunde denen Türcken der gantze Temeswarer-Bannat offen, die auch darinnen ſehr übel hauſeten. Anſtatt aber Temeswar, wie man glaubte, zu belagern, nahmen die Türcken Semendria weg und machten Mine, Belgrad zu belagern. Die Kayſerlichen, die ſich daſelbſt gelagert, wurden auch wircklich durch die anrückenden

Türcken

Türcken über die Sau nach Semlin zurücke getrieben. Alleine der Ali Baßa widersetzte sich dem Vornehmen auf Belgrad, das der Groß-Vezier ausgeführt wissen wollte, so hefftig, daß man sich von Belgrad wieder zurücke zog, Panzova, Semendria und Vipalanka, welche Oerter man nicht lange vorher erobert hatte, wieder verließ und nachdem man Orsava scharff besetzt, sich im Oct. gegen Nißa wendete, von dar man, nachdem Raschka vergebens belagert worden, die Winter-Quartiere bezog. Man würde in diesem Feldzuge weit mehr gethan haben, wenn der Groß-Vezier mehr Erkenntniß vom Kriegs-Wesen gehabt, die Macht aber nicht allzu sehr getheilt gewesen, hiernechst sich unter den commandirenden Bassen mehr Einigkeit gefunden und die Pest unter den Trouppen nicht graßirt hätte.

Wider die Russen erlangte Mahometh V. ebenfalls vielerley Vortheile. Der Saraskier von Bender, Veli Bassa, machte nicht nur dem Grafen von Münnich die Passirung des Bogs schwer, sondern der Sultan von Bialogorod und der Veli Bassa verhinderten auch denselben durch ihre unaufhörlichen Anfälle an der Passirung des Dniesters, so, daß die Russen endlich unverrichteter Sachen, nachdem sie viel Volck verlohren, wieder nach der Ukraine zurücke kehren müssen. Dem General Lascy gieng es nicht besser. Der Tartar-Chan und der Seraskier von der Crimm, Selecter Mehemeth Bassa, konten zwar den Einbruch desselben in diese Halb-Insel nicht verhindern,

dern, ſondern muſten ſowohl Perecop, als auch in dem am 19 Jul. unweit davon erfolgten Treffen das Feld verlaſſen. Alleine da den Ruſſen die Zufuhre des Proviants auf der See abgeſchnitten, das platte Land aber zu ihrem Schaden verwüſtet wurde, muſten die Ruſſen über Oczakow und den Bog nach Bachmut mit ziemlichen Verluſte zurücke kehren, ja Oczakow und Kinburn endlich gar freywillig verlaſſen. Auf dem Azowiſchen Meere that auch der bekannte Gianon Coggia mit ſeiner Flotte dem Ruſſiſchen Vice-Admiral Bredal viel Abbruch und verfolgte ihn bis vor Azow, wo er eine Landung vornahm, die aber ohne Frucht war.

Ohnerachtet aller dieſer Vortheile, die der Groß-Sultan durch ſeine Armeen wider die Ruſſen und Deutſchen erlangte, hatte er doch wenig ruhige und vergnügte Stunden. Denn zu geſchweigen, daß der Pöbel immer noch wider ihn und ſeine Regierung ſchwierig war, ſo drohete ihm ſo wohl der Rebelle von Natolien, als der Baſſa zu Bagdad, mit vieler Gefahr. Ueberdiß machte auch der Schach Nadyr in Perſien ſolche Forderungen an ihn, die das Anſehen einer wirckl. Kriegs-Ankündigung hatten. Hierzu kam die Peſt ſowohl zu Conſtantinopel, als bey der Armee in Ungarn, die viel Menſchen wegraffte. Die meiſten Sorgen machten ihm die beyden obgedachten Männer. Der Baſſa zu Bagdad, Achmeth Baſſa, hatte zwar der Pforte in dem Kriege wider Perſien viele wichtige Dienſte geleiſtet, wolte aber den Befehlen

derselben nicht allezeit gehorchen. Man begehrte von ihm, er solte 40000 Mann von den Asiatischen Völckern nach Europa abschicken, welches er aber unter allerhand Vorwand verweigerte. Man besorgte daher, er würde dem Groß-Sultan endlich allen Gehorsam aufkündigen, weil er mit dem Persischen Schach in Unterhandlung stunde, um sich demselben zu unterwerffen.

Der Rebelle von Natolien hieß Sary bey Oglow, und war ein Sohn eines der reichsten Bedienten des Ottomannischen Reichs von 28 bis 29 Jahren. Seine Mutter hatte ihn von Kindheit auf zur Rachgier aufgemuntert, weil man ihm bey dem Tode seines Vaters auf Befehl der Pforte einen großen Theil seiner Reichthümer geraubet und seine Schwester in das Serail gebracht. Da ihm nun noch einige ansehnliche Güter in Natolien übrig geblieben, machte er sich einen Anhang von Mißvergnügten, der anfangs nur aus 70 bis 80 Mann bestund, nachgehends aber auf 7 bis 8000 lauter beherzte und versuchte Leute anwuchs. Im Mart. 1738 kam er vor Smirna, um selbige Stadt zu brandschatzen, seit welcher Zeit er, weil er Meister im Felde blieb, diese Stadt beständig in Sorgen und Waffen hielte, und die Straßen sehr unsicher machte. Jedoch die Pforte schickte A. 1739 ein starckes Corps wider ihn ab, das ihn zu Paaren treiben muste. Nachdem man ihn nun von einem Orte zum andern getrieben, wurde er endlich den 26 May in einem alten Thurme in der Gegend von Philadelphia

phia eingeſchloſſen, darinnen er ſich bis auf den letzten Mann wehrte, doch aber noch entwiſchte, aber in einem Walde ertappt, und, weil er ſich nicht gefangen geben wolte, erſchoſſen wurde.

Immittelſt hatte man den Feldzug gegen die Deutſchen ſo wohl, als Ruſſen, ſchon wieder eröffnet; doch vermeinte der Groß-Sultan zu Anfang dieſes Jahrs nicht, daß er den Feldzug erleben würde, weil er mit einer ſo gefährlichen Kranckheit befallen wurde, da man ihn bereits in den öffentlichen Nachrichten, wiewohl ohne Grund, todt ſagte. Er war kaum geneſen, ſo ſahe er ſich genöthiget, den bisherigen Groß-Vezier, ſeinen beſondern Favoriten und Schwieger-Sohn, ſeiner hohen Würde zu entſetzen. Es war dieſer Miniſter von einem unerträglichen Hochmuthe, und ſahe alle Große des Hofs mit Verachtung an. Als er A. 1738 von der Armee zurücke kam, hielte er mit ſolchem Gepränge zu Conſtantinopel ſeinen Einzug, daß das Volck bewogen wurde, ihm mit großem Frohlocken den Nahmen eines Beſchützers und Erlöſers des Ottomanniſchen Reichs zu geben, ob er gleich keiner eintzigen Kriegs-Operation beygewohnet hatte. Die gefährlichſten Conjuncturen machten ihm die wenigſte Bekümmerniß. Den Renegaten Bonnevall brachte er ins Exilium, und den tapfern Seraskier von Bender ließ er ohne genugſame Urſache enthaupten. Durch ſolche Gewaltthätigkeiten zog er ſich den Haß nicht nur aller Großen, ſondern auch der Janitſcharen auf den Hals, welche bereits anfiengen, öffentlich

wider ihn zu murren, und den Groß-Sultan seinet wegen mit einem Aufstande zu bedrohen. Es bewog solches den furchtsamen Monarchen, diesen Minister, ob er ihn gleich sehr lieb hatte, dem Hasse seiner Feinde aufzuopfern. Er unterschrieb den 22 Mart. 1739, wiewohl mit thränenden Augen, das Urtheil, daß er seiner Würde entsetzt, und auf eine kleine Insel im Archipelago relegirt werden sollte. An seine Stelle kam der bisherige Gouverneur zu Widdin, Ayvas Mehemeth Bassa, der seine Tapferkeit und Kriegs-Erfahrung bereits in den Ungarisch. Feldzügen 1737 und 1738 gezeigt hatte.

Dieser neue Groß-Vezier gieng A. 1739 wider die Deutschen oder Kayserlichen selbst zu Felde, und hatte die Bassen von Bosnien und Romelien unter sich. Die Armee versammlete sich zu Sophia und wurde auf 100000 Mann geschätzt. Sie trat frühzeitig ihren Marsch an, und lagerte sich zwischen Nissa und Jagodina, von dar sie die umliegende Gegend durch die häufigen Streifereyen, die bis an Belgrad reichte, sehr unsicher machte. Als sich die Kayserl. Armee derselben näherte, setzte es zwischen beyden Theilen häufige Scharmützel, wobey der Groß-Vezier nicht ermangelte, in Zeiten die Insel Boretz, als den Vorposten von Orsava, starck zu besetzen. Er rückte darauf gen Rawna, um über die Morava zu gehen, nachdem er den Tot Bassa mit einem starcken Corpo bey Semendria gelassen. Als er hierauf erfuhr, daß ihn die Kayserlichen unverhofft bey Grotzka, wohin er sich gewendet, überfallen

fallen wollten, ſetzte er ſich daſelbſt in ſolche gute Verfaſſung, daß, als dieſelben den 21 Jul. frühe hinter den Deſileen und Gebüſchen hervor kamen, ſie von den aufgeworfenen Batterien, und denen auf beyden Seiten wohl poſtirten Trouppen dergeſtalt empfangen wurden, daß ſie, ohngeachtet ihrer tapfern Gegenwehr, und weil ſie ſich nicht ausbreiten konten, mit einem Verluſte von 6000 Mann ſich zurücke ziehen, und denen Türcken das Feld laſſen muſten.

Dieſe erhielten ietzo den Ruhm, daß, da ſonſt ihre meiſte Stärcke in dem Säbel beſtanden, ſie dieſes mahl faſt lediglich das grobe und kleine Geſchütze gebraucht, auch in dem Feuer ſelbſt wider ihre Gewohnheit, wie die Mauern, geſtanden. Man verfolgte die Kayſerl. Armee bis in die Linien vor Belgrad, muſte ſich aber wegen ſtandhaffter Gegenwehr wieder zurücke ziehen. Jedoch der Groß-Vezier faßte nunmehro den feſten Entſchluß, die Veſtung Belgrad ordentlich zu belagern. Den 25 Jul. wurde ſie berennet, worauf den folgenden Tag die Approſchen vor derſelben eröffnet wurden. Den 28 brachte man die erſte Batterie zu Stande, deren in kurtzem noch achte fertig wurden, von welchen man mit 42 Canonen und 3 Mörſern unaufhörlich, iedoch ohne ſonderlichen Schaden der Stadt, feuerte. Den 1 Aug. wagte man mit 3000 Mann einen furiöſen Sturm, der aber abgeſchlagen wurde. Mittlerweile hatte ſich die Kayſerl. Armee demjenigen Corpo genähert, welches der Tot-Baſſa bey Panczowa com-

mandirte, und sich auf 15000 Mann verstärcket hatte. Den 30 Jul. kam es mit demselben zu einem Scharmützel, wobey aber die Türcken nicht Stand hielten, sondern nach kurtzer Gegenwehr sich wieder zurücke zogen. Vor Belgrad gieng es mittlerweile desto schärfer her, indem die Türcken nicht nur ihre Batterien vermehrten, sondern auch heftige Anfälle auf die Außenwercke thaten, und mit Canoniren und Bombardiren unaufhörlich fortfuhren, wobey ihnen die Belagerten nichts schuldig blieben. Das vortheilhafftigste vor die Belagerer war, daß sie die Communication zwischen der Vestung und der Kayserl. Armee, so man bisher mit den Schiffen auf der Donau unterhalten, ie mehr und mehr abschnitten.

Die Kayserlichen geriethen darüber in so bedrängte Umstände, daß sich der Kayserl. General, Graf von Neuperg, bey dem Groß-Vezier im Lager einfand, welcher Kraft der bey sich habenden Vollmacht den 1 Sept. durch Vermittelung des Frantzösischen Abgesandtens nach einigen Conferentzen die Präliminarien zu einem Frieden unterzeichnete, der der Pforte ungemein vortheilhaftig war, weil sie dadurch in den Besitz der wichtigen Vestung Belgrad kam. Es wurden noch diesen Tag die Feindseligkeiten zwischen beyden Armeen eingestellt, den 5 aber die so genannte Alexandrinische Caserne mit 2000 Janitscharen besetzt, und dadurch von diesem wichtigen Platze Besitz genommen. Die Kayserlichen verließen darauf die Stadt bis auf 5000 Mann, die so lange im

Castell

Caſtell liegen bleiben ſollten, bis die Raſirung der ſchönen Fortificationen geſchehen, vor welche der Groß Vezier 7 Millionen bot, wenn man ſie in dem gegenwärtigen Stande laſſen wollte, ſo aber nicht bewilliget wurde. Den 18 Sept. wurde der Definitiv-Tractat unterzeichnet.

Der Feldzug wider die Ruſſen wurde nicht ſo glücklich geführt. Man ſtellte zwar eine Armee von 100000 Mann ins Feld, darüber der Veli Baſſa mit dem Sultan von Bialogorod das Ober-Commando führte, aber man konte denen Progreſſen der Feinde wenig Einhalt thun. So bald man merckte, daß die Ruſſen ihr Abſehen auf Choczim richteten, eilte man mit der Armee dahin zu kommen, ehe die Feinde allda anlangten, um dieſen Platz zu bedecken. Als der Veli Baſſa ſich dieſer Veſtung genugſam genähert, ſchlug er an der Straße, die nach derſelben gehet, ſein Lager auf, welches er mit einem dreyfachen Retrenſchement und vielen Batterien ſtarck verſchantzte, nachdem er ſeine gantze Macht allda zuſammen gezogen. Es war dieſes Lager von einer ungemein vortheilhafftigen Situation, und hatte die Veſtung Choczim hinter ſich. Der commandirende Seraskier war daher entſchloſſen, die Ruſſen allhier zu erwarten. Im Fall ſie ihn nicht angreiffen würden, wollte er ſelbſt aus ſeinem Lager hervorrücken und ihnen eine Schlacht liefern. Als nun dieſe unweit dem Dorfe Stovoutſchante unweit dem Türckiſchen Retrenſchemente anlangten, wurden ſie aus demſelben mit einem ſo ſtarcken Feuer em-

pfangen, und durch häufige An- und Ausfälle dergestalt beunruhiget, daß sie den Entschluß faßten, die Türcken, bey welchen sich auch der Kaltschak-Bassa, Commendant zu Choczim, mit dem grösten Theile seiner Besatzung eingefunden, den $\frac{17}{28}$ Aug. in ihrem Lager anzugreiffen.

Man hatte sich solches im Türckischen Lager nicht versehen. Man feuerte zwar scharf aus den Canonen, die Russen aber stunden, wie die Mauern, erstiegen glücklich die Höhe, auf welchem das Türkische Lager stunde, und warfen durch ihre viel stärckere Artillerie die Türckische bald über den Haufen. Die Janitscharen thaten zwar einen starcken Widerstand, stießen aber auf die Stärke der feindlichen Infanterie, welche ein so hefftiges Feuer machte, daß sie mit ziemlichen Verluste gar bald zurücke weichen musten. Mitlerweile ließ der Veli-Bassa das Lager abbrechen, und nachdem alles, was man nicht mitnehmen konte, verbrannt worden, zog man sich in höchster Eil gegen Choczim zurücke. Abends um 7 Uhr war das gantze Lager in der Russen Händen. Zwey Tage hernach langte die gantze Rußische Armee vor Choczim an, allwo der Commendant sich gleich nach geendigtem Treffen mit einiger Mannschafft wieder eingefunden hatte. Der Rußische Feldherr, Graf von Münnich, foderte die Vestung sogleich auf, und ließ dem Commendanten so wenig Zeit, sich zu wehren, daß er sich noch denselben Nachmittag mit seiner schwachen Besatzung zu Kriegs-Gefangenen ergeben muste, doch erhielte er noch die Bitte,

daß

daß die Weiber und Kinder nach der Türckey convoyiret werden ſollten. Mitlerweile erfuhr man, daß der Seraskier, Veli-Baſſa in einem kleinen, gegen den Pruth gelegenen, Dorfe ſich mit 14 Perſonen zweymahl 24 Stunden lang verborgen gehalten, um nicht von den Janitſchaaren maſſacriret zu werden, worauf er ſich nach Bender begeben.

Nachdem die Ruſſen Choczim beſetzt hatten, brachen ſie nach dem Pruth auf, über welchen ſie den 8 und 9 Sept. glücklich ſetzten, und gerade auf die Moldauiſche Hauptſtadt Jaſſy loßgiengen. Ehe ſie dieſelbe erreichten, hatte der Hoſpjdar oder Fürſt, nachdem er ſich von ſeiner eigenen Militz und den Türcken verlaſſen geſehen, bereits mit einer kleinen Svite die Flucht ergriffen, und ſich nach der Donau gewendet, die Stände des Fürſtenthums aber hatten ſich bereits durch Abgeordnete der Rußiſchen Kayſerin unterworffen. Nachdem die Ruſſen die Stadt Jaſſy den 12 Sept. beſetzt, nahmen ſie ihren Marſch nach der Veſtung Bender, um ſolche zu belagern. Alleine ehe der Graf von Münnich vor derſelben anlangte, lief wegen des, am 18 Sept. in dem Türckiſchen Lager vor Belgrad unterzeichneten, Friedens-Tractats bey ihm die Ordre ein, daß er mit den fernern Progreſſen inne halten ſollte, worauf die Ruſſen im Oct. ihren Rück-Marſch antraten, Choczim aber ſammt der umliegenden Gegend bis zu Anfang des folgenden Jahrs beſetzt behielten.

Es that auch eine Rußische Armee unter dem General Lascy abermahls einen Einfall in die Crimm, muste aber bald wieder aus derselben den Rückweg nehmen, weil die Tartarn selbst alles Land weit und breit verwüstet und verlassen, den Feind aber dadurch außer Stand gesetzt hatten, wegen Mangel an Proviant, Futter und Wasser, den Marsch mit regulirten Trouppen fortzusetzen. Der Capitain-Bassa, Gianon Coggia, gedachte mit seiner Flotte, die 18000 Mann am Bord hatte, der Rußischen Flotte auf dem schwartzen Meere eine Schlacht zu liefern, er wurde aber in der Meer-Enge von Caffa von einem so hefftigen Sturme befallen, daß nicht nur viele Schiffe von seiner Flotte zu Grunde giengen, sondern auch die gesammte Flotte den gantzen Sommer hindurch in dem Hafen von Cafa genug zu thun hatte, sich wieder in den Stand zu setzen nach Constantinopel zurücke zu kehren.

Der Römische Kayser war mit dem Belgradischen Frieden sehr übel zufrieden, weil er dem General, Grafen von Neuperg, Schuld gab, er habe die empfangene Vollmacht gemisbraucht, und sich mit Schließung so wohl derer Präliminarien, als des Definitiv-Tractats zum Nachtheil seiner Ehre gar sehr übereilt, wie er denn eben so wohl, als der en Chef commandirende General, Graf von Wallis, zu Wien in Arrest genommen, und zur Verantworeung gezogen wurde. Jedoch Mahometh V. und sein Groß-Vezier, der den Frieden schließen helfen, bekümmerten sich wenig darum.

darum. Sie waren zufrieden, daß ſie mit ſo vieler Ehre und Vortheil einen Krieg geendiget, der ihnen anfangs ſehr gefährlich geſchienen.

Die Präliminarien, die den 1 Sept. unterzeichnet worden, waren dieſes Inhalts: die Veſtungen Belgrad und Sabacz werden mit allen Magazinen, Zeughäuſern und Caſernen dem Ottomanniſchen Reiche überlaſſen, nachdem alle neue, ſeit A. 1717 angelegte, Befeſtigungs-Wercke geſchleifft worden, doch ſoll alles, was an Artillerie, Kriegs-Munition, Lebens-Mitteln und andern dergleichen beweglichen Dingen darinnen befindlich, dem Römiſchen Kayſer verbleiben; gantz Servien wird der Pforte überlaſſen, wie auch die Oeſterreichiſche Wallachey mit Inbegriff des gebürgigen Theils und dem Fort Periſchau, nachdem ſolches demolirt worden; Bosnien bekömmt wiederum die Grentzen, welche durch den Carlowitziſchen Frieden geſetzt worden; die Inſel und Veſtung Orſava nebſt dem Fort St. Eliſabeth verbleiben im vollkommenen Stande der Pforte, Temeswar aber nebſt dem darzu gehörigen Bannat und dem Orte Meadia, ſo aber demolirt werden ſoll, werden bis auf die kleine Ebene, ſo der Inſel Orſava gegen über liegt, dem Kayſer überlaſſen; fünf Tage nach der Unterſchrifft der Präliminarien nimmt die Demolition der Veſtungs-Wercke ihren Anfang. Von dem Tage der Unterſchrifft an ſollen alle Feindſeligkeiten zwiſchen beyden Theilen ein Ende, auch alle Einwohner, die währendem Kriege wider ihren Herrn die Gegen-Parthey ergriffen, Par-

don

den haben; zehen Tage nach der Unterschrifft sollen die Conferentzen zum Definitiv-Tractate ihren Anfang nehmen, auch so bald diese Präliminarien acceptirt worden, unter gleichmäßiger Vermittelung des Frantzösischen Abgesandtens die Friedens-Handlungen mit Rußland angefangen werden.

Der Definitiv-Tractat, der den 18 Sept. unterzeichnet wurde, bestund aus 23 Artickeln, die ausser den obigen Puncten von der Schiffahrt und Fischerey auf der Donau und Sau, der Rantzionirung der Gefangenen, denen Commercien, der Regulirung und Sicherheit der Grentzen, der Absendung solenner Gesandtschaften, der Beybehaltung des gewöhnlichen Ceremoniels derer Ministers, dem zu verweigernden Schutze der Rebellen, dem freyen Aufenthalte einiger in die Türckey entflohenen Ungarn, der Auswechselung derer Ratificationen, und daß dieser Friede 27 Jahr unverbrüchlich gehalten werden solle, handelten. Es waren diesem Tractate noch zwey Beylagen beygefüget, davon die erste in einer Erklärung des Kayserl. Hofs bestunde, daß dieser Friede die mit Rußland getroffene Allianz keinesweges aufheben solle, die andere aber eine genauere Bestimmung der Zeit der Demolition von Belgrad enthielte.

Dieser Friede mit dem Römischen Kayser zog auch den Frieden mit Rußland nach sich. Es machte der erste Friede anfangs am Rußischen Hofe ein großes Aufsehen, weil man dadurch mitten in seinen glücklichen Progressen gehemmet wurde. Als man aber von der eigentlichen Beschaf-

fenheit

ſenheit deſſelben unterrichtet wurde, und hiernechſt ſich eine innerliche Unruhe im Reiche äußerte, auch die Schweden ſich ſtarck zum Kriege rüſteten, ſo gab dieſer Hof denen Friedens-Vorſchlägen Gehör. Die Kayſerin hatte bereits vor Eröffnung des Feldzugs ihren commandirenden General, Grafen von Münnich, bevollmächtiget, bey aller Gelegenheit an einem guten Frieden zu arbeiten, in welcher Abſicht ſich der Commercien-Rath Cagnoni in geheim bey der Türckiſchen Armee aufhielte. So bald nun die Präliminarien zwiſchen dem Kayſer und der Pforte unterzeichnet worden, gab er durch einen Courier dem Grafen von Münnich Nachricht davon, welcher denn Krafft der in Händen habenden Vollmacht den Herrn Cagnoni zu Unterzeichnung der Präliminarien autoriſirte, die denn auch durch die Vermittelung des Frantzöſiſchen Abgeſandtens bey der Pforte, Marqvis von Villeneuve, in dem Lager vor Belgrad den 18 Sept. 1739 erfolgte.

Es war gleich der Tag, da zwiſchen dem Kayſer und der Pforte der Definitiv-Tractat unterzeichnet wurde. So bald ſolches geſchehen, fiengen die Armeen an, nach und nach aus einander zu gehen. Der Groß-Vezier hielte ſich eine Weile zu Niſſa auf, ehe er auf Befehl des Groß-Sultans den 5 Oct. von dar nach Conſtantinopel aufbrach. Den 20 dieſes langte er zu Adrianopel an, von dar er ſich wegen einer ihm zugeſtoßenen Unpäßlichkeit vollends an den Ort bringen ließ, wo unweit der See ſich damahls ſeine Trouppen gela-

gert

gert hatten. Den 28 dieses fand sich der Groß-Sultan mit einem großen Gefolge in diesem Lager ein, um des Mahomeths Fahne zu verehren. Der Groß-Vezier gieng ihm entgegen, fiel ihm zu Füssen und sprach: Ew. Hoheit haben mir anbefohlen, vor dero glorwürdigstes Angesicht nicht eher zu kommen, als bis ich Belgrad wieder an die Ottomannische Pforte gebracht. Ich habe Ew. Hoheit Befehl ausgerichtet; sollte aber dennoch in meiner Aufführung etwas seyn, so Ew. Hoheit mißfiele, so sind Sie Meister über das Leben von Dero Sclaven. Der Groß-Sultan antwortete darauf: Ich bin mit dem Erfolg des letztern Feldzugs wohl zufrieden, und will dich wider alle deine Feinde schützen. Den Tag darauf hielte der Groß-Vezier zu Constantinopel seinen öffentlichen Einzug mit vielem Gepränge.

Der, mit Rußland geschlossene, Definitiv-Tractat wurde im Nov. zu Constantinopel unterzeichnet, allwo auch den 5 Nov. die Auswechselung derer Ratificationen des mit dem Kayser, und den 28 Dec. des mit Rußland geschlossenen Friedens geschahe, wobey von Seiten des erstern der Kayserliche Dollmetscher Monmartz, und von Seiten des letztern der Cantzley-Rath Wisniakow Gevollmächtigter war. Den 6 Dec. wurde Belgrad von den Kayserlichen würcklich geräumet. Der Inhalt des Friedens mit Rußland bestund in folgenden Puncten: Aßow soll geschleifft, und das

um-

umliegende Land unbewohnt und wüſte gelaſſen werden, um zur Barriere zwiſchen beyden Reichen zu dienen. Ferner ſoll iede von den beyden Puiſſancen befugt ſeyn, eine neue Grentz-Veſtung anzulegen. Die demolirte Stadt Taganrock ſoll nicht wieder aufgebauet werden. Weil die Grentz-Regulirung von A. 1700 und 1720 auf der Weſt-Seite des Dnieſters nicht deutlich genug abgefaſſet worden, ſo ſollten die Grentzen von neuem beſtimmt werden. Die Cabardiner oder Tartarn in Cuban ſollten ein freyes Volck bleiben, das keinem Theile unterworffen. Die Ruſſen ſollen zwar im Ottomanniſchen Reiche frey handeln, aber den Handel auf dem ſchwartzen Meere nicht anders als vermittelſt Türckiſcher Freyheit treiben dürfen. Die Veſtung Choczim nebſt den übrigen Conqveten ſoll der Pforte zurücke gegeben werden. ꝛc.

Die Fortſetzung folgt künftig.

* *

III.

Einige jüngſt geſchehene merckwürdige Todes-Fälle.

(a) Im April 1755.

I.

Maria Anna, Königl. Printzeßin von beyden Sicilien, ſtarb den 22 April zu Nea-

Neapolis in einem Alter von 9 Monathen. Sie war des Königs beyder Sicilien jüngste Printzessin-Tochter, und hatte den 3 Jul. 1754 das Licht der Welt erblickt.

II. Maria Josepha Theresia, Printzeßin von Schwartzenberg, starb den 7 April zu Wien im 4ten Jahre ihres Alters. Sie war die jüngste Tochter des regierenden Fürstens Joseph Adams von Schwartzenberg, und hatte Mariam Theresiam, gebohrne Printzeßin von Lichtenstein, zur Mutter, von welcher sie den 25 Oct. 1751 gebohren worden.

III. Ferdinand Maximilian, Graf von Isenburg-Wächtersbach, starb den 21 April in seiner Gräflichen Residenz zu Wächtersbach in der Wetterau im 63sten Jahre seines Alters. Sein Vater gleiches Nahmens starb den 14 Mart. 1703, und seine Mutter, Albertina Maria, eine gebohrne Gräfin von Sayn-Berleburg, den 27 Nov. 1711. Er erblickte den 12 Jan. 1692 das Licht der Welt, und war unter zwey Brüdern der ältere. Er hat mit zwey Gemahlinnen viel Kinder gezeugt, die meistens noch am Leben sind. Der älteste Sohn, Ferdinand Casimir, der sich den 11 Jul. 1750 mit Augusta Carolina, gebohrnen Gräfin von Isenburg-Büdingen vermählet hat, folgt ihm in der Regierung. Seine Mutter war ebenfalls eine gebohrne Gräfin von Isenburg-Büdingen, und hieß Albertina Ernestina. Sein Vater vermählte sich mit derselben den 28 May 1713. Sie starb den 11 Jun. 1724 worauf er sich

den

den 13 Dec. 1725 zum andern mahle mit Erneſtina Wilhelmina, gebohrnen Gräfin von Stollberg-Geudern, vermählte, die er als Witwe hinterlaſſen.

IV. Johann Ferdinand, Graf von Kuffſtein, Kayſerl. wirckl. Geheimer Rath, ſtarb den 12. Apr. zu Wien im 69ſten Jahre ſeines Alters. Er war ein Sohn Johann Georgens, Grafens von Kuffſtein, Kayſerl. Geheimbden Raths, der den 6 Apr. 1699. geſtorben iſt. Seine Mutter, Anna Franciſca, des Barons Johann Paul Hochers von Hohenkram Tochter, brachte ihn im Jahr 1686 zur Welt. Er ward anfangs bey der Kayſerin Wilhelmina Amalia Cämmerer und im Jun. 1716 Kayſerl. wircklicher Reichs-Hof-Rath, einige Jahre hernach aber Director der Kayſerl. geheimen reſervirten Hof-Caſſa. A. 1723 im Sept. wurde er unter die Kayſerl. würckl. Cämmerer aufgenommen. A. 1724 wohnte er zu Lüttich als Kayſerl. Commiſſarius der Biſchoffs-Wahl bey, worauf er eine Reiſe nach Paris that. A. 1729 ward er Kayſerl. Geheimer Rath und 1735 wirckl. Geheimer Rath, wie auch gevollmächtigter Miniſter im Reiche und Oeſterreichiſcher Vice-Cantzler. A. 1741 wohnte er dem Ungariſchen Reichs-Tage zu Preßburg als Königl. Principal-Geſandter bey, und den 19 Febr. 1742 legte er als Hof-Vice-Cantzler den Eyd ab. A. 1747 ward er Stadthalter der Nieder-Oeſterreichiſchen Lande, welche Stelle er aber den 30 Apr. 1749 wieder niederlegte. Seine hinterlaſſene Gemahlin heiſt Maria Anna, eine

gebohrne Gräfin von Breuner, die er sich A. 1718 beygeleget. Sein Sohn, Johann Ferdinand, Kayserl. Cammerherr, hat sich den 16 Jun. 1749 mit Anna Maria, gebohrnen Gräfin von Dietrichstein-Hollenburg, vermählt.

V. Carl, Graf Pertusati, Kayserl. wirckl. Geheimer Rath und gewesener Groß-Cantzler zu Meyland, starb den 18 April zu Meyland nach einer kurtzen, aber schweren, Kranckheit in einem Alter von 80 Jahren. Er stammte aus einem alten und vornehmen Geschlechte in Meyland her und hat in seiner Vaterstadt die ansehnlichsten Bedienungen bekleidet. Anfangs war er erster Quästor, und hernach Regent des Italiänischen Raths am Kayserl. Hofe, sodenn aber Präsident des Senats zu Meyland und Groß-Cantzler, auch wirckl. Kayserl. Geheim. Rath. Die Präsidenten-Stelle bekleidete er bis 1753, da sie ihm auf sein Ansuchen durch ein allergnädigstes Rescript abgenommen wurde. Er hat bey den mißlichen Conjuncturen in dem letzten Kriege solche Proben seiner Einsicht und Geschicklichkeit abgelegt, daß ihn jedermann bewundert. Die Gräfin Maria Anna Pertusati, gebohrne Gräfin Pallavicini, die den 14 Sept. 1738 den Stern-Creutz-Orden bekommen, ist unstreitig seine Gemahlin.

VI. Der Herr von Bart, erster Vice-Admiral von Franckreich, und Groß-Creutz des Königl. Militair-Ordens von St. Ludwig, starb in den letzten Tagen des Aprils zu Dünkirchen, und wurde seiner Verdienste wegen sehr bedauert. Er war

ein

ein Sohn des tapffern Frantzösischen See-Capitains, der sich in dem Spanischen Succeßions-Kriege sehr hervor gethan hat und wurde im May 1741 Chef d'Escadre, im Febr. 1750 General-Lieutenant zur See, im Sept. 1752 Vice-Admiral von der Levante und im Aug. 1753 Groß-Creutz des St. Ludwig-Ordens. Er hat einen Sohn hinterlassen, der bereits Chef d'Escadre ist.

VII. Friderica Amalia Albertina, Gräfin von Dohna, starb den 9 Apr. zu Königsberg in Preußen im 41 Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Heinrich Wilhelms, Grafens von Solms-Wildenfelß, die er mit seiner andern Gemahlin, Sophia Albertina, gebohrnen Gräfin von Dohna, gezeugt. Sie wurde den 28 May 1714 gebohren und A. 1734 mit Christoph, Grafen von Dohna, vermählt, der jetzo als General-Lieutenant in Königl. Preußischen Diensten stehet. Sie hat ihm verschiedene Kinder gebohren, worunter sich zwey Grafen befinden, die Moritz Wilhelm und Friedrich Wilhelm hießen.

VIII. Christian Siegfried von Pleßen, Königl. Dähnischer Cammerherr, Ritter von Dannebrog und zweyter Deputirter zu den Königl. Finantzen, starb den 2 April zu Copenhagen. Er erhielte den 4 Sept. 1752 den Dannebrogs-Orden.

IX. August Heinrich, Graf von Friesen, Königl. Frantzösischer Marschall de Camp, Gouverneur zu Chambord und Obrister über ein Regiment zu Pferde und zu Fuß, wie auch Königl. Polnischer General-Major, Cammerherr und Obri-

ster über ein Regiment Infanterie, starb den 5 Apr. zu Paris an den Masern im 29sten Jahre seines Alters unvermählt. Er war der einzige hinterlassene Sohn Heinrich Friedrichs, Grafens von Friesen, Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Cabinets-Ministers, Generals der Infanterie und Gouverneurs zu Dreßden, der den 8 Dec. 1739 gestorben. Seine Mutter war eine natürliche Tochter des Königs Augusti II. nemlich Augusta Constantia, Gräfin von Cosel, die ihn den 25 Nov. 1727 zur Welt gebohren, aber den 2 Febr. 1728 das Zeitliche verlassen. Sein Vater folgte ihr 11 Jahr hernach im Todte nach, worauf er zum Besitz der Ober-Lausitzischen Standts-Herrschafft Königsbrück und vieler andern schönen Güter in Sachsen kam. Nachdem er seine Studia und Reisen vollendet, trat er in Königl. und Churfächsische Kriegs-Dienste. Er ward Obrist-lieutenant bey der Garde du Corps zu Pferde oder den reutenden Trabanten, und wohnte A. 1744 und 1745 den Feldzügen in Böhmen, Schlesien und Meißen wider die Preußen bey, da er denn in denen Schlachten bey Striegau und Kesselsdorff seine Tapferkeit zeigte, mitlerweile aber so wohl zum Cammerherren und Obristen ernennet, als auch zu Abstattung der Gratulation wegen der Geburt des Kayserl. Ertzhertzogs Caroli nach Wien geschickt wurde. Im Febr. 1746 erhielte er das Infanterie-Regiment seines Oncle, des Grafens von Cosel, worauf er eine Reise zu seinem Vetter, dem Grafen Moritz von Sachsen, nach Franckreich that, allwo er

auf

auf deſſen Veranlaſſung im Mart. 1747 als Brigadier in Franzöſiſche Dienſte trat, auch von dem Allerchriſtlichſten Könige die Erlaubniß erhielte, ein neues deutſches Regiment aufzurichten. Er wohnte in ſolcher Qvalität A. 1748 dem Feldzuge in Brabant und beſonders der Belagerung von Maſtricht bey, die aber durch den darzwiſchen gekommenen Frieden aufgehoben wurde. Im Dec. 1748 ward er Marſchall de Camp, oder General-Major, und als er im Jun. 1749 mit dem Marſchall, Grafen von Sachſen, nach Dreßden kam, Königl. Polniſcher und Churfürſtl. Sächſiſcher General-Major. Er kehrte mit demſelben wieder nach Franckreich zurücke, erlebte aber bald darauf, nemlich den 30 Nov. 1750 deſſelben Tod, durch welchen das ſchöne Schloß Chambord wieder an den König zurücke fiel, der den Grafen von Frieſen zum Gouverneur deſſelben ernennte, ihm auch das Dragoner-Regiment des verſtorbenen Grafens mit einer Penſion von 12000 Livres ertheilte. Er blieb hierauf in Franckreich bis an ſein Ende, that aber je zuweilen eine Reiſe nach Sachſen. Seine Güter hat nach ſeinem Todte ſein Oncle, der Graf von Coſel, geerbt.

X. Lorentz von Blumentroſt, Kayſerl. Rußiſcher wirckl. Staats-Rath und Curator der neuen Univerſität zu Moſcau, wie auch geweſener Kayſerl. Leib-Medicus und Präſident der Academie der Wiſſenſchafften, ſtarb den 12 Apr. zu Moſcau an einer Bruſt-Kranckheit im 63ſten Jahre ſeines Alters. Sein Leichnam wurde den 19 dieſes des Nachmittags um 4 Uhr in einem, mit Sammt be-

schlagenen, und mit vergüldeten Hängen und Schildern gezierten Sarge nach der Evangelischen Kirche zu St. Petri gebracht, daselbst öffentlich ausgesetzet und nach gehaltener Leichen-Predigt unter dem Trauer-Gesange der dasigen Deutschen Schule und einem sehr ansehnlichen Gefolge vornehmer Leichen-Begleiter nach der dasigen Grufft zur Beysetzung gebracht.

X. Jacob Wilde, Königl. Schwedischer Secretair und Historiographus des Reichs, starb den 21 April zu Stockholm im 70 sten Jahre seines Alters.

(b) Im May 1755.

I. Amadeus Alexander Maria, Hertzog von Montferrat, starb den 30 April, nachdem er den 5 Oct. 1754. gebohren worden. Er war der jüngste Sohn Victoris Amadei, Hertzogs von Savoyen, Cron-Printzens von Sardinien, und Mariä Antoniä, gebohrnen Königl. Infantin von Spanien.

II. Anna Margaretha von Blandrate, verwitwete Fürstin Esterhasy von Galantha, starb den 23 May zu Wien im 83 sten Jahre ihres Alters. Sie war eine gebohrne Marchesin von Dessana und Rodis aus Piemont, und wurde A. 1694 mit Michael, Fürsten Esterhasy von Galantha, vermählt, der den 24 Mart. 1721 gestorben ist. Die verwitwete Kayserin, Wilhelmina Amalia, ernennte sie hierauf zu ihrer Ober-Hofmeisterin, welches sie bis an ihr Ende geblieben.

ben. Sie hat mit ihrem Gemahl etliche Töchter gezeugt, davon Anna Eleonora den 12 May 1715 an den Grafen Johann Palfi, des Palatini, Grafens Nicolai Palfi, Sohn vermählt worden, der schon vor vielen Jahren gestorben ist. Sie war eine so genannte Raths-Frau oder Vorsteherin des Stern-Creutz-Ordens.

III. Der Hertzog von Chateauvillain, ein junger Printz aus dem Hause Bourbon, starb in der Mitte des May im 7ten Jahre seines Alters. Er war der zweyte Sohn des Hertzogs Ludwig Johann von Penthieure, Groß-Admirals von Franckreich, und Mariä Theresiä Felicitatis, gebohrnen Printzeßin von Modena, die ihn den 17 Nov. 1748 zur Welt gebohren.

IV. Woldemar, Graf von Löwendahl, Marschall von Franckreich und Ritter der Königl. Orden, starb den 27 May Abends zu Paris an einem Schaden am Fuße, darzu der kalte Brand geschlagen, in einem Alter von 55 Jahren. Es soll von seinem Leben und Thaten künftig in einem besondern Artickel ausführlich gehandelt werden.

V. Der Baron von Leutrum, Königl. Sardinischer General der Infanterie, Obrister über ein Regiment zu Fuß und Gouverneur zu Coni, starb den 16 May Abends um 7 Uhr zu Coni und wurde von dem Könige und gantzen Hofe gar sehr bedauert. Er stammte aus einem der ältesten Häuser in Schwaben her, das sich von dem alten Schlosse Ertingen Leutrum von Ertingen schreibet. Der vormahlige Badne-Dur-

lachische Ober-Cammerherr, Ernst Ludwig Leutrum von Ertingen, ist vielleicht sein Vater gewesen. Seine Mutter war eine gebohrne Gräfin von Diemantstein. Der Kayserl. General von Leutrum, der 1738. zu Wien gestorben, war sein Bruder, und Eleonora Polyxena, die erstlich den General-Major Albrecht, Baron von Elstern, und hernach den Grafen Gottfried Ernst von Schönburg zum Gemahl gehabt, war seine Schwester. Er stund anfangs in Hessen-Casselischen Diensten. Als aber die Printzessin Polyxena von Rothenburg A. 1724 mit dem heutigen Könige von Sardinien als Cron-Printzen, vermählt wurde, ward er zu derselben Ober-Hofmeister erwählt, um sie in solcher Qvalität bis Basel zu begleiten. Er nahm alsdenn den Character als Hessischer Gesandter an, und machte sich bey solcher Gelegenheit an dem Königl. Sardinischen Hofe so beliebt und bekannt, daß er in dessen Diensten aufgenommen wurde. Zu Anfange des Oesterreichischen Succeßions-Krieges war er Brigadier, und wohnte von A. 1742 allen Feldzügen in Italien wider die Spanier und Franzosen bey, und befand sich fast bey allen Schlachten und andern wichtigen Operationen. Sonderlich that er sich A. 1743 in der Schlacht bey Campo Santo sehr hervor, worauf er im Jan. 1744 General-Major wurde, in welcher Qvalität er in diesem Jahre ein besonderes Detaschement in den Päßen der Grafschaft Nizza commandirte, um den Einbruch der Feinde zu verwehren, der zwar erfolgte, aber

bald

bald wieder rückgängig gemacht wurde. Der König bestellte ihn darauf mit einer starcken Erhöhung seines Gehalts zum Commendanten zu Coni, welche Vestung er auch gegen die Feinde, die sie im Sept und Oct. aufs hefftigste belagerten, so tapfer vertheidigte, daß sie die Belagerung den 21 Oct. wieder aufheben musten. Im May 1745. ward er zum General-Lieutenant erkläret, nachdem er mit seinem Corpo in der Gegend von Coni die Pässe gegen Dauphine und Col die Tenda bewahret. Als hernach die feindl. Armeen im Genuesischen zusammen stießen, und mit vereinigter Macht in die Lombardey einbrachen, fand er sich den 25 Aug. in dem Lager zu Montesemolo im Hertzogthum Montferrat ein, um an statt des franck gewordenen Generals Sinsan das Commando darinnen zu führen, da er denn den folgenden Tag das Glücke hatte, die Franzosen aus der Gegend von Millesimo zu vertreiben. Als darauf der General Sinsan, der bald wieder hergestellet worden, mit einem Theil der Trouppen nach Acqvi aufbrach, blieb er mit den übrigen Trouppen bey Montesemolo zurücke, und hatte das Glücke, nicht nur zu Ausgange des Sept. das Fort Exiles zu entsetzen, als es von dem Grafen von Lautrec belagert wurde, sondern auch den 28 Oct. den Marqvis von Mirepoix bey Ceva zurücke zu schlagen, als er im Begriffe war, diesen Platz zu belagern. Im Mart. 1746 ward er zum General der Infanterie ernennet, und ihm die Expedition wider Asti aufgetragen, welchen Platz er auch nach kur-

zer Belagerung eroberte, auch die Stadt Alessandria entsetzte, welche der Marschall von Maillebois den gantzen Winter hindurch bloqvirt gehalten hatte; ja er nöthigte diesen Marschall, daß er gantz Montferrat verlassen, und sich ins Genuesische retiriren muste. Er führte alsdenn das Commando über die gantze Sardinische Armee, und eroberte den 2 May die Stadt Valenza in dem Angesichte der Frantzosen, die solche vergebens zu entsetzen suchten. Er besetzte auch Acqvi, und ließ die Trouppen zwischen Alessandria und dem Po bis den 22 May cantoniren, da er sie wieder zusammen zog. Den 31 fand sich der König bey derselben ein, der das Commando übernahm, unter welchem der General Leutrum dem Feldzuge beywohnte. Den 16 Jul. vereinigte man sich mit der Kayserl. Armee bey Piacenza, allwo dieselbe einige Wochen vorher mit den Feinden eine blutige Schlacht gehalten, auf welche den 10 Aug. bey Rottofreddo die zweyte Schlacht folgte, welcher aber weder der König, noch der General Leutrum beygewohnet, weil sie mit einem Theile der Armee sich von der übrigen Armee abgesondert hatten; doch halfen sie hierauf die Feinde bis Genua verfolgen, welche Stadt man nebst dem gantzen Lande bis auf einige Plätze in Besitz nahm. Der General Leutrum eroberte hierauf wiederum die Grafschafft Nizza, in welcher ihn der König zum Gouverneur bestellte. Im Nov. thaten die Kayserlichen einen Einfall in die Provence, den der General Leutrum auf alle Art und Weise unterstützte,

aber

aber nicht verhindern konnte, daß man nicht zu Ende des Febr. 1747 wieder hätte zurücke kehren müssen. Er ließ hierauf seine Trouppen längst dem Varo cantoniren, um denen Frantzosen den Rückgang zu verwehren, welches er aber nicht verhindern konte. Er muste daher sich bis in das Thal Onegiia zurücke ziehen, und als er das Castell zu Vintimiglia belagerte, wurde er von den Frantzosen genöthiget, die Belagerung aufzuheben. A. 1748 stunde er den Winter über zu St. Maurizio, und ließ an den wichtigen Posten zwischen Saorgio und Breglio Retrenschements aufwerfen, um zu verhindern, daß seine Trouppen von den Feinden nicht so sehr beunruhiget würden, als mit welchen es stets blutige Scharmützel setzte. Nach Eintritt des Früh-Jahrs wurden zu Aachen Friedens-Handlungen gepflogen, die den Kriegs-Operationen ein Ende machten. Er begab sich nach geschlossenem Frieden in sein Gouvernement zu Coni, wo er auch gestorben. A. 1749 erhielte er das Infanterie-Regiment des Generals von Burgsdorff. Von seiner Familie ist nichts bekannt gemacht worden.

VI. Peter Prebendawski, Woywode von Marienburg, Senator des Königreichs Polen, starb den 25 May in einem ziemlichen Alter. Er wurde A. 1722 Woywode von Marienburg, nachdem er bisher solches in Liefland gewesen.

VII. Anshelm Christoph von Bonin, Königlich Preußischer General-Lieutenant der Infanterie, Ritter des schwartzen Adlers, Commendant

dant der Vestung Magdeburg, Chef über ein Regiment zu Fuß, und Präses des Collegii Sanitatis, starb den 2 May in einem Alter von 71 Jahren. Er erhielte im Jul. 1742 das Platenische Infanterie-Regiment. Anno 1743 im May ward er General-Major, im Jul. 1745 General-Lieutenant, im Dec. a. e. Ritter des schwartzen Adlers, und 1747 Commendant zu Magdeburg. Er hat den Feldzügen in Böhmen, Schlesien und Sachsen, und besonders den Schlachten bey Hohen-Friedberg und Soor, wie auch dem Einfalle des Königs in die Lausitz, und der Eroberung der Stadt Dreßden, beygewohnet. Anno 1752 starb der General-Lieutenant der Cavallerie, Casimir Wedig von Bonin. Wie nahe er mit diesem verwandt gewesen, ist mir unbekannt.

VIII. Maria Theresia, Gräfin von Lamberg, starb den 26 May zu Breslau im 26sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Francisci Norberti, Grafens von Trautmannsdorff und Florentiä Josephä, Gräfin von Gavre. Ihr Gemahl, Maximilian, Graf von Lamberg, ist Erbherr der Stadt und Herrschafft Arnau, wie auch der Güter Neuschloß und Groß-Peterwitz.

IX. Der Herr de la Cerda, Königlich Portugiesischer außerordentlicher Gesandter, starb den 9 May zu Paris im hohen Alter. Er hieß Commandeur, und hatte den 5 May 1750 bey dem Königl. Frantzösischen Hofe seine erste Audientz.

X. Carl Ludwig de Biandos, Graf von Castreja, Königl. Frantzösischer Marschall de Camp, und

und Gouverneur von Toul und St. Dizier, starb den 10 May zu Paris in einem Alter von ohngefehr 72 Jahren. Er ward den 13 Febr. 1734 Brigadier der Cavallerie, und den 1 Mart. 1738 Marschall de Camp, nachdem er das Jahr vorher aus Schweden zurücke gekommen, wo er etliche Jahr sich als Königl. Gesandter befunden.

XI. Helena Tugendreich von Knoch, gebohrne von Schönberg, starb den 30 May zu Dreßden an einem Schlagfluß in einem Alter von 70 Jahren. Sie war des Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Cammerherrns und Gegenhändlers in der Ober-Lausitz, Ernst Ferdinands von Knoch, hinterlassene Wittwe. Sie wurde in ihr Erb-Begräbniß nach Elstra abgeführt.

XII. Zdenko George Chrzepitzki von Modlischkowitz, Bischoff zu Menitho, Kayserl. Königl. Rath, erster Prälat im Königreich Böhmen und der Königl. Haupt-Kirche zu St. Veit Dom-Probst, wie auch Ertzbischöffl. Suffraganeus, Herr der Dom-Probsteylichen Herrschafften Wolim, Deywitz und Nihoschowitz, wie auch des Allodial-Guths Smolotel, starb den 16 May zu Prag im 77 sten Jahre seines Alters, und wurde den 17 darauf des Abends mit gewöhnlichem Leichen-Gepränge zur Erden bestattet.

XIII. P. Ignatius Visconti, General-Präpositus des Jesuiter-Ordens, starb den 4 May zu Rom nach einer kurtzen Kranckheit in einem Alter von ohngefehr 73 Jahren. Er war ein Meyländer

der und wurde den 4 Jul. 1751 erwehlet. Er hatte vor seinem Ende den P. Centurione zum General-Vicario bis zur Wahl eines neuen Generals ernennet.

XIV. Christina Mauritia von Lenoncourt, Marquisin von Balestrin, starb im May zu Pont-a-Moußon in einem Alter von 117 Jahren.

(c) Die vom 14 Sept. 1754 bis zum 3 May 1755 verstorbenen Hochadel. Stern-Creutz-Ordens-Frauen:

1. Maria Anna, verwittwete Königin von Portugall, gebohrne Erzherzogin von Oesterreich.
2. Maria Charlotte, Gräfin Magni, gebohrne Gräfin von Lichtenstein.
3. Maria Franciska, Gräfin von Salm, gebohrne Gräfin von Lichtenstein.
4. Maria, Gräfin von Wartenberg, gebohrne Fürstin von Pinon.
5. Wilhelmina, vermählte und gebohrne Gräfin von Althann.
6. Josepha, Gräfin von Bortolazzi, gebohrne Gräfin von Hallweil.
7. Anna Eleonora, Freyin von Herding, Aebtißin des Stiffts Wittmarschen in Westphalen.

8. Eleo-

8. Eleonora, Gräfin von St. Maurice, gebohrne Gräfin von Poitier.
9. Maria, Marquisin von Copons, gebohrne Freyin von Metzenhausen.
10. Hippolyta Cantelmi Stuardo, Fürstin Della Roccella, Caraffa.
11. Leopoldina, Gräfin von Brandis, gebohrne Gräfin von Ruepp.
12. Theresia, Gräfin Malvezzi, gebohrne Gräfin Turrini.
13. Johanna, Gräfin von Lamberg, gebohrne Freyin von Starzhausen.
14. Barbara, Gräfin von Esterhasy, gebohrne Gräfin von Giulassy.
15. Laura, Gräfin di Vigodarsore, gebohrne Gräfin di Sforzadura.
16. Maria Violanta Beatrix, Freyin von Hessberg, gebohrne Freyin und Edle von Penzenau.
17. Charlotte, Gräfin von Colloredo, gebohrne Gräfin von Kinski.
18. Maria Anna, Gräfin von Althann, gebohrne Gräfin Pignatelli.
19. Maria Anna, Marggräfin von Baden-Baden, gebohrne Printzessin von Schwartzenberg.
20. Maria Beatrix, Gräfin von Dietrichstein, gebohrne Gräfin Ursini von Rosenberg.
21. Sabina Sophia, Gräfin von Soardi, gebohrne von Hackelberg und Landau.

22. Or-

22. Orsina Catharina, Contessa Castelli-Fantuzzi.
23. Elisabetha, Gräfin von Forgacz, gebohrne Gräfin von Bereni.
24. Maria Eleonora, Gräfin von Sauer, gebohrne Gräfin von Egg.
25. Maria Antonia, Gräfin von Franckenberg, gebohrne Gräfin von Traun.
26. Antonia, Gräfin von Czernin, gebohrne Gräfin von Khuenburg.
27. Maria Josepha Gräfin von Arrivabene, gebohrne Gräfin von Hardegg.
28. Maria Theresia, Gräfin von Rost, gebohrne Gräfin von Welsperg.
29. Maria Barbara Cajetana, Gräfin von Lichnowski, gebohrne Gräfin von Werdenberg.

* *

IV.

Einige jüngst geschehene merckwürdige Avancements.

I. Am Kayserl. Hofe:

Am heiligen Oster-Feste ward über der Kayserlichen Tafel kund gemacht, daß in Zukunft den gesammten Durchl. jungen Herrschafften

ten

ten der Titel von Königl. Hoheit beygelegt werden sollte.

Nach dem Tode des Grafens von Dietrichstein hat der Graf von Königseck-Erps von der Stelle eines Hof-Cammer-Präsidentens im Mart. 1755 Besitz genommen.

In eben diesem Monathe ward Frantz Joseph, Graf von Rhünburg, Hochfürstlich Saltzburgischer Ober-Hof-Marschall und Ober-Jägermeister, wie auch des Ertz-Stiffts Saltzburg Ober-Schencke, zum würckl. Geheimen Rath ernennet.

Zur Aufnahme der Böhmischen Berg-Städte, und um den in den vorigen Zeiten im Flor gestandenen Berg-Bau in dem Königreiche Böhmen wieder empor zu bringen, hat man an dem Kayserl. Königl. Hofe den Entschluß gefaßt, die seit langen Jahren erledigt und unbesetzt gebliebene Stelle eines Obrist-Müntz-Meisters herzustellen. Dieserhalben ist der bisherige Obrist-Müntz-Meister-Amts-Administrator und Kayserl. Königl. Repräsentations-Rath, Johann Nepomuc, Freyherr von Mitrowski, bey dieser obgehabten Amts-Verwaltung pro Emerito erkläret, und dargegen der würckliche Geheime Rath, Frantz Joseph, Graf von Pachta, Feldherr von Rayhofen, zum würcklichen Obrist-Müntzmeister im Königreiche Böhmen ernennet worden, wobey ihm alle Activität, welche nicht nur iemahls die

Obrist-Müntzmeister, sondern auch die, selbigen vorgesetzte, ehemahlige Böhmische Cammer selbst in Müntz- und Bergwercks-Sachen, denn in Ansehung der sowohl Deutschen als Böhmischen Königlichen Berg-Städte und reservirten Waldungen, wie auch Bergstädtischen Jurisdictionalien inne gehabt, nicht weniger und insonderheit die Paß-Ertheilungen über die auszuführenden Münzen und Silber dergestalt eingeräumt und aufgetragen wurde, daß ihm nicht alleine die Besorgung des Königl. Prager-Müntz-Amts, sondern auch alles, was sonst immer in das Müntz- und Berg-Wesen einschlägt, eintzig und alleine untergeben seyn sollte.

Am 3 May a. c. wurden folgende Damen in den Hochadelichen Stern-Creutz-Orden aufgenommen.

1. Maria Ludomilla, Fürstin von Lobkowitz, gebohrne Gräfin von Czernin.
2. Wilhelmina, Fürstin von Auersberg, gebohrne Gräfin von Neuperg.
3. Theresia, Comtesse von Kinski, Kayserl. Hof-Dame.
4. Maria Theresia, Comtesse von Nadasti, Kayserl. Hof-Dame.
5. Maria Antonia, Gräfin von Wurmbrand, gebohrne Gräfin von Auersberg.
6. Maria Anna, Gräfin von Korzenski, gebohrne Gräfin von Falckenhayn.

7. Ma-

7. Maria Anna, Gräfin von Waldstein, gebohrne Printzeßin von Lichtenstein.
8. Maria Johanna, Comtesse von Haimbhausen, Chur-Bayerische Hof-Dame.
9. Rosa, Freyin von Neuhauß, gebohrne Gräfin von Lamberg.
10. Maria Antonia, Marchesin de los Rios, gebohrne Gräfin von Palsi.
11. Maria Antonia, Gräfin von Fugger-Wöllenburg, gebohrne Gräfin von Fugger-Nordendorff.
12. Juliana, Gräfin von Scunioghy, gebohrne Gräfin von Nadasti.
13. Maria Anna, Gräfin von Erdödy, gebohrne Gräfin von Kinski.
14. Maria Theresia, Freyin von Würtzburg, gebohrne Freyin von Greiffenklau.
15. Camilla, Comtessa Marulli, gebohrne Contessa Bocco di Ferro.
16. Barbara, Contessa Mosti, gebohrne Marchesin Valenti Gonzaga.
17. Josepha, Baronesse von Schenck zu Gayern, gebohrne Gräfin von Khevenhüller.

II. Am Rußisch-Kayserl. Hofe.

Den hohen Ritter-Orden des heil. Andreä haben am Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Hofe erhalten:

1. Hanß, Graf von Löser, würcklicher Geheimer Rath und Erb-Marschall-Amts-Verweser, und

2. Carl Siegmund von Arnimb, General der Cavallerie.

Den 18 Mart. 1755 wurden ihnen zu Dreßden die Ordens-Zeichen überreichet.

Vermittelst einer gedruckten Ukase aus dem dirigirenden Senate vom 26 April 1755 wurde bekannt gemacht, daß Ihre Kayserl. Majest. den 16ten September 1754 folgende würckliche Cammerherren

1. Graf Peter Czernischew,
2. Graf Peter Czeremetow,
3. Baron Sergei Strogonow, und
4. Graf Martin Sawronski,

zu General-Lieutenants mit Beybehaltung ihrer vorigen Cammerherren-Charge zu erklären geruhet habe.

Der Baron Lieven, Königlich Schwedischer Cammerherr, welcher im Dec. 1754 nach Petersburg geschickt worden, bey der Kayserin wegen der Geburt des jungen Groß-Fürstens den Glückwunsch abzustatten, hat nicht nur den St. Annen-Orden, sondern auch 2000 Species-Ducaten, und eine kostbahre goldene mit Brillanten besetzte Tabatiere bekommen.

III. Am

III. Am Königl. Spanischen Hofe:

Nachdem der Cardinal Portocarero das angetragene Ertzbisthum Toledo ausgeschlagen hat, so hat solches der Cardinal von Cordoua, und das Ertzbisthum von Sevilien der Bischoff von Cordoua bekommen. Den 10 May fieng der Cardinal Portocarero in dem Noviciat der Jesuiten zu Rom die Exercitia an, nachdem er zuvor alle Angelegenheiten des Spanischen Hofs in Richtigkeit gebracht, und unter andern die Bullen wegen der beyden Ertzbisthümer Toledo und Sevilien, und der, für den Infanten Don Ludwig darauf vorbehaltenen, Pensionen, die sich auf 86570 Scudi belauffen, dahin abgefertiget hat.

Nachdem die Zeit, da der Graf von Revilla-Gigedo in der Würde als Vice-König von Neu-Spanien gestanden, zu Ende gegangen, so hat der König den General-Lieutenant, Marquis de las Amarillas, im April 1755 hinwiederum zu solchem wichtigen Posten ernennet.

IV. Am Königl. Großbritannischen Hofe:

Im Mart. 1755 wurde der Hertzog von Hamilton zum Ritter des blauen Hosenbandes creirt.

Den 12 Mart. a. e. wurden zu General-Majors ernennet:

1. Der Lord George Beauclerk,
2. Herr Wilhelm Herbert,
3. Der Lord John Murrai,
4. Der Graf von Loudun,
5. Der Herr Bockland,
6. Der Graf von Panmure,
7. Der Lord George Sackville,
8. Der Graf von Ancram,
9. Herr Hugo Warburton,
10. Der Herr Shirley,
11. Der Ritter Pepperell,
12. Der Herzog von Bedfort,
13. Der Herr Ellison,
14. Der Herzog von Ancaster,
15. Der Herzog von Kingston,
16. Der Marqvis von Gramby,
17. Der Graf von Cholmondeley,
18. Der Graf von Hallifax,
19. Der Graf von Harcourt,
20. Der Graf von Powis,
21. Der Graf von Sandwich,
22. Der Graf von Hume,
23. Der Vicomte Falmouth,

24. Der Lord Edgecumbe, und
25. Der Lord Petersham.

Kurtze Zeit darauf in eben diesem Monathe wurden annoch folgende zu General-Majors erklärt:

1. Der Graf von Albemarle,
2. Der Ritter Andreas Agnew,
3. Jacob Kennedy,
4. Ludwig Desan,
5. Heinrich Conway,
6. Jacob Albercromby, und
7. Richard Napier.

Im Mart. a. c. ward der Marqvis von Hartington zum Vice-König in Irrland an die Stelle des Hertzogs von Dorset ernennet, welcher letztere dargegen die Bedienung eines Königl. Ober-Hofmeisters, und der Hertzog von Rutland an des Marqvis von Hartington Stelle die Bedienung eines Ober-Stallmeisters bekommen. Den 5 May langte der Marqvis von Hartington als Vice-König zu Dublin an.

Den 26 Apr. a. c. ernennte der König die Lords-Regenten, die während seinem Auffenthalte in Deutschland die Regierung führen sollten. Es waren solches:

1. Der Hertzog von Cumberland,
2. Der Ertzbischoff von Canterbury,
3. Der Groß-Cantzler, Graf von Hardwick,
4. Der Graf von Granville,
5. Der Hertzog von Dorset,
6. Der Graf von Holderneß,
7. Der Ritter Robinson,
8. Herr Heinrich Fox,
9. Der Hertzog von Rutland,
10. Der Hertzog von Marlborough,
11. Der Lord Anson,
12. Der Hertzog von Newcastle,
13. Der Hertzog von Grafton,
14. Der Hertzog von Argyle,
15. Der Marqvis von Hartington und
16. Der Graf von Rochfort.

V. Am Königl. Dähnischen Hofe:

Am 31 Mart. 1755 hat der König seinen Geburths-Tag begangen und an solchem die Hofstatt des Cron-Printzens reguliret. Zum Ober-Hofmeister wurde der Geheime Rath, Graf von Berckentin, zum Unter-Hofmeister der Cammerherr von Reventlau, zum Cammerjuncker der Königl. Cammerjuncker, Herr von Schach, und zum Cammer-Pagen der Königl. Page, Graf von Holck, ernennet.

An

An eben diesem Tage wurden auch von der verwitweten Königin folgende Personen mit dem Orden de l'Union Parfaite beehret:

1. Der Graf von Calenberg,
2. Der Geheime Rath des Mercieres,
3. Die Ober-Hofmeisterinn und Generalin von Huitfeld,
4. Die Ober-Stallmeisterinn Gräfin von Laurwigen,
5. Die verwitwete Ober-Ceremonienmeisterinn von Plessen.

Ben der Marine wurden den 31 Mart. a. e. die Commandeurs Christian Conrad, Graf Danneschiold von Laurwigen, Hans Heinrich Römeling und Olfert Fischer zu Schouts bey Nacht oder Contre-Admirals, der Commandeur-Capitain, Christian Peter Flensburg, zum Commandeur, die Capitains von Reichau, Torbiörsen, Helt und Zimmer zu Commandeur-Capitains, und die Enrollirungs-Chefs in Norwegen, Lerke und Müller, zu See-Capitains erklärt.

Der Printz Friedrich Wilhelm Eugen von Sachsen-Hildburghausen ward im May a. e. zum wirckl. Obrist-Lieutenant erklärt.

VI. Am Königl. Schwedischen Hofe:

Im Mart. 1755 wurden der Lands-Hauptmann, General-Major und Commandeur des Schwert-Ordens, Jacob Ludwig von Salza, und der Obrist-Lieutenant bey der Königl. Leib-Garde, Joh. Andreas Strokirch in den Freyherrn-Standt erhoben, der Königl. Hof-Marschall aber und Ritter des Schwerdt-Ordens, Baron Johann Löwen, zum Präsidenten der Königl. Cammer-Revision, und der Cantzley-Rath, Carl Arnell, zum Staats-Secretair der einheimischen Civil-Sachen ernennet.

Den 21 Apr. a. e. ward der General-Major, Graf von Lieven, zum Commandeur des Königl. Schwerdt-Ordens creirt.

Als den 28 dieses der Stifftungs-Tag der Königl. Orden gefeyert ward, wurden folgende am 25 Nov. 1754 ernennte Ritter des Seraphinen-Ordens gewöhnlicher maßen installirt:

1. Daniel Jander, Präsident des Königl. und Reichs-Kriegs-Collegii,
2. Der Baron Carl Ritterstolpe, Präsident des Königl. Staats-Comtoirs,
3. Gustav Ruuth, Admiral,
4. Baron George Bogislaus Stael von Holstein, General-Lieutenant, Landshauptmann und Ober-Commendant, und
5. Gotthard Marcus von Würtemberg, General-Lieutenant.

Weil

Weil der General Stael von Holstein nicht zugegen seyn konte, so ist seine Installation nachgehends besonders vorgenommen worden.

Im May a. e. wurden der General-Lieutenant von Würtemberg zum General der Infanterie, der General-Major, Graf von Hamilton, zum General-Lieutenant, und der Obrist bey dem Leib-Regimente der Königin, Herr Adlerstrale, zum General-Major, der Equipagenmeister aber, Herr Leyonankar, zum Vice-Admiral ernennet.

VII. Am Konigl. Preussischen Hofe:

Im Mart. 1755 erhielte der General-Major und Commendant zu Berlin, Herr von Meyerinck, die beyden Drosteyen Huißen und Cymers im Clevischen.

Im April a. e. hat der König dem Dom-Capitul der hohen Stiffts-Kirche zu Brandenburg in Betrachtung, daß selbiges aus solchen Gräflichen und Adelichen Personen bestehet, von deren Vorfahren dem Königlichen und Churfürstlichen Hause sehr ersprießliche Dienste geleistet worden, ein besonderes Gnaden- und Capituls-Creutz ertheilet. Dieses Creutz ist von Golde violet emaillirt und in 8 Spitzen auslauffend. Auf der rechten Seite siehet man in der Mitte ein goldnes rundes Schild mit dem Königlichen Nahmens-Chiffre F. R. und auf der lincken Seite gemeldeten

ten Dom-Capituls Wappen, nach beyden Patronis, Petro und Paulo zwey silberne Schlüssel ins Creutz gelegt, in einem roth emaillirten Felde; in den 4 Winckeln des Creutzes aber den Königlichen Preusischen gold gekrönten schwartz emaillirten Adler mit ausgebreiteten Flügeln und auf demselben eine goldene Crone. Die sämmtlichen Canonici, auch Minores, tragen solches Zeichen an einem violet-gewässerten und paille-berandeten Bande, erstere aber zum Unterschiede, gleich den Commandeurs, ein demselbigen Bande ähnliches Creutz auf den Rock gehefftet.

Im May a. c. wurden die General-Majors, Herr von Hautcharmois und Graf von Schmettau, zu General-Lieutenants von der Infanterie und zugleich zu Rittern des schwartzen Adlers ernennet.

VIII. Am Königlichen Sardinischen Hofe:

Im May 1755 ist der Graf Della Trinita als neuer Vice-König nach Sardinien abgegangen.

VIIII. In Polen.

Im May 1755 ward der Litthauische Tafel-Decker, Joseph Alexander, Fürst Jablonowski, zum Woywoden von Novogrodek, Nicolaus

colaus Glebowski, Staroste von Liv, zum Castellan von Kalisch, Andreas Przerembski zum Castellan von Kowal, Eduard Garczynski, Tafel-Decker von Kalisch, zum Castellan von Respir, und der Graf Poniatowski, Staroste von Przemisl, zum Tafel-Decker von Litthauen ernennet.

Kurtz darauf erhielte der Land-Cammerherr von Posen, Jacob Dzialinski, die Woywodschafft Marienburg.

X. Am Königl. Poln. und Chur-Sächsischen Hofe:

Der Geheime Rath von Erdmannsdorff erhielte A. 1755 den Titel eines würcklich Geheimen Raths.

Diesen Titel erhielte auch ohngefähr im April a. c. der Ober-Falkenier, Graf Maximilian Erzan von Harras.

Im April sind auch der Cammerherr, Christoph Ludwig von Unruh, zum Geheimen Rath, die Cammerjuncker, Carl, Freyherr von Stöcken und Frobenius, Freyherr Reichlin von Meldegg zum Cammerherrn, Heinrich von Einsiedel zum Hof- und Justitien-Rathe, und Carl Gottlob von Heldenreich zum Appellations-Rathe ernennet worden.

X. Am

XI. Am Königl. Sicilischen Hofe:

Im April 1755. ward der Marchese Fogliani zum Vice-König in Sicilien und der Herzog von Miranda an dessen Stelle zum Staats-Secretario der ausländischen Sachen ernennet, der Marchese Gregori aber erhielte die beyden Marine- und Kriegs-Departements. Der Marchese Fogliani ward im May mit einem gefährlichen Fieber befallen, wodurch er genöthiget worden, seine Abreise nach Sicilien bis in den Monath Junium zu verschieben. Seine Gemahlin ist aus Piacenza gebürtig.

XII. Am Chur-Bayerischen Hofe:

Den 24 May 1755. wurde zu München das Fest des hohen Ritter-Ordens St. Georgii in der Churfürstl. Hof-Capelle begangen, wobey der Churfürst, als Großmeister des Ordens, Carl Maximilians, Grafen von Tauffkirchen, auf Guttenberg, Iben, Fürstenhofen und Wildenstein, Churfürstl. Cämmerer und Regierungs-Rath zu Burghausen, mit den gewöhnlichen Ceremonien zum Ritter schlug. Man hienge dargegen den Stammbaum Franz Bernhards, Grafens von Muggenthal, auf Waal und Beederben, Churfürstl. Cämmerers, auf.

XIII. Am Chur-Trierischen Hofe:

Den 24 Apr. 1755. wurde der Dom-Dechant, Baron von Boos zu Waldeck, als ernannter

ter Stadthalter zu Trier, von dem Churfürstl. Coadjutore als Regierungs-Präsident in der Churfürstl. Cantzeley eingeführt und vorgestellt.

XIV. In der Schweitz:

Im Mart. 1755 wurde zu Chur in Graubündten vor dem dasigen Com-Capitul, Johann Anton, Freyherr von Federspiel, Herr von und zu Lichtenegg, durch die Mehrheit der Stimmen zum neuen Bischof und Fürsten zu Chur erwählet.

Zu Bern werden gemeiniglich die Wahlen neuer Rathsglieder nur alle zehen Jahre vorgenommen, und nach den Constitutionen dürfen sie gar nicht in Antrag gebracht werden, wenn nicht volle sieben Jahre nach der letzten verstrichen sind. Es müssen wenigstens 80 bis 90 Stellen ledig seyn, und da der gantze Rath aus 299 Gliedern besteht, so pflegt man immer zu warten, bis deren nur noch 200 sind. An Ostern 1755, da die Zeit der Umsezung ist, ward wiederum zu einer groſsen Wahl geschritten, und da 6 Herren wegen ihres hohen Alters resignirten, indem einer dem Staate 54, und die andern 45 und 37 Jahr gedienet, so wurden dieses mal 92 neue Glieder erwählet, und dieses mit einer Ordnung und Ruhe, dergleichen man fast noch niemals gesehen hat. An statt des Herrn Tillier hat für dieses laufende Jahr Herr Steiger das Regiments-Ruder übernommen.

Die

Die Würde eines Schatzmeisters des deutschen Landes, welche nach den beyden Häuptern hiesiger Republick die vornehmste ist, und die der verstorbene Herr Steiger bekleidet hat, ward im May 1755 durch den Herrn Amadeum von Dießbach wieder besetzt, der aus einem uralten Geschlechte herstammet, das dem Staate schon sehr wichtige Dienste geleistet, und sich schon zu Zeiten des Kayſers Friderici Barbarossä in der Schweiß niedergelassen hat.

In denen, wegen der Veränderungen im Senat zu Bern bisher gehaltenen, Sessionen ward auch Christoph, Graf von Dohna, Königl. Preussischer General-Lieutenant, Ritter des schwarzen Adlers, Obrister eines Regiments zu Fuß und Amts-Hauptmann zu Prüß-Holland, auf sein schrifftliches Ansuchen zum Mitgliede des hohen Raths aufgenommen, weil dessen Familie daselbst das Bürger-Recht erlanget hat.

Neue Genealogisch-Historische Nachrichten

von den

Vornehmsten Begebenheiten,

welche sich an den

Europäischen Höfen

zutragen,

worinn zugleich

vieler Stands-Personen

Lebens-Beschreibungen

vorkommen.

Der 67 Theil.

Leipzig, 1756.

Bey Johann Samuel Heinsii sel. Erben.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Von dem neuen Türckischen Kayser.

II. Sonderbare Nachrichten von dem Leben der beyden letzt verstorbenen Schwedischen Reichs-Räthe, Grafen von Gyllenborg und deren Geschlechte.

III. Verbesserungen und Zusätze zu den vorigen Theilen der neuen Genealogisch-Historischen Nachrichten.

IV. Die ietzige Königl. Preußische Generalität, samt den ietzigen Rittern des Königl. Preußischen schwarzen Adler-Ordens.

V. Fortgesetzte Nachricht von den Irrungen wegen der Sacraments-Verweigerungen in Franckreich.

VI. Fortgesetzte Nachricht von den Irrungen zwischen den Frantzosen und Engelländern in America.

I.

Von dem neuen Türckischen Kayser.

Die Ottomannische Pforte hat an Osmann III ein neues Oberhaupt bekommen. Er prätendirt den Titel und die Vorzüge eines Kayſers, weil er das Orientalische Reich unter sich gebracht; jedoch die Europäischen Puissancen heissen ihn gemeiniglich nur den Groß-Herrn, oder Groß-Sultan, legen ihm auch nicht leichtlich das Prädicat Ihre Majestät, sondern Ihre Hoheit bey. Osmann heißt so viel, als Ottomann; man darf sich daher nicht wundern, daß der ietzige seines Namens der Dritte genennet wird, obgleich nur einer unter den vorigen Türckischen Kayſern eigentlich Osmann geheißen, welcher A. 1618 auf den Thron gesetzt, und nach 5 Jahren strangulirt worden. Denn der Stiffter der Ottomannischen Pforte, von welchem solche auch den Namen bekommen, hat Ottomann geheißen, und dieses ist Osmann I. Unser Osmann III ist des verstorbenen Groß-Sultans Bruder, und folglich ein Sohn Mustapha II, welchen sein Bruder Achmeth III vom Throne verdrungen hat. Seine Erhebung kam ihm sehr unverhofft. Er hatte noch nichts von einiger Kranckheit seines Vorfahrers gehöret, geschweige

daß er gestorben wäre, als ihm hinterbracht wurde, er sey zum Kayser erwählet worden. Es war der 13 Dec. 1754. da Mahometh V Nachmittags um 1 Uhr in dem Serail plötzlich seinen Geist aufgab. Der Selictar-Aga, oder Schwerdt-Träger, einer der vornehmsten Bedienten im Serail, war sehr betreten, als der Groß-Sultan vom Pferde fiel, da er von der Moschee zurücke kam, wohin er aus Andacht kurtz vorher sich begeben hatte. Er gab sogleich alle Anzeichen eines herannahenden Todes zu erkennen, daher der Selictar-Aga alsobald alle Thore und Zugänge des Serails zuschließen, und, indem er unverzüglich zum Groß-Vezier schickte, ein kleines, in dem Bezirck des Serails befindliches, Haus in Brand stecken ließ, um den Zufall, der den Kayser betroffen, bis zur Ankunfft des ersten Ministers zu verheelen, das Volck aber auf die Gedancken zu bringen, daß die entstandene Unruhe von dem Feuer herrühre; wie denn in der gantzen Stadt darüber ein sehr großer Lerm entstunde. Einige riefen aus: Das Serail brennt! andere: Der Sultan ist todt! und wieder andere: es sey ein Aufruhr entstanden! Die Kauf- und Handwercksleute schlossen sogleich ihre Buden und Läden zu. Ein jeder machte sich aus dem Staube, so gut er konnte, und sorgte nur vor Brod, welches viele den Beckern mit Gewalt wegnahmen, aus Furcht in Hungers-Noth zu gerathen; wiewohl sich dieses Ungewitter in kurtzer Zeit verzog, die Ruhe aber bald wieder hergestellt wurde.

Der

Der Groß-Vezier befand sich bey Anlangung des an ihn abgeschickten Bothens eben in einer Moschee, die nicht weit von der Kayserl. Residentz lag. Er begab sich in gröster Eilfertigkeit und mit vollem Schrecken in Gesellschaft des Janütscharen-Aga nach dem Serail, nachdem er zu dem Mufti, dem Reis Effendi und andern vornehmen Ministris geschickt hatte, die sich binnen einer Stunde gleichfalls allda einfanden, da eben der Groß-Sultan, den der Groß-Vezier noch lebendig angetroffen, seinen Geist aufgegeben hatte. Der Groß-Vezier machte ihnen hierauf den Tod des Groß-Sultans bekannt, und fragte sie: welchen sie für den Würdigsten zum Throne hielten? Einige von den Geistlichen schlugen den Mahometh, ältesten Sohn des im Jahr 1730 abgesetzten Sultans, vor. Alleine der Groß-Vezier und der Janitscharen-Aga nebst den Vornehmsten vom Militair-Stande stimmten dieser Meynung nicht bey, sondern declarirten, daß von Rechtswegen die Nachfolge dem Bruder des verstorbenen Sultans, dem Osmann, gehöre; würde man ihn übergehen, so möchten die betrübtesten Folgen daraus entstehen, welche abzuwenden, man alsdann nicht im Stande seyn würde. Die Geistlichkeit sahe die Wichtigkeit dieser Gründe ein, und gab ihnen Beyfall, worauf sie sich insgesamt in Ceremonien-Kleidern nach den Apartements verfügten, worinnen sich des verstorbenen Groß-Sultans Bruder, Osmann, aufhielte. Als sie auf Anmeldung der Selictar-Aga vorgelassen wurden, hinterbrachte

der Groß-Vezier diesem Printzen das Absterben des Sultans Mahometh, seines Bruders, und daß er von allen einstimmig zu Besteigung des ihm rechtmäßig zukommenden Throns erwählet worden sey.

Sobald der neue Groß-Sultan die Nachricht von dem Tode seines Bruders und von der ihn getroffenen Wahl vernommen, band er über seinen Turban ein schwartzes gewundenes Tuch, zu Bezeugung der Trauer, und ritte auf einem, von dem Groß-Vezier herbey gebrachten und sehr prächtig ausgezierten, Pferde nach dem Kayserl. Audientz-Zimmer, allwo er sich auf den Thron setzte, und von allen die Glückwünschungen empfieng. Hierauf legte er dem Groß-Vezier einen Peltz zum Zeichen der Bestätigung in seiner Würde an, und befahl ihm sowohl, als allen andern Häuptern der Militz, daß sie in allen gute Ordnung und Disciplin halten sollten. Um 3 Uhr Nachmittags wurde die Wahl vollzogen, und in der gantzen Stadt auf allen Marckt-Plätzen und an allen Ecken ausgeruffen, daß der Sultan Mahometh gestorben sey, und der Sultan Osmann den Thron bestiegen habe! worauf sowohl von dem Serail, als dem Zeughause, die Canonen gelöset wurden.

Der neue Sultan ließ indessen den Cörper seines verstorbenen Bruders vor sich bringen. Nachdem er erstlich das Gesichte und hernach den gantzen Cörper aufgedeckt hatte, that er an die versammleten Großen seines Reichs und Hofs dreymal die Frage: Ist ers? Worauf alle antworteten,

teten, daß ers allerdings sey. Hierauf hoben der Groß-Vezier und der Janitscharen-Aga nebst den andern vornehmen Ministris des Hofs den Sarg auf, und trugen ihn auf ihren Schultern bis zur zweyten Pforte, wo die ausländischen Ministri, wenn sie zur Audientz kommen, von den Pferden abzusteigen pflegen. Der Sultan begleitete die Leiche nur bis zur ersten Pforte, woselbst der Capigi-Bassa die ausländischen Minister empfängt, wenn er sie bey der Hand zur Audientz führet. Von der obgemeldeten zweyten Pforte an trugen die Baltaschi, oder Hof-Officiers, den Sarg bis in die Moschee Jenigiani, allwo er seiner Mutter an die Seite gesetzet wurde. Dieses geschahe Nachmittags um 4 Uhr, so, daß zwischen dem Absterben und dem Begräbnisse kaum 4 Stunden verflossen. Hierüber darf man sich nicht wundern, weil nach den Türckischen Gesetzen kein Todter über Nacht in dem Hause bleiben darf.

Die Procession bey der Leichen-Bestattung geschahe in folgender Ordnung: 1) kam der Echimbassi, oder erste Medicus des Serail, alleine; 2) die Chiausen, oder Haus-Officiers des Sultans; 3) das Corps der Muteferika, eine Art Cavallerie-Garde des Großherrn; 4) die Capigi-Bachi, oder Cammerherren; 5) die Buluchiat-Erbao, Officiers der Garde du Corps, in Begleitung aller, die zu solcher Garde gehören; 6) die Sipahs und Selictars, Generals von der Cavallerie, mit allen unter ihrem Commando stehenden Officiers; 7) die Top-Arabagi-Bachi, oder In-

tendanten der Artillerie; 8) die Topigi-Bachi oder Generals, welche über die Munition die Aufsicht führen; 9) die Seimen-Bachi, die so viel als General-Inspectores bedeuten; 10) der Janitscharen-Aga mit allen unter ihm stehenden Officiers, in eben der Ordnung, die sie bey andern Ceremonien beobachten; 11) Alle Ministri des Regia Doulet, oder Glieder der ersten Departements und Collegien des Reichs; 12) der Mufti, oder erste Priester des Gesetzes in Begleitung der Vornehmsten von den Gesetzerfahrnen; 13) die Ministri und Officiers des innersten Hofs, unter denen sich der Reis Effendi, oder Groß-Cantzler des Reichs, befand; den Chiaus-Bassa, oder Ober-Ceremonien-Meister, zu seiner Lincken habend; 14) der Testerdar, oder Groß-Schatzmeister des Ottomannischen Reichs, mit allen Officiers und Bedienten dieses Departements; 15) der Capitain-Bassa, oder Groß-Admiral, in Begleitung der vornehmsten See-Officiers; 16) der Groß-Vezier, oder erste Minister des Reichs, im Gefolge seiner zahlreichen Hofstatt, nach welcher dessen Hand-Pferde kamen, die von Sattel-Knechten geführet wurden; 17) ein starckes Corps Janitscharen, dem eine Anzahl Bostangis folgte, welches Aufseher der Gärten des Serails sind, und zur Leib-Wache dienen; 18) die verschnittenen Weisen, die der innern Bewahrung der Apartements des Serails vorgesetzt sind; 19) der Kislar-Aga, oder Ober-Hofmeister des Großherrn vor der Sultanischen Leiche; 20) der Sarg, worinnen dieselbe lag. Er war mit einem

Indi-

Indianischen Stoffe überdeckt, den eine große Anzahl Hof-Officiers trugen, wobey der Ceremonien-Turban des verstorbenen Sultans, der mit einer schwartzen Aigrette gezieret war, durch andere Officiers des Serails getragen ward, die ihn auf ihren Fingern hielten. Zu beyden Seiten des Sarges marschirten Mollahs, oder Gesetzverständige, welche Trauer-Lieder sungen, und zur rechten und lincken Hand Geld unter das Volck auswarfen, mit der Ermahnung, ihnen singen zu helfen, und diese Worte zu wiederholen: Der Groß-Sultan, Mahometh V, ist von den Muselmännern hinweg genommen worden; Gott ist groß und barmhertzig, der ihn zu sich und zu seinem großen Propheten Mahometh geruffen hat: Seine ewige Freude sey die Freude der Seligen. Allah, Allah, Allah! Der Zug wurde durch die übrigen Officiers des Serails und durch eine große Anzahl Personen vom ersten Range und von allerley Stande, die bis zu der Moschee und darauf wieder zurücke nach dem Serail getragen, beschlossen. Es ist hierbey anzumercken, daß diese zahlreiche Begleitung in weniger als einer Stunde beysammen war, welche sich ohne Unordnung und in der größten Stille in Marsch setzte, und nur durch den Gesang der Lieder unterbrochen ward. Man gieng aus der Moschee mit gleichen Ceremonien zurücke.

Nach geschehenem Leichen-Begängniß kehrte der Groß-Vezier nach dem Serail zurücke, und theilte unter die in Bedienungen stehenden, theils

Pelze, theils Kaftans aus, und bestätigte dadurch einen jedweden, auf Befehl des Groß-Sultans, in seinem Amte. Die Cantzeleyen waren darauf die gantze Nacht hindurch beschäfftiget, Befehle an die Bassen in den Provintzen und an die in den Grentz-Plätzen befindlichen Befehlshaber auszufertigen, die vornehmsten Kriegs-Bedienten aber patrouillirten die gantze Nacht hindurch auf den Gassen. Jedoch man hatte nicht Ursache, wegen eines Aufstandes Sorge zu tragen. Die ältesten Leute, die von den vorhergehenden Revolutionen einige erlebet, bekannten, daß die Ruhe, welche voriezo zu Constantinopel gewesen, fast ohne Exempel sey, und daß wenig Ottomannische Kayser auf eine so friedliche Weise den Thron bestiegen hätten. Die Janitscharen hielten sich durchgehends sehr ruhig, und gaben ihre Freude, den Osmann auf dem Throne zu sehen, bey aller Gelegenheit zu erkennen.

Den 14 Dec. Vormittags wurde in voller Versammlung aller Großen des Hofs ein Kaiserl. Befehl abgelesen, krafft dessen ein iedweder in seiner Bedienung bestätigt seyn und mit erforderlicher Treue dienen sollte, worauf alle und iede mit dem Angesichte auf die Erde fielen, dieselbe dreymahl küsseten und ihre Treue versicherten, als worinnen eigentlich der Türckische Huldigungs-Eyd bestehet.

Den 15 schickte der Groß-Vezier, nachdem er in Ansehung seiner Charge von neuen die Bestätigung erhalten, an den Groß-Sultan 5 Hengste, die sehr reich ausstaffirt waren.

Den

Den 16 ließ der Groß-Sultan alle Zwerge, Hof-Narren und andere lustige Personen seines Vorgängers, desgleichen auch die Musicanten von Hofe wegschaffen, von welchen letztern er sagte, daß ietzo nicht die Zeit wäre, sie anzuhören, indem der Cörper seines Bruders fast noch nicht kalt geworden; was aber die erstern anbelange, so hätte er sie gar nicht nöthig; denn wenn er auch nichts zu thun haben sollte, könte er seine Zeit mit guten Büchern angenehm zubringen. An eben diesem Tage wurde den Ministern von den ausländischen Nationen, welche in dem Hafen von Constantinopel Kauffarthey-Schiffe liegen hatten, von der Pforte angedeutet, daß dieselben bey der Zurückkunfft des Groß-Sultans nach geschehener Umgürtung des Säbels die Canonen abfeuern lassen sollten.

Den 17 ließ der Groß-Sultan seine Mutter, Eleonora Melitinska, eine Griechische Christin aus Georgien, die er in 51 Jahren nicht gesehen, aus dem alten Serail, wo die Printzen von Geblüte und die Weiber derer verstorbenen Sultans unterhalten werden, mit großem Pomp nach dem Serail bringen, wo er sie zur Sultanin Valide d. i. zur verwitweten Kayserin, erklärte, mit dem Bedeuten, daß ihr künftig mit allen gehörigen Ehrenbezeugungen begegnet und unter andern, wenn sie zu Wasser ausfahren würde, mit denen Canonen begrüßet werden sollte.

Den 18 geschahe die Umgürtung des Säbels, welche Handlung statt der Krönung verrichtet wird. Sie geschicht in der Moschee zu Ijub oder Ejoub,

einem

einem Flecken, welcher ohngefehr eine Stunde von Constantinopel liegt. Von den Pforten des Serails an bis zu dieser Moschee stunden zu beyden Seiten die Janitscharen, Topigi, Chebegi, Arabatschi, Spahi, Leventi und andere Kriegs-Völcker in ihrer Montirung. Der Groß-Sultan langte in Begleitung seines gantzen Hofs ohngefehr im Mittag zu Ijub an. Es geschahe zu Pferde. Er kam zuförderst vor den Casernen der Janitscharen an, allwo er von dem Chef derjenigen Orda oder Compagnie, zu welcher er sich als Janitschar rechnete, eine Schaale Scherbet empfienge, die er austranck und mit Ducaten angefüllt zurücke gab. Es ist dieses der Gebrauch in diesem Reiche, daß ein Printz von Geblüte, so bald er zur Welt kömmt, unter die Janitscharen eingeschrieben wird. Nachdem Osmann III. mitten in der Moschee an einen erhöheten Ort gekommen, wo der Mufti seiner wartete, der zur lincken ein Pult hatte, worauf der Alcoran lag, verrichtete er gewöhnlicher maßen sein Gebeth. Nach solchem rief der Muffti aus: Nachdem der große und barmhertzige Gott den Sultan Mahometh V. zu sich beruffen, um die Glorie der Seligkeit zu genießen, und der Sultan Osmann III. durch die beständigen Rathschlüsse dieses höchsten Gottes erwehlt worden, Kayser der Rechtgläubigen zu seyn, so wäre der Tag gekommen, wo der Wille des allerhöchsten Herrn alles dessen, was auf der Erde Odem hat, in seine Erfüllung gehen sollte. Als er sich hierauf dem Großherrn genä-

genähert, that er ohngefähr in folgenden Worten eine Ermahnung an ihn: Erhabener Kayser, glorwürdiger Monarche! Gott hat dich zum Sultan gesetzt, über die Rechtgläubigen zu herrschen. Sey dem Gesetze treu, so wird deine Regierung glücklich seyn. Hierauf kehrte er sich zum Volke und sprach: Sehet den, welchen Gott in der Ewigkeit seiner Rathschlüsse bestimmt hat, über euch zu regieren; er wird das Gesetze beobachten; seyd ihm getreu! Der Muffti nahm sodenn das Cimeterre oder den Säbel des Reichs, und gürtete solchen dem Sultan mit einem Seegens-Spruche und mit der Ermahnung an die Seite, daß er ihn nicht anders, als zur Vertheidigung des Gesetzes, seines Volcks und der Gerechtigkeit zücken sollte. Hierauf präsentirte er ihm den Alcoran, über den er mit lauter Stimme schwur, daß er ein getreuer Beobachter des Gesetzes, das Gott den Rechtgläubigen durch den Mund seines großen Propheten Mahomeths vorgeschrieben, seyn, den Glantz seines Reichs behaupten und das Glücke und Wohl seines Volcks vermehren wollte. Nach solcher Ceremonie ließ sich die Janitscharen-Music hören und das Volck fieng ein Freuden-Geschrey an. Nach der Zurückkunfft in dys Serail wurden die bey dergleichen Fällen üblichen Geschencke ausgetheilet.

In andern Nachrichten wird die Installation des neuen Groß-Sultans also erzehlet: Nachdem er zu Ijup in das Grab, wo der Fahnenträger des Mahomeths, der berühmte Held Sowomi Ejup

Eisari

Eisari begraben liegt, (von welchem auch dieser Flecken seinen Nahmen führt,) hinein gegangen, setzte er sich auf ein, dazu hingelegtes, Küssen, worauf der Nakib Jeschreb oder der Obriste Emir, (welcher aus dem Geschlechte des Mahomeths herstammet und deshalben für einen Heiligen gehalten wird, auch bey verschiedenen öffentlichen Verrichtungen einen Vorzug vor dem Muffti hat) nebst dem Cheik aus dem Geschlechte des Chadschi Bektascha, Stiffters und Beschützers des Janitscharen-Corps, einige Gebete herlasen, nach deren Endigung der Sultan den in dieser Todten-Grufft aufbehaltenen Säbel umgürtete, welchen er auch einige Minuten truge, und darauf ihn wieder zurücke gab. Nachdem er eine Summa Geld ausgetheilt hatte, setzte er sich in eine Barque und kehrte nach dem Serail zurücke. Es geschahe iezo wider den alten Gebrauch, nach welchem der Groß-Sultan in voriger Ordnung zu Pferde wieder zurücke kehret, so aber dießmahl unterblieben, weil er vom Reiten müde war. Nach seiner Rückkunfft wurden sowahl von denen im Hafen befindlichen, ausländischen Kauffarthey-Schiffen, als auch von dem Serail und Zeughause die Canonen gelöset. So bald der Sultan sich in die Barque gesetzet, ward die gantze Begleitung aus einander gelassen und hiermit diese Ceremonie geendiget. Der Sultan sahe im Vorbeyfahren mit sehr gnädigen Blicken auf alle und iede Leute und grüßete sie mit Legung der Hand auf die Brust.

Er

Er soll nach seiner Installation vor dem Throne sich niedergeworffen und mit lauter Stimme, ausgestreckten Armen und thränenden Augen sein Gebeth also verrichtet haben: „Ich dancke dir, „o Regierer der Sonnen, der du dich uns durch „deinen Propheten Mahometh zu erkennen gege„ben, daß du mich vor meinem Ende den Thron „meiner Väter besteigen lässest! werde ich kein Vä„ter meines Volcks und kein Verbesserer meines „verdorbenen Landes seyn; werde ich nicht die Ge„rechtigkeit aufs genaueste beobachten, die Boß„heit ohne Ansehen der Person strafen und die Tu„gend belohnen, so tödte mich; und ich müsse noch „heute in das Grab meines Bruders getragen „werden!„

Den 19 Dec. wurden die Dollmetscher der ausländischen Minister durch den Drogemann der Pforte dem Groß-Vezier vorgestellt, bey welchem sie nach einander im Nahmen derer Minister, ihrer Principalen, sowohl wegen der Throns-Besteigung des Groß-Sultans, als auch wegen der Bestätigung in der Groß-Veziers-Würde, die Glückwünsche ablegten.

Den 20 vor Tage entstunde eine Feuersbrunst zu Constantinopel, welche 13 Stunden dauerte und viele Verwüstuug anrichtete, doch kam der Groß-Sultan nicht selbst in Person herbey.

Den 23 ließ der Groß-Sultan an die sämmtliche Miliz 2400 Beutel Löwenthaler austheilen, welches eine Summa von 720000 Rubel an Russischer Müntze betrug. Ein Janitschar bekam 20

Löwen-

Löwenthaler, und ein Spahi 6 Löwenthaler, ein ieder von der übrigen Miliz aber 10 Löwenthaler. Sie waren insgeſammt damit ſehr zufrieden, und hofften auch von der Mutter des Groß-Sultans etwas zu bekommen. Man war auch auf Befehl des Groß-Sultans beſchäfftiget, den Trouppen in den Grentz-Plätzen Geld auszahlen zu laſſen.

Den 25 wurde das Geburths-Feſt des Propheten Mahomeths gefeyert, da ſich denn der Sultan mit der geſammten Hofſtatt in der gröſten Pracht nach der Moſchee erhub. Er ließ ſich hierauf von dem Groß-Vezier ein Verzeichniß von 15 Perſonen reichen, um aus ſolchen drey geſchickte und erfahrne Männer zu erwehlen, die an die Höfe von Wien und Petersburg, wie auch an die Crone Pohlen geſendet werden ſollten, um denſelben die Notification von ſeiner Gelangung auf den Thron zu thun. Die Wahl fiel auf Ali Effendi, Muſtapha Effendi und Thalil Aga, davon die erſten Beyden, die nach Wien und Rußland gehen ſollten, von dem Range des zweyten Teſterdars oder Reichs-Schatzmeiſters waren, der dritte aber, ſo nach Pohlen ernennet worden, in dem Range eines Capigi-Baſſa oder Cammerherrn ſtunde.

Das ſind die vornehmſten Umſtändte von der Erhebung Osmanns III. auf den Thron des Ottomanniſchen Reichs. Er hat im Jahr 1696 einige Monathe nach ſeinem verſtorbenen Bruder, dem vorigen Kayſer, dem er ziemlich ähnlich ſiehet, das Licht der Welt erblickt. Seine Perſon iſt von mittelmäßiger Größe, und etwas völlig. Er hat lebhaffte

haffte Augen und ein freundliches Ansehen. Wenn er mit allen seinen Ministris eben so zufrieden wäre, wie man mit ihm zufrieden ist, würden nicht so viele Veränderungen im Ministerio vorgegangen seyn, als würcklich geschehen sind. Der Anfang wurde mit dem Mufftí gemacht, da kaum das neue Jahr eingetreten war. Er selbst merckte aus verschiedenen Umständten, daß seine Person dem Groß-Sultan nicht mehr angenehm sey. Um nun der öffentlichen Ungnade zuvor zu kommen, begehrte er selbst seine Erlassung, die er auch erhielte. Sein Nachfolger war ein gebohrner Perstaner und folglich im Verdachte, er möchte der Secte des Alí zugethan seyn, welches die Geistlichkeit sehr aufmerckſam machte.

Den 15 Febr. 1755 kam die Reyhe an den Groß-Vezier Mustapha Bassa, der nach der Insel Metelino ins Exilium geschickt, an dessen Stelle aber Ali Bassa Hekim Oglou, der schon zu zweyen mahlen Groß-Vezier gewesen, ernennet wurde. Der Vater dieses Hekim Oglou hatte vor mehr als 60 Jahren eine Sclavin gekaufft und solche dem Groß-Sultan, Mustapha II. geschencket. Da nun diese erlebt, daß ihr Sohn Groß-Sultan worden, so glaubt man, daß sie ihren Sohn bewogen, ihn zum Groß-Vezier zu ernennen. Den 27 Febr. langte er aus seinem Gouvernement in Natolien an und trat seine hohe Bedienung an, die bisher der Janitscharen-Aga versehen. Wenig Tage darauf wurden auch der Capitain Bassa oder Groß-Admiral, ingleichen der Surintendant der Gär-

ten und Lusthäuser, der Zahlmeister und der Ober-Zoll-Aufseher abgesetzt. Der erste wurde nach der Insel Lemnos relegirt und der letzte in die Sieben Thürme gebracht.

Den 26 Febr. erhub sich der Groß-Sultan zu Pferde nach der Vorstadt Galata, wo er sich einige Stunden in einem Lust-Hause, Galata-Serai genannt, aufhielte. Das Volck hatte das Vergnügen, diesen Monarchen sehr genau zu sehen, weil er so wohl auf dem Hin- als Her-Wege der Leib-Wacht, die ihn begleitete, anbefahl, ihm nicht, wie sonst gewöhnlich, zu beyden Seiten, sondern hinterwerts zu folgen. Da er auch den Zug durch die Vorstadt Pera nahm, so hatten die Europäer gleichfalß Gelegenheit, ihn zu sehen, wo er sich unter einem freundlichen Lächeln gegen iedermann mit dem Haupte neigte.

Man darf sich nicht wundern, daß der Groß-Sultan sich so leutselig gegen die Christen erwiesen, da er selbst aus Christl. Geblüte herstammt. Denn seine Mutter ist, wie wir oben gehört, nicht nur eine gebohrne Christin, sondern soll sich noch bis diese Stunde zur Griechischen Religion bekennen und viel Gewalt über das Gemüthe ihres Sohnes haben. Es erhellet dieses aus folgender Nachricht, die von ihr aus Constantinopel gemeldet worden und also lautet: "Den 23 Febr. (welches ein Sonn-„tag war) gieng sie mit einem großen Gefolge „nach der Kirche Haskioy, und wohnte allda dem „Hoch-Amte bey, das von dem Ertzbischoffe von „Nicomedien gehalten wurde. Wie es zu Ende

„war,

„war, ließ sie 20 Beutel an die Priester austhei-
„len, und befahl dem ersten Verschnittenen, 2000
„Löwenthaler an die Armen dieses Kirchspiels aus-
„zutheilen. Nach ihrer Zurückkunfft in das Serail
„gieng sie zu ihrem Sohne, wünschte ihm Glück
„und bat ihn, daß er ihr doch einen Firman oder
„Befehl geben möchte, damit das Hospital und
„die Kirche wieder gebauet werden könnte. Er
„bewilligte ihr auch alsbald 2000 Beutel, um die-
„ses Gebäude des förderſamſten in vollkommenen
„Standt zu ſetzen.„

Wir fügen voritzo nichts weiter bey, als daß Osmann III. eine beſondere Luſt zum Bauen bezeuge, indem er nach denen Provintzen den Befehl ergehen laſſen, daß ſich Zimmerleute, Mäurer und andere Handwercker, die man bey Erbauung der Häuſer nöthig hat, zu Conſtantinopel einfinden ſollten. Denn er hat den Schluß gefaſſet, die durch die vielen Erdbeben und durch Brand ſehr verwüſtete Hauptſtadt wieder aufzubauen. Unter andern Gebäuden ſollte die vormals ſo berühmt geweſene Sophien-Kirche wieder in guten Standt geſetzt werden. Er hat auch zwey Italiäniſche Ingenieurs nebſt 600 erfahrnen Arbeitsleuten in Dienſt genommen, um ſich ihrer dabey zu bedienen. Ihr Lohn ſollte in einer Million Ducaten beſtehen, von welcher Summa ihnen die Helffte voraus gezahlt werden ſollte.

II.

Sonderbare Nachrichten von dem Leben der beyden letzt verstorbenen Schwedischen Reichs-Räthe, Grafen von Gyllenborg, und deren Geschlechte.

I. Von Graf Carl Gyllenborgen. *

Dieser große Staats-Minister und Reichs-Rath stammte zwar aus einem vornehmen, aber nicht alten Geschlechte, her. Sein Vater, der Schwedische Reichs-Rath, Graf Jacob Gyllenborg, hieß eigentlich Vollimhauß, und war ein Sohn eines Apothekers zu Upsal, Namens Simon Johanson Vollimhauß, der aus Königssee in Thüringen gebürtig war. Er setzte sich an dem Königlichen Hofe Caroli XI in solche Hochachtung, daß er den 20 Sept. 1680. unter dem Namen Gyllenborg geadelt, den 15 Mart. 1689. zum Baron creirt, und den 22 Aug. 1695. sowohl in den Grafen-Stand erhoben, als auch unter die Reichs-Räthe aufgenommen wurde. Er starb den 11 Mart. st. v. 1701. nachdem er von der bekannten Reductions-Cammer, die in Schweden so viel Aufsehen gemacht hat, Präsident gewesen. Dieser ist der Stamm-Vater des ganzen, ietzo so zahlreichen

* Siehe die alten Geneal. Hist. Nachr. Tom. IX. p. 824. sq.

reichen, Gräfl. Gyllenborgischen Geschlechts, weil er mit Anna, des Landshauptmanns, Freyherrn Olof Thegners, Tochter, vierzehn Kinder gezeugt, darunter unser Graf der dritte Sohn gewesen.

Er erblickte das Licht der Welt den 11 Mart. 1679. zu Stockholm, und widmete sich von Jugend auf mit großem Fleiß den gelehrten Wissenschafften, so, daß er in dem 17ten Jahre seines Alters auf der Universität Upsal de regno Ostrogothorum in Italia öffentlich disputirte, ja gar im Jahr 1698 zum Rectore illustri der Universität bestellt werden konnte. Nichts desto weniger erwählte er unter des Königs Caroli XII bald darauf angetretenen kriegerischen Regierung das Soldatenleben, und ward bey der Schwedischen Armee in in Curland im Jahre 1701 sowohl Adjutante, als als Assessor in dem, in Curland angetretenen, Hofgerichte.

Er war kaum bey der Armee angelangt, als dieselbe aufbrechen und nach Liefland marschiren mußte. Wie nun eben zu dieser Zeit die Ueberfahrt der Schweden über die Düna erfolgte, wobey es sehr scharf zugieng, so hatte er gute Gelegenheit, seinen tapfern Muth zu zeigen. Er wurde nicht lange darauf zum Adjutanten des damaligen General-Majors, Carl Gustav Mörners, nachherigen Reichs-Raths und Feld-Marschalls, ernennet, in welcher Qvalität er unter den Generals, Carl Stuart und Adam Ludwig Löwenhaupt, treue Dienste leistete. Im Jahre 1703. wurde er von dem letztern an den König abgeschickt, der da-

mals mit der Belagerung der Stadt-Thore beschäfftiget war. Als er nun bey solcher Gelegenheit von seiner Geschicklichkeit in Staats-Sachen einige Proben zeigte, wurde er den 23 Nov. eben dieses Jahrs zum Commissions-Secretair an dem Englischen Hofe ernennet. Der damalige Schwedische Resident daselbst hieß Lejoncrona, und war ein sehr geschickter Mann. Er brachte in dessen Gesellschafft gantzer sechs Jahr zu, bis er endlich nach dessen Absterben unterm 12 Nov. 1710 wircklicher Resident wurde.

Nicht lange darauf nahm ihn die Königl. Societät der Wissenschafften zu London zum Mitgliede auf, weil er während seinem bisherigen Aufenthalte in Engelland viele Proben von seiner Gelehrsamkeit abgelegt hatte. Den 16 May 1715. erhielte er den Character eines Königl. Gesandtens, hatte aber nach zwey Jahren die Fatalität, daß er wegen eines verdächtigen Briefwechsels auf Befehl des Königs den 9 Febr, 1717. in Verhafft genommen, aber den 27 Jul. eben dieses Jahrs wieder in Freyheit gesetzt, iedoch sogleich aus dem Reiche geschafft wurde. * Er nahm seine Gemahlin mit sich, die er sich während seines Aufenthalts in London bengelegt hatte. Sie hieß Sara Wrigt, ** und stammte aus einem guten Englischen Geschlechte her. Sie war eine sehr reiche Witwe von der Parthey der Torrys, und half ihrem

* Siehe mit mehrern die Nachr. T. IX. p. 827.

** Andere nennen sie Sara Howard.

rem Gemahl, der nach der fatalen Schlacht bey Pultawa von seinen eigenen Mitteln leben muste, aus der Noth.

Als er nach Schweden zurücke gekommen, ward er den 14 Jan. 1718. an des verstorbenen Herrn, Thomä Blixenstierna, Stelle zum Staats-Secretair, sowohl der ausländischen, als Handlungs-Sachen, den 9 Jun. 1719 aber zum Vice-Hof-Cantzler ernennet, nachdem er sowohl vom Könige Carolo XII den 7 Febr. 1718, als von der Königin Ulrica Eleonora den 4 Febr. 1719. zu Abwartung der Friedens-Conferentzen auf der Insel Aland bevollmächtiget worden.

A. 1720. den 24 May wurde er wircklicher Hof-Cantzler, und kurtz darauf gevollmächtigter Minister auf dem angesetzten Friedens-Congresse zu Braunschweig, der aber niemals eröffnet worden. Den 12 Aug. 1723. wurde er unter die Königl. Reichs-Räthe aufgenommen, worauf er den 21 Oct. 1728. Cantzler der Universität Lund, den 16 Apr. 1739 Präsident der Reichs-Cantzley und den 15 May a. e. Cantzler der Universität Upsal wurde. Ein mehrers von seinem Leben haben wir zu anderer Zeit angeführt. * Er starb den 20 Dec. 1746. zu Stockholm im 68sten Jahre seines Alters ohne Kinder. Sein Leichnam wurde den 23 Dec. in der Nicolai-Kirche zu Stockholm beygesetzt, hernach aber den 10 Mart. 1747. in das Gräfl. Erbbegräbniß in der Dom-Kirche zu Upsal gebracht.

* Siehe c. l. p. 826. sq.

Seine Gemahlin Sara starb den 22 Mart. 1745. und hinterließ von ihrem ersten Gemahl, Herrn Duret, Stewart am Königl. Großbritannischen Hofe, eine einzige Tochter, Namens Elisabeth. Diese wurde auf Veranlassung unsers Grafens von Gyllenborg den 26 Febr. 1720. für eine gebohrne Schwedische Gräfin erklärt, und ihr das Recht, den Namen Gyllenborg zu führen, beygelegt. Sie ist mit dem Reichs-Rath, Baron Carl Gustav Sparet, vermählt worden, der vor einigen Jahren gestorben ist.

2. Von Graf Johann Gyllenborgen.*

Dieser Reichs-Rath war der vierte Sohn des Königl. Schwedischen Reichs-Raths, Grafens Jacobi von Gyllenborg, der A. 1701 verstorben ist. Seine Mutter, Anna, gebohrne Freyherrin von Thegner, brachte ihn den 9 Sept. 1682 zur Welt. Er genoß mit seinen Brüdern eine standesmäßige Erziehung, und wurde auf die Universität Upsal geschickt, wo er etliche Jahre denen Studien oblag. Er gieng darauf, wie sein älterer Bruder, Graf Carl, frühzeitig in Kriegs-Dienste, und wurde A. 1700. Cornet bey dem Dragoner-Regimente des Grafen Erich Steenbocks, in welcher Qvalität er im Jahre 1701. der Ueberfahrt über die Düna und der Action bey Riga, auch 1702. der Action bey Jagritz beywohnte.

A. 1703. wurde er Lieutenant, und 1706 Capitain, nachdem er sich im Jahre vorher in der Action bey

* Siehe die Neuen Nachr. T. III. p. 638.

bey Gemäuerthof in Curland befunden. A. 1708 war er in dem Treffen bey Leßna, und 1709. sowohl bey der Retirade von Reskitulowska, als auch in der unglücklichen Schlacht bey Pultawa zugegen, worinnen er gefangen wurde. Er muste bis 1719. in Siberien zubringen, ehe er ausgewechselt wurde. Nach seiner Rückkunft wurde er sogleich zum Marschall bey dem Friedens-Congresse auf der Insel Aland und zum Major bey der Armee ernennet. Dieses letztere blieb er bis 1739, da er Obrist-Lieutenant des Ost-Gothischen Infanterie-Regiments wurde. A. 1741. den 19 Jun. wurde er zum Reichs-Rath und 1742 zum Cantzler der Universität Lund erklärt. Er starb den 2 Jun. 1752 im 70sten Jahre seines Alters.

Er hat mit seiner Gemahlin, Margaretha Eleonora, Herrn Joachim Christian Beyers zu Skenäs Tochter, acht Kinder gezeugt, davon nur noch zwey Söhne und eine Tochter sich am Leben befinden. Solche sind 1) Graf Jacob Johann Gyllenborg, der A. 1721 gebohren worden und ietzo Lagemann oder Ober-Landrichter über Calmar und die Insel Oeland ist; 2) Sara, die mit dem Grafen George Oxenstierna, Obristen und Commendanten zu Marstrand vermählt worden, und 3) Graf Gustav Friedrich Gyllenborg, Registrator in der Justitz-Revision bey der Reichs-Cantzley zu Stockholm.

Außer dem verstorbenen Grafen Carl Gyllenborg, dessen wir vorhin gedacht, leben noch zwey Brüder von demselben, nehmlich 1) Graf Gu-

stav Samuel Gyllenborg, der A. 1746 Lands-Hauptmann über Nyland und Tavasthus, und 2) Graf Friedrich Gyllenborg, der A. 1750 Präsident des Berg-Collegii worden. Der letztere ist mit Elisabeth, des Freyherrn Gabriel Stierncrona, auf Åkehoff, ältern Tochter vermählt, von der sich acht Kinder am Leben befinden.

Der ietzige Schwedische Hof-Cantzler, Graf Henning Adolph Gyllenborg, der bey dem letzt gewesenen Reichs-Tage die Marschalls-Stelle mit vielem Ruhme bekleidet hat, ist des vorgedachten Lands-Hauptmannes, Graf Gustav Samuels von Gyllenborg, Sohn, der die jüngere Tochter des erwehnten Freyherrns von Stierncrona, Mariam Sophiam, zur Gemahlin gehabt, aber im Jan. 1749. zu Stockholm gestorben ist *. Es sind aus dieser Ehe zwey Söhne und zwey Töchter verhanden.

* *

III.

Verbesserungen und Zusätze zu den vorigen Theilen der neuen Geneal. Historischen Nachrichten.

Ad Tom. I.

Pag. 212. Die Gemahlin des Grafens Wenceslai von Sinzendorff, die er sich den 3 May 1750 beygelegt, heist nicht Maria Josepha

* Siehe die alten Nachr. T. XII. p. 84.

sepha, sondern Maria Anna, Comtesse von Harrach.

Pag. 214. Der Graf von Asburnham hat den 30 Jul. 1752 seine Vermählung mit der Mademoiselle Pelham vollzogen.

Pag. 260. Der verstorbene Graf von Gower ist A. 1744 in den Grafen-Standt erhoben worden.

Pag. 261. Der Graf von Berckentin hat wircklich den 31 Mart. 1750 die Gräfl. Würde bekommen.

Pag. 342. und 576. Der verstorbene Geh. Kriegs-Rath von Spohr promovirte A. 1723 zu Franckfurt an der Oder in Doctorem Juris. Er wurde hernach Stiffts-Rath (nicht Domherr) zu Wurtzen und 1733 Appellations-Rath. Sein Vater, George Rudolph von Spohr, starb A. 1711 als Gegenhändler in der Ober-Lausitz.

Pag. 344. Der Fürst Friedrich Ludwig von Hohenzollern-Hechingen starb den 4 Jun. 1750.

Pag. 363. sq. Der Fürst Joseph Wentzel von Lichtenstein hat keine Kinder am Leben, daher seines Bruders, des Fürstens Emanuelis, Kinder dessen Erben seyn werden.

Pag. 365. Der Fürst von Thurn und Taxis hat nur zwey Gemahlinnen verlohren und die Printzeßin von Fürstenberg ist die dritte worden.

Pag. 382. Der Ertzbischoff von Brindisi, der im April 1750 zum Ertzbisthum Taranto ernennet worden, ist der ietzige Cardinal Sersale. An seine Stelle ward Ertzbischoff von Brindisi Johann Angelus de Ciocchis.

Pag.

Pag. 426. Bey denen Königl. Frantzösischen Printzeßinnen Henriette und Adelheit ward nicht der Graf von Cosse-Brissac, sondern Annas Leon, Baron von Montmorancy, Chevalier d' Honneur. Erster Allmosenierer derselben ward nicht der Abt Nicolai, sondern der Bischoff von Meaux, Anton Renatus de la Roche de Fonteuilles, wie p. 428. angemercket worden.

Pag. 439. Der Prälat Ferdinand Maria de Rossi, ein Römer, ist noch bis diese Stunde Vice-Gerent zu Rom. Den 1 Febr. 1751. ward er Patriarche von Constantinopel. Der gewesene Bischoff von Crema, Ludwig Calino, aus Brescia, ward zu gleicher Zeit Patriarche von Antiochien.

Pag. 451. Der verstorbene General de Brosses befand sich unter der Chevalier-Garde, als er durch Vorschub des General-Feld-Marschalls, Grafens von Flemming, A. 1715. den Gesandschaffts-Posten im Haag erhielte.

Pag. 570. Der natürliche Sohn des verstorbenen Herrn von Mergenthal hieß Gottlieb August von Lindenfels, und starb den 13 Febr. 1754. durch einen unglücklichen Pferde-Sturtz, als ein Fürsten-Schüler zu Meissen. Er besaß zu Rehsa unterm Amte Nossen ein Bauer-Gut, so der Domherr von Mergenthal vor ihn gekaufft hatte.

Pag. 609. Der verstorbene Schwedische Reichs-Rath, Wilhelm Ludwig Baron von Taube,

hatte

hatte Eleonoren Charlotten, gebohrne Gräfin von Bonde, eine Schweſter des Reichs-Raths, Graf Guſtavs von Bonde, zur Gemahlin.

Pag. 676. Der Marqvis von Caſtellar, ſo ſich den 23 Sept. 1750 als Grand von Spanien bedeckt hat, iſt der Sohn des im Aug. eben dieſes Jahrs verſtorbenen Lucä Patinho, Marqvis von Caſtellar, welches zugleich ad Tom. III. p. 381. und 387. anzumercken iſt.

Pag. 700. Der verſtorbene Graf Chriſtian von Raben war der einzige Sohn erſter Ehe des noch lebenden Königl. Dähniſchen Geh. Conferentz-Raths, Ritters vom Elephanten-Orden und Stiffts-Amtmanns über Laland und Falſter, Friedrichs von Raben. Als der verſtorbene König Chriſtian VI. das Gut Chriſtiansholm zu einer Grafſchafft erhoben, ſo überließ der Geh. Rath von Raben die Gräfl. Würde dieſem ſeinem älteſten Sohne. Nach deſſen Abſterben iſt der folgende Bruder, den der Vater mit Bertha von Pleſſen in zweyter Ehe gezeugt, ihm in der Gräfl. Würde gefolgt.

Pag. 821. Der General Beenfeld ſtarb als General-Lieutenant, welches er ohngefehr A. 1748 worden. Er erhielte auch den 4 Sept. 1747 den Dannebrogs-Orden.

Pag. 824. Der verſtorbene Herr von Stockfleth hieß Chriſtian, und war Stifts-Amtmann über Drontheim in Norwegen bis etliche Jahre vor ſeinem Tode. Er erhielte den 31 Mart. 1750 den Dannebrogs-Orden.

Pag.

Pag. 833. Der Graf von Granville ist allerdings an des Hertzogs von Dorset Stelle Präsident des Geheimen Raths worden.

Ad Tom. II.

Pag. 40 sq. Die dritte Gemahlin des verstorbenen General-Feld-Marschalls und General-Kriegs-Commissarii, Grafens von Nesselrode, und seines Sohnes Wilhelmi Gemahlin, gebohrne Gräfinnen von Auersberg, sind leibliche Schwestern.

Pag. 283. Mit dem Tode des Fürstens Friedrich Carls von Bamberg und Würtzburg quittirte der junge Graf Eugenius Franz Erwein von Schönborn das Regiment, welches bis dahin den Nahmen von ihm geführet hatte.

Pag. 442. Der im Jun. 1751 verstorbene Kayserl. würckl. Geheime Rath und Oesterreichische Hof-Cantzler, Johann Friedrich, Graf von Seilern, der jüngere, war keinesweges der Sohn des A. 1715 verstorbenen Grafens Johann Friedrichs von Seilern, des ältern, als welcher niemahls verheyrathet gewesen, sondern war nur dessen Pathe und Schwester-Sohn. Dieser wurde in der Pfaltz gebohren, worinnen sein Vater, Nahmens Weiß, in Diensten gestanden. Nachdem sein obgedachter Vetter, der ebenfalls in Chur-Pfältzischen Diensten gestanden, geadelt worden, nahm er ihn mit Beylegung seines Nahmens an Kindes statt an, und bestimmte ihn zum Erben seiner Güter. Er nahm ihn mit nach Wien, wo

er

er ihn standesmäßig erziehen ließ. Er nahm alsdenn Theil an dessen Erhebung in den Freyherrn- und Grafen-Stand, und machte sich fähig, demselben in seinen wichtigen Chargen zu succediren.

Pag. 570. Der in Rußische Dienste getretene **Baron von Werthern** war vormahls Hauptmann bey dem Kayserl. Schmettauischen Regimente, trat aber nach dem Tode Caroli VI. als Obrist-Lieutenant des neuen Seckendorfischen Regiments in die Dienste Caroli VII.

Pag. 676. Der **Marqvis von Montperni** wuste sich als Frantzösischer Capitain im letztern Kriege bey einem Durchmarsche in Francken an dem Bayreuthischen Hofe dergestalt zu insinuiren, daß er mit Qvittirung der Frantzösischen Dienste eine Cammerherrn-Stelle an demselben erhielte. Er vermählte sich nachhero mit der geschiedenen Gemahlin des an diesem Hofe gestandenen Geheimen Raths, **Barons von Seckendorf**, einer gebohrnen von Künsberg.

Pag. 706. Das **Berlichingische Geschlecht** gehört nicht zur Rheinischen, sondern Schwäbischen und Fränckischen Reichs-Ritterschafft. Der verstorbene General von **Berlichingen** hatte Johann Philippen von Berlichingen, Hertzogl. Würtembergischen Obrist-Wachtmeister, zum Vater, und Annen Magdalenen von Helmstedt zur Mutter. Er vermählte sich zum ersten male A. 1713 mit Maria Lucia Charlotte, einer Tochter des Würtembergischen General-Wachtmeisters, Johann Heinrichs von Freudenberg, und Julianen

Doro-

Dorotheen von Schönfeld zu Mühlen. Sie starb A. 1731, nachdem sie ihm 7 Söhne und 3 Töchter gebohren, davon eine Stiffts-Dame zu Hervorden ist. Von den Söhnen sind zwene in der Kindheit gestorben. Einer bliebe gegen die Preußen bey Hohenfriedberg und Eberhard Maximilian Carl, der A. 1718 gebohren worden, ist ietzo Kayserl. Obrister bey dem ehemahligen Regimente seines Vaters. A. 1740 vermählte er sich zum andern male mit Catharina Hedwig von Gaugräven, Witwe des Chur-Pfältzischen Geh. Raths Beckers,* Freyherrns von Löwenthal, von welchem sie, da keine Kinder aus dieser Ehe erfolget, ein Ansehnliches geerbet. Sie ist der Römisch-Catholischen Religion zugethan, die auch der General von Berlichingen noch wenige Jahre vor seinem Ende angenommen hat.

Ad Tom. III.

Pag. 56. Der verstorbene Frantzösische General von Seedorff war ein Bruder des an dem Chur-Pfältzischen Hofe vielgeltenden Beicht-Vaters, P. Seedorffs.

Pag. 321 sq. Von des verstorbenen Herzogs von Orleans strengen und gottseligen Lebens-Art verdienet folgende avthentiqve Nachricht mitgetheilet zu werden. Seine Bekehrung (also nannte

* Es ist derselbe nicht mit dem Chur-Pfältzischen Geheimen Rathe von Beckers zu verwechseln, der sich bisher in Gesandschaften an verschiedenen deutschen Höfen befunden.

nannte er seine Lebens-Veränderung) fieng sich A. 1726 nach dem Tode seiner Gemahlin an, und zwar mit der schärfsten Strengigkeit. Er schlief auf einer bloßen Matratze, stund um 4 Uhr des Morgens auf, wandte viele Stunden auf das Gebet, tranck bloßes Wasser, fastete sehr scharf, und entzog sich fast beständig aller Wärme, selbst während der rauhesten Winters-Zeit. Oft goß er in seine Suppe viel Wasser, unter dem Vorwande, sie abzukühlen, in der That aber, sich zu casteyen. Er gieng schlecht gekleidet einher, und führte einen geringen Tisch, hatte auch lauter schlechtes Hauß-Geräthe. Er beobachtete die äußerlichen Ceremonien der Religion aufs genaueste und betete täglich das Pariser Breviarium. Er wohnte ordentlich denen geistlichen Amts-Verrichtungen bey, und brachte an den Sonn- und Fest-Tagen 5 bis 6 Stunden in der Kirche zu, welches er so gar in seiner letzten Kranckheit fortsetzte. Er genoß nicht nur selbst sehr ofte das Sacrament des Altars, sondern wohnte auch fleißig demselben bey denen Krancken bey. Man sahe ihn vielmahls in der Fasten-Zeit mit dem Pfarrer, der das Venerabile trug, bis ins vierte und fünfte Stockwerck des Hauses, wo sich der Patiente befand, hinauf steigen, ob er gleich vom Podagra beschweret wurde. Man traf ihn ofte mitten in seinem Zimmer auf seinem Angesichte betend an. Um das Jahr 1730 ließ er sich in dem Kloster der heil. Genovefa ein Zimmer einräumen, wohin er seine Zuflucht nahm, wenn er seine Andachts-Uebungen in denen, bey

diesem Kloster gelegenen, Kirchen, worinnen er seine eigenen Bet-Stübchen hatte, verrichten wollte. Jedoch diese Uebungen der Gottesfurcht hinderten ihn nicht an den Pflichten seines Standes. Er wohnte viele Jahre dem Rathe des Königs unausgesetzt bey, bis endlich seine anhaltende Unpäßlichkeit nebst andern Ursachen ihn nöthigten, im Jahr 1742 den Hof gäntzlich zu verlassen. Er nahm nunmehro seine beständige Wohnung in dem Kloster der heiligen Genovefa. Er verlohr in seiner Einsamkeit nichts von der zärtlichen Liebe und tieffen Ehrerbietung, die er stets vor den König hatte. Man weiß, mit was für Schmertzen er dessen Kranckheit zu Metz vernommen. Er begab sich mit thränenden Augen dahin, und betete sehr eyfrig für dessen Genesung. Die Gottesfurcht der Königin, die er sehr verehrte, nannte er eine Gottesfurcht des Geistes und des Hertzens. Das, was sein Andencken in Franckreich am meisten schätzbar macht, war seine große Liebe gegen die Armen und Nothleidenden, und sein ausnehmender Eyfer für das Aufnehmen der Kirche und der Religion. Von was Alter, Geschlechte und Stande die Unglücklichen seyn mochten, so fanden sie Mitleiden in dem Hertzen dieses Fürstens. Er gab ihnen beynahe alle Tage in einem von den Sälen der heiligen Genovefa Gehör. Alle wurden daselbst zugelassen. Ihr Elend rührte ihn dergestalt, daß er keines hülflos von sich gehen lassen konnte. Er wendete unglaubliche Summen an, um in den Klöstern und Collegien Kinder erziehen

ziehen zu lassen, Mädgen auszustatten, Handwercke lernen zu lassen, Kaufleuten aufzuhelfen, Officiers zu equipiren, Wittwen und Waisen zu unterhalten, arme adeliche Familien zu unterstützen, krancke und Verwundete heilen zu lassen, welche letztern er öfters in Begleitung eines einzigen Bedienten sogar in den Scheunen besuchte. Als die Loire im Jahre 1733 durch ihre Ueberschwemmung in dem Hertzogthum Orleans eine große Verwüstung anrichtete, errettete er durch seine schleunige Hülfe sehr viele Menschen, die sonst mitten im Wasser hätten umkommen müssen. Er gab ihnen so gar das nothdürfftige Getrayde, das Land zu besäen. Wenn man ihm vorstellte, daß er durch die allzu große Enthaltung seine Gesundheit schwächte, gab er lächelnd zur Antwort: Er erspare dadurch etwas vor die Armen, als des Herrn Christi Hofleute, und er begehrte seinen Leib nicht zum Schaden seiner Seele zu erhalten. Seine Allmosen erstreckten sich bis auf die armen Catholicken zu Berlin und in gantz Schlesien, ja bis zu denen in Indien und in America. Er stiftete Armen-Schulen, Hospitäler und Gesellschafften zu Unterweisung der Jugend. Er half dem Verfall derer Collegien und Pflantz-Schulen auf, und machte zu Orleans Anstalten für Wehmütter und Wundärtzte. Er stiftete zu Versailles ein Collegium, und bey der Sorbonne eine Theologische Profeßion, die hebräische Sprache zu lehren. Er unterhielte geschickte Leute, um die Artzeney-Wissenschafft, den Ackerbau, die

Künste und die Manufacturen zu verbessern. Er kaufte allerhand Arcana, und machte sie bekannt, seine Gärten aber waren zum besten der Krancken mit seltenen Kräutern aus denen entlegensten Gegenden angefüllt. Er laß dabey fleißig in den Schriften der Kirchen-Väter und Kirchen-Scribenten, und legte sich auf die Erlernung der Hebräischen, Chaldäischen, Syrischen und Griechischen Sprachen, um sich in dem Grunde des Glaubens desto fester zu setzen. Er ermangelte auch nicht, Fleiß auf die Historie, Geographie, Botanic, Chymie, Physick und Mahlerkunst zu wenden. Sein Wachsthum darinnen war so schnell, daß er in den 7 oder 8 letzten Jahren seines Lebens ausnehmende Proben von seiner Gelehrsamkeit und Erkenntniß der Hebräischen und Griechischen Sprache ablegen konte. Er würdigte alle Gelehrte seines Schutzes, und munterte sie durch seine Wohlthaten auf, besonders diejenigen, die durch ihre Bemühungen das Aufnehmen der Religion beförderten. Wie er selbst sorgfältig war, sich die kleinsten Augenblicke zu Nutze zu machen, so ließ er auch niemahls die Gelehrten, die ihn besuchen wollten, warten. Ob er gleich unermeßliche Summen auf allerhand Liebes-Wercke wendete, so bezahlte er doch die gehäufften Schulden seines Hauses, stellte die erschöpften Einkünfte desselben wieder her, und vermehrte die Domainen gar ansehnlich. Sein hartes Leben und fleißiges Studiren zog ihm eine lange und schmertzhafte Kranckheit zu. Da die Zeitung davon

von ruchtbar wurde, beunruhigte sie die gantze Stadt. Die Kirche der heiligen Genovefa war beständig voller Leute allerley Standes, die brünstig um seine Genesung beteten. Er sahe den Tod voraus, und erwartete ihn mit unglaublichem Muthe und Standhaftigkeit. Er redete davon mit eben der Gelassenheit, als von dem Tode eines andern. Ohngeachtet seiner geschwächten Gesundheit, konte man ihn nicht bereden, seine Lagerstäte zu verändern. Wenn man ihm vorstellte, daß die Aertzte dieses für nöthig hielten, antwortete er: Die Aertzte gedencken nicht genug an die Seele, und beschäfftigen sich mit nichts, als mit dem Leibe; je näher das Ende kömmt, ie mehr muß man den Eyfer verdoppeln; ein wahrer Christ muß in den Armen der Buße verbleiben. In seinen letzten Augenblicken beschäfftigte er sich mit nichts, als mit Gott, und bat ohn Unterlaß um den Seegen für seinen Sohn, den Hertzog von Chartres. Ich hinterlasse einen Sohn, sprach er zu dessen Hofmeister, den ich Gott befehlen will. Ich will ihn bitten, daß seine natürlichen Tugenden christliche Tugenden werden; daß so viele Eigenschafften, die ihn liebenswürdig machen, zu seiner Seligkeit gereichen mögen; daß seine Liebe für den König und für mich ein Zweig von der unsterblichen Liebe sey, die uns zu Auserwehlten macht. Er starb endlich den 4 Febr. 1752. nachdem er 26 Jahr eine sehr strenge Lebens-Art geführet. Er

hat eine ziemliche Anzahl von Schriften im Mscr. hinterlassen, die er nebst seiner Bibliotheck dem Dominicaner-Orden vermacht. Die vornehmsten darunter sind 1) Uebersetzungen, Umschreibungen und Auslegungen eines Theils des Alten Testaments; 2) Uebersetzung der Psalmen nach dem Hebräischen Grund-Texte mit einer Umschreibung und Anmerckungen; 3) verschiedene Abhandlungen wider die Jüden, die zu Widerlegung des bekannten Hebräischen Buchs, Schild des Glaubens genannt, dienen; 4) Uebersetzung der Briefe des Apostels Pauli nach dem Griechischen Grund-Texte mit einer Umschreibung und Anmerckungen; 5) eine Abhandlung wider die Schauspiele; und 6) eine gründliche Widerlegung des Frantzösischen Wercks: Les Hexaples.

Pag. 428. Der verstorbene Kayserl. General von Ravanagh war ein Bruders Sohn des Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Generals dieses Nahmens, und hieß eigentlich Ravanjack.

Pag. 431. Der Bischoff Dominicus Gentis von Antwerpen ist ein Dominicaner-Münch, aus den Niederlanden gebürtig.

Pag. 604. Sidy Jones heist so viel, als Sida Tunetz. Was bedeutet aber dieses? Es soll so viel heißen, als Tunez Beji-Sade, welches Printz des Herrn von Tunis übersetzt werden kan. Bey oder Beji soll das rechte Wort seyn, das den Oberhäuptern der Republicken Algier, Tunis und Tripoli, zukömmt, nicht aber

Dey,

Dey, ob es gleich in den öffentlichen Zeitungen denenselben beygelegt wird. Beji oder Bey heisset Herr per eminentiam; in der gemeinen Rede aber verstehet man einen Schiffs- und Galeeren-Capitain darunter.

Pag. 688. Weder die Griechen, noch die Francken, worunter die Europäischen Nationen verstanden werden, haben kein besonderes Qvartier zu Constantinopel. Juden, Griechen und Mahomethaner wohnen daselbst unter einander, die Francken aber haben ihren Aufenthalt zu Pera, einer Vorstadt von Galata.

Pag. 689 und 1024. Der Groß-Vezier, der A. 1752 ernennet worden, heist Mustapha Baßa, so aber, wie wir oben gehört, zu Anfang des ietzigen Jahrs von dem gegenwärtigen Kayser abgesetzt worden.

Ad Tom. IV.

Pag. 742. 1031. Der verstorbene Graf von Pomfret hat eine unschätzbare Sammlung von Statuen, Brustbildern und andern Antiqven seiner Gemahlin zur freyen Disposition überlassen, welche solche darauf der Universität Oxford geschenckt hat.

* *

IV.

Die ietzige Königl. Preußische Generalität sammt den ietzigen Rittern des Königl. Preußischen schwartzen Adler-Ordens.

I.

Die ietzige Königliche Preußische Generalität *.

1. General-Feld-Marschalle:

1. Curdt Christoph, Graf von Schwerin, 1740.
2. Wilh. Dietrich von Buddenbrock, 1745.
3. Friedrich Wilhelm von Doßow, 1745.
4. Christoph Wilhelm von Kalckstein, 1747.
5. Dietrich, Fürst von Anhalt-Dessau, 1747.
6. Jacob von Keith, 1747.
7. Friedrich Leopold, Graf von Gesler, 1751.
8. Hanß von Lewald, 1751.

2. Generals der Infanterie:

1. Carl, Marggraf von Brandenburg, 1747.
2. Peter Ludwig du Moulin, 1750.

3. General der Cavallerie:

Friedrich Sigismund von Bredow, 1747.

4. Gene-

* Diejenigen befinden sich auch mit darunter, die keine würckliche Dienste mehr thun.

4. General-Lieutenants.

1. Christoph Martin, Graf von Degenfeld, Cav.
2. Friedrich Wilhelm, Graf von Grävenitz, Inf.
3. Friedrich Wilhelm, Marggraf von Brandenburg-Schwedt, Cav.
4. David George von Grävenitz, Inf.
5. August de la Motte, Inf.
6. Christoph Ernst, Graf von Nassau, Cav.
7. August Wilhelm, Printz von Preußen, Cav. und Inf.
8. Moritz, Printz von Anhalt-Dessau, Inf.
9. Johann George von Maßow, General-Kriegs-Commissarius.
10. Gustav Bogislaus von Münchow, Inf.
11. Friedrich Wilhelm von Rochow, Cav.
12. Johann Adolph von Möllendorff, Cav.
13. Caspar Ludwig von Bredow, Cav.
14. Heinrich Gottfried von Boße, Inf.
15. Asmus Ehrenreich von Bredow, Inf.
16. Carl Christian Erdmann, Hertzog von Würtemberg-Oels, Cav.
17. Christian Ludwig von Kalsow, Inf.
18. Ferdinand, Printz von Braunschweig, Inf.
19. August Wilhelm, Hertzog von Braunschweig-Bevern, Inf.
20. Heinrich August, Baron de la Motte-Fouqvet, Inf.
21. Christoph, Graf von Dohna, Inf.
22. Friedrich Wilhelm, Baron von Kyau, Cav.
23. Carl Erhard von Kalnein, Inf.

24. Conrad Lebrecht Marschall von Bieberstein, Cav.
25. Andreas von Katzler, Cav.
26. Erdmann Ernst von Rühl, Cav.
27. Frantz Andreas von Borck, Inf.
28. Joh. George von Lestewitz, Inf.
29. Heinrich von Hautcharmois, Inf.
30. Carl Christoph Graf von Schmettau, Inf.
31. Otto von Schwerin, Cav.
32. Ludwig Wilhelm von Schorlemer, Cav.

5. General-Majors.

1. Casimir Kolb, Graf von Wartenberg, Cav.
2. Heinrich, Marggraf von Brandenburg, Inf.
3. Joachim Leopold von Bredow, Inf.
4. Johann von Persode, Inf.
5. Der Herr von Bronikowski, Huß.
6. Ludwig, Erb-Printz von Hessen-Darmstadt, Inf.
7. Hanß Otto von Treskow, Inf.
8. Friedrich Ludwig von Kleist, Inf.
9. Hanß Carl von Winterfeld, Inf.
10. Hanß Friedrich von Katt, Cav.
11. Johann Christian Rulemann, Baron von Qvadt, Inf.
12. Hanß Joachim von Ziethen, Huß.
13. Bernd Christian von Katt, Cav.
14. Caspar Ernst von Schultz, Inf.
15. Dietrich Richard von Meyerinck, Inf.
16. Friedrich Wilhelm Qverin von Forcade, Inf.
17. Johann Friedrich Carl, Printz von Schönaich-Carolath, Cav.

18. Peter

18. Peter Ernst von Podewils, Inf.
19. Der Herr von Finck, Inf.
20. Adam Joachim, Graf von Podewils, Cav.
21. George Ludwig, Printz von Holstein-Gottorp, Cav.
22. Heinrich Königl. Printz von Preußen, Inf.
23. Joachim Christian von Treskow, Inf.
24. Peter von Pennavaire, Cav.
25. George Wilhelm, Printz von Hessen-Darmstadt, Inf.
26. Johann Christoph von Brandes, Inf.
27. Adam Friedrich von Jeetz, Inf.
28. Frantz Carl Ludwig, Graf von Neuwied, Inf.
29. Ludwig von Below, Inf.
30. Leopold Friedrich Ludw. von Wiedersheim, Inf.
31. Johann Friedrich von Kreytzen, Inf.
32.* Joachim Burchard, Graf von Wartensleben, Inf.
33. Hanß Wilhelm von Kanitz, Inf.
34. Dietrich Erhard von Knobloch, Inf.
35. Joseph Theodor von Ruesch, Huß.
36. Christian Ludwig von Pfuel, Inf.
37. August Friedrich von Itzenplitz, Inf.
38. Martin Anton, Baron von Putkammer, Inf.
39. Otto Bogislaus von Dewitz, Huß.
40. Johann Ernst von Alemann, Cav.
41. Adolph Friedrich von Langermann, Cav.
42. Hanß Caspar von Krokow, Cav.

43. Carl

* Hierunter ist auch vielleicht Graf Herrmann von Wartensleben zu verstehen.

43. Carl Philipp, Baron von Schönaich, Cav.
44. Henning Ernst von Oertz, Cav.
45. Friedrich Ludwig Graf Truchseß-Waldenburg, Cav.
46. Martin Eberhard von Jungken, Inf.
47. Hartwig von Wartenberg, Huß.
48. Christian Friedrich von Uchtländer, Inf.
49. George Wilhelm von Driesen, Cav.
50. David Hanß Christoph von Lüderitz, Cav.
51. Der Herr von Mitschevall, Inf.
52. Der Herr von Kursel, Inf.
53. Friedrich Wylich, Baron von Lottum, Inf.
54. Joh. Heinrich Jobst Wilhelm von Buddenbrock, Inf.
55. George Friedrich von Amstel, Inf.
56. Emanuel von Schöning, Inf.
57. Christoph Friedrich von Lattorff, Inf.
58. Ewald George von Kleist, Inf.
59. Bernd Siegmund von Blanckensee, Inf.
60. Wolff Friedrich von Retzow, Inf.
61. Johann Dietrich von Hülsen, Inf.
62. George Friedrich von Mannstein, Inf.
63. Friedrich Ludwig Finck, Graf von Finckenstein, Cav.
64. Christian Friedrich von Blanckensee, Cav.
65. Carl Ludwig von Normann, Cav.

6. Obristen, welche eigene Regimenter und Bataillons haben:

a) von der Infanterie:

1. Samuel Adolph von Kalckreut.

2. Fer-

2. Ferdinand, Königl. Printz von Preußen.
3. Friedrich Eugenius, Printz von Würtemberg-Stutgard.
4. Christian Friedrich von Hillermann.
5. George Ernst von Nettelhorst.
6. Jacob Heinrich von Grape.
7. Christian Henning von Lange.
8. Hanß Siegmund von Sydow.
9. Frantz Christoph von Manteuffel.
10. Friedrich Ernst von Holtzmann, Artill.
11. Joh. Friedrich von Meerkatz, Artill.
12. Friedrich Frantz, Printz von Braunschweig.
13. Loth von Seers, Chef der Pionniers.
14. Bußo Christoph von Blanckensee.
15. Carl Adam Heinrich von Feilitzsch, Chef der Invaliden.
16. Friedrich August von Wulffen, Chef der Cadets.
17. Rudolph August von Ingersleben.
18. Carl Albert von Aweyden, Chef des Jäger-Corps.
19. Henning Alexander von Kahlden.
20. Valentin Bodo von der Osten, Artill.
21. Christoph George von Luck.
22. Der junge Fürst von Anhalt Dessau.
23. Friedrich Wilhelm von Salmuth.
24. Friedrich Wilhelm von Lüderitz.
25. Bernd Friedrich von Hülsen.
26. Bernhard Friedrich von Ahlimb.
27. Martin Friedrich von Stollhofen.

b) von den Dragonern.

Frie-

Friedrich Eugenius, Printz von Würtemberg-Stutgard.

c) Von den Hußaren:

1. Der Herr von Wechmar.
2. Alexander von Serdlitz.
3. Michael von Szeckely.
4. Paul Joseph von Malachowski.
5. Der Herr von Putkammer.

7. Gouverneurs.

Zu Berlin: Der Gen. Feld-Marschall von Keith.
Zu Königsberg: Der General-Feld-Marschall von Lewald.
Zu Breslau: Der General-Feld-Marschall von Buddenbrock.
Zu Magdeburg: Der General-Lieutenant, Printz Ferdinand von Braunschweig.
Zu Stetin: Der General-Lieutenant, Hertzog von Bevern.
Zu Cüstrin: Der General-Lieutenant, Printz Moritz von Anhalt-Dessau.
Zu Neiße: Der General-Feld-Marschall, Graf von Schwerin.
Zu Brieg: Eben derselbe Feld-Marschall, Graf von Schwerin.
Zu Glogau: Der General-Feld-Marschall von Kalckstein.
Zu Glatz: Der Gen. Lieut. Baron de la Motte-Fouqvet.
Zu Spandau: Der General-Lieutenant von Münchow.

Zu

Zu Wesel: Der Gen. Feld-Marschall von Doßow.
Zu Colberg: Der Gen. Lieut. von Bredow.
Zu Geldern: Der Gen. Lieut. de la Motte.
Zu Memel: Der Feld-Marschall von Lewald.
Zu Peitz: Der Gen. Lieut. Graf von Schmettau.
Zu Pillau: Der obgedachte Feld-Marschall von Lewald.
Zu Stargard: Der General-Lieut. Printz Moritz von Anhalt-Dessau.
Zu Neufchatel: Der Lord Marshall.

8. Commendanten:

Zu Berlin: Der Gen. Major von Meyerinck.
Zu Königsberg: Der General-Lieut. Graf von Dohna.
Zu Breslau: Der Gen. Major von Schultz.
Zu Magdeburg: Der Gen. Lieut. von Borck.
Zu Stetin: Der Gen. Major von Amstel.
Zu Cüstrin: Der Obrist-Lieut. von Seiger.
Zu Neiße: Der Gen. Major von Treskow.
im Fort Preußen zu Neiße: Der Gen. Major von Kleist.
Zu Brieg: Der Gen. Lieut. von Hautcharmoi.
Zu Glogau: Der General du Moulin.
Zu Spandau: Der Obr. Lieut. von Kleist.
Zu Colberg: Der Obrist von Hellermann.
Zu Memel: Der Obrist von Luck.
Zu Peitz: Der Gen. Major von Finck.
Zu Regenstein: Der Obrist von Ahlimb.
Zu Embden: Der Obrist von Kalckreut.
Zu Cosel: Der Gen. Major von Lattorff.

Zu Pillau: Der Obriſt von Brandes.
Zu Altena: Der Capitain von Vogel.
Zu Draheim: Der Obriſt von Coſel.
Zu Drieſen: Der Capitain von Erlach.
Zu Friedrichsburg bey Königsberg: Der Obriſt von Podewils.
Zu Schweidnitz: Gen. Lieut. von Kalſow.
Zu Franckfurt an der Oder: Der Obriſt von Zaſtrow.
Zu Minden: Der Obriſt von Borck.
Zu Moeurs: Der Obriſt-Lieutenant Baron Blomberg.
Zu Penamünde: Der Capitain von Oppen.
im Fort Preußen bey Stetin: Der Capitain von Burgsdorff.

(2.)

Die ietzigen Königl. Preußiſchen Ritter des ſchwartzen Adler-Ordens.

Das Oberhaupt.

Friedrich II. König von Preußen, Churfürſt von Brandenburg, ſeit 1740.

Die Ritter.

a) Von der Creation Königs Friedrich Wilhelms nach dem Alphabeth:

1. Victor Friedrich, Fürſt von Anhalt-Bernburg, 1722.
2. Adam Ludwig, Baron von Blumenthal, Etats-Miniſter, 1739.

3. Fried-

3. Friedrich Wilhelm, Marggraf von Brandenburg-Schwedt.
4. Friedrich Heinrich, Marggraf von Brandenburg.
5. Carl, Marggraf von Brandenburg, Heermeister des St. Johanniter-Ordens.
6. Carl Wilhelm Friedrich, Marggraf von Brandenburg-Anspach.
7. Christian Friedrich Carl, Erbprintz von Brandenburg-Anspach.
8. Friedrich, Marggraf von Brandenburg-Bayreuth.
9. Carl, Hertzog von Braunschweig-Wolffenbüttel, 1736.
10. Carl Wilhelm Ferdinand, Erbprintz von Braunschweig-Wolffenbüttel.
11. Ludwig Ernst, Printz von Braunschweig-Wolffenbüttel.
12. Heinrich, Graf von Brühl, Königl. Polnischer und Chur-Sächsischer Premier-Minister, 1731.
13. Wilhelm Dietrich von Buddenbrock, General-Feld-Marschall, 1739.
14. Christoph Martin, Graf von Degenfeld, General-Lieutenant und Etats-Minister.
15. Alexander, Graf von Golowkin, Rußischer Gesandter in Holland, 1721.
16. Carl Friedrich Gustav, Graf von Gotter, Etats-Minister und General-Postmeister, 1731.
17. Friedrich Wilhelm, Graf von Grävenitz, General-Lieutenant und gewesener Fürstl. Würtemberg. Premier-Minister und Ober-Hofmeister.

18. Friedrich Wilhelm, Graf von Grävenitz, gewesener Fürstl. Würtembergischer Ober-Hof-Marschall.
19. Victor Siegmund, Graf von Grävenitz, gewesener Fürstl. Würtembergischer Geh. Conferentz-Rath.
20. Johann Friedrich von Lesgewang, Etats-Minister, 1739.
21. August Wilhelm, Printz von Preussen.
22. Friedrich Heinrich, Königl. Printz von Preussen.
23. August Ferdinand, Königl. Printz von Preussen.
24. Curdt Christoph, Graf von Schwerin, General-Feld-Marschall.
25. Christoph Friedrich, Baron von Seckendorf, Marggräfl. Anspachischer Premier-Minister.
26. Christian Ernst, Graf von Stollberg-Wernigerode, 1721.
27. Casimir Kolb, Graf von Wartenberg.
28. Alexander Ludwig, Graf von Witgenstein.

b) Von der Creation des ietzigen Königs nach der Zeit ihrer Aufnahme.

29. Dietrich, Fürst von Anhalt-Dessau, 1740.
30. Christoph Wilhelm von Kalckstein, General-Feld-Marschall, 1741.
31. Hanß Carl, Fürst von Schönaich-Carolath, 1741.
32. Maria Augusta, verwitwete Hertzogin von Würtemberg-Stutgard, 1741.
33. Heinrich, Graf von Podewils, Cabinets-Minister, 1741.

34. Otto Leopold, Graf von Bees, Ober-Hof-Marschall, 1741.
35. Leo Maximilian, Graf von Henckel, Ober-Schencke, 1741.
36. Carl Albert, Graf von Reder, Etats-Minister und Präsident der Ober-Amts-Regierung zu Glogau, 1741.
37. Friedrich Siegmund von Bredow, General der Cavallerie, 1742.
38. Friedrich Leopold, Graf von Gesler, General-Feld-Marschall, 1742.
39. Joachim Andreas, Graf von Maltzan, Stands-Herr von Militsch, 1742.
40. Ferdinand, Printz von Braunschweig-Wolffenbüttel, 1742.
41. Friedrich Wilhelm von Dossow, General-Feld-Marschall, 1742.
42. Michael, Graf von Woronzow, Rußischer Reichs-Vice-Cantzler, 1742.
43. Elisabeth, Kayserin von Rußland, 1743.
44. Joseph Leopold Erdmann, Graf von Schlegenberg, 1743.
45. Carl Gustav, Graf von Teßin, Schwedischer Reichs-Rath, 1744.
46. Friedrich Wilhelm, Printz von Preussen, des Printzens August Wilhelm von Preussen ältester Sohn, 1744.
47. Christoph Ernst, Graf von Nassau, General-Lieutenant, 1744.
48. Peter Ludwig du Moulin, General der Infanterie, 1745.

49. Moritz, Printz von Anhalt-Dessau, 1746.
50. Friedrich Wilhelm von Rochow, General-Lieutenant, 1746.
51. Gustav Bogislaus von Münchow, General-Lieutenant, 1746.
52. Gustav, Cron-Printz von Schweden, 1747.
53. Samuel, Baron von Cocceji, Groß-Cantzler, 1747.
54. Friedrich Heinrich Carl, Printz von Preussen, des Printzens von Preussen zweyter Sohn, 1748.
55. Caspar Ludwig von Bredow, General-Lieutenant, 1748.
56. Asmus Ehrenreich von Bredow, General-Lieutenant, 1748.
57. Hanß von Lewald, General-Feld-Marschall, 1749.
58. Philipp Gotthard, Fürst von Schaffgotsch, Bischoff zu Breßlau, 1749.
59. Jacob von Keith, General-Feld-Marschall, 1749.
60. Frantz Philipp Hadrian, Fürst von Hatzfeld und Trachenberg, 1750.
61. August Wilhelm, Hertzog von Braunschweig-Bevern, 1750.
62. Ludwig, Erb-Printz von Hessen-Darmstadt, 1750.
63. Friedrich Wilhelm, Graf von Lippe-Bückeburg, 1731.
64. Der Lord Marshall, Etats-Minister und Gouverneur von Neufchatel, 1751.

65. Hein-

65. Heinrich August, Baron de la Motte-Fouqvet, 1751.

66. Heinrich Leopold, Graf von Reichenbach, Standsherr in Goschütz, General-Erbland-Postmeister in Schlesien, 1751.

67. Der Fürst von Corswaaren-Loos, Ober-Cammerherr, 1751.

68. Heinrich IX, Graf von Reuß, Etats-Minister, 1752.

69. Adolph Friedrich, König in Schweden, 1752.

70. Friedrich Wilhelm, Baron von Kyau, General-Lieutenant, 1752.

71. Friedrich Wilhelm, Baron von Kanneberg, Ober-Hofmeister der Königin, 1753.

72. Christoph, Graf von Dohna, General-Lieutenant, 1753.

73. Friedrich Eugenius, Printz von Würtemberg-Stutgard, 1753.

74. Andreas von Katzler, General-Lieutenant, 1754.

75. Johann George von Lestewitz, General-Lieutenant, 1754.

76. Joachim Ewald von Massow, Etats-Minister, 1754.

77. Heinrich von Hautcharmois, General-Lieutenant, 1755.

78. Carl Christoph, Graf von Schmettau, General-Lieutenant, 1755.

Verzeichniß der Ritter,

die von An. 1750 an gestorben sind. *

1. Friedrich I, König von Schweden, Landgraf von Hessen-Cassel, † 5 Apr. 1751.
2. Otto Wenzel, Graf von Nostitz, gewesener Landshauptmann des Fürstenthums Breslau, † 16 Apr. 1751.
3. Samuel, Graf von Schmettau, General-Feld-Marschall, † 18 Aug. 1751.
4. Leopold Maximilian, Fürst von Anhalt-Dessau General-Feld-Marschall, † 16 Dec. 1751.
5. Friedrich Rudolph, Graf von Rothenburg, General-Lieutenant, † 29 Dec. 1751.
6. Carl Ludwig Friedrich, Hertzog von Mecklenburg-Mirow, † 5 Jun. 1752.
7. Philipp Otto von Grumbkow, Etats-Minister, † 26 Aug. 1752.
8. Joachim Friedrich von Jeetz, General-Feld-Marschall, † 12 Sept. 1752.
9. Casimir Wedig von Bonin, General-Lieutenant, † 12 Sept. 1752.
10. Ludwig Wilhelm, Graf von Münchow, dirigirender Staats-Minister in Schlesien, † 23 Sept. 1753.

* Es ist dieses die Fortsetzung von dem Verzeichniß der Ritter, die von A. 1739 an gestorben sind, die in den alten Geneal. Hist. Nachr. Tom. XII. p. 950 sq. vorkömmt.

11. George Detley von Arnim, Etats-Minister, † 20 Oct. 1753.
12. Hanß Christoph Friedrich, Graf von Haack, General-Lieutenant. † 17 Aug. 1754.
13. Reimar Julius von Schwerin, General-Lieutenant, † 11 Sept. 1754.
14. George, Printz von Hessen-Cassel, † 4 Mart. 1755.
15. Anshelm Frantz von Bonin, General-Lieutenant, † 2 May 1755.
16. Ludwig August, Fürst von Anhalt-Cöthen, † 6 Aug. 1755.

* *

V.

Fortgesetzte Nachricht von den Irrungen wegen der Sacraments-Verweigerungen in Franckreich.

Franckreich befindet sich anietzo in ziemlicher Verlegenheit. Es wird von innen und von außen beunruhiget. Von außen geschiehet es von den Engelländern, die ein Schiff nach dem andern wegnehmen, und den Frantzosen ihre erweiterten Besitzungen in America streitig machen; von innen aber theils von den Contrebandiers, die wider die Königl. Pachter zu Felde ziehen, theils denenjenigen Prälaten, die aus blindem Eifer vor die

Ehre ihres geistlichen Standes die Auctorität der Königl. Parlamenter nicht erkennen wollen. Wir haben bereits den Anfang gemacht, von allen diesen Irrungen zu handeln, aber nirgends das Ende derselben anzeigen können. Wir werden daher von denselben noch vieles zu reden Gelegenheit haben. Vorietzo wollen wir in der Erzehlung desjenigen fortfahren, was die Frantzösische Kirche beunruhiget. Dieses sind die Irrungen zwischen der Geistlichkeit und denen Parlamentern, besonders dem Parlamente zu Paris.

Solches hat über seine Feinde nach Wunsche triumphiret und sich vom neuen durch die guten Dienste seines ersten Präsidenten, Herrn von Maupeon, in den Besitz seiner alten Rechte gesetzet. Der Ertzbischoff von Paris ist darüber zum Exulanten worden. Wir verließen ihn zu Lagny, wohin er auf Königl. Befehl den 22 Febr. 1755. von Conflans sich begeben müssen. Es konnte ihn aber dieses in seinen Gesinnungen nicht wanckend machen. Als ihn daher die Cardinäle von Rochefoucault und Soubise den 23 dieses in seinem Exilio besuchten und sich Mühe gaben, ihn zu einer vergnüglichen Erklärung zu bewegen, gab er ihnen folgende Antwort: „Der König belege mich „mit einer Strafe, wie es Sr. Majestät gut „düncket, ich werde doch alles ohne Murren und „mit der guten Art eines Unterthanen, der seinen „König liebt und ehrt, annehmen: Was aber die „Competentz anlanget, deren sich das Parlament „in dem anmaßen will, was die Administrirung

der

„der Sacramente betrifft, so werde ich sie nim„mermehr, auch nicht in der äußerlichen Form, „erkennen. „

Der König war über diese Hartnäckigkeit sehr betreten. Er wünschte, die Sache so beylegen zu können, daß keinem Theile zu viel geschähe. In dieser Absicht ließ er den obgedachten beyden Cardinälen anbefehlen, durch die General-Agenten der Geistlichkeit, die Aebte von Coriolis und Castries, alle Bischöffe, die sich am Hofe und in der Stadt Paris befanden, zusammen zu berufen. Diese Versammlung geschahe den 28 Febr. bey dem Cardinal von Rochefoucault und währte von frühe 8 Uhr bis Nachmittags um 2 Uhr. Es befanden sich ihrer 31 beysammen, die nach reiffer Erwegung der Sache fast einmüthig sich erklärten, daß die Administrirung der Sacramente nicht schlechterdings die Vorzeigung der Beicht-Scheine erfordere. Die obgedachten Cardinäle besuchten den Tag nach Haltung dieser Versammlung den Ertzbischoff aufs neue und gaben den 2 Mart. dem Könige von den Gesinnungen, worinnen sie ihn gelassen hatten, Nachricht.

Das Schreiben, das der Pabst über die gegenwärtigen Kirchen-Angelegenheiten an den König abgelassen hat, ist so wenig, als andere, die an Se. Maj. von Seiten verschiedener Ertzbischöffe und Bischöffe gerichtet gewesen, öffentlich bekannt gemacht worden. Hingegen ist dasjenige zum Vorschein gekommen, das der Ertzbischoff zu Auch und seine Suffraganei an den König wegen des Ertz-

bischoffs zu Paris gerichtet. In diesem sehr weitläufftigen Schreiben, welches das Betragen des leztern nach Möglichkeit vertheidiget, wird das Parlament und die weltliche Obrigkeit desto weniger geschonet. Den 3 Mart. gab das Parlament auf den Vortrag des General-Advocatens, Herrn le Fevre d'Ormesson, wider das obgedachte Schreiben des Ertzbischoffs von Auch ein Arret, krafft dessen solche Schrifft nicht nur gäntzlich verboten und unterdrückt, sondern auch in dem Hofe des Palais unten an der großen Treppe durch des Henckers Hand zerrissen und verbrannt werden sollte, weil sie verleumderische Bezüchtigungen und falsche, aufrührische, der Verfassung des Reichs und der Auctorität des Königs und seiner Gerichts-Höfe entgegen lauffende, Sätze enthalte. Dieses wurde auch den folgenden Tag würcklich vollzogen, iedoch weder in dem Vortrage des General-Advocatens, noch in dem Arret selbst angezeigt, ob diese Schrifft ein Werck des Ertzbischoffs und seiner Suffraganten, oder ein Entwurff eines Ungenannten sey. Man hat von dieser Schrifft eine deutsche Uebersezzung zu lesen gekriegt. Sie verdienet ihres merckwürdigen Innhalts wegen allhier eine Stelle und lautet also:

Sire! Das Ertz-Stifft Auch, welches aus II. Dioeesen bestehet und sich mit Ew. Maj. Erlaubniß versammlet hat, ist, wie alle andere geistliche Provintzen Dero Königreichs, in der äußersten Bestürtzung, wenn es die Uebel betrachtet, so die Kirche kräncken und die Fälle, welche gantz Europa in Erstaunen setzen. Ew. Majestät lieben die Religion. Sie blühet seit Clodovåo

dovão in Dero Königreiche. Sie versicherte in dessen Händen den schönsten Scepter von der Welt, so, wie sie ihm in den Ihrigen allen Glantz verliehen. Ew. Maj. schätzen, wie Dero Durchl. Vorfahren, den glorwürdigen Titel eines ältesten Sohnes der Kirche hoch. Sie sind Ihren Königl. Schutz dieser gekränckten Mutter schuldig. Sie rufet denselben an, weil sie das Unglück von allen Seiten her bedranget. Wie unerhört hat man nicht gegen die Diener der Religion verfahren, welche doch die eintzigen Bewahrer der heiligen Geheimnüsse sind! Man höret von nichts, als von Procedüren, Decreten und Einziehungen. Man mahlet uns mit den häßlichsten Farben ab. Man begegnet uns als Schismaticis, als Gönnern der Spaltung, als Stöhrern der öffentlichen Ruhe, als Tyrannen der Gewissen, und zur Vermehrung des Uebels unterstehet man sich, Ew. Maj. hierinnen zu hintergehen. Man wendet alles an, dero Religion zu berücken und in dero Augen die frommen Bischöffe verhaßt zu machen, weil sie ihr Amt mit der strengsten und besten Treue verwaltet. Die Ungnade des Herrn Ertzbischoffs von Paris, welcher sonst wegen seiner leutsel. Gemüths-Art die Lust dieser Provintz war *, ietzo aber die Zierde der Frantzösischen Kirche in dem wichtigsten Platze ist, darein ihn die Wahl und die wiederhohlten Befehle Ew. Maj. gesetzt haben, hatte uns bereits mit der empfindlichsten Betrübniß durchdrungen, als neue Streiche unsern Schmertz bey nahe aufs höchste getrieben. Ist es uns wohl erlaubt, die Feinde der Kirche zu fragen, warum das Verbrechen dieser Bischöffe besteht und worinn sie uns unsern Schafen und unserm Monarchen so verhaßt zu machen suchen? Es ist andem, man hat einigen Sterbenden die Sacramente versaget, welche sie verlanget; muste aber dieses Unruhen im Königreiche erwecken? Würden diese Weigerungen

* Er ist ehedem Bischoff von Bayonne gewesen, der als Suffraganeus unter Auch stehet.

rungen nicht iederzeit geheim geblieben seyn, wenn man sie nicht boßhaffter Weise ausgeschrien hätte, um nur Unordnung anzurichten, gegen fromme und treue Kirchen-Diener loßzubrechen und die Empörung offenbar zu begünstigen? Was für Leuten sind wohl die Sacramente versagt worden? Appellanten, Weibes-Personen, die ehedem durch das abscheuliche Spectacul von Convulsionen bekannt gewesen, und Leuten, die sich offenbar gegen die Kirche auflehnen und die in ihrer Hartnäckigkeit beharren, und durchaus darinnen sterben wollen; Schaafen, die sich nicht damit begnügen, daß sie Zeit ihres Lebens die Stimme ihrer Hirten nicht hören wollen, sondern auch in ihrer Todes-Stunde frembde Führer und verworffene Priester suchen, die sie mit sich in den Abgrund ziehen? Hat man sie wohl bey einer so offenbahren Halsstarrigkeit zu den heil. Geheimnüssen zulassen können und sollen! Nein, Sire! dieses konte man niemahls. Solches hätte die unwandelbarsten Regeln der Kirche umkehren heißen. So hätte man mit der Religion gespielet. So wäre man Jesu Christo ungehorsam gewesen und hätte ihn in seiner eigenen Person verrathen. Die Constitution Unigenitus, das Urtheil der allgemeinen Kirche in der Glaubens-Lehre, ist ein Gesetz der Kirche und des Staats. Ew. Maj. haben sich selbst eben der Ausdrückungen bedient. Es ist augenscheinlich, daß diejenigen, welche sich diesem geistl. Gesetze offenbahr entgegen stellen und gegen dasselbe lästern, schwer wider die Kirche und den Staat sündigen. Dieses ist ihrer Natur nach eine Todt-Sünde, folglich muß solchen, die öffentlich in ihrer Empörung beharren, als öffentlichen Sündern begegnet werden. Erleuchtete Diener des Worts können und dürffen ihnen die Sacramente nicht reichen. Ich rede mit euch, die ihr das Abendmahl genüßet (sagte St. Chrysostomus in seiner 73 sten Homilie über St. Matthäum) ich rede aber auch mit euch Kirchen-Dienern, die ihr das Abendmahl ausspendet. Wie behutsam habt ihr

nicht

nicht in Ausspendung dieser himmlischen Gabe zu verfahren? Was für schreckliche Strafen zieht ihr euch nicht zu, wenn ihr einen Sünder zu dem heiligen Tische lasset, von dem ihr wisset, daß er dessen unwerth ist? Es ist euer Gott, der wegen seines Bluts Rechenschafft von euch fordern wird. Wäre es auch ein Feldherr, wäre es auch der Vorgesetzte einer Provinz, wenn er auch schon die Crone trüge, sollte er sich unwürdig hinzu machen, so haltet ihn ab; ihr besitzet in diesem Puncte eine größere Gewalt, als er. Ihr Priester des Herrn, dieses ist eure Würde, eure Sicherheit, eure Crone. So, Sire! dachte man in den ersten Jahrhunderten der Kirche, die sich iederzeit nach den Regeln des Evangelii richtete. Diese Regeln sind nicht veraltet, und auch nicht verändert, sondern vielmehr in einer allgemeinen Tradition erhalten worden. In allen unsern Kirchen-Gebräuchen haben wir niemahls andere gehabt. Als treue Bewahrer der Gesetze und Gebräuche der Kirche, betreffend die Sacraments-Verwaltung, geben wir auch denen, die wir zum Priesterthum erheben, keine andere. Wir sagen mit Jesu Christo zu ihnen: Habt acht, daß ihr dasjenige nicht den Hunden gebet, was das Heiligste im vollständigsten Wesen ist? Wir legen ihnen bey Ertheilung des Berufs auf, nach dem Beyspiele des Sohnes Gottes diejenigen, so kein hochzeitliches Kleid anhaben, nicht zu der Hochzeit des Lammes zu lassen. Seit der Verkündigung des Evangelii sind wir in dem Besitze dieses Betragens. Man hat gar nicht daran gedacht, diesen Punct in Zweiffel zu ziehen, als da die Sache der Appellanten aufs Tapet gekommen. Was haben demnach die Hirten verbrochen, die wir also bestraffen sehen? Hat wohl ihre Emsigkeit, eine so unumgängliche Schuldigkeit zu erfüllen, sie straffbar machen können oder sollen? Wenn aber unvorsichtige Kirchen-Diener die Sache über die gehörigen Grenzen getrieben, wer sollte wohl ihren übermäßigen Eyfer im Zaume halten und mäßigen; wen sollten sie wohl zu

ihren

ihren Richtern haben? Ist wohl jemahls eine Sache mehr spiritual, als diese gewesen? Es ist bloß um Administrirung der Sacramente und um die Gesinnung derer zu thun, welchen sie gereichet oder versaget werden müssen. Alle Dero Vorfahren und Ew. Majest. selbst haben erkannt, daß nach der Verordnung des obersten Gesetzgebers die Sachen, welche die Sacramente betreffen, eintzig und alleine den geistlichen Richtern zustehen. Die Edicte und Declarationes Francisci I. Ludwigs XIII. und Ludwigs XIV. sind hiervon unwiedersprechliche Beweise. Es sind Gesetze, von denen man nicht abgehen kan. Alle weltliche Richter thun daher in die Königl. Auctorität einen Eingriff, welche über dergleichen Materien erkennen wollen. Die Erkenntnüß über solche Sachen gehört Niemanden als uns alleine zu. Könten wir wohl ein so geheiligtes Pfand aus den Händen geben, ohne uns der Uebertretung des Gesetzes schuldig zu machen? Sollte wohl die geistliche Gewalt der Bischöffe, die alleine von Gott herrühret, in einem catholischen Staate eingeschrenckter seyn, als in den protestantischen Ländern das Ansehen der Geistlichen ist; in Ländern, wo die Obrigkeiten so vieles von der geistlichen Gewalt an sich gerissen, und wo sie sich iedoch in dasjenige nicht mischen, was zur Verwaltung der Sacramente gehöret? Werden Sie, Sire, wohl geschehen lassen, daß in dem Schooße der Catholischen Kirche die Diener Jesu Christi in ihren geistlichen Verrichtungen nicht so viel Freyheit haben sollten, da doch Rebellen und Ungehorsame darinnen Unterstützung finden, die sie selbst in ketzerischen Landen nicht antreffen würden? Sollten Sie wohl zugeben, daß die Gerichte in Dingen Sprüche thäten, die doch bloß von Gott sind, da sie sich indessen anstellen, als ob sie der Kirche gehorsam wären und uns als ihre Hirten erkennten? Alleine was für ein Uebermaß des Schmertzens ist es nicht für uns, da wir sehen, wie ungerecht die Feinde der Kirche wegen Ew. Maj. letzten Declaration über die gegenwärtigen Angele-

gelegenheiten triumphiren? Hat es nicht faſt das Anſehen, als ob man die großmüthige Liebe, die Ew. Maj. iederzeit zu dem Frieden geheget, mißbrauchen, und wider die Religion ſelbſt eine der heldenmüthigſten Tugenden anwenden wollen, die iemahls große Könige gebildet haben? Wollte man uns, Sire, zu verſtehen geben, das eintzige Mittel zur Beruhigung ſey, daß man in Religions-Sachen den Hirten ſowohl als den einfältigen Glaubigen ein gleichmäſiges Stillſchweigen aufferlege? Niemahls, Sire, hat der Mittelweg, welchen im Anfange die Klugheit einzugeben geſchienen, den gehofften Erfolg gehabt. Die verkehrt geſinnten Gemüther haben ſich allezeit deſſen bedienet, um ihren Irthümern einen Anſtrich zu geben und deren Fortgang zu beſchleunigen. Bey dergleichen Friedens-Stifftungen müſte man wircklich über die Puncte, die doch die Kirche bereits entſchieden hat, Zweiffel zum Grunde ſetzen; welches aber wider die bekannte Meynung Ew. Majeſtät iſt.

Sie haben ſich, Sire, hierüber mehr als einmal erklärt, und Dero Geſinnungen haben ſich nicht geändert, weil Dero Religion unwandelbar iſt. Es war niemals Dero Meynung, denjenigen den Mund zu verſchlieſſen, den ihnen doch Jeſus Chriſtus ſelbſt geöffnet hat, um aus ihnen Männer zu machen, die kräfftig in der Lehre, in der heiligen Lehre unterrichten, und diejenigen beſchämen können, die ihnen widerſprechen. Das Stillſchweigen der oberſten Hirten des Glaubens würde die gottesdienſtlichen Handlungen vertilgen, die Religion zernichten und Gott ſelbſt ſchweigen machen. Ew. Majeſtät haben dieſes Stillſchweigen nur den Kindern auferlegen wollen, die ſich gegen ihre Mutter, die Kirche, empören; hat man ſelbige aber wohl iemals kühner und verwegener als ſeit der Declaration geſehen, die Sie nach der Vorſtellung ertheilet, welche man Ihnen beygebracht, und konnte ſolche daher wohl den Frieden bewircken? Dieſen ſo theuern Frieden, Sire, den die Welt nicht geben kan, wünſchen wir mit der

äußerſten

äußerſten Inbrunſt. Wir flehen den Himmel aufs inſtändigſte darum an. Wie kan man uns alſo beſchuldigen, daß wir ihn ſtören? Wir verziehen, Krancken einen dauerhafften Frieden zu verleihen, der in den Verfaſſungen, darinnen ſie ſich befinden, ihnen den Tod bringen würde. Wir arbeiten aus allen unſern Kräfften, ſie zu heilen, um ihnen ſodenn die wahre Nahrung gläubiger Seelen zu geben. Kan man wohl die chriſtliche Liebe, die wir für ſie hegen; können wohl die Beweiſe, die wir von ihnen verlangen, damit ſie nicht ihre eigene Verdammniß eſſen, uns zu Verbrechern machen? Das geheiligte Brod, welches ſie mit einer ſo ungewöhnlichen Sprache durch gerichtliche, bis hieher unerhörte, Befehle, durch die Ausbrüche einer offenbaren Empörung, von uns fordern, iſt der Leib und das Blut Jeſu Chriſti. Können wir ſolches wohl öffentlichen Sündern reichen, ohne uns ihrer Sünden theilhafftig zu machen? Dieſe mörderiſche und gottesläſterliche Schandthat ſey ferne von uns! Die weltlichen Richter mögen, wenn ſie wollen, noch härter mit uns verfahren; wir werden mit dem heiligen Apoſtel Paulo ſagen: Wer ſoll uns trennen von der Liebe und Treue, die wir dem Herrn, unſern Gott, gelobet haben? Wir können nichts in dem Betragen ändern, das uns unſer Gewiſſen vorſchreibt. Wir ſind zu den größten Opfern bereit, ſollten wir auch unſer Blut vergießen und unſer Leben für unſere Schafe dahin geben. Hieran werden ſie ihre Hirten noch beſſer kennen lernen. Wir haben das feſte Vertrauen, daß derjenige, der dieſe Regungen in uns wircket, ſie auch vollbringen wird.

Es betrifft, Sire, die Sache Jeſu Chriſti; es betrifft Jeſum Chriſtum ſelbſt. Alle Biſchöffe und die gantze Frantzöſiſche Geiſtlichkeit werden iederzeit bereit ſeyn, zum Dienſt Ew. Maj. ihre Güter daran zu ſetzen, und ſich ſelbſt aufzuopfern. Das oberſte Corps Ihres Königreichs wird Dero Unterthanen von dieſen Geſinnungen immerdar Lehren und Beyſpiele geben. Wir werden mit denſelben gebohren; unſere Religion erinnert

uns

uns an dieſelbigen unaufhörlich, und die Erkenntlichkeit macht uns daraus eine koſtbare Pflicht. Allein, Sire, Gott ſind wir noch unendlich mehr ſchuldig, dem Sie ſelbſt alles ſchuldig ſind. Ziehen ſie unſere Treue in Verdacht, daferne wir ſo niederträchtig handeln, und in derjenigen fehlen ſolten, die wir unſerm Gott in einer Sache ſchuldig ſind, bey der es auf ſeine anbetenswürdige Perſon ankömmt; thun Sie uns aber auch die Gnade, uns als treue Unterthanen anzuſehen, wenn Sie uns unbeweglich in den alten und unveränderlichen Lehrſätzen, und unwandelbar in unſerer heiligen Religion finden. Geruhen Sie, Sire, die billigen Unruhen und den hefftigen Schmertz zu ſtillen, den uns die Ungnade unſerer Mitbrüder in dem Biſchoff- und Prieſterthume verurſachet, deren Treue gegen Ew. Majeſt. und deren Pflicht alle Proben aushält. Geruhen Sie, die Gewalt anzuwenden, die Sie von niemand, als von Gott haben, um die Unternehmungen der Magiſtrats-Perſonen zu hemmen. Geben Sie nicht zu, daß ſie ſich an dem Gehorſam vergehen, den man einem Kirchen-Urtheile und einem Staats-Geſetze ſchuldig iſt; geſtatten Sie nicht, daß Sie ſich eine Gewalt zueignen, die nach den Worten des Herrn Talon, ihres ehemaligen General-Advocatens, aus keiner andern Quelle als aus der unendlichen Fülle Gottes kömmt, die von nichts, als nur allein von der Macht Jeſu Chriſti abhanget, und die bloß ſeinen Befehlen unterworfen iſt. Wir ſind mit der tiefſten Ehrfurcht ꝛc.

Immittelſt arbeiteten die beyden Cardinäle von Rochefoucault und Soubiſe ſtarck an einem Vergleiche mit dem Ertzbiſchoffe von Paris, um ihm aus ſeinem Exilio zu helfen. Allein dieſer Prälat ließ ſich dadurch nicht hindern, in ſeinem übertriebenen Amts-Eyfer unerſchrocken fortzufahren. Er ließ unter andern dem Prieſter Serveau die Suſpenſion aufs neue ankündigen,

ohngeachtet derselbe von dessen erstem Interdict durch das Parlament loßgesprochen worden; wie es denn auch das zweyte sogleich caßirte; auch den ersten Präsidenten den 8 Mart. an den König abschickte, demselben das neuerliche Verfahren des Ertz-Bischoffs zu hinterbringen, welcher ihn aber von einer Zeit zur andern vergebens zur Audientz beschieden, auch ihm solche nicht eher, als den 23 Mart. ertheilte. Mitlerweile übte das Parlament seinen Eyfer an dem Pfarrer des Kirchspiels von St. Margaretha zu Paris, Carl Bernardin Laugier von Beaurecueil, und dessen Vicario aus, welche, weil sie der Mylady Perth die Sacramenta verweigert, und da sie deßhalben zur Rechenschafft gefodert worden, nicht erschienen, dahin verurtheilt wurden, daß sie als Stöhrer der öffentlichen Ruhe mit Confiscirung alles ihres Vermögens auf immerdar aus dem Königreiche verbannet seyn sollten. Den 12 Mart. wurde das darüber ausgefertigte Arret öffentlich angeschlagen.

Immittelst wurde der Ertzbischoff von Paris auf Königl. Befehl den 11 Mart. Nachmittags um 3 Uhr von Lagny wieder zurücke berufen. Er langte Abends um halb 6 Uhr in seinem Hause zu Conflans an. Es verursachte dieses vieles Nachdencken, weil man nicht errathen konte, aus was Ursachen solches geschehen sey. Es hieß, es sey gleich die Zeit im Jahre, da die Ordinationes zu geschehen pflegten, woran man ihn nicht habe hindern wollen. Er soll auch dem zu Folge ein Circular-Schreiben an die Pfarrer seiner Diöces gerichtet

richtet haben, um ihnen hiervon Nachricht zu geben, und ihnen zu wissen zu fügen, daß nicht mehr, als ihrer viere auf einmahl, zu ihm kommen möchten, bey welcher Gelegenheit er zugleich die Erklärung gethan haben sollte, daß es nicht mehr nöthig wäre, zu Administrirung der Sacramente Beicht-Scheine zu verlangen, und daß sie die Sacramente niemanden versagen sollten; wobey es iedoch iederzeit gut seyn würde, daß sie Erkundigung einzögen, ob die Krancken gebeichtet hätten, und sollten sie ihm davon Bericht erstatten; in Ansehung aber der Competentz der weltlichen Gewalt in geistlichen Sachen wolle er es auf die Entscheidung der General-Versammlung der Geistlichkeit, die im bevorstehenden Sommer gehalten werden würde, ankommen lassen.

Man läst die Richtigkeit dieser Ursachen an seinen Ort gestellt seyn; genug, der Ertzbischoff von Paris befand sich wieder auf seinem Lust-Schlosse zu Conflans, wo er auch seit dem beständig geblieben, ohne, wie es anfangs geheißen, wieder nach Lagny, als an den Ort seines bisherigen Exilii, zurücke kehren zu dürfen. Den 16 Mart. weyhete er daselbst den neuen Bischoff von Gap an; verrichtete auch nachgehends verschiedene Ordinationes. Er kam auch den 20 dieses auf eine kurtze Zeit nach Paris zurücke, nachdem die obgedachten beyden Cardinäle den 16 dito nach vorher gehabter Audientz bey dem Könige bey ihm gewesen waren, auch des folgenden Tages Sr. Maj. von der Unterredung, die sie mit ihm gepflogen, Bericht abgestattet hatten.

Den 18 Mart. gab das Parlament ein Arret wider das Dom-Capitul zu Orleans heraus, und den 20 ließ es alle Pfarrer zu Paris vor ſich fordern, davon ihrer 22 erſchienen. Es verlangte von ihnen zu wiſſen, was für Verfügungen ſie von dem Ertzbiſchoffe wegen Reichung der Sacramente während des Oſter-Feſts empfangen hätten, wobey ihnen angedeutet wurde, daß ſie ſich darinnen und überall nach der Königl. Declaration vom 2 Sept. 1754 zu achten hätten.

Den 24 hinterbrachte der erſte Präſident den verſammleten Cammern, daß er den vorhergehenden Tag bey dem Könige zu Verſailles Audientz gehabt, und Sr. Maj. vorgeſtellt, wie ſehr die neuen Verfügungen, die der hieſige Ertzbiſchoff an ſeine untergebenen Pfarrer kürtzlich ergehen laſſen, der Herſtellung der Ruhe und den friedfertigen Geſinnungen Sr. Maj. entgegen wären; worauf Höchſtdieſelben ihm zur Antwort ertheilet: Das Verfahren dieſes Prälaten, und die darwider gethanen Vorſtellungen verdienten eine reiffere Ueberlegung, und Sie wollten in 14 Tagen dero Parlamente dero Willens-Meinung darüber wiſſen laſſen.

Das obgedachte Arret des Parlaments vom 18 Mart. worinnen es ſich in Anſehung der Bulla Unigenitus erkläret, bewog die meiſten, zu Paris befindlichen, Prälaten, ſich nach Verſailles zu begeben, wo ſie dem Könige darüber, und wegen der Inconvenientien, die aus einem dergleichen Arret zu erwachſen ſchienen, ſehr nachdrückliche

Vor-

Vorstellungen thaten. Dieses würckte so viel, daß dasselbe durch ein Arret des Staats-Raths unterm 4 Apr. in so weit caßiret und annulliret wurde, als die Bulla Unigenitus darinnen berühret ist, daß nemlich solcher von keinem Geistlichen der Character und die Würckungen einer Glaubens-Regel beygelegt und gegeben werden sollte. Es wurde darinnen gesagt: Se. Maj. hätten erkannt, daß, wenn die Dispositiones dieses Arrets des Parlaments in dem, was das Capitul von Orleans beträfe, nichts enthielten, was dero Absichten und Willens-Meinung nicht gemäß wäre, doch der Theil dieses Arrets in Ansehung der Bulla Unigenitus anders beschaffen sey, als worinnen man von denen, in dero Declaration vorgeschriebenen, Regeln offenbar abgewichen, und sich wider eine Entscheidung aufgelehnt, die von den Bischöffen einmüthig gefasset, in der gesammten Kirche angenommen, durch Königl. Patente, welche bey allen Parlamentern registriret, bestätiget und zu einem Gesetze der Kirche und des Staats worden. Die Richter, welche solches Arret gegeben, wären darinnen weiter gegangen, als sie gesollt, indem die Auslegung der Gesetze nur Sr. Maj. zukäme.

Das Parlament war darüber sehr betreten; zumahl da der erste Präsident desselben, **Herr von Maupeou**, am 7 Apr. zu Versailles von dem Könige, der ihn deßhalben zu sich beruffen, auf die übergebenen Schriften folgende Antwort erhielte:

Ich habe die Stücke, die mir mein Parlament hat zufertigen lassen, mit Aufmerksamkeit gelesen und erwogen. Der Ertzbischoff hätte wegen seiner, von dem General-Procureur gerügten, Verfügung wider den so genannten Serveau vorgeladen werden sollen, seine Sache zu vertheidigen, und das, was er verordnet

hat, zu rechtfertigen. Dieſe Sache hätte den Ordnungen und alten Gewohnheiten zu Folge lediglich vor die große Cammer gehöret; daher Ich es keinesweges gut heißen kan, daß man ſie wider alle Regeln vor die verſammleten Cammern gebracht hat. Was das durch die Kirchen-Vorſteher zu St. Medard für die alten Pfarrer begehrte Seelen-Amt betrifft, ſo iſt ſolches eine Particular-Streitigkeit, worinnen es bloß darauf ankömmt, die Gebräuche des Kirchſpiels wohl zu erforſchen, um ſich darnach zu achten. Aus den letztern Schriften, die ihr mir zugeſtellet, habe Ich mit Befrembden die ſo ungewöhnliche als widerrechtliche Weiſe erſehen, womit mein Parlament zu Wercke gegangen, da ſelbiges die Pfarrer von Paris genöthiget, von den beſondern Unterredungen, welche ihr Ertzbiſchoff mit ihnen gepflogen, Rechenſchafft zu geben, und daß ſie ohne Zuziehung meines General-Procureurs vorgeladen worden. Ich mißbillige ſolches Verfahren in allen Stücken höchlich, indem dadurch der Gehorſam, den die Pfarrer ihrem Ertzbiſchoffe ſchuldig ſind, geſchwächet, und die Verwirrung nur unterhalten und vermehret wird. Ich will im übrigen, daß mein Parlament ſich immer den Geiſt des Friedens, der Mäßigung und der Klugheit treiben laſſe, ſo, wie ich euch ſchon zu mehrern mahlen aufgegeben habe, ihm einzuſchärfen, daß es meiner Declaration vom 2 Sept. nachlebe, deren Vollziehung Ich ihm anvertrauet habe ꝛc.

Den 11 April verſammlete ſich das Parlament, um über dieſe Antwort des Königs zu berathſchlagen. Es beſchloß, eine ſolenne Deputation an den König zu ſchicken, um Sr. Maj. in ſolcher Sache allerunterthänigſte Vorſtellungen zu thun. Die hierzu in Vorſchlag gebrachten vielen Articul wurden zuletzt auf 12 geſetzt, und von der Verſammlung gut geheißen. Den 13 muſten die Gens du

Roi

Roi nach Versailles gehen, um zu vernehmen, wenn es Sr. Maj. gefällig wäre, den Deputirten dero Parlaments Audientz zu geben. Sie wurden sodenn auf den 19 beschieden, an welchem Tage Vormittags sich 42 Deputirte nach Versailles begaben, um die Antwort des Monarchen über die, Sr. Maj. gethanen, neuen Vorstellungen zu vernehmen. Sie wurden bey der Gelegenheit mit der gewöhnlichen Distinction empfangen. Die Königliche Antwort aber lautete ohngefehr also: Ich halte bey meiner Declaration vom 2 Sept. feste, und habe solches bereits meinem Parlamente klärlich genug zu erkennen gegeben, so, daß es daran nicht zweifeln kan. Ich kenne alle die Vorrechte derjenigen Macht, die mir von Gott verliehen sind, und Niemand meiner Unterthanen kan oder mag über derselben Einschränckung oder Erweiterung urtheilen. Mein Parlament betrage sich nach den Versicherungen, die ihr mir dießfalls gebt, und richte sich nach meiner auf Sanftmuth und Mäßigung gehenden Gesinnung ꝛc.

Nachdem die Deputirten Abends um 7 Uhr von Versailles zurücke gekommen, blieb das Parlament noch lange Zeit versammlet.

* *

VI.

Fortgesetzte Nachricht von denen Irrungen zwischen den Franzosen und Engelländern in America.

Die Engelländer und Frantzosen hohlen immer noch gegen einander aus, ohne im rechten Ernste zuzuschlagen. Sie sind in solche Zwistig-

keiten mit einander gerathen, daraus sie sich mit Ehren nicht heraus zu wickeln wissen. Sie scheuen den Krieg und wollen doch auch nicht Friede machen, weil kein Theil dem anderen nachgeben will. Neu-Schottland ist der Zanck-Apfel, der beyde Nationen in Harnisch gebracht. Die Engelländer haben zu Festsetzung ihres anwachsenden Etablissements die Grentzen von Acadien gegen den Ohio ausgebreitet, und nicht gemeinet, diejenigen überschritten zu haben, die ihnen der Utrechtische Friede bestimmet. Die Frantzosen hingegen glauben, daß dieselben solche weit überschritten hätten. In dieser Meinung entschlossen sie sich, dem Vorhaben der Engelländer sich zu widersetzen, eben da diese vermeinten, in ihren neuen Besitzungen recht feste zu sitzen. Als nun die Frantzosen in dieser Absicht gegen den Ohio anrückten, um die Ländereyen, von denen sie glaubten, daß sie ihnen zugehörten, in Besitz zu nehmen, sahen die Engelländer dieses Verfahren für eine Unternehmung an, die auf die eigenen Domainen der Großbritannischen Krone geschähe. Und dieses ist der Grund von allen bisherigen Irrungen zwischen beyden Puissancen, die eine lange Unterhandlung bis diese Stunde nicht zu schlichten vermocht hat.

Die Frantzosen sind denen Engelländern zur See nicht gewachsen, daher möchten sie gerne des Kriegs überhoben seyn, wenn sie nur mit Ehren aus dem Handel kommen könten. Sie zaudern daher, loszuschlagen, und halten sich nur in dem Stande der Vertheidigung, ob es ihnen gleich

die

die Engelländer sehr nahe legen. Immittelst rüsten sich beyde Puissancen gewaltig zum Kriege, und lassen Tag und Nacht in allen Häfen an der Marine arbeiten. Die Frantzosen haben ihre See-Macht bis auf 70 Schiffe von der Linie und 30 Fregatten verstärckt, sind aber damit den Engelländern bey weiten noch nicht gleich, als welche ihre See-Macht gegenwärtig aufs höchste gebracht haben. Die gantze Nation ist gegen die Frantzosen äußerst erbittert, und will ihre vermeinten Rechte auf die streitigen Ländereyen in America mit aller Macht behaupten. Sie ist daher geneigt, alle Summen, die zu Bestreitung der dißfalls aufzuwendenden Kosten erfodert werden, mit willigen Hertzen herzugeben. Man hat dieses sonderlich wahrgenommen, als der König den 25 Mart. 1755 beyden Parlaments-Cammern folgende Message überreichen lassen:

Se. Majestät, welche bey Eröffnung dieser Session declariret, wie dero vornehmstes Augenmerck sey, die öffentliche Ruhe zu behaupten, und zugleich die Possessionen zu beschützen, welche eine der grösten Quellen des Commercii und der Vortheile von dero Reichen ausmachen, finden gegenwärtig nöthig, dem Parlamente zu eröffnen, daß die dermahlige Beschaffenheit der Sachen erfordern, dero Land- und See-Macht zu vermehren, und solcherley Maaßregeln zu nehmen, die aufs kräftigste dienen können, den allgemeinen Frieden in Europa zu erhalten, und die gerechten Befugnisse und Besitzungen dero Krone in America zu versichern, auch alle Unternehmungen zu hintertreiben, die zum Zwecke haben möchten, die Absichten zu unterstützen, die man wider Se. Maj. und dero Reiche hegen könte. Se. Maj. zweiffeln auch keinesweges,

daß die Cammern, auf deren Zuneigung und Eyfer Sie sich völlig verlassen, das ihrige in Vermehrung dero Macht und Beförderung der Anstalten beytragen werden, welche die Sachen zu Behauptung der Ehre von dero Crone, das wahre Interesse dero Volcks und die Sicherheit dero Domainen erfordern können; wobey Se. Maj. auf die Erleichterung dero getreuen Unterthanen so viel Acht haben werden, als ihre Sicherheit und ihr Wohlstand es gestatten wird.

So bald diese Message verlesen worden, ward in iedweder Cammer beschlossen, dem Könige eine Addresse zu überreichen, welches auch den 26 May geschahe. Sie enthielten beyde die stärcksten Versicherungen, daß man seines Orts nicht ermangeln würde, alles, was ietzo und künftig zur Ehre der Krone, zu Vertheidigung der Rechte Sr. Maj. und zur Sicherheit der Königl. Domainen nöthig seyn könte, willig beyzutragen. Es wurde solches noch an diesem Tage erfüllet, da die Gemeinen in einer Committe beschlossen, eine Million Pfund Sterlings zu den obgedachten Absichten zu verwilligen. Um nun solche Summe desto leichter aufzubringen, wurde den 8 April beschlossen, eine eben so hoch sich belauffende Lotterie zu errichten, wovon 100000 Pf. Sterlings zum Besten des Publici abgezogen, die übrigen 900000 Pfunde aber auf den Ertrag der sinkenden Fonds, jährlich zu 3 pro Cent, (von dem 5 Jan. 1756 an) verwendet werden sollten. Die ganze Nation war mit dem Betragen und den Maaßregeln des Hofs so wohl zufrieden, daß nicht nur die Stadt London, sondern auch nach deren Exempel alle andere

Städte

Städte und Gemeinden der drey Königreiche dem Könige Addreſſen zu überreichen beſchloſſen, um Se. Maj. zu verſichern, daß ſie es in keinem Stücke an ihrem Eyfer ermangeln laſſen wollten, alles beyzutragen, was zu Unterſtützung der Königl. Gerechtſame nöthig ſeyn möchte.

Damit man den Engelländern nicht den Vorwurf machen möchte, als ob ſichs der Mühe nicht verlohnte, ſo große Koſten auf die Erhaltung der Americaniſchen Ländereyen zu wenden, gaben ſie die Vortheile des Beſitzes derſelben in einem Schreiben zu erkennen, das zu London heraus kam, und folgende Betrachtungen enthielte:

Man rechnet, daß unſere Colonien ein ſtarckes Drittheil aller Großbritanniſchen Waaren und Manufacturen verbrauchen, 30000 Matroſen zu thun geben, und dargegen Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Toback, Reis, Pech, Terpentin, Maſtbäume, Leder, Biber-Felle und anderes Rauchwerck ins Reich bringen. Sie ſchaffen auch denen Zucker-Inſeln Lebens-Mittel, Handwercks-zeug, Pferde, und andere Dinge, Spanien aber nebſt Portugall und Italien verſehen ſie mit Reiß und eingeſaltzenen Fiſchen. Man bauet darinnen ſehr viele Schiffe, ſowohl auf den Kauf, als zum Beſten des Landes. Je größer und bevölckerter die Colonien worden, ie größer und reicher ſind auch die Großbritanniſchen Häfen, Städte und Manufacturen worden. Dieſe Länder können mehr Seide bringen, als gantz Franckreich, Spanien und Italien zu thun vermögen. Eben ſo verhält ſichs auch mit vielen andern Kaufmanns-Waaren, die man aus der Türckey und andern Ländern hohlet, und welche die Frantzoſen künftig aus Nord-America bekommen werden, wenn wir zugeben, daß ſie in Neu-Schottland und den übrigen Orten, die ſie als Provintzen, welche zum Miſſiſipi-

und

und St. Laurentii-Flüſſen gehören, begehren, feſten Fuß ſetzen. Viele Indianiſche Nationen, die ietzo mit unſern Colonien in Freundſchaft leben, werden ſich alsdenn den Frantzoſen unterwerffen, und für ſie ſtreiten müſſen. Wir werden den Leder- und Peltz-Handel verliehren, und wir werden von den Frantzoſen Kleider, Waffen, Kriegs-Vorrath und andere Dinge kaufen müſſen, da ſie dieſelben anietzo in den Engliſchen Colonien hohlen. Ja was noch mehr iſt, ſo werden ſie mit der Zeit in den Stand kommen, alles, was ſie in ihren Zucker-Inſeln brauchen, ſelbſt anzuſchaffen, auch Toback, Reis und viele andere Dinge erbauen, die ietzo in den Engliſchen Colonien wachſen. Sie werden eine unerſchöpfliche Menge Holtz zum Schiffbau und zu andern Nothwendigkeiten erhalten. Sie werden nach Willkühr in die Engliſchen Provintzen einfallen und ſie plündern. Hierdurch werden wir gezwungen werden, alle Grentz-Orte zu befeſtigen, und von Neu-Schottland an bis an den Fluß Mißiſipi eine Armee von regulirter Mannſchafft zu unterhalten, welches Großbritannien mehr koſten wird, als wenn es ietzo das gantze Frantzöſiſche Gebiete in Nord-America eroberte. Dieſes alles kömmt auf den Ausgang der gegenwärtigen Streitigkeiten mit Franckreich an. Wer gewinnet, hat dieſe Vortheile alle erlangt; wer aber verliehret, muß künftig dieſes alles entbehren. Gewinnet Franckreich, ſo wird Engelland verarmen, und nach und nach in Verfall gerathen, Franckreich aber reich werden, und durch den Ruin der Engelländer immer höher ſteigen. Wollte man alſo gegenwärtig ſich gleich mit Franckreich ſetzen, ſo würde doch das gantze Werck nicht lange dauern, und unſer Vergleich würde für unſere Nachkommen weiter nichts, als eine unerſchöpfliche Qvelle zu kriegen ſeyn, anſtatt daß Se. ietztregierende Maj. die gantze Streitigkeit glorreich entſcheiden, und dero Thronfolger zu dem mächtigſten Monarchen in Europa machen können.

Man

Man darf bey so bewandten Umständen sich nicht wundern, daß die Irrungen zwischen Franckreich und Großbritannien zu solchen Weitläuftigkeiten gekommen, und endlich gar in blutige Thätlichkeiten ausgebrochen. Der Anfang der letztern wurde durch die Englische Flotte des Admirals Boscawen gemacht. Es lief dieselbe den 27 April 1755 von Plymouth aus. Sie bestunde aus 14 Kriegs-Schiffen und 2 Chaloupen, hatte lauter See-Volck am Bord, und war mit allen Nothwendigkeiten versehen. Außer dem Admiral Boscawen befand sich auch der Vice-Admiral Mostyn auf derselben. Sie kam den 28 wegen Mangel des Windes nach Plymouth zurücke, gieng aber den folgenden Tag frühe schon wieder unter Seegel. Als sie den 30 auf der Höhe von Brest anlangte, schickten die beyden Admirals eine Chaloupe nach Engelland zurücke, und ließen der Regierung hinterbringen, daß eine starcke Frantzösische Flotte mit 3 bis 4000 Mann Debarqvements Trouppen zu Brest in Bereitschafft läge, unter Seegel zu gehen. Es wurde hierauf den 11 May der Contre-Admiral Holbourne eiligst mit 14 Kriegs-Schiffen von Portsmouth abgeschickt, um der Frantzösischen Flotte, welche in der Nacht vom 3 zum 4 May von Brest ausgelaufen war, nachzugehen, da immittelst die Admirals Boscawen und Mostyn ihren Lauf nach America schleunig fortsetzten.

Die Frantzösische Flotte, die nicht nur aus einer ansehnlichen Zahl von Kriegs-Schiffen, sondern

dern auch aus vielen Transport-Schiffen bestunde, auf welche man 3 bis 4000 Mann unter dem Marschall de Camp, Herrn von Dieskau, embarqvirt hatte, wurde von dem Grafen du Bois de la Mothe commandirt. Als solcher mit derselben eine gewisse Höhe erreichet, schickte er den Herrn von Macnemara, welchen er mit 9 Kriegs-Schiffen aus Besorgniß, er möchte mit der Englischen Flotte in ein Treffen gerathen, zu seiner Verstärckung mitgenommen hatte, nach Brest zurücke, er selbst aber setzte seinen Lauf mit der ihm anvertrauten Flotte glücklich nach America fort, konte aber den Admirals Boscawen und Mostyn nicht zuvor kommen, welche, da sie an den Küsten der Englischen Colonien angelangt, sich nebst dem daselbst befindlichen Commandeur Keppel so postirten, daß es der Frantzösischen Flotte schwer fiel, ihre am Bord habenden Trouppen ans Land zu setzen.

Immittelst hatte man sich Englischer Seits nicht weniger auch zu Lande in diesen Welt-Gegenden in gute Verfassung gesetzt. Die daselbst befindlichen, sowohl regulirten als irregulirten, Trouppen beliefen sich auf 15000 Mann. Sie waren im marschfertigen Stande, und man hatte für sie hier und da große Magazine angelegt. Nach einer genauen Liste, die man von der Anzahl der Einwohner in den dasigen Englischen Provintzen bekannt machte, befand sichs, daß über 20 Engelländer gegen einen eintzigen Frantzosen gerechnet werden konten. Nach solcher Liste sollten sich gegenwärtig

genwärtig 5000 in Neu-Schottland, 30000 in Neu-Hampshire, 220000 in Maßachusets-Bay, 35000 auf der Insel Rhode und in Providence, 100000 in Connecticut, 100000 in Neu-Yorck, 60000 in Neu-Jersey, 250000 in Pensilvanien, 85000 in Maryland, 45000 in Neu-Carolina und 6000 in Georgien befinden, welches zusammen eine Million und 51000 Einwohner ausmachte, die regulirten Trouppen und die Negers ungerechnet. Dargegen sollten die Einwohner in den Französischen Colonien nebst den regulirten Trouppen und Negres sich nicht über 52000 Einwohner, nemlich 45000 in Canada, und 7000 in Louisiana, erstrecken.

Immittelst hoffte man in Europa täglich auf neue Zeitungen aus America, nachdem man vermuthete, daß die Frantzösische Flotte daselbst angelangt seyn würde. Es währte auch nicht lange, so ließ die Großbritannische Regierung unterm 15 Jul. folgende Nachricht in die Hoff-Zeitungen zu London setzen:

Briefe von dem Vice-Admiral Boscawen, die auf der Höhe von Louisbourg den 22 Jun. geschrieben worden, und die man durch das Kriegs-Schiff Gibraltar empfangen hat, enthalten, daß am 10 eben dieses Monaths das Frantzösische Kriegs-Schiff l'Alcide von 64 Canonen und 480 Mann Equipage, das Herr Hocquart commandirt, und die Lilie, ein Schiff von eben der Nation unter Commando des Herrn Lorgeril zu 64 Canonen, das aber nur mit 22 versehen gewesen, und 8 Compagnien Land-Trouppen am Bord gehabt, nachdem sie von der Frantzösischen Escadre unter Commando des Herrn du Bois de la Mothe

getren-

getrennet worden, der Engliſchen Flotte gegen den Sandbäncken von Terreneuve begegnet, und daß zwiſchen dieſen Schiffen, und 2 Engliſchen Kriegs-Schiffen, Nahmens Duynkirchen und Defiance, eine Action vorgefallen, worinnen die beyden erſtern erobert worden. Ein anderes Frantzöſiſches Schiff, Dauphin Royal genannt, das bey jenen ſich befunden, iſt unter dem neblichten Wetter entkommen. Den 21 Jun. als den Tag vor der Abfahrt des Schiffs Gibraltar nach Engelland iſt der Contre-Admiral Holbourne mit der Eſcadre, die er commandirt, zu dem Admiral Boſcawen geſtoſſen.

In einigen Briefen von verſchiedenen Officiers und Particuliers, die das gedachte Schiff Gibraltar mitgebracht, werden die Umſtände von dieſer kleinen See-Action etwas umſtändlicher erzehlet. Es hieß, die drey Frantzöſiſchen, von ihrer Eſcadre getrennten, Schiffe wären nicht nur im Geſichte der Engliſchen Flotte erſchienen, ſondern auch den drey Engliſchen Kriegs-Schiffen Duynkirchen, Defiance und Fougueux ſehr nahe gekommen. Der Capitain Howe, der das Kriegs-Schiff Duynkirchen commandirt, und ſich vor den beyden andern Engliſchen Schiffen befunden, hätte von jenen begrüßt zu werden verlanget, und ihnen zugleich zu erkennen gegeben, daß er von dem Admiral Boſcawen Befehl hätte, ſie die Flagge ſtreichen zu laſſen, und alle Frantzöſiſche Schiffe, denen er begegnen könnte, gedachtem Admiral zuzuführen. Hierüber hätte der Frantzöſiſche Commendant des Schiffs l'Alcide gefraget: Ob man Frieden oder Krieg hätte? worauf der Engliſche, ohne eigentlich auf ſolche Frage zu antworten, dem Frantzöſiſchen

Capitain

Capitain zugeruffen, daß er sich nebst denen, die er bey sich hätte, zum Treffen anschicken könnte. Als nun hierauf das Kriegs-Schiff Duynkirchen einen Canonen-Schuß gethan, hätte das Schiff l'Alcide demselben eine Lage gegeben, auf die man so fort durch eine andere geantwortet, und so wäre die Action angegangen. Die beyderseitigen Schiffe wären einander so nahe gewesen, daß ein Matrose, der auf dem Tauwercke des Schiffs l'Alcide von einer Kugel getroffen worden, ins oberste Verdeck des Schiffs Duynkirchen todt gefallen. Endlich wären die Frantzosen genöthiget worden, sich zu ergeben. Einige versichern, es wäre der erste Canonen-Schuß, den das Schiff Duynkirchen gethan, nur mit Pulver geladen und bloß ein Zeichen gewesen, um dem Admiral Boscawen eine Losung zu geben; es hätten aber die Frantzosen solchen Schuß für einen förmlichen Angriff angenommen. Als das Schiff l'Alcide erobert worden, wäre auch die Lilie angegriffen worden, die sich gar bald ergeben. Der Admiral Boscawen habe die eroberten Schiffe nach Neu-Schottland geschickt.

Die Engelländer fanden am Bord der beyden eroberten Schiffe 50000 Pf. Sterlings an baarem Gelde. Die 8 Compagnien Debarquements-Trouppen, die darauf waren, betrugen ohngefehr 600 Mann. Unter den Gefangenen war der Commandant des Kriegs-Schiffs l'Alcide, Herr Hocqvart, der vornehmste. Er ist des zu Paris

wohnhafften General-Pachters dieses Namens Bruder, der bereits bey andern Gelegenheiten Dienste geleistet, und zwar das erste mal zu Anfange des vorigen Krieges, da die Fregatte Galatee, die er geführet, von den Engelländern genommen wurden. Hernach im Jahre 1746. da er ein Kriegs-Schiff von der Frantzösischen Escadre, die um selbige Zeit nach America gesendet worden, unter sich gehabt, aber von der Escadre der Admirals Anson und Warren angegriffen und weggenommen worden. Jetzo ist er zum dritten mal der Engelländer Gefangener. Der vornehmste unter den feindlichen Todten war der Obrist, Ritter von Rosting, der am Bord des Schiffs, die Lilie, erschossen worden. Der Capitain Howe will in dem gantzen Gefechte nicht mehr als 7 Mann an Todten und 27 Verwundeten, und das Kriegs-Schiff Defiance, das ihn unterstützet, nicht einen eintzigen Mann verlohren haben. Auf Frantzösischer Seite hat das Frantzösische Schiff l' Alcide alleine über 100 Todte und Verwundete bekommen, welches aber die Frantzosen nicht zugestehen wollen. Dieselben wissen zwar die Anzahl der Todten selbst nicht eigentlich anzugeben, weil sie einen Theil davon unter dem Gefechte ins Meer geworfen. Sie schätzen solchen aber gleichwohl selbsten, wenigstens auf 40 Mann, gestehen auch, daß ihre meisten Verwundeten ohne Hoffnung wären.

Diese

Diese kleine Action verursachte in Europa einen sehr großen Lermen. Man sahe sie vor einen Vorbothen eines blutigen Kriegs an, der nunmehro unvermeidlich sey. War in Franckreich die Bestürtzung darüber groß, so war dargegen in Engelland die Freude desto größer, als der Capitain Hollewell mit dem Schiffe Gibraltar die Zeitung von dem, was in America vorgegangen, nach London brachte. Es wurde sogleich von den Lords-Regenten ein Courier an den König nach Hannover abgesendet, um ihm von dieser wichtigen Begebenheit Nachricht zu geben. Der Französische Hof sahe dieselbe mit so mißvergnügten Augen an, daß er sogleich an seine Ministers zu London und Hannover den Befehl ergehen ließ, sich unverzüglich ohne Abschied wegzubegeben, und nach Hause zu kommen. Diese Ordre empfieng der Hertzog von Mirepoix zu London, den 19 Jun. nachdem er bereits zuvor mit dem Admiral, Lord Anson, sich der Americanischen Händel wegen unterredet hatte. Er soll kein Bedencken getragen haben, die Eroberung der beyden Frantzösischen Schiffe für eine See-Räuberey auszugeben, wobey er zugleich bezeuget, daß sein Hof bey seinen bisherigen friedfertigen Gesinnungen nicht länger bleiben würde. Den 21 Jul. schickte er einen Theil seiner Bagage nach Paris ab, und den folgenden Tag frühe folgte er selber nach.

Es verursachte dieses in Engelland ein großes Nachdencken. Man hielte noch an diesem Tage

einen großen Regierungs-Rath über diese schleunige Abreise des Hertzogs, weil er vorher weder von der Königl. Familie, noch sonst von iemanden bey dem Ministerio Abschied genommen hatte. Es war bey demselben noch den Abend vorher ein Courier angekommen, der ihm Befehl gebracht, ohne Anstand von London abzureisen, welches er auch gleich in aller Frühe gethan. Es wurde darauf dem Englischen Legations-Secretario zu Paris, Herrn Rubigni de Cosne, eben ein solcher Befehl zugefertiget, um auf gleiche Art den Frantzösischen Hof zu verlassen, welches er auch den 26 Jul. that, nachdem der Hertzog von Mirepoix den 24 zuvor zu Paris angelanget war, welchem der Herr von Bußi aus Hannover, wohin er vor kurtzen geschickt worden, bald nachfolgte.

Nun schiene das Kriegs-Feuer zwischen beyden Puißancen bald in volle Flammen auszubrechen. Da nun Franckreich sich sonderlich zu Lande starck zu rüsten anfieng, weil es da wieder einzubringen gedachte, was es zur See einbüsen möchte, so sahe sich Großbritannien, weil sichs zu schwach hielte, der Frantzösischen Land-Macht die Spitze zu bieten, nach guten Hülffs-Völckern um. Es wurde daher nicht nur mit dem Rußischen Kayserl. Hofe an einem Subsidien-Tractate gearbeitet, sondern auch mit dem Hessen-Casselischen und Sachsen-Gothaischen Hofe wegen Ueberlassung einiger 1000 Mann Unterhandlung gepflogen.

Im-

Immittelst waren in Engelland aller Augen auf die Verstärckung der See-Macht gerichtet, die unter den weisen Anstalten des Admirals, Lord Anson, so anwuchs, als sie kaum iemahls in diesem Reiche gewesen. Außer denen Escadern, die sich bereits unter den Admirals Boscawen, Mostyn und Holbourne in der See befanden, wurde annoch in Engeland an Ausrüstung einer starcken Flotte gearbeitet. Der Admiral Anson erwarb sich hierdurch bey der Nation die gröste Ehre. Bey Menschen Gedencken weiß man nicht, daß eine so mächtige Flotte, die zusammen aus 70 Kriegs-Schiffen, worunter 50 von der Linie waren, bestunde, in so kurtzer Zeit und mit Anstalten ausgerüstet worden wäre. Der Admiral Anson war bestimmt, solche selbst zu commandiren, weil er den Ruhm hat, daß er die besten Nachrichten von den Absichten der Feinde Groß-Britanniens zu erfahren weiß. Seine Equipage war völlig fertig, um das Commando, so bald es nöthig sey, zu übernehmen. Unter ihm sollte der Admiral Hawke, commandiren, der an der Ausrüstung der Flotte ebenfalls vielen Theil hatte.

Den 1 Jul. erhub sich der Hertzog von Cumberland in Begleitung der Lords Anson und Duncannon, des Admirals Townshend und der Herren Edgecombe und Cleveland nach Spithead, um die Schiffe zu mustern, die daselbst an der Zahl 31 lagen. Er langte Abends um 8 Uhr zu Portsmouth

unter großen Freuden-Bezeugungen an. Drey Meilen von der Stadt wurde er von den Seilern in weisen Hemden und schwartzen sammtenen Hüten und mit Wimpeln in der Hand empfangen und unter deren Vorgange nach der Stadt gebracht. Der General-Hawly empfieng Se. Königl. Hoheit an der Pforte des Hafens und überreichte derselben die Schlüssel der Besatzung, die ihm so fort zurücke gegeben wurden. Den 4 des Morgens machte der Stadt-Rath dem Hertzoge seine Aufwartung und hatte die Ehre, mit allen Formalitäten zum Handkuß gelassen zu werden. Den folgenden Tag gab der Lord Anson am Bord seines Schiffs Royal-George, so 100 Canonen führte, dem Hertzoge ein prächtiges Tractament, wobey viele vornehme Standts-Personen zugegen waren. Den 6 kam er wieder nach London zurücke.

Als man hierauf vernahm, daß die Frantzösische Escadre, die anstatt des unpaß gewordenen Herrn von Macnemare der Graf von Juay commandirte, zu Brest ausgelauffen sey, um an den Portugiesischen und Spanischen Küsten zu creutzen, so giengen den 21 Jul. die Admirals Hawke und West mit 19 Schiffen von der Linie, dabey sich noch eine Fregatte und eine Chaloupe befanden, zu Spithead unter Seegel. Der erste führte das Schiff St. George von 90 Canonen und der letztere das Schiff Buchanan von 74 Canonen. Zu Plymouth verstärckten sie sich mit einigen Schiffen und

rich-

richteten ihren Lauff gegen Westen. Zu gleicher Zeit seegelte auch der Admiral Bings mit einer Escadre von Spithead ab, der seinen Lauff gegen Osten nahm, um die Frantzösische Escadre zu observiren, die bald zu Cadix, bald zu Lissabon sich aufhielte.

Der Admiral Boscawen hatte die beyden eroberten Frantzösischen Schiffe nach Hallifax geschickt, wo die Einwohner dieser Stadt in solches Schrecken darüber geriethen, daß sie die Waffen ergriffen, weil sie nicht glaubten, daß es Frantzösische Prisen wären. Man setzte von dieser Zeit an den Ort, wo bißher schon alles in guter Verfassung gewesen, in noch bessern Vertheidigungs-Standt, wie aus einem Schreiben von dar unterm 28 Jun. zu ersehen ist. Solches lautet also: „Unser Hafen macht „gegenwärtig ein schönes Ansehen, weil 8 Kriegs-„Schiffe von der Linie * und eine große Anzahl an-„derer armirter Fahrzeuge darinnen liegen. Man „sagt hiernechst, daß die Kriegs-Schiffe so lange „hier bleiben sollen, bis sie mit Wasser und Holtz „behörig versehen und in allem ausgebessert wor-„den, worauf sie zu dem Admiral Boscawen „wieder stoßen sollen, welcher anietzt an dem Golfo „von St. Laurent creutzet; die Fregatten und übri-

* Eines derselben, Mars genannt, von 64 Canonen, strandete bey dem Einlauffen in den Hafen durch die Unachtsamkeit des Steuermanns, doch wurde alles, bis auf das Schiff, gerettet.

„gen armirten Fahrzeuge aber werden in hiesigem „Hafen zur Bedeckung der Stadt liegen bleiben, „ohngeachtet man dafür hält, daß die Frantzosen „nicht so bald Lust bekommen möchten, etwas ge„gen dieselbe zu unternehmen, nachdem wir ihre „Plans in Händen haben und die Stadt in einen „solchen Vertheidigungs-Stand gesetzet ist, daß „wir aller feindlichen Macht leicht zu widerstehen „vermeinen, zumahl da wir auch mit Lebens-Mit„teln überflüßig versehen sind, woran man nach „sichern Nachrichten zu Louisburg großen Mangel „leidet. Die allhier liegende Kriegs-Schiffe ge„hören zur Escadre des Admirals Holbourne.„

Als die Engelländer sich des Frantzösischen Kriegs-Schiffs, die Lilie, bemächtigten, befand sich unter den gefangenen Officiers auch der Ingenieur-Obriste, welcher ein Kästgen mit Plans, Abzeichnungen, Ordres und Instructionen bey sich hatte, die theils für ihn, theils für andere Frantzösische Ingenieurs mitgegeben worden. Alle diese Papiere fielen in des Admirals Boscawen Hände, weil die Frantzosen unter dem Gefechte vergessen hatten, das Kästgen über Bord zu werffen; wodurch denn die Englischen Admirale hinter alle ihre Geheimnisse gekommen, davon sie auch den Lords-Regenten Bericht übersendet haben. Unter andern konnten sie aus gedachten Papieren ersehen, daß die Frantzösischen Admirals und Trouppen Befehl gehabt, so bald sie in America angelangt

langt seyn würden, zuförderst die Stadt Hallifax in Neu-Schottland anzugreiffen, zu welchem Ende sie auf ihrer Escadre 4000 Mann Land-Trouppen und eine ansehnliche Quantität von allerhand Kriegs-Bedürffnüssen gehabt. Man erkannte hieraus, daß die Engelländer die Frantzösischen Schiffe nicht zur unrechten Zeit angegriffen; wiewohl sich Niemand eingebildet hatte, daß, da der Frantzösische Gesandte mit den Königl. Ministern zu London in Unterhandlung gestanden, man auf der andern Seiten mit dergleichen Unternehmungen in America schwanger gienge. Der Admiral Boscawen hat dem Obristen Lawrence zu Hallifax so gleich von diesen Papieren Nachricht gegeben, welcher darauf solche Anstalten vorgekehret, daß man daselbst wegen eines Angriffs von den Frantzosen weiter keinen Kummer gehabt.

Immittelst eroberten die Engelländer den 16 Jun. zu Lande das Frantzösische Fort Beausejour, davon man nachstehenden Auszug eines Briefs von dem Vice-Gouverneur Lawrence an den Herrn Thomas Robinson de dato Hallifax den 28 Jun. 1755. öffentlich bekannt gemacht. Es lautete solcher also:

„Ich habe die Ehre, Denenselben Nachricht „zu geben, daß das Frantzösische Fort Beausejour „den 16 dieses Monats, und Tages darauf ein an„deres kleines Fort, das an dem Flusse Gasperau „gelegen, der sich in die Bay Verte ergießet, und

„wo die Frantzoſen ihr vornehmſtes Magazin zum „Behuf der Frantzöſiſchen Einwohner und der „Indianer hatten, an den Obriſten Monckton „übergegangen. In beyden Forts iſt eine große „Quantität Proviſion und Vorrath von allerhand „Bedürffniſſen gefunden worden, wovon mir der „Oberſte Monckton wegen Mangel der Zeit noch „keine Liſte hat zuſenden können. Die Capitula„tion von dem Fort Beauſejour folget hierbey. „Ohngeachtet daſſelbe mit 26 Canonen verſehen „geweſen und wir ein hefftiges Feuer aus demſel„ben haben ausſtehen müſſen, ehe wir noch ein ein„ziges Stück auf unſere Batterien gepflantzt hat„ten, ſo iſt es doch nach einer Belagerung von „4 Tagen übergangen. Unſer Verluſt iſt ſehr ge„ringe und beſteht ohngefehr in 20 Todten und „eben ſo viel Verwundeten. Der Major Pieble „von den irregulirten Trouppen hat eine leichte „Bleßur in die Schulter bekommen. Der Fehn„drich Tonge bey dem Regiment des General-Ma„jors Warburton, der Unter-Ingenieurs-Dienſte „gethan, hat einen Schuß in das dicke Bein er„halten, als er mit Meſſung des Terrains beſchäff„tiget geweſen, da die Trenſcheen und Batterien „dem Fort gegen über haben angelegt werden ſol„len; der Fähndrich Hay vom Regiment des „Obriſten Hopſon aber, den die Indianer aufge„hoben, als er alleine aus unſerm Fort nach dem „Lager gegangen, iſt in dem Frantzöſiſchen Fort „durch eine von unſern Bomben, welche eine von

„den

„den Casematten getroffen, nebst 3 Frantzösischen „Officiers getödtet, und 2 andere sind starck be„schädiget worden.„

„Als der Obrist Monckton gegen besagtes „Fort anzurücken anfienge, hatten die Frantzosen „eine große Zahl Einwohner und Indianer dar„innen, wovon 450 in ein Blockhauß, das sie auf „ihrer Seite an dem Fluße Messaguash zu Dek„kung der Passage angelegt, postirt waren. Glei„chergestalt hatten sie eine starcke Brustwehr von „Holtze um dieselbe gemacht, und einige Canonen „in das Blockhaus gebracht. Hier hielten sie ge„gen eine Stunde aus, wurden aber durch unsere „Trouppen genöthiget, mit einigem Verlust dar„aus zu weichen. Hierauf besetzten die unsrigen „dasselbe sogleich, und öffneten die Passage über „den Fluß, den sie passiret hatten, und rückten, „ohne einige Hinderung zu finden, nach der Ge„gend fort, wo sie ihr Lager aufschlagen wollten. „Weil sie immittelst nicht starck genug waren, das „Fort auf einmahl einzuschliessen, so entflohen viele „daraus, und die unsrigen fanden bey dessen Ue„bergang nur 150 regulirte Mann, und gegen 300 „Einwohner darinnen, von denen verschiedene „nebst ihren Officiers verwundet waren. Man „weiß noch nicht eigentlich, wie viel in dem Fort „geblieben sind. Allem Vermuthen nach muß „deren Anzahl nicht geringe gewesen seyn, weil „verschiedene Todte auf dem Parade-Platze nur

„halb

„halb begraben gelegen. Der Obriſt hat den „Nahmen des Forts Beauſejour in den von Fort „Cumberland verwandelt, und giebt den unter „ſeinem Commando geſtandenen Trouppen das „Lob, daß ſie ſich wohl verhalten, und bey die„ſer Gelegenheit allen Muth bezeugt haben.„

„Der Obriſt Monckton iſt nunmehro gegen „das Fort an dem Fluſſe St. John gerückt, und „man ſchmeichelt ſich, daß er allda wenig Wider„ſtand finden ſolle, weil das gröſte Fort der Fran„zoſen an uns übergegangen iſt. Ich habe ihm „dabey aufgegeben, eine Beſatzung in erwehntes „Fort zu legen, weil es ſowohl in Abſicht ſeiner „Lage, als ſeiner Stärcke ungleich beſſer iſt, als „eines von den unſrigen. Die entflohenen Fran„zöſiſchen Einwohner haben ihre Waffen überlie„fert. Ich habe ihm Befehl ertheilt, ſie aus dem „Lande zu jagen, und ihrenthalben wohl auf ſeiner „Hut zu ſeyn, ſie auch nicht länger zu gebrau„chen, als bis das Volck zuförderſt unter Dach „und Fach gebracht worden, weil alle Baraqven „in dem Fort ruinirt ſind. Wir verhoffen, durch „Bemächtigung von dieſer Land-Enge die India„niſche Nation der Mickmacken in unſer Intereſſe „zu ziehen.

„Ich kan meinen Brief nicht ſchlieſſen, ohne „zu bezeugen, wie ſehr ich mit dem Betragen des „Obriſten Moncktons zufrieden bin, deſſen „Kriegs-Erfahrenheit und guten Anführung man

„den

„den glücklichen Erfolg der Eroberung des Forts „Beausejour zuzuschreiben hat. Der Capitain „Rous, der bey dieser Expedition zu Wasser „commandirte, hat auch gute Dienste dabey ge„than, und ich habe Ursache zu glauben, daß der „geschwinde Succeß und der geringe Verlust der „guten Direction des Herrn Brewse, der als „erster Ingenieur dabey gebraucht worden, billig „zuzuschreiben sey.„

„Die Articul, die dem Commendanten und „der Garnison von Beausejour zuge„standen worden.

„1. Der Commendant, Officiers, Stab und an„dere in des Königs von Franckreich Diensten ste„hende sollen mit ihrem Gewehr und Bagage auch „klingendem Spiel ausziehen.„

„2. Die Garnison soll auf Kosten des Königs „von Großbritannien gerade über See nach Louis„burg gesendet werden.„

„3. Die Garnison soll mit genugsamer „Mund-Provision zu dieser Ueberfahrt versehen „werden.„

„4. Weil die Acadianer bey Lebens-Straffe „gezwungen gewesen, die Waffen zu ergreiffen, „sollen sie pardonirt werden.„

„5. Und letztlich soll die Garnison in America „binnen der Zeit von 6 Monathen kein Gewehr „führen dürfen.„

„Vorste-

„Vorstehende Articul sind unter der Bedingung „zugestanden worden, daß die Garnison diesen „Nachmittag um 7 Uhr sich ergeben soll.„

Wir beschließen dißmahl diesen Articul mit folgendem Schreiben eines Frantzosen, der sich über die mit Engelland wegen der Americanischen Angelegenheiten obschwebenden Irrungen also ausdrückt:

„Seit dem das Mißverständniß zwischen un„serm und dem Großbritannischen Hofe so offen„bahr geworden, auch so gar in Feindseligkeiten „ausgebrochen, lässet man sich mehr als zuvor an„gelegen seyn, den wahren Grund und die ersten „Ursachen von diesen Verdrießlichkeiten zu unter„suchen. Es sind beynahe 5 Jahr, daß unser „Hof, nachdem er gewisse Projecte der Großbri„tannischen Unterthanen in America entdecket, „Anstalten vorgekehret hat, um die disseitigen „Pflantz-Stäte gegen allen Ueberfall sicher zu stel„len. Diese Einrichtungen sind dem Großbritan„nischen Hofe gar nicht unbekannt gewesen. Dem „ohngeachtet hat er sich erst zu Ende des Jahrs „1753 darüber zu beschweren angefangen, und „zwar um deßwillen, weil auf dem festen Lande „von America nichts wäre, was den Frantzosen „zugehörte. In dem Jahr 1751 entdeckte man „durch einen sichern Herrn, der in Commission „nach Canada gesendet worden, daß die Engel„länder weder Forts noch Bevölckerungen an dem „Ohio,

„Ohio, und allem Anſehen nach, auch an die „dortige Landes-Gegend kein ander Recht als wir „hätten, daher die unſrigen mit Einwilligung der „Landeseingebohrnen ſich ſo einrichten könten, wie „ſie es zu ihrer Sicherheit für nöthig achteten. „Was Neu-Schottland anbetrifft, ſo ſind wohl „die Umſtände der Sache ſo deutlich nicht, und „es erfordert eine genauere Unterſuchung, worüber „man in dem Cabinet ſelbſt noch zu arbeiten hat. „Alles demnach, was man in Anſehung von Neu-„Schottland ſagen kan, iſt, daß man erſt auszu-„machen hat, durch weſſen Schuld ſich die Con-„ferentzen, welche die beyderſeitigen Commiſſarien „ſowohl über dieſe als andere Sachen zu Paris ge-„pflogen, fruchtloß zerſchlagen haben. Nun iſt „bekannt, daß gedachte Commiſſarien drey beſon-„dere Materien abzuhandeln gehabt; 1) Die Re-„gulirung der Grentzen von den beyderſeitigen „Staaten in America, welcher Articul bereits ſeit „dem Utrechter-Frieden auf dem Tapet geweſen iſt; „2) Die Beſtimmung des Eigenthums der 4 be-„wuſten Inſeln; und 3) die Satisfaction, welche „unſere Crone für ihre Unterthanen wegen der „Schiffe zu fodern ſich berechtiget hielte, die wäh-„rend des Kriegs zwiſchen Engelland und Spa-„nien die Zeit über, da unſer Hof neutral geblie-„ben, ingleichen die wider den Inhalt der Präli-„minar-Articul, nachdem man die Conferentzen „zu Herſtellung des Friedens angefangen hat, ge-„nommen, und für gute Priſen erkläret worden.

„Unſere

„Unsere Crone drunge starck darauf, daß diese 3 „Articul von einander abgesondert werden möch„ten, und verlangte, daß der letzte benebst den „weggenommenen Schiffen zuerst aufs reine ge„bracht werden müsten. Nachdem nun die En„glischen Commissarien ihrer Seits auch vorga„ben, daß die unsrigen unter Spanischer Com„mission sich verschiedener ihrer Schiffe bemächti„get, kam man in so ferne mit einander überein, „daß diese weggenommenen Schiffe in der Satis„faction, welche unsere Crone begehrte, mit be„griffen seyn sollten. Weil aber das, was diß„falls verglichen worden, immer ohne Vollzie„hung geblieben, so will man sicher wissen, daß „unser Hof nicht undeutlich zu erkennen gegeben, „daß er an der Küste von Neu-Schottland die „Land-Strecke, welche allenfalls der Crone Groß„britannien zugehörte, so lange im Besitz behal„ten wollte, bis die versprochene Satisfaction in „der That geleistet worden; und dieser letzte Um„stand ist wohl eine der vornehmsten Ursachen, „warum die andern Puncte, worüber man mit „einander zu handeln gehabt, unausgemacht „geblieben sind.

Neue
Genealogisch-Historische
Nachrichten
von den
Vornehmsten Begebenheiten,
welche sich an den
Europäischen Höfen
zutragen,
worinn zugleich
vieler Stands-Personen
Lebens-Beschreibungen
vorkommen.

Der 68 Theil.

Leipzig, 1756.

Bey Johann Samuel Heinsii sel. Erben.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Leben des jüngst verstorbenen Cardinals Coscia.

II. Einige jüngst geschehene merckwürdige Avancements.

III. Die gegenwärtigen Chur-Sächsischen Regimenter, samt den vormaligen und ietzigen Chefs und commandirenden Obristen derselben.

IV. Nachricht von einigen jüngst verstorbenen merckwürdigen Stands-Personen.

V. Fortsetzung der Regierungs-Geschichte des letzt verstorbenen Türckischen Kaysers.

* *

I.

Leben des jüngst verstorbenen Cardinals Coscia.

Nicolaus Coscia stammte aus dem Königreiche Neapolis her, und hatte einen sehr dunckten Ursprung. Seine Feinde haben vorgegeben, es sey sein Vater aus Benevent verwiesen worden, seine Mutter aber eine Wäscherin gewesen, die einen sehr ärgerlichen Lebens-Wandel geführet. Einige haben gar behauptet, sein Vater sey ein Müller gewesen. Allein seine Freunde haben von seiner Herkunfft gantz andere Nachrichten. Sie schreiben ihm einen Adel zu, der lauter ächte Ahnen hat. Er selbst leitete sein Haus aus dem alten Italiänischen Geschlechte Cossa her, aus welchem Don Balthasar Cossa unter dem Namen Iohannis XXIII auf den Päbstl. Stuhl gesetzet worden. So viel ist gewiß, daß er den 25 Jan. 1682. zu Benevent, oder vielmehr zu Pietra, in dem Districte von Benevent, gebohren worden. Sein Vater ist allererst im Aug. 1726 gestorben; von seinen Brüdern aber ist einer von dem Kayser Carolo VI zum Hertzog gemacht und mit einigen Lehn-Gütern im Königreiche Neapolis beschenckt worden.

Unser Nicolaus genoß zwar keine sonderliche Erziehung, fand aber Gelegenheit, etwas von der lateinischen Sprache und andern bekannten Schul-Wissenschafften zu begreifen. Es wollen zwar einige behaupten, er habe es in den gelehrten Wissenschafften sehr weit gebracht, und sich dadurch einen solchen Neid zugezogen, daß er deßwegen bey dem damaligen Ertzbischoffe zu Benevent, dem Cardinal Orsini, Schutz suchen müssen, der ihn denn, nachdem er in den Dominicaner-Orden getreten, zum Priester geweihet. Allein es wird dieses billig von den meisten in Zweifel gezogen; wenigstens ist dieses gewiß, daß er niemals ein Dominicaner-Münch gewesen.

So viel versichern alle Nachrichten, daß er bey noch gantz jungen Jahren in die Bekanntschafft des Cardinals Orsini gekommen. Durch was für Wege es aber geschehen, und was diesen Prälaten eigentlich bewogen, diesen jungen Menschen seiner Vertraulichkeit zu würdigen, ist unbekannt. Ein gewisser Scribente schreibt, was diesen Punct anbetrifft, von dem Coscia also: „Er sey auf nichts „so sehr bedacht gewesen, als wie er die, bey dem „Ertzbischoffe erlangte, Gunst ie mehr und mehr „vermehren möchte; Zu dem Ende habe er sich be„mühet, die Gemüths-Neigungen seines so geneig„ten Gönners genau auszuforschen; da er nun an „demselben das Bild eines rechtschaffenen Bischoffs „gefunden, habe Coscia eine gantz besondere Fröm„migkeit affectiret, und in allem seinem Thun die „gröste Demuth und allen ersinnlichen Gehorsam

von

„von sich blicken lassen. In seiner Aufführung „habe er eine außerordentliche Sittsamkeit zu er„kennen gegeben, und in seinen Discursen lauter „solche Worte von sich hören lassen, die nachdrück„lich gewesen. Durch solche Ernsthafftigkeit und „scheinbare Frömmigkeit habe er das Gemüthe „des Ertzbischoffs dergestalt gewonnen, daß solcher „fast ohne ihn nicht zu leben gewust.„

So viel ist gewiß, daß sich Coscia bey dem Orsini durch seine Schmeicheleyen gantz unentbehrlich gemacht. Er nahm ihn zu sich in seinem Ertzbischöfl. Palast, und brauchte ihn zu seinen Haus-Hofmeister uud Secretario, würdigte ihn auch einer so großen Vertraulichkeit, daß er ohne dessen Vorbewust und Einwilligung fast nichts thun konte. Jedoch so lange Orsini ein bloßer Cardinal und Ertzbischoff war, blieb er unbekannt, und man würde vielleicht niemals erfahren haben, daß ein so genannter Nicolaus Coscia in der Welt wäre, vielweniger, daß er einen so großen Liebling bey dem Ertzbischoffe zu Benevent abgegeben, wenn nicht dieser durch seine Erhebung auf den Päbstl. Stuhl aller Welt Augen auf sich gezogen hätte.

Man kan leichte erachten, daß Coscia allezeit, so offte sein Principal nach Rom in das Conclave gereiset, demselben die Päbstl. Würde gewünschet haben werde. Alleine er sahe seinen Wunsch nicht eher, als im Jahre 1724 erfüllt, da ihm die freudenvolle Post zu Ohren kam, der Cardinal Orsini sey den 29 May unter dem Namen Benedicti XIII einmüthig zum Pabst erwählet worden. Er wuste

sich vor Vergnügen nicht zu lassen, weil sein Glücke nunmehro in der schönsten Blüte der Hoffnung stunde, indem er nicht zweifeln durffte, daß er nicht bey Benedicts XIII eben das seyn würde, was er bisher bey dem Cardinal Orsini gewesen.

Er fand sich auch in seiner Hoffnung nicht betrogen. Denn so bald Orsini den Päbstl. Stuhl bestiegen, berief er seinen geliebten Coscia nach Rom, nahm ihn zu sich in seinen Palast, und machte ihn sowohl zum Haus-Prälaten, als Secretario der Memorialien. Den 24 Jul. weyhete er ihn selbst zum Ertzbischof von Trajanopolis, und wendete ihm in kurtzen so viele Präbenden und Beneficia zu, daß jedermann anfieng, ihn für den grösten Liebling des Pabsts zu halten; zumal da man merckte, daß der heil. Pater nichts ohne dessen Rath und Einwilligung that. Man sagte damals schon öffentlich, Coscia und einige andere Beneventiner hätten grössere Gewalt über den Pabst, als er über sie; wie denn alles, was auf dem Concilio Lateranensi abgehandelt worden, von diesen beyden Prälaten herrühret.

Nichts fehlte dem Coscia noch an seinem Ansehen, als der Cardinals-Purpur. Der Pabst hätte ihm solchen gerne gleich bey dem Antritte seiner Regierung ertheilt, wenn er nicht von den meisten Cardinälen allzu starcken Widerspruch besorgt hätte. Jedoch da er denselben zu allen Zeiten befürchten muste, wagte er es endlich im Jahre 1725. Sobald die Cardinäle etwas davon merckten, setzten sie sich hefftig darwider, und stellten dem

Pabste

Pabste vor, es sey höchst unbillig, den Herrn Coscia und andere Lieblinge denen würdigen Prälaten, die schon so viele Jahre mit Aufwendung vieler Kosten und Mühe, theils in ihren Nunciaturen, theils in andern wichtigen Aemtern, dem Apostolischen Stuhle Dienste geleistet, vorzuziehen. Diese Vorstellungen würckten zwar so viel, daß die Promotion damals ausgesetzt bliebe. Alleine Coscia wuste dem Pabste so nachdrücklich zu Gemüthe zu führen, es sey seiner Ehre nachtheilig, wenn er sich von iemanden etwas vorschreiben ließe, daß er in seinem Vorhaben bestärckt wurde, diesem Prälaten nechstens die Cardinals-Würde zu ertheilen. Zu solchem Ende wurde den 11 Jun. ein geheimes Consistorium angesetzt, bey dessen Beschluß der Pabst die Herren del Giudice und Coscia zur Cardinals-Würde vorschlug. Jedoch so bald er den Namen des letztern genennet hatte, stunden verschiedene Cardinäle auf und giengen aus der Versammlung, diejenigen aber, die gegenwärtig blieben, theilten sich in drey Classen. Einige stimmten dem Pabste bey; andere widersetzten sich der Erhebung des Coscia; und der dritte Theil war weder vor, noch wider denselben.

Man wendete allerhand wider ihn ein. Sonderlich war man mit seiner schlechten Herkunft, mit seiner Jugend und mit seinen geringen Gaben und Verdiensten nicht zufrieden. Jedoch es fand sich unverhofft ein nachdrücklicher Vorsprecher unter den Cardinälen, nemlich der Cardinal Pereyra, ein Portugiese. Dieser wollte sich dadurch so

wohl bey dem Pabste, als dem Herrn Coscia selbsten in Gunst setzen, um in seinen Verrichtungen am Päbstl. Hofe desto glücklicher zu seyn. Er widersprach daher allen Beschuldigungen, rechtfertigte dessen Handlungen, erhub desselben Verdienste, und redete so nachdrücklich vor denselben, daß viele Cardinäle von ihrem Widerspruche abstunden. Endlich brach der Pabst sein bisheriges Stillschweigen, und fieng folgendergestalt an zu reden: „Seit dem es Gott nach seinem geheimen „und unerforschlichen Rathe gefallen, mich, ob ich „schon voller Mängel und Gebrechen, auch ohne „einige Verdienste bin, auf den Apostolischen „Stuhl zu setzen, so habe ich, nachdem ich mich „dem göttlichen Willen hierinnen unterworfen, „allezeit dahin getrachtet, wie ich gegen diejenigen, „von welchen ich ehedessen Wohlthaten empfangen, erkenntlich seyn möchte; in Ansehung dessen „habe ich den Herrn Altieri, einen Nepoten Clementis X, von welchem ich die Cardinals-Würde „empfangen, zum Cardinal gemacht; desgleichen „habe ich den P. Pipia zu eben dieser Würde erhoben, weil er General des Dominicaner-Ordens „war, zu welchem ich mich ebenfalls bekannte. „Nun will ich auch dem Herrn Coscia diese Gnade erweisen, weil er ein getreuer und beständiger „Gefehrte bey meinen Visitationen und andern „Arbeiten gewesen, oder, wie das Evangelium „spricht, des Tages Last und Hitze mit mir getragen hat.„

Der

Der Pabst ließ hierauf die Stimmen sammlen, und weil sich niemand widersetzte, so wurden die beyden Herren, del Giudice und Coscia, zu Cardinälen creiret. Den folgenden Tag setzte er ihnen das Biret, und den 14 dieses den Hut auf. Unser Coscia empfieng den Priester-Tittel St. Mariä in Dominica, und ward sowohl zum Präfecto der Congregation della Sacra Consulta, als auch zum Mitgliede der Congregationen von der Inqvisition, den Bischöffen und Regularen, dem Concilio, den Kirchengebräuchen und dem Consistorio ernennet.

Kaum war diese neue Eminentz fertig, so flossen derselben häufige Geschencke zu. Er bekam nicht nur verschiedene Anweisungen an die Päbstl. Cammer, sondern auch sehr viele Beneficien. Verschiedene Cardinäle und Fürsten stritten beynahe um den Vorzug in Uebersendung kostbarer Geschencke, die in Cardinals-Habiten, Meßgewandten, Rochetten, Spitzen, Pferden, Carossen und dergleichen bestunden. Er wurde hierdurch in kurtzer Zeit in den Stand gesetzet, daß ihm niemand weiter etwas wegen seiner Dürfftigkeit vorwerfen durfte. Er kaufte dem Herrn Cibo vor viele tausend Thaler Güter im Königreiche Neapolis ab, und gab dem bekannten Pasqvino zu vielerley Spötterey Anlaß.

Kurtz nach seiner Erhebung gab er sich durch den Pabst viele Mühe, das Maltheser-Creutz zu erhalten, um dadurch seinem dunckeln Geschlechte einen besondern Glantz zu geben. Ob nun wohl

der Maltheſiſche Abgeſandte viele Einwendungen darwider machte, ſo fande er doch Mittel, dem Großmeiſter ſeine Scrupel zu benehmen, indem er den 24 Sept. 1725. das Glücke hatte, daß er nicht nur das Maltheſer-Ordens-Creutz, ſondern auch das Protectorat dieſes Ordens und eine Commende von 6000 Thalern empfienge.

Um dieſe Zeit machte ihn auch der Pabſt zu ſeinem Coadjutor in dem Ertzbißthume Benevent, welches er bey Empfahung der Päbſtl. Würde beybehalten hatte. Er nennte ihn bey dieſer Gelegenheit ſeinen Geſellſchaffter in Beten, Faſten, Wachen und Sorgen. Der neue Coadjutor gedachte ſich hierauf um die Stadt Benevento verdient zu machen, wenn er ſie auf alle Art und Weiſe zu bereichern ſuchte. Weil nun der Pabſt ſelbſt zu dieſer Stadt eine große Neigung trug, fiel es ihm nicht ſchwer, ſeinen Zweck zu erreichen. Es wurden daher nicht nur dieſer Stadt diejenigen 6000 Thaler, die ſie jahrlich an die Apoſtoliſche Cammer zu bezahlen hat, auf 6 Jahre erlaſſen, ſondern auch zu Auszierung der Kirche des heil. Philippi Neri 18000 Thaler angewendet, die von der Canoniſation eines neuen Heiligen herrührten, vieler andern Wohlthaten vorietzo zu geſchweigen. Rom konnte dergleichen allzu gütiges Bezeugen gegen einen ausländiſchen Ort nicht anders, als mit ſcheelen Augen, anſehen. Selbſt Pasqvinus hielte ſich hierüber auf, und fragte nach ſeinem bekannten Fürwitze: Was dieſes für eine Art des Nepotiſmi wäre?

Viele

Viele beseufzeten, daß sie nicht das Glücke hätten, zu Benevento gebohren zu seyn, weil alles, was von daher nach Rom käme, zu Ehren-Aemtern gelangte.

Der größte unter allen Beneventinern war der Cardinal Coscia. Er war das Factotum des gantzen Römischen Hofs. Alle Staats- Kirchen- und Finantz-Geschäffte giengen durch seine Hände. Wer etwas bey dem Pabste zu suchen hatte, muste sich vorher bey dem Coscia melden, und sich um dessen Gunst bewerben. Jederman muste sich vor ihm schmiegen und biegen, wenn er anders des Pabsts Gnade haben und an dessen Hofe seinen Zweck erreichen wollte. Hierdurch wurde dieser Prälate so stoltz und aufgeblasen, daß er sich fast selbst nicht mehr kannte, und einen ieden, auch selbst die vornehmsten Stands-Personen, verächtlich hielte. Bey solcher Aufführung zog er sich aller Leute Haß auf den Hals. Alles schien sich wider ihn zu verschwören, weil sein Geld- und Ehrgeitz keine Grentzen hatte, und den Römern gantz unerträglich fiel. Sonderlich war er dem Volcke aufs äußerste verhaßt, weil es ihm die großen Bedrückungen Schuld gab, die es unter dieses Pabsts Regierung erdulden muste. Er befand daher für gut, bisweilen selbst, wiewohl nur zum Schein, dem Pabste wider eines und das andere Decret Vorstellungen zu thun, um dadurch dem Volcke weiß zu machen, daß er es mit demselben gut meyne, und keinen Antheil an den schweren Schatzungen habe, womit es belegt würde.

Jedoch

Jedoch der Haß des Volcks mochte gegen ihn noch so groß seyn, so blieb er doch allezeit des Pabsts Liebling. Es schiene, als ob Benedictus XIII eher alles daran setzen würde, als seinem auserwählten Freunde das geringste Leid wiederfahren zu lassen. Seine Hochachtung gegen ihn war so groß, daß ihm allezeit angst und bange wurde, wenn sich Coscia ein wenig von ihm entfernte.

A. 1726. nahm sich der Pabst mit Eintritt des Frühjahrs vor, eine Reise nach seinem geliebten Benevent zu thun. Jederman bemühete sich, denselben auf andere Gedancken zu bringen. Da aber alles umsonst war, wendete man sich an den Cardinal Coscia, um durch solchen seinen Zweck zu erreichen. Alleine dieser handelte so falsch, daß er zwar dem Pabste äußerlich davon abriethe, in geheim aber ihn in seinem Vorhaben bestärckte, ja so gar von ihm erhielte, daß er nach Benevent voraus reisen, und daselbst alles zu seiner Ankunft veranstalten durffte. Diesem zu Folge reisete er den 6 April von Rom ab, nachdem er vorher bey dem Pabste eine geheime Audientz gehabt, darinnen ihm der heil. Vater versprechen müssen, in seiner Abwesenheit keine Promotion vorzunehmen, keine Gnade auszutheilen, und in Ausrichtung seiner Geschäffte sich nicht allzu sehr zu ermüden, welchem allen auch der Pabst getreulich nachgelebet.

Coscia war voller Vergnügen, als er die Thore seiner geliebten Vaterstadt wiederum erblickte. Er war zwar nur wenige Jahre von solcher entfernt gewesen. Alleine die großen Glücks-Fälle,

die

die ihn unterdessen betroffen, hatten ihn in den Augen seiner Landsleute gantz unkenntlich, bey ihm aber eine desto größere Begierde gemacht, sich denselben einmal zu zeigen. Er eilte daher in der Gesellschafft des Herrn Fini, um die Stadt bald zu erreichen; und wie groß war nicht sein Vergnügen, als er bey seiner Ankunft von allen Einwohnern mit den grösten Ehren-Bezeugungen empfangen wurde. Die sämmtl. Dom-Herren giengen ihm in ihren Staats-Kleidern bis nach Capua entgegen, und begleiteten ihn bis vor sein Quartier, allwo er 2000 Scudi Silber-Müntze unter das Volck auswerfen ließ.

Er war nicht lange zu Benevent gewesen, so kriegte er Nachricht, daß der Pabst dißmal nicht dahin kommen würde, weil er eine Gelübde gethan, daß er nicht eher nach Benevent reisen wolte, als bis die renovirte Kirche des heil. Philippi Neri völlig zu Stande gebracht worden. Coscia kehrte hierauf eiligst wieder zurücke nach Rom, nachdem er im Namen des Pabsts die Ertzbischöfl. Functiones der heil. Woche und des Oster-Fests zu Benevent verrichtet hatte. Als er zu Rom anlangte, wurde er nicht nur von dem Pabste aufs zärtlichste empfangen, sondern ihm auch von neuen alle Affairen anvertrauet, zumal da nicht lange darauf der Cardinal Paolucci, bisheriger Päbstl. Stats-Secretarius, starb, durch welchen Todes-Fall unter andern die Präfectur des Kirchen-Staats und der Grafschafft Avignon verlediget wurde, welche der Pabst sogleich dem Coscia ertheilte, der

dadurch

dadurch Gelegenheit kriegte, seine Macht, Ansehen und Einkünffte um einen guten Theil zu vermehren. Alleine es wurde ihm das darüber geschöpfte Vergnügen einige Zeit hernach nicht wenig versalzen, als er von unbekannter Hand einen Brief kriegte, darinnen ihm angedeutet wurde, daß er auf nechstkommenden Märtz sterben würde. Er vermehrte seinen Kummer, als er einen Astrologum darüber zu Rathe zog, der feste versicherte, daß der Verfasser des Briefs richtig gerechnet hätte. Jedoch der angesetzte Tag gieng nach dem Wunsche des Cardinals glücklich vorüber, wodurch er zwar von der bisherigen Todes-Furcht, aber nicht von dem Podagra befreyet wurde.

A. 1727. kam dem Pabste zum andern male die Lust an, nach Benevent zu reisen, welches ihm auch dißmal niemand auszureden vermochte. Der Cardinal Coscia, der ihn dahin begleiten muste, ließ sich eine besondere Sänffte machen, damit er bey seinem Podagra desto beqvemer fortkommen könnte. Er reisete mit dem Päbstl. Nepoten Orsini voraus, und erwartete den Pabst zu Gaeta, allwo dieser den 28 Mart. anlangte, und den gantzen Tag da bliebe, weil sein lieber Coscia von einiger Unpäßlichkeit befallen wurde, die aber nicht viel zu bedeuten hatte. Der Pabst übernachtete in dem Kloster der Patrum von Monte Virgine, da denn den Morgen darauf eine Weibes-Person, die man für eine Prophetin ausgab, dem Pabste unter die Augen trat, und gegen ihn folgende Rede hielte:

Es

„Es wäre seine Kirche und der Ort seiner Re„sidentz eigentlich zu Rom, und nicht zu Benevent; „er sollte daher jene Stadt nicht verlassen, sondern „sich eiligst wieder dahin zurücke begeben; sie müste „ihm von Gottes wegen sagen, daß er sich künftig „nicht mehr von dem Cardinal Coscia und gewissen „Prälaten, noch auch von seinem Hof-Gesinde und „andern Vertrauten, ingleichen den Geistlichen zu „Benevent beherrschen lassen sollte, deren Absicht „bloß dahin gienge, wie sie die Kirche, die Stadt „Rom und den Kirchen-Staat verheeren, und da„durch die unsäglichen Reichthümer, welche sie be„reits besäßen, vermehren möchten; er sollte nicht „anstehen, diese Leute insgesamt von seiner Person zu „entfernen; er hätte Cardinäle genug, die geschick„ter zum regieren wären, als diejenigen, deren er „sich ietzo bediente; er hätte um so viel mehr Ursache, „ihrem Rathe zu folgen, weil sie keinesweges vom „Teufel besessen wäre, sondern der Geist Gottes „durch ihren Mund rede. „

So harte diese Rede vor den Cardinal Coscia lautete, so wurde sie doch als ein unnützes Weiber-Geschwätze, das der vermeinten Prophetin von andern in Mund gelegt worden, verworfen. Coscia blieb einmal, wie das andere, in Gnaden, und wurde von Tage zu Tage hochmüthiger und kühner. Er bewieß solches so gar an des Pabsts nechsten Bluts-Verwandten. Unter andern wurde der Hertzog von Gravina von ihm dergestalt beleidiget, daß er den Päbstl. Hof verließ, und sich in seine Stadt Gravina begab, mit dem festen Vorsatze,

nicht

nicht wieder unter der Regierung seines Vetters nach Rom zu kommen, wo nicht der Cardinal Coscia aus dem Päbstl. Palaste geschafft würde. Alleine dieser fragte wenig nach solchem Zorne. Er bemühete sich vielmehr, seinem Hause eben die Vorzüge zuwege zu bringen, die das Orsinische Haus hat. Er reisete zu dem Ende verschiedene mal von Benevent nach Neapolis, um es dahin zu bringen, daß sein Haus unter den hohen Neapolitanischen Adel, oder unter die so genannten Seggi di Nido aufgenommen würde, welches er auch durch einen Kayserl. Befehl im Nov. 1728 erhielte.

Der Cardinal Coscia gab sich überhaupt viele Mühe, die Freundschafft des Kayserl Hofs zu erhalten, weil er bey entstehender Verfolgung den besten Schatz bey demselben zu finden vermeynte. Er beförderte daher bey aller Gelegenheit das Kayserliche Interesse. Sonderlich setzte er sich bey dem Kayser in große Gunst, da er es dahin brachte, daß der Pabst die Bulla Clementis XI, die er ehemals wider das Tribunal der Sicilianischen Monarchie herausgegeben, aufhub. Der Kayser ward dadurch bewogen, ihm das Con-Protectorat von Deutschland zu geben, worüber er ein ungemeines Vergnügen hatte. Er miethete sogleich einen kostbaren Palast, und ließ das Kayserliche Wappen darüber setzen. Der Pabst selbst konnte seine Freude darüber nicht bergen, indem er den Hertzog Pinelli nach Wien schickte, um dem Kayser vor die Ehre, welche dadurch seinem geliebten Coscia wiederfahren, hertzl. Danck abzustatten.

Dieser

Dieser wurde durch so viele Gunst-Bezeugungen so stolz und verwegen gemacht, daß er diejenigen, so ihm zur Unzeit in Weg kamen, mit Prügeln abwieß. Es betraf dieses unter andern den Cämmerer des Herrn Colonna, damaligen Cammer-Auditoris und nachmaligen Cardinals, welchem er in seinem Vorgemach, als solcher in einer gewissen Angelegenheit zu ihm geschickt wurde, Schläge geben ließ. Die eigentliche Ursache dieses schnöden Tractaments hat man nicht erfahren; jedoch nahm es das Colonnische Haus so übel, daß es drohete, sich dieses Schimpfs wegen an dem Cardinal nachdrücklich zu rächen, welches auch erfolgt seyn würde, wenn sich nicht der damalige Cardinal Carolus Colonna ins Mittel gelegt, und die Partheyen verglichen hätte.

Es machte die Schrifft, die um diese Zeit der Hertzog von Pontemileto, ein Päbstl. Anverwandter, wider den Cardinal Coscia zu Rom heraus gab, kein geringes Aufsehen. Er beklagte sich darinnen, daß dieser Cardinal nicht nur die völlige Verwaltnng der politischen Affairen an sich gezogen, sondern auch die Päbstl. Anverwandten aller, ihnen sonst zukommenden, Vorzüge und Vortheile beraubet hätte, wobey er zugleich dessen Aufführung so heßlich abmahlte, daß Coscia Ursache hatte, sich solches zu Gemüthe zu ziehen. Er begab sich daher nach Castel Gandolfo, und bezeugte sich gantz traurig und melancholisch. Der Pabst geriethe darüber in solchen Kummer, daß er ihn nicht

durch seine guten Freunde fleißig besuchen und ihm einen Muth zusprechen, sondern auch ein Zimmer vor ihn aufs schönste auszieren ließ. Er schien der Welt gantz abgestorben zu seyn, und redete mit dem P. Reddi, einem Jesuiten, den er bey sich hatte, von nichts, als dem ewigen Leben, machte auch bereits sein Testament, darinnen er unter andern den Jesuiten 30000 Thaler und eben so viel der jüngsten Printzeßin von Montemileto vermachte. Alleine es war dieses lauter Heucheley und Verstellung, um nur das Verlangen des Pabsts nach seiner Person desto größer zu machen. So bald man ihn in das neu zugerichtete, recht herrlich geschmückte, Zimmer brachte, besserte sichs mit ihm von Tage zu Tage. Die Melancholie verschwand, und das Gemüthe klärte sich völlig wieder auf. Denn er erkannte nunmehro gnugsam, daß ihm seine Feinde nichts anhaben könnten. Er kehrte daher mit Freuden wieder nach Rom, allwo ihn der Pabst besuchte und aufs zärtlichste umarmte.

Er befande sich nunmehro wieder in dem Päbstl. Palaste, und wurde, wie zuvor, in allen Dingen zu Rathe gezogen. Sein Feind, der Hertzog von Montemileto, Capitain der Päbstl. Leib-Garde, durffte nicht eher wieder vor des Pabsts Augen kommen, als bis er sich mit ihm ausgesöhnet hatte. Solches geschahe im Dec. 1727, woben derselbe bekennen müste, daß das obgedachte Schreiben voller Verleumdungen sey, und von ihm nicht herrühre.

Es

Es war aber in der That der Cardinal Coscia kein tugendhaffter Mann, nur, daß er seine Untugenden und Ausschweifungen auf eine schalckhaffte Weise verbergen, und durch Scheinheiligkeit dem Pabste alle ungleichen Gedancken benehmen konnte. Wenn dem heil. Vater etwas Ungleiches von ihm zu Ohren kam, und er es ihm vorhielte, wuste er mit vielen Thränen und sehr heiligen Minen seine Unschuld zu bezeugen, und es so wahrscheinlich zu machen, daß der Pabst glaubte, es würde ihm bloß aus Neid viel Böses nachgesagt, um ihm bey Sr. Heiligkeit in Ungnade zu bringen. Man erkennet dieses aus folgender Begebenheit.

Es wurde einmals dem Pabste hinterbracht, daß Coscia nicht nur viel Gewalt und Unrecht ausübte, sondern auch täglich mit liederlichen Weibes-Personen umgienge. Als ihm nun der Pabst deßwegen eine Vorhaltung that, bezeugte Coscia seine Unschuld mit weinender Stimme, schalt diese Beschuldigung für eine Verleumdung, und vermaß sich hoch und theuer, daß ihm mit Bestande der Wahrheit nichts Böses nachgesagt werden könnte; ja, damit Ihre Heiligkeit um so viel mehr überzeugt werden möchten, daß er unschuldig sey, wolle er sogleich eine Beichte von allen seinen Sünden ablegen. Der Pabst nahm dieses Erbieten an, worauf Coscia beichtete, was ihm beliebte, wodurch der Pabst dergestalt gerühret wurde, daß er ihn beynahe für einen Heiligen hielte. Als seine Feinde sahen, daß sie durch ihr Angeben nichts

wider ihn ausrichten konnten, versuchten sie ein ander Mittel.

Man schrieb einen Brief ohne Unterschrift an den Pabst, und ließ solchen durch einen vertrauten Cammer-Bedienten demselben einhändigen. Es war solcher folgen Inhalts: „Nachdem Ew. Heiligkeit so sehr von dem Cardinal Coscia eingenommen sind, daß Sie nichts von demjenigen glauben wollen, was Ihnen von seinen Ausschweifungen erzehlet wird, so muß man Ihnen hinterbringen, daß der Cardinal diesen Abend um 3 Uhr drey unzüchtige Weibes-Personen bey sich in seinem Zimmer haben wird. Ew. Heiligkeit können davon mit Ihren Augen einen Zeugen abgeben, wenn Sie sich um diese Zeit bemühen wollen, in das Vorgemach seines Zimmers sich zu begeben, allwo Sie durch das Schlüssel-Loch alles, was in des Cardinals Zimmer vorgehet, sehen können.„ Der Pabst ermangelte nicht, zu der gesetzten Zeit sich an den angegebenen Ort zu verfügen. Alleine Coscia, der in Zeiten Nachricht davon bekommen, ließ sich auf den Knien liegend und sein Gebet verrichtend, auch einen Rosencrantz und ein Crucifix, welches er mit großer Andacht küßte, in den Händen habend, finden. Als der Pabst dieses wahrnahm, schrie er mit heller Stimme: Sehet diesen heiligen Menschen an, dem man so viel Böses nachredet! Wolte Gott! daß alle Geistliche sich ihm gleich stellten! Er trat alsdenn in des Cardinals Zimmer, umfaßte denselben und sprach:

„Mein

„Mein lieber Coscia, man hat euch bey mir als „den ärgsten Böſewicht angeklagt, und ich bin so „unglücklich gewesen, solcher Anklage Glauben zu„zustellen; aber ich bitte euch um Verzeyhung, „daß ich solches gethan habe; will auch Gott bit„ten, mir es gleichfalls zu vergeben, daß ich euch „unschuldig im Verdachte gehabt.„ Auf solche Art wurde der gute Pabst von dem schalckhafften Coscia gar sehr hinter das Licht geführet. Jedoch dieser war es nicht alleine, der des Pabsts Leichtgläubigkeit mißbrauchte, sondern es geschahe fast von allen Päbstl. Bedienten, die meistens des Coscia Creaturen waren, und es nicht viel besser machten. Ein gewisser Cardinal nahm daher Gelegenheit, dieses Urtheil zu fällen, es sey der Pabst, wie das heil. Grab, das sich unter den Händen der Türcken befinde.

Indessen häuften sich die Affairen am Päbstl. Hofe von Tage zu Tage und machten dem Pabste und dem Cardinal Coscia, die aber beyde nicht gerne viel thaten, viel zu schaffen. Der Portugisische Hof verlangte mit großem Ungestüm vor den Nuncium Bichi die Cardinals-Würde, darwider aber das gantze heilige Collegium strebte. In Franckreich setzte es noch immer über der Constitution Unigenitus viele Unruhe, sonderlich nachdem der Pabst das Concilium zu Embreu bestätiget hatte. Der Königl. Sardinische Hof verlangte so viele Dinge von dem Päbstl. Stuhle, daß es unmöglich war, ihm alles zu gewähren, u. d. g. Wie nun der Pabst nichts ohne den

Cardinal Coscia vornahm, so hatte dieser hundertfache Gelegenheit, sich unentbehrlich zu machen, und sein Ansehen und Interesse zu befördern.

Alleine es machten fast alle Cardinäle scheele Augen darüber. Sonderlich that dieses der Cardinal-Cämmerling, Hannibal Albani. Er und Coscia schrieben einander nicht nur sehr empfindliche Briefe, sondern ließen auch einander sehr harte Reden sagen. Endlich verließ Albani gar die Stadt Rom, und retirirte sich nach Urbino, war auch gesonnen, seine Aemter en faveur seines Bruders, des Cardinals Alexander Albani, gantz und gar niederzulegen. Als der Pabst diesen letztern zu sich kommen ließ und ihn fragte: Was doch seinen Bruder bewege, daß er der Kirche nicht mehr dienen wolle? gab er zur Antwort: Nachdem es Sr. Heiligkeit gefallen, den Cardinal Coscia zu Dero Premier-Minister zu machen, und demselben die völlige Gewalt und Auctorität, die ehedessen nur die Päbste gehabt, dergestalt zu ertheilen, daß er von aller andern Jurisdiction gantz frey sey, auch ihm über dieses die Macht eingeräumet worden, alle verledigten Aemter und Bedienungen nach eigenem Gefallen zu vergeben, so habe der Päbstl. Stuhl keine Cämmerlinge mehr nöthig, und werde sein Bruder sich nimmermehr entschliessen, ein bloßer Schatten des Coscia zu seyn. Der Pabst gab darauf nichts weiter, als dieses zur Antwort: **Wir werden unsern Lebenslauf bald beschliessen.**

Es

Es war unmöglich, diesen Mann bey dem Pabste in Ungnade zu bringen. Er hatte sich so feste in dessen Gnade gesetzet, daß, wenn auch gleich bisweilen der Pabst Ursache hatte, über ihn mißvergnügt zu seyn, er ihm doch nicht viel sagen konnte; und wenn ihm auch einige harte Reden einfielen, ließ er sich doch solche gar bald wieder gereuen, bat ihn auch wohl gar deßwegen selbst um Verzeihung. Hierdurch wuchs das Ansehen dieses Prälatens dergestalt, daß man anfieng, ihn höher, als den Pabst selbst zu halten. Alles gieng durch seine Hände. Sonderlich maßete er sich die Freyheit an, von der Vergebung der Chargen nach eigener Willkühr zu disponiren. Hierdurch erlangte er erwünschte Gelegenheit, nicht nur seine Freunde und Landesleute zu befördern, sondern auch seinem Geldgeitze ein Genügen zu leisten. Sein Vermögen belief sich schon auf verschiedene Tonnen Goldes, und wurde durch die häufigen Geschencke, reichen Einkünfte und vielfältigen Malversationes täglich vermehret. Wer ein Amt oder Ehrenstelle am Hofe verlangte, muste sich erst mit versilberten Händen bey ihm melden. Viele Bedienungen verkaufte er gar an die Meistbietenden und welche dieselben erhielten, musten sich doch noch durch einige Geschencke seiner beharrlichen Gnade versichern.

Hierdurch ward der Mann über die maßen reich; aber zugleich auch bey allen Menschen äusserst verhaßt. Er schiene es aber wenig zu achten, und wenn ihm der Pabst bisweilen eine verdrüßliche Mine machte, stellte er sich empfindlich darüber an und drohete, die Stadt zu verlas-

sen, und sich nach Benevent zu begeben. Er that dieses sonderlich einmal zu Anfang des 1729sten Jahres, wodurch er den Pabst dahin brachte, daß er sich gegen einige Vertraute dieser Worte vernehmen ließ: „Ich kan diesen Cardinal durch„aus nicht entbehren, und wenn derselbe dem „Cardinals-Collegio zu gefallen auf dem Vorsatze „beharret, nach Benevent zu ziehen, so will ich mit „ihm ziehen, und Rom soll mein Antlitz nicht weiter zu sehen kriegen.„ Damit auch niemand diesen theuern Mann nach seinem Tode zur Ungebühr antasten möchte, verordnete er durch ein nachdrückliches Decret, daß niemand alsdenn befugt seyn solte, von ihm wegen der Gelder, die er unter den Händen gehabt, Rechnung zu fordern. Alleine man hat sich nach des Pabsts Todte wenig an dieses Decret gekehret.

Der Pabst gewährte ihm alles, was er verlangte. Als er einsmals ein höfliches Briefgen von ihm empfienge, worinnen er um einige Beneficia vor einen gewissen Neapolitanischen Prälaten Ansuchung that, ließ er ihm zur Antwort sagen: „Wir „wollten wünschen, daß der Cardinal Coscia mit „den vielen Ceremonien einmal ein Ende machte, „indem er gar wohl weiß, daß er Patron von den „Beneficien ist, daher er solche geben kan, wem er „will.„ Diese Antwort geriethe in die Hände des Hertzogs von Matalone, welcher sie in allen Gesellschaften vorzeigte, und dadurch überall bekannt machte, daß Coscia des Pabsts Hertze in Händen hätte.

Aus dieser Ursache addressirte sich alles an ihn. Jederman kam und brachte ihm Geschencke. Sei-

ne Meublen waren daher fast nicht zu schätzen, und seine Capitalien vermehrten sich dergestalt, daß er sich genöthiget sahe, solche zum Theil an liegende Güter zu wenden; wie er denn vor mehr denn 100000 Thaler Güter im Königreiche Neapolis an sich gekauft, auch seine Brüder, davon einer von dem Kayser in den Hertzogs-Stand erhoben, der andere aber zum Bischoff von Targa und Vicario zu Benevent bestellt worden, in den Stand gesetzt, daß sie gleich den Päbstl. Nepoten sehr herrlich leben können.

Je reicher aber Coscia und seine Brüder wurden, je ärmer ward dagegen die Päbstl. Cammer. Es wieß sich dieses sonderlich im Jahre 1729 aus, da dem Pabste von neuen die Lust ankam, sein geliebtes Benevent zu besuchen. Als er es dem Cardinal Coscia eröffnete, fragte er ihn: Wo man Geld zur Reise hernehmen könnte, nachdem die Cammer erschöpft sey? Hierauf antwortete Coscia: Der Schatz in der Engelsburg ist starck genug, etwas darzu herzugeben. Der Pabst faßte dieses sogleich zu Ohren, und als er kurtz darauf ein Consistorium hielte, gab er dem Cardinals-Collegio zu verstehen, daß er entschlossen sey, noch in diesem Früh-Jahre eine Reise nach Benevent zu thun; weil aber die Cammer zu Bestreitung der darzu benöthigten Kosten allzu erschöpft sey, wollte er etwas von dem, in der Engelsburg liegenden, Schatze Sixti V darzu anwenden. Ob nun wohl die Cardinäle große Vorstellungen wider diese Reise thaten, und behaupteten, es würde dieser Schatz

zu einem gantz andern Zwecke aufbehalten, so blieb der heilige Vater doch bey seinem Vorsatze, und die Reise hatte ihren Fortgang.

Ehe der Pabst dieselbe antrat, bat ihn Coscia, er möchte doch die, von dem Kayser gesuchte, und von gantz Böhmen so sehr gewünschte, Canonisation des heiligen Johannis Nepomuceni ins Werck setzen, welches denn auch den 19 Mart. 1729. geschahe, woraus erhellet, daß dieser Heilige dem Cardinal Coscia vieles zu dancken habe. Der Pabst nahm nebst dem Coscia auch den Cardinal Cibo und den Herrn Santa Maria mit sich nach Benevent. Damit nun diese die Reise-Kosten desto leichter bestreiten möchten, gab der Pabst der Cammer Befehl, iedweden eine ansehnliche Summa Geld auszuzahlen. Alleine der Cardinal Corradini merckte, daß unter diesem Befehle eine Malversation verborgen läge, daher er nicht ruhete, bis die Sache völlig entdeckt, und die ausgezahlte Summa der Cammer wieder ersetzt worden. Er machte auch dem Coscia sonst noch vielen Verdruß, und entdeckte manche bösen Streiche, welches sonderlich zu der Zeit geschahe, da Coscia sich mit dem Pabste das letztemal zu Benevent befand.

Der empfindlichste Possen widerfuhr ihm, da der Pabst auf des Cardinals Corradini Vorstellung sowohl das Verbot, Seiffe zu machen, als auch die Taxe auf die Schuhsohlen aufhub. Da nun die Pachter von dem Cardinal Coscia, dem sie deßwegen viel Geld gegeben, schadloß gehalten seyn wollten, verlangten sie von ihm, die Erstattung ihrer aufgewendeten Unkosten, brachten aber

ihre

ihre Forderungen auf eine so trotzige Art vor, daß er darüber erbittert wurde, und sie mit Gewalt zum Palaste hinausjagen ließ; auf den Cardinal Corradini aber, als den Urheber dieser verdrüßlichen Begebenheit, warf er einen unversöhnlichen Haß, den aber dieser wenig achtete.

Der Cardinal Coscia besorgte bey diesen Umständen, es möchte seine Karte endlich gar entdeckt, und die bisherige Gunst des Pabsts in eine völlige Ungnade verwandelt werden. Er nahm sich daher abermals für, die Stadt Rom zu verlassen, und sich nach Benevent zu begeben. Allein es kam ihm dieser Wegzug so schwer an, daß er ihn von einer Zeit zur andern verschobe. Er befand sich nicht allezeit gar zu gesund, und weil bisweilen eine große Menge Wasser von ihm gieng, urtheilten viele Aerzte, er habe auf der Brust die Wassersucht. Dieses gab Anlaß, daß er seinen Entschluß, nach Benevent zu ziehen, nicht eher, als im Nov. 1729. ins Werck setzte. Jedoch er hatte kaum Castel Gandolfo erreicht, so ward er kranck. Er ließ sogleich eine große Menge Brodt unter die Armen austheilen, um durch derselben Vorbitte seine Gesundheit wieder zu erlangen. So bald dieses erfolget, kehrte er wieder zurücke nach Rom, allwo ihn der Pabst von neuem seines Schutzes und aller beharrlichen Gnade versichern ließ. Hierdurch verschwunden auf einmal wieder alle Gedancken, die Stadt Rom zu verlassen. Der Pabst hatte eine recht große Freude darüber, als er hörte, daß Coscia wieder nach

Rom

Rom gekommen sey. Er verfügte sich den folgenden Morgen in Person zu ihm, als er noch im Bette lag, und unterredete sich mit ihm auf das allervertraulichste.

Coscia fieng es da wieder an, wo er es vorher gelassen. Der Schatzmeister Negroni und fast alle Beamten und Bedienten des Pabsts waren seine Creaturen, daher seine Karte so leichte nicht nicht verrathen werden konnte. Er kaufte kurz darauf nicht nur dem Marqvis Pizitelli vor 75000 Ducaten das schöne Lehn Melito im Königreiche Neapolis ab, sondern vermehrte auch das Capital, das er auf den Montibus Pietatis zu Neapolis liegen hatte. Man walte damals den Werth seiner angekauften Güter schon auf 400000 Thaler schätzen, worinnen man ihm aber ohne Zweifel zu viel gethan hat.

Indessen sahe man alles, was er an Gelde und Gütern besaß, vor einen ungerechten Mammon an, obgleich niemand sich unterstehen durffte, es ihm vorzuwerffen. Man muste ihn daher ungehindert schalten und walten lassen; doch hielte man ihn gleichsam für einen Stier, der so lange auf der Mast stehet, bis er zum Schlachten dienlich ist. Der einzige Cardinal Corradini konnte nicht zu allem stille schweigen. Er spielte dem Coscia kurz vor des Pabsts Absterben annoch folgenden listigen Streich. Er befahl als Probatarius dem Cammer-Commissario Lana, er sollte einen kurzen Aufsatz von dem Einkommen und der Ausgabe der Cammer machen, und ihm

solchen übersenden. Als er nun solchen erhalten, schickte er ihn in der gantzen Stadt herum, und machte dadurch überall bekannt, in was für schlechten Umständen sich die Apostolische Cammer befände. Hierdurch verlohr Coscia vollends alle Gunst, die er noch bey einigen unter dem Volcke hatte, weil man daraus erkannte, daß er eine rechte Blut-Egel des Kirchen-Staats und der ärgste Verschwender der Päbstl. Einkünffte sey.

Mit seinem Landsmanne, dem Cardinal Fini, zerfiel er auf folgende Weise. Man fand den Päbstl. Auditor Pittoni in seinem Bette todt. Als nun Coscia vor seinen Bruder, den Bischof von Targa, um diese ansehnliche Bedienung Ansuchung that, schlug ihm der Pabst solches ab, und gab vor, er hätte dieses Amt schon dem Cardinal Fini zugedacht. Dieses verdroß den Coscia dergestalt, daß er von Stund an ein großes Mißtrauen auf denselben setzte, und sich deßhalben feste vornahm, ihn mit Manier von Rom zu entfernen, damit er ihm nicht weiter schädlich seyn könnte. Allein der Pabst starb, ehe er dieses ins Werck setzen konnte.

Die Fortsetzung folgt nechstens.

II. Einige

* *

II.
Einige jüngst geschehene merckwürdige Avancements.

I. Reichs-Avancements:

Der Herzog Carl Leopold von Aremberg ward den 12 May 1755 durch ein Reichs-Gutachten zum Reichs-General-Feld-Marschall-Lieutenant ernennet, welches den 3 Jun. a. e. durch ein Kayserl. Ratifications-Commissions-Decret bestätiget wurde.

Den 18 Febr. a. e. ward die Gräfin von Leerodt de Born zur Fürstin und Aebtißin zu Münster-Bilsen an die Stelle der, am 2 Dec. 1745 zu Wien verstorbenen, Printzeßin von Hohenzollern erwehlet.

Den 30 Jul. a. e. wurde Franz Heinrich Cämmerer von Worms, Freyherr von Dahlberg, Kayserl. Cammerherr, Chur-Trierischer Stadthalter zu Worms, und Chur-Pfältzischer Ober-Amtmann zu Oppenheim, einmüthig zum Burggrafen von Friedberg erwehlet.

II. Kayserl. und Königl. Ungarische Avancements.

Die Kayserin-Königin hat im Jul. 1755 das Portrait des Feld-Marschalls, Grafens von Daun,

Daun, in einem Bruſtſtücke von Metall gantz gegoſſen, 10 Schuh in die Höhe und am Gewichte 9 Centner ſchwer, nach Neuſtadt geſchickt, um ſolches in dem Ingenieur-Saal der daſigen Ritter-Academie aufzurichten. Es hatte daſſelbe folgende Ueberſchrift: *Leopoldus* S. R. I. Comes a Daun, Princeps Tiani, aurei velleris Eques, S. Cæſar. Regiæ Maj. Conſiliarius intimus, Campi Mareſchallus, urbis Viennenſis Præfectus; unten aber ſtund: Auguſtiſſimis auſpiciis Franciſci Rom. Imperatoris & Coregentis, *Mar. Thereſ.* Rom. Imp. Ung. & Boh. Reg. Archid. Auſtr. illuſtrem hanc Martis & artis bellicæ palæſtram primis legibus inſtituit 1752.

Der Fürſt Sulkowski ſoll das Damnitziſche Infanterie-Regiment zu Mons bekommen haben, der Graf Gabriel Bethlen aber Cantzler im Fürſtenthum Siebenbürgen worden ſeyn.

Der ältere Graf von Dietrichſtein hat im Jun. 1755 die Kayſerl. Reichs-Hof-Raths-Stelle reſignirt, und ſich mit ſeiner Gemahlin auf ſeine Güter in Mähren begeben.

III. Königl. Spaniſche Avancements:

Den 1 Jun. 1755 als an des Königs Nahmens-Feſte nahm der König eine große Promotion bey der Marine ſowohl, als bey der Land-Macht vor, wobey zugleich der General-Lieutenant und Oberſte der Spaniſchen Garde, Marqvis von Sarria, zum Grand d' Eſpagne von der erſten Claſſe ernennet wurde. Er iſt ein Bruder des verſtorbe-

nen

nen Staats-Ministers, Don Joseph de Carvajal. Der König hat hierdurch zu erkennen gegeben, daß dessen Familie bey ihm noch unvergessen sey.

Dem Marqvis von la Ensenada sind von dem Könige alle Kostbarkeiten, die man bey ihm gefunden, als er in Ungnade gefallen, wieder ausgeantwortet worden. Der Herr Ulloa, Officier bey der Marine, hat ihm solche nach Granada, wo er noch immer gantz geruhig lebt, überbracht. Er hat hierauf an den dasigen Adel ein großes Festin gegeben, auch unter die Klöster und Hospitäler sowohl, als an die Armen selbiger Stadt gantz ansehnliche Summen Geldes austheilen lassen.

Der Cardinal von Cordoua hat zwar das Ertzbisthum Toledo, aber der Bischoff von Cordoua nicht das Bisthum von Sevilien bekommen*. Dieses soll vielmehr dem neuen Cardinal, welcher durch des Königs Ernennung bey der nechsten Promotion für die Cronen zu solcher Würde gelangen wird, vorbehalten bleiben. Den 4 Aug. wurde das Ertzbisthum Toledo von dem Pabste zu Rom in einem geheimen Consistorio vor den gedachten Cardinal proponirt.

Der Hertzog von Huescar heist nunmehro nach dem Tode seiner Mutter der Hertzog von Alba.

IV. Königl. Frantzösische Avancements:

Im Mart. 1755 erhielte der Hertzog von Randan, der in der Franche-Comte commandirt, das,

durch

* Siehe die Neuen Nachr. P. 66. p. 365.

durch den Tod des Hertzogs von St. Simon verledigte, Gouvernement von Blaye.

Im Jun. a. e. erhielte der Bischof von Glandeve, Johann Baptista von Bellay, das Bißthum von Marseille, und der Abt, Graf von Bernis, Königl. Gesandter zu Venedig, die Abtey von St. Arnauld zu Metz.

Der Herr von Dieskau, eine Creatur des Grafens von Sachsen, der bisher das Commando zu Brest geführet, ward zum Marschall de Camp mit 12000 livres, und zum commandirenden General der Trouppen in America mit 25000 livres jährlichem Gehalt ernennet. Er erhielte über dieses von dem Könige eine Pension von 4000 livres und die Anwartschaft auf ein deutsches Regiment.

Nachdem der Gouverneur zu Pondicheri, Herr Dupleix, bereits A. 1754. zurücke beruffen worden, gieng er den 15 Oct. gedachten Jahres von Pondicheri ab und langte den 25 Nov. auf der Isle de France an. Er ließ immittelst zu Paris ein Hotel meubliren, und viele Domestiqven in seine Dienste nehmen, auch andere Anstalten vorkehren, welche mit dem Vermögen überein kommen, das er während seines Gouvernements gesammlet hat, um seine Tage mitten in seinem Vaterlande in Ruhe zu beschließen. Den 21 Jun. 1755. langte er am Bord des Schiffs, Hertzog von Orleans, in dem Hafen von Orient an, von dar er nicht lange darauf sich zu Paris einfand. Er begab sich aufs Land zu dem Herrn von Sa-

valette, Aufseher des Königl. Schatzes, um von seiner langen Reise etwas auszuruhen. Seine Gemahlin, die in Indien gebohren ist, und Europa niemals gesehen hat, ist aus dem Hafen von Orient in kleinen Tage-Reisen auf der Loire nachgekommen. Den 12 Jul. langte sie mit ihrer Tochter zu Paris an, wo sie gar bald anfieng, Visiten zu geben und anzunehmen. Sie hat für den Hof viele Kostbarkeiten und Seltenheiten aus Indien mitgebracht. Unter andern hat der König eine Krone von Diamanten, und die Königin einen mit Diamanten besetzten Fächer bekommen. Es befanden sich auch unter den Präsenten für den Hof ein Arabisches Pferd, das in einem Tage 60 Französische Meilen läuft; eine Spinne von einer monströsen Gestalt und einer außerordentlichen Größe, welche Seide spinnet, und ein Monstrum, das halb Weib und halb Affe, aber sehr boshafftig ist.

Das Gouvernement von Pondicheri und der darzu gehörigen Küste hat der Herr von Lery, Gouverneur des Frantzösischen Etablissements zu Bengale, bekommen, an dessen Stelle Herr Renaud, der unter dem Herrn Dupleix zu Pondicheri commandirt hat, ernennet worden.

Im Jul. 1755. ward der Graf von Macclesfield, Präsident der Königl. Societät zu London, von der Königl. Frantzösischen Academie der Wissenschafften als Associé-Etranger an die Stelle des verstorbenen Herrn von Moivre aufgenommen.

Die

Die Gräfin von Egmont hat den 15 Jun. a. e. in dem Nonnen-Kloſter du Calvaire in der Vorſtadt St. Germain Profeſſion gethan.

Zu Anfange des Aug. a. e. nahm der König folgende Promotio bey der Marine vor. Der Ritter von Cresnai, der ſeit 1752. General-Lieutenant geweſen, ward zum Vice-Admiral, die Chefs d' Eſcadre, Graf von Galiſſonniere, und der Graf du Bois de la Mothe wurden zu General-Lieutenants zur See, und die Herren de la Clüe und Beaufremont zu Chefs d' Eſcadre erkläret.

V. Königl. Großbritan. Avancements:

Der Hertzog von Bolton und der Graf von Egmond wurden A. 1755 zu Mitgliedern des geheimen Raths erkläret.

Der Capitain Clive ward im Mart. 1755. zum Gouverneur des Forts St. David in Oſt-Indien, und der Capitain Holbourne den 3 May zum Contre-Admiral ernennet.

Den 21 May beſuchte der Vice-König in Irrland, Marqvis von Hartington, die Univerſität zu Dublin, und nahm das ſehenswürdigſte bey ihr in Augenſchein. Man bewirthete ihn in dem großen Saale ſehr prächtig, und überreichte ihm das Diploma als Doctor der Rechte.

VI. Kayſerl. Rußiſche Avancements:

Die Kayſerin hat den jungen Landgrafen von Heſſen-Homburg den St. Andreas-Orden überſendet. Die verwittwete Hertzogin von

Curland hat ihm solchen, als sie im Jun. 1755. das Emser-Bad besucht, selbst überbracht.

Im May a. e. wurde der Graf Rasumowski, Hettmann von Klein-Reussen, mit einer jährlichen Pension von 50000 Rubeln wegen des Verlusts begnadiget, den er durch Unterdrückung der Zölle und anderer Abgaben in Klein-Reussen leidet.

Den 17 Jul. a. e. Nachmittags um 6 Uhr hielte der General en Chef, Senateur und General-Adjutant der Kayserin, wie auch wircklicher Cammerherr, Second-Lieutenant von der Leib-Compagnie und beyder Rußischen und des St. Annen-Ordens-Ritter, Graf Peter Iwanowitsch Schuwalow, zu Petersburg in Gegenwart der Kayserin die Revüe über das St. Petersburgische Infanterie-Regiment, welches zu der ihm anvertrauten Division gehöret und auf speciellen Befehl Ihro Kayserl. Maj. anhero beordert worden, um nach demselben ein gleichförmiges Kriegs-Exercitium bey der gantzen Armee einzuführen.

Den 15 Jul. a. e. ertheilte die Kayserin dem General-Major Chorwat für seine Derselben und dem gantzen Rußischen Reiche erwiesene Dienste, in Ansehung der von ihm im Rußisch-Kayserl. Dienste und unter Rußische Bothmäßigkeit gebrachten Serben, von denen im Bielogorodischen Gouvernement befindlichen confiscirten Gütern das Gut Selo Spaskoje, das ehemals dem Grafen Golowkin zugehöret hat, mit 1453 Seelen männlichen Geschlechts, und in dem Dorgo-

buſchkiſchen Diſtricte von den Dörfern des Staats-Raths Paſſecks noch 341 Seelen ſammt allen dazu gehörigen Dörfern und Appertinentien ihm und ſeinen Nachkommen ertheilet.

VII. Königl. Polniſche und Chur-Sächſiſche Avancements:

Den 3 Aug. 1755. ertheilte der König ſeinem Enckel, dem jungen Printzen Joſeph, den Orden des Polniſchen weiſſen Adlers, nachdem einige Zeit vorher der andere Enckel, Printz Carl Maximilian, das verledigte Frieſiſche Infanterie-Regiment bekommen. Der aggregirte Obriſte bey ſolchem, George Carl, Baron von Klingenberg, erhielte das wirckliche Commando deſſelben, der Obriſte bey der Cron-Armee aber, Graf Moscziński, ward aggregirter Obriſter bey demſelben.

Der Geheime Kriegs-Rath, Graf von Bolza, und der Kaufmann, Heinrich Carl Schimmelmann, davon jener zugleich den Character eines Geheimen Raths, und dieſer eines Accis-Raths bekommen, haben A. 1755. auf 7 Jahre die General-Accis-Reveniüen im gantzen Lande, bis auf Leipzig, Langenſaltza, Forſta, gepachtet, doch bleiben die Judicialia bey dem geheimen Accis-Collegio.

Den 28 May a. e. ward der wirckliche Hof- und Juſtitien-Rath, Hanß Gotthelf von Globig, als wirckl. Vice-Präſident bey dem hochlöblichen Ober-Conſiſtorio zu Dresden introduciret.

Nachdem der Obrist-Lieutenant bey der Garde du Corps, Graf von Kolowrat, den gesuchten Abschied erhalten, so hat im May der Major, Johann Gottlieb von Bülow, dessen Compagnie mit Obrist-Lieutenants-Character, und die Premier-Lieutenants-Stelle bey selbiger der Rittmeister von Unruh mit Majors-Character bekommen.

Im Jul. a. e. erhielte der Landshauptmann im Marggrafthume Ober-Lausitz, Johann Casimir, Graf von Dallwitz, das Prädicat eines geheimen Raths, der Cammerjuncker aber, Aloysius Friedrich, Graf von Brühl, Staroste von Warschau, ingleichen Ernst von Brüggen, auf Stendern, und Carl Ewald von Finks, auf Waldegahlen, wurden Cammerherren.

Einige Monathe vorher erhielte auch der Cammerherr, Julius Gebhard, Graf von Hoym, auf der Herrschafft Droysig, den Character eines geheimen Raths.

VIII. Königl. Dähnische Avancements:

Im Jan. 1755. ward die Gesellschaffts-Dame der jungen Königl. Printzeßinnen, Fräulein von Trolle, zu Derselben Gouvernantin ernennet.

Im Mart. a. e. soll der Capitain-Lieutenant Krogh zum Gouverneur des Forts Christiansburg in Guinea erklärt worden seyn.

Dem Conferentz-Rath und General-Gouverneur der Inseln St. Croix, St. Thomas und St. Jean in West-Indien, Baron von Pröck,

sind

ſind die Herren Hohlenberg und Soebörker als General-Gouvernements-Secretarien zugeordnet worden.

Im Jul. a. e. hat der König beſchloſſen, vier Diviſionen See-Volck aufzurichten. Der Commandeur, Herr von Lützow, ward zum Chef über ſelbige ernennet, deſſen Compagnie in der zweyten Diviſion den Commandeur und Equipagenmeiſter von Holſtein bekommen. Es haben die See-Capitains Raas, Willars und Müller, wie auch die Capitain-Lieutenants Mohrſen, Schindel, Bille, Klog, Stephanſen, Fontenay und Meyer, die zugleich zu See-Capitains erhoben worden, ebenfalls Compagnien bey dieſer neuen Diviſion erhalten.

IX. Königl. Schwediſche Avancements:

Im Jun. 1755. erhielte der Obriſte und Ritter des Königl. Schwerdt-Ordens Baron Cronhiort, die zu Cheſle ohnlängſt erledigte Landshauptmanns-Stelle über die Weſt-Nordländiſchen Gebiete und der Hof-Gerichts-Rath in dem Königl. Hof-Gerichte zu Stockholm, Herr Olivencrona, den Character und Rang eines Landshauptmanns.

Im Jul. a. e. wurde der General-Major und Directeur der Königl. Fortification, auch Commandeur des Schwerdt-Ordens, Gabriel Cronſtedt, zum General-Lieutenant, der Commandeur-Capitain, Jacob Törnqviſt, zum Zeugmeiſter, der Commandeur-Capitain, Moritz Adolph von Kruſenſtierna, zum Commandeur

bey der Königl. Admiralität, der General-Quartiermeister-Lieutenant und Ritter, Jacob von Eggers, zum Obersten bey der Königl. Fortification in Stralsund, der Major und Ritter, Carl Adam von Blesingh, zum General-Quartiermeister-Lieutenant, und der Lieutenant von Schantz zum Capitain bey der Fortification ernennet.

X. Königl. Portugiesische Avancements:

Nachdem der König sich lange geweigert, dem Minister und Staats-Secretario, Don Pedro da Motta, die so offt gesuchte Entlassung seiner Dienste zu bewilligen, so hat endlich der König, da er im Dec. 1754. gesehen, daß er täglich an Kräfften und Gesichte mehr abnehme, in sein Begehren gewilliget. Man hat noch nicht erfahren, wer ihm in solchem Posten gefolget, glaubt aber, daß die Wahl des Königs auf den Herrn von Sarabades fallen werde, der vormals als Minister an dem Großbritannischen Hofe gestanden.

Don Juan, natürlicher Sohn des verstorbenen Infantens Don Francisci, welcher eine besondere Lust zum See-Wesen hat, und es so weit, als möglich, darinnen zu bringen trachtet, hat sich im Jan. 1755. mit Königl. Erlaubniß auf eines der beyden Kriegs-Schiffe begeben, welche der nach Fernambuc abgegangenen Flotte zur Bedeckung dienen.

Die drey natürlichen Söhne des verstorbenen Königs, Don Antonio Verissimo, Don Gaspard und Don Joseph, machen ietzo eine sehr

schöne

schöne Figur bey Hofe. Sie genießen an solchem alle die Ehren, welche dem Range gebühren, darein sie durch die Königl. Legitimation gesetzt worden; jedoch wollen ihnen verschiedene Herzoge und Gesandten nicht den Platz zur rechten Hand des Königs in der Opera zugestehen, daher die Logen zur lincken gemeiniglich sehr leer sind.

XI. Königl. Preusische Avancements:

Zu Schildsche, einem berühmten Fräulein-Stiffte, unweit Bielefeld, fiel den 19 Jun. 1755. unter der Direction des Königl. Regierungs-Präsidenten zu Minden, Heren von Culemann, die erledigte Stelle einer Aebtissin durch einmüthige Wahl auf die Gräfin von Görtz, aus dem Hause Schlitz.

Im Jun. a. c. ward der Printz Ferdinand von Braunschweig zum Gouverneur der Stadt und Vestung Magdeburg ernennet, und ihm zugleich das daselbst stehende erledigte Boninische Infanterie-Regiment verliehen, dargegen der General-Lieutenant, Graf von Schmettau, das Gouvernement der Vestung Peitz erhielte. Der General-Lieutenant und Chef eines, zu Magdeburg stehenden, Infanterie-Regiments, Herr von Borck, ward Commandant zu Magdeburg.

Die beyden General-Majors, Herr von Schwerin, und Herr von Schorlemmer, davon jener Commandeur des Bayreuthischen Dragoner-Regiments ist, wurden zu gleicher Zeit General-Lieutenants der Cavallerie.

Im Jul. a. e. erhielte der General-Lieutenant der Cavallerie, Herr von Bredow, die gesuchte Erlassung seiner Dienste mit einer jährlichen Pension, worauf dessen erledigtes Cürassier-Regiment der General-Major und Commandeur des Cürassier-Regiments des Printzens von Preussen, Herr von Driesen, erhielte.

XII. Königl. Sicilianische Avancements:

Den 9 Jun. 1755. gieng der Marchese Fogliani von Neapolis nach Sicilien ab, um den, ihm anvertrauten, wichtigen Posten als Vice-König desselbigen Königreichs anzutreten. Den 23 hielte er zu Palermo seinen öffentlichen Einzug, bey welcher Gelegenheit ihm von der Stadt ein Präsent von 3000 Scudi selbigen Reichs gemacht wurde. An seiner Stelle bekleidet nunmehro der Marchese Januccí mit allgemeinem Beyfall die hohe Würde als erster Staats-Minister, dem Marchese Gregori aber sind die beyden Kriegs- und Marine-Secretariate anvertrauet worden.

XIII. Chur-Hannöverische Avancements:

Im May 1755. wurde der Schloß-Hauptmann, Cammerherr und Land-Rath des Fürstenthums Calenberg, Herr von Wangenheim, zum Ober-Hof-Marschall, der Cammerherr und Ober-Schencke, Herr von Werpup, zum Schloß-Hauptmann, der Cammerjuncker, Herr von Lichtenstein, zum Ober-Schencken, der Vice-Ober-Stallmeister, Herr von Mahrenholtz, zum

Ober-

Ober-Stallmeister, der Cammerjuncker und Stallmeister, Herr von Wallmoden, zum Cammerherrn, und der Hofjuncker, Herr von Platen, zum Cammerjuncker ernennet.

* *

III.

Die gegenwärtigen Chur-Sächsischen Regimenter, sammt den vormahligen und ietzigen Chefs und commandirenden Obristen derselben.

I. Bey der Cavallerie.

(a) Die Garde-Regimenter.

1. Die Garde du Corps.

Der verstorbene König Augustus II. errichtete dieselbe im Jahr 1703, und las aus allen Cavallerie-Regimentern von der gantzen Armee die besten Leute darzu aus. Er erklärte sich auch selbst zum ersten Chef derselben. Insgemein führen sie den Namen der reitenden Trabanten. A. 1706 erhielte dieses Regiment der bekannte Graf von Flemming, 1717 der letztverstorbene Hertzog von Sachsen-Weissenfels, 1735 der ietzige General-Feld-Marschall, Graf Rutowski, und 1740 der Chevalier von Sachsen, welcher noch ietzo würckl. Chef davon ist, und den General-Lieutenant,

nant, Grafen Vitzthum von Eckstädt, als commandirenden Obristen unter sich hat.

2. Die Carabinier-Garde.

Diese war bey ihrer Errichtung ein Dragoner-Regiment, welches der regierende Marggraf von Anspach anwarb, und 1710 dem verstorbenen Könige Augusto II. abtrat, wobey der commandirende Obriste ein Herr von Feiltscher war. A. 1712 erhielte dieses Regiment den Namen Anspach-Flemming, und wurde von dem Obristen Börner commandirt. Als hernach bey der Reforme 1717 der General Baudissin sein Dragoner-Regiment verlohr, erhielte derselbe dargegen dieses Regiment. Solches kriegte A. 1729 den Titel einer Carabinier-Garde, wobey der Obrist und nachmahlige General-Lieutenant von Dürrfeld Commendante derselben wurde. Als dieser A. 1745 in dem Treffen bey Striegau blieb, folgte ihm der General-Major Rex, ietziger General-Lieutenant, in der Obristen Stelle, welcher nach dem Tode des Generals von Baudissen 1748 würcklicher Chef, der ietzige General-Major von Zeschwitz aber commandirender Obrister davon wurde.

(b) Die Cürassierer-Regimenter.

1. Das Leib-Regiment.

Dieses Regiment ist seit A. 1700 bekannt, und hat dem ietzigen Könige als Chur-Printzen gehöret. Der Graf von Lützelburg war viele Jahre commandirender Obrister desselben. Ihm folgte 1714

der

der Herr von Groſſe, und 1734 der Herr von Block, die beyde hernach als General-Majors geſtorben. Als der ietzige König den Polniſchen Thron beſtieg, erhielte es den Namen eines Leib-Regiments. Der General-Major von Reitzenſtein iſt ſeit A. 1744 würcklicher commandirender Obriſter deſſelben.

2. Chur-Printz.

Dieſes Regiment kriegte bey ſeiner Errichtung A. 1702 der General Flemming, worauf es A. 1705 der Fürſt Alexander Menſchikow, und 1726 der Königl. Printz Friedrich, ietziger Chur-Printz erhielte. Die commandirenden Obriſten deſſelben ſind nacheinander geweſen: erſtlich Pentzig, hernach 1716 Born, und 1721 Grumbkow. Als der ietzige König A. 1733 den Thron beſtieg, erhielte es den Namen des Chur-Printzlichen Regiments, wobey der jüngſt verſtorbene Ober-Stallmeiſter und General, Graf von Brühl, commandirender Obriſter deſſelben wurde, welches er bis an ſein Ende geblieben. Die unter demſelben commandirenden Obriſten ſind ſeit dieſer Zeit geweſen: 1742 Reitzenſtein, 1744 Aurich, 1745 Zſchertwitz, 1746 Bülow, und 1748 der ietzige General-Major, Graf von Ronnow, der noch ietzo Commendant deſſelben iſt.

3. Arnimb.

Es wurde dieſes Regiment A. 1704 als ein Dragoner-Regiment errichtet, und hatte den General Dertz zum erſten Chef. A. 1707 erhielte es der Graf

von

von Dünnewald, und 1710 der Hertzog von Weissenfels. Als die Generals bey der großen Reforme 1717 ihre Regimenter abgeben musten, wurden die Regimenter Weissenfels und Bayreuth zusammen geschlossen; da denn das daraus errichtete Regiment der Obrist Unruh kriegte. Nach ihm haben es 1728 der Obrist Goldacker, 1734 der Obrist Schlichtling, und 1745 der General Arnimb, der noch ietzo Chef desselben ist, erhalten. A. 1748 wurde es zu einem Cürassier-Regimente gemacht. Der ietzige commandirende Obriste desselben ist der General-Major von Berlepsch.

4. Anhalt-Dessau.

Dieses war anfangs ebenfalls ein Dragoner-Regiment, und wurde 1699 von dem Hertzoge von Wolffenbüttel an den König August II. überlassen. Der General Milkau war damahls Obrister desselben. Bey der Reforme 1717 wurde aus diesem und dem St. Paulischen ein einziges Regiment formirt, und dem Obristen von Birckholtz gegeben. Nach ihm erhielten es 1726 Arnstädt der ältere, 1732 Arnstädt der jüngere, 1741 Rechenberg, ietziger General-Inspector der Cavallerie, 1748 der Printz Christian von Schwartzburg-Sondershausen, und 1749 Printz Eugenius von Anhalt-Dessau, der noch ietzo Chef desselben ist, welcher den General-Major von Dallwitz als commandirenden Obristen unter sich hat. A. 1748 wurde dieses Dragoner-Regiment auf den Fuß der Cürassiers gesetzt.

5. Plötze.

5. Plötze.

Dieſes Regiment war bey ſeiner Errichtung 1704 ein Dragoner-Regiment, und führte den Namen Wrangel. A. 1710 erhielte es der verſtorbene General Baudiſſen. Bey der Reforme 1717 wurde dieſes und das Brauſiſche Regiment combinirt, und dem Obriſten Klingenberg, nachherigem General und Gouverneur zu Leipzig, gegeben. A. 1729 erhielte es der Chevalier von Sachſen, 1740 der Obriſt Caſpar Frantz von Pirch, welcher 1744 ein Infanterie-Regiment erhielte, und in der Schlacht bey Keſſelsdorf blieb. Der ietzige Chef dieſes Regiments, welches A. 1748 in ein Cüraſſier-Regiment verwandelt wurde, iſt der General-Lieutenant von Plötze, und zwar ſeit 1744, von welcher Zeit an auch der General-Major von Ponickau commandirender Obriſter von demſelben iſt.

6. Vitzthum.

Dieſes Regiment führte bey ſeiner Errichtung 1702 den Namen Thießenhauſen. A. 1706 erhielte es der Obriſt von Gersdorf, der aber noch in dieſem Jahre in dem Treffen bey Kaliſch blieb, worauf es nacheinander der Obriſt von Winckel, der Graf von Althann, und die Generals Kyau und Armſtädt gehabt. A. 1717 erhielte es der Obriſt Pflug, 1728 der Obriſt Hackeborn, 1730 erſtlich der Obriſt Polentz, der vor kurtzen als General geſtorben, und hernach der Obriſt Venediger, 1737 der Obriſt Maſſee, und 1745 der ietzige General-Major,

Major, Christoph Heinrich Vitzthum von Eckstädt, der noch ietzo würcklicher Chef desselben ist.

(c) Die Chevaux Legers oder Dragoner-Regimenter.

1. Printz Carl.

Dieses Regiment wurde A. 1734 als ein Jäger-Corps errichtet, und bestund aus 4 Compagnien, die 634 Mann ausmachten. Der Königl. Printz Carl ward zum Chef, und der Obrist von Milckau zum Commendanten desselben ernennet. A. 1742 ward dieses Regiment auf einen andern Fuß gesetzt. Es kriegte 8 Compagnien, die zusammen 763 Mann ausmachten. Der commandirende Obriste desselben ist seit 1745 der General-Major, George Ludwig, Graf von Nostitz.

2. Printz Albrecht.

Dieses Regiment wurde erst A. 1744 vor den Königl. Printz Albrecht errichtet. Der erste commandirende Obriste war der General Wilmsdorf, dem A. 1750 der Graf Andreas Zamoiski folgte. Seit 1754 commandirt solches der General-Major, Johann von Manro.

3. Graf Rutowski.

Der ietzige Feld-Marschall, Graf Rutowski, hat es 1742 auf eben den Fuß, wie das Printz Carlische, errichtet. Der erste commandirende Obriste war

war der obgedachte General-Major Vitzthum, und als er A. 1745 ein eigenes Cüraſſier-Regiment erhielte, iſt ihm der General-Major von Dyherrn gefolget, welcher dieſes Regiment noch ietzo commandirt.

4. Graf Brühl.

Der bekannte General Sibilski legte A. 1733 den Grund zu dieſem Regimente. Es beſtunde anfangs nur aus etlichen Compagnien leichter Reuter, welche hernach bis zu einem ordentlichen Regimente angewachſen ſind. A. 1748 kaufte es von demſelben der Premier-Miniſter, Graf von Brühl, unter welchem es erſt der General Monro, ſeit 1754 aber der Obriſt, Wolf Heinrich von Gößnitz, commandirt hat.

II. Bey der Artillerie.

Man hatte nach einer ſehr alten Einrichtung in Sachſen ein Artillerie-Corps, welches man die Hauß-Compagnie nennte, ſo aus 90 Canoniers beſtunde, und in drey Brigaden eingetheilet war. Aber das Feld-Artillerie-Corps iſt erſt 1697 durch den verſtorbenen König Auguſt II. errichtet worden. Es beſtund beym Anfang des Nordiſchen Kriegs 1700 aus 6 Compagnien, davon ſeitdem zweye eingezogen worden, daß alſo das gantze Artillerie-Corps in Sachſen ietzo noch aus 1 Hauß-Compagnie, und 4 Feld-Artillerie-Compagnien beſtehet. Zum erſten Commendanten en Chef darüber wurde A. 1693 einer Namens Richter ernen-

net, worauf A. 1702 der Graf von Zinzendorf mit dem Titel Obrist-Hauß- und Land-Zeugmeister darzu gelangte, welcher hernach allen seinen Nachfolgern beygelegt worden. Dieses waren 1705 der Graf von Wackerbart, 1737 der General Obmaus, und seit 1740 der ietzige Feld-Marschall, Graf Rutowski. Die Unter-Commendanten sind gewesen von A. 1703 bis 1737 der General-Major Schmidt, 1737 der Obrist Klippgen, und 1740 der Obrist Hiller. Jetzo commandirt die Hauß-Artillerie der Obriste und Ober-Zeugmeister, Gottfried August Schmidt, und das Feld-Artillerie-Corps der Obrist Johann Friedrich Haußmann.

III. Bey der Infanterie.

1. Die Leib-Grenadier-Garde.

Sie wurde A. 1729 errichtet. Der heutige General-Feld-Marschall, Graf Rutowski, ward zum commandirenden Obristen darüber gesetzt. Seine Stelle erhielte 1737 der ietzige Fürst Sulkowski, und 1738 der General, Graf von Friese. A. 1740 ward der Graf Rutowski zum zweyten male Chef derselben. Der General-Major, Graf von Solms, commandirt vorietzo diese Garde als Obrister.

2. Die Garde.

Dieses ist eines der ältesten Regimenter in Sachsen. Schon A. 1696 hat es den Feldzug in Ungarn mit gethan, und 1697 der Bataille bey

Zenta

Zenta beygewohnet. Die commandirenden Obriſten ſind geweſen 1702 der General Röbel, 1704 der General Schulenburg, der als Venetianiſcher Feld-Marſchall geſtorben, 1710 Wilcke, 1712 Stoyentin, 1718 Schmettau, 1719 Fitzner, 1723 Weißbach, 1740 Stutterheim, und 1745 der General-Major von Crouſatz, der noch ietzo Commendant davon iſt.

3. Die Königin.

Dieſes Regiment iſt eines von denen, welche der Churfürſt Johann George III A. 1683 zum Entſatz von Wien mit angeführet hat. Es führte hernach den Namen Printz Chriſtian von Sachſen-Zeitz, und that unter eben dem Churfürſten A. 1691 den Feldzug am Rheine. A. 1694 kriegte es den Namen Bornſtedt. A. 1701 wurde es zum Königl. Printzlichen Regimente declarirt, da denn nach einander commandirende Obriſten geweſen, 1702 Plötze, 1707 Canitz, 1711 Stutterheim, 1720 Flemming, 1722 Riedeſel, und 1733 der ietzige Fürſt Sulkowski. Nachdem der ietzige König zur Regierung gelanget, wurde dieſes Regiment denen großen Grenadiers, als das dritte und vierte Bataillon, incorporirt, und erhielte mit denſelben 1738 den General, Grafen von Frieſen, zum Chef. Als dieſer aber A. 1739 ſtarb, wurde die Grenadier-Garde wieder auf den alten Fuß geſetzt, und das dritte und vierte Bataillon davon abgeſondert, woraus das heutige Regiment der Königin formirt worden, anſtatt daß es vorher den Namen Kö-

nigl. Printz, und hernach Leib-Regiment geführt hatte. Der General-Lieutenant von Münchau ist seit A. 1739 würcklicher Commendant desselben.

4. Chur-Printzeßin.

Es ist ein Grenadier-Bataillon, welches diesen Titel führt, und 1747 aus den 8 Grenadier-Compägnien der vier reducirten Regimenter, Andern Garde, Jasmund, Alnpeck und Bellegarde, 700 Mann starck, errichtet worden. Es erhielte solches der General, Graf Johann Frantz von Bellegarde, wurde aber den 22 Jul. 1750 zum Regimente der Chur-Printzeßin erklärt, wobey der Baron Wichmann von Klingenberg zum commandirenden Obristen desselben ernennet worden.

5. Printz Xavier.

Dieses Regiment wurde A. 1730 aus 4 alten Compagnien, welche vorher zur Besatzung der Königl. Schlösser und Paläste im Lande gedienet, und aus einem Bataillon, welches der verstorbene Hertzog von Weimar an den König August II. überlassen, errichtet. Die 4 Compagnien hatten vorher zu ihren Chefs gehabt: 1723 Jasmund, 1725 Suhm, und 1728 Odempsie. Als es auf den ietzigen Fuß gesetzt wurde, ward Printz Johann Wilhelm von Weimar, und nach dessen Tode 1732 der Königl. Printz Xaverius zum Chef desselben erklärt. Zum Commendanten desselben wurde 1730 der Obriste, Dietrich Adolph von Adelipsen

lipſen. und 1742 der ietzige General-Major, Johann Auguſt von Gersdorff, ernennet.

6. Printz Clemens.

Dieſes Regiment wurde A. 1704 von dem Herzoge Johann George von Weiſenfels errichtet, worauf es dieſen Namen unverrückt bis 1746 behalten, da der letzte Hertzog Johann Adolph ohne männliche Erben geſtorben. Es wurde hierauf der Königl. Printz Clemens zum Chef deſſelben erklärt. Die commandirenden Obriſten ſind geweſen: 1704 Bünau, 1711 Benckendorff, 1717 Strombeck, 1725 Wilcke, 1729 Schönbeck, 1734 Odempſie, 1740 Nicol Pirch, ietziger General-Lieutenant, und 1744 der ietzige General-Major von Körſchau, der dieſes Regiment noch bis dieſe Stunde commandirt.

7. Printz Friedrich Auguſt.

Als dieſes Regiment A. 1701 errichtet wurde, kriegte es der Obriſt Beuchling, hernach 1707 Wackerbart, 1714 Frieſe, 1717 Pflug, 1728 Cayla, 1740 Nieſemeuſchel, und 1746 Franckenberg. A. 1751 wurde der junge Printz Friedrich Auguſt von Sachſen zum Chef, und der General-Lieutenant, Nicol von Pirch, zum Commendanten deſſelben ernennet. Der ietzt commandirende Obriſte iſt Friedrich Auguſt von Minckwitz.

8. Printz Carl Maximilian.

Dieſes Regiment erhielte A. 1711 bey ſeiner Errichtung den Namen Flemming, worauf es

A. 1714 Wackerbart, 1717 Dresky, 1729 Wilcke, 1739 Graf Cosel, und 1746 Graf Friese erhielte. Nach dessen A. 1755 in Franckreich erfolgten Absterben wurde der junge Printz Carl Maximilian von Sachsen zum Chef desselben declarirt, dem Obristen, George Carl, Baron von Klingenberg, aber das würckl. Commando desselben, welches er seit 1749 als aggregirter Obrister geführt, verliehen.

9. Printz Gotha.

Dieses Regiment ist sehr lange unter dem Namen Kuffer bekannt, und unter den Churfürsten Johann George III von Sachsen 1683 mit bey dem Entsatz von Wien gewesen. A. 1690 erhielte es der General Utterodt, und 1698 der Printz Wilhelm von Holstein-Wiesenburg. A. 1700 wurde es zum Regimente der Königin declarirt, und zu commandirenden Obristen 1700 Zeidler, 1010 Printz Ludwig von Würtemberg, und 1717 Heynitz ernennet. A. 1727 kriegte es den Königl. Printzen Joseph von Sachsen zum Chef, und den ietzigen Feld-Marschall, Grafen Rutowski zum commandirenden Obristen. Nach dem Tode des obgedachten Printzen erhielte das Regiment 1728 der Obrist von Bohnen, 1730 Harthausen, ietziger General und Gouverneur zu Leipzig, 1740 der verstorbene General-Major von Franckenberg, und 1744 der Printz Johann Adolph von Sachsen-Gotha, der noch ietzo Chef davon ist. Commandirende Obristen sind seitdem gewesen, 1746 Pahlen, 1748 Weißenbach, und im May 1751 der Obrist,

George

George Ludwig von Ütterodt, der es noch ietzo commandirt.

10. Minckwitz.

Dieſes Regiment wurde A. 1709 von dem Marggrafen von Anſpach an den verſtorbenen König Auguſt II überlaſſen, und hatte damahls den noch lebenden General-Feld-Marſchall, Grafen von Seckendorf, zum commandirenden Obriſten. A. 1719 erhielte es Diemar, 1719 Maraucourt, 1723 Printz Wilhelm von Sachſen-Gotha, 1734 Löwendahl, 1736 der Graf Sulkowski, Bruder des ietzigen Fürſten dieſes Namens, 1744 Nicol Pirch, und 1746 der General-Lieutenant, Johann Chriſtoph von Minckwitz, der noch ietzo Chef davon iſt, und den General-Major von Carlowitz zum commandirenden Obriſten hat.

11. Rochau.

Dieſes Fuſelier-Regiment wurde 1741 aus dem fünften Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments errichtet, und dem Obriſten von Schönberg gegeben. Als ſolcher A. 1745 bey Striegau blieb, kriegte es der General von Rochau, welcher noch ietzo Chef davon iſt, und den General-Major von Dieden als commandirenden Obriſten unter ſich hat.

12. Graf Brühl.

Solches errichtete 1741 der ietzige Premier-Miniſter und General der Infanterie, Graf Heinrich von Brühl. Der erſte commandirende

Obriſte war der nunmehrige General-Lieutenant, Johann Chriſtoph von Minckwitz, welchem 1744 der General-Major von Bolberitz im Commando gefolget iſt, der ſolches noch führet.

13. Lubomirski.

Dieſes Regiment wurde A. 1742 von dem Grafen von Stollberg-Roßla errichtet, welcher es aber 1752 an den General der Infanterie, Fürſten von Lubomirski, überlaſſen hat. Der commandirende Obriſte deſſelben iſt der General-Major von Bomsdorff.

Außer dieſen Feld-Regimentern giebt es in Sachſen auch vier Krayß-Regimenter, deren Obriſten die Herren von Sternſtein, Johann Kretzmann, Rogucki und von Brüchting ſind. Dieſe Regimenter beſtehen aus Land-Miliz.

* *

IV.

Nachricht von einigen jüngſt verſtorbenen merckwürdigen Stands-Perſonen.

a) Im Junio 1755.

I.

Joachim Beſozzi, der Röm. Kirche Cardinal, ein Meyländer, ſtarb den 18 Jun. zu Tivoli im 76 ſten Jahre ſeines Alters, und 12 ten ſeiner

seiner Cardinals-Würde. Er wurde aus einem alten adelichen Geschlechte den 23 Decemb. 1679 zu Meyland gebohren. Er trat in den Cistercienser-Orden, und ward zu verschiedenen Aemtern und Bedienungen in demselben gebraucht, bis er endlich General-Procurator seines Ordens in der Lombardey wurde. Er nahm seinen Aufenthalt zu Rom, wo er in solcher Qvalität viele Jahre gelebt, und mittlerweile Abt zum heil. Creutz in Jerusalem, und Assessor des heil. Officii, oder Mitglied der General-Inqvisition zu Rom worden. Er stunde an dem Päbstl. Hofe, und bey dem Cardinals-Collegio in gantz besonderm Ansehen, daher er auch nach dem Tode Pabst Clementis XII. zum Beicht-Vater im Conclave ernennet wurde. Der neue Pabst Benedictus XIV. erhub ihn den 9 Sept. 1743 zur Cardinals-Würde. Den 12 dieses erhielte er im öffentlichen Consistorio, nebst noch 14 andern neu-creirten Cardinälen den Hut, und den 23 den Priester-Titel St. Pancratii, wobey er zu einem Mitgliede derer Congregationen des Concilii, des Indicis, der Regular-Disciplin, und des Examinis der Bischöffe ernennet wurde, auch in der Stelle eines Assessoris des heil. Officii bestätiget wurde. Den 7 Dec. 1744 vertauschte er seinen Cardinals-Titel mit dem von St. Crucis in Jerusalem, und im Apr. 1747 ward er Groß-Pönitentiarius, in welcher Qvalität er die Ehre hatte, am Weyhnachts-heil. Abende 1749 dem Pabste den goldenen Hammer zu überreichen, als er bey dem Eintritt des heil. Jubel-Jahrs die heil.

Pforte an der Peters-Kirche eröffnete. Es entstunde nachgehends zwischen ihm und dem Ober-Ceremonien-Meister ein Streit, weil ieder den gedachten Hammer haben wollte, welcher Streit hernach so verglichen wurde, daß der Ober-Ceremonien-Meister eine gewisse Summe Geld, der Cardinal aber den Hammer erhielte, welchen er hierauf dem Päbstl. Nepoten, Marquis Lambertini, schenckte. Als der Pabst sich seiner Gewohnheit nach im Sommer 1755 nach Castel Gandolfo erhub, begab er sich indessen nach Tivoli, wo er mit einer so schweren Kranckheit befallen wurde, daß ihm der Pabst den 12 Jun. auf sein Verlangen den letzten Seegen ertheilen ließ. Er lebte darauf noch bis den 18 Jun. da er seinen Geist aufgab. Er hat in seinem Testamente seinen Nepoten, den P. Besozzi, einen Cistercienser-Münch, zum Erben seines Vermögens eingesetzt, welches sich auf 40000 Thaler belief, davon 20000 Thaler in den montibus pietatis zu Rom lagen. Hiervon waren 2000 Thaler zur Trauer seiner Familie und Bedienten ausgesetzt. Hiernechst bekam eine von seinen Schwestern seine Wäsche und Kleinodien, die andere aber, die sich im Kloster befindet, 200 Unzen Silber, nebst 2 in Gold gefaßten steinernen Dosen. Seine Bibliotheck kam in das Kloster St. Crucis in Jerusalem, wo nach seinem zu Tivoli gemachten Codicill ein beständiger Bibliothecarius gehalten werden soll, der der griechischen Sprache mächtig, und vom Cistercienser-Orden ist, wofür er jährlich 200 Thaler bekommen

soll.

soll. Er hat auch in seinem Codicill verordnet, daß 6 silberne Reliquien-Kästgen gekaufft, und solche den Nonnen de la Purification, deren Protector er gewesen, gegeben werden sollten. Sein Auditor bekam sein ungemein kostbares silbernes Schreibe-Zeug.

II. **Ernst Wilhelm, Graf von Bredow,** Königl. Preussischer würckl. Geheimer Etats- und Cabinets-Minister, auch Grand-Maitre der Garderobbe, Herr auf Wagnitz, Briesen, Bredikow, Kriele, Landin, Friesack, Stechow und Lochow, starb den 7 Jun. zu Berlin an einem Schlagfluß, der ihn zwey Tage zuvor betroffen, im 46 sten Jahre seines Alters. Er stammte aus einem alten Märkischen Geschlechte her, und hatte wohl studirt. Sein Vater war Ludwig von Bredow, Fürstl. Bayreuthischer Hauptmann, und die Mutter, Johanna Wilhelmina, Freyin von Metzsch. A. 1737 den 23 Sept. ward er würckl. Reichs-Hof-Rath, in welcher Würde ihm der neue Kayser Carolus VII nicht nur bestätigte, sondern auch in des heil. Röm. Reichs Grafen-Stand erhub. Er wollte aber den Gräfl. Titel nicht eher führen, als bis ihm der König in Preussen, von welchem er in Ansehung seiner Güter ein Vasall war, Erlaubniß darzu gegeben. Solches geschahe im Jan. 1746, da er nach des gedachten Kayfers Absterben in Königl. Preussische Dienste als geheimer Etats-Minister und Maitre de la Garde Robbe trat. Das Departement in Justiz-Sachen, das bisher der verstorbene Baron von Danckelmann gehabt,

wor-

worauf er auch im Mart. 1747 die Besorgung der Reichs-Krayß-Grentz- und Justitz-Sachen bey dem Departement der ausländischen Sachen kriegte. Seine hinterlassene Gemahlin, mit welcher er sich schon in Wien vermählt, heist Maria Josepha, und ist des, im Mart. 1754 verstorbenen, Reichs-Hof-Raths-Vice-Präsidententens, Grafens Antonii Esaiä von Hartig, Tochter, die der Römisch-Catholischen Religion zugethan ist und ein Mitglied des Kayserl. Stern-Creutz-Ordens ist. A. 1752 den 5 Jun. brachte sie zu Berlin eine Comtesse zur Welt, die Elisabeth Louise Amalia genennet wurde. Ob sie ihm mehr Kinder gebohren, ist mir nicht bekannt.

III. Theobald Martin, Graf von Czernin, Kayserl. und Königl. Ungarischer General von der Cavallerie und Obrister über ein Regiment Cüraſſierer, starb den 3 Jun. zu Presburg. Er war ein Sohn Frantz Maximilians, Grafens von Czernin und Franciscä, gebohrnen Freyin von Przichowski. Nachdem er bey dem Hannöverischen Cüraſſier-Regimente bis zur Stelle eines Rittmeisters avanciret, kam er hierauf zu dem Pfaltz-Sultzbachischen Regimente, bey welchem er Obrist-Lieutenant und Obrister worden. A. 1735. erhielte er den Character eines General-Feld-Wachtmeisters, in welcher Qvalität er nachgehends den Feldzügen wider die Türcken beygewohnet. In dem letzten Oesterreichischen Succeßions-Kriege hat man nichts von ihm gelesen, weil er vielleicht das Commando in einer Vestung,

die

die nicht belagert worden, geführet hat. A. 1743. im Jul. erhielte er das verledigte Cürassier-Regiment des Generals, Grafens von Potztatzki, nachdem er vorher zum General-Feld-Marschall-Lieutenant ernennet worden. A. 1754. den 29 Jun. ward er General von der Cavallerie. Man hat nicht vernommen, daß er eine Gemahlin gehabt. Im Jul. 1751. wurde er unter die Todten gezählet*, welche Nachricht aber hernach wiederrufen wurde**.

IV. Heinrich Frantz Xaverius de Belsunce de Castelmoron, Bischof von Marseille, starb den 4 Jun. in einem Alter von 85 Jahren. Er war der älteste unter allen Frantzösischen Bischöffen, und hatte das Bißthum schon A. 1710 erhalten. Er war zugleich Abt der Abteyen St. Arnould zu Metz und U. L. Fr. zu Chambons. Die Constitution Unigenitus hat er mit der so genannten Pastoral-Instruction der 40 Bischöffe angenommen, sich aber durch ein Mandement von den Anti-Constitutionisten abgesondert, und das Accommodement von 1720 völlig angenommen. Er hat sich bey seiner Diöces unter andern guten Eigenschafften, die er besessen, sonderlich durch seine Gutthätigkeit zu der Zeit, da die Pest zu Marseille gewütet, sehr verdient gemacht. Als er im Febr. 1723 nach Paris kam, wurde er von dem Könige sehr gnädig aufgenommen, und im Oct. zum Bischof von Laon, und folglich zum Herzog und Pair von Franckreich ernennet. Sein Biß-

* Siehe die Neuen Nachr. T. II. p. 711.
** Siehe eben diese Nachr. T. III. p. 633.

Bißthum trug ihm jährlich 30000, die Abtey von St. Arnould 20000, und die zu U. L. Frauen zu Chombons 8500 Livres, und alles zusammen 58500 Livres ein, die er nicht nur zur Pest-Zeit, sondern auch hernachmals zur Erleichterung der Armeen angewendet. Nunmehro ist der Bischof von Licieux, Herr von Brancas, der älteste unter den Bischöffen von Franckreich.

V. Der Graf von Nava, Kayserl. und Königl. Ungarischer General-Feld-Zeugmeister und Gouverneur von Charleroi, starb im Jun. in seinem Gouvernement in einem sehr hohen Alter. Er war ein gebohrner Niederländer, und wurde ohngefehr A. 1732 zum General-Wachmeister erklärt. A. 1744 ward er Gouverneur zu Mons, nachdem er sich vorher vergebens um das verledigte Gouvernement zu Antwerpen beworben hatte. A. 1746 muste er von den Frantzosen 32 Tage lang nach Oeffnung der Trenscheen eine harte Belagerung ausstehen, da er sich denn mit einer Besatzung von 2500 Mann sehr tapfer vertheidigte. Er begab sich nach der Uebergabe der Vestung nach Wien, von dannen er nach geschlossenem Frieden im Mart. 1749 mit dem Character eines General-Feld-Marschall-Lieutenants nach den Niederlanden zurücke kehrte. Im Febr. 1750 erhielte er das Gouvernement von Charleroi, und den 29 Jun. 1754 ward er General-Feld-Zeugmeister.

VI. Maximilian von Rochemonteix, Graf von Roche-Vernassal, Frantzösischer General-Lieutenant der Königl. Armeen, Gouverneur zu

Rocroy

Rocroy und Commandeur des Königl. Militair-Ordens von St. Ludwig, starb den 18 Jun. zu Paris in einem Alter von 96 Jahren. Er wurde den 1 Febr. 1719 Marschall de Camp und den 20 Febr. 1734 General-Lieutenant, in welcher Qvalität er A. 1734 und 1735 den Feldzügen am Rhein-Strome, und der Belagerung von Philippsburg beygewohnet hat.

VII. Heinrich Ernst von Gersdorff, Königl. Pohlnischer und Churfürstl. Sächsischer Geheimer Rath und General-Intendant derer Commercien, starb den 4 Jun. plötzlich zu Dreßden an einem Schlagflusse im 51 Jahre seines Alters. Er war der älteste Sohn des A. 1736 verstorbenen Gegenhändlers in der Ober-Lausitz, Christoph Ernsts von Gersdorff, auf Wislitz und Pliskowitz. Seine Mutter, Maria Anna Christina, Freyin von Friesen, so A. 1717 verstorben, brachte ihn 1705 zur Welt. Er legte sich auf die Studia, und erhielte vom Kayser Carolo VII den Character eines Reichs-Hof-Raths. Jedoch er wendete sich wieder nach Dreßden, wo er ohngefehr A. 1749 die Stelle eines General-Intendantens der Commercien erhielte, und in solcher Qvalität bey der Commercien-Deputation einer der vornehmsten Mitglieder wurde. Er hat sich seitdem durch allerhand Projecte zu Verbesserung des Landes verdient gemacht; wie er denn an den meisten, dißfalls neuerlich ergangenen, Verordnungen großen Theil gehabt. A. 1754 ward er zum Titular-Geheimen Rathe erklärt. Er starb unvermählt, hat

aber

aber mit einer Person bürgerlichen Standes in einer so genannten Mariage de Conscience gelebt. Seine Erben sind seine beyden noch lebenden Brüder, nemlich der General-Major, Carl August von Gersdorff, und der Obrist, Leopold von Gersdorff, so beyde bey dem Xaverischen Regimente, jener als würckl. Obrister, und dieser als würckl. Obrist-Lieutenant, in Diensten stehen. Der mittelste Bruder, Wigand Gottlob von Gersdorff, blieb als Obrist-Lieutenant des gedachten Xaverischen Regiments in der Bataille bey Striegau 1745. Der verstorbene Geheime Rath wurde unterwegens in der Kutsche vom Tode übereilt, als er eben in eine Gesellschafft fahren wollte.

VIII. Lars Benzelstierna, Königl. Schwedischer Landshauptmann und Berg-Rath, Ritter des Nordstern-Ordens und Schatzmeister der Königl. Orden, starb den 10 Jun. im 76 Jahre seines Alters. Er war der vierte Sohn des A. 1709 verstorbenen Ertzbischoffs von Upsal, D. Erich Benzelii, und hatte den 27 Mart. 1680 das Licht der Welt erblickt. Nachdem er zu Upsal studirt hatte, ward er A. 1700 Auscultant in dem Königl. Schwedischen Berg-Collegio. A. 1703 disputirte er wiederum zu Upsal de re metallica Sueo-Gothorum. A. 1704 trat er eine Reise in fremde Lande an, und besahe Dännemarck, Deutschland, Franckreich, Holland und Engelland, von denen er 1706 nach Schweden zurücke kam. Er wurde hierauf den 2 Sept. 1708 Vice-Notarius im Königl. Berg-Collegio, und den 19ten Aug. 1712 ordentlicher

Nota-

Notarius daselbst, ferner 1713 Bergmeister der Bergwercke im Schwedischen Thallande. Den 25 Jun. 1719 wurde er in den Adelstand erhoben, und 1720 bey der Ritterschafft introducirt, worauf er den 20 Mart. 1722 Assessor im Berg-Collegio, und 1744 Berg-Rath wurde. A. 1747 erhielte er den Character eines Landhauptmanns, und den 28 Sept. 1748 den Nordstern-Orden. A. 1751 ward er Schatzmeister von allen drey Königl. Orden. Er hat sich zwey mal vermählt. Die erste Gemahlin war Hedwig Schwedberg, des Bischoffs zu Skara, Tochter, die er sich den 18 Jul. 1714 beygelegt, und die andere, Catharina von Insenstierna, welche er den 28 May 1732 geheyrathet. In der ersten Ehe hat er 6 Kinder gezeugt, davon noch drey Söhne leben. Dieses sind 1) Lars Benzelstierna, gebohren 1719, Professor der Griechischen Sprache zu Upsal, 2) Carl Benzelstierna, gebohren 15 Oct. 1723, gewesener Auscultant im Berg-Collegio, der ietzo die neuen Kupfer-Bergwercke in Westmorland dirigirt, und 3) Friedrich Benzelstierna, gebohren 9 Mart. 1729, Capitain bey dem Spensischen Regimente in Stralsund.

IX. Der P. Bremond, General des Prediger- oder Dominicaner-Ordens, starb im Jun. zu St. Pastore bey Rom an einem Schlag-Flusse.

b) Einige nachgehohlte Todes-Fälle:

(1) Von A. 1743.

1. Ludwig Adolph, Freyherr von Zech, Königlich Polnischer und Churfürstl. Sächsischer

Hof- und Regierungs-Rath zu Merseburg, starb den 5 Aug. 1743. Er war der älteste Sohn des noch lebenden Königl. Polnischen und Chur-Sächsischen würckl. Geheimen Raths und Dom-Probsts zu Merseburg, Ludwig Adolphs, Freyherrns von Zech. Seine Mutter, Christiana Florentina Kregelin von Sternbach, brachte ihn den 22 April 1713 zur Welt. Nach genossener sorgfältigen Privat-Information bezog er A. 1730 mit seinem jüngern Bruder, dem noch lebenden ehemahligen Sachsen-Weissenfelsischen Geheimen Rathe und Consistorial-Director, Ludwig Bernhard, Freyherrn von Zech, auf Oberlödla, die Universität Leipzig, und vertheidigte zum Beschluß seiner Academischen Jahre auf dem Catheder Justitiam Electionis Augusti III. Regis Poloniarum, mit vielem Beyfall. Er wohnte noch in diesem Jahre dem Feldzuge am Ober-Rheine unter der Protection des Feld-Marschalls, Grafens von Seckendorff, bey. Den darauf folgenden Winter brachte er zu Wetzlar zu, um sich die Verfassung des Reichs-Cammer-Gerichts bekannt zu machen. A. 1735 trat er nebst seinem jüngern Bruder seine Reisen an. Sie giengen von Regenspurg nach Wien, wo sie die Vermählung beyder ietztregierenden Kayserl. Majestäten mit ansahen. Von dannen begaben sie sich nach Italien, und besuchten auf der Rückreise die vornehmsten Chur- und Fürstlichen Höfe in Deutschland, ferner giengen sie nach Holland und durch die Niederlande nach Franckreich. Als er im Herbste 1737 zurücke kam, erhielte

hielte er eine Hof-Raths-Stelle bey der Regierung zu Merseburg, worinnen er auch nach Absterben des letzten Hertzogs von dem Könige bestätiget wurde. Seine hinterlassene Wittwe, mit der er sich A. 1738 vermählt, ist des Dom-Dechants und Consistorial-Directoris zu Merseburg, Christian Wilhelms von Burckersroda, älteste Tochter, von der er eine Tochter, Namens Christiana Louise Dorothea, hinterlassen.

(2) Von A. 1746.

II. Louisa Sophia von Trotha, genannt Treyden, starb den 12 Jul. 1746 zu Dreßden im 30 Jahre ihres Alters. Sie war die älteste Tochter des A. 1754 verstorbenen Königl. Polnischen und Chur-Sächsischen General-Majors, Adam Friedrich Brands von Lindau, und Helenen Henrietten von Oppen, von welcher sie den 8 Mart. 1717 gebohren wurde. A. 1737 den 12 Sept. wurde sie mit dem Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Cammerherrn, Obristen und General-Adjutanten, Christoph Levin von Trotha, genannt Treyden, einem gebohrnen Curländer, vermählt. Von denen, mit ihm gezeugten, 7 Kindern leben noch 1) Ernst Adam Levin, so seit Michael 1754 zu Leipzig den Studiis obliegt, und 2) Christoph Friedrich Levin.

III. Franz Joseph, Printz von Schwarzenberg, starb den 14 Aug. 1750. Er war das Jahr vorher, nemlich den 8 Aug. 1749 dem regierenden Fürsten von seiner nunmehro verstorbenen

Gemahlin, Maria Theresia, gebohrnen Printzessin von Lichtenstein, gebohren worden.

IV. Maria Christina Charlotte Wilhelmina, Printzeßin von Hessen-Homburg, starb im May 1750. Sie wurde dem Landgrafen von Hessen-Homburg, der den 7 Febr. 1751 gestorben, von seiner Gemahlin Ulrica Louise, gebohrnen Printzeßin von Solms, den 4 Nov. 1749 gebohren.

V. Franciska Dorothea, Printzeßin von Nassau-Saarbrück, starb den 12 Oct. 1750 im 44 Jahre ihres Alters unvermählt. Sie war des Fürstens Wilhelm Heinrichs von Nassau-Saarbrück Tochter, und wurde von ihrer Mutter, Charlotte Amalia, gebohrnen Printzeßin von Nassau-Dillenburg, den 7 Apr. 1707 gebohren.

(3) Von A. 1750.

VI. Simon Christoph, Graf von Leiningen-Westerburg, starb den 12 Jun. 1750 zu Grünstadt in einem Alter von 70 Jahren unvermählt. Er war ein Sohn Christoph Christians, Grafens von Leiningen-Westerburg, der den 17ten May 1728 gestorben. Seine Mutter, Juliana Elisabeth, gebohrne Gräfin von Lippe-Biesterfeld, hat ihn den 6 May 1680 gebohren.

VII. Benedicta Maria Christiana von Reitzenstein, starb den 3 Oct. 1750 im 27sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter des noch lebenden Königl. Dänischen General-Majors, Julii Johansens von Vieregg, und wurde 1724 gebohren. Sie vermählte sich den 28 Dec. 1747

mit

mit Carl Gottlieb von Reitzenstein, ietzigen Königl. Dänischen General-Lieutenant der Infanterie*, Chef des Artillerie-Corps in Hollstein, und Ritter von Danebrog, der damahls schon über 63 Jahr alt war, sie aber doch noch überlebt hat.

(4) Von A. 1751.

VIII. George Ernst von Heynitz, Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächs. Hof- und Justitien-Rath, Erbherr auf Dröschka bey Belgern, starb den 21 Sept. 1751 zu Dreßden, und ward in sein Erbbegräbniß nach Belgern gebracht. Er war ein gelehrter Herr. Von seiner noch lebenden Gemahlin, einer gebohrnen von Hardenberg, hat er drey Söhne und eine Tochter hinterlassen. Der älteste Sohn, Friedrich Anton, auf Dröschka, ist Fürstl. Wolffenbüttelischer Vice-Berg-Hauptmann zu Clausthal, und hat gleichfalls eine von Hardenberg zur Gemahlin. Der andere Sohn, Philipp Gottlob, war Rittmeister unter der Garde du Corps zu Dreßden, qvittirte aber A. 1753 solche Dienste. Der jüngste hat noch kürtzlich in der Pforte studirt. Die eintzige Tochter, Johanna Dorothea, ward den 24 Jul. 1747 mit dem obgedachten Cammerherrn und General-Adjutanten, Christoph Levin von Trottha, genannt Treyden, vermählt, und lebt ohne Kinder.

IX. Der Baron von Beckers, eintziger Sohn des Chur-Pfältzischen Geheimen Raths und Vice-

* Es dient dieses zu Erleuterung der alten Nachr. T. X. p. 749.

Cammer-Präsidentens, auch Gesandtens zu Wien, starb im Nov. 1751 zu Göttingen, wo er sich Studirens halber aufhielte.

X. Maria Antonia, Printzeßin von Lichtenstein, starb den 5 May 1751 ihres Alters zwey Jahr. Sie war eine hinterlassene Tochter, Johannis Nepom. Caroli Borromäi, Fürstens von Lichtenstein, die nach dessen Tode von seiner Witwe, Josepha, gebohrnen Gräfin von Harrach, den 13 Jun. 1749 gebohren worden.

(5) Von A. 1752.

XI. Sigismund Friedrich von der Dröße, Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächs. Obrister des Printz Friedrich Augustischen Infanterie-Regiments, starb zu Ende des Febr. 1752 auf seinem Gute Schecksdorff in der Nieder-Lausitz. Er hat sich von Jugend auf in Sächsischen Kriegs-Diensten befunden, und insonderheit bey dem ehemahligen Niesemeuscheli schen, hernach Franckenbergischen, und ietzo Printz Friedrichischen Regimente verschiedene Jahre als Obrist-Lieutenant gestanden, bis er endlich im Aug. 1751 an des abgegangenen Grafens von Oynhausen Stelle aggregirter Obrister bey demselben wurde. Eine Tochter von ihm, Namens Charlotte Friderica, wurde kurtz nach seinem Tode den 8 May 1752 mit dem Königl. Preussischen Cammerherrn, Adam Hilmar Heinrich von dem Busch, vermählt*.

XII. Fran-

* Siehe die Neuen Nachr. T. III. p. 481.

XII. Franciſca Eliſabeth Chriſtina, Fürſtin von Hohenlohe-Schillingsfürſt, ſtarb den 16 Sept. 1752 in einem Alter von 33 Jahren. Ihr Vater war Chriſtian Otto, Graf von Limpurg-Styrum, und Juliana Eliſabeth, gebohrnen Printzeßin von Heſſen-Wanfried, von welcher ſie den 25 Jan. 1719 gebohren worden. A. 1732 den 12 Oct. wurde ſie mit Philipp Ernſten, Fürſten von Hohenlohe-Schillingsfürſt, des alten Fürſtens gleiches Namens älteſten Sohne, vermählt, dem ſie aber, meines Wiſſens, kein Kind gebohren.

XIII. Johann Gonzaga, Marcheſe von Veſcovato, des Fürſtens Sigismundi Gonzaga von Veſcovato zweyter Sohn, ſtarb den 5 Sept. 1752 in einem Alter von 20 Jahren. Seine Mutter, Maria Charlotte, des Marcheſe Albertini aus dem Hauſe Bariſoni, Tochter, brachte ihn den 30 Oct. 1732 zur Welt.

XIV. Der Graf von Werſchowitz, wurde im Mart. 1752, und zwar in der Char-Woche von dem Grafen Franz Anton von Noſtitz-Reineck unweit Prag im Duell entleibet. Er war der letzte Zweig von der, ſeit vielen Seculis in Böhmen florirenden, Familie dieſes Namens, deren Stamm-Vater ein Bruder des erſten Böhmiſchen Hertzogs Czechi geweſen ſeyn ſoll. Der Graf von Noſtitz, welcher ihn erleget, und Königl. Böhmiſcher Appellations-Rath iſt, ward deßhalben zu einem zweyjährigen Gefängniß auf dem weiſſen Thurme zu Prag verurtheilt.

XV. Die Frau von Varnesius, starb im April 1752 zu Wien sehr plötzlich. Sie war die Gemahlin des Kayserl. Reichs-Hof-Raths dieses Namens, und wurde bey dem Geheimen Staats-Referendario, Baron von Bartenstein, als sie eben vom Lomber-Spiele aufgestanden, so starck vom Schlage gerührt, daß sie auf der Stelle todt blieb.

XVI. Sophia Charlotte Louisa von Uffel, starb den 20 May 1752 zu Dreßden im Sechs-Wochen im 24sten Jahre ihres Alters. Sie war die älteste Tochter des noch lebenden Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Geheimen Raths, Ober-Steuer-Einnehmers und würckl. Geh. Accis-Raths, Hanß Heinrichs von Herringen. Sie wurde vor einigen Jahren mit dem Königl. Poln. und Churfürstl. Sächsischen Hof- und Justitien-Rathe und Domherrn zu Naumburg, Carl August von Uffel, vermählt, dem sie einen Sohn gebohren.

XVII. Sophia, Gräfin von Hoditz, gebohrne Printzeßin von Sachsen, starb 1752 in einem Alter von 68 Jahren. Sie war die jüngste Tochter des Hertzogs Johann Adolphs I. von Sachsen-Weissenfels. Ihre Mutter, Johanna Magdalena, gebohrne Printzeßin von Sachsen-Altenburg, brachte sie den 2 Aug. 1684 zur Welt. Sie wurde den 16 Oct. 1699 zu Leipzig mit dem Erb-Printzen, George Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth, vermählt, der als regierender Marggraf den 18 Dec. 1726 gestorben ist, nachdem sie demselben die Printzeßin Christiana So-

phia

phia Wilhelmina gebohren, die den 15 Jul. 1749 im unvermählten Stande gestorben. Sie vermählte sich zum andern male den 14 Jul. 1734 mit dem Böhmischen jungen Grafen Alberto Josepho von Hoditz, von dem sie aber meistens abgesondert gelebt. Sie trat zur Römisch-Catholischen Religion, wurde den 14ten Sept. 1738 unter die Stern-Creutz-Ordens-Damen aufgenommen, und lebte zu Oedenburg in Ungarn, bis sie endlich obgedachter maßen gestorben.

(6) Von A. 1753.

XVIII. Maria Eleonora Elisabeth, Gräfin von Truchseß-Scheer, starb 1753 in einem Alter von 60 Jahren. Sie war eine Tochter Prosper Ferdinandi, Grafens von Fürstenberg-Stühlingen, und wurde von Anna Sophia, gebohrnen Gräfin von Königseck-Rothenfels, den 24 Nov. 1693 zur Welt gebohren. Sie wurde im Novemb. 1723 mit Graf Joseph Wilhelm von Truchseß-Scheer vermählt, dem sie verschiedene Kinder gebohren. Der ietzige Fürst von Fürstenberg ist ihr leiblicher Bruder.

XIX. Joseph Stephan, Graf Esterhasy von Galantha, starb 1753. Wer seine Eltern gewesen, ist mir nicht bekannt. Vielleicht ist er der Graf Stephan Esterhasy, welcher im Sept. 1741 Königlich Ungarischer Cämmerer, und 1751 Geheimer Rath worden. Von seiner Gemahlin ist es gewiß, daß sie Maria Elisabeth von Reitzenstein geheißen, welche vorher mit einem Spa-

nischen Grafen von Withal, der A. 1718 als Kayserl. Obrist-Lieutenant gestorben, vermählt gewesen.

(7) Von A. 1754.

XX. Der Printz von Lichtenstein, einziger Sohn des Printzen Josephs Francisci, der den 6 Jul. 1752 gebohren worden, starb den 16 Febr. 1754.

XXI. Otto Wilhelm von Bodenhausen, Königl. Pohlnischer und Churfürstl. Sächsischer Krayß-Hauptmann im Leipziger Krayse und Hofrichter zu Wittenberg, Erbherr auf Brandis, Ranis und Wulfingrode, starb den 18 Oct. 1754 zu Leipzig im 75sten Jahre seines Alters. Er hat von seiner verstorbenen Gemahlin drey Kinder hinterlassen: 1) Fr. Helenen Christianen, verwitwete Obrist-Lieutenantin von Mirbach, 2) Carl Heinrichen auf Radis, und 3) Christoph August Lebrechten, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Cammerjuncker.

XXII. Johanna Helena von Troyff, gebohrne von Meitschütz, starb den 13 Nov. 1754 zu Dreßden an einem Steck- und Schlagfluße im 71 Jahre ihres Alters. Sie war der Gräfin von Rex Frau Mutter, und wurde den 18 nach Freyberg abgeführet, um allda in der Dom-Kirche neben ihrem Gemahl, Johann Heinrich von Troyff, weyl. Königl. Pohln. und Churfürst. Sächsischen Obrist-Lieutenant bey dem Chur-Printzlichen Cürassier-Regimente, beygesetzt zu werden.

XXIII.

XXIII. Der Dey zu Tripoli starb den 24 Jul. 1754. Von den neuesten Begebenheiten seiner Regierung haben wir zu anderer Zeit gehandelt. *

(8) Von A. 1755.

XXIV. Joseph Benedict, Bischof von Chur, des heil. Röm. Reichs Fürst, starb im Febr. 1755 im 60sten Jahre seines Alters, und 27sten seiner Regierung. Er war ein gebohrner Freyherr von Rost, und wurde den 7 Febr. 1696 gebohren. A. 1715 ward er Domherr zu Chur. A. 1721 nahm er die Priester-Weyhe an, und den 15 Dec. 1728 wurde er zum Bischoff erwählet, nachdem er bisher Dom-Scholasticus und Vicarius Generalis daselbst gewesen.

XXV. Joseph Griman, Königl. Sicilianischer General-Capitain, Ritter des heil. Januarii und Gouverneur zu Messina, starb im May. Er erhielte den Ritter-Orden gleich bey Stifftung desselben 1738, und wurde im Dec. 1752 Gouverneur zu Messina, worauf er General-Capitain und Commendant der Trouppen im Königreiche Sicilien wurde. A. 1755 wurde ihm nach Absterben des Vice-Königs dieses Reichs bis zur Ankunfft des neuen Vice-Königs, Marchese Fogliani, die Besorgung dieser wichtigen Bedienung aufgetragen.

XXVI. Helena Tugendreich, vorwitwete von Knoch, starb im May zu Dreßden an einem

* Siehe die Neuen Nachr. T. III. p. 608 sq.

nem Schlagflusse in einem Alter von 70 Jahren. Sie war eine gebohrne von Schönberg, und hat den Cammerherrn und Gegenhändler in der Ober-Lausitz, Ernst Ferdinand von Knoch, auf Elstra, Reichenbach, Koitsch, Gödelau, Kumtsch, Kuhna, Thilitz und Wendisch-Ossig, zum Gemahl gehabt. Sie wurde in ihr Erbbegräbniß nach Elstra zur Beerdigung abgeführt.

* *

V.

Fortsetzung der Regierungs-Geschichte des letzt verstorbenen Türckischen Kayfers.

Nach geendigtem Kriege mit dem Römischen Kayser und Rußland hatte Mahometh V mit allen Puissancen in der Welt Friede. Er suchte auch solchen Frieden dauerhafft zu machen, wenn er nicht nur den Höfen zu Wien und Petersburg die größten Freundschaffts-Bezeugungen erwieß, sondern auch in eben dem Jahre, da der Belgradische Friede geschlossen worden, sowohl mit den Königen von Schweden und beyden Sicilien, als auch mit der Crone Franckreich die alten Freundschafts- und Commercien-Tractate erneuerte. Der eintzige Schach Nadyr in Persien suchte den Frieden zu stören, wenn er allerhand weit hergeholte Anforderungen an die Pforte machte,

te, die ſie demſelben nicht zugeſtehen konnte. Es kamen zu dem Ende ſchon im Nov. 1739. aus Candahar einige Geſandten nach Conſtantinopel, die im Dec. bey dem Groß-Sultan Audientz hatten. Sie verſicherten zwar denſelben, daß ihr Herr, der Schach, ein großes Verlangen trüge, mit Sr. Hoheit in vollkommener Freundſchafft zu leben; aber es könnte ſolches nicht anders geſchehen, als daß ihm Diarbekir in eben dem Stande wieder gegeben würde, darinnen es damals geweſen, als es unter der Bothmäſigkeit des Perſiſchen Schachs geſtanden. Nadyr machte auch Anſpruch auf Ober-Armenien, und drunge darauf, daß der Groß-Sultan ſeiner Verbindung mit dem großen Mogol entſagen, die neuen Beſeſtigungs-Wercke zu Bagdad zerſtören, und die Perſiſchen Caravanen überall durch das Gebiete des Ottomanniſchen Reichs frey durchziehen laſſen ſollte.

Dieſe Foderungen waren ſo beſchaffen, daß, obgleich die Pforte mit einem Kriege bedrohet wurde, doch der Groß-Sultan ſolche durchaus nicht eingehen konnte. Er wollte lieber mit dem Römiſchen Kayſer und der Rußiſchen Kayſerin Friede machen, als ſich ſolchen ſchimpflichen Bedingungen unterwerfen. So bald demnach der Friede zu Belgrad geſchloſſen worden, machte man zu Conſtantinopel große Zurüſtungen, ein Heer nach Aſien marſchiren zu laſſen. Damit nun Schach Nadyr Zeit gewinnen möchte, ſich gegen die Türcken in gute Verfaſſung zu ſetzen, und einige abtrünnige Völcker zu Paaren zu treiben, die ſich während

ſeinem

seinem Feldzuge in Indien wider ihn empöret hatten, so schickte er einen Gesandten an die Pforte, der mit einem großen Gefolge und vielen kostbaren Geschencken im Jan. 1741 zu Constantinopel anlangte, wo er mit der grösten Hochachtungs-Bezeugung empfangen wurde. Allein man merckte gar bald, daß der Schach in seinen Vorschlägen eben so hochmüthig, als prahlerisch mit seinen Reichthümern sey. Er ließ von neuen alle die Provintzen und Städte wiederfordern, welche in den alten Zeiten der Crone Persien zugehöret hatten, und bestunde darauf, daß die Türcken die Unkosten des letzten Kriegs bezahlen, oder einige Provintzen dafür abtreten sollten.

Immittelst wurden sowohl nach Wien, als Petersburg im Jahre 1740 ansehnliche Gesandschaften abgeschickt, um die Freundschaft mit diesen beyden Kayserlichen Höfen desto mehr zu befestigen. Es langten in gleicher Absicht von eben diesen Höfen so genannte Groß-Botschafter an, nemlich aus Wien der Graf von Ulfeld, und aus Petersburg der General Romanzow, davon der erste den 11 Aug. 1740 und der letztere den 18 Mart. 1741 zu Constantinopel seinen Einzug hielte. Ehe sie wieder zurücke kehrten, sturben ihre hohen Principale kurtz hinter einander, nemlich der Kayser Carl VI und die Rußische Monarchin Anna. Einige von den Türckischen Ministern fielen auf die Meinung, man solte diese Gelegenheit nicht aus den Händen lassen, weil die in den letztern Friedens-Tractaten bestimmten Grentzscheidungen noch

nicht

nicht zu Stande gekommen wären. Alleine der Groß-Vezier, der Mufti und viele andere widersetzten sich. Ob nun gleich die Gegen-Parthey einen Aufruhr wider den Groß-Sultan erregte, so wurde doch derselbe bald wieder glücklich gestillt, und Mahometh V erkannte die Aller-Durchlauchtigste Mariam Theresiam für die eintzige und völlige Erbin der Länder ihres großen Vaters.

A. 1741. warfen verschiedene Arabische Völker, die bißher unter dem Achmeth Bassa zu Bagdad gestanden, das Türckische Joch ab, und droheten, Bassora auszuplündern. Nun hätte Achmeth Bassa diese Araber gar bald vertilgen können, wenn ihn nicht der Groß-Sultan aus Eifersucht dadurch, daß er das Gouvernement von Bassora von dem von Bagdad getrennet, mißvergnügt gemacht hätte. Er gieng zwar mit 40000 Mann der Stadt Bassora zu Hülffe, kehrte aber nach einigen leichten Scharmützeln wieder nach Bagdad zurücke, ohne sich mit den rebellischen Arabern in ein Haupt-Treffen einzulassen. Die Ursache aber, warum er nach Bagdad so bald zurücke gieng, geschahe aus Vorsichtigkeit, weil er besorgte, er möchte an der Spitze einer Armee in allzu großer Gefahr schweben, von dem Groß-Sultan, dem er nicht trauen dürffte, seiner Freyheit oder gar des Lebens beraubet zu werden, da hingegen er sich innerhalb den Mauern von Bagdad genugsam gesichert hielte.

A. 1742. stunde man das gantze Jahr hindurch am Türckischen Hofe in steter Gefahr, von dem

Schach

Schach Nadyr mit Krieg überzogen zu werden. Es wurden zwar zu Anfange des Jahrs zu Erzerum von beyden Theilen Zusammenkünffte gehalten, dabey man an Beylegung der bisherigen Irrungen und Festsetzung der herzustellenden Freundschafft arbeitete. Alleine der Schach Nadyr wollte unter keiner andern Bedingung, als so ferne die Pforte dem Persischen Reiche die ehemals entrissenen Länder und Vestungen wieder gäbe, Friede halten. Diese Bedingung schien der Pforte zu harte zu seyn, daher sie sich erklärte, daß sie von der Entschliessung, daß die Flüsse Tigris und Euphrat zwischen beyden Reichen die Grentz-Scheidung machen sollten, niemals abgehen würde, doch erbot sie sich, um Friede zu erhalten, zu einer Theilung von Armenien. Der Schach war damit nicht zufrieden, daher er sogleich Anstalt machte, den Feldzug gegen die Pforte zu eröffnen. Man setzte sich darauf Türckischer Seits in gute Gegen-Verfassung und ließ so viele Trouppen gegen die Persische Grentze rücken, daß man die beyden Haupt-Plätze Bagdad und Erzerum, die am meisten in Gefahr stunden, überfallen zu werden, sattsam bedeckte. Ali Bassa kriegte das Commando über diese Armee, und war gleich im Begriff, sich an die Spitze derselben zu stellen, da er zurücke beruffen und zum Groß-Vezier erhoben wurde.

Sein Vorfahrer in dieser hohen Würde, Achmeth Bassa, wolte eben dem Tartar-Cham, Selim Girai, der den 7 April zu Constantinopel seinen öffentlichen Einzug gehalten, die Visite geben, als

er

er zum Groß-Sultan beruffen wurde. Er ward an dem zweyten großen Thore des Serail angehalten, und genöthiget, die Reichs-Siegel von ſich zu geben. Man brachte ihn in eine Stube auf gemeldetem Thore, die gemeiniglich Perſonen von ſeinem Range ſo lange zu einem Gefängniß dienet, bis der Groß-Sultan ein Urtheil über dieſelben gefällt hat. Der Groß-Sultan ſchickte ihm hierauf einen neuen Rock, an ſtatt deſſen, den er anhatte, um ſich der Juwelen zu bemächtigen, die er etwan darinnen verſteckt haben möchte. Man führte ihn alsdenn in ein gewiſſes Haus bey der Wohnung des Boſtangi-Baſſa, allwo er anzeigen muſte, wo er ſeine Schätze verborgen halte, die man außerordentlich groß zu ſeyn glaubte. Alsdenn wurde er auf einer Galeere nach einer benachbarten Inſel abgeführt, wo er bis auf weitere Verordnung bleiben ſollte. Man vermuthete, er würde enthauptet werden, weil er ſich durch ſeinen großen Geitz und ſeine Erpreſſungen bey iederman verhaßt gemacht. Alleine die Thränen und das Flehen ſeines Sohnes, der bey dem Groß-Sultan Page iſt, ſollen denſelben, weil er ihn ſehr lieb hat, bewogen haben, deſſen Vater nur nach der Inſel Rhodis zu verweiſen. Er hat ſeine Charge nicht völlig zwey Jahr bekleidet.

Der neue Groß-Vezier, Ali Baſſa, führte den Zunahmen Hekin Oglou, und war, wie wir oben gehöret, im Begriff, das ihm anvertraute Commando über die Armee wider Perſien anzutreten, als er von ſeiner Erhebung Nachricht kriegte.

Er langte den 27 April zu Constantinopel an, und nahm von seiner hohen Bedienung Besitz. Er hatte sie vormals schon einmal, nemlich von A. 1732 bis 1735 mit Ruhm bekleidet, und ist eben derjenige, den der ietzige Groß-Sultan, Osmann III nicht lange nach seiner Throns-Besteigung zum dritten male darzu ernennet hat. Er berief alle, von dem vorigen Groß-Vezier ins Elend verjagte, Ministers nach Constantinopel zurücke, und nahm im Ministerio große Veränderungen vor. Es betraf dieses sonderlich den Chiaus Bassa, den Kiaja, und den Testerdar, die insgesamt abgesetzt wurden.

Immittelst thaten sich in Persien verschiedene innerliche Unruhen herfür, die den Schach Nadyr, der wegen seiner harten Regierung im Reiche äußerst verhaßt war, nöthigten, auf seine eigene Erhaltung bedacht zu seyn, daher er den Krieg mit der Pforte aussetzte. Er ließ um deßwillen durch den Bassa von Bagdad neue Vorschläge zu einem dauerhafften Frieden thun, denen man aber nicht trauete, weil der Schach dadurch nur Zeit zu gewinnen suchte, die innerlichen Unruhen in seinem Reiche zu dämpfen. Jedoch man faßte auf des neuen Groß-Veziers Einrathen den Schluß, auf alle Art und Weise den Krieg zu vermeiden. Indessen gaben diese Irrungen mit Persien Anlaß, daß der Groß-Sultan mit allen Christlichen Puissancen das bisherige gute Vernehmen unterhielte, und sich weder durch die gegenwärtigen favorablen Conjuncturen, noch durch einige Anhetzungen

hetzungen bewegen ließ, den Belgrader Frieden zu brechen. Er ließ nicht nur der neuen Königin von Ungarn alle Freundschafts-Versicherungen thun, und ihr zu den glücklichen Progressen ihrer Waffen Glück wünschen, sondern auch den Tartar-Cham nach Constantinopel kommen, und ihm alle Streiffereyen ins Russische Gebiete, darüber der Russische Gesandte Beschwerden geführt hatte, ernstlich untersagen.

A. 1743 nahm der Krieg mit Persien wiederum seinen Anfang. Schach Nadyr hatte kaum die aufrührischen Lesgier ein wenig gedemüthiget, als er seine Heeresmacht gegen die Pforte richtete, nachdem er bisher allerhand unbillige Foderungen an dieselbe gemacht hatte. Er wollte einen freyen Durchzug nach Mecca, wie die Muselmänner haben, und diese Stadt sowohl, als Jerusalem beschützen; seine Unterthanen sollten einen freyen Weg durch die Ottomannischen Lande zu dem Grabe des Ali und nach Medina haben; er verlangte an dem Califen-Titel Theil zu haben und begehrte den Betrüger auszuantworten, der sich für einen Sohn des Königs von Persien ausgäbe ꝛc. Die Antwort der Pforte hierauf war: Der Groß-Sultan gestatte keine Passage durch sein Land; da er Damasco, Aleppo und Cairo, die Städte des Califats besässe, hätte niemand als er zu solchem Titel ein Recht, er allein schütze Mecca und Jerusalem, wo die Perser keinen Eingang hätten; die hohe Pforte, als die Freystädte aller Unglückseligen, würde den wahren Erben von Persien

an einen Mann, wie Nadyr wäre, nicht ausliefern. ꝛc.

Im May erhielte man zu Constantinopel die Nachricht, daß der Schach Nadyr seinen Zug gegen Bagdad und Basora richte, um bey einem glücklichen Ausgange gantz Armenien unter sich zu bringen. Den 11 Jun. wurden die Roßschweiffe, als das ordentliche Kriegs-Zeichen, vor dem Serail zu Constantinopel ausgesteckt, nachdem man gehört, daß der Schach mit der Belagerung von Kars den Anfang gemacht. Der Bassa von Bagdad, dem man, um ihn zu besänfftigen, wiederum das Gouvernement von Bassora gegeben hatte, rückte demselben mit einem Corpo von 40000 Mann entgegen, der Capitain-Bassa aber sollte den 13 Jun. mit einer Flotte nach dem schwartzen Meere auslauffen. Als darauf die Nachricht von der Eroberung der Stadt Kars zu Constantinopel anlangte, entstund ein Aufruhr, der mit genauer Noth wieder gestillt werden konnte, und vieler verdächtigen Leute Tod nach sich zog. Mittlerweile wurden Bassora und Bagdad fast zu gleicher Zeit von den Persern berennet, und in der umliegenden Gegend große Verheerungen angerichtet. Die Pforte setzte ihre Kriegs-Rüstungen mit größtem Eifer fort, und damit es nicht am Gelde fehlen möchte, wurden an vielen reichen Leuten große Gewaltthätigkeiten ausgeübet, und die Schatzungen im Reiche gantz ungemein erhöhet. Man brachte sowohl an der Seite von Erzerum, als auch bey Diarbekir ein Heer zusammen, um

damit

damit den Perſern die Spitze zu bieten. Schach Nadyr befahl hierauf ſeinen Trouppen, die vor Baſſora und Bagdad lagen, dieſe Plätze zu verlaſſen, und bey Moſul zuſammen zu ſtoßen, um nach Eroberung dieſer letztern Stadt nach Diarbekir zu gehen.

Jedoch Moſul war eine harte Nuß, die ſchwer aufzubeiſen war. Als Nadyr vor dem Platze anlangte, ließ er dem Baſſa, der darinnen lag, ſagen, daß, wenn er ſich ergeben würde, ihm eine anſtändigen Capitulation zugeſtanden werden, widrigenfalls aber niemand Qvartier bekommen ſollte. Hierauf gab der Baſſa dem Abgeordneten des Schachs zur Antwort: „Saget euerm Herrn, „ich heiße Huſſein der Spieſſer; hier ſind zwey „Pfähle; bringet ihm einen davon, woran er „mich ſpieſſen laſſen mag, wenn er mich in ſeine „Gewalt bekommen kan: den andern behalte ich „für ihn, wenn er in meine Hände fällt.„ Er machte hierauf zu einer tapfern Gegenwehr Anſtalt, und vertheidigte ſich gegen das ſtarcke Feuer derer Belagerer dergeſtalt, daß, obgleich der Platz etliche mal beſtürmet wurde, die Perſer doch die Belagerung aufheben muſten, nachdem ſie viel Volck dafür eingebüßet hatten.

Dieſer Vortheile ungeachtet, hielten ſich die Türcken, wegen der Ueberlegenheit ihrer Feinde, doch nur im Vertheidigungs-Stande, und ſuchten mehr durch Liſt und Verrätherey, als durch gewaltſamen Gebrauch der Waffen, dem Schach Nadyr Abbruch zu thun. Sie wiegelten daher

nicht nur die Lesgier wider denselben auf, sondern ließen auch den vermeinten Sohn des Schach Hussein, Namens Saun, nach Constantinopel kommen, wo er unter dem Namen Schach Rade zum König in Persien erklärt, und mit dem gewesenen Groß-Vezier, Achmeth Bassa, der die Armee wider die Perser commandiren sollte, nach Asien geschickt wurde, wo indessen nicht nur die Lesgier sich wider den Schach Nadyr empöret, sondern auch der Tagi-Chan und Chalbelli-Chan einen Aufstand wider denselben erreget hatten. Er muste daher mit dem grösten Theile seiner Truppen das Türckische Gebiete wieder verlassen, und sich nach Persien wenden, um die innerliche Unruhe im Reiche zu stillen, welche durch den Cron-Prätendenten Saun im Jahre 1744 vermehret wurde.

Dieser marschirte im Jan. dieses Jahres nach Schirwan an der Spitze einer Armee, die meistentheils aus Lesgiern bestunde. Sie plünderten weit und breit, als ein Hauffe von 2000 Persianern in Nadyrs Diensten sich bemühete, ihre Progressen zu hemmen, aber gäntzlich geschlagen wurde. Die gantze Provintz wurde mit der Verheerung bedrohet, welche abzuwenden, der Schach Nadyr seinen Sohn Nesir Ali Myrsa mit 25000 Mann dahin schickte. Die Lesgier thaten nebst einer großen Menge Einwohner der Provintz einen hartnäckigten Widerstand, wurden aber nach vielem Blutvergießen an dem Zusammenflusse des Kura und Aras geschlagen. Saun entflohe bloß

mit

mit 70 Mann, wurde aber bald ergriffen. Der Schach ließ demſelben ein Auge ausſtechen, und ſchickte ihn an den Ottomanniſchen Hof mit dieſen Worten ab: Nadyr würdigt einen ſo verächtlichen elenden Kerl nicht, ihm das Leben zu nehmen, ob ſich gleich der Groß-Sultan ſeiner Sache, als eines Abkömmlings von der Familie der Soffier, angenommen hat.

Nachdem Nadyr die innerliche Unruhe in ſeinem Reiche gröſtentheils gedämpfet, langte er im Jul. 1744 wieder auf dem Türckiſchen Gebiete an. Er ſtunde eine Zeitlang zwiſchen Caswin und Hamadan mit einem Heere von 30000 Mann. Nachdem er ſich genungſam verſtärcket, brach er gegen Kars auf, wo er zu Ende des Jahrs den Türcken ein Treffen lieferte, das aber nicht entſcheidend war, ſondern vielmehr die Verbitterung vermehrte, und den Frieden hinderte. Die Türckiſche Armee commandirte der obgedachte Achmeth Baſſa, von welchem man zu Conſtantinopel ausſprengte, er habe über die Perſer einen vollkommenen Sieg erhalten. Man ließ deßhalben allda die Stücken löſen. Alleine der Pöbel wollte es nicht glauben, daher er anfieng, ſich ſehr unruhig zu erzeigen. Zu allem Glücke zogen ſich die Perſer von Kars zurücke, welches die Regierung vor ein Zeichen auslegte, daß ſie geſchlagen worden. Es wurden daher die Canonen nochmahls gelöſet, und öffentliche Freudens-Bezeugungen angeſtellt, wodurch ſich das Murren des Volcks legte. Alleine es beſtund dieſer Sieg in weiter nichts, als in dem

Rückzuge, den Schach Nadyr von freyen Stücken vorgenommen, um den Grentzen seiner Staaten näher zu seyn, nachdem er Kars einige Zeit bloquirt gehalten.

A. 1745 wurde der Krieg mit Persien fortgesetzet, aber mit schlechtem Glücke derer Türcken. Der Groß-Sultan wurde durch den Achmeth Chan, einen Persischen General, der der Tyranney seines Herrn entlauffen, und deßhalben nach Constantinopel geflohen war, zu Fortsetzung des Kriegs nicht wenig aufgehetzt. Er behauptete, daß wenn die Ottomannischen Trouppen zahlreich genung im Felde erscheinen würden, die Perser in Menge desertiren würden. Es langten auch zwey Abgeordnete von den Lesgiern bey der Pforte an, die durch ihre Vorstellungen den Rath des Achmeth Chans unterstützten, und zeigten, daß sie durch ihre eigene Macht dem Schach widerstanden, und ihre Freyheit wider ihn behauptet hätten. Alleine die Anstalten zu Fortsetzung des Kriegs waren bey der Pforte nicht sonderlich; es wurden auch die Trouppen sehr schlecht bezahlt.

Man nahm auch in dem Commando eine Veränderung vor, indem anstatt des Achmeth Bassa der Jeyen Mahometh Bassa, gewesener Gouverneur in Bosnien, zum Seraskier ernennet wurde. Der Groß-Sultan setzte anfangs ein gantz sonderbahres Vertrauen in denselben, und hoffte durch ihn viele Siege zu erhalten. Dieses gute Vertrauen aber verwandelte sich gar bald in einen grossen Argwohn. Die erste Ursache darzu gab dieser

Bassa

Baſſa ſelbſten auf folgende Weiſe. Der obgedachte Achmeth Chan wurde von dem Groß-Sultan befehliget, dem neuernennten Seraskier bey denen Kriegs-Operationen mit ſeinen Rathſchlägen an die Hand zu gehen. Er kriegte auch 500 Beutel ausgezahlt, um ſolche zu Formirung eines Corpo anzuwenden. Als er nun auf ſeiner Reiſe nach Diarbekir ſich bey dem Jeyen Mahometh Baſſa einfand, um mit ihm ſich über den bevorſtehenden Feldzug zu unterreden, behielte er ihn bey ſich, und nahm ihm das Geld ab, unter dem Vorwande, daß er bey ſeiner Ankunft auf der Perſiſchen Grentze ſelbſt im Stande ſeyn würde, die erforderlichen Völcker ohne eines andern Beyhülfe ins Feld zu ſtellen.

Der Groß-Sultan wurde darüber voller Argwohn gegen ihn. Er ſchickte daher einen Capigi an ihn ab, der ihm den Befehl vorzeigen muſte, daß er ſeinen Kopf hergeben ſollte. Dieſer ließ anfangs viel Gelaſſenheit von ſich ſpüren. Wie aber der Capigi Anſtalt machte, den Befehl zu vollziehen, ſagte er zu ihm, er hätte ebenfalls einen Befehl von dem Groß-Sultan. Er öffnete ihm ſolchen und ſprach: Hierdurch iſt mir anbefohlen, die hier befindlichen Trouppen zu commandiren, um wider den Feind zu fechten; und ich glaube, daß ſolches für den Monarchen und für mich vortheilhaftiger ſey. Der Capigi aber, deſſen Befehl ſpäter gegeben worden, antwortete: der letzte müſte gelten; doch der Baſſa erwiederte: weil dieſes deine Meinung iſt, ſo ſoll deine Hin-

richtung der Beweiß davon seyn; und in dem Augenblick ließ er ihm den Kopf durch einen Soldaten vor die Füße legen.

Der Divan war über diesen Handel sehr betreten, wollte es aber nicht wagen, deßhalben eine Untersuchung anzustellen, sondern ließ den Seraskier bey der Armee in seiner Freyheit, aus Besorgniß, er möchte sonst einen Entschluß fassen, dessen Folgen noch gefährlicher seyn möchten.

Es war für den bevorstehenden Feldzug keine gute Vorbedeutung, daß den 8 Apr. das ganze Arsenal zu Constantinopel durch einen unvermuthet entstandenen Brand mit 18 Kriegs-Schiffen nebst vielen Brandern, Bombardier-Gallioten und andern Sachen in die Asche gelegt wurde. Hierzu kam die Nachricht von der Rebellion des Osmann Oglu Bassa, der mit einem starcken Corpo gegen Aleppo anrückte, um sich mit dem Bassa von Bagdad, der auch einen eigenen Herrn abgeben wollte, zu vereinigen. Jedoch er wurde zu rechter Zeit durch Gifft aus dem Wege geräumt.

Jedoch der Seraskier, Mahometh Bassa, meinte es mit der Pforte redlich. Er wendete alle Sorgfalt und Bemühung an, eine recht starcke Macht den Persern entgegen zu stellen, und entweder zu siegen oder zu sterben. Er befand sich an der Spitze von 100000 Mann. So bald er von den Bewegungen der Perser hörte, verließ er Erzerum, und rückte gegen Kars, wo Abdulla Kiuperli Bassa zu ihm stieß, der ein Corpo von 30000 Mann bey sich hatte. Er richtete seinen

Marsch

Marſch nach Erivan, und trieb verſchiedene feindliche Partheyen aus ihren Vorpoſten und Verſchantzungen. Der Schach Nadyr hatte ſich mit 50000 Mann 10 Meilen von Erivan gelagert, und deſſen Sohn ſtund mit 30000 Mann nicht weit davon. Beyderſeits Armeen rückten immer näher an einander. Den 3 Aug. ſchickte der Seraskier ein ſtarckes Corpo zu Pferde ab, welches von einem Zuge groben Geſchützes unterſtützet wurde. Dieſes Corpo gieng gerade auf die Perſer loß, da indeſſen der Seraskier mit ſeiner gantzen Armee ſich gefaßt hielte, demſelben beyzuſpringen. Schach Nadyr ſäumte nicht, denen Türcken ein Corpo von gleicher Stärcke entgegen zu ſchicken, welches nach dem erſten Feuer aus dem kleinen Gewehr die Säbel zuckte. Als das Treffen von frühe an bis zu Mittage mit gleichem Glücke gedauert, rückte der Schach in Perſon mit einem ſtarcken Haufen friſcher Trouppen an, worauf es zu einem allgemeinen Gefechte kam. Die Türcken machten ihm den Sieg mit großer Hartnäckigkeit ſtreitig; gegen Abend aber zogen ſie ſich in Verwirrung nach ihrem Lager zurücke. Sie verlohren etliche 1000 Mann, meiſtens Fuß-Volck, welche auf der Wahlſtatt blieben, außer einer großen Menge Gefangener. Die Perſer verfolgten ſie bis zu ihren Verſchantzungen, und kehrten nach der Sonnen-Untergang nach ihrem eigenen Lager zurücke.

Dieſer Verluſt benahm den Türcken allen Muth. Der Schach, der ſich ihre Beſtürtzung zu Nutze

machte, schnitt ihnen darauf die Communication mit Kars ab, und beraubte sie dadurch aller Zufuhre. Die Noth zwang sie also, ihre Verschanzungen zum zweyten male zu verlassen, und sich Luft zu machen. In dieser Absicht rückten sie den 8 Aug. von neuen mit vieler Artillerie an, und beschossen den Feind sehr grimmig. Die Perser hielten das Feuer aus, und trieben sie vermittelst ihrer eigenen Stücke wieder in ihre Verschantzungen zurücke. Da nun die Türcken in ihrem Lager noch enger eingeschlossen wurden, verließen sie endlich den 9 Aug. dasselbe mit einbrechender Nacht, und nahmen die Flucht. Alleine die Perser, die solches sogleich merckten, setzten ihnen mit solcher Hefftigkeit nach, daß sie ihrer noch eine große Menge tödteten, ihre Artillerie aber und gantzes Lager erbeuteten. Der Schach schickte denen flüchtigen Türcken am 11 Aug. noch ein starckes Detaschement zum Nachhauen nach, welches dieselben 4 Meilen von dem Flusse Arpatschai erreichte. Nachdem sie deren noch viele niedergehauen und gefangen genommen, wurden die übrigen vollends zerstreuet. Die Perser kehrten darauf im Triumphe mit 5000 Gefangenen, und dem Kopfe des Seraskiers, der in dieser Action ebenfalls erschlagen worden, in ihr Lager zurücke.

Diese fatale Schlacht kostete den Türcken, nach ihrem eigenen Bekenntniß, über 28000 Mann, ohne drey Bassen und dem Seraskier, oder obersten Feldherrn, der Perser Verlust aber erstreckte sich nicht über 8000 Mann. Der Rest von der

Türcki-

Türckiſchen Armee kam ohne Bagage, Gewehr, Ordnung und Befehlshaber zu Kars an. Hiermit war ihre gantze Hoffnung, die ſie auf dieſen Feldzug geſetzt, darnieder geſchlagen, ihre Feinde aber blieben Meiſter im Felde. Jedoch ſie hatten von dieſer unglücklichen Begebenheit weniger Uebels, als von den vorigen Unglücksfällen, die ihnen im Perſiſchen Kriege wiederfahren, zu befürchten, weil ſie hoffen konten, daß, je weiter der Schach Nadyr in ihr Land rückte, je mehr er wegen der innerlichen Empörungen in Gefahr ſchwebte, die auf allen Seiten gegen ihn ausbrechen wollten.

Immittelſt verurſachte die Nachricht von dieſer Niederlage zu Conſtantinopel eine groſſe Beſtürzung, und bey dem Volcke ein ſolches Mißvergnügen, daß man beſorgte, es möchte endlich zu einem würckl. Aufſtande kommen. Nichts deſto weniger beſtunde der Divan darauf, den Krieg fortzuſetzen. Es kam auch im Dec. ein Manifeſt heraus, worinnen Mahometh V die Urſachen von dieſem Entſchluſſe anführte, um das Volck von der Nothwendigkeit dieſer Maasregeln zu überzeugen, bis Nadyr Friedens-Vorſchläge annehmen müſte, die nicht ſo gefährlich und ſchimpflich für das Ottomanniſche Reich wären, als diejenigen, die er gethan hatte. Um dieſen Entſchluß zu unterſtützen, ließ der Groß-Vezier Befehl ergehen, daß alle Trouppen ſich marſchfertig halten ſollten, zu der Armee zu Kars zu ſtoßen.

Schach Nadyr würde ſeinen Sieg verfolgt, und den Krieg mit der Pforte eifrigſt fortgeſetzt haben, wenn ihn nicht die innerlichen Bewegungen im Rei-

che mit einer großen Gefahr bedrohet hätten. Er war daher entschlossen, so geschwinde, als möglich, mit den Türcken Friede zu machen. In dieser Absicht schickte er den Ali Beg als Gesandten nach Constantinopel, welcher den 11 Jan. 1746 zu Constantinopel anlangte, und den 17 bey dem Groß-Vezier, den 25 aber bey dem Groß-Sultan Audientz hatte. Weil dieser Gesandte mit keiner Vollmacht zu einigen Unterhandlungen, sondern nur mit einem Schreiben vom Schach versehen war, darinnen sein Herr seine gute Neigung zum Frieden zu erkennen gab, so bezeugte der Groß-Sultan gegen ihn, daß er aufrichtig geneigt sey, einen Frieden zu schliessen, so bald nur der Schach solche Bedingungen eingehen würde, die mit seiner Ehre bestehen, und den Frieden fest und dauerhaft machen könten; es sollten zu dem Ende sogleich Gevollmächtigte an die Grentzen von Persien abgeschickt werden, die nebst dem Seraskier, Ali Bassa, welcher zu Kars commandirte, sich mit dem Schach wegen eines Orts, der am bequemsten zu den Friedens-Conferentzen wäre, vergleichen könten.

Diesem zu Folge wurden zu Ende des Febr. drey Ministri, worunter Mustapha Effendi der vornehmste war, abgeschickt, welchen der Persische Gesandte nach einigen Tagen folgte; doch unterließ man nicht, mit den Kriegs-Rüstungen enfrig fortzufahren, damit man nicht von dem schlauen Schach, der vielleicht die Pforte sicher zu machen suchte, hintergangen werden möchte. Man brachte den grösten Theil des Jahrs mit Unterhandlungen zu, bis endlich Mustapha Effendi diese wichtige Sache zu einem glücklichen

Aus-

Ausgange brachte. Es hieß anfangs, es ſey der Friede den 24ten Aug. 1746 unterzeichnet worden. Alleine es wurde dieſer Nachricht gar bald widerſprochen, und mehr als einmal behauptet, es ſey das Friedens-Geſchäffte gäntzlich wieder abgebrochen worden. Endlich langte den 3 Nov. ein Expreſſer von dem Baſſa von Bagdad zu Conſtantinopel an, der die Gewißheit von dem geſchloſſenen Frieden überbrachte. Dieſer wurde darauf durch eine General-Salve vom Serail, Arſenal und allen, am ſchwartzen Meere gelegenen, Schlöſſern dem Volcke kund gethan, welches darüber eine groſſe Freude hatte. Die Auswechſelung der Ratificationen geſchahe erſt im folgenden Jahre. Den 13 Dec. kam der Muſtapha Effendi zurücke, nachdem er die ihm aufgetragene Negociation glücklich geendiget hatte. Man machte darauf die Präſente fertig, die der Schach Nadyr empfangen ſollte, und die unter andern in einem, mit Diamanten beſetzten, Säbel und einem ſehr ſchönen Haupt-Schmucke beſtunden, deren Wehrt zuſammen auf eine Million Piaſters geſchätzt wurde. Der Ali Baſſa, der bisher gegen Perſien das Commando geführt, ward zurücke beruffen, um ſein voriges Gouvernement von Bosnien wieder anzutreten, der Baſſa von Bagdad aber, der ſtarck an dieſem Frieden gearbeitet, und dadurch ſich wieder bey dem Groß-Sultan in Gnaden geſetzt, ward zum Baſſa von 3 Roßſchweifen erklärt.

Die Puncte des getroffenen Friedens waren dieſes Inhalts: 1) Der Groß-Sultan erkennet den Schach Nadyr vor den rechtmäßigen Beherrſcher des Perſi-

ſchen

schen Reichs; 2) Die Grentzen zwischen beyden Reichen werden wieder auf den Fuß gestellt, wie sie in dem ehemahligen Frieden zwischen dem Groß-Sultan Amurath IV, und dem damahligen Schach feste gesetzt worden; 3) Alle, auf beyden Seiten bisher gemachten, Gefangenen und Sclaven werden ohne Ausnahme in Freyheit gesetzt und zurücke gegeben; 4) Dem Schach Nadyr soll zwar vor sich insbesondere nicht gestattet seyn, gantze Caravanen von Pilgrims nach Mecca zu senden, wohl aber mögen die Persischen Unterthanen, wie vormahls, einzeln, oder mit den Unterthanen des Groß-Sultans unter Anführung eines besondern Commissarii sich dahin begeben, doch aber sich aller Lästerungen wider die Secte des Omars enthalten; 5) Jeder Monarche soll beständig einen Ambassadeur an des andern Hofe halten, der die Angelegenheiten und das Interesse seiner Nation beobachte; 6) Alle Ueberläuffer, die nach geschlossenem Frieden sich in die Lande des einen oder des andern Theils begeben würden, sollen ausgeantwortet werden; 7) Alle Stadthalter und Commendanten in den Grentz-Plätzen sollen verhüten, daß durch nichts die gestiffte Freundschafft zwischen beyden Reichen wieder gestöret werde, und 8) wollen beyde hohe Potentzen einander auf instehendes Früh-Jahr zu Bestätigung des Friedens anständige Geschencke schicken. Durch einen Separat-Artickel wurde über obiges verglichen, daß weder der Groß-Sultan, noch der Schach Nadyr sich in die Streitigkeiten mischen wolle, darein ieder ins besondere mit andern Potentzen gerathen möchte. Der

ver-

vermeinte Schach Rade, der ſich bisher bey der Türckiſchen Armee aufgehalten, ward nach unterzeichneten Präliminarien arretirt, und nach Kars zur ewigen Gefangenſchafft abgeführet.

Der Titel, welchen Nadyr in dem Friedens-Inſtrumente ſich beygeleget, lautete alſo: Der erhabenſte und großmächtigſte Fürſt, ſchimmernd wie der Mond und glänzend wie die Sonne; das Kleinod der Welt; der Mittelpunct der Schönheit der Muſelmänner und des wahren Glaubens Mahomeths, der unumſchränckte Beherrſcher, deſſen Trouppen an Anzahl den Sternen gleich ſind, und der auf des Xerxes Throne ſitzet. Dieſen Titel zu übertreffen, legte ſich der Groß. Sultan folgende Titulatur bey: „Der „unumſchränckte Beherrſcher, welcher der Schatten „Gottes iſt; der Spiegel der Gerechtigkeit; die „Zuflucht der wahren Gläubigen; der König der „Könige, deſſen Trouppen an Anzahl den Sternen „gleich ſind; der wahrhaftige Nachfolger der Caliſen; der Diener der beyden heiligen Städte; „der Herr der beyden Länder und beyden Seen *; „Sultan, Sohn eines Sultans; der mächtigſte, „der fürchterlichſte, der prächtigſte und großmüthigſte Kayſer, Sultan Mahometh, der Ereoberer, ein Sohn des Eroberers Muſtapha.„

Nun lebte Mahometh V mit der gantzen Welt in Friede, und dieſer Friede dauerte bis an das Ende ſeines Lebens und ſeiner Regierung, ob es ihm gleich nicht an innerlicher Unruhe im Reiche fehlte.

* Hierunter verſteht man das ſchwartze und das Caſpiſche Meer.

fehlte. Seine friedfertige Gesinnung gieng so weit, daß er auch zwischen den christlichen Puissancen, die damals über der Oesterreichischen Erbfolge in einen blutigen Krieg gerathen, Frieden stifften wollte. Es war dieses etwas recht seltsames, und man konnte leicht erachten, daß der Frantzösische Hof dahinter stecken müsse. Es war zu Anfange des Febr. 1745, da der Groß-Vezier alle, zu Constantinopel residirende, fremde Gesandten und Ministers zu einer Conferentz bey sich einladen ließ, und ihnen, nachdem er eine nachdrückliche Rede von dem vielen Elende, das der Krieg nach sich ziehet, gehalten, eröffnete, wie der Groß-Sultan nach reiser Erwegung, was für Schaden die Uneinigkeiten und Feindseligkeiten zwischen den christlichen Fürsten dem Commercio brächten, für dienlich erachtete, ihnen seine Mediation anzubieten. Es kam hierauf ein Schreiben zum Vorschein, das der Groß-Vezier an die General-Staaten abgehen lassen. Der Anfang desselben lautete also: Denen ruhmwürdigsten unter den Printzen der christlichen Nation und achtbarsten unter den ersten der Religion Jesu; denen Schiedrichtern der öffentlichen Angelegenheiten des Nazarenischen Volcks; denen Besitzern der Klarheit und Macht, die mit Glantz und Herrlichkeit gezieret sind; unsern hohen und geehrtesten Bundsgenossen, den General-Staaten der vereinigten Niederlande, deren Ende glücklich, und denen der Weg der Wahrheit und des Heils bekant sey!

Nachdem der Groß-Vezier hierauf weitläuftig den Schaden, den der Krieg anrichtet, gezeiget, eröffnete er den General-Staaten die vorhabende Friedens-Vermittelung des Groß-Sultans. Die

Kayserin

Kayſerin von Rußland, die Cron Schweden und die Republik Venedig ſollten nebſt den General-Staaten an der Mediation Theil haben, die Stadt Venedig aber der Ort des Congreſſes ſeyn. Die beyden zu Wien und Paris geweſenen Ottomanniſchen Geſandten, die von den politiſchen Umſtänden der chriſtlichen Puiſſancen Wiſſenſchaft erlangt, ſollten Vollmacht kriegen, den Congreß im Namen der Pforte abzuwarten, und übrigens allen chriſtl. Fürſten und Staaten, ſie möchten an dem gegenwärtigen Kriege Theil haben oder nicht, erlaubt ſeyn, zu Beobachtung ihrer Angelegenheiten Geſandten und Miniſters dahin abzuſenden. Allein obgleich die Republik Venedig und die Kayſerin von Rußland auf das von dem Groß-Vezier empfangene Circular-Schreiben antworteten, und vor die große Sorgfalt der Pforte, den Frieden in der Chriſtenheit wieder herzuſtellen, mit vielen verbindlichen Worten danckten, ſo hat man doch von der Türckiſchen Friedens-Vermittelung nichts weiter gehöret. Vielleicht haben ſich die chriſtli. Puiſſancen geſchämet, durch Vermittelung des Erbfeindes des chriſtl. Namens ſich unter einander chriſtlich zu verſöhnen.

Dieſe friedfertige Geſinnung Mahomeths des V kam dem Wieneriſchen Hofe ſehr zu ſtatten, weil er ſonſt ſchwerlich im Stande geweſen ſeyn würde, denen vielen Feinden, mit denen er zu ſtreiten hatte, gewachſen zu ſeyn. Es würde auch das Memorial des Frantzöſiſchen Geſandtens zu Conſtantinopel, das derſelbe den 10 Febr. 1746 bey der Pforte übergeben, einen fatalen Eindruck gemacht, und den Groß-Sultan wider den neuen Römiſchen Kayſer Fran-

ciscum in Harnisch gebracht haben. So aber ließ des Groß-Sultans Liebe zum Frieden nicht zu, denen Anhetzungen des Frantzösischen Hofs einiges Gehöre zu geben. Der Kayserl. Hof erkannte auch solches mehr als zu wohl, daher er dem neu-ernennten Residenten bey der Pforte, Herrn von Penckler, außerordentlich kostbare Geschencke mit auf den Weg gab, als er nach Constantinopel geschickt wurde. Als etliche hohe Ministri diese Geschencke besahen, und darüber gegen Ihro Kayserl. Majestäten ihre Verwunderung bezeugten, sprach die Kayserin: Die Aufführung des Türckischen Hofs wäre auch nicht mit Gold und Silber zu bezahlen, da er bey den ietzigen Zeitläuften Treue und Glauben gehalten, ob er gleich vielfältig von den Christen zu einem Friedens-Bruche wäre verleitet worden.

Als der Herr von Penckler nach Constantinopel kam, wurde ihm bey dem Groß-Sultan die Audientz versagt. Alleine es geschahe bloß wegen des Titels eines Königs von Jerusalem, den sich der Kayser als Hertzog von Lothringen beygelegt hatte, den aber der Groß-Sultan nicht leiden wollte. Jedoch als derselbe ein anderes Creditiv von Wien empfienge, gelangte er darauf ohne Schwierigkeit zur Audientz.

Bey aller Friedfertigkeit des Groß-Sultans giengen doch immer viele Veränderungen an seinem Hofe vor. Sonderlich wurden im Jahre 1746 fast alle Große seines Hofs abgesetzet, und ihre Stellen an andere Personen vergeben. Es betraf dieses nicht nur am 9 Aug. den Groß-Vezier, Hassan Bassa, der nur erst im Oct. 1744 darzu gelanget war, sondern auch einige Zeit vorher den Capitain-Bassa, den Testerdar, oder Groß-Schatzmeister, und den Kislar-Aga, nicht lange hernach aber den Mufti. Die Groß-Veziers-Stelle kriegte der Hagdi Mehemeth Bassa, der bisher Kiaja des Groß-Veziers gewesen.

Der Schluß folgt künftig.

Neue
Oekonomisch-nützliche
Hausgeschichten
und
Lehrreiche Erzählungen,
zur
Unterhaltung der Landleute,
besonders
in Provinzialischen Sitten,
und
zur
nähern Kenntniß der Vaterländischen
Polizei-Verfassungen.

Dritter Theil.

Mit Kupfern.

Berlin,
bey Christian Friedrich Himburg.
1782.

Inhalt.

I. Der neue Krieg der Algierer wider Holland und Toscana.

II. Kurtzgefaßte Lebens-Geschichte des jüngst verstorbenen Marschalls von Löwendahl.

III. Verbesserungen und Zusätze zu den vorigen Theilen der Genealogisch-Historischen Nachrichten.

IV. Einige jüngst geschehene merckwürdige Vermählungen und Geburthen.

V. Der streitige Kloster-Bau zur Dierdorff.

* *

I.

Der neue Krieg der Algierer wider Holland und Toscana.

Wie wenig auf die Treue der Algierer zu bauen sey, haben die General-Staaten derer vereinigten Niederlande erfahren. Sie hatten im Jahr 1754 die kräfftigsten Versicherungen aller guten Freundschafft von diesen Raub-Vögeln erhalten. Da sie aber deßhalben am sichersten zu seyn vermeynten, kündigten sie ihnen den Krieg an. Nun ist zwar die Republick Algier gegen die vereinigten Niederlande nur für ein bloßes Raubnest zu halten; gleichwohl ist ihnen sehr viel an dessen Freundschaft gelegen, weil die Algierischen Corsaren der Holländischen Schiffahrt auf dem Atlantischen und Mittelländischen Meere großen Abbruch thun können. Sie suchen daher beständig ihre Freundschafft durch große Geschencke zu erkauffen. Alleine man kan leicht erachten, daß eine solche Freundschafft auf gar schwachen Füßen stehe, da die Algierer ein Volck sind, das vom Raube lebet, und gegen die Christen, die sie vor Ungläubige halten, einen angebohrnen Haß träget.

Sie meynen es um deßwillen niemals gut mit denen christlichen Puißancen, halten ihnen weder Treue noch Glauben, und brechen den Frieden,

so oft es ihnen in Sinn kömmt. Auf solche Weise haben sie es auch ietzo mit denen Holländern gemacht; wiewohl die Regierung zu Algier eigentlich von dem Pöbel zum Friedensbruche gezwungen worden. Man hat hiervon folgende Nachricht bekannt gemacht:

Seit dem 15 Febr. 1755 ist zu Algier eine große Bewegung gewesen, so durch das Murren der Miliz und des Volcks erreget worden. Es hat öffentlich um Krieg gerufen, und gedrohet, das Aeußerste zu unternehmen, wenn man denselben nicht sogleich erklärte. Dieses Geschrey gieng so weit, daß der Dey und seine Minister besorgen musten, ermordet zu werden. Es wurde daher den 19 ein Divan gehalten, worinnen man überlegte, gegen welche Puißance der Krieg unternommen werden sollte. Da nun nicht nach der Gerechtigkeit, sondern nach dem Eigennutze der Ausspruch geschehen muste, so war der Schluß des Divans, daß es am sichersten und vortheilhafftigsten wäre, wenn man mit den Holländern und der Regierung in Toscana bräche, weil sie viele Kaufmanns-Schiffe in der See hätten, auch ihre See-Macht nicht so formidable, als der Engelländer und Frantzosen ihre wäre. Der Dey führte viele Gründe zum Vortheil der Holländer an, und sagte: daß, da dieselben allemal ihren Tractaten genau nachgelebet hätten, und reiche Geschencke zu geben pflegten, man nicht die geringste Ursache habe, sich über sie zu beschweren. Alleine alle diese Vorstellungen waren vergebens, weil nicht eigentlich der Divan, sondern das Volck den Krieg forderte,

und

und man dasselbige befriedigen muste, um dem öffentlichen Aufstande vorzubeugen. Es wurde hierauf beschlossen, nicht nur dem Kayser wegen Toscana, sondern auch den Holländern würcklich den Krieg anzukündigen. Als man solches öffentlich bekannt machte, wurden die Unruhigen besänftiget.

Den 20 Febr. Nachmittags begab sich ein Chiaus oder Bedienter des Dey zu dem Herrn Paravicini, Consul der General-Staaten, und that ihm folgende Erklärung: „Herr Consul! Der „vortreffliche Dey hat mich zu euch gesandt, euch „zu hinterbringen, wie der Entschluß gefaßt sey, „den Krieg wider die Holländer zu führen; es „wird daher nöthig seyn, daß ihr euch von hier „weg begebet. Aus einer besondern Gunst wird „euch eine Zeit von zwey Monaten erlaubet, euch „dieser Ordre gemäß zu bezeugen. Ihr müßt „euch wohl vorsehen, daß Ihr mit keinem Türcken, Mohren und Christen redet, um den vortrefflichen Dey von dieser seiner Gesinnung abzulencken: denn sonst werdet ihr euern Kopf wagen„. Der Herr Paravicini antwortete, daß er dem Willen des Dey Folge leisten würde.

Den 21 erschien der Chiaus wieder bey dem Consul, und sagte zu ihm: „Der gegenwärtige „Wille des vortrefflichen Deys ist, daß ihr, anstatt den Ablauf von zween Monaten abzuwarten, aufs baldigste, und mit der ersten Gelegenheit abreiset; auch müßt ihr wissen, daß so bald „die Chebecks ausgelauffen sind, alle Holländische „Schiffe, so ihnen begegnen, mit Ladung und

„Mannschafft für gute Prisen werden erklärt wer„den„. Nach dieser Anzeige machte sich der Consul sogleich zu seiner Abreise fertig. Er blieb nur noch 14 Tage zu Algier, um seine Sachen in Ordnung zu bringen, und zwar nicht ohne Furcht, alle Augenblicke eine andere unangenehme Bothschafft zu empfangen. Alleine diese Zeit verstrich, ohne daß ihm etwas widriges begegnete. Man versicherte ihn noch im Namen des Dey, wie er darauf bauen könte, daß der Termin von 2 Monaten, in Ansehung der Holländischen Schiffe bestehen sollte, und daß die Chebecken vor dem 20sten April keine Feindseligkeiten gegen dieselben ausüben würden. Alleine der Consul kannte den Character des Landes gar zu wohl, als daß er dieser Versicherung hätte trauen sollen. Er bediente sich daher der ersten Absendung eines Schiffs nach Gibraltar, um denen Herren Buttlers, Consuls der General-Staaten daselbst, von der Gefahr Nachricht zu geben, welcher die Schiffe der Republick in Ansehung der Algierer unterworfen wären. Den 6 Mart. gieng er selbst mit seiner Familie und Effecten an Bord eines Englischen Schiffs, um in den ersten Häfen an der Küste von Provence einzulaufen.

Einige Zeit hernach kriegte man in den öffentlichen Zeitungen ein Schreiben aus Algier an einen Englischen Negocianten zu lesen, worinnen verschiedene besondere Umstände angeführet wurden, die sich vor und nach der Kriegs-Erklärung der Algierer gegen den Kayser und die General-Staaten der vereinigten Niederlande geäußert haben. Es war dasselbe also abgefasset:

„Ich

„Ich meldete Ihnen, mein Herr, in meinem „vorigen, daß man seit der Zeit der Wahl eines „neuen Dey * eine große Fermentation unter der „Miliz wahrzunehmen angefangen, und daß sehr „natürlich zu befürchten wäre, daß es auf eine „Kriegs-Erklärung gegen eine oder mehrere christ„liche Puißancen auf einmal hinaus laufen würde. „Die allgemeine Meynung war iedoch, es würde „der Dey mit keiner von den christlichen Puißan„cen öffentlich eher brechen, als bis er den Caff„tan empfangen, welches das Zeichen ist, wodurch „der Groß-Sultan dessen Wahl bestätiget, und „daß er mittlerweile in der Stille an den Kriegs„Rüstungen arbeiten lassen würde. Jedoch gegen „die Mitten des Februarii fieng die Miliz sich der„gestalt zu regen an, daß die Regierung, die mit „aller ihrer Gewalt die Unruhigen zu ihrer Schul„digkeit zu bringen nicht vermochte, sich gezwun„gen sahe, ihren Absichten beyzupflichten, und sie „konte sich um so weniger dessen entbrechen, als „diese Unruhige die Verwegenheit hatten, dem Dey „und seinen Ministern sagen zu lassen, daß, wenn „sie eine so große Furcht vor den Christen hätten, „man sie nur ins Gefängniß sperren, und andere, „die nicht so furchtsam, wie sie wären, an ihre „Stelle setzen dürfte. Man glaubte damals, daß „das Wetter gegen die Schweden oder die Dänen „ausbrechen würde, weil diese beyden Nationen „zur See nicht so mächtig sind, daß sie den Un„ternehmungen derer Corsaren widerstehen könten. „Man irrte sich aber in solcher Muthmaßung, und „es wurde am 18 Febr. der Krieg gegen den Kayser

* S. die N. Nachr. T. V. p. 1068. „erklä-

„erkläret. Jedoch an statt, daß dieser Vorgang die „Unruhigen, wie man vermuthete, zufrieden stel„len sollte, giengen sie immer weiter, und liessen „sich auf Anstiften der See-Officiers so gar öffent„lich verlauten: Eine dergleichen Kriegs-Ankün„digung würde ihnen wenig oder gar keinen Vor„theil verschaffen, wenn man den Frieden nicht „mit den Holländern bräche, würden sie das, was „man gethan hätte, nur für ein Kinderspiel ach„ten, und man wüste zur Gnüge, daß man die „ganze Zeit über, da die Tractaten mit dieser Na„tion beobachtet worden, keine einzige Prise ge„macht hätte, die der Mühe wehrt gewesen wäre.

„Der Holländische Consul, welcher unter der „Hand von diesen aufrührischen Reden benachrich„tiget ward, brachte seine Klagen darüber so fort „an den Obersten der Glieder der Regierung, und „hatte den folgenden Tag eine sehr lange Unterre„dung mit ihm, worinnen er sein möglichstes that, „zu entdecken, was des Deys wahre Gesinnungen „in diesem Stücke wären. Es gelunge ihm solches „auch, und man erklärte ihm, daß dieser Fürst „entschlossen wäre, mit keiner andern Puißance, „als mit Engelland und Dännemarck, den Frie„den zu unterhalten. Eben dieser Minister that „auch an den Holländischen Consul die Anfrage: „Sind Sie bevollmächtiget, einen neuen „Tractat zu schliessen? Ob ich gleich keinen „Befehl von dem Dey habe, so will ich doch „mit Jhnen in Conferentz darüber treten. „Sehen Sie, ob ich etwas zu Jhrem Dien„ste thun kan! Der Consul erwiederte hierauf,

„er

„er hätte zwar keinen würcklichen Befehl, einige „neue Convention einzugehen; da er aber an seine „Principalen erst geschrieben, um ihnen zu berich„ten, was vorgienge, so zweifelte er nicht, daß „im kurtzen ein Kriegs-Schiff aus Holland kom„men würde, an dessen Bord sich ein Schreiben „und verschiedene reiche Geschencke für den Dey „befänden. Wenn er, der Consul, inzwischen „erfahren könte, was dieser Printz verlangte, so „stünde zu hoffen, daß man alles in der Güte „würde beylegen können, und zwar um so viel „mehr, als vermuthlich der Commendant des be„sagten Kriegs-Schiffs mit Vollmachten versehen „seyn würde, womit der Dey und seine Ministri „würden zufrieden seyn können. Weil aber diese „Vorstellungen, so billig und gründlich sie auch „waren, nicht nach dem Geschmack des Algieri„schen Ministers zu seyn schienen, so fuhr der Con„sul zu reden fort, und sagte: Man hätte unter „der Regierung des jungen Ibrahim Bassa ihm „eine Liste der Präsente zugestellt, die er an seine „Principalen hätte schicken sollen, die er aber an„zunehmen Bedencken getragen. Hierauf ant„wortete dieser: Wenn die Staaten die, in eben „dieser Liste specificirten, Geschencke überschicken „wollen, so werden sie den Frieden haben und an„ders nicht. Der Consul versetzte dargegen, er „zweifelte keinesweges, daß seine Principalen sol„che Bedingung eingehen würden. Hierauf ant„wortete der Minister, wenn es nur auf den Dey „oder auf ihn ankäme, sollte alles in der Güte bald „abgethan seyn; es verlangten aber fast alle Glie-

„der des Divans, die Miliz und alle See-Offi-
„ciers, daß man Holland den Krieg ankündigen
„sollte; iedoch wollte er sein möglichstes thun, da-
„mit es nicht aufs äußerste mit den Holländern
„käme, ob er gleich fürchtete, daß alle seine Mühe
„vergebens seyn würde. Man gieng hierüber aus-
„einander, und verglich sich, daß man den andern
„Morgen wieder zusammen kommen wollte, um
„ferner aus der Sache zu sprechen. Jedoch eben
„diesen Nachmittag kam noch ein Hauß-Officier
„vom Dey zu dem Holländischen Consul, und
„zeigte ihm von Seiten dieses Printzen an, daß
„der Friede mit den General-Staaten der vereinig-
„ten Provintzen gebrochen wäre; er, der Consul,
„sollte sich innerhalb 2 Monaten von Algier ent-
„fernen, und diese gantze Zeit über bey lebens-
„Strafe sich wohl in Acht nehmen, vor dem Dey
„zu erscheinen, oder mit ihm durch einen Türcken,
„Mohren oder Christen reden zu lassen, um ihn
„auf andere Gedancken zu bringen zu suchen. So
„gerührt nun gleich der Consul über ein dergle-
„chen Compliment war, so unterließ er doch nicht,
„an solchem Abende zu obbenanntem Minister zu
„gehen, um mit ihm, wo möglich, ein Mittel
„auszufinden, damit die Sachen ein ander Anse-
„hen wieder gewinnen möchten. Alleine dieser
„wollte nicht mit ihm sprechen, und ließ ihm unter
„der Hand nur sagen, er hätte nichts verabsäu-
„met, solcher Ruptur zuvor zu kommen; wenn er,
„der Consul, gleich alle Schätze der Republick an-
„wenden wollte, so wollte und könnte der Dey
„doch in keine Friedens-Negociation treten. Dem

„allen

„allen ohngeachtet hat erwehnter Consul vor seiner „Abreise von Algier noch einen Versuch thun wol„len, und bey dem Dey um Erlaubniß ansuchen „lassen, Abschied von ihm zu nehmen; er hat es „ihm aber abgeschlagen, und ihm sagen lassen: „Ob er gleich keine Ursache hätte, sich über ihn „zu beschweren, so könte er doch seinem Suchen „nicht statt geben, aus Furcht, einen neuen Auflauf „dadurch zu erregen, wovon die Folgen für ihn, „den Consul, vielleicht unglücklich seyn könten, um „so vielmehr, da die Urheber der Ruptur sich ein„bilden würden, daß eine dergleichen Zusammen„kunft nichts anders zum Zwecke hätte, als neue „Friedens-Vorschläge zu thun. Die einzige Will„fährigkeit, die man sowohl für den Consul, als „für die Kaufleute seiner Nation noch gehabt, ist, „daß man ihn versichert hat, man wolle alle Hol„ländische Schiffe, die binnen der obbenannten „Frist von 2 Monaten auf ihrer Rückkehr von „Alexandria, Constantinopel, Smirna und an„dern Häfen aus der Levante in dem Hafen von „Algier einlauffen würden, nur die ordentlichen „Zölle entrichten lassen, und ihnen Passeports er„theilen, mittelst deren sie ihre Reise ruhig fort„setzen könten. Uebrigens sind diejenigen Perso„nen, welche die meiste Einsicht haben, der Mey„nung, daß man sich von dieser Ruptur mit Hol„land nichts gutes versprechen könne, und man „saget sogar, daß, wenn ermeldete Republick mu„thige Entschliessungen fasset, die See-Macht der „Algierer nicht im Stande seyn werde, ihr zu wi„derstehen.„

Der

Der Krieg der Algierer wider die Holländer und Florentiner hatte solchergestalt seinen Fortgang. Sobald die Kriegs-Erklärung geschehen, war zu Algier alles beschäfftiget, Raubschiffe auszurüsten. Mit Anfange des Märtz-Monats waren bereits 10 Chebecken segelfertig, und man redete davon, daß noch 14 andere ausgerüstet werden sollten. Der Dey gab Befehl an alle Oerter der Algierischen See-Küste, daß alles See-Volck, so man habhafft werden könne, angenommen und auf die Schiffe gebracht werden sollte.

Ob nun wohl die Holländer und Florentiner die Hände ebenfalls nicht in den Schooß legen, sondern denen Algierischen Corsaren allen möglichen Widerstand zu thun suchen werden, so möchten sie doch lieber mit diesen Raubvögeln Friede haben, weil sie gar wohl erkennen, daß sie in dem Kriege mit ihnen keine Seide spinnen werden. Es kömmt zwar darinnen niemals zu einer ordentlichen See-Bataille, oder Belagerung, weil es nur auf die Eroberung einzelner Schiffe ankömmt; gleichwohl leidet das Commercium der obgedachten beyden Nationen, auf dessen Flor der gantze Wohlstand ihrer Staaten beruhet, durch die große Unsicherheit zur See einen gewaltigen Schaden. Es haben daher sowohl der Kayser wegen Toscana, als auch die General-Staaten der vereinigten Niederlande bey der hohen Pforte Vorstellung thun lassen, um durch dieselbe den Frieden mit Algier wieder herzustellen. Der Kayser gedachte um so viel mehr seinen Zweck zu erreichen, da der Tractat zwischen Toscana und Algier, den man nur erst A. 1749 erneuert hat, un-

ter

ter Mediation der Pforte den 8 Mart. 1727 geschlossen worden. Die General-Staaten hofften gleichfalls durch die Ottomannische Pforte am ersten die Algierer auf andere Gedancken zu bringen, weil sie bey derselben in besonderm Ansehen stehen. Alleine man hat nicht gehöret, daß sich die Pforte viel Mühe gegeben, den Frieden zwischen Algier und den obgedachten beyden Staaten zu befördern. Es ist merckwürdig, daß, so lange der friedfertige Mahometh V am Leben gewesen, diese See-Räuber an keinen Friedensbruch gedacht haben; aber so bald sie den Tod dieses Monarchens vernommen, hat der Friede ein Ende gehabt. Vermuthlich haben sie sich durch die kriegerischen Begriffe, die sie sich von dem Character Osmanns des III gemacht, zur Ruptur verleiten lassen.

Die Holländer sind würcklich in ziemlicher Verlegenheit. Die Ausrüstung der benöthigten Schiffe erfodert große Kosten, weil die meisten Kriegs-Schiffe in den vielen Jahren, da man sie nicht gebraucht hat, sehr verfallen sind; die Kaufleute aber leiden gewaltigen Schaden, weil sie theils viele Schiffe verlieren, theils für die Assecuration ihrer Schiffe und Waaren, welche aus der Levante kommen, gantz unglaubliche Summen bezahlen müssen. Indessen hoffet man, daß der Krieg nicht lange währen soll. Es hat dieses der holländische Consul, da er zu Marseille Qvarantaine gehalten, den General-Staaten berichtet, und sie dadurch zu einer muthigen Gegenwehr aufgemuntert, mit dem Beyfügen, daß dieses das eintzige Mittel wäre, diesem Kriege, der bloß von dem Aufstande des Volcks

herrüh-

herrühret, ein baldiges Ende zu machen. Die General-Staaten sind dadurch bewogen worden, alle Mittel, wodurch sie ihre Unterthanen zu muthigen Unternehmungen aufmuntern können, anzuwenden. Sie ließen in dieser Absicht den 21 Apr. folgendes Edict öffentlich anschlagen:

„Die General-Staaten der vereinigten Pro„vintzen thun allen, die dieses lesen oder lesen hö„ren, zu wissen, daß, da die Regierung zu Algier „nicht nur auf die treuloseste Art und ohne die ge„ringste Ursache den, im Jahre 1726 geschlossenen „und bald hernach erneuerten, Frieden gebrochen, „sondern auch die Erklärung gethan, daß alle, de„nen Unterthanen der Republik zugehörigen, Schif„fe, die nach dem 20 April würden weggenommen „werden, für eine rechtmäßige Beute gelten solten, „wir uns genöthiget sehen, zur Vertheidigung des „Handels und der Schiffahrt der hiesigen Einwoh„ner alle nur ersinnlichen Mittel anzuwenden, und „uns zugleich derjenigen Rechte zu bedienen, wel„che uns die ungerechte Unternehmung gedachter „Regierung an die Hand geben, ihr und ihren „Unterthanen ebenfalls allen möglichen Schaden „zu thun. Nachdem wir nun aus diesen Ursachen „und zu diesem Ende mit Einwilligung Ihro Kö„nigl. Hoheit, der Printzeßin-Stadthalterin, eini„nige Kriegs-Schiffe haben ausrüsten lassen, so „haben wir die Soldaten auf diesen Schiffen um „so viel mehr aufzumuntern, und ihre Dienste dem „gemeinen Wesen nutzbar zu machen, für gut be„funden, folgendes zu verordnen:

„1. Wenn

„ 1. Wenn die Kriegs-Schiffe dieſes Staats „ſich durch göttlichen Beyſtand eines oder mehre„rer der Regierung oder den Unterthanen zu Al„gier gehörigen Schiffe bemächtigen, ſo wird ih„nen nicht nur zur Belohnung derjenige gantze „Theil der Beute, welcher ſonſt der Republik zuſtün„de, überlaſſen, daß ſie ſolchen nach den gewöhn„lichen Regeln mit einander theilen können; ſon„dern es ſollen ihnen auch

„ 2. Für ieden Mann, der zu Anfange eines „Gefechts auf dem feindlichen Schiffe iſt, 50 Gul„den bezahlet werden, daß folglich für iede hundert „Köpffe 5000 Gulden kommen.

„ 3. Erſtgedachte Belohnung ſoll ihnen zu Theile „werden, nicht nur, wenn ſie das feindliche Schiff, „deſſen ſie ſich bemächtigen, in einen, der Republik „gehörigen, Hafen führen, ſondern auch, wenn „daſſelbe Schiff entweder währendem Gefechte, „oder auf der Reiſe, in die Lufft fliegt, oder ſincket, „oder auf was für Art es ſey, zu Grunde gehet.

„ 4. Jedoch ſollen ſie nur die Hälfte von ge„dachter Belohnung bekommen, wenn das feind„liche Schiff entweder auf eine Sandbanck, oder „auf eine Küſte geworffen wird, und die Mann„ſchafft davon ſich rettet; wie ſie ſie denn gar nicht „bekommen ſollen, wenn ſie entweder nicht die „gantze Mannſchafft von einem ſolchen Schiffe mit„bringen, oder beweiſen können, daß ſie im Schiff„bruche oder auf dem Wege umgekommen ſen.

„ 5. Da es ſich aber nicht wohl thun läßt, daß „dergleichen Schiffe oder ihre Mannſchaft ieder„zeit in einen oder den andern Hafen des Staats

„geführet werden, so soll es den Commendanten der „Kriegs-Schiffe frey stehen, wo sie sie hinführen „wollen, woferne sie sie nur an einen Ort führen, „wo ein Minister, Consul, oder sonst in den Dien„sten der Republik stehende Person ist.

„6. Wenn es sich zuträgt, daß einige den Un„terthanen der Republik zugehörige Schiffe oder „Waaren, die von den Algierern gefangen genom„men worden, diesen Räubern wieder abgejagt wer„den, so soll den Kriegs-Schiffen, die diesen Fang „thun, das Fünftheil vom Werthe der auf dem „Schiffe befindlichen Waaren bezahlt werden, „woferne sie es 48 Stunden nach dessen Hinweg„nehmung erobern; das Viertheil, wenn sie es „nach Verfluß dieses Termins bekommen; das „Drittheil, wenn sie es innerhalb 4 Tagen erhal„ten, und die Helffte, wenn sie es nach dieser Zeit „befreyen.

„7. Diese Geschencke soll der Einnehmer der „Verhoogde Last en Veylgeld bezahlen, die An„weisung aber von der Admiralität geschehen.„

Man rüstete hierauf in Holland wider die Algierer eiligst 8 Kriegs-Schiffe aus, die 24 bis 44 Canonen führten. Sie kosteten ungefehr 700000 Gulden, die von dem in Ost-Indien erhobenen 20sten Pfennige genommen worden. Es sollten zu diesen acht Schiffen noch vier andere, welche vom Creutzen zurücke kommen würden, stoßen, auch diese Anzahl, wenn es die Noth erfordern würde, vermehret werden. Immittelst gieng manches Kauffarthey-Schiff verlohren.

Da

Da die Algierer weiter keine, als die Englische und Frantzösische, Flagge respectirten, so machten sie alles auf der See sehr unsicher, und bekamen manche gute Beute. Sonderlich thaten sie im Mittelländischen Meere großen Schaden. Ihre Chebecken creußten unaufhörlich auf den Toscanischen, Genuesischen und Neapolitanischen Küsten, und thaten allenthalben großen Schaden. Sie sollten nicht lange nach dem Friedensbruche bey 20 Kauffarthey-Schiffe den Holländern weggenommen haben. Denn da diese Schiffe nichts von dem Friedensbruche gewust, und daher aus den Levantischen Häfen sicher nach Hause gefahren, so war es fast unvermeidlich, daß sie nicht diesen Räubern in die Hände gefallen.

Bey diesen Umständen durfften sichs die Holländer nicht befremden lassen, daß niemand seine Güter mehr auf ihre Schiffe, die ins mittelländische Meer seegelten, wagen wollte. Ein Schreiben aus Amsterdam drücket sich hierüber also aus:

„Die Zahl der Englischen Kauffarthey-Schiffe „ist gegenwärtig in unsern Häfen größer, als man „sich seit vielen Jahren kaum zu erinnern weiß. „Es sind beständig 25 bis 30 Schiffe in Ladung, „und diese empfangen in kurtzer Zeit so viele Güter, „als sie verlangen können, welches uns klärlich vor „Augen leget, daß wir bey dem Kriege mit den „Algierern ungemein leiden. Denn weil diese See-„Räuber keine Flagge als die Englische und Fran-„tzösische respectiren, so will niemand in den Häfen „des mittelländischen Meers auf unsere Schiffe „seine Güter wagen. Deßwegen sind unterschied-

Wenn ein Kind ehelich geboren ist, so ist es nicht nöthig, daß der Vater desselben seine Vaterschaft anerkenne, sondern es wird dieselbe vermuthet, und es kann nur durch Beweis des Gegentheils entkräftet werden. Ist aber ein Kind unehelich geboren, so ist es nöthig, daß der Vater desselben seine Vaterschaft anerkenne, oder daß dieselbe durch Beweis ausgemittelt werde. Ein uneheliches Kind kann also nur dann einen Vater haben, wenn dieser seine Vaterschaft anerkennt, oder wenn dieselbe durch Beweis ausgemittelt wird.

Ein uneheliches Kind kann also nur dann einen Vater haben, wenn dieser seine Vaterschaft anerkennt, oder wenn dieselbe durch Beweis ausgemittelt wird.

Gott, und ihr Gebet ist ihm angenehm. Sie
ist eine Fürsprecherin der Sünder, und
eine Zuflucht der Betrübten. Sie ist
eine Mutter der Barmherzigkeit, und
eine Hoffnung der Verzweifelnden. Sie
ist eine Helferin der Christen, und eine
Königin der Himmel. Sie ist eine Ge-
bieterin der Engel, und eine Herrin der
Heiligen. Sie ist eine Erwerberin der
Gnaden, und eine Austheilerin der Ge-
schenke. Sie ist eine Freude der Gerech-
ten, und eine Thür des Paradieses.
Sie ist eine Führerin zum Leben, und
eine Pforte des Himmels. Sie ist eine
Leiterin der Pilgrime, und eine Ruhe
der Müden. Sie ist eine Tröstung der
Betrübten, und eine Heilung der Kran-
ken. Sie ist eine Stärkung der Schwa-
chen, und eine Rettung der Gefahrvollen.
Sie ist eine Vertheidigerin der Unschuld,
und eine Belohnung der Keuschheit.
Sie ist eine Gesellschaft der Einsamen,
und eine Versorgerin der Verlassenen.
Sie ist eine Erhöhung der Demüthigen,
und eine Verherrlichung der Armen.
Sie ist eine Ausbreiterin der Völker,
und eine Vermehrerin der Heiligen.
Sie ist eine Ausgießung der Gnaden,
und eine Ausspendung der Tugenden.
Sie ist eine Liebe der Jungfrauen, und
eine Freundin der Wittwen. Sie ist
eine Krone aller Heiligen, und eine Ver-
herrlichung aller Auserwählten.

Gesetzes, und Gott hat ihn dafür mit dem Tode bestraft. Wenn nun Gott selbst den Sabbath heiligt, so müssen wir ihn auch heiligen, und wenn wir ihn nicht heiligen, so müssen wir dafür bestraft werden. Wir müssen also den Sabbath heiligen, weil Gott ihn heiligt, und weil wir dafür bestraft werden, wenn wir ihn nicht heiligen. Wir müssen ihn

Schriften, die in der Buchhandlung der Gelehrten zu Bremen, Verlag der Herausgeber, zu haben sind.

Abhandlungen der Bremischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. Erster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1768. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zweyter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1769. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Dritter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1770. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vierter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1771. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünfter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1772. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1773. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Siebender Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1774. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Achter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1775. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neunter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1776. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1777. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Elfter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1778. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwölfter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1779. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Dreyzehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1780. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vierzehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1781. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünfzehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1782. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechzehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1783. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Siebzehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1784. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Achtzehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1785. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neunzehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1786. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1787. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1788. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1789. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1790. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1791. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1792. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1793. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1794. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1795. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1796. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1797. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1798. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1799. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1800. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1801. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1802. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1803. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1804. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1805. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1806. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1807. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1808. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1809. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1810. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1811. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1812. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1813. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1814. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1815. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1816. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1817. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1818. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1819. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1820. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1821. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1822. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1823. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1824. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1825. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1826. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1827. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1828. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1829. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1830. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1831. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1832. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1833. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1834. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1835. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1836. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1837. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1838. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1839. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1840. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1841. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1842. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1843. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1844. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1845. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1846. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1847. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1848. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1849. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1850. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1851. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1852. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1853. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1854. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1855. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1856. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1857. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1858. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1859. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1860. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1861. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1862. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1863. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1864. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1865. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1866. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Hundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1867. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und hundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1868. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und hundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1869. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und hundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1870. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und hundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1871. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und hundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1872. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und hundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1873. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und hundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1874. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und hundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1875. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und hundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1876. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Hundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1877. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und hundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1878. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und hundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1879. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und hundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1880. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und hundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1881. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und hundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1882. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und hundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1883. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und hundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1884. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und hundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1885. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und hundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1886. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Hundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1887. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und hundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1888. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und hundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1889. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und hundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1890. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und hundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1891. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und hundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1892. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und hundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1893. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und hundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1894. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und hundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1895. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und hundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1896. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Hundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1897. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und hundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1898. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und hundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1899. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und hundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1900. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und hundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1901. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und hundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1902. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und hundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1903. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und hundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1904. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und hundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1905. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und hundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1906. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Hundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1907. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und hundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1908. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und hundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1909. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und hundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1910. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und hundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1911. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und hundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1912. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und hundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1913. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und hundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1914. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und hundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1915. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und hundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1916. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Hundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1917. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und hundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1918. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und hundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1919. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und hundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1920. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und hundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1921. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und hundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1922. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und hundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1923. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und hundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1924. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und hundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1925. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und hundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1926. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Hundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1927. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und hundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1928. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und hundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1929. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und hundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1930. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und hundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1931. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und hundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1932. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und hundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1933. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und hundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1934. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und hundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1935. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und hundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1936. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Hundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1937. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und hundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1938. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und hundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1939. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und hundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1940. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und hundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1941. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und hundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1942. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und hundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1943. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und hundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1944. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und hundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1945. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und hundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1946. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Hundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1947. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und hundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1948. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und hundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1949. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und hundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1950. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und hundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1951. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und hundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1952. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und hundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1953. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und hundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1954. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und hundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1955. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und hundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1956. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Hundert und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1957. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und hundert und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1958. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und hundert und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1959. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und hundert und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1960. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und hundert und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1961. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und hundert und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1962. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und hundert und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1963. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und hundert und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1964. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und hundert und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1965. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und hundert und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1966. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zweyhundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1967. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und zweyhundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1968. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und zweyhundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1969. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und zweyhundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1970. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und zweyhundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1971. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und zweyhundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1972. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und zweyhundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1973. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und zweyhundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1974. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und zweyhundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1975. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und zweyhundertster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1976. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zweyhundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1977. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und zweyhundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1978. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und zweyhundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1979. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und zweyhundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1980. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und zweyhundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1981. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und zweyhundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1982. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und zweyhundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1983. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und zweyhundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1984. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und zweyhundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1985. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und zweyhundert und zehnter Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1986. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zweyhundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1987. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und zweyhundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1988. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und zweyhundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1989. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und zweyhundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1990. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und zweyhundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1991. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und zweyhundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1992. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und zweyhundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1993. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und zweyhundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1994. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und zweyhundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1995. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und zweyhundert und zwanzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1996. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zweyhundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1997. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und zweyhundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1998. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und zweyhundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 1999. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und zweyhundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2000. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und zweyhundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2001. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und zweyhundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2002. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und zweyhundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2003. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und zweyhundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2004. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und zweyhundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2005. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und zweyhundert und dreyßigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2006. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zweyhundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2007. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und zweyhundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2008. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und zweyhundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2009. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und zweyhundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2010. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und zweyhundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2011. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und zweyhundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2012. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und zweyhundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2013. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und zweyhundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2014. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und zweyhundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2015. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und zweyhundert und vierzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2016. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zweyhundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2017. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und zweyhundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2018. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und zweyhundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2019. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und zweyhundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2020. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und zweyhundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2021. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und zweyhundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2022. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und zweyhundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2023. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und zweyhundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2024. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und zweyhundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2025. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und zweyhundert und fünfzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2026. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zweyhundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2027. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und zweyhundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2028. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und zweyhundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2029. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und zweyhundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2030. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und zweyhundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2031. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und zweyhundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2032. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und zweyhundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2033. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und zweyhundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2034. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und zweyhundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2035. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und zweyhundert und sechzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2036. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zweyhundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2037. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und zweyhundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2038. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und zweyhundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2039. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und zweyhundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2040. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und zweyhundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2041. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und zweyhundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2042. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und zweyhundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2043. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und zweyhundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2044. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und zweyhundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2045. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und zweyhundert und siebzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2046. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zweyhundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2047. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und zweyhundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2048. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und zweyhundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2049. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Drey und zweyhundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2050. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Vier und zweyhundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2051. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Fünf und zweyhundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2052. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sechs und zweyhundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2053. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Sieben und zweyhundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2054. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Acht und zweyhundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2055. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Neun und zweyhundert und achtzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2056. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zweyhundert und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2057. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Ein und zweyhundert und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2058. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Zwey und zweyhundert und neunzigster Band. Mit 6 Kupfertafeln. 2059. 8. 1 R

Ulrich von Rechberg, Ritter, Herr zu Hohenrechberg und Graveneck, Rat und Obervogt zu Stuttgart, Hofmeister und Landhofmeister in Württemberg, † 1515.

Ulrich, Ritter, Landvogt in der Ortenau, Rat des Kaisers Maximilian I., Hofmeister und Landhofmeister in Württemberg, † 1515. Er war der Sohn des Ritters Hans von Rechberg, Herrn zu Hohenrechberg und Graveneck, Rat und Obervogt zu Stuttgart, Hofmeister und Landhofmeister in Württemberg, † 1515. Er war der Sohn des Ritters Hans von Rechberg, Herrn zu Hohenrechberg und Graveneck, Rat und Obervogt zu Stuttgart, Hofmeister und Landhofmeister in Württemberg, † 1515.

Ulrich, Ritter, Herr zu Hohenrechberg und Graveneck, Rat und Obervogt zu Stuttgart, Hofmeister und Landhofmeister in Württemberg, † 1515. Er war der Sohn des Ritters Hans von Rechberg, Herrn zu Hohenrechberg und Graveneck, Rat und Obervogt zu Stuttgart, Hofmeister und Landhofmeister in Württemberg, † 1515. Er war der Sohn des Ritters Hans von Rechberg, Herrn zu Hohenrechberg und Graveneck, Rat und Obervogt zu Stuttgart, Hofmeister und Landhofmeister in Württemberg, † 1515.

Ehemann, wenn er nicht ausdrücklich das Gegentheil erklärt, die Nutznießung an dem Vermögen der Ehefrau, welches sie ihm zubringt, oder welches ihr während der Ehe zufällt.

Art. 2. Vermögen des Ehemannes.

Der Ehemann hat die Nutznießung an seinem Vermögen, welches er der Ehefrau zubringt, oder welches ihm während der Ehe zufällt.

Art. 3. Ausnahmen.

Ausgenommen sind:

1. Die Kleider, Schmuck und Bücher der Ehefrau, welche ihrem Stande angemessen sind;
2. Die Kleider, Waffen, Bücher und Instrumente, welche dem Ehemanne zu seinem Berufe oder Gewerbe dienen;
3. Die Gegenstände, welche durch Schenkung oder letztwillige Verfügung mit der Bedingung zugewendet worden sind, daß sie der Nutznießung des Ehemannes entzogen seien.

Ehrenpforten, Triumph-Bogen, Ehren-Säulen, Ehren-Gedächtnissen, Ehren-Gedichten, Ehren-Reden, Ehren-Predigten, Ehren-Schriften, Ehren-Titeln, Ehren-Nam

Der General Löwendahl befand sich anfangs bey der ersten Colonne, gieng aber hernach zu den Trouppen ab, die bey Cracau stunden, und von dem General von Diemar commandirt wurden. Als nun dieser im Märtz 1734 den nach Sachsen zurücke gehenden König mit 6000 Mann bis zur Schlesischen Grentze begleitete, blieb Löwendahl indessen mit einiger Mannschafft in der Stadt Cracau zurücke, um dieselbe in dem Gehorsam des Königs zu erhalten. Als nun der Woywode von Kiow nicht lange nach des Königs Abreise vor dieser Stadt mit einem großem Schwarm Polnischer Trouppen anlangte, setzte er sich mit seiner schwachen Besatzung in so gute Verfassung, daß als jener die Stadt in der Nacht zwischen dem 3 und 4 April an drey verschiedenen Orten angriff, Löwendahl durch einen muthigen Ausfall die Feinde glücklich zurücke trieb, ob sie gleich bereits in die Stadt-Mauer einige Oeffnungen gemacht hatten. Als darauf die Sächsischen Trouppen gantz Klein-Polen verliessen, und in ihr Vaterland zurücke kehrten, fand sich Löwendahl im Jul. auch wieder zu Dreßden ein, und übernahm das Regiment zu Fuß, das bisher der Printz Wilhelm von Gotha gehabt, und ihm von dem Könige vor seiner Abreise aus Cracau gegeben worden. Er konte aber nicht lange stille sitzen, daher er bald darauf zu der Kayserl. Armee an den Rheinstrom gieng, und nach dem Exempel einiger andern hohen Chur-Sächsischen Officiers dem Feldzuge wider die Frantzosen, die damals nach einer blutigen Belagerung die Festung Philippsburg erobert hatten,

Kirche, und ihre Lehrer, und Vorsteher, und Bischöffe, und Diaconi, und Priester, und Aeltesten, und Presbyter, und Hirten, und Lehrer, und Evangelisten, und Apostel, und Propheten, und Patriarchen, und Metropolitanen, und Archimandriten, und Oeconomen, und Cellarien, und Sacristanen, und Cantoren, und Exorcisten, und Lectoren, und Subdiaconi, und Acolythen, und Psalmisten, und Porter, und Diaconissen, und Jungfrauen, und Wittwen, und Keuschen, und Heiligen, und Gerechten, und Gläubigen, und Catechumenen, und Ungläubigen, und Ketzer, und Schismatiker, und Abtrünnige, und Verfolger, und Lästerer, und Gotteslästerer, und Gottlose, und Feinde, und Antichrist, und Teufel, und Satan, und Gericht, und Hölle, und Ewigkeit, und Verdammniß, und Pein, und Qual, und Feuer, und Finsterniß, und Heulen, und Zähnklappen, und Wurm, und Gewissen, und Tod, und Auferstehung, und Himmel, und Paradeis, und Ewigkeit, und Seligkeit, und Freude, und Licht, und Leben, und Gnade, und Barmherzigkeit, und Geduld, und Langmuth, und Sanftmuth, und Demuth, und Liebe, und Hoffnung, und Glaube, und Gebet, und Fürbitte, und Danksagung, und Lobgesang, und Opfer, und Weyhrauch, und Räuchwerk, und Altar, und Tempel, und Cherubim, und Seraphim, und Thron, und Herrlichkeit, und Majestät, und Gewalt, und Macht, und Ehre, und Preis, und Anbetung, und Dreyeinigkeit, und Gottheit, und Allmacht, und Allwissenheit, und Allgegenwart, und Ewigkeit, und Unendlichkeit, und Unbegreiflichkeit, und Unveränderlichkeit, und Unsichtbarkeit, und Unsterblichkeit, und Unzugänglichkeit, und Unerschaffenheit, und Unerforschlichkeit, und Unerreichlichkeit, und Unerkennbarkeit, und Unerfindlichkeit, und Unerdenklichkeit, und Unaussprechlichkeit, und Unbeschreiblichkeit, und Unerschöpflichkeit, und Unerschütterlichkeit, und Unerschrockenheit, und Unerschrockenheit, und Unerschrockenhe

burg bey dem Könige beurlaubet, nach Warschau abgienge, und seinen gefaßten Anschlag, die Gemahlin des Cron-Fähndrichs Branitzki zu entführen, mit ihrer guten Bewilligung glücklich ins Werck setzte.

Diese Dame war eine gebohrne Gräfin von Tarlo*, und hieß Barbara Magdalena Elisabeth. Sie hatte erstlich einen Herrn Rzewuski zum Gemahl gehabt, hernach aber den Herrn Johann Branitzki, ietzigen Woywoden von Cracau und Cron-Groß Feldherrn, geheyrathet. Es schickte sich aber dieser Herr gar nicht vor ihr freyes Naturell, daher sie eine mißvergnügte Ehe mit demselben führte. Da sie nun vor einiger Zeit Gelegenheit gehabt, den General Löwendahl kennen zu lernen, der nicht nur eine schöne Person vorstellte, sondern auch ein sehr munteres und aufgewecktes Wesen an sich hatte, warf sie eine starcke Liebe auf ihn. Sie fand Gelegenheit, ihm solche zu erkennen zu geben. Da er nun viel Reitzendes an ihr wahrnahm, wurde er von ihr so eingenommen, daß er darüber seine ordentliche Gemahlin, mit der er bereits über 12 Jahr in der Ehe gelebt, sammt denen mit ihr erzeugten Kindern vergaß, und den Entschluß faßte, solche zu verlassen, und dargegen mit der Madame Branitzka sich nach Rußland zu wenden. In dieser Absicht fand er sich in Geheim aus Sachsen zu Warschau ein, und war so glücklich, die ungetreue Dame aus dem daßigen Zeughause, wo ihr Gemahl, der damalige Cron-

* Andere machen sie zu einer Gräfin von Szembeck.

Ausgabe der Bücher, die Verwaltung der Bibliothek, die Aufsicht über die Lesenden, die Anfertigung der Kataloge, die Ordnung der Bücher, die Ausbesserung der Bücher, die Anschaffung neuer Bücher, die Verwaltung der Kasse, die Aufsicht über die Diener, die Verwaltung des Archivs, die Verwaltung des Gebäudes, die Verwaltung des Inventars, die Verwaltung des Gartens, die Verwaltung des Hofes, die Verwaltung des Stalles, die Verwaltung des Wagens, die Verwaltung des Pferdes, die Verwaltung des Hundes, die Verwaltung des Katzen, die Verwaltung des Vogels, die Verwaltung des Fisches, die Verwaltung des Bienenstocks, die Verwaltung des Weinbergs, die Verwaltung des Obstgartens, die Verwaltung des Gemüsegartens, die Verwaltung des Blumengartens, die Verwaltung des Rasens, die Verwaltung des Teiches, die Verwaltung des Brunnens, die Verwaltung des Springbrunnens, die Verwaltung des Wasserfalls, die Verwaltung des Kanals, die Verwaltung des Dammes, die Verwaltung des Deiches, die Verwaltung des Ufers, die Verwaltung des Strandes, die Verwaltung des Hafens, die Verwaltung des Leuchtturms, die Verwaltung des Schiffes, die Verwaltung des Bootes, die Verwaltung des Floßes, die Verwaltung des Kahns, die Verwaltung des Nachens, die Verwaltung des Ruders, die Verwaltung des Segels, die Verwaltung des Mastes, die Verwaltung des Steuers, die Verwaltung des Kompasses, die Verwaltung des Sextanten, die Verwaltung des Chronometers, die Verwaltung des Fernrohrs, die Verwaltung des Mikroskops, die Verwaltung des Barometers, die Verwaltung des Thermometers, die Verwaltung des Hygrometers, die Verwaltung des Anemometers, die Verwaltung des Regenmessers, die Verwaltung des Windmessers, die Verwaltung des Wetterhahns, die Verwaltung des Blitzableiters, die Verwaltung des Gewitterableiters, die Verwaltung des Feuerlöschapparats, die Verwaltung des Rettungsbootes, die Verwaltung des Rettungsgürtels, die Verwaltung des Rettungsringes, die Verwaltung des Rettungsseils, die Verwaltung des Rettungsnetzes, die Verwaltung des Rettungsleiters, die Verwaltung des Rettungsstuhls, die Verwaltung des Rettungsbettes, die Verwaltung des Rettungswagens, die Verwaltung des Rettungshauses, die Verwaltung des Rettungsvereins, die Verwaltung des Rettungsgesellschaft, die Verwaltung des Rettungsanstalt, die Verwaltung des Rettungsheims, die Verwaltung des Rettungsasyls, die Verwaltung des Rettungsspitals, die Verwaltung des Rettungsklinik, die Verwaltung des Rettungsambulanz, die Verwaltung des Rettungsstation, die Verwaltung des Rettungswache, die Verwaltung des Rettungsposten, die Verwaltung des Rettungsdienst, die Verwaltung des Rettungswesen, die Verwaltung des Rettungsorganisation, die Verwaltung des Rettungsverband, die Verwaltung des Rettungsbund, die Verwaltung des Rettungsgenossenschaft, die Verwaltung des Rettungsgilde, die Verwaltung des Rettungsbruderschaft, die Verwaltung des Rettungsschwesternschaft, die Verwaltung des Rettungsorden, die Verwaltung des Rettungsritterschaft, die Verwaltung des Rettungsadel, die Verwaltung des Rettungsstand, die Verwaltung des Rettungsklasse, die Verwaltung des Rettungsschicht, die Verwaltung des Rettungsgruppe, die Verwaltung des Rettungsreihe, die Verwaltung des Rettungsfolge, die Verwaltung des Rettungsordnung, die Verwaltung des Rettungsgesetz, die Verwaltung des Rettungsrecht, die Verwaltung des Rettungspflicht, die Verwaltung des Rettungsschuld, die Verwaltung des Rettungsanspruch, die Verwaltung des Rettungsforderung, die Verwaltung des Rettungsklage, die Verwaltung des Rettungsurteil, die Verwaltung des Rettungsvollstreckung, die Verwaltung des Rettungsexekution, die Verwaltung des Rettungspfändung, die Verwaltung des Rettungsversteigerung, die Verwaltung des Rettungsauktion, die Verwaltung des Rettungsmarkt, die Verwaltung des Rettungsbörse, die Verwaltung des Rettungsbank, die Verwaltung des Rettungsgeld, die Verwaltung des Rettungsmünze, die Verwaltung des Rettungsgold, die Verwaltung des Rettungssilber, die Verwaltung des Rettungskupfer, die Verwaltung des Rettungseisen, die Verwaltung des Rettungsstahl, die Verwaltung des Rettungsblei, die Verwaltung des Rettungszinn, die Verwaltung des Rettungsquecksilber, die Verwaltung des Rettungsplatin, die Verwaltung des Rettungsiridium, die Verwaltung des Rettungsosmium, die Verwaltung des Rettungsruthenium, die Verwaltung des Rettungsrhodium, die Verwaltung des Rettungspalladium, die Verwaltung des Rettungsgold, die Verwaltung des Rettungssilber, die Verwaltung des Rettungskupfer, die Verwaltung des Rettungseisen, die Verwaltung des Rettungsstahl, die Verwaltung des Rettungsblei, die Verwaltung des Rettungszinn, die Verwaltung des Rettungsquecksilber, die Verwaltung des Rettungsplatin, die Verwaltung des Rettungsiridium, die Verwaltung des Rettungsosmium, die Verwaltung des Rettungsruthenium, die Verwaltung des Rettungsrhodium, die Verwaltung des Rettungspalladium.

und beschwerlichen Marsch hatte. Löwendahl hatte die Ehre, bey solcher seinen Feldzug zu thun. Mit Anfang des May-Monats gieng man bey Perewolozna über den Dnieper, und langte nach unbeschreiblich vielen ausgestandenen Fatigven im Junio am Bog an, über welchen Fluß die Armeee den 31 dieses setzte, und längst dem Strome bis zu der am Munde desselben gelegenen Festung Oczakow marschirte.

Als man sich derselben näherte, nahmen die Türckischen Trouppen, die sie bedecken sollten, die Flucht. Den 10 Jul. langte die Armee vor der Festung an. Der Graf von Münnich hielte den folgenden Morgen Kriegs-Rath, und beschloß, den Platz, ehe ein Succurs ankäme, mit Gewalt anzugreifen, worzu sogleich alle Anstalten vorgekehrt wurden. Den 13 frühe vor Tage nahm der Angriff unter einem starcken Feuer seinen Anfang mit solchem Erfolg, daß, da die Stadt gleich anfangs in Brand geriethe, man einen Vorposten nach dem andern glücklich eroberte, und im Mittag Meister von der Festung war, nachdem man den begehrten Accord abgeschlagen, und alles, was nicht auf die Galeeren geflüchtet, und die Waffen von sich geworffen, niedergehauen hatte. Löwendahl legte bey dieser Unternehmung viel Ehre ein, und commandirte hierben nebst dem General Keith den lincken Flügel. Man kriegte zwar viel Beute und Gefangene, verlohr aber ebenfalls viel Volck, und weil man in dieser Gegend nicht zu subsistiren vermeynte, wurde im Aug. der Rückmarsch angetreten. Man gieng nach vielen ausgestandenen

gestandenen Beschwerlichkeiten den 4 Oct. wieder über den Dnieper, und bezog die Winter-Quartiere. Löwendahl kriegte sein Quartier in einer Rußischen Stadt in der Ukraine, wo er von seinen ausgestandenen Strapazen wieder ausruhete, und sich mit seiner Gemahlin, die den Feldzug über in der Ukraine zurücke geblieben, wieder einen guten Tag machte.

A. 1738 wurde der Krieg fortgesetzt. Man agirte abermal mit 2 Armeen, davon eine wiederum der General Lasey, und die andere der Graf von Münnich commandirte. Jener sollte von neuen einen Versuch thun, sich der Crimmischen Tartarey zu bemächtigen, und dieser wollte die Rußischen Grentzen bis an den Dniester erweitern. Alleine man richtete an beyden Orten so wenig, als im verwichenen Jahre, aus. Der General Löwendahl kam abermal bey der Armee des Grafens von Münnich zu stehen, und hatte dißmal die Ehre, die Artillerie zu commandiren, die er in allen vorgefallenen Actionen so glücklich führte, daß ohngeachtet solche insgemein das meiste zu Vertreibung des Feindes beytragen muste, doch nicht leichtlich etwas davon verlohren gieng, wodurch er sich denn bey Hofe in nicht geringe Hochachtung setzte. Den 10 Oct. kam die Armee wieder zu Kiow an, nachdem sie unzehlige Fatigven ausgestanden hatte.

A. 1739 hatte es das Ansehen, als würde alles in einem eintzigen Feldzuge eingebracht werden, was man in den vorigen Feld-Zügen schiene versäumet zu haben. Man breitete die Waffen bis

an

an die Siebenbürgiſche Grentze aus, und bemächtigte ſich nach dem Siege, den man den 28 Aug. bey Stavoutſchante, unweit der Feſtung Choczim, die einige Tage hernach ohne Schwerdt-Strich erobert wurde, erhielte, der gantzen Moldau, nahm von den Ständen dieſes Fürſtenthums in der Hauptſtadt Jaßy, daraus der Fürſt entflohen war, die Huldigung ein, gieng ſodenn über den Pruth zurücke, und war entſchloſſen, durch Eroberung der Feſtung Bender das geſammte Land von der Ukraine an, bis an die Ungariſche Grentze dem Ruſſiſchen Scepter zu unterwerffen. Der General Löwendahl legte in dieſem glorieuſen Feldzuge überall viel Ehre ein, und war bey allen Operationen, die vorfielen, zugegen. Er führte gemeiniglich die Arriere-Garde, und commandirte die Artillerie. Der Graf von Münnich, der überhaupt die Deutſchen ſehr liebte, würdigte ihn um ſo viel mehr ſeiner Vertraulichkeit und Freundſchafft, ie mehr er an ihm ſolche Eigenſchafften erkannte, die ſeinem Naturell gemäß waren, und dieſes gab Anlaß, daß er ihn bey der Armee allen andern Generals vorzog.

Als man im vollen Marſche nach Bender begriffen war, erhielte der Graf von Münnich die unvermuthete Ordre, wegen des, den 18 Sept. in dem Türckiſchen Lager vor Belgrad unterzeichneten, Präliminar-Friedens-Tractats mit den fernern Progreſſen inne zu halten. Hiermit hatte denn der Türcken-Krieg auf einmal ein Ende. Die Ruſſiſche Armee kehrte nach den Ruſſiſchen Landen zurücke, und alles, was man erobert hatte,

wurde wieder zurücke gegeben. Die Vestung Choczim blieb bis zu Anfang des folgenden Jahrs von den Russen besetzt, da dem Löwendahl die Ehre hatte, nicht nur bis zu solcher Evacuation das General-Commando daselbst zu führen, sondern auch hernach den Platz an die Türckischen Commissarien zu übergeben. Er fand sich hernach wieder zu Petersburg ein, und wurde wegen seines tapfern Verhaltens im Febr. 1740 zum General en Chef, welches so viel als einen General von der Cavallerie oder Infanterie bedeutet, und zugleich zum Gouverneur von Esthland erklärt, auch mit einem kostbahren Degen, der auf 4000 Rubeln geschätzt wurde, seine Gemahlin aber mit einer güldenen Tabatiere, die reich mit Diamanten besetzt war, beschenckt.

Er nahm nunmehro seinen Aufenthalt zu Reval, und erlebte daselbst den Todes-Fall der Kayserin Anna, die den 28 Oct. 1740 dem Kayser Carl dem Sechsten im Tode bald nachfolgte. Kraft ihres Testaments wurde nunmehro der junge Groß-Fürst Iwan auf den Thron gesetzt, der Hertzog von Curland aber sollte während seiner Minderjährigkeit die Regentschafft führen. Dieser aber hatte kaum dieselbe angetreten, so wurde er von des jungen Kayserς Mutter Anna, des Printzens Anton Ulrichs von Braunschweig Gemahlin, derselben wieder entsetzt, und nach Siberien geschickt, dargegen sie selbst unter dem Namen der Großfürstin von Rußland die Regentschafft über sich nahm, und im gantzen Reiche dafür erkannt wurde. Diese neue Regentin gab ihm die stärcksten Versicherungen

gen ihrer Gnade, ertheilte ihm im Märtz 1741 das Regiment des Grafens von Münnich, der zu dieſer Zeit ſeine Chargen niederlegte, und erklärte ihn im Jun. eben dieſes Jahrs zum General-Feld-Zeugmeiſter. Alleine ſein Gemüthe ward gleichwohl dadurch nicht zufrieden geſtellt, weil man ihn nicht zu dem Commando in Finnland zog, als man daſelbſt wider die Schweden zu Felde gienge, darzu er doch anfangs mit beſtimmt geweſen. Jedoch er kriegte noch vor Ausgang des Jahrs Urſache, ſich glücklich zu ſchätzen, daß er bisher vom Hofe entfernt gelebt, weil an demſelben ſchon wieder eine Revolution vorgienge, die allen denen, ſo an der bisherigen Regierung Theil gehabt, ſehr fatal war. Es fand nemlich die Printzeßin Eliſabeth, eine Tochter des alten Czaars, Petri des Großen, und der Kayſerin Catharina, die man bisher ſehr zurücke geſetzt hatte, Gelegenheit, den 5 Dec. 1741 in der Nacht ſich aller Perſonen von dem damals regierenden Kayſerl. Hauſe und derer vornehmſten Miniſters, die ihr bisher zuwider geweſen, zu bemächtigen, und ſich auf den Kayſerl. Thron zu ſchwingen, den ſie auch noch bis dieſe Stunde beſitzet. Dieſe neue Kayſerin beſtätigte den General Löwendahl nicht nur in ſeinem Gouvernement zu Reval, wo er ihre Thronsbeſteigung mit einem herrlichen Feſte begienge, ſondern ernennte ihn auch zu dem Feldzuge wider Schweden, als ſie den angefangenen Krieg wider dieſe Krone im Jahr 1742 mit großem Eyfer fortſetzte. Das Ober-Commando führte hierbey der Feld-Marſchall, Graf von Laſcy, unter ihm aber

commandirten die Generals von Löwendahl und Keith. Es setzte wegen Schwäche der Schweden keine Schwierigkeit, gantz Nyland, Tavasthus und Oster-Bothnien fast ohne Schwerdtstreich zu erobern, und die gantze Schwedische Armee, die sich bey Helsingsfors zusammen gezogen, durch eine am 4 Sept. getroffene Capitulation zu nöthigen, gantz Finnland zu verlassen. Jedoch die Cron Schweden bekam im folgenden Jahre durch den Frieden zu Abo fast alles wieder zurücke.

Immittelst wollte es dem General Löwendahl, welchen der König August von Polen als Reichs-Vicarius im Jahr 1741 in des heiligen Römischen Reichs Grafen-Stand erhoben hatte, nicht länger in den Russischen Diensten gefallen. Er hielte daher im Jahr 1742 um seinen Abschied an, den ihm aber die Kayserin auf eine sehr gnädige Weise versagte; iedoch konte sie sich gleichwohl nicht entbrechen, ihm die gebetene Erlaubniß zu geben, eine Reise außerhalb Landes zu thun, um sich ein wenig bey den Armeen umzusehen, die bey dem damals angegangenen Oesterreichischen Successions-Kriege an verschiedenen Orten gegen einander im Felde stunden. Er trat seine Reise im Jan. 1743 an, und gieng nach Deutschland. Graf Moritz von Sachsen führte damals das Commando über die Frantzösischen Trouppen in Bayern, und hatte sein Haupt-Quartier zu Stadt-am-Hoff. Bey diesem fand er sich incognito ein, und weil er mit demselben ehedessen zu Dreßden in guter Freundschafft gelebt, wurde er von ihm mit vielem Vergnügen aufgenommen. Er eröffnete ihm sein

Ver-

Verlangen, in Frantzösische Dienste zu treten, und bat, er möchte ihn bey dem Könige bestens recommendiren. Er erklärte sich auch, die Römisch-Catholische Religion anzunehmen, und mit der untersten Stelle unter den General-Lieutenants der Königl. Armeen zufrieden zu seyn, weil es die Einrichtung des Frantzösischen Militar-Staats nicht anders zulassen wollte.

Er blieb bey Graf Moritzen so lange, bis er von Versailles Antwort erhielte, die denn auch nach Löwendahls Wunsche anlangte. Er kehrte darauf durch Böhmen über Dreßden, wo er den 5 Jun. anlangte, nach Liefland zurücke, und hielte bey der Kayserin in einem sehr demüthigen Schreiben auf eine sehr rührende Art, mit Anführung aller Ursachen, die ihn darzu bewegten, um seine Erlassung an, die er denn auch erhielte, worauf er über Dantzig, wo er seine Gemahlin so lange, bis er sie abholen würde, zurücke ließ, eine Reise nach Franckreich that, und sich zu Versailles dem Könige darstellte, der ihn sehr gnädig empfieng, und zum General-Lieutenant seiner Armeen erklärte, da denn das darüber ausgefertigte Patent den 1 Sept. 1743 unterzeichnet wurde. Nachdem er die gewöhnliche Pflicht abgeleget, kehrte er nach Dantzig zurücke, wo er nunmehro Anstalt machte, mit seiner Gemahlin sich völlig nach Franckreich zu wenden. Wenn und wo er aber die Evangelische Religion mit der Römisch-Catholischen verwechselt habe, kan man zwar nicht eigentlich anzeigen, doch ist wahrscheinlich, daß es kurtz vor seiner ersten Reise nach Franckreich geschehen sey.

A. 1744 that er vor den Augen des Königs seinen ersten Feldzug. Es geschahe in den Niederlanden, darinnen der Marschall von Noailles das Ober-Commando führte. Der König wohnte mit dem Dauphin selbst dem Feldzuge bey, der den 16 May eröffnet wurde. Man eroberte verschiedene Plätze, worunter Menin, Ypern und Furnes die vornehmsten waren, welche ordentlich belagert wurden, wobey Löwendahl von seiner Erfahrung in der Ingenieur- und Feuerwercker-Kunst gute Proben ablegte. Er folgte darauf der Armee nach dem Elsas, als man dem Marschall von Coigni wider die überlegene Macht des Printzens Caroli von Lothringen, der einen Einfall in dieses Land gethan, zu Hülfe gieng. Er half die Oesterreicher glücklich aus dem Elsas heraus schlagen, und über den Rhein zurücke jagen, da er denn mit einem besondern Detaschement den Feinden in die Arrier-Garde fiel, und verschiedene Scharmützel mit ihnen hatte. Der Marschall von Noailles gieng hierauf zum Könige nach Metz zurücke, der Marschall von Coigni aber übernahm das völlige Ober-Commando über die gesammte Armee, mit welcher er über den Rhein gieng und Freyburg belagerte, welcher Expedition der General Löwendahl für den Augen des Königs, der sich selbst wieder nach seiner Genesung im Lager einfand, bis zum Ende beywohnte. Es kostete diese Belagerung viel Volck und Pulver, und währte bis in die sechste Woche, ehe der tapfere Commendante den 7 Nov. die Stadt mit Accord übergab. Löwendahl kriegte vor dieser Festung eine Wunde am Haupte.

Im

Im Jan. 1745 erhielte er das Commando in den drey Bisthümern, muste aber hernach mit seinen Trouppen nach Deutschland gehen, und allda den Marschall von Maillebois verstärcken, der von dem Hertzoge von Aremberg aus der Wetterau bis nach Worms zurücke getrieben worden. Er blieb daselbst bis in den Monat April, da er Befehl kriegte, nach den Niederlanden abzugehen, und unter seinem Freunde, dem Grafen von Sachsen, der das General-Commando daselbst bekommen, zu dienen. Was er nun von dieser Zeit an für Kriegs-Thaten verrichtet, wollen wir hier nicht umständlich erzehlen, weil solches nicht nur bereits in den Genealogisch-Historischen Nachrichten, sondern auch in der von ihm ans Licht gestellten Lebens-Beschreibung zur Gnüge geschehen ist. Wir wollen daher nur gantz kurtz und summarisch das vornehmste von seinen Thaten anführen.

Als er in den Niederlanden anlangte, wurde gleich die Festung Dornick belagert. Er that bey derselben der Ordnung nach seine Dienste in den Trenscheen, wohnte auch den 11 May der Schlacht bey Fontenoi bey, darinnen die Alliirten, die Dornick entsetzen wollten, geschlagen wurden, worauf die belagerte Stadt den 23 May, und die Citadelle den 19 Jun. erobert wurde. Den 10 Jul. zur Nacht überrumpelte Löwendahl mit einem Corpo die Stadt Gent, worauf sich den 5 dieses nach kurtzer Belagerung auch die dasige Citadelle, und den 17 Abends die Stadt Brügge ergeben muste. Er unterzeichnete auch den 22 Jul. in der Abtey Ename die Capitulation von Oudenarde. Den

9 Aug. belagerte er Ostende, nachdem er das Fort Plassendael erobert hatte. Er setzte der Festung so scharf zu, daß sie sich den 27 ergeben muste, ob gleich die Spanier ehedessen 4 Jahr dafür gelegen waren, ehe sie solche erobern können. An eben diesem Tage ließ er auch Nieuport berennen, welches sich den 5 Sept. ergab, worauf er den 7 eine Reise nach Paris that, von dar aber zu Anfang des Octobers schon wieder nach Ostende zurücke kehrte, wo er den Winter über das Commando führte.

Den 1 Jan. wurde er zum Ritter der Königl. Orden creirt, und den 2 Febr. zu Versailles in Person darzu installirt. Er brachte zu gleicher Zeit den Kauf der Herrschafft la Ferte Aumin in der Landschafft Blaisois, in welcher auch Chambord, das der König vor einiger Zeit dem Grafen von Sachsen geschenckt hatte, liegt, in Richtigkeit, die ihm 500000 Livres kostete. Hierdurch wurde er in den Stand gesetzt, sich in Franckreich naturalisiren zu lassen. Als er aus Paris wieder bey der Armee anlangte, traf er dieselbe in voller Arbeit vor Brüssel an, welcher wichtiger Platz den 19 Febr. nach harter Belagerung von dem Grafen von Sachsen erobert wurde. Er hatte die Ehre, zum Gouverneur daselbst bestellt zu werden, welche Stelle er den 25 dieses antrat. Er brachte den Rest des Winters daselbst mit Herstellung der Festungs-Wercke zu, die Festungs-Wercke zu Ath und Oudenarde aber ließ er auf Befehl des Königs schleiffen. Dieser Monarche langte den 4 May selbst zu Brüssel an, und hielte

daselbst

daſelbſt ſeinen öffentlichen Einzug. Den 6 May muſte er die Feinde aus Löwen vertreiben, worauf die Armee gegen Mecheln und Antwerpen aufbrach, welche Städte ſogleich beſetzt, die Citadelle des letztern Platzes aber nach kurtzer Belagerung erobert wurde. Der König befand ſich ſelbſt bey der Armee, die ſich zwiſchen Lier und Ekern gelagert hatte, kehrte aber den 9 Jun. wieder nach Paris zurücke, als er den 5 Jun. zu Antwerpen in Geſellſchaft der beyden Grafen von Sachſen und Löwendahl ſeinen Einzug gehalten hatte.

Löwendahl commandirte hierauf ein Corpo von 20000 Mann bey Löwen, vereinigte ſich aber den 30 Jul. wieder mit der Haupt-Armee, als ſolche von Lier nach Gemblours aufbrach. Man ſtunde der alliirten Armee 14 Tage lang in Schlacht-Ordnung gegen über. Als aber kein Theil den Angriff wagen wollte, brach die Frantzöſiſche Armee von dar wieder auf. Löwendahl trennte ſich abermal von der Haupt-Armee, und rückte mit ſeinem Corpo bis Walef, welcher Ort nur 2 Meilen von Huy liegt, welche Stadt er hernach beſetzte, und ſich bis Lüttich ausbreitete. Den 5 Sept. wurde Namur belagert, wobey der Graf von Löwendahl die Artillerie commandirte. Die Stadt wurde den 22 Sept. und die Citadelle den 1 Oct. erobert, Löwendahl aber zum Gouverneur daſelbſt beſtellt. Im Dec. that er eine Reiſe nach Paris, von dar er erſt im Febr. 1747 nach Namur zurücke kam, wo er die beſchädigten Veſtungs-Wercke den Winter über völlig wieder herſtellen ließ.

Den 3 April erhub er sich nach Brüssel, wo er mit dem Grafen von Sachsen über den bevorstehenden Feldzug sich berathschlagte. Der Hof hatte beschlossen, die Holländer zu bekriegen. In dieser Absicht muste Löwendahl mit einem Corps von 25000 Mann den 17 Apr. in Holländisch-Flandern einfallen. Er eroberte solches Land in kurtzer Zeit. Den 22 dieses ergab sich Sluis, den 30 Sas van Gent, den 5 May das Fort Philippine, den 11 dieses Hulst, und bald hernach auch Axel und Terneuse, womit denn diese gantze Landschafft nebst dem Lande van Waes sich in Frantzösischen Händen befand. Er lagerte sich hierauf zwischen Antwerpen und Lier, und da die Haupt-Armee auf die Alliirten bey Mastricht loßgienge, und ihr den 2 Jul. bey Laffeld eine Schlacht lieferte, rückte er bis Löwen, und von dar wieder bis Mecheln, wo ihm nach erhaltener Verstärckung die Belagerung von Bergen-op-Zoom aufgetragen wurde, welches eine sehr wichtige und schwere Unternehmung war.

Nachdem er den 12 Jul. Sandvliet erobert hatte, langte er den 14 vor Bergen-op-Zoom an, vor welcher Vestung er gleich in der folgenden Nacht die Laufgräben eröffnen ließ. Hiermit nahm die Belagerung dieses Platzes ihren Anfang, die durch die Armee des Grafens von Sachsen bedecket wurde. Die Vestung konnte nicht völlig eingeschlossen werden, sondern behielte vermittelst der Schelde eine freye Communication mit Holland. Sie wurde daher mit Proviant, Munition und Trouppen beständig versehen, und dadurch ihre Eroberung sehr schwer gemacht. Sie muste daher

her durch die Gewalt des Feuers und durch Approschiren bezwungen werden. Da nun dieser Platz viel Forts und Aussenwercke hatte, und mit einer starcken Besatzung versehen war, die nicht nur ein starckes Feuer aus der Vestung machte, sondern auch einen Ausfall nach dem andern that, so kostete es allemal viel Blut, wenn man sich eines Vorpostens bemächtigen wollte. Man fieng bereits zu zweifeln an, ob Löwendahl Meister von Bergen-op-Zoom werden würde, als er eben das Glück hatte, diesen Platz zu überrumpeln. Es geschahe dieses in der Nacht zwischen dem 15 und 16 Sept. als der gröste Theil der Besatzung mit ihrem Chef, dem General Cronstrom, annoch in aller Sicherheit der süssen Ruhe genossen.

Löwendahl hatte nunmehro seinen Zweck erreicht. Das für unüberwindlich gehaltene Bergen-op-Zoom muste mit Sturm in seine tapfern Hände fallen. Dieses verdiente eine Belohnung, die seiner Thaten würdig war. Er bekam den 17 Sept. die Würde eines Marschalls von Franckreich, wodurch er über alle Generals, die bisher den Rang über ihn gehabt, erhoben wurde. Er ließ hierauf durch einen Theil seiner Trouppen die Forts an der Schelde belagern, die übrigen Trouppen aber bey Antwerpen campiren, in welche Stadt er sich selbst begab, allwo er aber einen starcken Anfall von einem Fieber ausstunde. Der König war mit seinen Thaten so wohl zufrieden, daß er ihm das Gouvernement von Bergen-op-Zoom nebst dem gantzen darzu gehörigen Lande mit einem Gehalte von 50000 Livres ertheilte. Sobald die

obgedachten Forts erobert worden, hatte der Feldzug ein Ende. Löwendahl, der vor kurtzem ein neues Regiment Grenadiers von 1800 Mann aufgerichtet hatte, erhub sich den 28 Oct. mit seiner Gemahlin nach Namur, wo er den Winter über commandiren sollte. Jedoch er blieb nur bis den 11 Nov. daselbst, da er über Brüssel nach Paris abgieng, wo er den 15 anlangte, und sodann dem Könige zu Fontainebleau seine Aufwartung machte, der ihm zwey Canonen, die zu Bergen-op-Zoom erbeutet worden, schenckte. Den 3 Dec. legte er zu Versailles als Marschall von Franckreich in des Königs Hände den Eyd ab, und den 11. dieses beurlaubte er sich von dem Monarchen, nachdem derselbe mit ihm eine lange Unterredung gehalten.

Den 14 Dec. langte er wieder zu Brüssel an, führte in Abwesenheit des Grafens von Sachsen das General-Commando über die gesammten Französischen Trouppen in den Niederlanden, und reisete den Winter über von einer Vestung zur andern, traf auch wegen des bevorstehenden Feldzugs alle benöthigten Verfügungen. Zu Anfange des Aprils 1748 zog man zwischen Antwerpen und Namur die gantze Armee zusammen, und gieng mit solcher vor Mastricht. Der Graf von Sachsen schloß diese Vestung auf der einen, und der Marschall von Löwendahl auf der andern Seite ein. In der Nacht vom 15 und 16 April eröffnete man die Laufgräben, und setzte von dieser Zeit an der Vestung so zu, daß sie sich ohnfehlbar im May würde haben ergeben müssen, wenn sie gleich sich bis aufs äußerste zu wehren Befehl gehabt. Alleine die am 30 April

zu

zu Aachen unterzeichneten Präliminar-Friedens-Artickel bewogen die Alliirten, dem Grafen von Sachsen den Antrag zu thun, dem Platze eine anständige Capitulation zuzugestehen, weil man gesonnen sey, solchen zu übergeben, welches letztere auch der Commendant nach eingeholter Erlaubniß von dem Printzen-Stadthalter den 20 May, da zugleich der Waffen-Stillstand bey beyden Armeen publiciret wurde, that. Löwendahl nahm als neuernennter Gouverneur sogleich von der Stadt Besitz, und ließ die Schäden, die durch die Belagerung verursachet worden, möglichst ausbessern.

Er blieb aber nicht beständig zu Mastricht, sondern reisete von einer Vestung zur andern. Sonderlich hielte er sich bald zu Namur, wo er im Jun. abermals einen Anfall vom Fieber ausstunde, bald zu Brüssel auf, wo ihm der Graf von Sachsen, der eine Reise zum Könige that, das Ober-Commando über die Königl. Armee in seiner Abwesenheit auftrug. Er that im Aug. selbst eine Reise nach Compiegne zum Könige, und hielte mit dem Kriegs-Minister, Grafen von Argenson, über der Räumung der Niederländischen Plätze verschiedene Conferentzen. Als er nach den Niederlanden zurücke kam, wurde die Evacuation vollzogen, worauf er den 10 Nov. die Niederlande verließ, und den 14 zu Paris anlangte. Den 18 wartete er dem Könige zu Choisi auf, und erhub sich den 21 nach seiner Herrschafft Ferte, wo er den grösten Theil des Winters verblieb, und sich von seinen ausgestandenen Strapatzen erholte.

A. 1749

A. 1749 hielte er sich meistens zu Paris auf, und besuchte den Hof zu Versailles. Der König erhöhete nicht nur seine jährliche Pension bis auf 30000 Livres, sondern gab ihm auch die Versprechung, daß sein Sohn, wenn er das gehörige Alter erreichen würde, eine ansehnliche Bedienung erhalten sollte.

Im Jul. 1750 begleitetete er den Grafen von Sachsen nach Compiegne, wo sich damals der König mit dem gantzen Hofe aufhielte. Er sahe das Lust-Lager mit an, das in dieser Gegend errichtet worden. Als der König im Aug. nach Versailles zurücke gieng, folgte er ihm dahin nach, und machte bey Hofe wegen der neugebohrnen Prinzeßin des Dauphins, nebst andern vornehmen Herren, die gewöhliche Cour, worauf er sich wieder auf sein Schloß Ferte begab. Hier erlebte er kurtze Zeit darauf den kläglichen Augenblick, da sein bester Freund und Beförderer, der tapfere Graf Moritz von Sachsen, zu Chambord das Zeitliche verließ. Es geschahe den 30 Nov. frühe, nachdem er denselben während seiner kurtzen Kranckheit etliche mal besucht, auch das letzte mal zärtlich von ihm Abschied genommen hatte. Anfangs hieß es, der König würde ihm das Schloß Chambord schencken, das nach dem Tode des Grafens von Sachsen Sr. Maj. wieder heimgefallen war. Alleine es war dieses ein ungegründetes Gerüchte, und Löwendahl war zufrieden, daß ihm der König im Dec. neue Versicherungen von seiner Gnade gab, und seinen Gehalt bis auf 50000 Livres verstärckte.

Den

Den 20 Jan. 1751. that er mit Erlaubniß des Königs eine Reise nach Deutschland und Polen. Den 2 Febr. langte er zu Dreßden an, wo er den folgenden Tag bey dem Könige Audientz hatte, und Mittags an die Königl. Tafel gezogen wurde. Er wohnte darauf den Carnevals-Lustbarkeiten bey, und gieng den 16 Febr. zur Nacht nach Polen, um allda, wie es hieß, die Güter zu verkauffen, die seine Gemahlin daselbst besaß, um das Geld, das er dafür kriegen würde, zu Ankauffung anderer Güter in Franckreich anzuwenden. Nachdem er seine Sachen ausgerichtet, langte er den 14 Jul. wieder zu Dreßden an. Den 6 Aug. that er eine Reise nach Berlin, wo er den 8 anlangte, und bis den 23 sich an dem Königl. Preußischen Hofe aufhielte, da er nach genossener vielfältigen Ehre nach Hamburg abreisete, wo er den 26 anlangte, Es blieb bis den 30 Sept. daselbst, da er seine Rückreise über Lüttich, wo er bey Hofe mit gantz besonderer Distinction empfangen wurde, nach Paris fortsetzte. Nachdem er den 15 daselbst angekommen, erhub er sich den 18 nach Fontainebleau, wo er dem Könige aufwartete, der ihn sehr gnädig empfienge.

Im April 1754 kriegte er von dem Könige nicht nur eine Zulage seines Gehalts von 20000 Livres, sondern auch ein Apartement auf dem Schlosse zu Versailles; im May aber ward er zum Ehren-Mitgliede der Königl. Academie der Wissenschafften erwehlet. Den 12 Jul. starb sein Bruder, Ulrich Friedrich, ehemaliger Königl. Poln. und Churfürstl. Sächsischer Cammer-Herr, der aber

nach

nach einem langwierigen Arreste einige Jahre vor seinem Ende in Freyheit gesetzt worden, worauf er sich nach Franckreich begeben, wo er nicht nur die Römisch-Catholische Religion angenommen, sondern auch in den geistlichen Stand getreten. Hierdurch hatte er einige Präbenden und besonders die Abtey de la Cour Dieu und die Dechaney von St. Marcell, welche ihm jährlich 4000 Livres eintrugen, erhalten. Hiervon lebte er bis an sein Ende, und führte den Namen eines Abts von Löwendahl. Er hat von seiner Gemahlin, einer gebohrnen von Creutzen, eine Tochter hinterlassen, die Wilhelmina Ferdinanda heißt, und im Nov. 1755 einen Evangelischen Land-Prediger aus der Diöces Eulenburg in Meißen geheyrathet.

Des Marschalls von Löwendahl Ende kam unverhofft. Er kriegte einen Schaden am Fuße, daraus ein Geschwüre entstunde, welches ein unerfahrner Wund-Artzt vor der Zeit zuheilte. Solches brach daher wieder auf. Als nun der kalte Brand darzu schlug, muste er den 27 May 1755 Abends um 10 Uhr sterben, nachdem er sein Alter nicht höher als auf 55 Jahr gebracht.

Er hat von seiner ersten Gemahlin, Theodora Eugenia, gebohrnen Baronin von Schmettau, die noch auf ihrem Gute Lipsa in der Ober-Lausitz lebt, und von ihm verstoßen worden, kein Kind hinterlassen. Der König in Franckreich hat ihr nach des Marschalls Tode seine Pension ertheilet, um den Verlust, den sie während der Ehe mit demselben an ihrem ansehnlichen Vermögen erlitten, einiger maßen zu ersetzen. Ihr Sohn, Friedrich

Woldemar,

Woldemar, starb den 22 Febr. 1740 zu Dreßden im 16ten Jahre seines Alters. Von den beyden Töchtern aber ist die ältere, Benedicta Eugenia, den 25 May 1745 mit dem Chur-Sächsischen Cämmerherrn, Johann Rudolph von Kiesewetter, genannt von Wolffersdorff, vermählt worden, aber den 21 Nov. 1753 als Wittwe gestorben, die jüngere aber, Friederica Dorothea, hat den 19 Jul. 1750 im unvermählten Stande das Zeitliche gesegnet.

Von seiner andern Gemahlin hat er einen Sohn und drey Töchter hinterlassen, ein Sohn aber ist jung gestorben. Der noch lebende Sohn heist Franciscus Xaverius Joseph, und ist im Dec. 1742 gebohren. Der König hat ihm nach des Vaters Tode dessen deutsches Regiment nebst einer Pension von 6000 livres gegeben. Die ältesten beyden Töchter sind im Jahr 1741, und im Febr. 1742 gebohren, und heißen Benedicta Sophia, und Isabella Maria Constantia, die dritte aber ist A. 1746 gebohren. Diese 3 Töchter haben nach des Vaters Tode zusammen 8000 livres, und die Wittwe 12000 livres Pension bekommen. Die älteste Tochter, eine Dame von 15 Jahren, soll der Marqvis von Marigny, ein Bruder der Marqvisin von Pompadour, zu heyrathen entschlossen seyn.

Der Marschall von Löwendahl stellte nicht nur eine wohlgewachsene und sehr ansehnliche Person vor, sondern gab auch durch seine freundliche Mine und aufgeheiterte Stirne das gefällige Wesen, so ihm beywohnte, gleich bey dem ersten Anblicke zu

erkennen. Er war dabey activ, verschlagen und vorsichtig, scheuete keine Gefahr, und wuste die Regeln der Kriegs-Kunst geschwinde in die Uebung zu bringen. Ob er gleich keine Haupt-Armee als oberster Befehlshaber dem Feinde entgegen geführt, so hat er doch seine Kriegs-Erfahrung in Dirigirung wichtiger Belagerungen, und wenn er im Felde gestanden, unter dem Commando anderer Kriegs-Häupter dergestalt gezeiget, daß er für eben so geschickt gehalten worden, eine Armee gegen den Feind in Schlacht-Ordnung zu stellen, und ein Treffen zu liefern, als er die stärcksten Festungen in dem Angesichte großer Armeen, theils mit Accord, theils durch Sturm erobert hat. Im Umgange war er lustig, aufgeweckt und sinnreich, konte aber auch seine Hitze nicht bergen, wenn man ihm mit Worten zu nahe trat. In Ansehung der Religion war er leichtsinnig, und in Ansehung seiner sonderbahren Lebens-Umstände ein würcklicher Avanturier, der endlich in Franckreich, wo er zu dem höchsten Gipfel der Ehren gelanget, festen Fuß gefunden.

III.

* *

III.

Verbesserungen und Zusätze zu den vorigen Theilen der Genealogisch-Historischen Nachrichten.

I. Zu den alten Nachrichten:

Tom. IV.

Pag. 1005 sq. Von dem verstorbenen General-Feld-Marschall, Baron von Seherr-Toß, hat man eine vollständige Lebens-Beschreibung mitgetheilt bekommen, die allhier eine Stelle verdient.

Johann Christoph, Freyherr von Seherr-Toß, Kayserl. wie auch Königl. Ungarischer Geheimer Rath, General-Feld-Marschall, Gouverneur in Mähren, und Obrister über ein Regiment Cürassierer, Erbherr auf Tannhausen, Burckersdorff, Friedensdorff und Kroischwitz, stammte aus einem alten adelichen Geschlechte her, daß sich seit verschiedenen Seculis in Schlesien und Polen ausgebreitet, auch sonderlich in Polen ansehnliche Würden bekleidet, und daselbst den Herren-Stand erlanget hat. Sein Vater war Heinrich II von Seherr-Toß, auf Lissen und Tillendorff in Polen, der auf Anstifften eines seiner Verwandten meuchelmörderischer Weise den 9 Jul. 1677 ums Leben gekommen. Seine Mutter; Anna Hedwig von Berg, des Vaters zweyte Gemahlin, brachte ihn den 17 Febr. 1670 zu Lissen in Polen zur Welt.

Er erwehlte den Soldaten-Stand, und gieng 1691 in Kayserl. Kriegs-Dienste. A. 1695 wurde er als Lieutenant und General-Adjutant bey dem Truchsessischen Regimente leichte blessirt. A. 1697 wohnte er der Schlacht bey Zenta bey, worauf er 1698 eine Compagnie erhielte, und Rittmeister wurde. A. 1702 befand er sich bey Eroberung der Bayerischen Linien, 1703 bey der unglücklichen Schlacht des Grafens von Styrum am Schellenberge, und 1704 bey dem siegreichen Feldzuge in Bayern. Von 1705 bis 1707 diente er unter den Generals von Heister, Heußler und Herbeville in Ungarn gegen die Malcontenten, da er denn meistens als Rittmeister, und hernach als Obrist-Wachtmeister kleine Corps commandirte, und einen guten Parthey-Gänger abgab. A. 1708 kam er in den Niederlanden zu stehen, wo er bey dem Printzen Eugenio von Savoyen General-Adjutante wurde, und in solcher Qvalität nicht nur dem glücklichen Treffen bey Oudenarde, und denen Belagerungen von Ryssel, Dornick und Gent, sondern auch 1709 der Belagerung von Mons und der großen Schlacht bey Malplaqvet beywohnte. A. 1710 und 1711 diente er als Obrister bey dem Regimente la Tour in Ungarn. Als A. 1716 der Türcken-Krieg angienge, commandirte er abermals das la Tourische Cüraßier-Regiment, das nachgehends der General, Graf von Hamilton kriegte. In der Schlacht bey Peterwaradein forcirte er mit seinem unterhabenden Regimente die Türckische Wagenburg, und drunge in den Artillerie-Parc ein, dafür er zur Belohnung die völlige

Obristen-

Obristen-Gage erhielte. In eben diesem Jahre wohnte er auch der Belagerung von Temeswar bey, und wurde bey einem starcken Ausfalle, den er glücklich zurücke schlug, leichte verwundet. A. 1717 befand er sich bey der Belagerung und Schlacht vor Belgrad. Kayser Carl VI war mit seinen Diensten so wohl zufrieden, daß er ihn nebst seinem Vetter, Carl Ferdinand von Seherr-Toß unterm 10 Dec. 1721 in den Reichs-Freyherrn-Stand erhub. A. 1723 ward er bey der Krönung zu Prag zum General-Feld-Wachtmeister erklärt, wobey er das Commando des Hamiltonischen Cürassier-Regiments behalten durffte. A. 1727 wurde er mit 12 Escadrons in die Niederlande geschickt, wo ihm das Commando über die Cavallerie unter dem General Wallis bey Luxemburg anvertrauet wurde. Er erhielte auch in eben diesem Jahre das verledigte Printz-Modenische Cürassier-Regiment. A. 1733 wurden ihm die Russischen Dienste angetragen, die er aber ausschlug, worauf er unter dem Printzen Ludwig von Würtemberg das Commando über die bey Groß Waradein stehenden Kayserl. und Sachsischen Völcker empfienge, und im Oct. zum General-Feld-Marschall-Lieutenant ernennet wurde, in welcher Qualität er auch die Ehre hatte, bey dem neuen Könige Augusto III mit dem Batthyanischen Regimente bey Oppeln und Tarnowitz die Aufwartung zu haben, wofür er einen kostbahren Brillanten-Ring erhielte. A. 1734 und 1735 wohnte er unter dem Printzen Eugenio denen Feldzügen am Rheinstrome bey. In dem letztern Jahre diente er als General der Cavallerie,

vallerie, und dirigirte die Postirungen längst dem Rhein. Alsdenn commandirte er theils unter dem Grafen von Seckendorff, theils alleine die besondere Armee, die von der Haupt-Armee abgesondert wurde, da er sich denn in der Action bey Claus an der Mosel, wo die Frantzosen repoussirt wurden, signalisirte. A. 1736 sollte er unter dem Grafen Palfy ein Corpo in Siebenbürgen commandiren, so aber unterblieb; dargegen er 1737 zum Kayserl. Geheimen Rath declarirt wurde. In dem Kriege wider die Türcken wohnte er 1738 unter dem Grafen von Königseck dem Feldzuge in Ungarn, und denen Actionen bey Cornia, Meadia und in den Belgrader Linien bey. A. 1739 ward er Feld-Marschall, und commandirte unter dem Grafen von Wallis abermal in Ungarn, wohnte auch der unglücklichen Schlacht bey Grotzka bey, ob er gleich in dieselbe nicht gewilliget hatte. Nachdem sein tapferes Regiment nebst dem Palfischen am meisten darinnen gelitten, half er auf seinem Flügel die Action bey Panczowa gewinnen. Er muste hierauf die Feld-Marschalle, Grafen von Wallis und Neuperg, ablösen, und das General-Commando in den Ungarischen Landen übernehmen. Nach dem Tode Kaysers Caroli VI erhielte er 1741 die Commendanten-Stelle zu Brünn, die in ein General-Gouvernement von gantz Mähren verwandelt wurde, in welcher Qvalität er die scharfe Brünner-Bloqvade aushielte. A. 1742 wurden unter seiner Aufsicht die kostbahren Casematten und Festungswercke zu Brünn angelegt, auch ihm nach dem Breslauer Frieden seine von

den

den Preussen weggenommenen Güter in Schlesien wieder gegeben. Er starb an einer vierzehntägigen Brust-Kranckheit und der zurücke getretenen Gicht den 14 Jan. 1743 im 72 Jahre seines Alters, und wurde zu Tannhausen ohne groſses Gepränge beygesetzet. Er hatte sich zweymal vermählt. Das erste mal A. 1708 mit Johanna Clara, gebohrnen Gräfin von Burgstall, aus welcher Ehe nur eine Tochter, Namens Johanna Eleonora Catharina, zu erwachsenen Jahren gekommen, die 1732 den Kayserl. Rittmeister, George Heinrich von Dyherr, geheyrathet, aber bereits 1737 gestorben ist. Die andere Gemahlin, welche er als Wittwe hinterlassen, heist Charlotte Maximiliana, Gräfin von Pückler, und ist den 17 Febr. 1696 gebohren worden. Aus dieser Ehe leben noch vier unvermählte Töchter und ein Sohn. Dieser heist Johann August, Freyherr von Seherr-Toß, Herr auf Thannhausen und Charlottenbrunn. Er ist mit Sophia Eleonora von Czettritz, aus dem Hause Seitendorff, vermählt, aber zur Zeit noch ohne Erben.

Tom. VIII.

Pag. 600. Der Obriste des Königl. Polnischen und Chur-Sächsischen Dragoner-Regiments von Sondershausen, Christoph Ernst von Reitzenstein, starb den 2 Jan. 1746 zu Dreſsden im 52sten Jahre seines Alters. Er stammte aus einem alten adelichen Geschlechte her, das im Voigtlande viele Güter besitzt, und sich in viele Linien vertheilet hat. Sein Vater war George Friedrich von Reitzenstein, welcher den 7 Jun. 1740

als Marggräfflich-Bayreuthischer Geheimer Land-Rath und Ritter des rothen Adler-Ordens verstorben ist. Seine Mutter, Anna Dorothea von Beulwitz, war des Vaters erste Gemahlin, und brachte ihn den 11 May 1694 zur Welt. Er gieng A. 1713 in Königl. Polnische und Chur-Sächsische Kriegs-Dienste, und wurde 1715 Cornet, 1722 Lieutenant, 1730 Rittmeister, 1733 Major, und 1738 Obrist-Lieutenant, nachdem er sowohl denen Feldzügen in Polen nach Königs Augusti II Tode, als auch 1735 dem Feldzuge am Rheinstrome beygewohnet hatte. A. 1740 erhielte er den Brandenburg-Bayreuthischen rothen Adler-Orden, und bey der Theilung der väterlichen Güter kriegte er Dröda und Hohendorff zu seinem Antheil. Er ward nachgehends Obrister, und wohnte von A. 1741 an allen Feldzügen in Böhmen, und Schlesien bey, bis er den 15 Dec. 1745 in der Schlacht bey Kesselsdorff so gefährlich blessirt wurde, daß er obgedachter maßen zu Dreßden seinen Geist aufgeben muste. Seine hinterlassene Wittwe, Augusta Friderica von Einsiedel, aus dem Hause Groß-Zößen, mit der er sich den 14 Nov. 1730 verehlichet, lebt zu Oelsnitz im Vogtlande. Von denen mit ihr gezeugten Kindern sind noch drey Söhne und zwey Töchter am Leben. Die Söhne sind 1) Carl Ernst Friedrich, Bayreuthischer Cammerjuncker und Lieutenant der Garde zu Pferde, 2) August Christoph Ernst, und 3) Friedrich August, welche alle beyde als Cornets in Chur-Sächsischen Diensten stehen. Von den Töchtern ward die älteste den 10 Sept. 1752 mit Heinrich Carl Traugott von

Schaum-

Schaumberg, Krayß-Commissario im Vogtlande, vermählt.

Tom. IX.

Pag. 824. Eine vollständige Lebens-Beschreibung von dem verstorbenen Schwedischen Reichs-Rath, Graf Carl Gyllenborg, haben wir in dem 67sten Theile der Neuen Geneal. Hist. Nachrichten p. 696 sq. beygebracht.

Tom. X.

Pag. 54 sq. Der Kayserl. General, Ascanius, Marchese Guadagni, lebt noch bis diese Stunde, und führt das Commando in den Vörder-Oesterreichischen Landen. Er ward im Jul. 1754 zum General-Feld-Marschall erklärt*.

Pag. 221. Der Kayserl. General, Ernst Dietrich, Marschall von Bieberstein, hat sich nicht mit einer gebohrnen von Einsiedel, sondern mit einer verwittweten von Einsiedel, auf Prießnitz und Wolfstitz, vermählt. Sie hat von ihrem ersten Gemahl einen einzigen Sohn, der zu Altenburg erzogen wird.

Psg. 839. Der Ertzbischoff von Rheims, Armandus Julius von Rohan, lebt noch bis diese Stunde, und ist zugleich Dom-Dechant zu Straßburg.

Tom. XI.

Pag. 825 sq. Der verstorbene Polnische und Chur-Sächsische würckl. Geheime Rath und Conferentz-Minister, Bernhard, Graf von Zech, war den 6 Dec. 1681 gebohren. Nachdem er zu

*Siehe die N. Nachr. T. V. p. 625.

Leipzig studirt, und nach Holland und Engelland eine Reise gethan hatte, ward er 1703 Chur-Sächsischer Commissions-Rath und Geheimer Cammer-Secretair, auch etliche Jahre hernach Hof-Rath und Geheimer Referendarius bey dem Geheimen Consilio zu Dreßden. A. 1711 wurde er auf dem Wahltage Kayſers Caroli VI zu Führung des Protocolls im Churfürstl. Collegio gebraucht, bey welcher Gelegenheit er das, mit gutem Beyfall aufgenommene, Buch verfertigte, so den Titel führt: Gegenwärtige Verfassung der Kayserl. Regierung in Deutschland, nach Anleitung Caroli VI Wahl-Capitulation, und A. 1713 zu Leipzig in 4. herausgekommen. A. 1715 wurde er nach Braunschweig auf den daselbst angestellten Friedens-Congreß geschickt. Mit seiner Gemahlin hat er außer dem angeführten Sohne und der verstorbenen Tochter noch eine Tochter, Namens Christiana Friederica, gezeuget, welche mit dem ietzigen Geheimen Rathe und Consistorial-Director zu Leipzig, Carl Gottlob von Ende, vermählt ist, dem sie 7 Kinder gebohren, davon nur ein Sohn verstorben ist.

Tom. XII.

Pag. 84. Die verstorbene Gräfin von Gyllenborg hieß Maria Sophia, und war des Freyherrn Gabriel Stierncrona Tochter. Ihr Gemahl, der Hof-Cantzler, heist nicht Friedrich, sondern Henning Adolph, und hat aus der Ehe mit ihr 2 Söhne und 2 Töchter hinterlassen.

Pag.

Pag. 132. Die 22ste Stern-Creutz-Ordens-Dame ist keine Gräfin von Qvistelneck, sondern von Christalnick.

Pag. 461. Der Dänische Geheime Rath und General-Lieutenant, von Reitzenstein, welcher den 10 May 1749 seine Dienste aufgegeben, heist Johann Christoph, und ist eben der, von welchem anderwärts * ein mehrers angeführet worden. Er wurde A. 1739 als Hof-Marschall nach Dännemarck beruffen, und erhielte noch in eben dem Jahre den 28 Nov. den Danebrog-Orden, und 1741 den Orden de l' Union Parfaite. A. 1743 den 15 April ward er Ober-Hofmarschall, welche Stelle er aber nach Gelangung des ietzigen Königs zur Regierung verlohr, und dafür den 28 Aug. 1746 zum Geh. Rathe, und den 12 Sept. darauf zum Commendanten zu Rendsburg, und General-Major erklärt wurde. Jetzo lebt er auf seinen Gütern im Vogtlande und Marggrafthum Bayreuth. Die Fräulein von Beulwitz, durch die er sein Glücke in Dännemarck gemacht, ist seine andere Gemahlin, hat ihm aber kein Kind gebohren. Im übrigen ist er mit dem noch würcklich in Dänischen Diensten stehenden General-Lieutenant und Chef der Artillerie, Carl Gottlieb von Reitzenstein, nicht zu vermengen, welcher ein Vetter von ihm ist.

Pag. 628. Der Königl. Dänische Conferentz-Rath von Beregard heist Wilhelm, und ist ietzo Cammerherr. Seine Gemahlin ist keine Comtesse von Rees, sondern von Reuß, und heist Beata

* Siehe die alten Nachr. T. X. p. 79.

Beata Antonia Augusta. Sie erhielte den 31 Mart. 1752 den Orden de l' Union parfaite. Sonst giebt es auch noch einen Dänischen Cammerherrn, Friedrich Beregard, der Gesandter zu Dreßden gewesen, und mit einer Comtesse von Bünau, aus dem Hause Püchen, in zweyter Ehe lebt.

II. Zu den Neuen Nachrichten:

Tom. I.

Pag. 260. Der verstorbene Graf von Gower ist A. 1746 in den Grafen-Stand erhoben worden.

Pag. 836. Das Bisthum Calvi in Corsica wird von andern Sagona genennet. Der neue Bischoff daselbst, Joseph Maria Massoni, wurde erst den 20 Sept. 1751 zu Rom bestätiget.

Das Bisthum Reggio im Modenesischen hat kein Graf von Castel Vetro, sondern vielmehr Johann Maria Castelvetri, ein Modeneser, bekommen, der den 7 Dec. 1750 darzu bestätiget worden.

Pag. 950. Die verwittwete Frau von Blome, auf Neuhoff, war mit dem ehemaligen Königl. Dänischen Geh. Conferentz-Rath und Ritter des Elephanten-Ordens, Otto Blome, auf Neuhoff, vermählt, der im Aug. 1738 gestorben ist.

Pag. 1048. Der Englische Admiral Griffin wurde nur auf kurtze Zeit suspendirt, aber bald wieder in seinen vorigen Rang eingesetzt; wie er denn auch bey der neuesten Admirals-Promotion mit avanciret ist.

Pag.

Pag. 1097. Zur Erleuterung, daß der Marschall, Graf von Sachsen, in der Evangelisch-lutherischen Religion verstorben sey, dienet die umständliche Nachricht, wie der Graf Moritz von Sachsen der Religion halber auf seinem Sterbe-Bette angefochten worden, und doch gut Evangelisch gestorben *.

Tom. II.

Pag. 182. Der Bischoff von Policastro im Neapolitanischen, Johann Baptista Minucci, hat sein Bisthum nicht resignirt, sondern steht demselben noch bis diese Stunde vor.

Tom. III.

Pag. 421. Die verwittwete Gräfin von Strömfeld hieß Hedwig Eleonora, und starb den 8 Mart. 1751 im 63sten Jahre ihres Alters. Sie war eine gebohrne von Wrangel, und hatte den berühmten Schwedischen Reichs-Rath, Johann Carl, Grafen von Strömfeld, zum Gemahl, der im Nov. 1736 gestorben. Im Jun. 1744 ward sie Ober-Hofmeisterin bey der ietzigen Königin, damaligen Thronfolgerin, und in den folgenden Zeiten kriegte sie die beyden Printzen Gustav und Carl unter ihre Aufsicht. Sie hat verschiedene Kinder hinterlassen, davon ein Sohn A. 1744 als Gesandschaffts-Cavalier sich mit zu Berlin befunden, und eine Comtesse den 10 Oct. 1754 mit dem Baron von Adlerfeld vermählt worden.

Pag.

* Sie findet sich in dem Journale, so unter dem Titel: Auszug merckwürdiger Sachen aus den neuesten Monats-Schrifften seit Anno 1754 zu Merseburg in 8. herauskommt.

Pag. 521 und 1114. Von der verwittweten Gräfin von Piper schreibt der Herr von Voltaire in seinem Leben Caroli XII, daß sie ihrem Gemahl in seiner Gefangenschafft wenig gutes geniessen lassen, und doch zu Stockholm mit ihrer Familie in allem Ueberfluß gelebt habe. Von ihren vier Töchtern ist noch zu mercken, daß sie an vornehme Reichs-Grafen, als Bielcke, Ribbing, Arfwedsohn ꝛc. vermählt worden.

Pag. 638. Von dem verstorbenen Reichs-Rath, Graf Johann Gyllenborg, haben wir anderwärts * gehandelt.

Tom. IV.

Pag. 466. Der verstorbene Baron Horlemann hieß eigentlich Härlemann, und war Königl. Schwedischer Ober-Hof-Intendant, Bevollmächtigter der Reichs-Banco, Director des Ritterhauses, Ritter des Nordstern-Ordens und Ceremonienmeister aller Orden, auch Mitglied der Königl. Academie der Wissenschafften zu Upsal. Sein Vater war Hof-Intendant, welchem er den 27 Aug. 1700 zu Stockholm gebohren wurde. A. 1741 succedirte er dem ietzigen Reichs-Rathe, Grafen Teßin, als Ober-Hof-Intendant. Seine Wittwe heist Henrica Juliana, gebohrne Gräfin von Lieven. Weil mit ihm sein Geschlechte erloschen, so wurde sein Wappen bey seiner Beerdigung zerbrochen, und bey solcher Gelegenheit die gewöhnliche Rede von dem Hof-Jägermeister, Graf Carl Reinhold Fersen, gehalten.

Pag.

* Siehe die Neuen Nachr. P. 67. p. 700.

Pag. 829. Die verstorbene Gräfin von Mersch war die einzige Tochter Christoph Wilhelms, Grafens von Auffseß, Herrns der Herrschafften Wincklern, Schönsee, Frauenstein und Reichenstein, Kayserl. und des Fränckischen Krayses General-Feld-Marschall-Lieutenants, und Obristens über ein Regiment Dragoner, der A. 1700 von dem Kayser in den Reichs-Grafen-Stand erhoben worden, und den 3 Dec. 1704 zu Regenspurg gestorben ist. Ihre Mutter hieß Anna Sophia, und war Alexandri, Freyherrns von Schiefer, Tochter. Von ihrer anderweitigen Vermählung ist sonst schon gedacht worden *.

Pag. 834. Der Schwedische Vice-Präsident, Baron Bielcke, starb den 24 Jul. 1753, und war einer von den ersten Stifftern der Academie der Wissenschafften zu Stockholm.

Pag. 843. Der verstorbene Preussische Staats-Minister von Arnim wurde von Jugend auf den Studien gewidmet. Er zog A. 1696 auf die Universität Halle, allwo er 1699 unter dem berühmten Stryck *de falsitate precum Principi oblatarum* öffentlich disputirte. Nachher that er eine Reise durch gantz Deutschland, Holland, Franckreich und Italien. Als er zurücke kam, ward er Cammerjuncker, und nahm zugleich unter der damaligen Königl. Preussischen weissen Grenadier-Garde, als Hauptmann über eine würckliche Compagnie, Dienste. In solcher Qvalität that er etliche Feldzüge, sonderlich A. 1704 da er der Schlacht bey Höchstädt, und denen Belagerungen von Ulm und Landau als

Volon-

* Siehe die Neuen Nachr. T. V. p. 1019 sq.

Volontair beywohnte, auch in gedachter Schlacht durch einen Pistolen-Schuß eine leichte Wunde unter dem Knie bekam. A. 1706 ertheilte ihm König Friedrich I von Preußen die Land-Vogtey der Uckermarck und des Landes Stolpe, sammt der Stelle eines Ober-Herolds-Raths, worauf wenig Jahre hernach die Bestallung zum Geheimen Justiz-Rath folgte. Nachdem er der Uckermarck bey 32 Jahr vorgestanden, rief ihn König Friedrich Wilhelm zu Anfang des Jahrs 1738 als würckl. Geh. Staats- und Kriegs-Minister, des geheimen Justiz-Raths und Ober-Appellations-Gerichts-Präsidenten und der Lehns-Sachen Director, nach Berlin. Der ietzige König bestätigte ihn A. 1740 in allen diesen Aemtern, welche er auch bis im Oct. 1748 verwaltete, da er wegen seiner kränklichen Umstände die Erlassung in Gnaden erhielte, iedoch im Dec. 1751 von neuen in Königl. Dienste trat *.

Tom. V.

Pag. 245. Des verstorbenen Cantzlers de la Galaisiere Vater war ein Leinewands-Krämer zu Namur, der sein Glücke in den Actien gemacht. Der Sohn stieg durch seine Heyrath mit der Nichte des General-Controlleurs Orry geschwinde nach einander empor. Zu Anfang seiner Intendanten-Stelle in Lothringen vergieng er sich gegen die damals noch lebende verwittwete Hertzogin Elisabeth Charlotte so weit, daß er ihr eine Abbitte auf Befehl des Hofs thun muste. Als sich hernach der Bediente der Hertzogin auf der Jagd, und sonst

zu

* Siehe die Neuen Nachr. T. IV. p. 1032.

zu viel heraus nahmen, berichtete er es fleiſſig nach Verſailles, kriegte aber, als er auf erhaltene Ordre deßhalben Vorſtellung thun muſte, von der Herzogin dieſe Antwort: Wie ſie wohl wüſte, daß ſolche ungegründete Klagen bloß von einem Manne herkämen, deſſen Verfahren mit ſeiner Geburt übereinſtimme *.

Pag. 896. Die verwittwete Staats-Miniſterin von Arnim, Dorothea Sabina, war die älteſte Tochter zweyter Ehe Adams, Grafens von Schlieben, Königl. Preuſſiſchen Geheimden Raths, Johanniter-Comthurs zu Lietzen, und Senioris, auch Stadthalters des Johanniter-Meiſterthums zu Sonneburg.

Tom. VI.

Pag. 56 ſq. Der verſtorbene Graf des Alleurs, deſſen Geſundheit durch das, einige Zeit vor ſeinem Tode geweſene, Erdbeben vieles gelitten, wurde gegen die Mitte des Octobers vom Schlage gerühret, woran er den 23 Nov. 1754 ſtarb. Er war Brigadier der Königl. Armeen. Die Ambaſſade zu Conſtantinopel, die er bekleidet, bringt jährlich 120000 Livres ein. Dieſe Stelle zu verwalten, war er am geſchickteſten, weil er alle Schriften ſeines Vaters beſaß, als welcher ehedeſſen eben dieſelbe bey der Pforte bekleidet hatte.

Pag. 357. Die verſtorbene Cron-Groß-Marſchallin, Gräfin Bielinska, war eine Dame vom erſten Range in Polen, daher ſie eine umſtändliche

* Siehe die alten Nachr. T. I. p. 797.

ständliche Lebens-Beschreibung verdienet, und zwar um so viel mehr, da wir eine so gar kurtze und unvollständige Nachricht davon ertheilet haben.

Dorothea Henriette, Gräfin Bielinska, stammte von deutschen Eltern her, und hatte A. 1682 das Licht der Welt erblicket. Ihr Vater, Johann George von Prebendow, war ein Edelmann aus dem Hertzogthum Cassuben in Hinter-Pommern. Weil er, wie andere Cassubische Edelleute, das Polnische Indigenat hatte, suchte er sein Glücke in Polen zu machen. Er verließ daher die Evangelische Religion, und wandte sich zur Römischen Kirche, that eine Reise nach Franckreich, Engelland und Holland, und wurde nach seiner Rückkunfft Staroste von Mirachow. Nachdem er unter König Johann Casimir einige Kriegs-Dienste geleistet, wurde er Trabanten-Hauptmann, welche Stelle er auch unter dem Könige Michael bekleidet. König Johannes III ernennte ihn zum Castellan von Culm, und König Augustus II bey dessen Wahl er besondere Dienste geleistet, erstlich zum Woywoden von Marienburg, und hernach zum Cron-Groß-Schatzmeister, in welcher Qvalität er auf seiner Herrschafft Przygodzice in Groß-Polen, den 24 Febr. 1729 gestorben ist, nachdem er kurtz vorher auch General von Groß-Polen worden, und sein Alter auf 95 Jahr gebracht. Dieser Herr vermählte sich mit Margaretha, einer Tochter Heinrichs von Flemming, Landes-Aeltesten in Hinter-Pommern, welche den 2 April 1728 in der Evangelischen Religion zu Dreßden gestorben ist. Diesen Eltern hatte die Gräfin Bielinska

ihren

ihren Ursprung zu dancken. Sie war das einzige Kind, als sie sturben, weil der Sohn, Peter von Prebendow, bereits A. 1711 als Krayczy Koronni, oder Cron-Vorschneider, unvermählt das Zeitliche gesegnet, nachdem er die *Memoires de la derniere revolution de Pologne* das Jahr vorher ans Licht gestellt hatte. A. 1707 wurde sie zum ersten male an den Fürsten Nicolaum Radzivil, Woywoden von Novogrod vermählt, mit welchem sie anfänglich eine gantz vergnügte Ehe führte, und in selbiger 5 Kinder zeugte, hernach aber wegen einiger entstandenen Zwistigkeiten sich von einander absonderten. Weil zwischen beyden keine Versöhnung statt finden wollte, kam es vor der Nunciatur, und zu Rom zu einem Ehe-Scheidungs-Proceß, vor dessen Ausgang ihr Gemahl, der Fürst Radzivil, A. 1728 starb. Sie verließ hierauf wiederum das Nonnen-Kloster Visitationis B. Mariæ Virginis zu Warschau, in welchem sie sich während der Mißhelligkeit mit ihrem Gemahl auf Unkosten ihres Vaters etliche Jahre aufgehalten, und gieng zu ihrem Vater. Von denen, mit dem Fürsten Radzivil erzeugten, 5 Kindern lebet nur noch der älteste Sohn, Martin Dominicus, Fürst Radzivil, Vorschneider von Litthauen, der aber wegen seiner vielen Verbrechen und Ausschweiffungen zu Vermeidung mehrer Excesse von der Fürstl. Radzivilischen Familie seit 1748 zu Biala im beständigen, sehr engen, Arreste gehalten wird. Die verstorbene Gräfin hat vor ihrer Vermählung sich zur Evangelischen Kirche bekannt, solche aber im ersten Jahre ihres Ehestandes, und zwar bey sich ereig-

neter ersten Schwangerschafft verlassen. Nach dem Absterben ihres ersten Gemahls blieb sie bis zu Ende des 1729sten Jahrs im Wittwen-Stande, da sie sich zum andern male mit dem damaligen Woywoden von Culm, und ietzigen Cron-Groß-Marschall, Grafen Francisco Bielinski, vermählte. Sie hat mit demselben bis an ihr Ende eine vergnügte, aber unfruchtbare Ehe geführt. Sie starb den 17 Jan. 1755 Nachmittage zu Warschau in einem Alter von 73 Jahren, nachdem sie 5 Monate an einer Abzehrung darnieder gelegen. Ihr Leichnam wurde einige Tage auf einem Parade-Bette in ihrem Palais ausgestellt, und den 22 in der Kloster-Kirche der P. P. Reformaten neben ihrem Vater beygesetzt. Den 17 und 18 Mart. wurden bey einem errichteten Castro Doloris in der gedachten Kirche die solennen Exequien gehalten.

Pag. 372. Von des verstorbenen Herrn von Montesquieu Leben verdienet folgendes angeführt zu werden. Carl de Secondat, Baron von la Brede und von Montesquieu, wurde A. 1689 auf dem Schlosse la Brede, 3 Meilen von Bourdeaux, zur Welt gebohren. Er legte sich von seinen jüngsten Jahren an mit großem Fleiß auf die bürgerliche Rechtsgelehrsamkeit. A. 1714 ward er Parlaments-Rath, und 1716 Präsident a Mortier zu Bourdeaux. Er eröffnete A. 1725 das Parlement, und nahm sich des Flors der Academie zu Bourdeaux, in die er A. 1716 getreten war, beständig mit vieler Aufmerksamkeit an. Alleine sein obrigkeitliches Amt schränckte ihn zu sehr ein, daher er es A. 1726 verkauffte. A. 1728 meldete er sich

um

um eine verledigte Stelle bey der Academie Francoise zu Paris. Ob ihm nun wohl seine *Lettres Persanes* oder Persischen Briefe, worinnen man einige anstößige Stellen gefunden zu haben glaubte, anfangs hinderlich an der Aufnahme in dieselbige waren, so erfolgte solche dennoch, nachdem man die gedachten Briefe genauer geprüfet hatte. Wenige Monate hernach gieng er mit seinem vertrauten Freunde, dem Grafen von Waldgrave nach Wien, als derselbe zum Großbritannischen Gesandten dahin ernennet worden. Er wartete daselbst dem Printzen Eugenio von Savoyen fleissig auf, und durchreisete gantz Ungarn. Er kam hierauf über Venedig, wo er den Grafen von Bonneval antraf, nach Turin, und endlich auch nach Rom. Hier unterhielte er eine genaue Bekanntschafft mit den Cardinälen von Polignac und Corsini, welcher letztere nachher unter dem Namen Clemens XII den Päbstl. Stuhl bestiegen. Nachdem er die Schweitz und Holland besehen, kam er auch nach Engelland, wo er die vortrefflichsten Materialien zu den grossen Wercken, welche er vorhatte, sammlen konte. Nach seiner Rückkunft nach Franckreich schrieb er auf seinen Gütern die beyden gelehrten Wercke, davon das erste unter dem Titel: *Considerations sur les causes de la grandeur des Romains & de leur decadence*, A. 1733, und das andere, *L'esprit des Loix* A. 1748 ans Licht gestellt wurde. Er starb den 10 Febr. 1755 an einem hitzigen Fieber.

* *

IV.
Einige jüngst geschehene merckwürdige Vermählungen und Geburten.

I. Vermählungen.

I.

Ludwig Wilhelm George, regierender Marggraf von Baden-Baden, ein Herr von 53 Jahren, hat sich nach dem Absterben seiner ersten Gemahlin, den 20 Jul. 1755 mit der Kayserl. Printzeßin aus dem Hause Bayern, Maria Josepha, die das 21ste Jahr ihres Alters zurücke gelegt hat, vermählt. Die vornehmsten Umstände von dieser hohen Vermählung sind folgende:

Den 30 Jun. langte der Hochfürstl. Baden-Badensche Geheime Raths-Regierungs- und Hof-Cammer-Präsident, Baron von Gemmingen, nebst dem Hochfürstl. Ober-Schencken, Baron von Thurn, mit einem ansehnl. Gefolge von Rastadt zu München an, und hatte den 2 Jul. bey dem Churfürsten zu Nympfenburg eine Particular-Audientz. Den 5 kam der Churfürst von diesem Lust-Schlosse nebst der Churfürstin, seiner Gemahlin, der verwittweten Kayserin, seiner Frau Mutter, den beyden Kayserl. Printzessinnen, seinen Schwestern, dem Hertzoge von Bayern und dessen Gemahlin, wie auch dem Churfürsten von Cölln

und dem Cardinal von Bayern, die beyde sich damals am Churfürstl. Hofe aufhielten, nach München zurücke, und gab den folgenden Tag dem obgedachten Badischen Abgesandten um 1 Uhr in gröster Gala öffentliche Audientz. Derselbe wurde mit einem prächtigen Train aus seinem Qvartier abgeholt, und bey Hofe mit dem, in solchen Fällen gewöhnlichen, Ceremoniel empfangen. Er that im Namen seines hohen Principals um die obgedachte Printzeßin so wohl bey dem Churfürsten, als der verwittweten Kayserin, bey welcher sich die hohe Braut zugegen befand, die Anwerbung. Nach empfangenem Ja-Worte wurde er in voriger Ordnung nach seinem Qvartiere zurücke gebracht, worauf man in dem Apartement der verwittweten Kayserin öffentliche Tafel hielte, an welche die obgedachten Gesandten gezogen wurden, nach deren Endigung man in dem neuerbaueten prächtigen Opern-Hause das, auf dieses Festin eingerichtete, Pastorale anhörte. Den 7 Jul. war Ball en Domino ohne Masqve auf dem Ritter-Saale und großes Souper; den 8 ein Feuerwerck und großes Souper zu Nymphenburg; den 9 Frantzösische Comödie und großes Souper in der Stadt, und den 10 als an dem Amalien-Tage, von welchem die verwittwete Kayserin den Namen führet, große Gala, worauf die Vermählung durch Procuration, dabey der Churfürst des Marggrafens Stelle vertrat, Abends in der Hof-Capelle vor sich gienge. Sie geschahe von dem Cardinal von Bayern mit Assistentz 4 infulirter Pröbste. Der Churfürst von Cölln und der Hertzog von Bayern führ-

Gedanken, und Sorgen, wie er sich in dieser Gefahr verhalten solle. Er hatte nicht mehr als 4000 Mann bey sich, und wußte, daß der Feind 12000 Mann stark sey. Er wußte, daß er sich nicht lange aufhalten dürfe, weil ihm sonst der Feind den Rückzug abschneiden würde. Er wußte, daß er sich nicht zurückziehen könne, weil ihm sonst der Feind auf dem Fuße folgen würde. Er wußte, daß er sich nicht vertheidigen könne, weil er zu wenig Mannschaft bey sich hatte. Er wußte, daß er sich nicht ergeben könne, weil er sonst seine Ehre verlieren würde. Er wußte, daß er sich nicht verstecken könne, weil er sonst seine Pflicht verletzen würde. Er wußte, daß er sich nicht fliehen könne, weil er sonst seine Ehre verlieren würde. Er wußte, daß er sich nicht ergeben könne, weil er sonst seine Ehre verlieren würde. Er wußte, daß er sich nicht verstecken könne, weil er sonst seine Pflicht verletzen würde. Er wußte, daß er sich nicht fliehen könne, weil er sonst seine Ehre verlieren würde.

ſtatt entgegen. Er begleitete ſie bis Ettlingen, wo er mit ihr pernoctirte. Den 20 Abends um 5 Uhr geſchahe von dem Biſchoffe von Speyer zu Ettlingen die Copulation, worauf man noch denſelbigen Tag nach Raſtadt abgieng, wo man in der Retirade ſoupirte, und das Beylager vollzog. Die folgenden Tage wurden mit allerhand Luſtbarkeiten zugebracht.

II. Auguſt Ferdinand, Königl. Printz von Preuſſen, des Königs von Preuſſen jüngſter Bruder, ein Herr von 25 Jahren, vermählte ſich den 27 Sept. 1755 zu Charlottenburg mit ſeiner Schweſter Tochter, der Printzeßin Anna Eliſabeth Louiſe, von Brandenburg-Swet, die ſich im 17ten Jahre ihres Alters befand. Ihr Vater iſt der Marggraf Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Swet, ein Vetter des Königs. Die vornehmſten Vermählungs-Solennitäten ſind dieſe: Des Mittags war große Tafel zu Charlottenburg, wo an 6 verſchiedenen Tafeln geſpeiſet wurde. Die Königl. Tafel beſtund aus 40 Couverts, und man bediente ſich an ſolcher des goldenen Service. Nachdem ſich Nachmittags der Hof prächtig und zahlreich zu Charlottenburg verſammlet hatte, geſchahen an das hohe Braut-Paar die Glückwünſchungen, worauf gegen 8 Uhr die prieſterliche Einſegnung durch den erſten Königl. Hofprediger, Herrn Sack, verrichtet wurde, da denn bey Wechſelung der Ringe eine dreymalige Salve aus 12 Canonen gegeben wurde. Der Zug aus dem Königl. Audientz-Saale geſchahe von dem hohen Königlichen Hauſe in folgender Ordnung:

1. Der Königl. Printz Ferdinand, als Bräutigam, mit seiner Printzeßin Braut,
2. Der König mit der verwitweten Königin,
3. Der Printz von Preussen mit der regierenden Königin,
4. Der Königl. Printz Heinrich mit der Printzeßin von Preussen,
5. Der Printz Friedrich Wilhelm von Preussen mit der Gemahlin des Königl. Printz Heinrichs.
6. Der Printz Friedrich Heinrich Carl von Preussen mit der Marggräfin von Swet,
7. Der Printz Friedrich, Marggraf von Swet, mit der Königl. Printzeßin Amalia.
8. Der Printz und Marggraf Carl mit der Gemahlin des Printzen Friedrichs Eugenii von Würtemberg, der ältesten Schwester von der Printzeßin Braut, und
9. Der Printz Friedrich Eugenius von Würtemberg, mit der Printzeßin Friderica Sophia Wilhelmina von Preussen.

Hierauf folgten die fremden Printzen, sammt allen hiesigen und fremden Ministris und Standspersonen, insgesammt, wie das Königl. Haus, in den prächtigsten Gala-Kleidern, wie auch die hohen Generals-Personen und verschiedene Stabs- und andere Officiers, welche aber sämmtlich in ihrer Uniform erschienen. Nach geschehener priesterl. Einsegnung wurde an 7 Tafeln, zusammen von 300 Couverts, und zwar an der Königlichen, die aus 30 Couverts bestund, und woran der General-Major

und General-Adjutant, Freyherr von Willich, die Honneurs machte, auf dem goldenen Service gespeiset. Nach aufgehobener Tafel um 11 Uhr wurde von dem Könige, den beyden Königinnen und den übrigen Printzen und Printzeßinnen, auch Herren Marggrafen des Königlichen Hauses, wovon das Braut-Paar den Anfang machte, mit Vorhertretung der Königl. Minister und Hof-Aemter der so genannte Fackel-Tantz getantzet, wobey der Ober-Hof-Marschall, Graf von Bees, und der Ober-Schencke, Graf von Henckel, den Zug führten, welchen noch 10 Staats-Ministri mit Wachs-Fackeln folgten. Es ließen sich dabey die in 2 Chöre abgetheilten Trompeten und das doppelte Paar Paucken hören; worauf sich die sämmtlichen höchsten und hohen Herrschafften zur Ruhe begaben.

Den 28 Sept. war zu Mittage wiederum grosses Tractament an 6 Tafeln zu Charlottenburg, worauf Abends in der Orangerie die auf dieses Vermählungs-Fest verfertigte Operette, der Tempel der Liebe genannt, aufgeführet wurde. Hierauf wurde gegen 9 Uhr das seit einigen Wochen zubereitete kostbare Feuerwerck, sowohl auf dem Wasser als auf dem Lande, unter Ablösung der Canonen und Mörser, und bey einer prächtigen Illumination abgebrannt. Das Feuerwerck bestund aus einigen 1000 Raqveten und einigen 100 Lust-Kugeln und Wasser-Kegeln. Zuletzt sahe man das Brandenburgische Wappen und unter demselben die Fama mit der Inscription: *Iunctis in fœdera dextris.* In der Mitte sahe man die Anfangs-

Buch-

Buchstaben der verwitweten Königin S. D. Unter selbigen erblickte man zwey brennende Herzen, worunter die Worte stunden: *Parta felicitas.* Zur Rechten brannte der Name des Printzen Ferdinands mit den Anfangs-Buchstaben A. F. und darneben der Gott Mars mit den Insignien des Kriegs. Zur Lincken brannte der Name von seiner Frau Gemahlin mit den Anfangs-Buchstaben A. E. L. und darneben die Minerva mit den Insignien der Künste und Wissenschaften. Neben dem Gerüste sahe man zwo brennende Sonnen, und oben über demselben war ein großer sehr hellleuchtender Stern, gegen welchen ein Adler flog, anderer Nebenauszierungen zu geschweigen. Das Signal zum Anfang und Beschluß ward mit 12 Canonen-Schüssen gegeben. Nach geendigtem Feuerwercke war großes Souper und Ball en Domino, der bis in die spate Nacht dauerte. Den 29 war zu Mittage wiederum großes Tractament, worauf in der Orangerie das Intermezzo, die Schulmeisterin genannt, aufgeführet wurde; nach dessen Endigung war großes Souper und Ball en Domino. Den 30 Mittags war abermals großes Tractament. Nach aufgehobener Tafel kehrten der König und der Printz von Preussen nach Potsdam zurück, die Königinnen aber erhuben sich nebst den Printzen und Printzessinnen wieder nach Berlin, wo die letztern den Printzen Ferdinand und dessen Gemahlin nach deren Palais begleiteten.

III. Carl Joseph, Printz von Ligne, des Fürstens Claudii von Ligne einziger Sohn, ein Herr von 20 Jahren, vermählte sich den 19 Aug. 1755

1755 zu Feldsperg mit des Fürstens Emanuels von Lichtenstein dritten Printzeßin Tochter, deren Name zur Zeit unbekannt ist.

IV. Caspar Abraham von Schönberg, auf Maxen, Wittgensdorf und Reichstädt, ꝛc. Königl. Poln. und Churfürstl. Sächsischer Capitain, begieng den 24 Aug. 1755 zu Maxen mit seiner Gemahlin, Charlotte Christiana, gebohrnen von Nostitz, nach glücklich geführter 50 jährigen Ehe sein Jubilæum Gamicum. Er hat mit derselben 13 Kinder, als 8 Söhne und 5 Töchter, gezeugt, davon sich noch bey seiner Jubel-Freude nachfolgende 6 Kinder am Leben befunden: 1) Carl Friedrich von Schönberg, Königl. Poln. und Churfürstl. Sächsischer Hof-Marschall; 2) Adam Rudolph von Schönberg, Königl. Poln. und Chur-Sächsischer Cammerherr und Ober-Hofmeister bey der verwitweten Hertzogin von Curland; 3) Christian Ehrenreich von Schönberg, Königl. Poln. und Chur-Sächsischer Cammerjuncker und Obrist-Lieutenant bey dem Printz Albertinischen Cavallerie-Regimente; 4) Frau Henriette Charlotte, verwitwete Obrist-Lieutenantin von Rex; 5) Frau Christiana Friderica, Gemahlin Wilhelm Hannibals von Schmertzing, auf Ehrenberg, Hochfürstl. Sachsen-Gothaischen Cammerherrn, und 6) Fräulein Erdmuth Sophia von Schönberg, so sich noch im unvermählten Stande befindet. Von diesen Kindern hat der obgedachte Jubel-Bräutigam 13 Kindes-Kinder erlebet.

II. Geburten.

I. Den 2 Nov. 1755 Abends gegen 7 Uhr wurde nach vorläufig gegebenem Zeichen mit den Glocken in allen Kirchen der Stadt das Venerabile, zur Erbittung einer glücklichen Entbindung Ihro Majestät der Kayserin-Königin öffentlich ausgesetzt. Hierauf ward gegen halb 8 Uhr die gantze Stadt durch die erwünschte Nachricht erfreuet, daß eine gesunde und wohlgestalte Ertz-Herzogin zur Welt gebohren worden. Den folgenden Tag Mittags um 12 Uhr geschahe im Beyseyn des Kayſers und der gesammten jungen Kayserlichen Herrschafften von dem Ertzbischoffe unter dreymaliger Abfeurung der Stücken auf den Wällen der Tauf-Actus, wobey die neugebohrne Prinzessin die Namen Maria Antonia Anna Josepha Johanna empfienge. Die hohen Tauf-Pathen waren der König und die Königin von Portugall,* deren Stellen der Ertzherzog Joseph und die Ertzherzogin Maria Anna vertraten.

II. Den 17 Nov. 1755 frühe um 6 Uhr brachte die Dauphine zu Versailles ihren vierten Prinzen zur Welt, welchem der König den Titel eines Grafens von Provence beylegte. Um 8 Uhr wurde diese frohe Begebenheit den Einwohnern der Hauptstadt Paris durch Abfeuerung des Geschützes

* Niemand bildete sich damals zu Wien ein, daß diese beyden hohen Personen eben zur selbigen Zeit über den Untergang ihrer Residentz und Haupt-Stadt sich in äußerster Wehmuth und Bestürzung befinden würden.

schützes von den Wällen der Bastille und dem Invaliden-Hause kund gethan. Noch an diesem Tage Abends um 5 Uhr wurde der junge Printz von dem Cardinal von Soubise getaufft, und ihm gleich das Ordens-Band des heil. Geistes angehängt, alsdenn aber derselbe der Gräfin von Marsan, Gouvernante der Königl. Kinder, zugestellet. Eben diesen Tag zwischen 12 und 1 Uhr begab sich der König und die Königin mit dem gantzen Hofe nach der Schloß-Capelle, wo Ihre Majestäten dem hohen Amte und dem Te Deum laudamus beyn ohnten. Abends um 8 Uhr wurde auf dem Waffen-Platze, des Königs Apartement gegen über, ein sehr schönes Feuerwerck abgebrannt, das der König selbst aus seinem Balcon vermittelst einer lauffenden Raqvete anzündete. Zu Paris wurde vor dem Stadthause ebenfalls ein Feuerwerck angezündet, nachdem man gegen 6 Uhr von den Wällen, der Bastille und dem Invaliden-Hause zum andern male das gesammte Geschütze abgefeuert hatte. Man ließ alsdenn eine Menge Raqveten steigen, und an den 4 Ecken des Greve-Platzes Wein springen. Man theilte auch dem Volcke Brodt und Fleisch aus, und auf verschiedenen Gerüsten ließ sich unter beständigem Frohlocken der Einwohner die lieblichste Instrumental-Music hören. Gegen 8 Uhr Abends sahe man sowohl die äußere Facade des Stadthauses, als das Hotel des Hertzogs von Gesvres, und die Häuser der Magistrats-Personen aufs schönste und prächtigste erleuchtet. Den 23 Nov. wurde in der Metropolitan-Kirche zu Paris das Te Deum laudamus unter Lösung aller Canonen und Läutung

aller

aller Glocken gesungen, und Abends auf dem Greve-Platze wiederum ein prächtiges Feuerwerck angezündet, und der ganze Tag als ein Freuden Fest mit vielerley Lustbarkeiten zugebracht. Der König hat dem neugebohrnen Printzen den Namen eines Grafens von Provence beygelegt, um einen Titel zu erneuern, den seit länger als 250 Jahren kein Printz geführet hat. Le CoMte De ProVenCe fasset die Jahrzahl seiner Geburt in sich.

III. George Wilhelm, Printz von Hessen-Darmstadt, wurde den 5 Nov. 1755 von seiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Leiningen-Heidesheim, mit einer Printzeßin erfreuet, die den Namen Charlotte bekommen.

IV. Ernst Friedrich Carl, Hertzog von Sachsen-Hildburghausen, kriegte den 5 Dec. 1755 von seiner Gemahlin, Louise, Königl. Printzeßin von Dännemarck, ebenfalls eine Printzeßin, die die Namen Friederica Sophia Juliana Carolina empfienge.

V. Dem Erb-Printzen Joseph Wenceslao von Fürstenberg wurde im Aug. 1755 ein Sohn gebohren, der Johann Nepomuck Joseph genennet wurde.

VI. Dem Erb-Printzen Carl Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen ward den 15 Aug. 1755 ebenfalls ein Sohn gebohren, der den Namen Joachim Adam empfienge.

VII. Friedrich Gottlob Heinrich, Graf von Solms-Baruth ward den 14 Sept. 1755 mit einer Comtesse erfreuet, die Friderica Wilhelmina Louise genennet wurde.

VIII. Ru-

VIII. Rudolph, Graf von Bünau, auf Seußlitz, Königl. Poln. und Chur-Sächsischer Geheimer Rath, kriegte den 4 Sept. 1755 von seiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Holtzendorff, ebenfalls eine Comtesse, die den Namen Henriette Friderica Christiana erhielte.

IX. Dem Fürsten Alexandro Ruspoli von Cervetro ward zu Rom im Oct. 1755 ein Sohn gebohren.

X. Carl Paul Ernst, Graf von Bentheim-Steinfurt, hat den 3 Sept. 1755 von seiner Gemahlin, Charlotte Sophia Louise, gebohrnen Prinzeßin von Nassau-Siegen, eine Comtesse bekommen.

XI. Dem Hertzoge von Civitella wurde den 10 Nov. 1755 zu Rom in der Nacht ein Sohn gebohren, der Joseph Maria Pallavicini genennet wurde.

XII. Der Graf Friedrich von Wartenberg, Obrister bey dem, in Königl. Frantzösischen Diensten stehenden, Nassauischen Infanterie-Regimente, kriegte den 27 Nov. 1755 von seiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Leiningen-Hartenburg, eine Comtesse, die die Namen Louise Polyxena Charlotte empfienge.

* *

V.

Der ſtreitige Kloſter-Bau zu Dierdorff.

Es giebt mancherley Staats-Regeln, nach welchen ſich die Regenten bey Regierung ihrer Staaten richten, ſie ſind aber bisweilen höchſt ſonderbar und geheimnißvoll. Manche Landes-Herren wiſſen öffters den Grund und Nutzen davon ſelbſten nicht, ob ſie gleich feſte über denſelben halten, und ſich darüber in große Weiterungen bey ihren Nachbarn und Unterthanen ſetzen. Nach was vor Staats-Regeln der Graf von Wied-Runckel das Wohl ſeines Hauſes, ſeines Landes und ſeiner Unterthanen zu befördern ſuche, kan man nicht errathen. Wenigſtens kömmt es iedermann ſehr geheimnißvoll vor, daß er als ein Proteſtantiſcher Herr, der faſt lauter proteſtantiſche Unterthanen hat, denen Ehrwürdigen Vätern des Capuciner-Ordens in ſeiner Reſidentz-Stadt Dierdorff erlaubt hat, ein Kloſter zu bauen. Ob ſie Seegen ins Land bringen, oder zu Beförderung der Commercien etwas beytragen, oder das Reich Gottes erweitern ſollen, läſſet man an ſeinen Ort geſtellt ſeyn. Wenigſtens kan man nicht glauben, daß ein ſolches Unternehmen denen Grund-Sätzen der Religion, darinnen der Herr Graf erzogen worden, gemäß ſey; gleichwohl hat er denen Capuciner-Mönchen ein Kloſter zu Dierdorff zu bauen

würcklich

würcklich verstattet, und deßhalben folgendes Patent publiciret.

„Wir Johann Ludwig Adolph, regierender Graf zu Wied, Isenburg und Crichingen, Herr zu Runckel, Saarwelingen, Crichnitz, Puttlingen und Wollingen ꝛc. Erbmarschall des Hertzogthums Luxemburg und der Grafschafft Chiman, Ritter des Hertzogl. Würtembergischen großen Jagdordens, wie auch würckl. Obrister eines Nieder-Rhein- und Westphälischen Regiments zu Fuß, Westerwaldischen Contingents ꝛc. Urkunden und bekennen hiermit: Welchermaßen Wir auf angelegentlichstes Ansuchen derer P. P. Capuciner, Rheinischer Provintz, um dieselben so wohl einer beträchtlichen, lediglich auf die Erhaltung gegenwärtiger Concession bedingten milden Stifftung nicht verlustig, als auch Unsern Römisch-Catholischen Unterthanen und Einwohnern, welche Wir gleicher landesväterlichen Huld und Vorsorge mit denen, Unserer Religion zugethanen, durchaus würdig achten, zu näherer Abwartung ihrer Andacht bequeme Gelegenheit zu machen, wie nicht weniger Unsern Höchst und Hohen, zumahlen den nechstbenachbarten, Reichs-Mit-Ständen Römisch-Catholischen Glaubens zu besondern Ehren und ohn eigennütziger Gefälligkeit, vermöge des Uns zustehenden Juris Reformandi, und der daraus fliessenden Macht, alle von denen im Reiche gebilligten Religionen in Unsern Landen dulden zu können, gestattet und erlaubet haben, und in Krafft dieses ausdrücklich und wohlbedächtlig gestatten

„statten und erlauben, daß sie, Eingangs er-
„wehnte Patres, ein räumliches Kloster ihres Or-
„dens dahier an einem gelegenem Orte, welchen
„Wir ihnen darzu werden anweisen lassen, ohne
„Unsere und der Unsrigen geringste Kosten und
„Beschwerden von neuen anlegen und erbauen las-
„sen, darinnen nicht nur ihre Andacht frey und
„ungehindert verrichten, sondern auch allen und
„ieden Landes-Eingesessenen und Fremden ihrer
„Andacht und Gottesdienst mit beyzuwohnen ge-
„statten, in ihrem Kloster ein Geläute haben, Messe
„lesen, predigen, Beichte hören, Communion
„austheilen, Sonn- und Feyertags Vor- und Nach-
„mittage, auch Christnächtliche Andacht halten,
„die catholischen Kinder tauffen, die Jugend un-
„terrichten, ihre Glaubensgenossen, iedoch der
„protestantischen Geistlichkeit an ihren hergebrach-
„ten Accidentien unabbrüchig, proclamiren und co-
„puliren, einen catholischen Schulmeister, den pro-
„testantischen ohne Schaden, unterhalten, die Kran-
„ken, wiewohl nicht öffentlich, versehen, und ihnen
„beystehen, die Todten, iedoch ohne Vorhertragung
„eines Creutzes, auch ohne dem protestantischen
„Theile die etwannige herkommliche Leichen- und
„Begräbniß-Jura zu entziehen, mit Gesang und
„Klang auf ihren gleich bey dem Kloster zu ma-
„chenden besondern Kirchhoff zu begraben; dieje-
„nigen, so freywillig mit gutem Glimpf der Ehe-
„leute, Eltern und Vormünder, Vorgesetzten und
„nechsten Bluts-Freunde, und ohne daß dadurch der
„Status Politicus, die Landes-Herrschafft und
„Obrigkeit beunruhiget, und in Verlegenheit, Ver-

„druß

„druß und Mißfallen geſetzt werden darf, catholiſch „werden wollen, wie denn ohnehin libertas amplectendi aliquam religionem ex probatis in Imperio Religionibus Reichsſatzungsmäßig iſt, zu „ihrer Religion auf- und annehmen, wie auch das „freywillige Allmoſen in Unſern Graf- und Herrſchafften vorzüglich vor andern einſammlen dürfen. Gleichwie aber die Evangeliſch-reformirte „Religion dominans in daſigen Unſerm Ober-Amte „iſt und unverändert bleibt, und die Klugheit eines „ieden Regenten erfordert, auf die Erhaltung des „öffentlichen Ruheſtandes ein wachſames Auge zu „haben: Als wollen Wir gegenwärtige Bewilligung auf die Einführung eines cultus publici Religionis Catholicæ oder Simultanei zum Nachtheil „Unſerer herrſchenden Religion keinesweges gedeutet, noch dadurch alle Arten von Gerichtsbarkeiten, die Landes- und Kirchen-Ordnungen, die reformirten Kirchen und Schulen, die Prediger und „Schuldiener, und ſonſt männiglich geſchmälert, „untergraben, beeinträchtiget, verkürzet und vernachtheiliget wiſſen, ſondern Wir bedingen uns „auf das feyerlichſte hierdurch aus, daß die geſtattete Errichtung des in Frage ſtehenden Kloſters „in das gemeine Weſen, unſere Hoheitsrechte und „Jura circa Sacra, in den Statum politicum & „eccleſiaſticum, gantz und gar keinen gefährlichen „Einfluß oder ſchädliche Neuerung bringe. Daß „die Patres, welche von Zeit zu Zeit hier wohnen „werden, ſich friedlich und verträglich betragen, dem „Religionsfrieden zuwider, weder öffentlich noch „heimlich, in ihrem Diſputiren, Schreiben und

„Conſuliren zu Religionsgezäncke und Erbitterung „Anlaß geben; daß dieſelbe in keine weltlichen Hän„del ſich einmiſchen, auch Niemanden unter eini„gerley Vorwand mit Rath und That an Hand „gehen, oder gegen die Lands-Herrſchafft und Obrig„keit den Aufenthalt und Zuflucht in ihrem Klo„ſter, welches Wir ſonſten eben derjenigen Rechte „und Freyheiten würdigen wollen, welche dreyerley „religiöſen Orden eigen zu ſeyn pflegen, geſtatten „ſollen. Schlüßlich behalten Wir Uns vor, daß „auf Unſer oder Unſerer Nachkommen in der Re„gierung Begehren an die Obern, auch ohne daß „meine eigene Beweg-Gründe ausdrücklich anzu„führen nöthig habe, ein etwan nicht anſtändiger „Kloſter-Geiſtlicher iedesmalen abgerufen, und deſ„ſen Stelle mit einem Beliebigen erſetzet, wie nicht „weniger im Gegentheil ein- oder den andern, wor„an man einen beſondern Wohlgefallen finde, auf „behöriges Geſinnen, wenn und wie weit nemlich „ſolches die Ordens-Regel und die geiſtliche Obrig„keit, welcher Wir in ihr Domeſticum einzugrei„fen im mindeſten nicht gemeynet ſind, erlauben „könte, ſein Aufenthalt in dem Kloſter verlängert „werden möge. Zu wahrer Urkund haben Wir „gegenwärtigen Bewilligungsbrieff eigenhändig „unterſchrieben, und Unſer gewöhnliches Gräfliches „Inſiegel wiſſentlich nachdrucken laſſen. Gegeben „auf Unſerm Hauſe Dierdorff den 21 Horn. 1755„

Man kan leichte erachten, daß das preiswürdige Corpus Evangelicorum dieſes Vornehmen nicht mit gleichgültigen Augen werde angeſehen haben. Es kamen daher bald hernach zu Regenſpurg

einige

einige Betrachtungen darüber zum Vorschein, deren Inhalt kürtzlich dahin gienge:

„Die von dem Herrn Grafen gegebene Erlaub-
„niß zu einem Catholischen Kloster-Baue verdienet
„so wohl wegen ihres Ursprungs, da sie von einem
„protestantischen Herrn herrühret, als wegen ihrer
„Folgen, die Aufmercksamkeit eines Evangelischen
„Corporis. Das Recht zu reformiren kan nicht
„anders, als Reichsfriedensschlußmäßig gebraucht
„werden, und die Regel hierzu giebt das Normal-
„Jahr. Die gantze Grafschafft Wied und der
„Ort Dierdorff ist seit dem Jahr 1624 evangeli-
„scher Religion gewesen. Die Regel des Normal-
„Jahrs bindet die Stände unter sich und gegen
„ihre Unterthanen, und gehöret also zur Neben-
„Einführung einer andern Religion die beyderlei-
„tige Bewilligung. Alle einseitige Concessionen
„sind durch den westphälischen Friedens-Schluß
„schon an sich selbst vernichtet. Dieser Friedens-
„Schluß bindet nicht nur die von einer andern
„Religion übertretenden Regenten für sich, sondern
„rettet zugleich und vornemlich die Collegial-Rechte
„evangelischer Gemeinen. Hieraus sind die zwi-
„schen Herren und Unterthanen getroffenen vielfäl-
„tigen Religions-Verträge entstanden, weil sonst
„evangelische Unterthanen eines evangelischen Herrn
„es schlimmer haben würden, als unter einem catho-
„lischen, ja der Wohlthaten des Westphälischen
„Friedens gar verlustig wären. Vielmehr sind den
„evangelischen Reichsständen die Hände noch weit
„mehr gebunden. Der Herr Graf kan sich nicht
„auf das Beyspiel Sr. Königl. Preußischen Maj.

Hiob 1, 1. Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob, und derselbige Mann war fromm und recht und gottesfürchtig und mied das Böse. 2. Und es wurden ihm geboren sieben Söhne und drei Töchter. 3. Und sein Gut war siebentausend Schafe und dreitausend Kamele und fünfhundert Joch Rinder und fünfhundert Eselinnen und sehr viel Gesinde, und derselbige Mann war herrlicher denn alle Kinder gegen Morgen. 4. Und seine Kinder gingen und machten ein Gastgebot, ein jeglicher in seinem Hause an seinem Tage, und sandten hin und luden ihre drei Schwestern, daß sie mit ihnen aßen und tranken. 5. Und wenn die Tage des Gastgebots um waren, sandte Hiob hin und heiligte sie und machte sich des Morgens früh und opferte Brandopfer nach ihrer aller Zahl. Denn Hiob gedachte: Es möchten meine Kinder gesündigt haben und Gott abgesagt in ihrem Herzen. Also tat Hiob allezeit. 6. Es begab sich aber eines Tages, da kamen die Kinder Gottes und traten vor den Herrn, und der Satan kam auch unter ihnen. 7. Da sprach der Herr zum Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Ich habe die Erde durchzogen und bin auf ihr gewandelt. 8. Da sprach der Herr zum Satan: Hast du mit Fleiß acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn seinesgleichen ist nicht auf Erden, ein frommer, rechtschaffener Mann, der Gott fürchtet und meidet das Böse. 9. Da antwortete der Satan dem Herrn und sprach: Meinst du, daß Hiob umsonst Gott fürchte? 10. Hast du nicht selbst um ihn und sein Haus und alles, was er hat, allenthalben her gezäunet? Du hast seiner Hände Arbeit gesegnet, und sein Gut ist ausgebreitet im Lande. 11. Aber strecke deine Hand aus und rühre an alles, was er hat, was gilt's, er wird dir ins Angesicht absagen. 12. Da sprach der Herr zum Satan: Siehe, alles, was er hat, sei in deiner Hand, nur an ihn selbst lege deine Hand nicht. Da ging der Satan hinweg von dem Angesicht des Herrn. 13. Es begab sich aber eines Tages, da seine Kinder aßen und tranken Wein in ihres ältesten Bruders Hause, 14. da kam ein Bote zu Hiob und sprach: Die Rinder waren gepflügt und die Eselinnen gingen neben ihnen, 15. da fielen die Sabäer ein und nahmen sie weg und erschlugen die Knechte mit der Schärfe des Schwerts. Ich bin allein entronnen, daß ich dir's ansage. 16. Da dieser noch redete, kam ein anderer und sprach: Das Feuer Gottes ist vom Himmel gefallen und hat die Schafe und die Knechte verzehret und hat sie ausgetilget. Ich bin allein entronnen, daß ich dir's ansage. 17. Da dieser noch redete, kam ein anderer und sprach: Die Chaldäer machten drei Rotten und fielen auf die Kamele und nahmen sie weg und erschlugen die Knechte mit der Schärfe des Schwerts. Ich bin allein entronnen, daß ich dir's ansage. 18. Da dieser noch redete, kam ein anderer und sprach: Deine Söhne und Töchter aßen und tranken Wein in ihres ältesten Bruders Hause, 19. und siehe, ein großer Wind kam von der Wüste her und stieß an die vier Ecken des Hauses, daß es auf die jungen Leute fiel, daß sie tot sind. Ich bin allein entronnen, daß ich dir's ansage. 20. Da stand Hiob auf und zerriß sein Kleid und raufte sein Haupthaar und fiel auf die Erde und betete 21. und sprach: Nackt bin ich von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet! 22. In diesem allen sündigte Hiob nicht und tat nichts Törichtes wider Gott.

„die Sorge und Beschützung der evangelischen Sa-
„che. Es machen aber dieses Corpus die Stände
„mit ihren Unterthanen aus. Es hat also das Cor-
„pus das Recht, von allen, seine Mitglieder betref-
„fenden, Vorfallenheiten Nachricht einzuziehen, und
„solche nach Vorschrifft der Gesetze zu behandeln,
„auf die, die einzelnen Mitglieder bedrohende, Ge-
„fahr ein wachsames Auge zu haben, die ihm gesche-
„henen Vorstellungen zu prüfen, seine Mitglieder
„darüber zu befragen, sie abzumahnen, die Schwa-
„chen zu unterstützen, allenfalls die Kranß-Aus-
„schreibe-Aemter ihrer Pflicht zu erinnern, die Wan-
„ckenden zu stärcken, unlautern und gefährlichen Ab-
„sichten zu begegnen, und das Gantze zu erhalten.
„Da diese Rechte von dem Herrn Grafen verletzet
„worden, so müssen sie von dem Corpore um der
„wichtigen Folgen willen gerettet werden, und
„kömmt ihm hierinnen die alleinige Verfügung zu.

Das *Corpus Evangelicorum* ließ folgendes Abmahnungs-Schreiben an den Grafen von Wied ergehen, das also lautete:

„Hochwohlgebohrner Herr Graf!

„Höchst widriges Aufsehen und Befremden hat
„es nothwendig bey dem gesammten evangelischen
„Religions-Theile im Reiche erwecken müssen, als
„aus denen anhero ad Corpus Evang. erst kürtzlich
„von des Herrn Grafen reformirten Bürgerschafft
„zu Dierdorff eingereichten Bitt-Vorstellungen zu
„ersehen gestanden, wie daß dieselben unter Bezie-
„hung auf das Ihnen, als Reichsstande, nach dem
„Westphälischen Friedens-Schluß zustehende Jus
„reformandi denen, solchen Orts befindlichen, Glau-

„bensgenoſſen neuerlich ein Religions-Exercitium „allda, nicht minder auch die Erbauung eines Ca„puciner-Kloſters vor ſolcher Stadt zugeſtehen und „vergönnen wollen. Zuförderſt geben Wir denen„ſelben zu eigener Ueberlegung billig anheim, wo „überhaupt das evangeliſche Weſen im Reiche bey „immer täglich, von catholiſcher Seite ſelbigem „mehr zugehender, Verletzungen, Schmälerungen „und Bedrückungen, aus nirgends her erfolgender „Abſtellung derſelben endlich hin verfallen werde, „wenn vollends ſelbſt von evangeliſchen Ständen „mit Catholicis in gleiche Menge eingeſchlagen, „und gegen die in ihren Landen notoriſch eingeführ„te evangeliſche Religion zu attendiren, hierdurch „zugleich aber geſtalten Sachen nach, den unſeligen „Grund zu nothwendig künfftiger deren Verdräng„ja Aufhebung zu legen begonnen werden will. Nim„mermehr hätte ſich vorzubilden geſtanden, daß bey „obigem Dero ſo äußerſt präjudicirlich verhängten „Eingang ſich noch darzu hierunter ausdrücklich „auf den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß, und das „darinnen ſonſt übrigens in ſeiner Maße allerdings „wohl fundirte Jus reformandi bezogen und geſtiff„tet werden mögen. Denn zu geſchweigen, daß „ohnehin ſothanes Jus in ſolchen Fällen anzuführen „offenbar unſtatthafft iſt, wo der Annus decreto„rius an ſich in claris verſiret, geſtalt ja ſonſt der„ſelbe per indirectum durch Vorſchütz- und Ausü„bung angeregten Juris leichte wiederum aller Or„ten und Enden ſammt denen dißfalſigen Haupt„Diſpoſitionen des Inſtr. Pacis Weſtph. gantz auf„gehoben würde. So mag ferner noch weit min-

„der

„der mehr angeregtes Jus nach dem Sensu nur be-
„rührten Friedensschlusses, und der von selbst in die
„Augen fallenden Intention damaliger beyderseiti-
„ger hoher Paciscentium auf solche Fälle irgends
„gedeutet werden, da, wie im gegenwärtigen Casu,
„beyde, der Landesherr und die Unterthanen zur
„nemlichen Religion sich bekennen, und gleichwohl
„das Reformations-Recht nicht zum Vortheil sol-
„cher in dergleichen Lande allein eingeführten, und
„daselbst dominirenden, sondern vielmehr zu Ab-
„bruch und Schmälerung, auch daraus nach und
„nach endlich wohl gar entstehenden Extirpation
„derselben gebraucht werden soll. Wenn aber dem
„allen noch hinzu kömmt, daß der Herr Graf und
„resp. Ew. Gnaden in Ansehung Dero reformirten
„Bürgerschafft zu Dierdorff sich sothanen solcher-
„gestalt zwar nur vermeintlich zustehenden Rechts
„in specie auch schon dadurch ausdrücklich begeben
„hat, daß nicht nur unterm 1 Mart. 1751 die von
„Ihnen damalen Catholicis zu Ausübung ihres
„Gottesdienstes beschehene Vergünstigung gänz-
„lich wiederum zurücke genommen, sondern auch un-
„term 4ten ejusd. mittelst eigenhändiger Dero Un-
„terschrifft der Bürgerschafft nicht minder als übri-
„gen gantzen Dero Landes-Antheil der forthin auch
„von allen Dero Nachkommen ungestört zu lassende
„Status Religionis Reformatæ verbindlich (wie
„die Worte des ausgestellten Reverses selbst lau-
„ten) zugesichert worden. Wenn ferner conside-
„riret wird, wie daß gleichwohl die Dierdorffer
„evangelischen Unterthanen zu solcher feyerlichen
„Landesherrl. in perpetuum hinaus, auch überdiß

„gantz

„gantz general und ohne alle Einschränckung lau-
„tenden Zusage anders nicht, denn gegen würckliche
„Erlegung einer Summa Geldes gelanget, und
„dennoch ietzo von Seiten Deroselben mit Außer-
„augensetzung aller dieser dringenden Motiven dem
„Religions-Wesen daselbst weit härter noch, als
„vorher in Anno 1750 zugesetzt werden will, so
„scheinet allerdings aus einem Betragen von solcher
„Art, daß man Unterthanen, feyerlichste Versiche-
„rungen, Reichs-Gesetze und Religion auf gleiche un-
„ebene und schnöde Weise zu behandeln, und alle-
„sammt mit einem mal auf das empfindlichste zu
„krancken und zu verletzen die Absicht führe. Bey
„solchen äußerst anstößigen und bedencklichen, ja
„wenn alle hierbey einschlagende Umstände zusam-
„men erwogen werden, gewiß kein Beyspiel einer
„dergleichen ie von einem evangelischen Reichsstande
„selbst gegen das disseitige Religionswesen verheng-
„ten Beschwerde habenden Vorgange sollen dem-
„nach Namens und auf Befehl unserer höchst- und
„hohen Herren Principalen, Obern und Commit-
„tenten Wir bey dem Herrn Grafen die angelegent-
„lichsten und ernstlichsten Vorstellungen hiermit da-
„hin thun, daß von Denenselben eines bessern hier-
„unter sich begriffen, der catholische Gottesdienst zu
„Dierdorff unverlangt abgestellet, die ertheilte Klo-
„ster-Bauvergünstigung zurücke genommen, über-
„haupt aber von aller und ieder Beeinträchtigung
„des daselbst notorie allein statt findenden evange-
„lisch-reformirten Gottesdienstes gäntzlich auch für
„künfftighin Dero eigener Erklärung und ausgestell-
„tem Reverse gemäß abgestanden und so mit, was

„unan-

„unangenehme Weiterungen und beschwerliche Fol„gen hierunter weiter zuziehen könte, vermeiden wer„de. Die wir übrigens ꝛc. Regensp. den 3 Jun. 1755.„

Das Corpus Evangelicorum ließ fast zu gleicher Zeit an den **Marggrafen von Anspach** und den **Fürsten von Nassau-Oranien**, wie auch, wegen aufhabender Mit-Vormundschafft in den Nassau-Oranischen Landen, an den **Herzog von Wolffenbüttel** Requisitions-Schreiben abgehen, damit sie als Nachbarn von dem Grafen von Wied-Runckel, auf das sorgfältigste verhüten möchten, daß nichts wider das Religions-Interesse und den Westphälischen Friedens-Schluß vorgehen möge. Diese Requisitions-Schreiben waren von einerley Inhalt und lauteten also:

Ew. Hochfürstl. Durchl. ist ohne Zweifel bereits in mehrern unterthänigst vorgetragen worden, was für äußerst bedenckliche Innovationen von dem gleichwohl selbst zur evangelisch-reformirten Religion sich bekennenden Herrn Grafen zu Wied-Runckel gegen den, in dessen Wohnsitz zu Dierdorff eingeführten und hergebrachten, Statum religionis reformatæ theils durch Introducirung eines catholischen Gottesdiensts allda, theils durch Conceßions-Ertheilung eines nahe vor besagter Stadt aufzubauenden Capuciner-Klosters wider eigene dessen ausgestellte Landesherrl. klare Versicherungen und Zusagen dermalen verhängt werden. Die Beschaffenheit dieses, zumalen mit allen dabey sich findenden Umständen in Deutschland bis hieher noch nie erhörten Ereignisses, welches den Weg zu den beschwerlichsten und nachtheiligsten Folgen im gesammten evangelischen Wesen bahnen würde, hat unsern höchsten und hohen Herren Principalen, Obern und Committenten von so ausnehmender Wichtigkeit geschienen, daß dieselben uns so fort befehliget, mit allem Ernst und Eifer der Sache entgegen zu treten; zu welcher

cher Absicht wir denn in den nachdrücklichsten Terminis das sub No. 1. abschrifftlich hier angebogenes Dehortations-Schreiben unterm heutigen dato ad partem gravantem erlassen haben. Gestalt nun zwar der guten Hoffnung sich noch dato zu getrösten stehet; daß man Gräflich-Wied-Runckelischer Seite diesen so einleuchtenden Vorstellungen und der selbstredenden Billigkeit hierunter behöriger maßen sich fügen dürffte, so wollen iedoch nicht minder bey obwaltendem so äußerst consequentiösen Vorhaben, und wo, wenn die Erfüllung davon erfolgen solte, es um einen wichtigen Theil des solchergestalt künftighin selbst von evangelischen Reichsständen frey und ungestört zu bekränkenden evangelischen Religions-Wesens gethan seyn würde, dergestaltige vorsichtige Maasregeln schon ietzo zur Hand zu nehmen seyn, wodurch allen möglichen, widrig zu befahrenden, Folgen hinlänglich vorgebeuget werde. Und eben zu sothanem Ende sollen gleichfalls auf ausdrücklichen Befehl und Namens unsrer höchsten und hohen Herren Principalen, Obern und Committenten Ew. Hochfürstl. Durchl. in Rücksicht, daß Dero Gräflich-Sayniſche * Lande dem Loco Gravato am nächsten mit gelegen sind, wir dahin respective geziemend und unterthänigst hiermit angehen, daß Hochdieselben geruhen möchten, dergestalt auf iede dermalen zu Dierdorff vorseyende Innovation in Religions-Sachen gnädigst auf das sorgfältigste zu invigiliren, damit nicht hierunter von dem Grafen zu Wied-Runckel gegen das disseitige Religions-Interesse, nicht minder das Instrumentum Pacis Westphal. selbsten irgend etwas Nachtheiliges verhänget werde. Wir erfüllen hierdurch den gemessenst obhabenden Auftrag, und getrösten uns um so zuversichtsvoller in geziemender Submißion der gerechtesten Deferirung sothanen Petiti, als wir auf das lebendigste und vollständigste von der preißwürdigsten und huldreichsten Gesinnung Ew. Hochfürstl.

* Dieses beziehet sich auf den Marggrafen von Anspach.

Hochfürstl. Durchl. überhaupt für die Aufrechthaltung des disseitigen Religionswesens gerühret und überzeuget sind. Die wir im tiefsten Respect verharren ꝛc.

Was der Graf von Wied auf das obgedachte Schreiben geantwortet, hat man nicht erfahren. Er hat aber in einer gedruckten Schrift sich zu rechtfertigen gesucht, welche diesen Titel führet: Der vertheidigte Kloster-Bau, oder in der Vernunfft, Religion und den Reichs-Gesetzen bestgegründete Rechtfertigung der, von dem regierenden Grafen zu Wied-Runckel denen P. P. Capuzinern Rheinischer Provinz ertheilten, Bewilligung zu Erbauung eines Klosters ihres Ordens in der vor seiner Dierdorffischen Residenz neuangelegten Vorstadt. Die Gründe, die in dieser Schrift zu des Grafens Rechtfertigung angeführet worden, sind:

1. Der Herr Graf hält in dergleichen Fällen die Bewilligung der Land-Stände oder Unterthanen für etwas, das der Reichs-Observantz zuwider ist.

2. Derselbe glaubt, daß die Beybehaltung der Abänderung des Zustandes im Normal-Jahre dessen freyen Willkühr ausgestellet sey.

3. Er stellet sich andern evangelischen Ständen gleich, welche den Catholicken die freye Uebung ihrer Religion in ihren Landen verstattet haben.

4. Er glaubt, den ausgestellten Revers unverbrüchlich damit gehalten zu haben, daß die Erbauung des Capuciner-Klosters nicht in, sondern außerhalb der Stadt geschehen ist.

5. Er

5. Er führet die Duldung der Juden, welche doch keine im Reiche angenommene Religion haben, in den Ländern verſchiedner Reichs-Stände an.

6. Er leitet aus der Aufnahme einzelner catholiſcher Glaubensgenoſſen das Recht her, gantze catholiſche Collegia und Geſellſchafften aufnehmen zu dürffen.

7. Er ſiehet die Bewilligung zum Kloſter-Bau vielmehr für eine lautere weltliche, politiſche und das Innere ſeiner Landes-Verfaſſung angehende willkührliche Hoheits-Befugniß, als für eine Aufſehens- Verdachts- und einiger Beſchwerden würdige und zur Verletzung der reformirten Bürgerſchafft gereichende Handlung an.

8. Er hoffet, daß nicht nur ein hochpreißliches Corpus Evangelicorum die Ausübung dieſes Hoheits-Rechts, welches von der Auslegung des geſammten Reichs abhange, nicht weniger einſchränken werde, als es der ältern und neuern Obſervanz gemäß iſt; ſondern auch, daß

9. Die evangeliſchen Geſandtſchafften von der untadelhafften Lauterkeit der Handlung des Herrn Grafen überzeugenden Begriffen ſowohl bey ſich ſelbſt Platz geben, als auch ſolche an ihre höchſt und hohe Herren Principalen gelangen laſſen würden.

Neue Genealogisch-Historische Nachrichten

von den

Vornehmsten Begebenheiten,

welche sich an den

Europäischen Höfen

zutragen,

worinn zugleich

vieler Stands-Personen

Lebens-Beschreibungen

vorkommen.

Der 70 Theil.

Leipzig, 1756.

Bey Johann Samuel Heinsii sel. Erben.

Inhalt.

I. Des Königs von Großbritannien Reiſe nach Deutſchland, und deſſen nachmalige Eröffnung des Parlaments.

II. Einige jüngſt geſchehene merckwürdige Todes-Fälle.

III. Beſchluß der Lebens- und Regierungs-Geſchichte des letztverſtorbenen Türckiſchen Kayſers.

IV. Einige jüngſt geſchehene merckwürdige Avancements.

V. Von der General-Verſammlung der Frantzöſiſchen Geiſtlichkeit.

* *

I.

Des Königs von Großbritannien Reise nach Deutschland, und dessen nachmalige Eröffnung des Parlaments.

Dieser Monarche hat sich nicht durch die wichtigen Angelegenheiten seines Reichs, darein es durch die Irrungen mit Franckreich gesetzt worden, abhalten lassen, seine vorgenommene Reise nach seinen Deutschen Landen ins Werck zu setzen. Sein Vaterland ist ihm viel zu lieb, als daß er unterlassen sollte, dasselbige nicht wenigstens alle zwey Jahr einmal zu besuchen. Den 24 Ap. 1755 nahm er von der Königl. Familie Abschied, und den 25 erhub er sich in das Ober-Haus. Nachdem die Gemeinen dahin beruffen worden, um zu den fertigen Bills die Königl. Einwilligung zu geben, beschloß er die gegenwärtige Session des Parlaments mit folgender Rede:

Mylords und Edle!

Die öfftern Proben, die ihr mir von eurem Eyfer und von eurer Zuneigung gegen meine Person während der ietzigen Session des Parlaments gegeben, haben mir das gröste Vergnügen gemacht; und die Begierde, die ihr bewiesen habt, die Ehre, die Rechte und die Besitzungen meiner Krone zu handhaben und zu unterstützen, ist mir nicht weniger angenehm gewesen.

Mein Verlangen, die öffentliche Ruhe zu erhalten, ist immer aufrichtig und einerley gewesen. Ich habe dasjenige, was durch den Aachner Tractat stipuliret worden, heilig beobachtet, und mich bestrebet, keine Puissance, wer sie auch sey, in einige Wege anzugreiffen, oder zu beleidigen. Alleine ich habe mir auch nie beykommen lassen können, den Frieden durch Erduldung der Invasionen, oder Abtretung und Verlassung dessen, was Großbritannien entweder durch das Alter des Besitzes, oder vermöge feyerlicher Tractaten unwidersprechlich zugehöret, zu erkauffen. Euer Muth und eure Standhafftigkeit bey dieser wichtigen Gelegenheit haben mich in den Stand gesetzet, mich auf alle Fälle gefaßt zu machen. Ich werde vergnügt seyn, wenn man über Bedingungen zu einem Vergleiche auf einen billigen und rühmlichen Fuß überein kommen kan; und auf allen Fall werde ich mich auf die Gerechtigkeit unserer Sache, den kräfftigen Beytrag meines Volcks, und den Schutz der göttlichen Vorsehung verlassen.

Edle des Unterhauses!

Ich dancke euch für die nöthigen Provisionen, die ihr zum Dienst des lauffenden Jahrs gemacht habt. Das außerordentliche Subsidium, das ihr mir zu Vermehrung meiner Land- und See-Macht zugestanden habt, ist ein so offenbarer Beweiß euers Vertrauens zu mir und eurer beständigen Aufmercksamkeit für den Dienst euers Landes, daß ich euch die Zufriedenheit nicht genung ausdrücken kann, welche mir die Vorsorge, die ihr für die Sicherheit meiner Reiche und meiner Staaten zu rechter Zeit fasset, und der daraus erwachsende klare Beweiß von der Größe unsers öffentlichen Credits und des Eyfers meiner Unterthanen geben.

Mylords und Edle!

Ich habe nichts weiter von euch zu verlangen, als daß ihr auf diesen guten Gesinnungen, die ihr mir so feyerlich

feyerlich bezeuget, und mit ſo viel Ehre für euch ſelbſt ins Werck gerichtet habt, beſtändig beharren möget. Trachtet iederzeit die Ruhe und die gute Ordnung in euern verſchiedenen Gegenden zu handhaben, und bey meinen guten Unterthanen von meiner Regierung und den Maasregeln, die ich ergreiffen werde, und die ohne Unterlaß ihr Wohl und ihre Glückſeeligkeit zum Zwecke haben werden, gerechte Begriffe zu erhalten.

Den 26 April war der Hof ſehr zahlreich und prächtig wegen des Geburths-Tages des Hertzogs von Cumberland, welcher an ſolchem in ſein 35 ſtes Jahr getreten, wobey man zugleich den Gedächtniß-Tag der Niederlage der Rebellen bey Culloden begienge. Abends ward ein großer Rath gehalten, worinnen der König denen 15 Herren der Regierung *, unter denen der Hertzog von Cumberland der erſte war, die Inſtructiones zuſtellte. Den 27 beurlaubte ſich der geſammte Adel, die fremden Miniſtri und alle andere Stands-Perſonen bey Sr. Majeſtät, welche den 28 frühe in Begleitung des Lords de la War, der aber mit der Jacht gleich wieder zurücke gienge, nach Harwich abfuhren, wohin der Admiral Anſon, welcher die Eſcadre, die dem Könige zur Bedeckung diente, commandiren ſollte, den Tag vorher abgegangen war. Unterwegens muſterte der König zwey Regimenter, und langte Nachmittags um 3 Uhr zu Harwich an, wo er ſich unmittelbar darauf an Bord einer der Jachten, die ſeiner allda warteten, begab, und ſich des andern Tags Nachmittage um 1 Uhr nach einer Fahrt von weniger als 23 Stun-

* Siehe die Neuen Nachr. P. 66. p. 567. ſq.

den im Gesichte von Helvoetsluis befand, ohne iedoch eher als anderthalb Stunden hernach ans Land treten zu können. So bald er ausgestiegen, setzte er seine Reise fort, und langte gegen 4 Uhr zu Utrecht an, wo er gewöhnlicher maaßen bey seinem Agenten, Herr Pouchoud, speisete und übernachtete, den 30 April frühe um 6 Uhr aber von dar wieder aufbrach, und zu Bentheim das Nachtlager hielte. Den 1 May Abends langte er zu Diepenau an, wo er über Nacht blieb, und den folgenden Morgen seine Reise so schleunig fortsetzte, daß er den 2 May Mittags nach 11 Uhr glücklich und gesund zu Hannover anlangte, und in dem Königl. Schlosse abstieg. In seinem Gefolge war der Staats-Secretarius, Graf von Holderneß, der vornehmste, der mit der Englischen Cantzeley in dem Rederischen Hotel sein Qvartier nahm, aber erst den 14 May zu Hannover anlangte, weil er sich einige Tage im Haag aufgehalten, und sowohl mit der Printzeßin-Stadthalterin sich unterredet, als auch mit den Gliedern der Regierung Conferentz gehalten.

Den 17 May fuhr der König zum ersten male aus und besahe die Marställe. Mittlerweile wurde an Ausbesserung des Schlosses zu Herrnhausen so fleißig gearbeitet, daß er sich vor Ende dieses Monats noch dahin erheben konte. Er ließ daselbst bekannt machen, daß er nur Sonntags Abends öffentlich speisen würde. Immittelst langten von vielen deutschen Höfen Gesandte daselbst an, die im Namen ihrer Principalen dem Könige

zu ſeiner Ankunfft Glück wünſchten. Er befand ſich ſtets bey vollkommenem Wohlſeyn, und hatte nebſt andern Damen ſonderlich die bekannte Grä-fin von Yarmouth in ſeiner täglichen Geſell-ſchafft. Er beſchenckte dieſelbe mit dem, auf dem Walle zu Herrnhauſen befindlichen, prächtigen Königl. Garten, nebſt dem darinnen ſtehenden Gebäude, welches nunmehro ſehr vergrößert, und ausmeubliret wurde. Unter andern überreichten Projecten fand ſonderlich dasjenige, nach welchem die Feſtung Stade verſtärckt und erweitert werden ſollte, bey dem Könige ſolchen Beyfall, daß er nicht nur die nöthigen Fonds darzu anwieß, um dieſe wichtige Unternehmung zu vollführen, ſondern auch befahl, daß man zu Vollſtreckung dieſes Projects unverzüglich den Anfang machen ſollte.

Den 5 Jun. Nachmittags fuhr der König in Geſellſchafft von 11 Damen auf einem Triumph-Wagen zuerſt nach Montbrillant, und nachhero durch Hannover nach Linden, wo er eine Zeitlang in dem allda gelegenem Königl. Garten herum ſpatzierte, und ſich ſodenn wieder nach Herrnhau-ſen begab. Den 9 hielte er über 18 Eſcadrons, 12 Bataillons und das Artillerie-Corps die Gene-ral-Muſterung, und den 10 über 6 Bataillons die Special-Revüe, womit die folgenden Tage con-tinuirt wurde. Denn 11 hielte man zu Hannover die Canonen in Bereitſchafft, den König von Preußen zu begrüſſen, weil man vermuthete, daß dieſer Monarche allhier durch und nach Stadtha-gen gehen würde. Alleine der König gieng bey

Schloß-Richlingen über die Leine nach Hagenburg, woselbst der Graf von Lippe-Schaumburg ein Zelt für ihn hatte aufschlagen lassen, wo er sich eine Stunde lang aufhielte, einige Erfrischungen einnahm, und alsdenn seine Reise fortsetzte.

Den 21 Jun. langte die Erb-Printzeßin Maria von Hessen-Cassel, eine gebohrne Königl. Großbritannische Printzeßin, mit ihren drey Printzen zu Herrenhausen an, und wurde von dem Könige mit der grösten Zärtlichkeit empfangen. Der gantze Hof war deßhalben an diesem und dem folgenden Tage in prächtigster Gala. Den 22 wurde der Gedächtniß-Tag von des Königs Gelangung auf den Thron begangen. Zu Mittage war öffentliche Tafel, und es hatte sich eine solche Menge Menschen eingefunden, daß viele den Hof nicht speisen sehen konten. Den 23 war Ball bey Hofe, den der Printz Wilhelm von Cassel mit der Baronesse von Münchhausen eröffnete. Der Garten zu Herrenhausen war von dieser Zeit stets voller Leute, welche mehr aus Begierde dahin kamen, die jungen Printzen von Hessen-Cassel zu sehen, als spatzieren zu gehen. Der König suchte diesen Printzen alle Ergötzlichkeiten zu machen, wozu die Grossen vom Hofe das ihrige beytrugen. Es wurde auch zu ihrer und dero Frau Mutter Königl. Hoheit Vergnügen am 3 Jul. ein herrlich Fest zu Herrenhausen angestellt. An solchem Tage wurde Abends gegen 9 Uhr zu einem Ball en Masque das Theatrum im Garten mit einer großen Anzahl Lampen aufs schönste erleuchtet. Der Cammerherr

von

von Haßberg, der an diesem Tage die Aufwartung hatte, eröffnete den Ball mit der Gräfin von Flemming. Nachher tantzten die Hessen-Casselischen Printzen. Der König sahe dem Tantze nebst der Erb-Printzeßin von Hessen-Cassel, und der Gräfin von Yarmouth bis um 11 Uhr zu, da man sich an die Tafel begab, die nebst noch 6 Tafeln in der Gallerie, welche aufs prächtigste erleuchtet war, servirt wurde. Um 12 Uhr nach aufgehobener Tafel gieng das Tantzen wieder an, und zwar in der Gallerie, welches bis Morgens um 3 Uhr dauerte; doch hatte sich der König schon 2 Stunden zuvor entfernet.

Den 6 Jul. langte eine hohe Stands-Person unter dem Namen einer Gräfin von Warberg, nebst ihren zwey Comtessen, und noch einer Dame zu Hannover an, welche sich gegen Abend nach Herrenhausen begaben, und allda von dem Könige so freundlich und vorzüglich empfangen wurden, daß man daraus schliessen konte, daß sie von hoher Geburt seyn müsten, zumal da man sie nebst ihren Comtessen im Fürstenhause einlogirte.

Den 7 frühe gegen 9 Uhr kam der König nach dem Muster-Platze gefahren, setzte sich allda zu Pferde, ritte vor der Fronte der zur General-Revüe rangirten 16 Escadrons und 12 Bataillons hinunter, und begab sich nachher in das, für ihn aufgeschlagene, Gezelt. Nach gelöseten 24 Canonen machte das gesammte Corps ein Lauf-Feuer, welches hernach noch zweymal geschahe. Hiernechst wurde durch 3 Canonen-Schüsse das Signal zum

Anschliessen, Schwencken und Marschiren gegeben. Das letztere geschahe von der Cavallerie mit vier, von der Infanterie aber mit halben Divisionen, nahe vor dem Königl. Zelte vorbey, worauf die Trouppen wieder nach ihren Cantonirungs-Quartieren abgiengen. Gegen 1 Uhr fuhr der König von dem Muster-Platze unter Lösung von 12 Canonen nach dem Fürsten-Hause in der Stadt, wo eine Tafel von 16 Couverts für die hohen Gäste, und für die Personen vom ersten Range angerichtet war. Nach geendigter Tafel fuhr der König wieder nach Herrenhausen zurücke, wo gegen Abend auf dem Theatro im Garten Comödie war. Nach selbiger wurde in der Gallerie ein Ball gegeben. Der älteste Printz von Hessen-Cassel forderte zuerst die älteste sich nennende Comtesse von Warberg, und nachher der zweyte Printz die jüngste Comtesse von Warberg zum Tantze auf. Die Frau Mutter von diesen beyden Comtessen war (unstreitig wegen des Ceremoniels) hierbey nicht zugegen. Gegen 11 Uhr begab man sich an die Tafeln, deren 7 in der Gallerie servirt wurden. Die mittelste davon war die Königliche, so 16 Couverts hatte. Die Erb-Printzeßin von Hessen-Cassel, und die jüngste Comtesse von Warberg, saßen zu des Königs rechten, die älteste Comtesse von Warberg aber, und nach selbiger die Gräfin von Yarmouth, saßen zu dessen lincken Hand. Nach aufgehobener Tafel nahm der Ball wieder den Anfang, und dauerte bis nach 1 Uhr. Den 8 frühe reiseten die fremden hohen Damen wieder ab.

Nach

Nach ihrer Abreise wurde bekannt, daß solches die regierende Hertzogin von Braunschweig und Lüneburg, und dero zwey älteste Printzeßinnen gewesen. Man zweifelte nicht mehr, daß nicht bey der hohen Anwesenheit dieser großen Printzeßin die künfftige gedoppelte Heyrath des Printzen von Wallis mit der ältesten Braunschweigischen Printzeßin, und des Erb-Printzens von Braunschweig mit der Großbritannischen Printzessin Augusta sollte ausgemacht worden seyn.

Den 17 Jul. langte der Frantzösische Gevollmächtigte Minister, Herr von Bussi, zu Hannover an, da eben kurtz darauf die Nachricht aus London von dem zwischen beyderseits Schiffen bey der Banck von Terre-Neuf in America vorgefallenem Gefechte anlangte. Es gab dieses seinen Negotiationen ein großes Hinderniß, und da mehr Nachrichten von den Thätlichkeiten der Engelländer in America anlangten, endlich ein völliges Ende. Denn er muste den 1 Aug. plötzlich ohne Abschied von Hannover wieder abreisen und nach Hause kehren.

Den 3 Aug. Abends nach der Tafel nahm die Erb-Printzeßin von Hessen-Cassel mit ihren drey Printzen von dem Könige einen sehr zärtlichen und beweglichen Abschied, und reisete den folgenden Tag frühe um 3 Uhr von Herrenhausen nach Göttingen ab, von dar sie die Printzen nach Cassel begleiteten, aber sodenn nach Göttingen zurücke kehrten, um allda ihre Studia ferner fortzusetzen.

Den

Den 29 Aug. brach der Königl. Staats-Secretarius, Graf von Holderneß, wieder nach London auf, nachdem der König den vorhergehenden Tag noch eine lange Conferentz mit ihm und einigen andern Staats-Ministern über gewisse aus Engelland erhaltene Depechen gehalten hatte. Ihm folgte sowohl die Englische als deutsche Cantzeley. Den 7 Sept. gegen Abend kam der König in die Gallerie, wo der Hof sehr zahlreich versammlet war. Er nahm von denen anwesenden Damen aufs gnädigste Abschied, und setzte sich sodenn zum Spiele, worauf er sich gegen 10 Uhr an die Abend-Tafel begab, woran sich mehrentheils Damen befanden, denen er nebst den übrigen noch anwesenden Personen vom Hofe nach aufgehobener Tafel bey dem Hinweggehen ein nochmaliges gnädiges Compliment machte. Den 8 frühe nach 4 Uhr brach er von Herrenhausen auf, und langte den 10 Nachmittags um 5 Uhr zu Huyß ter Heyde, einem an der Amersforter-Heyde gelegenem Gast-Hofe, an, wo er gemeiniglich die Pferde zu wechseln pfleget. Der Wagen hatte kaum stille gehalten, als der Printz-Stadthalter, der sich von Soestdyk dahin begeben, sich an dem Schlage präsentirte, um dem Könige die Hand zu küssen. Der König, welcher eben so erfreut war, diesen jungen Printzen zu sehen, als er über dessen Munterkeit gerühret wurde, stieg aus dem Wagen und umarmte ihn unter vielen Seegens-Wünschen aufs zärtlichste. Er setzte sich darauf wieder in den Wagen, und langte um 6 Uhr bey dem Herrn Pouchoud

choud zu Utrecht an, wo er, als er sich in sein Apartement begeben wollte, den Vorsaal mit Herren und Damen angefüllt fand, die sich versammlet hatten, um ihm ihren Respect zu bezeugen. Der König setzte sich hierauf zur Tafel, und blieb bey einer Stunde lang daran. Um halb 8 Uhr gieng er wieder ab, und stieg in eine Jacht, um sich nach Maaslandsluis und von dar nach Helvoetsluis zu begeben. Hier langte er den 11 gegen Mittag an, wurde aber durch widrige Winde daselbst bis den 14 frühe um 9 Uhr aufgehalten, da er unter Seegel gieng. Den 16 Vormittags stieg er zu Margate, an der Küste von Kent, ans Land, und langte Abends um 9 Uhr glücklich wieder zu Kensington an. Hier hielte er sich bis den 8 Nov. auf, da er allererst wieder nach dem Palaste von St. James zurücke kam, um den Winter über allda zu verbleiben. Den 10 begieng er seinen Geburths-Tag, da er in das 73 ste Jahr seines Alters trat.

Den 13 Nov. eröffnete er das Parlament, wobey er folgende Rede an dasselbe hielte:

Mylords und Edle!

Die gegenwärtige weit aussehende Beschaffenheit der Sachen, und meine beständige Neigung, den Rath und den Beystand meines Parlaments bey allen wichtigen Begebenheiten zu genießen, haben mir ein Verlangen gemacht, euch, so bald als möglich, hier zu versammlen. Seit eurer letzten Session habe ich die füglichen Maasregeln ergriffen, welche zu Beschützung unserer Besitzungen in America dienen, und uns zu Wiedererlangung der Theile davon, die man durch Verletzung des Friedens und der Treue wider die feyerlichsten

erlichsten Verträge entzogen hatte, verhelffen können. Zu solchem Ende hat man die See-Macht des Königreichs mit der grösten Eilfertigkeit und allem möglichen Fleiße zubereitet, auch den grösten Theil davon gebrauchet. Man hat von hier Land-Trouppen nach Nord-America gesendet, und den Colonien allda alle die Aufmunterung gegeben, die sie in den Stand setzen können, mit Nachdruck auf ihre eigene Vertheidigung und die Behauptung der Rechte und Besitzungen von Großbritannien bedacht zu seyn. In der aufrichtigen Absicht, mein Volck für den Kriegs-Drangsaalen zu bewahren, und zu hindern, daß mitten unter diesen Unruhen der Krieg sich nicht in Europa entzünden möchte, bin ich iederzeit geneigt gewesen, billige und anständige Vergleichs-Vorschläge anzunehmen. Alleine bis ietzo hat mir Franckreich noch keine von dieser Art thun lassen. Ich habe zu gleicher Zeit meine Absichten und Handlungen dahin gerichtet, Franckreich zu hindern, neue Einfälle vorzunehmen, oder die bereits geschehenen zu unterstützen; ferner unser Recht geltend zu machen, und wegen der in Friedens-Zeiten begangenen Feindseeligkeiten Satisfaction zu fordern, auch die Anschläge, die, wenn man nach verschiedenen Anzeichen und Anstalten urtheilen soll, wider meine Reiche und Staaten gefaßt worden, zu zernichten. Auf solche Weise bin ich in dem Plane fortgegangen, den ich euch ehedem mitgetheilet, und zu dessen Ausführung und Uebertragung ich das Vergnügen gehabt habe, von euch die kräfftigsten Versicherungen zu empfangen. Was kan man solchen, zu unserer eigenen Vertheidigung und zu unserer Sicherheit so unumgänglich nöthigen, Unternehmungen vorrücken? Mein guter Bruder, der König von Spanien, sichet diese Irrungen mit Leidwesen an, und der Antheil, den er an der Wohlfahrt von Europa großmüthig nimmt, beweget ihn, die Fortdauer der öffentlichen Ruhe ernstlich zu wünschen. Er hat mir auch Versicherungen geben lassen, daß er auf dergleichen friedfertigen Gesinnungen

gen

gen beharren werde. Ich zweifle keinesweges, mein Parlament werde mich nicht nur mit so viel Eyfer als Nachdruck in den Einrichtungen unterstützen, welche dienlich sind, zu so großen Zwecken zu gelangen, sondern auch, da ich mich in eine gerechte und National-Sache gezogen finde, die wohlgewogenen Versicherungen, die es mir bey der letzten Seßion gegeben, erfüllen. In dieser Erwartung habe ich meine Rüstungen zur See sehr vermehret. Ich habe auch meine Land-Macht auf die, am wenigsten beschwerliche, Weise verstärcket, und zu solchem Ende einen Tractat mit der Kayserin von Rußland, und einen andern mit dem Landgrafen von Hessen-Cassel geschlossen, die ich euch vorlegen lassen will.

Edle des Unterhauses!

Ich habe anbefohlen, daß die verschiedenen Beamten euch die Schatzungen zum Dienst des nechsten Jahrs, und die Rechnungen der außerordentlichen Kosten, die heuer, der mir von dem Parlament gegebenen Gewalt zu Folge, aufgewendet worden, vorzulegen. Ich sehe sehr ungerne, daß die nöthigen Dienste, davon ich ietzt geredet habe, starcke Subsidien erheischen werden. Ich verlange nur die, welche zu künfftiger Fortsetzung bey den Anstalten nöthig seyn werden, die man wird machen müssen, um dasjenige, was man, eurer Neigung gemäß, für die Sicherheit meiner Reiche und Staaten, und aus den euch vorgetragenen Absichten angefangen hat, weiter auszuführen. Alles, was ihr bewilligen werdet, soll mit der besten Oeconomie zu dem Gebrauche, worzu ihr es bestimmet, angewendet werden.

Mylords und Edle!

Ich verlasse mich auf eure Pflicht und gute Neigung, die ich so ofte erfahren habe. Niemals sind die Umstände so beschaffen gewesen, daß meine Ehre und das wesentliche Interesse von Großbritannien euers Eyfers, eurer Fertigkeit und eurer Einmüthigkeit mehr nöthig gehabt hätten, als vorietzo.

Das

Das Oberhaus überreichte den 14 Nov. dem Könige folgende Addreſſe:

Sire!

Eurer Majeſt. getreueſte und gehorſamſte Unterthanen, die im Parlamente verſammleten geiſtl. und weltl. Lords, bitten unterthänig um Erlaubniß, Höchſtdenenſelben für Dero, vom Throne erlaſſene, gnädigſte Anrede ihren aufrichtigen Danck abzuſtatten. Ew. Maj. väterliche Vorſorge für das Wohl und Glücke des Volcks, welche ſich bey aller Gelegenheit offenbaret, hat ſich beſonders in denjenigen bedencklichen Umſtänden gezeigt, worinnen Dieſelben Dero ernſtliche Neigung, uns vor den Gefährlichkeiten des Kriegs zu bewahren, entdecket, aber nach Dero Königl. Standhafftigkeit keine andere, als billige, und nicht wider die Ehre ſtreitende Vorſchläge haben annehmen wollen. Wenn wir die Wichtigkeit der Großbritanniſchen Länder in America ſowohl als den Nutzen, welchen unſere Handlung daraus ziehet, betrachten, ſo können wir nicht anders, als mit Unwillen ſehen, daß Franckreich mitten im Frieden und wider die feyerlichſten Verträge ſo vieles wider Dieſelben unternommen hat. Das Erſtaunen, welches eine ſolche Aufführung bey uns verurſachet hat, übertrifft nichts, als die Erkenntlichkeit, für Ew. Maj. unermüdete Vorſorge, Dero Colonien wider alle noch bevorſtehende Einfälle zu beſchützen, und ſich wegen der bereits geſchehenen zu rächen. Wenn ſich alſo eine Macht hat einbilden können, daß Ew. Maj. oder Dero Parlament bey dergleichen feindſeligen Ausforderungen müßige Zuſchauer bleiben können, ſo ſoll ſie ietzo von ihrem Irrthum überzeugt werden. Wir dancken Ew. Maj. für Dero Klugheit und Gnade, daß Dieſelben Dero See-Macht ſo fleißig und geſchwinde vermehret haben, und bey Verſtärckung der Land-Macht auf Dero Unterthanen Sicherheit bedacht geweſen ſind, auch zugleich der unzähligen Menge getreuer und tapferer Unterthanen, welche Dero Länder

in

in America beywohnen, den großmüthigsten Vorschub gethan, und sie in den Stand gesetzt, ihren Eifer bey den gegenwärtigen Umständen, wo sie ihre Pflicht und ihre gemeinschafftlichen Vortheile und Gefahr mit einander vereinigen müssen, an den Tag zu legen. Ew. Majest. haben genugsam gezeiget, daß Dero gantzes Verfahren nicht auf Bewegungs-Gründe des Ehrgeizes oder auf ein Verlangen, die Unruhen zu vermehren, gegründet sey. Dero Klugheit und Großmuth haben der gantzen Welt hinlänglich bewiesen, daß Dieselben nichts suchen, als einem allgemeinen Kriege in Europa vorzukommen. Alle Dero Absichten und Unternehmungen sind nur auf die Erreichung eines so heilsamen und nöthigen Entzweckes gegangen, wie Ew. Maj. uns zu erklären gefallen hat. Die friedfertige Erklärung Sr. Catholischen Maj. vernehmen Wir mit vielem Vergnügen. Die Freundschafft und das gute Verständniß dieser beyden Kronen können viel zu Europens allgemeinen Wohl beytragen. Wir würden wider unsere Pflicht gegen Ew. Maj. und das Vaterland handeln, wenn wir nicht auf das aufrichtigste versichern wolten, Ew. Maj. in dieser gerechten und allgemeinen Sache mit allem Eifer und ersinnlichem Nachdrucke beyzustehen. Wir wollen es niemals in dem geringsten fehlen lassen, die feyerlichen Versicherungen zu bekräfftigen, welche Ew. Maj. von Dero Parlament bey der letzten Sitzung erhalten haben. Wir halten uns selber unserer Pflicht, Erkenntlichkeit und Ehre wegen verbunden, Ew. Maj. in allen Anstalten und Verbindungen, welche Dieselben eingegangen haben, die Rechte von Dero Krone zu behaupten, und wider alle Unternehmungen, welche Franckreich aus Verdruß über die von Ew. Maj. gebrauchte Vorsicht versuchen könnte, zu vertheidigen. Wir werden Ew. Majest. nicht nur in allem demjenigen beystehen, was Dieselben zur Vertheidigung nicht nur Dero Reiche, sondern auch Dero übrigen Staaten, welche nicht zu Großbritannien gehören, angeben werden, im Fall

dieſe letztern aus Verdruß über die, für Großbritanniens Beſtes gemachten, Anſtalten angegriffen werden ſolten. Da wir dieſe großen und wichtigen Dinge in Betrachtung ziehen, ſo erlauben Ew. Majeſtät, Dieſelben von Hertzen unſerer Treue in Erfüllung unſerer Pflicht und unſerer aufrichtigen Liebe gegen Dero geheiligte Perſon zu verſichern. Wir werden alle unſere Aufmerckſamkeit vereinigen, die Regierung Ew. Maj. die fortwährende proteſtantiſche Thronfolge in Dero Königl. Familie und unſere Religion und Freyheit mit Gottes Hülffe ſicher zu ſetzen. Wenn ſich andere ohne Grund das Gegentheil eingebildet haben, wie aus einigen Anſtalten und drohenden Umſtänden erhellet, ſo wird ihnen unſere Treue und ſtandhaffte Gegenwehr, ſo wie unſere gantze Aufführung, zeigen, wie ſehr ſie ſich betrogen haben. Wir ſind nicht willens, einem von unſern Nachbarn beſchwerlich zu fallen, aber bereit, für Ew. Majeſtät und Dero Länder, für die Handlung und gegründeten Rechte Großbritanniens unſer Vermögen und Leben aufzuopfern.

Der König beantworete dieſe Addreſſe mit folgenden Worten:

Mylords!

Ich dancke Ihnen von Hertzen für Dero liebreiche Erklärung, welche beweiſet, wie ſehr Ihnen ihre Pflicht zu Hertzen gehe. Der Eifer, welchen Sie gegen meine Perſon und Regierung ſowohl, als für das Beſte des Vaterlandes bezeigen, verurſachet mir das gröſte Vergnügen. Die Verſicherung, welche Sie mir wegen Vertheidigung meiner Staaten geben, zeiget klärlich, wie weit ſich Ihre Liebe gegen meine Perſon und Ihr Eifer für meine Ehre erſtrecke. Ich werde mich nichts hindern laſſen, noch ferner für die Erhaltung meiner Länder und der Rechte meiner Krone die kräftigſten Anſtalten zu treffen, und mir billige und anſehnliche Vergleichs-Vorſchläge zu verſchaffen.

II. Einige

* *

II.

Einige jüngst geschehene merckwürdige Todes-Fälle.

(1) Im Jul. 1755.

I. Maria Elisabeth, Aebtissin zu Qved, limburg, Fürstin des heil. Röm. Reichs, starb den 16 Jul. zu Qvedlimburg an einer Auszehrung im 78sten Jahre ihres Alters. Sie war eine gebohrne Printzeßin von Holstein-Gottorp, und hatte Hertzog Christian Alberten von Holstein-Gottorp zum Vater, und Fridericam Amaliam, Königs Friderici III von Dännemarck Tochter, zur Mutter. Sie wurde den 21 Mart. 1678 gebohren, und an die Stelle Annä Dorotheä, gebohrnen Hertzogin von Sachsen-Weimar, den 26 Sept. 1708 zur Aebtissin des Freyweltl. Evangelischen Reichs-Stiffts zu Qvedlimburg erwählet. Es wurde aber diese Wahl von dem Reichs-Hofrathe zu Wien nicht für canonisch, sondern ungültig erk , daher sich die Käyserl. Confirmation bis den 7 Dec. 1710 verzog, da sie erst erfolgte. A. 1714 den 7 Dec. empfieng sie von dem Kayser Carolo VI die Reichs-Lehen, konnte aber nicht eher als den 27 Jun. 1718 die völlige Regierung antreten, weil sie der König von Preussen, als prätendirender Schutz-Herr und Advocate dieses Stiffts, allererst im Jahre 1717 vor die rechtmäsige Aebtissin erkannte.

A. 1742 den 11 Mart. bekam sie die Königl. Preussische Printzeßin Louise Ulrica zur Coadjutorin, und da diese A. 1744 eine Gemahlin des Schwedischen Thronfolgers wurde, kam die andere Schwester dieser Printzeßin, Anna Amalia, die bereits Coadjutorin zu Hervorden war, im Dec. 1744 an deren Stelle, die nunmehro würckliche Aebtissin von den beyden Frey-weltlichen Evangelischen Reichs-Stifftern zu Qvedlimburg und Hervorden ist.

II. Die Gräfin von Düring, des Königl. Schwedischen Ober-Stadthalters zu Stockholm, General-Feld-Marschalls und Commandeurs der Königl. Orden, Joh. Christophs, Grafens von Düring, Gemahlin, starb im Jul. zu Stockholm in einem Alter von 58 Jahren. Ein mehrers von ihr weiß ich dißmal nicht zu berichten.

III. Heinrich Ludwig Carl, Graf von Hohberg, Freyherr zu und auf Fürstenstein, Herr der Herrschafften Fürstenstein und Friedland, wie auch der Güter Waldenburg, Liebichau, Hartau, ꝛc. starb den 29 Jul. frühe zu Fürstenstein an einem Schlagflusse im 41 Jahre seines Alters. Er war der einzige Sohn Graf Conrad Ernst Maximilians von Hohberg, weyl. Kayserl. Geh. Raths und Ritters des schwartzen Adlers, und desselben zweyten Gemahlin, Agnes Helena, gebohrne Baronin von Flemming, welche ihn den 30 Oct. 1714 zur Welt gebohren hat. Er vermählte sich den 28 April 1755 mit Louise Henriette Carolina Elisabeth, einzigen Tochter des Grafens Johann Heinrichs IV von Hohberg zu Rohnstock, die solchergestalt

gestalt zur Witwe worden, da sie kaum ein viertel Jahr in der Ehe gelebt.

IV. Carl Anton, Graf von Salm-Reiffer-scheid, Kayserl. und Königl. Ungarischer würckl. Geh. Rath und der Ritter-Academie zu Wien Ober-Director, wie auch des Ertzstiffts und Churfürsten-thums Cölln Erbland-Marschall, starb den 13 Jul. zu Wien im 56 sten Jahre seines Alters. Er war ein Sohn Frantz Wilhelms, Grafens von Salm und Reiffenscheid, Kayserl. würcklichen Geh. Raths und der verwitweten Kayserin Wilhelminä Amaliä Ober-Stallmeisters, der den 4 Jun. 1734 gestorben ist. Seine Mutter, Maria Agnes, gebohrne Gräfin von Slavata, brachte ihn im Jahr 1697 zur Welt. Er vermählte sich den 13 Jan. 1720 mit Francisca Maria, des Grafens Gabriel Esterhasy Tochter, die ihm zwey Söhne, Namens Frantz Nicolaus und Carl Ferdinand, gebohren, davon der jüngere in der Jugend wieder gestorben. Er ward anfangs Reichs-Hofrath, hernach im Sept. 1723 würckl. Cämmerer, worauf er zu den übrigen Chargen nach und nach gelanget.

V. Carl Alexander le Filleul de la Chapelle, Bischoff von Vabres, starb im Jul. in einem Alter von ohngefehr 80 Jahren. Er wurde A. 1710 zum Bischoff ernennet, und den 11 Jan. 1711 darzu geweyhet. A. 1721 den 8 Jan. erhielte er die Abtey von St. Pierre zu Chalons. Er hat nicht nur die Constitution der 40 Bischöffe, auch hernach das Accommodement völlig angenommen. A. 1723 war er bey der Versammlung der Frantzö-

sischen Geistlichkeit zu Paris Abgeordneter des Ertzbisthums Alby. Nach dem Tode des Bischoffs von Marseille ist er der älteste unter allen Frantzösischen Bischöffen gewesen.

VI. Ludwig Benignus, Marqvis von Beaufremont, Fürst von Listinois, Erbherr des Hertzogthums Pontdevaux, des Heil. Röm. Reichs Fürst, Ritter des goldenen Vliesses, Groß-Baillif von Aval und General-Lieutenant der Königl. Armeen, starb den 18 Jul. zu Paris in einem Alter von ohngefehr 73 Jahren. Er stammte aus einem alten vornehmen Geschlechte in Franckreich her, und ward schon A. 1711 mit dem Spanischen Ritter-Orden des güldenen Viesses beehret. A. 1719 den 1 Febr. ward er Brigadier von den Dragonern, den 20 Febr. 1734 Marschall de Camp, und den 1 Mart. 1738 General-Lieutenant. Seine letzten Feldzüge, denen er beygewohnet, sind die von A. 1734 und 1735 am Rheinstrom gewesen. Er vermählte sich den 5 Mart. 1712 mit Helena, einer Tochter Ludwigs Caroli II, Fürstens von Courtmay, die ihm verschiedene Kinder gebohren, davon der älteste, Ludwig, Marqvis von Beaufremont, ebenfalls schon General-Lieutenant der Königl. Armeen ist. Weil die Fürsten von Courtmay aus Königl. Frantzösischem Geblüte herstammen wollen, gab er A. 1738 eine weitläuftige Schrift heraus, darinnen er die Rechte seiner Gemahlin zu dem Titel einer Königl. Frantzösischen Printzeßin vom Geblüte darzuthun suchte. Alleine es wurde diese Schrift von dem Parlamente zu Paris durch

ein

ein Arret unterdrücket. A. 1751 im Sept. hatte er das Unglück, daß, da ihm auf der Jagd, die Flinte, die er in den Händen hatte, zersprunge, solche ihm ein Stücke von der lincken Hand wegschlug, auch ihm den Hut vom Haupte nahm.

VII. Anna Augusta, verwitwete Gräfin Oxenstierna, eine Gemahlin des ehemaligen Obristens, Barons Axel Sparre, starb zu Ende des Julii auf ihrem Gräfl. Gute Biörkewick in Ost-Gothland im 58sten Jahre ihres Alters. Ein mehrers von ihr weiß ich dißmal nicht anzuführen.

VIII. Johann Baptista Visconti, Päbstl. Auditor Rotä und Regent der Pönitentiaria, ein Meyländer von Geburt, starb den 17 Jul. zu Rom in einem Alter von 75 Jahren.

IX. Der Baron von Leutrum, Holländischer General-Major der Infanterie, starb im Jul. im Haag. Er wurde den 2 Nov. 1748 zum General-Major erkläret.

(2) Im Aug. 1755.

I. August Ludwig, regierender Fürst von Anhalt-Cöthen, Ritter des Elephantens, weissen Adlers*, und des Seraphinen-Ordens, Senior des gantzen Fürstl. Hauses von Anhalt, starb den 6 Aug. frühe um 6 Uhr in seiner Residentz zu Cöthen im 59sten Jahre seines Alters, und 27sten seiner Regierung. Er war der zweyte Sohn Ema-

* Er wird fälschlich auch unter die Ritter des schwartzen Adlers gezehlet. Siehe diese Nachr. P. 67. p. 731.

nuel Lebrechts, Fürstens von Anhalt-Cöthen. Seine Mutter, die ihn den 9 Jun. 1697 zur Welt gebohren, war der Geburt nach eine Adel. Fräulein von Rathen. Sie hieß Gisela Agnes, und wurde den 23 Jul. 1694 von dem Kayser zu einer Reichs-Gräfin von Nienburg erhoben, nachdem sich der Vater den 22 May 1692 mit ihr vermählt hatte. Sie wurde frühzeitig zur Witwe, und muste viele Jahre die Vormundschafft und Regierung der Fürstl. Lande führen, weil der Erb-Printz Leopold allererst 10 Jahr, und der andere Printz nur 7 Jahr alt war. Es wurde aber an der Erziehung der beyden Printzen nichts versäumet, und der älteste besonders durchreisete Holland, Engelland, Franckreich, Italien und Deutschland, ehe er A. 1716 die Regierung antrat. Unser August Ludwig, der mit einer kleinen Apennage vorlieb nehmen muste, nahm seinen Aufenthalt bey seiner Frau Mutter zu Nienburg. Hier kriegte er Gelegenheit die Fräulein Wilhelmina Agnes von Wutenau, aus dem Hause Glösine, kennen zu lernen, die er sich den 11 Jan. 1722 zur Gemahlin beylegte. Weil er nunmehro ein mehreres zu seinem standesmäßigen Unterhalte brauchte, gerieth er mit seinem Bruder in große Irrungen, worüber er im May eben dieses Jahrs eine Reise an den Kayserl. Hof nach Wien that, und es daselbst so weit brachte, daß nicht nur seine Gemahlin in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, sondern ihm auch das Amt Warmsdorff zur Apennage und Residentz von seinem Bruder übergeben wurde. Hier

hielte

hielte er sich bis an den Tod seines Bruders auf, welcher den 19 Nov. 1728 mit Hinterlassung einer einzigen Printzeßin, die nachgehends als vermählte Erb-Printzeßin von Anhalt-Dessau gestorben, das Zeitliche verließ. Er hatte mittlerweile nicht nur den 5 Jan. 1725 seine erste Gemahlin mit Hinterlassung der Printzeßin Agnes Leopoldina, die den 1 Jun. 1724 gebohren worden, eingebüßet, sondern sich auch mit der Comtesse Christiana Johanna Aemilia von Promnitz-Sorau den 14 Jan. 1726 zum zweyten male vermählet, die ihm auch bereits einen Printzen, Namens Friedrich August, und zwey Printzeßinnen zur Welt gebohren hatte, nemlich Christianam Annam Agnes, und Johannam Wilhelminam. Nicht weniger hatte ihm auch der König August II den 3 Aug. 1727 zum Ritter des Polnischen weissen Adlers creirt. Er gelangte nunmehro zur Regierung der Fürstl. Cöthischen Landes-Portion, und verlegte seine Residentz nach Cöthen, wo er sich den 21 Jul. 1729 von seinen Unterthanen huldigen ließ, nachdem ihm den 26 Jan. vorher sein einziger Printz gestorben war. Jedoch dieser Verlust wurde bald wieder ersetzt, da ihm seine zweyte Gemahlin sowohl den 15 Aug. 1730, als den 26 Oct. 1731 einen Printzen zur Welt brachte, davon der erste Carl George Lebrecht, und der andere Friedrich Erdmann genennet wurde. Alleine er verlohr dargegen bald hernach seine Gemahlin wiederum, indem sie den 20 Febr. 1732 starb, und ihrer jüngern Schwester, Anna Friderica, ihre Stelle in dessen Ehebette

einräumte, indem er sich dieselbe den 30 Nov. 1732 zur dritten Gemahlin beylegte. Diese hat ihm zwey Printzeßinnen gebohren, nemlich Charlottam Sophiam Giselam Fridericam und Mariam Magdalenam Benedictam, davon jene den 25 Aug. 1733, und diese den 22 Mart. 1739 gebohren worden. Mit seines Bruders Witwe, Charlotte Friderica Wilhelmina, gebohrnen Printzeßin von Nassau-Siegen, die sich den 16 Apr. 1730 zum andern male mit Albert Wolffgang, regierenden Grafen von Lippe-Bückeburg, vermählte, geriethe er vor dem Reichs-Cammer-Gerichte in einen schweren Proceß, weil er ihr nach ihrer zweyten Vermählung das jährliche Leib-Gedinge von 6000 Thalern zu geben verweigerte, das ihr nach ihres ersten Gemahls Tode ausgesetzt worden. Weil das Cammer-Gerichte vor ihn keinen favorablen Ausspruch that, ließ er die Sache A. 1739 vor die Reichs-Versammlung zu Regenspurg gelangen, wo er ein geneigters Urtheil erwartete. Man kan aber nicht sagen, was dieser Proceß vor einen Ausgang genommen. A. 1747 erhielte er nach dem Absterben des alten Fürstens von Anhalt-Dessau das Seniorat des gantzen Fürstl. Hauses von Anhalt. A. 1743 den 30 Mart. wurde er mit dem Königl. Dänischen Elephanten-*, und im Oct. 1751 mit dem Königl. Schwedischen Seraphinen-Orden, beehrt, nachdem ihm den 31 Mart. 1750 seine

* Einigen Nachrichten nach soll er diesen Orden schon A. 1737 bekommen haben. Siehe diese Nachr. P. 63. p. 272.

seine dritte Gemahlin gestorben, nach deren Tode er sich nicht wieder vermählet hat. Im Dec. 1752 that er mit seinem jüngern Printzen eine Reise an den Königl. Preußischen Hof nach Berlin, wo er zum Beschluß des Jahrs anlangte, und bis den 1 Febr. 1753 daselbst bliebe. Er nahm alles, was zu Berlin und in denen umliegenden Königl. Schlössern sehenswürdig ist, in Augenschein, und genoß von dem Könige, denen Königinnen, Printzen und gantzem Hofe ausnehmende Gnaden- und Ehren-Bezeugungen. Der König beschenckte ihn bey seiner Abreise mit einer sehr kostbaren Tabatiere, dargegen er nicht weniger auch sehr ansehnliche Geschencke austheilte. Im Märtz that er wiederum eine Reise nach Berlin, und wurde abermals mit großer Distinction tractirt. Als er sich den 30 dieses bey dem Königl. Hause beurlaubt hatte, und Abends annoch einem, in den Apartements der Königl. Frau Mutter gehaltenem, Cammer-Concert beywohnte, ließ er sich auf der Laute hören, worzu die Königl. Printzeßin Amalia auf dem Flügel accompagnirte. Er kehrte den folgenden Tag über Potsdam, wo er sich noch einen Tag verweilte, wieder nach Hause, kam aber den 30 Aug. schon wieder nach Potsdam, und wohnte dem großen Feld-Lager bey Spandau bey, worauf er den 20 Sept. abermals nach Hause kehrte. Den 6 Febr. 1753 langte der Rittmeister von Gröben bey ihm an, der ihm vom Könige das Patent als Königl. Preußischer General-Lieutenant, nebst dem Montirungs-Degen und Port-Epee überbrachte.

brachte. Er wurde mit vielen Ehren-Bezeugungen empfangen, und mit einem Gespann von 7 der auserlesensten Litthauischen Pferde beschenckt. A. 1754 that er eine Reise nach Hamburg, wo er vom 19 Sept. bis 5 Oct. sich aufhielte, und von dem Magistrate viel Ehre genoß, auch alle Merckwürdigkeiten dieser berühmten Stadt in Augenschein nahm. Von seinen Printzeßinnen sind die aus der andern Ehe, nemlich Christiana Anna Agnes, den 12 Jul. 1742 mit Heinrich Ernst, Grafen von Stollberg-Wernigerode, und Johanna Wilhelmina den 17 Dec. 1749 mit Friedrich Johann Carl, Printzen von Carolath-Schönaich, vermählet worden. Seine beyden Printzen, die aus eben dieser Ehe sind, stehen in Königl. Preußischen Kriegs-Diensten. Als er sein heran nahendes Ende verspürte, ließ er den Erb-Printzen, Carl George Lebrecht, von Berlin kommen, und nahm den Tag zuvor, ehe er starb, beweglichen Abschied von ihm, empfahl ihm auch bestens das Land. Nach erfolgtem Absterben nahm der neue Fürst, nachdem die Thore geschlossen worden, von den Räthen und dem Magistrate der Stadt den Handschlag an, und ließ die Miliz schwören, worauf die Thore wieder geöffnet, und die übrigen Bedienten in Pflicht genommen wurden. Die Fürstl. Leiche blieb 2 Tage auf dem Parade-Bette ausgestellt, worauf sie in das Fürstl. Begräbniß eingesenckt wurde.

II. Claudius Lamoral, Printz von Ligne, Marquis von Mouy, starb den 30 Aug. zu Paris

im

im 66 sten Jahre seines Alters. Er war ein Vetter der beyden Brüder und Fürsten von Ligne, und darf mit dem ältesten derselben, der ebenfalls Claudius heist, nicht verwechselt werden. Sein Vater, Hyacinth Procopius Joseph, Printz von Ligne, war ein Bruder derselben, und starb 1723. Seine Mutter, Maria, Graf Caroli von Broglio Tochter, brachte ihn den 20 Jan. 1690 zur Welt. Er vermählte sich den 25 Dec. 1729 mit Anna de Bathesy, des Marqvis Eugenii von Mezieres Tochter, die im Jun. 1738 ohne Kinder gestorben. A. 1749 machte er auf die Königreiche beyder Sicilien eine Anforderung, weil er vorgab, daß er von der Königin Jolantha von Anjou, die A. 1483 gestorben, in gerader Linie abstammte. Er trug den Chur-Pfältzischen Ritter-Orden St. Huberti.

III. Johann Franciscus Boyer, gewesener Bischoff von Mirepoix, ein vielgeltender Prälate am Königl. Frantzösischen Hofe, starb den 20 Aug. zu Versailles in einem Alter von 84 Jahren. Er ward A. 1730 zum Bischoff von Mirepoix ernennet, und den 7 Jan. 1731 darzu geweyhet. A. 1735 wurde der Dauphin aus den Händen des Frauenzimmers genommen, und der Aufsicht und Unterweisung gewisser Hof- und Lehrmeister anvertrauet, da denn der Bischoff von Mirepoix die Ehre hatte, zum Ober-Präceptor desselben ernennt zu werden. Er legte darauf im Jul. 1736 das Bisthum nieder, und ward dargegen mit andern einträglichen Präbenden versehen, auch in eben diesem Jahre zu einem von den 40 Mitgliedern

der

der Academie Francoise erwählt. A. 1743 erhielte er die Benedictiner-Abtey Corbie in der Diöces von Amiens, und die Feuille des Benefices, oder das Amt, die Memoriale vor die zu den verledigten Bisthümern und Präbenden zu ernennender Prälaten aufzusetzen. A. 1744 ward er Ober-Allmoseniérer bey dem Dauphin, und 1745 erster Allmoseniérer bey Madame la Dauphine. Die Königl. Academien der Wissenschafften, und der Inscriptionen und Belles lettres nahmen ihn unter ihre Ehren-Mitglieder auf. Er stunde bey dem Könige in gantz besondern Gnaden, und wurde in allen Dingen von ihm zu Rathe gezogen. Sonderlich giebt man ihm Schuld, daß er zu den grossen Irrungen zwischen dem Parlamente und der Geistlichkeit viel beygetragen, und nicht wenig Oel ins Feuer gegossen, weil er, wie leichte zu erachten, die Parthey der Geistlichkeit gehalten. Als der König den Tod dieses Prälatens vernahm, bedauerte er ihn um so viel mehr, weil er glaubte, daß es schwer fallen würde, dessen Stelle gehörig wieder zu ersetzen; denn ich sehe, sagte er hinzu, das Amt, das er bekleidet, für das wichtigste in meinem Reiche an.

IV. Erasmus Leopold von Gersdorff, Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächsischer würckl. Geheimer Rath und Cantzler, Herr auf Ober- und Nieder-Walde, starb den 24 Aug. Nachmittags um 3 Uhr zu Neustadt bey Dreßden im 55 sten Jahre seines Alters. Nachdem er eine Zeitlang würckl. Hof-Rath und Geheimer Referendarius

rius gewesen, ward er von dem ietzigen Könige nach Antritt seiner Churfürstl. Regierung im Jun. 1733 zum Vice-Cantzler ernennt, und in solcher Qvalität den 20 Jul. bey der Landes-Regierung eingeführt. A. 1738 im May ward er Ober-Hof-Richter zu Leipzig, mit Beybehaltung der Vice-Cantzler-Stelle. A. 1742 wurde er würckl. Cantzler mit Beybehaltung der Ober-Hof-Richter-Stelle, die er auch zugleich mit der erstern Charge bis A. 1749 bekleidet hat. Als Cantzler wurde er den 18 Sept. 1742 vorgestellt. Er hat auch während dem gedoppelten Chur-Sächsischen Reichs-Vicariate ein Mitglied des Reichs-Vicariats-Gerichts abgegeben, im Jahr 1746 aber zu Qverfurt und Jüterbock von dem, dem Chur-Hause zugefallenen, Fürstenthum Qverfurt die Erbhuldigung eingenommen. A. 1752 im Jul. erhielte er den Character eines würckl. Geheimden Raths. Er ist den 28 Aug. Abends in der Neustädtischen Kirche beygesetzt worden.

V. Friedrich von Götze, Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächsischer Cammerherr und Amtshauptmann zu Senfftenberg, Herr auf Hohenbocka, Leickewitz, Niemitzsch, Lippitzsch, Opitz ꝛc. starb den 5 Aug. frühe zu Hohenbocka nach einer langwierigen Kranckheit. Er wurde von dem ietzigen Könige 1733 kurtz nach dem Antritt seiner Churfürstl. Regierung zum Cammerherrn ernennt.

VI. Der Herr von Chevert, Frantzösischer General-Lieutenant der Königl. Armeen, starb im Aug. in dem Lager bey Richmont, wo er commandirte.

dirte. Er ward A. 1738 Brigadier, 1744 im May Marschall de Camp, und im Dec. 1748 General-Lieutenant. Er blieb A. 1743 als Commendant in Prag zurücke, als der Marschall von Bellisle daraus entwischte, worauf er in Italien gedienet, und A. 1744 bey Chateau Dauphin bleßirt worden. A. 1746 den 9 Nov. eroberte er Asti, und im May 1747 vertrieb er die Feinde von der Lerinischen Insel St. Margaretha.

VII. Der Marqvis von Custine, Groß-Bailli zu Nancy in Lothringen, starb im Aug. in einem Alter von 95 Jahren. Nachdem er der Cron Franckreich bis zur Belagerung von Bonn gedienet, und den Character als Obrist-Lieutenant erhalten hatte, begab er sich in die Dienste Kayfers Leopoldi, und wohnte von 1683 bis 1697 allen Feldzügen in Ungarn gegen die Türcken bey. Nachgehends kam er mit dem Hertzoge Leopold nach Lothringen, der ihm sogleich die ansehnlichen Bedienungen auftrug. Als Lothringen an den König Stanislaum abgetreten wurde, ertheilte ihm dieser Printz die Stelle eines Groß-Bailli von Nancy, wobey er zugleich von dem Könige in Franckreich eine Pension von 4000 livres kriegte, welche Se. Maj. nunmehro auch dessen Familie gelassen haben.

VIII. Joh. Gabriel de la Porte du Theil, Königl. Frantzösischer Rath und Cabinets-Secretarius, wie auch Ritter des Ordens U. l. Fr. von Mont-Carmel und von St. Lazaro zu Jerusalem, starb den 17 Aug. zu Paris in einem Alter von 72 Jahren. Er ist in verschiedenen wichtigen Commissionen

missionen gebraucht worden, und hat unter andern A. 1736 den Wienerischen Frieden zu Stande bringen helfen, weßhalben er im Jahr 1737 nach seiner Rückkunft von Wien zur Belohnung ein Geschencke von 100000 Livres aus dem Königl. Schatze, nebst der Anwartschafft auf eine Cabinets-Secretair-Stelle erhalten, die ihm auch hernach zu Theile worden, nachdem er vorher Secretair derer Commandements des Dauphins und der Mesdames von Franckreich worden. A. 1744 begleitete er den König nach Flandern, als er dahin zu Felde gienge, und wurde bey denen Conferentzen mit dem Holländischen Gesandten, Grafen von Wassenaer, gebraucht. A. 1746 ward er an des Abts de la Ville Stelle Archivarius der Königl. Bibliotheck zu Paris mit einer jährl. Besoldung von 5000 Livres, worauf er würckl. Königl. Cammer- und Cabinets-Secretair worden, in welcher Qvalität er A. 1747 den Conferentzen zu Breda als gevollmächtigter Minister, und 1748 denen Friedens-Tractaten zu Aachen als zweyter Gevollmächtigter und Gesandter beygewohnet, auch den Frieden selbst und verschiedene andere Conventiones schliessen und unterzeichnen helfen. Er erhielte darauf eine Pension von 10000 Livres.

IX. Der Herr von Chambord, Königl. Französischer Stallmeister, hatte im Aug. das Unglück, von dem Dauphin unversehener Weise erschossen zu werden. Denn als der Dauphin mit dem Könige von der Jagd zurücke kam, und dem Herrn von Chambord sein Gewehr übergeben wollte,

gieng es unversehens loß, und der Schuß fuhr in dessen Schulter. Es wurde sogleich Herr Marcot, des Dauphins Medicus, ein vertrauter Freund des Herrn von Chambord, herbey gehohlt, um der vorhabenden chirurgischen Operation beyzuwohnen. Er entsetzte sich aber über den Anblick derselben dergestalt, daß er sich hinweg begeben muste, und kurtz darauf von einem Schlagflusse befallen wurde, daran er des folgenden Tags starb. Der Herr von Chambord folgte ihm zu großer Betrübniß des Hofs nach vielen ausgestandenen Leibes-Schmertzen bald nach. Der König hat seiner Wittwe, die erst 18 Jahr alt ist, 4000 livres Pension, und dem Kinde, mit dem sie schwanger gieng, 20000 livres nebst der Stallmeister-Stelle, wenn es ein Sohn seyn würde, und 30000 livres, wenn es eine Tochter wäre, dem Vater dieser betrübten Wittwe aber eine Pension nebst dem St. Ludwigs-Creutze, und ihrem Schwager, dem Marschall de Camp, Herrn von Manerbe, den großen Königl. Orden, (worunter vielleicht auch nur der St. Ludwigs-Orden zu verstehen ist) ertheilet.

(3) Im Sept. 1755.

I. Maria Zephyrina, Madame Roiale von Franckreich, starb den 1 Sept. zur Mitternacht in einem Alter von 5 Jahren. Sie war des Dauphins Printzeßin, die seine ietzige Gemahlin, Maria Josepha, gebohrne Königl. Printzeßin von Polen und Chur-Sachsen, den 26 Aug. 1750 zur Welt gebohren. Ihr Tod kam unver-

hofft

hofft und geschwinde. Sie erwachte den 30 Aug. frühe mit einer hefftigen Colica. Die Hülfs-Mittel, die man bey ihr gebrauchte, schienen einige Linderung zu verschaffen, und sie ruhete auch bey anderthalb Stunden lang. Alleine auf solchen Schlummer folgte eine Agitation des Pulses, welches neue Unruhe verursachte. Den 31 wurde das Fieber hefftiger, und am 1 Sept. verschlimmerte sichs noch mehr, so, daß Ihro Königl. Hoheit um Mitternacht den Geist aufgaben. Einige Augenblicke vor dem Ende der Printzeßin verrichtete der Königl. Aumonier, Abt von Chavannes, die Tauf-Ceremonien bey ihr, wobey die Gouvernante, Gräfin von Marsan, und der Printz Ferdinand von Rohan die Pathen-Stelle vertraten, wobey die Printzeßin die Namen Maria Zephyrina empfienge. Den 2 kam der König, nachdem er diesen Todes-Fall erfahren hatte, von Choisi, wohin er sich des Tages vorher begeben hatte, zurücke, und empfieng nebst dem gantzen Königl. Hause am 3ten die Condolentz, worauf er nach Choisi zurücke kehrte. Man brachte an diesem Tage den verblichenen Leichnam von Versailles nach dem Palaste der Thuilleries, wo er auf ein Parade-Bette gelegt, und den 5 Abends nach der Abtey St. Denis abgeführet, das Hertze aber nach der Abtey Val de Grace gebracht wurde.

II. Stephanus Garczynski, Woywode von Posen, Senator des Königreichs Polen und Ritter des weissen Adlers, starb den 24 Sept. auf seinem Gute Zbaszyn in Groß-Polen nach einer

kurtzen Kranckheit in einem Alter von 68 Jahren. Er stammte aus einer in Groß-Polen florirenden alten Adelichen Familie her, und stieg gleichsam Stuffenweise zu der höchsten Ehren-Stelle eines Woywodens. Er ward anfangs Fähndrich von Frauſtadt, hernach Caſtellan von Gneſen, ferner Caſtellan von Kaliſch, und endlich im Jahr 1748 Caſtellan von Poſen. Im Jan. 1749 ward er Woywode von Kaliſch, und den 22 Aug. 1750. an des verſtorbenen Herrn Szoldrski Stelle Woywode von Poſen, nachdem er A. 1748 den weiſſen Adler-Orden bekommen. A. 1737 befand er ſich als Commiſſarius bey der Commiſſion, welche wegen der Curländiſchen Affairen niedergeſetzt worden, und ließ nicht alleine bey dieſer, ſondern auch bey allen andern Gelegenheiten eine wahre Treue gegen ſeinen König, und eine patriotiſche Liebe gegen ſein Vaterland blicken. Beydes beweiſen unter andern diejenigen Reden, die er auf öffentlichen Reichs-Tagen in Polniſcher Sprache gehalten, und nachgehends theils abſonderlich im Druck ausgehen, theils in die Daneykowicziſche Suadam Polonicam einrücken laſſen. Er gab A. 1751 zu Warſchau eine, in der Mutter-Sprache abgefaßte, und auf die Verbeſſerung des Polniſchen Staats zielende, Schrifft unter dem Titel: Zergliederung des Polniſchen Reichs, in 4. heraus, die von der Polniſchen Nation nach der Verſchiedenheit ihrer Abſichten nicht auf einerley Art aufgenommen und beurtheilt worden. Er wurde wegen ſeines muntern Geiſtes und holdſeeligen Gemüths

müths unter die angenehmsten und liebenswürdigsten Greise gezehlet. Er starb als Witwer und verließ drey Söhne und eine Tochter, von welchen ein Sohn Königl. Cammerherr ist.

III. Friedrich August, Printz von Thurn und Taxis, Ritter von Malta, und Chur-Bayerischer Obrister über ein Regiment zu Fuß, starb den 12 Sept. zu Turin an einem hitzigen Fieber in dem 19 Jahre seines Alters. Er war der zweyte Sohn Alexandri Ferdinands, Fürstens von Thurn und Taxis, Kayserl. Principal-Commissarii auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg. Seine Mutter, Sophia Christina Louise, gebohrne Printzeßin von Brandenburg-Bayreuth, brachte ihn den 13 Oct. 1736 zu Brüssel zur Welt. Er trat jung in den Maltheser-Orden, und erhielte ein Chur-Bayerisches Infanterie-Regiment. A. 1755 that er eine Reise nach Italien, und hielte sich eine Zeitlang zu Turin auf der dasigen Ritter-Academie auf, wo er obgedachter maßen gestorben. Auf ausdrücklichen Befehl des Königs wurden ihm bey seinem Leichen-Begängniß alle Ehren-Bezeugungen, die man einem Printzen aus dem Hause Savoyen hätte erweisen können, erzeiget. Sein Leichnam ward in der Metropolitan-Kirche dem Königl. Begräbnisse gerade gegen über beygesetzt. Er lag in einem zinnernen, mit grünen Sammet überzogenen, und mit goldenen Tressen besetzten, Sarge. Man hielte 3 Tage hinter einander 800 Messen für die Ruhe seiner Seelen, und bedauerte ihn sehr, weil seine liebenswürdigen Eigenschafften eines ieden

Hertz, und den Beyfall aller Höfe, die er auf seinen Reisen besucht, sich erworben hatten.

IV. Werner, Graf von Schulenburg, Königl. Dänischer General-Feld-Marschall, Ritter des Elephanten-Ordens, Geheimer Rath und Ober-Kriegs-Secretair, starb den 7 Sept. zur Nacht zu Copenhagen in einem hohen Alter. Er stammte aus Ober-Sachsen her, und war ein Sohn Dietrich Herrmanns von Schulenburg, Directoris der Alt-Märckischen Ritterschafft. Seine ältern drey Brüder sind in Königl. Preußischen Kriegs-Diensten gestorben. Er hat sein Glücke in den Königl. Dänischen Diensten gefunden. In dem Pommerischen Kriege 1715 commandirte er als Obrister ein Regiment Dragoner. Er wurde nachgehends General-Major, und erhielte den 16 April 1722 den Dannebrogs-Orden. A. 1731 und 1739 ward er als Gesandter nach Franckreich geschickt. Im Nov. 1733 wurde er General-Lieutenant, 1738 General der Cavallerie, und den 14 May 1739 Ritter des Elephanten-Ordens, nachdem er schon seit einiger Zeit den Character eines Geheimen Raths geführet, auch bereits die Stelle eines Obrist-Lieutenants der Königl. Garde zu Pferde bekleidet. A. 1741 ward er in den Dänischen Grafen-Stand erhoben, und ihm zugleich das Commando über die 6000 Mann, die in Chur-Hannöverische Dienste treten sollten, gegeben. A. 1750 den 31 Mart. erhielte er den Orden de l'Union Parfaite, und 1753 ward er Ober-Kriegs-Secretair, dargegen er die Obrist-Lieutenants-Stelle bey der Königl. Leib-

Garde

Garde zu Pferde aufgab. Er hat unter andern wey Söhne hinterlassen, davon Johann Heinrich, Graf von Schulenburg, als Cammerherr und Obrister, und Dietrich Wolffgang, Graf von Schulenburg, als Lieutenant der Garde zu Pferde in Königl. Dänischen Diensten stehen.

V. Joseph Maria d' Hostun, Hertzog von Hostun, Graf von Tallard, Pair von Franckreich, Ritter der Königl. Orden, Brigadier der Infanterie, Gouverneur von Franche-Comte und Particulier-Gouverneur der Stadt und Citadelle Besancon, starb den 6 Sept. zu Paris in einem Alter von 71 Jahren ohne Erben *. Er war der zweyte Sohn des berühmten Marschalls von Tallard, Camilli von Hostun, der A. 1712 zum Hertzog creirt wurde. Seine Mutter, Maria Catharina de Grole, des Grafens Caroli von Vireville Tochter, brachte ihn den 17 Sept. 1684 zur Welt. Bey Lebzeiten seines ältern Bruders, der den 20 Sept. 1704 ohne Erben starb, war er zum geistl. Stande bestimmt, besaß auch bereits das Priorat von St. Stephan du Pleßis-Grimoy. Solches qvittirte er aber im Jahr 1706. und nahm den Titel eines Marqvis von la Baume an, unter welchem Na-

* Er ist schon A. 1739 fälschlich unter die Todten gezählt, und mit seinem Sohne, Ludwig Carl, Hertzoge von Hostun, der den 19 Sept. 1734 gestorben, verwechselt worden. Siehe die alten Gen. Hist. Nachr. T. I. p. 994. und die neuen Nachr. T. I. p. 568.

men er unter den Grand-Mousqvetaires Dienste geleistet, und der Schlacht bey Rameilles beygewohnet, darinnen er blessirt und gefangen worden. Er wurde zwar auf Parole in Freyheit gesetzt, durffte aber wider die Allirten bis zum erfolgten Frieden keine Dienste leisten, doch ward er den 30 Nov. 1707 Obrister über ein Regiment zu Fuß. A. 1713 den 6 Mart. vermählte er sich mit Maria Isabella Gabriele von Rohan, des Fürstens Herculis Meriadeci von Soubise Tochter, die ihm den 14 Febr. 1716 einen Sohn gebohren, der Ludwig Carl genennet wurde. A. 1715 im Mart. wurde in Ansehung seiner das Hertzogthum Hostun zu einer Pairschafft erhoben, worauf er den 2 April a. c. als Hertzog und Pair in dem Parlamente Sitz nahm. A. 1719 den 1 Febr. ward er Brigadier der Infanterie, und im Jun. 1720 erhielte er die Anwartschafft auf das Gouvernement von Franche-Comte und der Stadt Besancon. A. 1721 befand er sich mit dem Cardinal von Rohan zu Rom, und den 2 Febr. 1724 erhielte er den Orden des h. Geistes, in welchem er auch den 3 Jun. installirt wurde. A. 1728 succedirte er seinem Vater, dem alten Marschall von Tallard, in dem Gouvernement von Franche-Comte. A. 1732 wurde seine Gemahlin zur Gouvernantin der Königl. Kinder ernennet, und nachdem er seinem Sohne A. 1732 die Pairschaft sammt dem Hertzogl. Titel von Hostung abgetreten, nahm er den Titel eines Hertzogs von Tallard an, in welcher Qvalität er mit seiner Gemahlin im Jahre 1739. die älteste Königl. Prin-

zeßin, Louise Elisabeth, nach Spanien begleitet, als sie mit dem Spanischen Infanten Don Philipp, ietzigen Hertzoge von Parma, vermählt worden. Er bekam einen güldenen Degen, mit Diamanten besetzt, zum Präsente. Immittelst war den 19 Sept. 1739 sein obgedachter Sohn, der Hertzog von Hostun, sowohl seiner Gemahlin, als seinem eintzigen Sohne *, im Tode nachgefolgt, daher er wiederum den Titel und die Pairschaft von Hostun annahm. A. 1754 den 3 Jan. starb seine Gemahlin **, welcher er obgedachter maßen im Tode nachgefolget. Mit ihm ist der Titel eines Hertzogs von Hostun und die damit verknüpfte Pairschaft erloschen. Er hat die verwitwete Marquisin Catharinam Ferdinandam von Saßmage, seine Schwester, zu seiner Universal-Erbin eingesetzt, den berühmten Berg-crystallenen Leuchter aber, der von einem unschätzbaren Werthe ist, dem Könige vermacht.

VI. **Ulrica Antoinetta, verwitwete Gräfin von Ahlefeld**, starb den 23 Sept. zu Copenhagen im 69sten Jahre ihres Alters. Sie war eine Tochter Ulrich Friedrich Güldenlöws, Stadthalters in Norwegen, eines natürlichen Sohns Königs Friderici III von Dännemarck. Ihre Mutter, Antonia Augusta, gebohrne Gräfin von Altenburg, brachte sie den 12 Jan. 1686 zur Welt. Sie

* Siehe die alten Nachr. T. I. p. 369.

** Sie ist aus dem obigen Irrthum fälschlich eine verwitwete Hertzogin genennet worden. Siehe die Neuen Nachr. T. V. p. 227.

wurde A. 1792 mit Carolo, Grafen von Ahlefeld und Rixingen vermählt, der den 8 Sept. 1722 als Königl. Dänischer geheimer Rath und Ober-Stallmeister gestorben. Die heutigen Grafen von Ahlefeld sind ihre Söhne. Sie hat den Titel einer Gräfin Daneschiold von Laurwigen geführt, darzu sie mit ihrem Geschwister erhoben worden.

VII. Eugenius, Graf von Lannoy, Kayserl. und Königl. Ungarischer General-Feld-Zeugmeister, und würckl. Geh. Rath, Ritter des güldenen Vliesses und Gouverneur zu Brüssel, starb den 19 Sept. zu Brüssel in einem Alter von 72 Jahren. Er stammte aus einem alten Geschlechte in Flandern her, und ist vielleicht ein Sohn des Adrian Gerhards, Grafens von Lannoy, der im Jan. 1738 als Kayserl. General-Feld-Marschall-Lieutenant und Gouverneur zu Namur in einem hohen Alter gestorben ist. Er begab sich in Oesterreichische Kriegs-Dienste, und avancirte nach und nach bis zu der Stelle eines Generals. Die Stadthalterin der Oesterreichischen Niederlande, Ertzhertzogin Maria Elisabeth, erhub ihn zu ihrem Cammerherrn und Ober-Küchenmeister. A. 1728 ward er Gouverneur zu Dendermonde, und im Jun. 1733 General-Feld-Marschall-Lieutenant. Den 19 Nov. 1737 erhielte er das Gouvernement zu Brüssel, und den 5 Jan. 1744 den Ritter-Orden des güldenen Vliesses, worzu er den 19 Apr. durch den Printzen Carl von Lothringen zu Brüssel installirt wurde, nachdem er den 8 Jan. vorher auch die Würde eines würckl. Geh. Raths bekommen. Im Jan. 1746

rückte

rückte der Frantzösische Marschall, Graf von Sachsen, mit einer starcken Armee vor die Stadt Brüssel, die er auch mitten im Winter nach einer blutigen Belagerung eroberte, da denn der Graf von Lannoy nebst allen andern Generals und Militair-Personen zum Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Er erhub sich nach erhaltener Freyheit im Jahre 1747 nach Wien, wo er den 8 Oct. den Eyd als würckl. Geh. Rath ablegte, und nach dem Aachischen Frieden sein Gouvernement von Brüssel wieder antrat. A. 1754 im Jul. ward er General-Feld-Zeugmeister. Von seiner Familie weiß ich nichts weiter anzuführen, als daß der General-Feld-Marschall-Lieutenant, Graf Carl von Lannoy, sein Bruder, und die Grafen Eugenius und Albert von Lannoy seine Söhne sind.

VIII. Anna Margaretha, Gräfin Bielke, eine gebohrne Gräfin Oxenstierna, starb den 1 Sept. zu Stockholm in einem Alter von 63 Jahren. Ihr Gemahl, der Graf Bielke, ist Königl. Schwedischer Reichs-Rath und Commandeur der Königl. Orden.

IX. Carolina Regina, Gräfin von Schönburg, starb den 16 Sept. Nachmittags zu Berlin in Kindes-Nöthen in einem Alter von 25 Jahren. Sie war eine natürliche Tochter des Printzen, Marggraf Carls von Brandenburg, Heermeisters zu Sonneburg, die nebst ihrer Mutter, Dorothea Regina Wüthnerin, und ihrem Bruder, Carl, unter dem Namen von Carlowitz A. 1741 in den Preußischen Adel-Stand erhoben worden. Sie

ward

ward den 13 Sept. 1747 mit Albert Christian Ernst, Grafen von Schönburg-Glaucha, Königl. Preußischen Capitain und General-Adjutanten bey Marggraf Carln, vermählt, dem sie einige Kinder gebohren, davon die älteste Comtesse Carolina Albertina Wilhelmina heißt, und den 10 Jun. 1748 das Licht der Welt erblicket hat.

X. Don Pedro d'Acunha von Sotomayor, Ritter des Christ-Ordens, Königl. Portugiesischer Cammerherr, General der Cavallerie und Gouverneur von Braga, starb im Sept. in seinem Gouvernement in einem Alter von ohngefehr 80 Jahren.

XI. Lucretia Maria Theresia, Gräfin von Törring-Seefeld, starb den 30 Sept. zu München im 52sten Jahre ihres Alters. Sie war eine gebohrne Marquisin von Malvezzi, und hatte den 4 May 1704 das Licht der Welt erblickt. A. 1722 den 20 Jul. vermählte sie sich mit Clemens Gaudentius, Grafen von Törring-Seefeld, einem Sohne des Chur-Bayerischen Obrist-Hofmeisters, Grafens Maximilian Cajetans von Törring-Seefeld, der als Cammerherr und Obrister in Churfürstl. Diensten stehet. Sie hat zwey Söhne, nemlich Maximilian Anton Joseph, und Anton Joseph Clemens, die beyde Churbayerische Cammerherren und Ritter des St. Georgen-Ordens sind, hinterlassen.

XII. Johann Laurentius von Mosheim, Cantzler der Universität Göttingen, und erster Professor der Gottesgelahrheit, wie auch Doctor der

heil.

heil. Schrift und Abt zu Marienthal, starb den 8 Sept. zur Nacht zu Göttingen im 61sten Jahre seines Alters. Sein Leben gehört in die gelehrte Historie.

XIII. Die verwitwete Frau von Bennigsen, gebohrne von Longeulen, deren Gemahl Schloß-Hauptmann zu Hannover gewesen, starb den 4 Sept. im 79sten Jahre ihres Alters. Sie hat als vormalige Hof-Dame ihre beständige Wohnung und Tafel auf dem Churfürstl. Schlosse zu Hannover gehabt.

* *

III.

Beschluß der Lebens- und Regierungs-Geschichte des letzt verstorbenen Türckischen Kayſers.

Hatte Mahometh V nach geendigtem Persischen Kriege mit allen auswärtigen Puissancen Friede, so fehlte es dargegen desto mehr an der innerlichen Ruhe im Reiche. Es entstunde ein Tumult nach dem andern in der Hauptstadt, der die Pforte mit einer großen Revolution bedrohete. Der Groß-Sultan gedachte sich Sicherheit zu verschaffen, wenn er unter den Großen seines Hofs stets Veränderungen vornahm. Sonderlich betraf dieses die Groß-Veziers, deren einer dem andern weichen muste. Hadgi Mehemeth Bassa

hatte

hatte kaum ein Jahr diese hohe Würde bekleidet, so muste er solche schon wieder im Sept. 1747 niederlegen. An seine Stelle kam des vorigen Groß-Veziers, Hassan Bassa, Sohn, Namens Abdallah Bassa, der den Ruhm eines leutseligen und wohlgesinnten Mannes hatte. Dieses aber koute gleichwohl nicht verhindern, daß nicht ein großer Theil der Einwohner sein Mißvergnügen über die gegenwärtige Regierung öffentlich an den Tag gelegt hätte. Denn es entstund den 21 Jun. 1748 ein neuer starcker Tumult zu Constantinopel, der leichte von einer sehr üblen Folge hätte seyn können, wenn er nicht in Zeiten gestillt worden wäre. Der Groß-Vezier und der Janitscharen-Aga trugen durch ihre Wachsamkeit das meiste zu dessen Beylegung bey. Man umringte die Rebellen, ehe sie sich verstärcken konnten. Welche man nicht auf der Stelle niederhieb, warf man ins Gefängniß. Man ließ auch die verschlossenen Cramläden wieder öffnen, und patrouillirte so fleißig auf allen Gassen und Marckt-Plätzen, daß alles wieder ruhig wurde. Alleine nach etlichen Tagen brach der Aufstand viel stärcker aus. Die Rebellen versammleten sich in so großer Anzahl, daß der Groß-Sultan für rathsam befand, sich an die Spitze der Janitscharen zu stellen, und auf dieselben loßzugehen. Dieses hatte zwar die Würckung, daß die Aufrührer nach einer hartnäckigen Gegenwehr und einem großen Blutbade genöthiget wurden, die Flucht zu ergreifen. Alleine kurtz hernach wurde der Aufstand allgemein, und die Tumultuanten verlangten öffentlich, daß der

Groß-

Groß-Vezier abgeſetzt werden ſolte. Der Groß-Sultan ſahe ſich genöthiget, darein zu willigen, und den Janitſcharen-Aga, einen Mann von 60 Jahren, an deſſen Stelle zu ſetzen.

Als er die Wuth des Volcks befriediget hatte, ſtellte er eine genaue Unterſuchung derer, die an dem Tumulte Theil gehabt, an, worauf über 2 bis 3000 Perſonen ſchuldig befunden, und theils am Leben beſtraft, theils ins Elend geſchickt wurden. Es würde die Menge dieſer Unglückſeeligen noch größer geweſen ſeyn, wenn der Mufti die angeſtellte ſcharffe Unterſuchung nicht durch ſeine Vorſtellungen gehemmet hätte. Er nahm ſich die Freyheit, den Kayſer zu erinnern, daß dergleichen Schärffe dem Alcoran zuwider wäre, und zum Ruin der vornehmſten Familien des Türckiſchen Reichs gereichen, auch noch weit gefährlichere Folgen nach ſich ziehen würde. Der Groß-Sultan gab ihm Gehör, und ließ befehlen, alle weitere Unterſuchung des Tumults zu unterlaſſen. Alleine der Mufti bahnte ſich durch ſeine Vorſtellungen ſelbſt den Weg zu ſeinem Falle, weil ſein gantzes Betragen dem Kayſer verdächtig vorkam. Er muſte daher ſeine Würde einem andern überlaſſen, und ſich auf eines ſeiner Land-Güter retiriren. An ſeine Stelle ward Effat Effendi, ein Mann von großen Verdienſten, ernennet, der ſich bey dem Groß-Sultan gar bald in Anſehen ſetzte.

Der Groß-Vezier wurde eyferſüchtig darüber, daher er nicht eher ruhete, als bis er ihn vom Hofe entfernt hatte. Sie waren einander gleich

von Anfang sehr zuwider. Jeder von ihnen hatte seinen Anhang, der dem andern die Wage hielte. Der Groß-Vezier warf dem Mufti vor, er mische sich allzu sehr in weltliche Händel, und es wäre besser, er bliebe bey seinem Alcoran, dargegen dieser dem Groß-Vezier vorrückte, er nähme sich mehr Gewalt heraus, als ihm gebühre, und hielte den Sultan von allem ab, was die Gesetze erforderten. Er wäre die Ursache alles Murrens unter dem Volcke, indem er dem Kayser stets Gelegenheit zu allerhand Ergötzlichkeiten gäbe, um indessen im Reiche nach seinem Gefallen schalten und walten zu können. Beyde brachten endlich ihre Klagen, die sie wider einander hatten, bey dem Groß-Sultan an. Jeder suchte den andern zu stürtzen. Der Groß-Vezier hatte die Janitscharen auf seiner Seite, bey welchen die Löwen-Thaler einen großen Eindruck machten, mit dem Mufti aber hielten es der Tefterdar und andere Ministri des Hofs, die bey dem Groß-Sultan das Beste für ihn redeten. Jedoch der Mufti muste unterliegen. Denn es wurde dem Groß-Sultan der Kopf warm. Er glaubte den Sittenlehrer eher entbehren zu können, als den Minister, der sein Vergnügen beförderte. Er entsetzte ihn daher seiner Würde, und verbannte ihn nach Sinope am schwartzen Meere. Weil er nun nicht glaubte, diese Straffe verdient zu haben, sprach er bey Anhörung seines Urtheils: Das ist der Danck für meine Treue, daß ich die Stadt räumen muß! Dieses geschahe den 7 Aug. 1749.

Jedoch

Jedoch es währte nicht lange, ſo hatte der Groß-Vezier eben dieſes Schickſal. Er hatte kaum anderthalbe Jahr dieſe hohe Würde bekleidet, ſo wurde er * unvermuthet den 3 Jan. 1750 abgeſetzt, und der Mehemeth Baſſa, ein Eydam von dem ehemaligen Kiaja des berühmten Groß-Veziers, Ibrahim Baſſa, der bey der großen Revolution 1730 ſtrangulirt worden, an ſeine Stelle befördert, der Said Effendi aber, der ehedeſſen Geſandter in Franckreich und Schweden geweſen, zu deſſen Kiaja erklärt. Der Groß-Vezier merckte ſeinen Fall, weil ihm im Divan ſtets widerſprochen wurde, und beſonders von dem, der hernach ſein Nachfolger worden. Er kam daher ſeiner Abſetzung zuvor, wenn er in Gegenwart des neuen Mufti, der ihm darzu Anlaß gegeben, ſprach: Ich will das Siegel gerne von mir geben, weil ich ſehe, daß ich dem Großmächtigſten Kayſer nicht recht dienen kann; ich geſtehe, daß es mir an Geſchicklichkeit fehlet, meines Kayſers und Herrn Willen zu erfüllen; ich fürchte deſſen Zorn, und ich will lieber meinen Kopf vor ſeine Füße legen, als ſeine Ungnade empfinden. Der Groß-Sultan ſagte hierauf lange nichts, endlich aber brach er in dieſe Worte aus: Iſt dir nicht wohl bey uns? Ich

* Wie er eigentlich geheißen, hat man nicht erfahren. In den Neuen Nachr. T. I. p. 85. haben wir ihn mit ſeinem Vorgänger, Abdallah Baſſa, verwechſelt, der im Jun. 1748 abgeſetzt worden.

Ich weiß, was du fürchtest; du wilst dich der Arbeit entschlagen, und ich will darein willigen. Als hierauf der Groß-Sulten mit dem anwesenden Mufti überlegte, wen er zu dieser Würde erheben solte, fiel er auf verschiedene Bassen; der abgesetzte Groß-Vezier aber schlug den Mehemeth Bassa selbst vor, worüber sich der Sultan verwunderte, und ihn versicherte, daß er seine Gnade niemals völlig von ihm wenden würde. Er wurde darauf nach der Insel Rhodis ins Exilium geschickt.

Kurtz nach dieser Veränderung musten auch der Capitain-Bassa, der Janitscharen-Aga und der Chiaus-Bassa ihre Chargen niederlegen, und sich nach einigen abgelegenen Inseln verbannen lassen. Ihre Nachfolger bekleideten zum Theil ihre neuerhaltenen Bedienungen gar kurtze Zeit. Denn es wurden im Jan. 1751 schon wieder sowohl der Capitain-Bassa, als auch der Testerdar und der Kiaja des Groß-Veziers abgesetzt, und ieglicher an einen besondern Ort relegirt. Die Ursachen dieser Veränderungen waren dem Türckischen Hof-Systemati gemäß. Es hatte sich einmal eine Parthey gegen den Groß-Vezier hervorgethan, und dieser Minister muste entweder unterliegen, oder die widrige Faction zu Boden stürtzen.

Immittelst behauptete Mahometh V beständig den Ruhm einer friedfertigen Gesinnung gegen alle seine Nachbarn, daher er so gar das feindselige Bezeugen des gewesenen Bassa von Rhodis, der auf der Insel Malta als ein Kriegs-Gefangener

ge-

geſeſſen, und viele Ehre und Freyheit genoſſen, aber im Jahr 1749 wider den daſigen Großmeiſter und Regierung eine gefährliche Conſpiration angeſponnen hatte, und darüber in Ketten und Bande geworffen worden war, gemißbilliget haben ſoll. Er ſuchte auch ſeinem Nachfolger eben dergleichen Geſinnungen beyzubringen, wenn er den Sultan Ibrahim, ſeinen Vetter, einen Sohn des abgeſetzten Kayſers Achmeths III, den er im Mart. 1736 zu ſeinem Thronfolger erkläret, zu allen Berathſchlagungen des Divans zoge, welcher aber weit kriegeriſcher als der Groß-Sultan geſinnt war.

Die Europäiſchen Höfe waren bey ſo geſtalten Sachen mit dem Ottomanniſchen Monarchen recht wohl zufrieden. Er unterhielte nicht nur mit ihnen den Frieden, ſondern erzeigte ihnen auch die gröſten Freundſchaffts-Bezeugungen. Sonderlich haben es die Frantzöſiſchen, Rußiſchen und Wieneriſchen Höfe zu rühmen gehabt. Der Graf des Alleurs, Miniſter der Cron Franckreich, konte beynahe unter des Groß-Sultans Favoriten gezehlt werden, weil dieſer nicht nur zu verſchiedenen malen ſich von ihm bewirthen laſſen, ſondern auch ſeinen Weibern wider die Gewohnheit der morgenländiſchen Fürſten verſtattet, der Gräfin eine Viſite zu geben, auch von ihr die Gegen-Viſite anzunehmen; wiewohl dieſes von denen, die den Türkiſchen Hof genauer kennen, in Zweifel gezogen wird *.

* Siehe die Neuen Nachr. T. V. p. 129.

Gegen den Wienerischen Hof sind die Freundschaffts-Bezeugungen der Pforte so gar weit gegangen, daß man sich gegen denselben erboten, ihm zu Dämpfung der im Jahr 1751 in Croatien entstandenen Unruhe ein Corpo Bosniacken zu Hülfe zu senden. Man richtete auch mit demselben eine Art eines Cartels auf, darinnen ausdrücklich bedungen wurde, alle Ueberläuffer, die man auf dem Türckischen Grund und Boden antreffen würde, gefänglich einzuziehen, und wenn sie nicht Mahomethaner werden wollten, treulich auszuliefern; zu Erhaltung aber des guten Vernehmens mit Rußland ward den Tartarn aufs schärffste verboten, einige Streiffereyen in das Rußische Gebiete zu thun.

Gegen Großbritannien, Holland, Schweden, Neapolis, Venedig und andere Europäische Puissancen, die mit der Ottomannischen Pforte von Alters her in Verbindung stehen, fuhr man nicht weniger mit der bisherigen freundschafftlichen Gesinnung fort, und stund diesen Staaten alle Vortheile der Handlung zu, wollte aber dem Ansuchen des Dänischen und Preußischen Hofs wegen Schliessung eines Commercien-Tractats kein Gehöre geben, obgleich sowohl der Frantzösische als Schwedische Minister sich deßhalben alle ersinnliche Mühe gaben. Denn man erkannte nach reiffer Ueberlegung, daß durch die Errichtung eines unmittelbaren Commercii mit den gedachten beyden Höfen die Pforte keine großen Vortheile erhalten würde.

So

So viel Antheil der Groß-Sultan an der Freude über der Geburt des neugebohrnen Frantzöſiſchen Printzens, Hertzogs von Bourgogne, nahm, ſo groß war hingegen auch ſein Mitleiden über den frühzeitigen Todes-Fall des Erb-Stadthalters derer Vereinigten Niederlande, als ihm die General-Staaten denſelben durch ihren Geſandten, Baron von Hochpied, in einer öffentlichen Audientz, die er den 14 Febr. 1752 bey dem Groß-Vezier erhielte, notificiren lieſſen.

Unter ſeine rühmlichen Thaten zehlt man billig auch die Gewiſſens-Freyheit, die er allen, die ſich in ſeinem Reiche, und ſonderlich in der Wallachey, welche er in Anbau zu bringen geſucht, niederlaſſen würden, ertheilt. Er ließ ſolches im Jahr 1751 allen zu Conſtantinopel befindlichen fremden Geſandten durch den Groß-Vezier andeuten und bezeugen, daß ſie auf keinerley Art in ihrer Religions-Uebung beeinträchtiget werden ſollten. Man foderte von ihnen nichts weiter, als jährlich einen Ducaten vor ieden Kopf, weßhalben an alle Baſſen in der Türckey die nöthigen Befehle ergiengen. Die Würckungen hiervon äußerten ſich gar bald, da auf des Schwediſchen Geſandtens eingelegtes Vorwort der Groß-Sultan ſo gar verſtattete, daß zu Bukareſt, der Hauptſtadt in der Wallachey, eine lutheriſche Kirche gebauet, und öffentlicher Gottesdienſt darinnen gehalten werden ſollte, zu welchem Bau auch bereits im Mart. 1752 der Anfang gemacht, und aus Siebenbürgen ein Prediger beruffen worden. Wir hohlen hier nach, daß

auch schon im Jahr 1746 zu Pera, einer Vorstadt von Constantinopel, eine lutherische Kirche vor die Schwedische Nation zu erbauen Erlaubniß gegeben worden.

Bey allen diesen löblichen Handlungen muste gleichwohl der gute Monarche geschehen lassen, daß sein Reich mit verschiedenen Plagen heimgesucht wurde. Pest, Feuer, Aufruhr und abgezwungene Veränderungen im Ministerio bedroheten die Ottomannische Pforte mit einer großen Revolution, und es fehlte nicht viel, daß nicht der gute Kayser selbst vom Throne gestoßen wurde.

Das erste Uebel war die Pest, die im May 1751 zu Constantinopel viel ärger, als sonst iemals, zu wüthen anfieng. Sie breitete sich sowohl über die Vorstädte, als alle umliegende Dörffer, und bis Adrianopel aus. Ein Schreiben aus Constantinopel konte die deßhalben entstandene Noth nicht arg genug beschreiben. Es hieß unter andern in demselben also: „Das Elend in dieser großen „Stadt ist gegenwärtig nicht auszusprechen. Die „leidige Seuche wüthet noch immer auf die grau„samste Weise, und kein Türcke weiß sich zu er„innern, eine so allgemeine Plage iemals erlebt „zu haben. Die Handlung stehet daher auf ein„mal stille. Alle Läden und Magazine sind ge„schlossen, und alle christliche Kaufleute, von „welcher Nation sie auch sind, haben sich, um „ihr Leben zu retten, anders wohin geflüchtet. „Die Anzahl der Todten, die von der leidigen

„Seuche

„Seuche weggerafft worden, wird bereits auf „350000 Menſchen geſchätzt. Eine ſo große „Menge auf die Seite zu bringen, iſt unmöglich, „und um deßwillen liegen alle Straßen der Stadt „voller todten Leichname. Außer dieſer Plage hat „man auch allhier ſeit kurtzen abſcheuliche Stürme, „und ein Erdbeben gehabt, wodurch einige Thür„me umgeworffen, und verſchiedene Paläſte ſo „wohl, als eine Menge anderer Häuſer beſchädi„get worden ſind„.

Die Peſt ſchliche ſo gar in das Serail ein, und nöthigte den Groß-Sultan, ſolches zu verlaſſen, und ſich nach einem Landhauſe an dem Schwartzen Meere zu begeben. Es blieben bey dieſen betrübten Umſtänden alle Staats- und andere Geſchäffte liegen, die Miniſtri der fremden Puiſſancen aber wurden genöthiget, ſich zu zerſtreuen, und die Oerter, wo die Contagion wütete, zu verlaſſen. Zu Anfang des Nov. 1751 fieng ſie an, ein wenig nachzulaſſen, die Einwohner aber wollten es nicht gleich wagen, mit einander Gemeinſchafft zu haben, daher die Handlung und Nahrung noch immer unterbrochen blieb. Immittelſt fieng man an, eben derjenigen Mittel zu Reinigung der inficirten Häuſer zu gebrauchen, die anderwärts in dergleichen Fällen gewöhnlich ſind, bisher aber von den Türcken verachtet worden. Man errichtete auch ein gewiſſes Reglement, um die Leute zu Beobachtung einer mehrern Vorſichtigkeit wider die leidige Peſt-Seuche anzuſtrengen, wodurch man es ſo weit zu bringen hoffte, daß, wenn auch

gleich solches Uebel nicht gäntzlich abgewendet werden könte, es doch nicht mehr so gefährlich und von so langer Dauer seyn möchte.

Als diese entsetzliche Plage aufgehöret hatte, sorgte der Groß-Sultan, wie er die große Menge derer weggestorbenen Künstler und Handwercker aus andern Städten des Reichs ersetzen möchte. Alle Bassen empfiengen daher Befehl, dergleichen Leute nach Constantinopel zu senden, damit nicht ein Mangel an solchen Leuten, die zur Nothdurfft und Bequemlichkeit des Lebens dienlich sind, entstehen möchte. Dieser Verordnung wurde so sorgfältig nachgelebet, daß man wenig Monate hernach fast nicht glauben konte, daß zu Constantinopel die Pest so viele Menschen weggerafft hätte.

Nebst der Pest ward auch diese Stadt gar sehr mit Feuer heimgesucht. Es geschahe dieses sonderlich in den Jahren 1751 und 1752. Das erste Feuer entstund den 3 Febr. 1751, und dauerte zwey gantzer Tage. Es wurden durch solches, ohne die Kram-Laden, über 6000 Häuser, worunter sich auch der große und sehr weitläuftige Palast des Mufti befande, in die Asche gelegt. Das andere Feuer kam in der Nacht zwischen dem 26 und 27 Apr. a. e. in dem so genannten Scharscher oder gewölbten Marckt-Platze aus, wo man die köstlichsten Waaren von der gantzen Stadt findet, und welches Gebäude man bisher gegen alle Feuersbrünste sicher gehalten. Es brannte dasselbe mit allen darinnen verwahrten Gütern bis auf den

Grund

Grund ab, und der dadurch erlittene Schade ward auf 15 Millionen Löwen-Thaler geschätzet. Weil man an verschiedenen Orten dieses abgebrannten Gebäudes gantze Bündel von verbrennlichen Materialien entdeckte, so muthmaßete man, daß das Feuer angelegt sey, und man bey dieser Gelegenheit zu Erregung eines Aufruhrs das benöthigte Gewehr, das in einigen Gewölbern dieses Gebäudes täglich in Menge zu verkauffen war, in ihre Gewalt zu bekommen gesucht. Dieses äußerte sich noch mehr, da zwey Tage nach solchem Brande einige Gewölber von diesem Gebäude einstürtzten. Denn da fiengen einige Unruhige an, Aufruhr! und daß der Groß-Sultan todt sey, zu schreyen, worüber alle Läden aus Furcht geschlossen wurden. Jedoch nachdem man die Wachten verdoppelt, und der Groß-Vezier nebst andern vornehmen Officiers selbst Tag und Nacht patrouillirt hatte, ward der Tumult gestillt.

Den 20 Aug. a. e. entstunde in dem Quartiere der Janitscharen die dritte Feuersbrunst, welche ohngeachtet aller darwider angewandten Sorgfalt und Mühe einen ansehnlichen Theil der Stadt in die Asche legte. Es sind dabey nur alleine von den Janitschaaren über 200 Mann ums Leben gekommen. Das gantze Corpo muste so lange auf dem großen Platze Atmeidan unter den Zelten campiren, bis der Groß-Sultan das abgebrannte Quartier wieder aufbauen lassen. Achtzehen Straßen, deren iede 6 bis 700 Häuser in sich

fasset, wurde zugleich durch dieses Feuer verzehret. Man zehlte hierunter bey 200 Häuser, welche Leuten von Distinction zugehörten, und worinnen Bäder und Serails sich befanden, ingleichen die Moschee des Sultans Mahometh, eine der schönsten zu Constantinopel, die bis auf den Grund abgebrannt, derer mit Kaufmanns-Gütern angefüllten Magazine nicht zu gedencken.

Den 7 Apr. 1752 in der Nacht entstund in der Vorstadt Pera eine neue gefährliche Feuersbrunst, welche, wenn sich der Wind nicht geändert hätte, alle Häuser dieses Orts im Rauche aufgegangen seyn würden. Den 18 Jun. a. e. erhub sich in der Stadt selbst abermals eine heftige Feuersbrunst, daß binnen zwey Tagen über 3000 Häuser zu Grunde giengen. Den 28 und 29 dieses kam schon wieder in der Stadt Feuer aus, wodurch mehr als 600 Häuser in die Asche gelegt wurden, und den 30 kam abermals Feuer aus, welches erst den folgenden Tag gelöscht wurde. Dieses vielfältige Feuer verursachte nicht nur einen unbeschreiblichen Schaden, sondern auch unter den Einwohnern eine gewaltige *Bestürtzung*, und weil man argwohnte, daß solches von Mordbrennern herrührte, so befand sich deßhalben iedermann in beständiger Furcht und Unruhe.

Diese Feuersbrünste zogen einen starcken Tumult nach sich, der den Groß-Sultan mit der Absetzung bedrohete, den Groß-Vezier aber würcklich

um

um ſeine Charge brachte. Der Groß-Sultan war nicht lange vorher von ſeinen Landhäuſern Aragas und Beſicktaſch nach dem Serail zurücke gekommen, der Groß-Vezier aber, der ſich ſehr unpaß befunden, nur erſt wieder geſund worden. Alles befand ſich in dem Innern des Reichs in der gröſten Stille, und der Divan war wegen der auswärtigen Angelegenheiten gantz ohne Sorgen. Alleine plötzlich ſetzten die heftigen Feuersbrünſte das Volck in die gröſte Unruhe. Sie murreten öffentlich wider den Groß-Vezier, und beſchuldigten ihn, er wäre die eintzige Urſache, daß der letzte Brand nicht eher gelöſcht, und ſo viel Schaden angerichtet worden. Der Groß-Sultan ſahe gar bald, worauf es abgeſehen ſey. Um ſich nun der Gefahr nicht ſelbſt bloß zu ſtellen, ertheilte er dem Groß-Vezier zu Ausgang des Junii 1752 ſeinen Abſchied, und relegirte ihn nach der Inſel Cypern, dargegen der Groß-Stallmeiſter Muſtapha Baſſa an deſſen ſtatt zu dieſer wichtigen Stelle gelangte.

Der Groß-Vezier war bey ſeiner Abſetzung ſehr gelaſſen, und empfieng den Befehl mit gehöriger Unterwerffung. Jedoch es waren die Feuersbrünſte nicht die eintzige Urſache ſeiner Abſetzung. Es ſtarb nemlich in eben den Tagen, da das Feuer am heftigſten wüthete, und die Unruhe aufs äuſſerſte gekommen war, derjenige Printz, welcher das nechſte Recht zur Regierung hatte. Weil nun derſelbe wider das Naturell des Groß-Veziers ſehr kriegeriſch geſinnet war, und daher mehr

von

faſſet, wurde zugleich durch dieſes Feuer verzehret. Man zehlte hierunter bey 200 Häuſer, welche Leuten von Diſtinction zugehörten, und worinnen Bäder und Serails ſich befanden, ingleichen die Moſchee des Sultans Mahometh, eine der ſchönſten zu Conſtantinopel, die bis auf den Grund abgebrannt, derer mit Kaufmanns-Gütern angefüllten Magazine nicht zu gedencken.

Den 7 Apr. 1752 in der Nacht entſtund in der Vorſtadt Pera eine neue gefährliche Feuersbrunſt, welche, wenn ſich der Wind nicht geändert hätte, alle Häuſer dieſes Orts im Rauche aufgegangen ſeyn würden. Den 18 Jun. a. e. erhub ſich in der Stadt ſelbſt abermals eine heftige Feuersbrunſt, daß binnen zwey Tagen über 3000 Häuſer zu Grunde giengen. Den 28 und 29 dieſes kam ſchon wieder in der Stadt Feuer aus, wodurch mehr als 600 Häuſer in die Aſche gelegt wurden, und den 30 kam abermals Feuer aus, welches erſt den folgenden Tag gelöſcht wurde. Dieſes vielfältige Feuer verurſachte nicht nur einen unbeſchreiblichen Schaden, ſondern auch unter den Einwohnern eine gewaltige Beſtürzung, weil man argwohnte, daß ſolches von Mordbrennern herrührte, ſo befand ſich deßhalben jedermann in beſtändiger Furcht und

Dieſe Feuer
mult nach
ſetz

um ſeine Charge brachte. Der Groß-Sultan war nicht lange vorher von ſeinen Landhäuſern Aragas und Beſicktaſch nach dem Serail zurücke gekommen, der Groß-Vezier aber, der ſich ſehr unpaß befunden, nur erſt wieder geſund worden. Alles befand ſich in dem Innern des Reichs in der gröſten Stille, und der Divan war wegen der auswärtigen Angelegenheiten gantz ohne Sorgen. Alleine plötzlich ſetzten die heftigen Feuersbrünſte das Volck in die gröſte Unruhe. Sie murreten öffentlich wider den Groß-Vezier, und beſchuldigten ihn, er wäre die eintzige Urſache, daß der letzte Brand nicht eher gelöſcht, und ſo viel Schaden angerichtet worden. Der Groß-Sultan ſahe gar bald, worauf es abgeſehen ſey. Um ſich nun der Gefahr nicht ſelbſt bloß zu ſtellen, ertheilte er dem Groß-Vezier zu Ausgang des Junii 1752 ſeinen Abſchied, und relegirte ihn nach der Inſel Cypern, dargegen der Groß-Stallmeiſter Muſtapha Baſſa an deſſen ſtatt zu dieſer wichtigen Stelle gelangte.

Der Groß-Vezier war bey ſeiner Abſetzung ſehr gelaſſen, und empfieng den Befehl mit gehö-

Abſetzung.
Feuer
aufs auf-
welcher
Weil
Groß-Ve-
mehr

von den Janitscharen als dem Volcke geliebet wurde, stunde man in den Gedancken, es habe ihn der Groß-Vezier auf die Seite geschafft, weil dessen Bruder weit friedfertiger gesinnet war. Dieses gab denn Anlaß, daß der ungestüme Haufen der Tumultuanten aus verschiedenen Absichten den Groß-Sultan mit der Absetzung bedrohete, woferne er den Groß-Vezier nicht ins Elend verwiese.

Es wurde aber nicht nur dieser, sondern auch der Janitscharen-Aga abgesetzt, und ins Elend geschickt. Ein noch ärgeres Schicksal aber betraf sowohl die vornehmste von denen Sultaninnen im Serail, die der Wuth der Janitscharen, die dem Groß-Sultan ein weichliches und müssiges Leben vorwarfen, aufgeopfert und stranguliret wurde, als auch den Kislar-Aga, oder den Obristen der Verschnittenen, und den Schatzmeister, Solimann Bey, welchen beyden die Köpfe abgeschlagen wurden. Ihre Leichname wurden drey Tage lang öffentlich vor dem Serail ausgestellt. Sie wurden wegen ihres unersättlichen Geitzes nicht bedauert, da hingegen der Groß-Vezier und Janitscharen-Aga ein großes Mitleiden fanden. Durch diese Schärfe des Groß-Sultans, die er an seinen Lieblingen bewieß, wurde der Tumult glücklich gestillt. Man beschäfftigte sich nunmehro theils mit der Hinrichtung derer, die an dem letzten Tumulte Theil gehabt, theils mit der Herbeyholung derer Schätze, die die Hingerichteten gesammlet hatten, und von großer Wichtigkeit waren.

Das

Das 1753ſte Jahr brachte Mahometh V in guter Ruhe, Geſundheit und mancherley Ergötzlichkeit zu. Er unterhielte das gute Vernehmen mit allen Europäiſchen Puiſſancen, und ſahe die innerlichen Troublen in Perſien mit gelaſſenen Augen an. In ſolchen Umſtänden trat dieſer Monarche auch das 1754ſte Jahr an, welches aber das letzte ſeines Lebens geweſen. Die Vorbothen ſeines Todes äußerten ſich ſchon im April, da er mit einer ſtarcken Kranckheit befallen wurde. Man hielte es zwar im Serail ſehr verborgen, aber die große Unruhe, die man darüber empfand, ließ nicht zu, es ſo heimlich zu halten, daß nicht der Zuſtand des Groß-Sultans in der Stadt und unter den Janitſcharen ſolte ruchbar worden ſeyn. Die letztern fiengen an, darüber zu murren. Zu allem Glücke wurde der Kayſer wieder geſund. Um nun denen Janitſcharen alle Unruhe zu benehmen, ließ er ſich an den Fenſtern einer gewiſſen Gallerie fleißig ſehen. Den 1 Jun. erſchien er öffentlich, da er mit dem Groß-Vezier auf einem Perſianiſchen Pferde unter dem Schalle verſchiedener muſicaliſchen Inſtrumente ein Schiff von 100 Canonen ins Waſſer laufen ſahe. Er machte ſich darauf die angenehme Witterung zu Nutze, und begab ſich auf das Luſt-Schloß Beſicktaſch, welches an dem Ufer des ſchwartzen Meeres liegt, und nebſt den Gärten halb nach dem Türckiſchen, und halb nach dem Europäiſchen Geſchmacke angelegt und gebauet iſt.

Es war aber das letzte Jahr seines Lebens ein sehr fatales Jahr vor die Stadt Constantinopel, weil dieselbe nicht nur abermals in der Nacht vom 10 zum 11 Mart. ingleichen den 21 Oct. mit Feuersbrünsten heimgesuchet, sondern auch im Sept. und Oct. durch schreckliche Erdbeben sehr verwüstet wurde. Das erste Feuer betraf sonderlich das Quartier der Armenier, die über 600 Häuser einbüßten. Der Groß-Sultan war nebst dem Groß-Vezier und vielen andern vornehmen Officiers der Pforte fast die gantze Zeit über, da das Feuer brannte, zugegen, und ertheilte die nöthigen Befehle, ließ auch eine Menge Häuser niederreißen, um dem Fortgange der Flamme Einhalt zu thun. Das andere Feuer verzehrte nicht weniger viele vornehme Paläste, darunter sonderlich des Ober-Stallmeisters Palast wegen der Menge der kostbaren Meubles und Effecten sehr bedauert wurde.

Das Schrecklichste waren die Erdbeben, die der gantzen Stadt den Untergang droheten. Das erste, das 7 Minuten dauerte, geschahe den 2 Sept. Abends um 10 Uhr. Man hörte die gantze Nacht nichts als *Heulen und* Wehklagen, und bey anbrechendem Tage sahe man mit Entsetzen den großen Schaden, den das Erdbeben an einer Menge Moscheen, Bazars, Bädern, Palästen und andern öffentlichen Gebäuden angerichtet hatte. Es fanden sich gantze Gassen, wo alle Häuser eingestürtzet und deren Einwohner unter ihren Ruinen verschüttet waren. Bey solchem

betrübten Anblicke dachte ein ieder darauf, wie er aus der Stadt kommen und das freye Feld erreichen möchte. In dem Serail war man nicht weniger in Gefahr, und ein Theil dieſes weitläuftigen Gebäudes war ſo erſchüttert, daß es einfallen wolte. Der Mufti, der Groß-Vezier, und alle andere Miniſtri, befanden ſich bey dem Groß-Sultan, und erwarteten mit der äußerſten Ungedult, wie es endlich ablauffen würde.

Dieſer Tag gieng endlich ohne neues Schrecken vorüber; den darauf folgenden Tag aber verſpürte man wiederum eine leichte Erſchütterung, die die vorige Furcht unterhielte. Den andern Tag hingegen war die Gefahr deſto größer. Denn ein drittes Erdbeben ruinirte vollends die Gebäude, welche das erſtere verſehret hatte, und die Moſchee von St. Sophia, das Denckmahl der Pracht der Griechiſchen Kayſer litte viel dabey. Man ſpürte hierauf alle Tage bis zu Ende des Monats bald ſtärckere, bald ſchwächere Erſchütterungen, deren aber keine ſo ſtarck war, als die den 14 frühe geſpüret wurde, da drey Stöſe nach einander folgten, die die Einwohner gantz außer ſich ſelbſt brachten, das Quartier der Janitſcharen aber nebſt dem Zeughauſe und der nach dem Serail gehenden Straße gar ſehr beſchädigten. Dieſe Umſtändte veranlaſſeten den Groß-Sultan, ſich den 16 frühe nach einem ſeiner Landhäuſer an dem großen Canal zu begeben. Die Stadt ſahe bey dieſen Umſtänden gar verlaſſen

aus.

aus. Niemand hielte sich darinnen sicher, und fast jederman, wenigstens drey Theile der Einwohner, befanden sich auf dem Lande. Die gesammten Europäischen Gesandten hatten sich schon bey dem ersten Erdbeben aus der Stadt ins freye Feld gemacht, wo sie unter Zelten sich aufhielten.

Man meynte, die Erdbeben würden mit Ausgang des Septembers ein Ende haben. Alleine man betrog sich in dieser Hoffnung. Die Erschütterungen waren im Oct. fast noch stärcker. Man hat davon zu anderer Zeit einen merckwürdigen Bericht mitgetheilet *, den ich ietzo nicht wiederholen will. Genug, daß ein Drittheil von dieser großen Stadt dadurch verwüstet worden. Der Groß-Sultan, der kaum in die Stadt zurück gekommen war, verließ sie den 4 Octob. schon wieder, und retirirte sich in einen von seinen Palästen am Ufer des schwartzen Meeres, ohngefehr 3 bis 4 deutsche Meilen von der Stadt. Es betraf aber dieses Unglück nicht Constantinopel allein, sondern es wurden auch im Jun. eben dieses Jahres drey Drittel von Groß-Cairo in Egypten, so 4000 Gassen betrug, in einen Stein-Haufen verwandelt, und eine große Menge Menschen darunter begraben. In eben diesem Monate litte auch die Halb-Insel Morea große Erschütterungen, die vielen Schaden anrichteten.

Diese

* Siehe die Neuen Nachr. T. V. p. 619 sq.

Dieſe Erſchütterungen der Erde ſchienen eine Vorbedeutung von der großen Bewegung zu ſeyn, darein wenige Zeit darauf das gantze Serail geſetzt wurde, als der Beherrſcher von Stambuls Reiche, Mahometh V unvermuthet ſeinen Geiſt aufgab, und dadurch gleichſam die gantze Ottomanniſche Pforte erſchütterte. Wir haben die Umſtände von ſeinem Tode ſchon zu anderer Zeit* angeführt. Nur etwas davon zu gedencken, ſo war er im Oct. 1754 von ſeinem Landhauſe wieder nach der Stadt zurücke gekommen. Ob er nun wohl ſchon allerhand kränckliche Zufälle an ſich fühlte, ſo war er doch nicht bettlägerig, und ſtellte ſich ſelbſt viel friſcher an, als er würcklich war. Endlich wurde er im December von einem ziemlich hefftigen Bruſt-Catharr befallen, der ihn ſo mitnahm, daß man den 12 dieſes an ſeinem Aufkommen zweiffelte. Nichts deſto weniger ritte er den folgenden Tag mit vieler Schwachheit in die nahe bey dem Serail liegende Moſchee, fiel aber, wie er durch eine geheime Pforte in das Serail zurücke reiten wollte, unter dem Thore in eine ſo ſtarcke Ohnmacht, daß er auf den Armen in das Serail getragen werden muſte. Hier lebte er noch bis Nachmittags um 1 Uhr, da er in dem 59ſten Jahre ſeines Alters, und 25ſten ſeiner Regierung ſeinen Geiſt aufgab. Er wurde Abends um 4 Uhr unter Begleitung des gantzen Türckiſchen

* Siehe die Neuen Nachr. P. 67. p. 680.

schen Ministerii in die Moschee Jenigiani gebracht, und allda an die Seite seiner Mutter beerdiget.

Seinem Character nach war er von stiller und leutseeliger Gemüths-Art. Er verabscheuete alles, was Lermen machte, und in seinem Palaste hörte man nichts von rauschenden Belustigungen. Zum Zeitvertreib besuchte er entweder seine Weiber, oder spielte mit seinen Narren und Gauklern, wenn ihm aber beydes nicht ferner beliebte, ritte er mit einem großen Gefolge in seine Gärten und Lusthäuser spatzieren. Die Annehmlichkeiten, welche ihm der Thron verschaffte, wollte er nicht durch ehrsüchtige und weit aussehende Projecte unterbrechen. Ob er gleich den gröſten Theil seiner Regierung in Unruhe zubringen muste, so war doch sein Verlangen meistens dahin gerichtet, wie er sein Leben in Ruhe und Zufriedenheit beschliessen möchte. Uebrigens war er von mittelmäßiger Leibes-Statur, wohl gewachsen, und saß gut zu Pferde. Er liebte den Frieden, und unterhielte deßhalben mit allen Europäischen Puissancen ein gutes Vernehmen. Gegen die Römische und Rußische Kayserin hegte er eine besondere Hochachtung, und unter den fremden Nationen hatten sonderlich die Frantzosen, Holländer und Schweden vielen Credit bey ihm, genossen auch in seinem Reiche mancherley Vorzüge.

IV. Einige

* *

IV.

Einige jüngst geschehene merckwürdige Avancements.

I. Am Kayserl. und Königl. Ungarischen Hofe:

Nachdem der Kayser den Schluß gefasset, denen beyden Ertzhertzogen Carl und Peter Leopold von Oesterreich, seinen Söhnen, den Orden des güldenen Vließes zu ertheilen, so gieng solche Ceremonie den 3 Oct. 1755 da beyde Kayserl. Majestäten von Schönbrunn in die Stadt gekommen, vor sich. Der Kayser verfügte sich zu dem Ende mit dem Durchl. Ertzhertzoge Joseph, und 24 Rittern in ihrem Ordens-Habite in die Hof-Capelle, und verliehe gedachten beyden Printzen mit den gewöhnlichen Formalitäten den Orden. Die Kayserin wohnte mit den Durchl. Ertzhertzoginnen dieser feyerlichen Handlung in ihrem Oratorio bey.

Der Hertzog von Modena empfieng nicht nur im Sept. a. e. das verledigte Czerninische Cüraßier-Regiment, sondern ward auch mit besondern Vorzügen zum General-Feld-Marschall ernennt.

Carl Otto, Graf von Salm, der sich im Früh-Jahre 1755 mit der Kayserl. Cammer-Fräulein, Gräfin von Proskau, vermählet, ward im Oct. a. e. zum obersten Land-Richter im Hertzogthum Mähren erkläret.

Den 6 Oct. a. e. wurde bey Hofe bekannt gemacht, daß der Feld-Marschall, Graf von Neuperg, zum Hof-Kriegs-Raths-Vice-Präsidenten ernennet worden. In sein Gouvernement von Luxemburg sollte indessen der General-Feld-Zeugmeister, Herr von Marschall, mit einem Gehalt von 8000 Gülden kommen.

II. Am Königl. Spanischen Hofe:

Den 10 Aug. 1755 ertheilte der König dem Herrn Solis, Bischoffe zu Cordoua, das Ertzbisthum von Sevilien*.

Den 28 Sept. a. e. wurde der Cardinal von Cordoua in der Kirche des Hieronymiten-Klosters zu Madrit zum Ertzbischoff von Toledo mit großem Gepränge geweyhet. Ihre Königl. Majestäten sahen selbst solche Ceremonie aus dero Tribune mit an.

Den 23 Sept. a. e. bedeckten sich folgende Herren als Grandes von Spanien vor dem Könige:

1. Der

* Siehe die Neuen Nachr. P. 68. p. 804.

1. Der Graf von Aranda,
2. Der Graf von Cifuentes,
3. Der Graf von Maceda,
4. Der Marqvis von Sarria, und
5. Der Graf von Siruela.

Zu Anfang des Oct. a. e. ward Don Emanuel Qvintano Bonifacius, Ertzbischoff von Pharsalien und General-Inqvisitor von Spanien, anstatt des P. Ravago aus der Gesellschafft Jesu, den sein hohes Alter, seine Leibes-Schwachheiten und andere Umstände bewogen, um seine Entlassung anzusuchen, zum Beicht-Vater des Königs erwehlet.

III. Am Königl. Frantzösischen Hofe:

Im Aug. 1755 erhielte der Cardinal von la Rochefoucault an des verstorbenen alten Bischoffs von Mirepoix Stelle die Feuille des Benefices, worauf es hieß, daß er sein Ertzbisthum Bourges aufgeben würde.

Der Marschall, Hertzog von Duras, hat im Sept. a. e. das Gouvernement von Franche Comte erhalten, an dessen Stelle desselben Sohn, der Hertzog von Duras, das Gouvernement von Chateau-Trompette bekommen. Das Her-

zogthum Duras ward zu gleicher Zeit en Faveur seiner zu einer Pairschafft erhoben.

Den 16 Sept. a. e. bat der Graf von St. Severin, Mitglied des Staats- und Depechen-Raths, bey dem Könige wegen seines schlechten Gesundheits-Zustandes um seine Erlassung, die ihm auch mit einer Pension von 40000 livres, und andern Gnaden-Bezeugungen verwilliget wurde.

Den 29 dieses legte der Ritter von Cresnay wegen der Stelle eines Vice-Admirals von Franckreich den Eyd in des Königs Hände ab.

IV. Am Königl. Großbritannischen Hofe:

Im Sept. 1755 legte der Ritter Robinson seine Bedienung als Staats-Secretarius nieder, worauf er zu einem von den beyden Vice-Schatzmeistern von Irrland ernennet wurde. An seine Stelle als Staats-Secretarius kam Herr Fox, der den 29 Sept. solches Amt antrat, das Kriegs-Secretariat aber, das dieser bisher bekleidet, kriegte der Lord Barrington.

In eben diesem Monate überbrachte man dem Grafen von Harcourt, ehemaligen Gouverneur des Printzens von Wallis, ein Vermächtniß von 10000 Pf. Sterlings, ohne daß er wuste, von wem es gekommen.

V. Am

V. Am Rußisch-Kayserl. Hofe:

Die Kayserin hat das Commando über die vier Haupt-Divisionen der Trouppen ihres Reichs auf folgende Weise reguliret: der General Butturlin hat die Division von Moscau, der Graf Alexius Schuwalow die Division von Petersburg, der Graf Peter Schuwalow die Division von Liefland, Esthland und Curland, und der Graf Peter Soltikow die von der Ukraine bekommen.

VI. Am Königl. Dänischen Hofe:

Am 4 Sept. 1755 als an der Königin Geburths-Tage, wurden folgende Herren zu Geheimen Conferentz-Räthen ernennet:

1. Der Geheime Rath und Ober-Ceremonienmeister von Plessen,
2. Der Geheime Rath von der Osten, und
3. Der Geheime Rath des Mercieres.

In eben diesem Monate wurde der Cammerherr und General-Major von der Cavallerie, Conrad Wilhelm, Graf von Ahlefeld, zu Langeland und Ringen, zum Ober-Kriegs-Secretair im Land-Etat-General-Commissariat an die Stelle des verstorbenen Feld-Marschalls, Grafens von Schulenburg, ernennet.

VII. Am Königl. Pohlnischen und Chur-Sächsischen-Hofe:

Im Octob. 1754 erhielte der Ober-Hofmeister und General-Lieutenant, **Johann Frantz, Graf von Bellegarde**, den Character als würcklicher Geheimer Rath, und der Cammerherr und Ober-Aufseher der Grafschafft Mannsfeld, **Herr von Hopfgarten**, den Character als Geheimer Rath.

Im August 1755 ward der Major, **Johann Gotthelff Fleischer**, mit dem Prädicat als Obrister zum Ober-Straßen-Intendanten, und **Alexander Samuel, Freyherr von Löben**, zum Vice-Landshauptmann in der Ober-Lausitz ernennet.

Den 11 Sept. a. e. ward der bisherige Vice-Cantzler, **Hieronymus Friedrich von Stammer**, von dem Geheimen Conferentz-Minister, Grafen von Schönberg, als Cantzler bey der hohen Landes-Regierung eingeführet.

In eben diesem Monate erhielte der Geheime Rath, **Ludwig Siegfried, Graf Vitzthum von Eckstädt**, den Character als würcklicher Geheimer Rath; **Christoph Ernst von Uechtritz**, auf Trattlau und Gebhardsdorff, ward Land-Cammer-Rath, und **Otto Magnus von Stackelberg** Cammerjuncker; der Obrist-Lieutenant

aber

aber und Premier-Lieutenant bey der Schweitzer-Garde, Herr von Baggen, erhielte den Obristen-Character, und der ehemalige Königl. Schwedische und Hessen-Casselische Hof-Rath aber, Friedrich Ludwig von Reineck, ward würcklicher Geheimer Kriegs-Rath.

VIII. Am Königl. Portugiesischen Hofe:

Auf Ansuchen des Cardinal-Patriarchens sind im Aug. 1755 die 9 verledigten Canonicate an der Patriarchal-Kirche zu Lissabon vom Könige vergeben worden. Der König hat auch 9 neue Grandes des Königreichs creirt, deren Namen aber nicht genennet worden.

IX. Am Königl. Preußischen Hofe:

Im Jul. 1755 hat der König dem Dom-Capitul der hohen Stiffts-Kirche zu Havelberg in Betrachtung, daß selbiges aus solchen geistlichen und adelichen Personen besteht, deren Vorfahren dem Königl. und Churfürstl. Hause sehr ersprießliche Dienste geleistet, ein besonderes Gnaden- und Capituls-Creutz ertheilet. Dieses Creutz, so von Golde und Purpur emaillirt, hat 8 Spitzen. Auf der rechten Seite sieht man den Königlich Preußischen schwartz emaillirten goldgekrönten Adler mit dem Donnerstrahl im weißen Felde,

und aus den 4 Ecken den Königl. Namens-Zug F. R. auf der andern Seite aber die Patrone des gemeldeten Dom-Capituls, nemlich die Mutter Gottes, das Jesus-Kind auf beyden Händen haltend. Die sämmtlichen Dom-Herren tragen erwehntes Zeichen an einem weiß gewässerten und purpur gerandeten Bande, dasjenige Creutz aber, das ihnen auf den Rock gestickt wird, ist von purpur rother Seide und weiß eingefaßt.

Im Sept. a. e. wurde der Königl. Cammerherr, Herr von Schellendorff, bey dem Königl. Printzen Ferdinand zum Hof-Marschall, und der Herr von Ribbeck zum Hof-Cavalier, die verwitwete Frau Majorin von Einbeck aber zur Ober-Hofmeisterin seiner Durchl. Braut, und die Fräuleins von Hofstädt und Witzleben zu Staats-Damen derselben ernennet.

Den 18 Sept. a. e. wurde des Königlich Dänischen Geheimen Conferentz-Ministers und Stadthalters zu Oldenburg, Grafens von Lynar, älteste Comtesse-Tochter, Charlotte Wilhelmina Isabella, als Canonißin des freyen Kayserl. Reichs-Stiffts Hervorden investirt.

Nachdem der König im Sept. den würcklich Geheimen Etats-Kriegs- und dirigirenden Minister, auch zeitherigen Chef-Präsidenten der beyden Kriegs- und Domainen-Cammern in Schlesien, Herrn von Maßow, auf dessen Ansuchen wegen

wegen seiner beständigen Unpäßlichkeit seiner Dienste in Gnaden entlassen, so wurde diese wichtige Charge hinwiederum dem bisherigen Präsidenten bey der Magdeburgischen Cammer, Herrn von Schlaberndorff, mit dem Character als Königlicher Geheimer Etats- und Kriegs-Minister verliehen.

Im Oct. a. e. ward der Herr von Pfuhl, auf Wimmelburg, zum Cammerherrn ernennet.

X. Am Päbstl. Hofe:

Den 16 May 1755 langte der Cardinal Tempi zu Rom an, und hatte den 19 bey dem Pabste seine erste Audientz. Er hatte sich seit seiner Rückkunfft aus Portugall in seiner Geburths-Stadt Florentz aufgehalten. Den 13 Jul. hielte er zu Rom seinen öffentlichen Einzug, worauf er den 17 von dem Pabste in dem öffentlichen Consistorio den Cardinals-Hut empfienge, wobey er zu einem Mitgliede der Congregationen von den Kirchen-Immunitäten, den Bischöffen und Regularen, der Fortpflantzung des Glaubens, und der Consulta ernennet wurde.

Den 5 Jul. a. e. langte der Cardinal Bolognetti, gewesener Legat zu Ravenna, über Bologna, wo er sich Unpäßlichkeit halben verschiedene Monate aufgehalten, wieder zu Rom an.

Der

Der Auditor Rotä, Petrus Franciscus Bußi, ein Römer, ward in eben diesem Monate zum Regenten der Pönitentiaria ernennt; da er aber dieses Amt anzunehmen sich entschuldigte, wurde es dem Auditor Rotä, Herrn Fantuzzi, aufgetragen.

Die drey Abteyen, die durch den Tod des Cardinals Ricci verlediget worden, sind folgender gestallt vergeben worden. Die von St. Clement und Pancratio, so 1820 Scudi jährlich einträgt, hat der Cardinal Ferroni, die von St. Andrea und Gregorio von 1300 Scudi Einkünfften der Cardinal Chigi, und die von St. Vincentio und Anastasio von 3300 Scudi der Cardinal Tempi bekommen; iedoch sollte ieglicher jährlich etwas davon abgeben.

XI. In Holland.

Der Graf von Hogendorp hat von dem Hause Hessen-Cassel die Niederländische Herrschafft Tilburg gekaufft, und von derselben im Junio 1755 Besitz genommen.

Der General-Major, Johann von Mühlen, ist im Mart. a. e. Commendant zu Ypern worden.

Im Jun. a. e. hat die Prinzeßin-Gouvernantin die durch das Absterben des Barons von Hammerstein erledigte Bedienung eines Ober-Jäger-

Jägermeisters des Printzen Stadthalters dem Herrn Lestevenon von Berkenrode, Ihro Hochmögenden Gesandten zu Paris, verliehen.

Die Directeurs der Ost-Indischen Compagnie haben im Oct. a. e. in einer Versammlung der Siebenzehner den Herrn Peter Albert van der Parre zum ersten Rath und General-Directeur der Etablissements dieser Compagnie, den Herrn Niclas Harting zum außerordentlichen Rath, und den Herrn Paul Ferriet zum Justiz-Rath ernennet.

XII. Am Chur-Bayerischen Hofe:

Den 12 Jul. 1755 wurde der Obrist-Küchenmeister, Guido Joseph, Graf von Tauffkirchen, auf Guttenberg und Katzenberg, zum Churfürstlichen Ober-Hof-Marschall, und den 26 dieses der Oberst-Silber-Cämmerer, Maximilian Joseph, Graf von Törring-Jettenbach, zum Oberst-Küchenmeister, und Angelus, Graf Leoni, zum Oberst-Silber-Cämmerer erklärt.

Den 17 Oct. a. e. wurde Johann Adam von Hörwarth, des Heil. Röm. Reichs Graf von Hachenburg, Allmannshausen und Biberkorn, Herr zu Stainach, der bereits als würcklicher Geheimer Rath und Vice-Dom zu Straubingen in

Kayſers

Kayſers Caroli VII Dienſten geſtanden, von dem Churfürſten in Anſehung ſeiner, lange Zeit treu geleiſteten, Dienſte von neuen als würcklich Geheimder Rath in Pflicht genommen.

XIII. Am Chur-Pfältziſchen Hofe:

Der Churfürſt hat A. 1755 zwey neue Infanterie-Regimenter errichtet, und eines dem Fürſten von Naſſau-Weilburg, und das andere dem Grafen von Preyſing gegeben. Jedes derſelben beſtehet aus 12 Compagnien, von denen 6 aus den alten Regimentern genommen, 6 hingegen neu angeworben worden.

XIV. Am Türckiſchen Hofe:

Seit der kurtzen Zeit, daß Osmann III. den Thron beſtiegen, ſind viele Veränderungen unter den hohen Miniſtern ſeines Hofs vorgegangen. Es bringt es zwar überhaupt die Türckiſche Regiments-Verfaſſung nicht anders mit ſich, als daß die, in Aemtern ſtehenden, Perſonen nicht lange dieſelben bekleiden dürfen. Alleine bey der gegenwärtigen Regierung ſind die Abſetzungen viel gewöhnlicher, als ſonſt, entweder, weil der Groß-Sultan weniger Nachſicht, als ſein Vorgänger, für diejenigen hat, welche ihrer Schuldigkeit nicht gehörig nachleben, oder aber, weil die Cabalen

Cabalen in dem Serail anietzo stärcker getrieben werden.

Die wichtigste Bedienung am Türckischen Hofe ist die Würde eines Groß-Veziers. Diese ist während der kurtzen Zeit, da der ietzige Kayser die Regierung führt, den meisten Veränderungen unterworffen gewesen, weil binnen Jahrs-Frist ihrer fünfe diese ansehnliche Stelle bekleidet haben.

Der erste, welcher noch von dem vorigen Groß-Sultan ernennet worden, war Mustapha Bassa. Dieser wurde den 15 Febr. 1755 abgesetzet, und nach der Insel Metelino verbannet. Sein Fall wurde ihm von der Sultanin Valide bereitet, die über das Gemüthe ihres Sohns, des Kaysers, eine große Gewalt hat, und vor ihre Clienten sorget. Ein solcher war der Ali Bassa mit dem Zunamen Hekim Oglou, der schon zweymal unter der vorigen Regierung Groß-Vezier gewesen. Sein Vater hatte die Sultanin Valide als ein junges Mädchen in das Serail gebracht, und dadurch Anlaß gegeben, daß sie eine Mutter eines Türckischen Kaysers worden. Dieses wurde dessen Sohne zu einem Verdienste gemacht, und Osmann deswegen genöthiget ihn zum Groß-Vezier zu erheben. Er befand sich als Gouverneur in Natolien, da er nach Constantinopel beruffen, und zu der obgedachten Würde ernennet wurde. Ehe er den 27 Mart.

daselbst

daselbst anlangte, versahe indessen der Janitscharen-Aga dessen Stelle.

Dieser Groß-Vezier machte sich bey dem Antritte seiner Charge fürchterlich. Er verlangte einen blinden Gehorsam von allen, die nach seiner Gunst strebten; und das unumschränckte Ansehen, das ihm der Groß-Sultan anvertrauet, setzte alle diejenigen seiner Rache bloß, die nicht so, wie er dencken wollten. Seine Absichten, waren zwar löblich, und zielten auf die Verbesserung des Reichs. Alleine sein Ehrgeitz stürtzte ihn eben so geschwinde wieder von seiner Höhe, als er darzu gekommen war. Während der Zeit, da er am Ruder saß, wurde von nichts, als von Absetzungen, geredet. Er wollte keine andere Person um sich haben, als die ihm ihr Ansehen zu dancken hätte, und die keinen andern Willen, als den seinigen, erkennte. Viele, die er erhoben, aber von ihrer blinden Unterwürffigkeit abwichen, musten ihr Bezeugen mit dem Verluste ihrer Aemter bezahlen. Hierdurch erregten sich Factiones im Serail wider ihn, und das Ansehen der Sultanin Valide konte ihren Favoriten nicht vor dem Falle schützen. Man stellte dem Groß-Sultan die Folgen vor, die aus dem Betragen seines ersten Ministers entstehen würden, und fügte hinzu, daß nicht nur die Person Sr. Hoheit selbst hierbey nicht in Sicherheit wäre, wenn dieser ehrsüchtige Mann länger in seinem Posten bliebe, sondern daß auch das Volck über

die

die täglichen Veränderungen murrete, und daher zu befürchten wäre, daß das Mißvergnügen endlich zum Ausbruche kommen dürffte, da die öffentlichen Angelegenheiten immer unordentlicher würden. Eine Feuersbrunst, welche im May zu Ejoup unweit dieser Hauptstadt 3 bis 400 Häuser und etliche Moscheen in die Asche legte, gab diesen Vorstellungen den rechten Nachdruck. Der Groß-Sultan blieb anfänglich noch immer unentschlüßig, bis man ihm hinterbrachte, daß nebst dem Volcke auch die Janitscharen schwürig würden, worauf denn der 20ste May der Sache den Ausschlag gab. Denn an solchem Tage wurde Ali Bassa Hekim Oglou in das Serail geruffen, wo ihm der Groß-Sultan das Reichs-Siegel mit diesen Worten abforderte: „Ich habe dir die „gröste Auctorität und Gewalt, die iemals ein „Groß-Vezier gehabt, gegeben, weil ich glaubte, „daß du solche zu meiner und meiner Unterthanen Zufriedenheit gebrauchen würdest. Alleine „da ich von allen Seiten das Gegentheil erfahren „muß, so entziehe ich dir mein Vertrauen, und „will, daß du von mir gehest, und deine Tage „im Exilio zubringest„. Weil nun an dem Ottomannischen Hofe nicht gestattet wird, daß ein Minister gegen seinen Souverain einige Vorstellungen thue, so konte der Groß-Vezier keinen andern Schluß fassen, als sich hinweg zu begeben, und alles zu seiner Abfahrt nach der Insel Cypern, wohin er relegirt worden, zu veranstalten. Der Testerdar oder Groß-Schatzmeister, Abdal-

lah Bassa *, wurde hierauf in das Serail beruffen, und zum Groß-Vezier erklärt, welches unter der gegenwärtigen Regierung der dritte war, der aus den Händen des Groß-Sultans das Reichs-Siegel empfieng, wobey derselbe ihn ermahnte, sich in solchem Posten klüger als sein Vorgänger zu erweisen.

Der Fall eines großen Ministers ziehet gemeiniglich den Fall anderer nach sich. Also ist auch der Kiaja, oder sein Secretarius gleichfalls seines Diensts entsetzt, und nach einer Insel bey Morea verbannet worden. Diese vorgegangene Veränderung war selbst der Auctorität der Sultanin Valide nachtheilig, weil sie von dieser Zeit an keinen so starcken Einfluß mehr in die Geschäffte des Reichs hatte. Immittelst war zu verwundern, daß der gewesene Groß-Vezier von allen Cabalen, die wider ihn geschmiedet worden, völlige Nachricht gehabt. Jedoch da er sich die Maxime in den Kopf gesetzt hatte, daß der Groß-Sultan, der ihm eine so unumschränckte Gewalt verliehen, ihm auch völlig überlassen müste, die Mittel zu ergreiffen, durch *welche er* sich in derselben befestigen könte, so machte er sich diese Nachricht gar nicht zu Nutze. Er gieng daher mit eben so großer Gemüths-Fassung nach Cypern ab, als er vor einigen Jahren nach Trebisonde abgegangen

* Man hat ihn anfangs Said Mehemeth Effendi genennet, so aber ohnfehlbar aus Irthum geschehen.

gangen war. Der Selictar-Aga, oder des Groß-Sultans Schwerdt-Träger, ein besonderer Favorit dieses Monarchen, der das meiste zu dem Falle dieses Groß-Veziers beygetragen haben soll, ward zu gleicher Zeit Nißangi-Bachi; iedoch glaubte man gleich anfangs, daß er dem neuen Groß-Vezier ebenfalls eine Grube graben würde. Man wurde in solcher Meynung dadurch bestärket, daß dem letztern, ob er gleich in der Politik nicht unerfahren war, dennoch gewisse Qvalitäten ermangelten, die zu dem Posten, den er bekleidete, unumgänglich erfordert werden. Es hieß, er habe nicht genug Muth, Entschliessung und Standhaftigkeit. Man wuste auch bereits, daß die meisten Angelegenheiten durch die Hände des gewesenen Selictar-Aga giengen, und diejenigen, welche von der innern Regiments-Verfassung Kundschafft zu haben vermeynten, versicherten, es habe der Groß-Sultan den Groß-Vezier dahin gewiesen, daß er nichts ohne Vorbewust und Genehmhaltung dieses Favoritens thun sollte, als welchem nichts weiter, als der Titel des ersten Ministers, fehlte.

Diesen erhielte er auch den 24 Aug. da der Groß-Vezier, Abdallah Bassa, abgesetzt, und ins Exilium geschickt, an seine Stelle aber der ietztgedachte Favorit, Ali Bassa, bisheriger Selictar-Aga, (zu welcher Charge er nicht lange vorher von neuen ernennet worden,) befördert wurde. Es war dieses der vierte Groß-Vezier in diesem Jahre,

und schiene am längsten zu dauern, weil er bisher schon des Groß-Sultans gröster Favorit gewesen. Der Monarche redete ihn bey Ertheilung dieser Charge also an: „Ich überlasse dir heute die Führung der Staats- und Kriegs-Geschäffte. Zeige „dich und führe dich also auf, daß du es vor dem „Richter aller Welt und vor deinem Herrn verantworten kanst. Sey der frembden Minister „ihr Freund. Sey nicht zu trotzig, ehrgeitzig und „eigennützig. Laß alle deine Sorgfalt dahin gerichtet seyn, treu zu dienen; und da ich nichts „mehr wünsche, als mit den christl. Puißancen „in Ruhe und Friede zu leben, so erfülle zu dem „Ende mein Verlangen und meinen Willen durch „Erhaltung des friedfertigen Systematis.„

Er bewieß bey dem Antritt seiner Würde die Großmuth an seinem Vorgänger und dem Reis-Effendi oder Groß-Cantzler, der zugleich mit demselben abgesetzt und ins Exilium geschickt worden, daß er ihnen die Erlaubniß auswürckte, sich nach einer Stadt des Reichs, wohin sie wollten, zu begeben, nur daß sie sich 7 bis 8 Tage-Reisen von Constantinopel entfernt hielten. Gleichergestalt nahm er sich des abgesetzten Groß-Veziers, **Ali Bassa Hekim Oglou**, an, und brachte ihm das Gouvernement von Romelien zuwege. Alleine er hat dem ohnerachtet nicht verhindern können, daß er nicht noch vor Ausgang des Jahrs abgesetzt worden wäre, und der fünfte die Groß-Veziers-Stelle erhalten hätte. Wir werden davon künftig ein mehrers vernehmen.

Es

Es ſind aber nicht nur mit der Groß-Vezirs Charge viele Veränderungen vorgegangen, ſondern auch mit denen andern hohen Bedienungen. Sonderlich haben dieſes der Mufti, der Teſterdar, der Reis-Effendi, der Capitain Baſſa und der Janitſcharen-Aga erfahren. Der Mufti, der bey dem Antritt der Regierung des ietzigen Groß-Sultans am Leben war, wurde im Jan. 1755. und deſſen Nachfolger im April a. e. der dritte aber im Jun. a. e. abgeſetzt. Dieſer letztere muſte ſich nach der Inſel Lemnos verbannen laſſen. An ſeine Stelle kam Damas Zadeh, Groß-Kadelesker von Romelien. Er iſt ein Mann, für welchen die Türcken iederzeit viele Hochachtung gehabt.

* *

V.

Von der Verſammlung der Frantzöſiſchen Geiſtlichkeit.

Die Frantzöſiſche Kirche hat ihre beſondere Freyheiten. Solche beſtehen in zwey Haupt-Puncten, darauf ſich alle andere beziehen. Der erſte iſt, daß da die Päbſte nichts in Franckreich in Anſehung der weltlichen Dinge verordnen dürfen, auch die Geiſtlichen demſelben in ſolchen Dingen keinen Gehorſam ſchuldig ſind; und der an-

dere, daß, ob wohl der Pabst vor das souveraine Oberhaupt der Kirche in geistlichen Sachen gehalten wird, dennoch dessen Macht in Franckreich durch die Canones und Regeln der alten Concilien, so in dem Königreiche angenommen worden, sehr eingeschränckt ist. Der erste Punct hat seinen Grund darinne, daß der Pabst keine Gewalt über die weltlichen Dinge der Könige und Fürsten hat, und der andere, daß die Concilia über den Pabst sind.

Haben aber die Frantzösischen Geistlichen die Freyheit, daß ihnen der Pabst in weltlichen Dingen nichts zu befehlen hat, so stehen sie dargegen in Ansehung eben derselben unter der Gewalt ihres Königs und derer, die im Namen desselben die Königl. Gewalt ausüben, daher sie nicht nur von einer Zeit zur andern gewisse Summen Geld als ein Don Gratuit oder freywilliges Geschencke dem Könige entrichten, sondern auch andere Abgaben sich aufbürden lassen müssen, auch nicht verhindern können, daß sie nicht bisweilen von dem Genuß ihrer Temporal-Güter solten suspendirt werden, wenn sie etwas wider den König oder Staat verbrechen.

In Ansehung des andern Puncts sind die bekannten Irrungen wegen der Päbstl. Bulla oder Constitution Unigenitus entstanden, weil viele von den Frantzösischen Bischöffen und Prälaten sich nicht schuldig erachtet, dieselbe, da sie solche denen

Sätzen

Sätzen der alten Concilien entgegen zu ſeyn geglaubt, anzunehmen, ſondern ſich vielmehr berechtiget gehalten, von ſolcher Bulla an ein allgemeines Concilium zu appelliren. Iſt nun der Königl. Hof mit dem Pabſte nicht einſtimmig, ſo kan dieſer nichts wider die Geiſtlichkeit ausrichten, weil ſie von dem Könige geſchützt wird; hingegen ſetzt es auch große Irrungen, wenn der Hof die Geiſtlichen zu etwas zwingen will, das entweder ihren Rechten und Freyheiten, oder den angenommenen Grund-Sätzen ihres Glaubens zuwider iſt.

Aus dieſem vorläufigen Diſcurſe läſſet ſich alles, was mit der Franzöſiſchen Geiſtlichkeit bisher vorgegangen, am beſten beurtheilen. Jetzo wollen wir von ihrer Verſammlung handeln, die ſie im Jahr 1755. zu Paris gehalten. Es geſchicht ſolche ordentlicher Weiſe alle zehen Jahr, außerordentlicher Weiſe aber, wenn trifftige Urſachen, die das Beſte der Geiſtlichkeit anbetreffen, vorfallen, faſt alle Jahre. Sie ſtellen aber keine eigentlichen Concilia oder Synodos vor, ſondern werden nur in Anſehung ihrer weltlichen Güter gehalten und von dem Könige ſelbſt ausgeſchrieben. Die General-Agenten, die die Geiſtlichkeit beſtändig zu Paris hält, kriegen die Königl. Verordnung zugeſchickt, darinnen Zeit und Ort zur Verſammlung beſtimmt worden. Dieſe berichten es an die Ertzbiſchöffe, und von dieſen erfahren es die Biſchöffe und Stuffenweiſe alle andere Geiſtliche. Jedweder Dioeces ſchicket ſodenn

denn ihre Deputirten zur Provincial-Versammlung, auf welcher diejenigen erwehlt und mit denen benöthigten Instructionen versehen werden, die sich bey der allgemeinen Versammlung der Geistlichkeit befinden sollen. Es wird aber zwischen zweyen großen Versammlungen eine kleine, welche man die Rechen-Versammlung nennet, gehalten, weil man eigentlich nur die Rechnungen darinnen untersuchen soll, ob man wohl nach Gelegenheit von allerhand Sachen darinnen handelt. Diese kleinen Versammlungen wurden anfangs alle zwey Jahr gehalten, im Jahr 1625. aber machte man die Einrichtung, daß sie künfftig nur alle 5 Jahr gehalten werden solten.

Die Frantzösische Geistlichkeit wird in XVI. Provintzen oder Ertzbisthümer getheilet, die folgendergestalt auf einander folgen: Paris, Lyon, Sens, Rouen, Bourdeaux, Bourges, Albi, Arles, Vienne, Narbonne, Tours, Rheims, Aix, Auch, Embrun und Toulouse. Diese haben 100 Bisthümer unter sich. In den neuern Zeiten sind hinzu gekommen die Ertzbisthümer Cambray und Besancon, davon jenes die Bisthümer Arras, Dornick und St. Omer, dieses aber das Bisthum Bellai unter sich begreiffet; ferner das Bisthum Straßburg, so unter Maintz stehet, die Bisthümer Metz, Tull und Verdun, die unter Trier stehen und das Bisthum Perpignan, das unmittelbar unter dem Päbstl. Stuhle stehen will,

welches

welches ihm aber theils der Ertzbiſchoff von Narbonne, theils der Spaniſche Ertzbiſchoff von Tarragona ſtreitig machet.

Dieſe Geiſtlichkeit nun hat A. 1755. eine große Verſammlung zu Paris gehalten, worzu ſie ihre Deputirten abgeſchickt. Jede geiſtliche Provintz erwehlt deren viere, nehmlich zwey Biſchöffe und zwey Aebte. Dieſe waren den 22 May bey dem Cardinal von Rochefoucault, Ertzbiſchoffe von Bourges, der dißmahl zum Präſidenten dieſer Verſammlung erwehlet worden, in Berathſchlagung, worauf ſie den 26 frühe nach der heiligen Geiſt-Meſſe in dem großen Auguſtiner-Kloſter zu Paris ihre General-Verſammlung eröffneten und ihre Seßiones anfiengen. Ihre erſte Verrichtung war, die Vollmachten iedes Biſchoffs zu unterſuchen. Der Biſchoff von Buy in Velai, welcher die ordentliche Predigt bey Eröffnung der Verſammlung gehalten, hatte die bibliſchen Worte: *Regnum illius regnum aeternum, qvod non diſſipabitur*, zu ſeinem Texte genommen, die er auf die Kirche gedeutet. In ſeiner Eintheilung hatte er von einer immerwährenden Dauer ihres Dienſts und ihres Glaubens gehandelt, wobey er ſeinen gantzen Vortrag ſo bedächtig eingerichtet, daß niemand etwas dargegen zu erinnern gefunden.

Der Cardinal von Rochefoucault hatte vor Eröffnung der Verſammlung es bey dem Könige

dahin zu bringen gesucht, daß der Ertzbischoff von Paris aus seinem Exilio zurücke beruffen und ihm gestattet werden möchte, derselben beyzuwohnen; aber seine Bemühungen waren vergeblich gewesen. Einige Prälaten waren anfangs der Meinung gewesen, daß die dermahligen Angelegenheiten bey der Versammlung mit in Berathschlagung gezogen werden möchten. Alleine andere hatten ihnen darinnen widersprochen, aus der Ursache, daß das Königl. Verbot im Wege stünde, um so viel mehr, da der König dem Cardinal von Rochefoucault, ihrem Präsidenten, zu erkennen gegeben, wie Se. Majestät wünschten, daß man sich alles dessen enthalten möchte, was die ietzigen Streitigkeiten anbeträfe, oder dero friedfertigen Gesinnungen entgegen seyn könte.

Es sind bey dieser Gelegenheit verschiedene Kupffer und Medaillen zu Paris zum Vorschein gekommen, unter welchen letztern sich eine gefunden, die sehr schön ist, und um die man die Worte lieset: *Ludovicus XV. Rex Christianissimus, Protector Ecclesiæ, Canonum Vindex.* Zu unterst war die Declaration vom 2 Sept. und noch weiter darunter in einem kleinen Qvarre die Antwordt Sr. Majestät vom 19 April bemerckt, wodurch Sie den Deputirten des Parlaments dero Entschluß zu erkennen gegeben, daß Sie über solche Declaration wolten gehalten wissen; worunter annoch die Worte stunden: *Felicitas Populorum, Gloria Legislatoris.*

Den

Den 1 Jun. erhuben sich die Prälaten, welche die Versammlung der Geistlichkeit ausmachten, nach Versailles, wo sie bey dem Könige Audientz hatten. Der Cardinal von Rochefoucault führte hierbey das Wort und hielte die Anrede, die Se. Majestät in den gnädigsten Ausdrückungen beantworteten. Den 6 Jun. Vormittags um 11 Uhr fanden sich die Königl. Commissarien bey der Versammlung ein, wobey der Staats-Rath, Herr Feydeau de Brou, wegen des Don Gratuits für den König den Antrag that und unter andern sagte, daß Se. Majestät, da Sie große Kosten hätten aufwenden müssen, zu Vertheidigung der Rechte dero Crone eine Flotte auszurüsten, 16 Millionen von ihnen verlangten. Man hat sich von Seiten der Geistlichkeit nicht wie sonst einige Bedenck-Zeit aus, sondern bewilligte solche Summa ohne alle Schwürigkeit; wobey aber weder des 20sten Pfennings, noch der Anzeigung der Güter der Geistlichkeit, wie bey der vorigen Versammlung im Jahr 1750. geschehen, gedacht wurde.

Man hat übrigens fast gar nichts von dem vernommen, was bey der gegenwärtigen Versammlung abgehandelt worden. Als der König zu Ende des Junii nach Compiegne abgieng, verfügte sich der Cardinal von Rochefoucault nach Hofe, wo er die Ehre hatte, Sr. Majestät den Entwurf

zu dem Reglement zu zeigen, das in den Sessionen der Versammlung der Geistlichkeit über die damaligen Zeit-Umstände abgefaßt werden sollte. Man hat aber nicht erfahren, was der König darzu gesagt habe. So viel ist gewiß, daß als der Cardinal nachgehends dem Könige die Schlüsse der Geistlichkeit hinterbracht, Se. Majestät ihn auf Dero Declaration vom 2 Sept. 1754 verwiesen. Die Geistlichkeit, welche dafür hielte, daß das Parlament in Vollziehung dieser Declaration allzu strenge sey, trug hierauf dem gedachten Cardinal auf, sich nochmals zu dem Könige zu verfügen und neue Vorstellungen deßhalben zu thun. Alleine der Monarche gab ihm keine andere Antwort, als daß er den ersten Präsidenten zu sich beruffen und mit ihm sprechen wolte.

Den 29 August. gab das Parlament in Sachen des Capituls zu Orleans, den verstorbenen Herrn Cougnou, Canonicum der dasigen Cathedral-Kirche, betreffend, dem die Sacramente verweigert worden *, ein Arret, welchem zu Folge unter andern die Herren Hillerin, Imbecourt und Vallet, ebenfalls Canonici bey gedachter Cathedral-Kirche, auf immerdar aus dem Königreiche verbannet wurden, Herr Huart aber außer einer Geld-Buße eine Vorhaltung bekommen solte.

Hier-

* Siehe die Neuen Nachr. P. 61. p. 64 sq.

Hiernechst solte das Capitul 4000 Livres als ein Allmosen den Hospitälern zu Orleans, und darneben 1200 Livres hergeben, um alle Jahre in dem Kirchspiele von St. Pierre Lantin für den Herrn Cougnou, welcher daselbst begraben worden, ein Seelen-Amt zu halten, und auf Kosten des Capituls bey seinem Grabe ein Epitaphium zu setzen, welches den Vor- und Zunamen, das Alter und die Qvalitäten, samt desselben Sterbe-Tag enthalten, und zugleich dieses Arrets Erwehnung thun solte.

Als die versammleten Geistlichen Nachricht davon erhielten, waren sie über den scharfen Ausspruch des Parlaments sehr betreten. Der Cardinal von Rochefoucault erhub sich deshalben den 7 Sept. zum Könige, und unterredete sich lange mit ihm, richtete aber so wenig, als die gantze Deputation der Geistlichkeit, die den 8 bey dem Könige zu Versailles Audientz hatte, aus. Sie bestund aus dem gedachten Cardinal, der das Wort führte, dem Ertzbischoffe von Narbonne, zwey Bischöffen, vier Aebten, und zween General-Agenten. Sie thaten dem Könige wegen des, von dem Parlamente wider das Capitul zu Orleans geschehenen, Ausspruchs sowohl, als wegen Aufrichtung des marmornen Monuments mit dem Arret dieses Tribunals Vorstellung. Alleine Se. Majestät gaben ihnen in Dero Antwort zu erkennen, wie Dero Willens-Meynung sey, daß

solches

solches Urtheil vollzogen werden solte, um denen zum Exempel zu dienen, welche sich etwan einfallen ließen, die Regeln, die Sie durch Dero Declaration vom 2 Sept. 1754 vorgeschrieben, zu übertreten. Die eigentliche Antwort lautete also:

„Die Treue meines Parlaments ist mir bekannt. Ich weiß, daß sein gantzes Verhalten „nur darauf abzielet, meine Declaration vom 2 „Sept. letzthin zur Vollstreckung zu bringen, die „ich unverbrüchlich beobachtet wissen will. Ich „habe es zum Theil so weit gebracht, daß der „Friede wieder hergestellet wird, und hoffe gantz „und gar damit zu Stande zu kommen. Es solte „mir leid seyn, wo einige Bischöffe mich nöthigen „solten, aus den Schrancken der Mäßigung, die „ich mir selbst vorgeschrieben habe, zu schreiten. „Ich will und verlange, daß man ohne Unterschied den Catholischen meines Reichs die Sacramente administrire. „

Den 4 Oct. begaben sich der Cardinal von Rochefoucault, 2 Ertzbischöffe, 2 Bischöffe, 4 Aebte und die General-Agenten abermals zum Könige nach Fontainebleau, um Sr. Majest. über den Zustand der Kirchen-Sachen neue Vorstellungen zu thun. Sie haben aber eben so wenig, als vorher, ausgerichtet. Den 19 überreichten die Deputirten von der General-Versammlung dem Könige den Aufsatz von ihren Tempo-

ral-

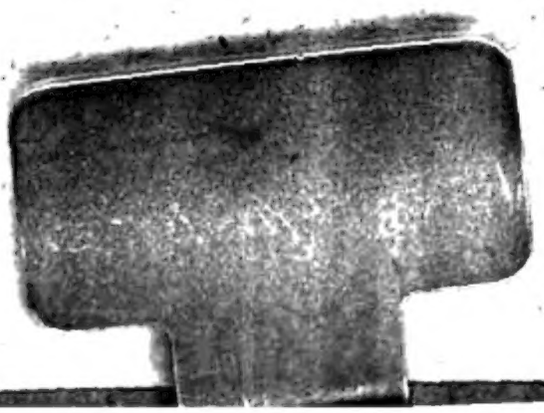
ral-Sachen, und den 21 geschahe ein gleiches in Betrachtung dessen, was dem Herkommen gemäß ihre Jurisdiction betrifft. Sie hatten einige Tage zuvor wegen der Königl. Declaration vom 2 Sept. 1754 in Vorschlag gebracht, ob sie nicht von der General-Versammlung angenommen werden solte. Nachdem man die Sache reiflich erwogen, hat man darüber votirt, da denn von Seiten derer, die sie anzunehmen sich erklärten, nur eine Stimme über diejenigen war, welche darauf bestunden, daß man keinen förmlichen Schluß darinnen machen möchte.

Den 22 Oct. solten ihre Sessiones ein Ende haben, sie erhielten aber Königl. Erlaubniß, solche noch bis zum Empfang der Antwort auf ihre neuen Vorstellungen einige Tage fortzusetzen. Den 26 begaben sie sich in Corpore nach Versailles, um sich bey Sr. Majest. zu beurlauben, und den Contract wegen ihrer Bewilligung zu unterzeichnen. Der Bischoff von Autun führte hierbey das Wort mit so viel Beredsamkeit, daß der gantze Hof bekennen muste, er habe nichts so schönes, nachdrückliches und rührendes gehöret; wie denn auch den meisten von den Anwesenden die Thränen in die Augen gestiegen. Der Cardinal von Rochefoucault war hierauf fleißig mit dem Könige in Unterredung, welcher aber bey Sr. Majestät nichts weiter als eine Verlängerung der Sessionen der Geistlichkeit bis den 8 Nov. auswircken konnte.

Die

Die Glieder der Verſammlung waren während der Zeit beſchäfftiget, über die Puncte, worüber ſie ungleicher Meynung waren, einig zu werden. Sie faßten hierauf ein Schreiben an den König ab, das die Verweigerung der Sacramente und die darüber entſtandenen Irrungen anbetraf. Der Cardinal von Rochefoucault übergab ſolches Sr. Majeſtät bey einer Particular-Audientz, welche auch mit dem Inhalte deſſelben zufrieden waren, und befahlen, es an den zu Rom befindlichen Geſandten, Grafen von Stainville zu ſenden, um es dem Pabſte vorzulegen. Dieſes Schreiben wird ſo lange geheim gehalten, bis man die Antwort darauf erhalten. Immittelſt hat der obgedachte Cardinal die reiche Benedictiner-Abtey Vandrille in der Diöces von Rouen zur Vergeltung ſeiner vielen Bemühungen bekommen, die jährlich 55000 Livres einträgt.

Digitized by Google



Digitized by Google

Google